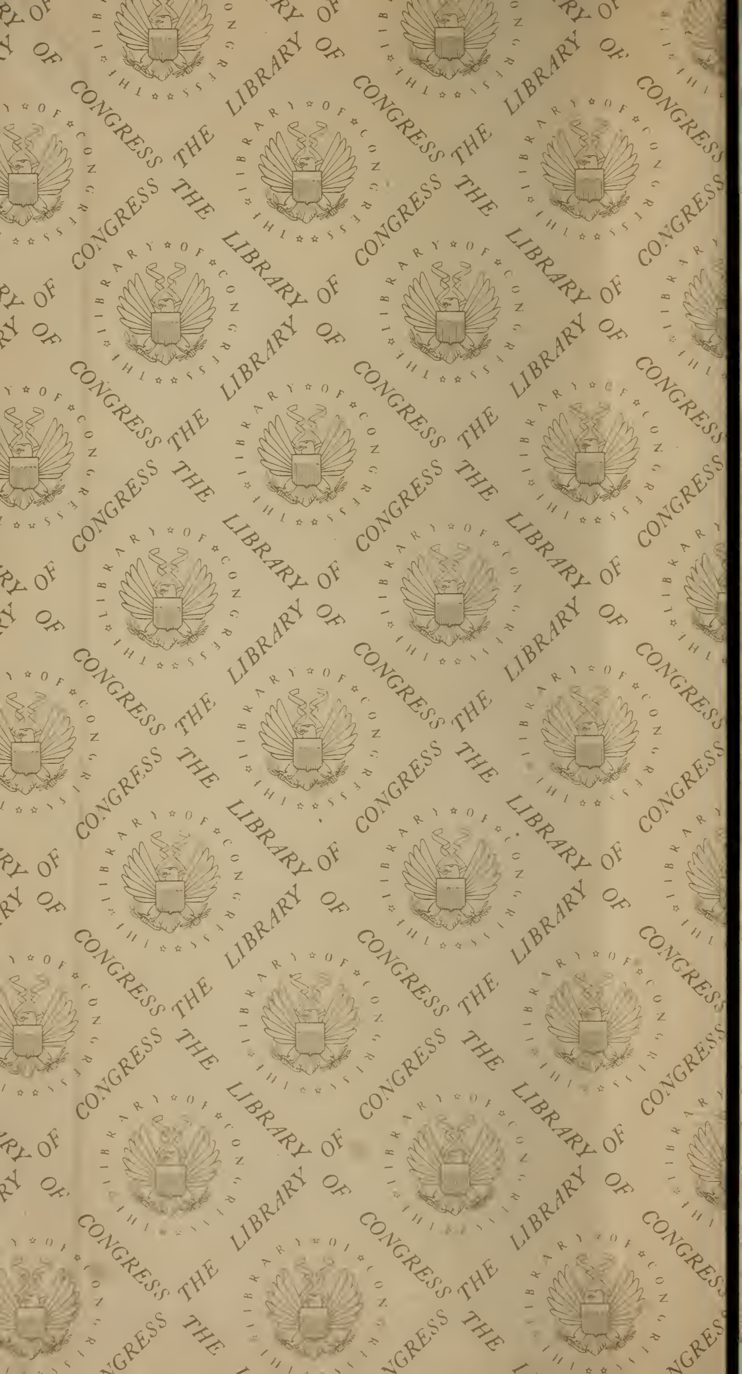
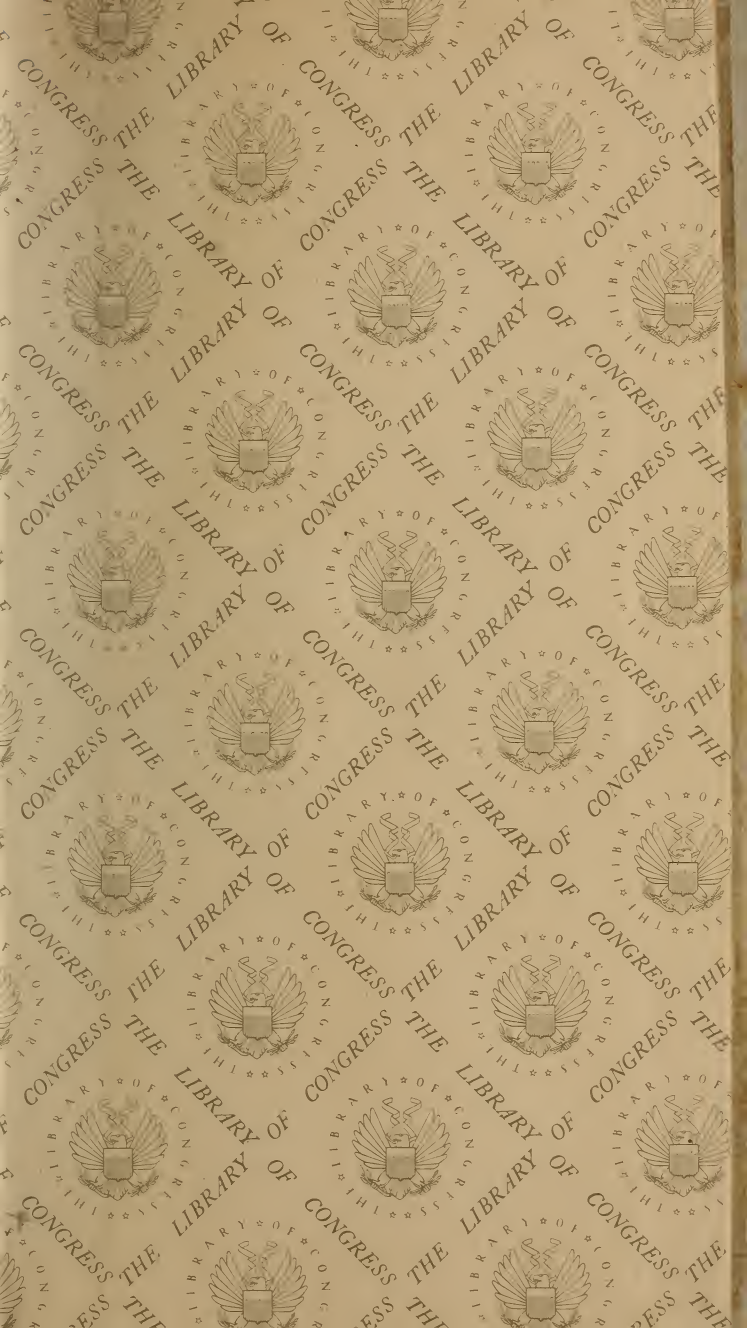
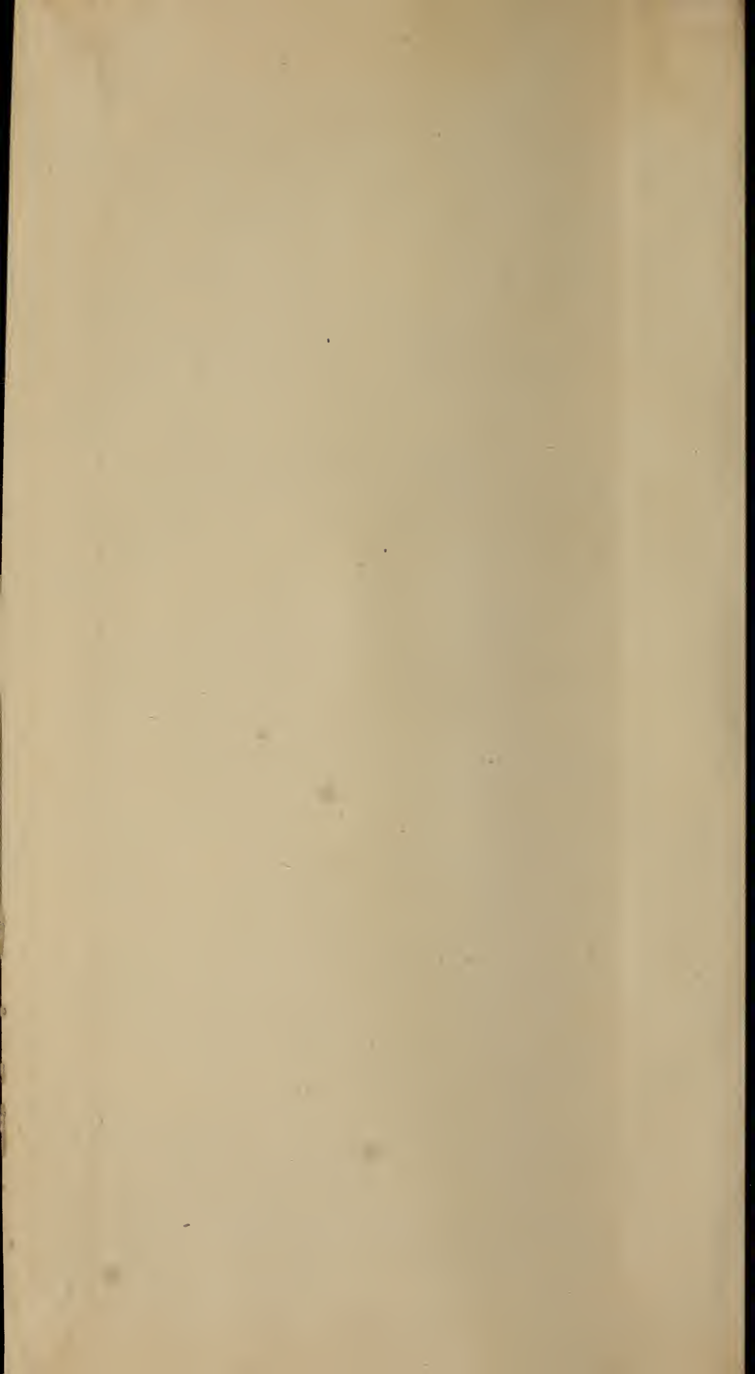
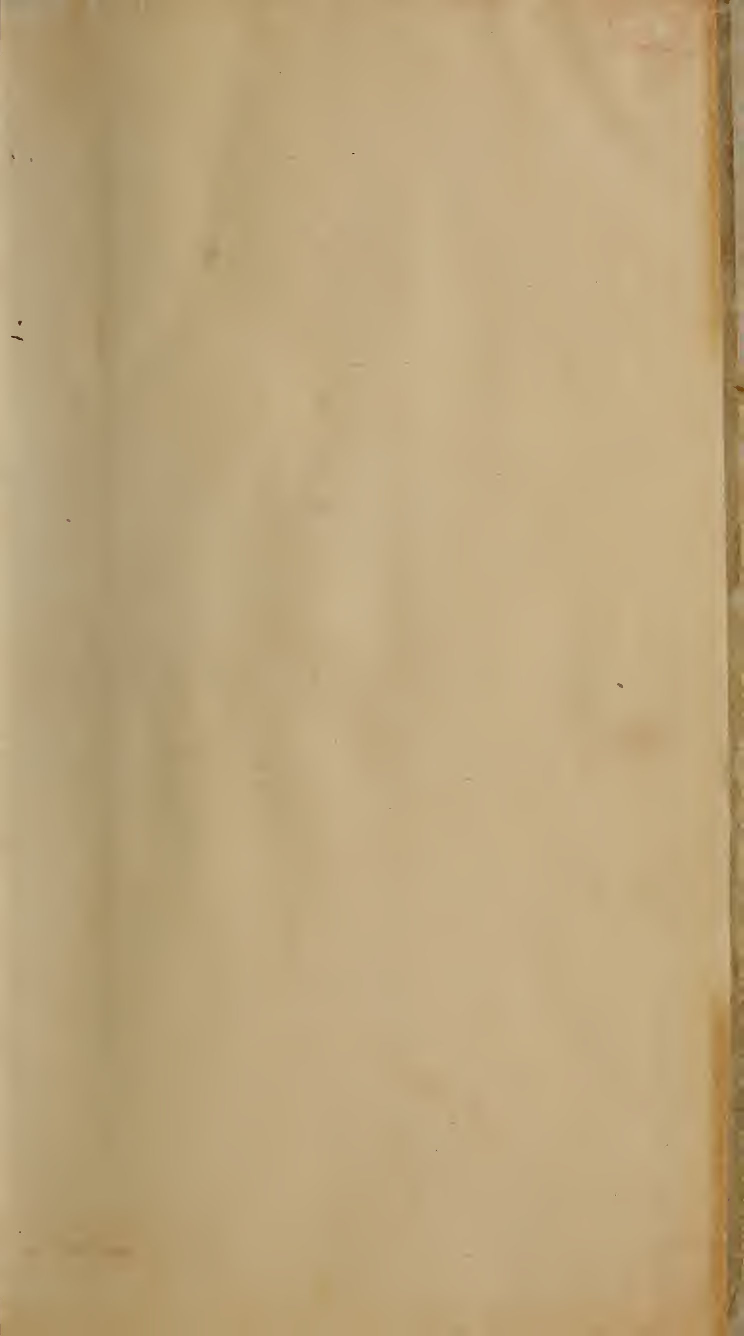












Neue
ganz umgearbeitete
Hand-Postill
oder christkatholische
Unterrichtungen
auf alle
Sonn- und Festtage des ganzen Jahres;
in welchen die Auslegung
aller sonn- und feiertägigen
Episteln und Evangelien
sammt daraus gezogenen
Glaubens- und Sittenlehren,
enthalten sind.

Ferner
die Auslegung der Ceremonien,
derer
die katholische Kirche das Jahr hindurch beim Gottesdienste und
bei Ausspendung der h. Sakramente sich bedient.

Zum Gebrauch
für katholische Christen

von
Fr. Darup,
Domkapitular zu Münster und Pfarrer zu Sendenhorst.

Dritte verbesserte,
nach dem
münsterischen und dem römischen Missale eingerichtete Auflage.

Münster, 1836.
In der Theissingschen Buchhandlung.

Gedenke, daß du den Sabbath heiligest.

2. Buch Mos. 20. Kap. 8. Vers.

Die Hand-Postill von Goffine — ein seit vielen Jahren bekanntes und vielverbreitetes Lehr- und Erbauungs-Buch — ist ganz neu umgearbeitet und verbessert von dem Herrn Darup in Sendenhorst, Verfasser mehrerer geistlichen Werke, ganz neuerdings in der Theissingschen Buchhandlung erschienen, und durch diese gelungene Umarbeitung einem lang gefühlten Bedürfnisse abgeholfen. Wir nehmen daher von dem Erscheinen dieses Werkes gern Veranlassung, es den HH. Landdechanten, so wie den übrigen HH. Pfarrern und Seelsorgern der Münsterschen Diöcese zu empfehlen, und äußern dabei den Wunsch, daß sie zur Verbreitung desselben, besonders unter den Landleuten, als für welche es vorzüglich geeignet ist, mitwirken möchten.

Münster, den 14. Februar 1826.

Der General-Vikar
Zur-Mühlen.

Steinbicker,
Sekretär.

Die Empfehlung, welche das vorige General-Vikariat im Jahre 1826 für die vom Herrn Domkapitular und Pfarrer Darup neu umgearbeitete Handpostill von Goffine, ausgesprochen hat, bestätigen Wir gern, wie es im Jahre 1828 beim Erscheinen der zweiten Auflage von Uns geschehen ist, auch jetzt beim Erscheinen der dritten verbesserten Auflage dieses Werks, und wünschen, daß dasselbe in Unserer Diöcese immer größere Aufnahme finde, und zur würdigen Feier der Sonn- und Festtage, besonders im häuslichen Kreise, beitragen möge.

Münster den 23. September 1836.

Der Bischof von Münster,
Caspar Maximilian.

Steinbicker,
Sekretär.

Vorrede.

Eine neue ganz umgearbeitete Handpostill des Hrn. L. Goffine zu sehen, war schon lange der Wunsch vieler Katholiken. Der erste Verfasser dieses Buches, welches fast in allen Haushaltungen katholischer Christen vorgefunden, und fleißig gelesen wird, hat sich gewiß ein großes Verdienst unter den katholischen Christen, besonders in gemeinen Ständen erworben. Da aber in demselben die Auslegungen der sonn- und feiertägigen Episteln und Evangelien an vielen Orten nicht vollständig genug waren, an vielen fast gar nicht vorkamen, so hat man gewünscht, eine vollständigere Auslegung derselben zu besitzen, und diesem Wunsche hat der Verfasser dieser neuen ganz umgearbeiteten Handpostill zu entsprechen gesucht.

Schon im Jahr 1820 hat derselbe Verfasser eine Anleitung zur sonn- und feiertägigen Hausandacht, als ein Lese- und Erbauungsbuch für katholische Christen, herausgegeben. Da aber dieses Lese- und Erbauungsbuch mehr für gebildete Katholiken geeignet ist, so hat sich der Verfasser in dem gegenwärtigen Buche mehr für Christen in gemeinen Ständen bequemt, und die Lehren aus den Episteln und Evangelien in Fragen und Antworten vorgetragen; damit

sie den Begriffen des gemeinen Mannes angemessener seyn möchten.

Vieles aus dem vorgemeldeten Lese- und Erbauungsbuche ist indessen in diesem Buche benutzt worden, wie es die Leser derselben nach angestelltem Vergleiche leicht finden werden.

Es ist übrigens aus dieser neuen umgearbeiteten Handpostill Manches, was für unsere Zeiten nicht mehr passete, auch Manches, was überflüssig schien, weil es in unsern jetzigen Religionsbüchern, Catechismen und Gebethbüchern ausführlich vorkömmt, hinweg geblieben, theils um mehr Raum zu gewinnen zu der Erklärung und Anwendung der Lehren aus den Episteln und Evangelien, theils, weil es in ein Unterrichtungsbuch dieser Art nicht zu gehören schien.

Was die Form angeht, so ist die des Hrn. L. Goffine beibehalten und auch Manches aus dessen Auslegung benutzt worden. Die Einrichtung des Kirchenjahres ist beim Anfange des Buches angeführt, und erklärt worden. Die Auslegung der Ceremonien und Gebräuche aber findet man am Ende des Buches; wobei jedoch zu bemerken, daß die besonderen Ceremonien, die an gewissen Festtagen statt haben, auch an diesen Tagen erklärt worden; die allgemeinen Ceremonien aber am Ende des Buches in einer besondern Abhandlung vorkommen.

Möge nun auch dieses christkatholische Unterrichtungsbuch in viele Hände kommen, möge es in vie-

len Haushaltungen angeschafft, darin an den Sonn- und Feiertagen fleißig gelesen werden, und möge, was das Wichtigste ist, das Gelesene dem Verstande, dem Gedächtnisse und dem Herzen derselben tief eingedrückt werden, damit die Religionskenntniß unter den Christen immer mehr ausgebreitet, und die Religion selbst vollkommner ausgeübt werde; damit Gott dadurch verherrlicht, und das ewige Heil der Menschen dadurch befördert werde. Dies ist der Wunsch

des Verfassers.

Vorerinnerung
zur dritten Auflage.

Von mehreren Seiten ist dem Verfasser der Wunsch zugekommen, daß diese Handpostill auch für diejenigen Diöcesen, in welchen der römische Ritus, der an einigen Sonntagen des Jahrs von dem münsterischen abweicht, gebraucht wird, passend eingerichtet werden möge. Diesem Wunsche hat der Verfasser bei dieser dritten Auflage zu entsprechen sich bemühet, indem er erforderlichen Orts Nachweisungen eingeschaltet hat, nach welchen diejenigen in dem römischen Messebuche vorkommenden Episteln und Evangelien, welche

nicht mit denen in dem münsterischen Messebuche vorkommenden übereinstimmen, ohne Schwierigkeit aufgefunden werden können, wie z. B. Seite 13 zu ersehen ist, wo die erste Verschiedenheit vorkommt. Besonders zu beachten ist in dieser Hinsicht die S. 507 befindliche Anmerkung.

Für die münsterische Diöcese ist hinzugefügt: das Fest des h. Ludgerus (Seite 806), welches jetzt auf den Mittwochen nach dem 3ten Sonntag nach Ostern festgesetzt ist.

Uebrigens wiederholt der Verfasser seinen bei der ersten Auflage geäußerten Wunsch: daß dieses christkatholische Unterrichtungsbuch in viele Hände kommen, in vielen christlichen Haushaltungen angeschafft, darin an den Sonn- und Feiertagen fleißig gelesen werden, und was das Wichtigste ist, das Gelesene dem Verstande, dem Gedächtniß, und dem Herzen der Lesenden tief eingedrückt werden möge, damit die Religionskenntniß unter den Christen immer mehr verbreitet, und die Religion selbst vollkommner ausgeübt werde; damit Gott dadurch verherrlicht, und das ewige Heil der Menschen dadurch befördert werde.

Der Verfasser.

Unterricht
über das Kirchenjahr.

Was feiert die Kirche alle Jahre während des Laufes ihres Kirchenjahres?

Sie feiert alle Jahre die wichtigsten Geheimnisse der christlichen Religion.

Welche sind die wichtigsten Geheimnisse der christlichen Religion?

Diese sind: die Menschwerdung und Geburt des Sohnes Gottes, unsers Heilandes Jesu Christi; das Leben, die Thaten und Lehren dieses unseres Heilandes; das Leiden und Sterben dieses unseres Erlösers; die glorreiche Auferstehung und Himmelfahrt Jesu Christi, und endlich: die Sendung des h. Geistes, und die darauf erfolgte Verbreitung der Kirche Christi und ihre Fortdauer bis ans Ende der Welt.

Warum feiert die Kirche alle Jahre diese geheimnißvollen Begebenheiten?

Sie will dadurch das Andenken derselben erneuern, und in dem Gedächtniß ihrer Gläubigen erhalten; unser Glaube soll dadurch belebt, unsere Hoffnung gestärkt, unsere Dankbarkeit und Liebe gegen Gott und unsern Heiland dadurch erweckt, und wir zu guten Werken ermuntert werden, um Gott durch ein heiliges christliches Leben zu dienen, ihn zu verherrlichen, und unser ewiges Heil zu bewirken.

Von den verschiedenen Zeiten des Kirchenjahrs.

Welche sind denn die verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres, in welchen sie das Andenken an die vorhin gemeldeten Geheimnisse begeht?

Diese sind folgende: 1) die Adventszeit; 2) die Weihnachtszeit; 3) die Fastenzeit; 4) die Osterzeit; 5) die Zeit nach dem h. Dreifaltigkeitfeste bis zum Schlusse des Kirchenjahres.

Was feiert die Kirche zur h. Adventszeit?

Sie feiert alsdann das Andenken jener Zeit, als die Menschen die Ankunft des Heilandes hofften, wünschten, erwarteten. Auch feiert sie zu dieser Zeit das Andenken an die zweite Ankunft des Heilandes in die Welt, nämlich seine Ankunft zum Gerichte.

Was feiert die Kirche in der h. Weihnachtszeit?

Sie feiert alsdann die wirkliche Erscheinung des Sohnes Gottes in dieser Welt; seine Geburt, und was sich bei seiner Geburt und nachher in seinen Kindesjahren zugetragen.

Was feiert die Kirche zur h. Fastenzeit?

Sie feiert alsdann besonders das Andenken an Jesu Leben, Thaten und Lehren, während seines Lehramtes; und am Ende der Fastenzeit das Andenken an Jesu Leiden und Sterben.

Was feiert die Kirche zur h. Osterzeit?

Sie feiert alsdann das Andenken an die glorreiche Auferstehung Jesu vom Tode; seine bald darauf erfolgte glorreiche Himmelfahrt, und zuletzt die Sendung des h. Geistes am h. Pfingstfeste.

Was feiert die Kirche vom h. Dreifaltigkeitsfeste bis zum Schlusse des Kirchenjahres?

Sie feiert alsdann zuerst das große Geheimniß der h. Dreifaltigkeit, wie auch das große Geheim=

niß der Gegenwart Jesu Christi im h. Sakramente des Altars. Nachher beschäftigt sie die Gläubigen an allen Sonntagen bis zum Schlusse des Kirchenjahres mit den Lehren und Thaten des Heilandes, um durch dieselben die gläubigen Christen in dem Glauben, der Hoffnung und Liebe gegen Gott und den Nächsten zu stärken, und zu einem heiligen christlichen Leben zu ermuntern.

Welche besonders zu bemerkende Tage kommen in dem Laufe des Kirchenjahres vor?

Folgende: 1) die Sonntage; 2) die Festtage; 3) die Vorabende vor gewissen Festtagen, oder Vigilien; 4) die Freitage und Samstage; 5) die Quatertember-Tage.

Was ist in Ansehung der Sonntage besonders zu bemerken?

Dieses: 1) daß in der h. Adventszeit immer vier Sonntage sind, nämlich die vier Sonntage vor dem Feste der Geburt Jesu Christi; 2) daß nach dem h. Dreikönigsfeste bald mehr bald weniger Sonntage vorkommen, je nachdem der Sonntag Septuagesima sich früher oder später einstellt, welcher allezeit am neunten Sonntage vor Ostern einfällt; 3) daß in der h. Fastenzeit immer 6 Sonntage vorkommen; 4) daß zwischen Ostern und Pfingsten gleicherweise 6 Sonntage vorkommen; 5) daß der Sonntage nach dem Feste der h. Dreifaltigkeit, welches allemal auf den ersten Sonntag nach dem h. Pfingstfeste gefeiert wird, in dem einen Jahre mehr, in dem andern weniger sind, je nachdem das h. Osterfest früh oder spät eingetroffen ist.

Wann wird denn das h. Osterfest gefeiert?

Das h. Osterfest wird gefeiert am ersten Sonntag welcher folgt nach Vollmond, der nach dem Frühjahrs-Aequinoctium (Tag- und Nachtgleichheit) eintrifft.

Was ist besonders von den Festtagen zu bemerken?

Die Festtage, welche die katholische Kirche nebst den Sonntagen, auf dieselbe Weise, und oft noch feierlicher zu feiern geboten hat, sind zweierlei Art, nämlich Festtage des Herrn, und Festtage der Heiligen.

Welche sind die Festtage des Herrn?

Diese sind jene Festtage, an welchen die Kirche die wichtigsten Begebenheiten unseres Herrn und Heilendes feiert, als da sind die Geburt Jesu Christi; das Fest der Beschneidung des Erlösers; das Fest der Erscheinung des Herrn oder das Fest der h. drei Könige; das h. Osterfest oder das Fest der Auferstehung des Herrn, das Fest der Himmelfahrt Jesu; das h. Pfingstfest; das Fest der h. Dreifaltigkeit; und das Fest des Frohnleichnams unsers Herrn Jesu Christi.

Welche sind denn die Festtage der Heiligen?

Diese sind jene Festtage, an welchen die Kirche das Andenken an die vorzüglichsten Heiligen feiert, und die Gläubigen ermuntert, dieselben zu verehren, und um ihre Fürbitte bei Gott anzuflehen, vorzüglich aber ihrem heiligen Tugendwandel nachzufolgen. Unter diese Festtage gehören vorzüglich die Festtage der seligsten Jungfrau, und Mutter des göttlichen Heilandes Maria; ferner die Festtage des h. Stephanus; des h. Josephs; des h. Johannes des Täufers; der h. Apostel Petrus und Paulus; der Festtage aller Heiligen und Auserwählten Gottes; und endlich der Festtag desjenigen Heiligen, welchen eine jedwede Pfarrgemeine zu dem Schutzpatron ihrer Kirche gewählt hat.

Was ist von den Vorabenden vor gewissen Festen, oder von den sogenannten Vigilien zu bemerken?

Gewisse große Feste haben Vorabende, das heißt,

Tage vor dem Feste, an welchen man sich schon zu dem Feste vorbereitet. Diese Tage heißen Vigilien, das heißt: Tage der Wache, weil man sich in den ersten Zeiten der Kirche durch Wachen, Fasten und Bethen an diesen Tagen zu dem darauf folgenden Festtage vorbereitete. Darum sind auch diese Vorabende noch anjetzt in der Kirche Fasttage.

Welche Festtage haben denn solche Vorabende?

Folgende: das Fest der Geburt Jesu Christi, das Osterfest, das Pfingstfest, auch das Fest der Himmelfahrt Maria. Diese vier Festtage werden auch die vier hohen Zeiten genannt. Ferner haben auch das Fest der Apostel Petri und Pauli, wie auch das Fest Allerheiligen einen Vorabend oder Vigilie.

Sind denn alle diese Vorabende auch Fasttage?

Alle diese Vorabende sind Fasttage. Es ist aber in neuern Zeiten in Ansehung der Abstinenz, d. h. der Enthaltung von Fleischspeisen in verschiedenen Diözesen verschiedentlich Einiges nachgelassen, wornach man sich richten muß.

Was ist in Ansehung der Freitage und Samstage zu bemerken?

Diese sind Abstinenztage; das heißt: Man soll sich an diesen Tagen von Fleischspeisen enthalten. Es ist aber in einigen Diözesen darin dispensirt, wornach man sich richten mag.

* In der Münsterschen Diözese sind die Freitage des ganzen Jahres ohne Ausnahme Abstinenztage.

Was sind denn die Quatertembertage?

Diese sind in der katholischen Kirche in den vier Jahrszeiten angeordnete Fasttage, damit wir uns zu jeder Jahrszeit erinnern sollen, für unsere begangenen Sünden zu büßen und zu fasten, um der Gnade

Gottes, und der Verdienste Jesu Christi durch unsere Mitwirkung theilhaftig zu werden.

Wann fallen die Quatertembertage ein?

Die ersten drei Quatertembertage sind der Mittwoch, Freitag und Samstag in der dritten Adventswoche im Winter; die zweiten in der ersten Woche der Fastenzeit im Frühjahr; die dritten in der Pfingstwoche im Sommer; die vierten in der dritten Woche des Monats September im Herbste.

Sind denn diese Quatertembertage annoch gebothene Fasttage?

Ja; aber es ist in Ansehung der Abstinenz in neuern Zeiten in einigen Diözesen darin dispensirt worden, daß es erlaubt worden, einmal im Tage Fleischspeisen zu genießen, wie auch Fleischsuppe, oder geschmolzenes Fett zur Zubereitung der Speisen zu gebrauchen. Es muß sich ein jeder hierin nach der Dispens seiner Diözese richten.

* In der Münsterschen Diözese sind auch die Quatertember-Freitage hievon ganz ausgenommen.

Was ist denn in Ansehung der vierzigtägigen Fastenzeit zu bemerken?

In der vierzigtägigen Fastenzeit vor Ostern hat die Kirche allen Gläubigen zu fasten befohlen, nach dem Beispiele des Heilandes, welcher vierzig Tage gefastet hat. An diesen Tagen soll man sich von Fleischspeise enthalten, und nur einmal im Tage eine volle Mahlzeit thun, des Abends aber nur eine Collation, das heißt, etwas Weniges genießen. Daß Leute, welche schwere Arbeit verrichten, und Kranke, Schwache u. s. w. hievon ausgenommen sind, ist aus dem Religionsunterricht bekannt. Auch ist an den Sonntagen Allen und Jeden erlaubt, mehrmalen satt zu essen.

In den neuern Zeiten ist ebenfalls in verschiede-

nen Diözesen verschiedentlich dispensirt worden, wornach ein jeder sich erkundigen, und zu verhalten hat.

* So ist z. B. in der Münsterschen Diözese fürs Jahr 1835 erlaubt worden, an allen Wochentagen der Fastenzeit einmal im Tage, und an Sonntagen mehrmals Fleischspeisen zu genießen, auch der gleichzeitige Genuß von Fisch- und Fleisch-Speisen bleibt an diesen Tagen gestattet.

2. Das Kirchliche Abstinenzgeboth aber, oder die Enthaltung von Fleischspeisen tritt wieder in Kraft an den sämmtlichen Freitagen, wie auch am Grünendonnerstag, und Charsamstag.
3. An allen andern Tagen bleibt die Befolgung des Fastengeboths in Ansehung des Abstinenzgebothes erlassen.
4. Fleischsuppe, und mit Fett zubereitete Speisen mögen, mit alleiniger Ausnahme des Charfreitags, an allen Tagen des Jahres bei der Mahlzeit und Collation genossen werden.

Was ist denn von den übrigen Botfasten zu halten, welche in früheren Zeiten so oft im Jahre, besonders an den Samstagen vorkamen?

Da diese herrührten von den Festen der Apostel, welche in früheren Zeiten gebotene Feiertage waren, und auch an ihren Vorabenden Botfast hatten, und da diese Feiertage nunmehr abgesetzt sind, so sind auch die Botfaste an ihren Vorabenden nachgelassen, mit Ausnahme der Botfasten vor dem Feste der Apostel Petri und Pauli, und vor dem Feste Allerheiligen.

Warum werden aber die Dispensationen in Ansehung der Fasten in verschiedenen Diözesen so verschieden, und oft in derselben Diözese in verschiedenen Jahren so verschieden ertheilt?

Das kömmt daher, weil die Umstände und die Bedürfnisse, welche die Dispensen veranlassen oder

erforderlich machen, oft so verschieden sind, und in der einen Diözese mehr, in der andern weniger statt haben, und weil auch sogar solche Umstände in diesem Jahre mehr, in einem andern weniger eine Nachlassung erheischen. So z. B. wird zu Kriegeszeiten, zur Zeit der Theurung, oder ansteckender Krankheiten gewöhnlich mehr nachgelassen. Ein jeder Katholik stellt es der Weisheit seines kirchlichen Oberhauptes, der als ein guter Hirt über das Wohl seiner Heerde wachen muß, anheim, wann, und wie derselbe in Ansehung dieses Kirchengebothes nachzulassen, oder Veränderungen zu treffen für gut und heilsam achte.

Was ist denn die Kreuzwoche?

Diese ist die Woche, worin das Fest der Himmelfahrt Christi vorkommt. Die drei Tage vor diesem Feste waren in frühern Zeiten der Kirche Fast- und Bethtage: nunmehr sind sie allein Bethtage, und werden an vielen Orten auch durch Bittgänge gefeiert.

Was ist denn das Fest der Kirchweihe?

Dies ist das jährliche Andenken der geschehenen Einweihung unserer christlichen Gotteshäuser zur öffentlichen Gottesverehrung. Da diese Einweihungen an verschiedenen Orten zu verschiedenen Zeiten geschahen, so wurden auch in früheren Zeiten die Kirchweihfeste an verschiedenen Tagen gefeiert. Nunmehr ist das Kirchweihfest für alle Kirchen auf einen und denselben Tag, nämlich am dritten Sonntag im Monate October, zu feiern verordnet worden.

Was ist denn das Aller-Seelen-Fest?

Dies ist ein Fest zum jährlichen Gedächtniß aller in Christo gestorbenen christgläubigen Seelen angeordnet, welche noch im Orte der Reinigung sich befinden, bis sie, völlig gereinigt, zur Anschauung Gottes im Himmel gelangen. Die Kirche fordert

an diesem Tage alle ihre christgläubigen Kinder auf, für ihre verstorbenen, im Fegfeuer noch leidenden Brüder und Schwestern ihre Gebethe zu vereinigen mit den Gebethen der Kirche, damit Gott dieselben bald zu seiner Anschauung in sein Reich der Herrlichkeit aufnehmen wolle.

Unterricht
über die heilige Adventszeit.

Was heißt Advent und was ist Adventszeit.

Advent heißt die Ankunft, die Adventszeit mithin die Zeit der Ankunft.

Was feiert denn die Kirche in der Adventszeit?

Sie feiert das Andenken an jene Zeit, wo die Menschen die Ankunft eines Heilands in diese Welt erwarteten.

War denn ein Heiland zu senden von Gott verheißen?

Ja; Gott hatte gleich nach dem Sündenfalle der ersten Menschen einen Heiland zu senden verheißen, der die Sünde wieder hinwegnehmen, und die Menschen wieder fähig machen sollte, der durch die Sünde verlorenen ewigen Seligkeit theilhaftig zu werden.

Wem hat Gott diese Verheißung gegeben?

Den ersten Menschen im Paradiese. Nachher hat Gott dies Versprechen wiederholt seinen getreuen Dienern Abraham, Isaak, und Jakob; und hat diese Verheißungen seinem auserwählten Volke durch seine Propheten oft wiederholen lassen.

Am ersten Sonntag im Advent.

Der Priester öffnet die Gottesverehrung mit den Worten aus dem 24sten Psalm, welche der Chor singt:

Zu dir, Herr! erhebe ich meine Seele. Mein Gott! auf dich vertrau' ich, und werde nicht verzagen. Meine Feinde werden vergebens meinen Untergang erwarten, alle die auf dich harren, werden nicht zu Schanden werden. Ps. 24, 1 — 4. Herr zeige mir deine Wege, und lehre mich deine Fußsteige. Ehre sey dem Vater und dem Sohne und dem h. Geiste. Wie es war im Anfang, so auch jetzt, und zu ewigen Zeiten. Amen.

Herr! erbarme dich unser.
Christe! erbarme dich unser.
Herr! erbarme dich unser.

Gebeth der Kirche.

Erwecke, o Herr! deine Macht, und komme, damit wir von den annahenden Gefahren der Sünde durch deinen Schutz befreiet, und durch deine Befreiung selig werden mögen. Der du lebest und herrschest mit Gott dem Vater in Einigkeit des h. Geistes durch alle Ewigkeit. Amen.

Vorlesung aus der Epistel des h. Paulus an die Römer Kap. 13, Vers 11 — 14.

Brüder! Es ist Zeit, daß wir vom Schlafe aufstehen, denn unser Heil ist näher, als da wir gläubig wurden. Die Nacht ist vergangen, der Tag aber ist herangenahet. Lasset uns also die Werke der Finsterniß wegwerfen, und die Waffen des Lichtes anlegen. Lasset uns ehrbarlich wandeln als am Tage, nicht in Völlerei und Trunkenheit, nicht in geheimen Winkeln und Unreinigkeit, nicht in Zank und Neid, sondern ziehet an den Herrn Jesum Christum.

Auslegung und Anwendung dieser Epistel.

Was versteht Paulus in dieser Epistel durch den Schlaf?

Dadurch wird verstanden der Zustand eines Menschen in der Sünde, weil der Zustand der Seele, die in Sünden sich befindet, dem Schlafe des Leibes ähnlich ist. Denn wenn man schläft, ist man 1) unthätig und träge, 2) ohne Sorge, und ohne Bemerkung der Gefahr. So sind auch viele Christen ohne Sorge ihres ewigen Heiles, ohne Bemerkung der Gefahren ihres Heiles, bei ihren vielen und oft großen Sünden. Sie denken an keine Buße und Lebensbesserung, und schlafen gleichsam den Sündenschlaf. Andere sind träge, lau, und unthätig im Guten, versäumen das Gebeth, den Gebrauch der h. Sakramente, und andere Mittel des Heils. Auch diese arbeiten nur schläfrig an ihrem wichtigen Geschäfte, an dem Geschäfte des ewigen Heiles. Alle diese will der Apostel durch seine Ermahnung aufwecken, jene vom Sündenschlaf, diese vom Schlafe der Trägheit und Lauigkeit!

Was wird verstanden durch die Nacht, welche vergangen, und den Tag, welcher herangenahet ist?

Durch die Nacht wird verstanden die Zeit der Unwissenheit, und der Sünden. Denn wo Unwissenheit ist, da ist Finsterniß in der Seele, da ist Nacht, und wo Sünde und Laster sind, da ist doppelte Finsterniß. Aus solcher Unwissenheit und ihren Sünden waren die Christen zu Rom, an welche Paulus diesen Brief geschrieben, kurz vorher, durch ihre Taufe und Aufnahme zum Christenthum gerettet worden, indem sie sich aus der Abgötterey zur christlichen Religion bekehrt hatten. Also war die Zeit der Finsterniß, die Nacht vergangen; der Tag aber, die Zeit des Lichts und des Heils war für sie herangenahet. Sie waren durch die Lehren der h. Religion erleuchtet, daß

sie die göttlichen Wahrheiten der Religion, und ihre Pflichten erkannten. Der Tag war also da, und hinweg die Nacht.

Welche sind denn die Werke der Finsterniß, die man wegwerfen, und die Waffen des Lichtes, die man anlegen soll?

Durch die Werke der Finsterniß versteht der Apostel jene bösen Thaten, welche die bekehrten röm. Christen in ihrem vorigen Zustande der Unwissenheit und Abgötterei begangen hatten. Diese sollten sie nun von sich werfen, d. i., meiden und fliehen. Alle Sünden sind Werke der Finsterniß, weil sie abscheulich und häßlich sind, wie die Nacht, und weil der Mensch gewöhnlich das Böse selbst verabscheuet, und daher im Verborgenen, im Finstern wirkt. So wie aber die Werke der Finsterniß Sünden bedeuten, so sind die Werke des Lichtes Tugenden, und die Waffen des Lichtes sind die Mittel, die Gesinnungen der Tugenden in uns zu erwecken, zu erhalten und in Ausübnng zu bringen; als da sind: fleißige Anhörung und Lesung des Wortes Gottes, Wachsamkeit und Gebeth, ernstliche Bekämpfung und Einschränkung der bösen Neigungen und Begierden. Diese sind die Waffen des Lichtes, die der Christ ergreifen soll. Denn durch Tugenden und gute Werke soll der Christ seinen Gott verherrlichen.

Was heißt es, wir sollen ehrbarlich wandeln, wie am Tage?

Das heißt: wir sollen uns immer so betragen, daß wir im Angesichte Gottes, und vor den Augen guter Menschen, wie am hellen Tage damit bestehen können. Denn, wer auch unehrbar wandelt im Verborgenen, im Finstern, der wandelt doch gewöhnlich im Offenen ehrbar; am Tage, bei Lichte beträgt er sich mehrentheils gut. Der wahre Christ aber wandelt immer, wie am Tage, wie beim Lichte. Immer umgibt ihn

das Licht seiner Religion, immer und überall ist der unsichtbare, allgegenwärtige Gott um ihm. Er soll daher immer im Guten wandeln. Ferne sollen von ihm seyn jene Werke der Finsterniß, als da sind: Unmäßigkeit, Unkeuschheit, Zank, Neid u. s. w. Von solchen Sünden soll der Lebenswandel eines Christen frei, und allem Guten soll er ergeben seyn. Dann wandelt er ehrbar, wie am Tage.

Was heißt es: Jesum Christum anziehen?

Das heißt Jesu Christo unserm Heiland ähnlich seyn, in seinen Gesinnungen, und Handlungen, vorzüglich in den Tugenden, die den vorhin erwähnten Sünden entgegengesetzt sind, nemlich in der Enthaltsamkeit, Mäßigkeit, Keuschheit, Demuth, Nächstenliebe u. s. w. Diejenigen welche diese Tugenden sich angewöhnen, haben gleichsam Jesum Christum, ihren Heiland, angezogen, sind ihm ähnlich, und gleichen Ihm. Dazu ermahnt nun der Apostel die Christen seiner Zeit, und die christliche Kirche ermahnt dazu alle Christen zu allen Zeiten, aller Orten.

Evangelium Matth. 21. Kap. 1—9. Vers.

(Nach dem römischen Missale folgt hier das Evangelium des folgenden Sonntags.)*)

Da Jesus mit seinen Jüngern nahe bei Jerusalem gekommen, und zu Bethphage am Oelberg angekommen war; schickte er zween seiner Jünger, und sagte zu ihnen: Gehet in den Flecken, der vor

*) Die Ordnung der sonn- und festtäglichen Evangelien rc., die in diesem Buche dem münsterischen Missale folgt, richtet sich in vielen anderen Diözesen nach dem römischen Missale. Die dadurch in der Reihenfolge der Evangelien entstehenden Abweichungen sollen jedesmal, wie oben geschehen, nachgewiesen werden.

euch liegt, und alsbald werdet ihr eine Eselin angebunden finden, und ein Füllen bei ihr. Löset sie auf, und führet sie zu mir. Und so euch Jemand etwas sagen wird, so sprechet: Der Herr bedarf ihrer, und sogleich wird er sie euch lassen. Dies alles ist aber geschehen, auf daß erfüllet würde, was geschrieben ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Sion: Siehe, dein König kömmt dir sanftmüthig, sitzend auf einer Eselin, und dem Füllen der jochbaren Eselin. Die Jünger aber gingen hin, und thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und führten die Eselin und das Füllen herbei, und legten ihre Kleider auf sie, und setzten ihn darauf. Viel Volkes aber breiteten ihre Kleider auf den Weg, andere hieben Zweige von den Bäumen, und streuten sie auf den Weg. Das Volk aber, das vorausging und nachfolgte, rief und sprach: Hosanna dem Sohn Davids! Gebenedeiet sey, der da kömmt im Namen des Herrn, Hosanna in der Höhe.

Erklärung dieses Evangeliums und Lehren aus demselben.

Warum wird heute, am ersten Sonntag im Advent, das Evangelium von der Ankunft Christi in Jerusalem vorgelesen?

Dies geschieht, weil wir zur h. Adventzeit das Andenken an die Ankunft des Sohnes Gottes in diese Welt feiern. Denn Advent heißt: Ankunft. Wir glauben aber auch eine zweifache Ankunft des Sohnes Gottes in diese Welt. Die eine ist vor 1834 Jahren durch die Menschwerdung und Geburt Jesu Christi geschehen. Die andere wird geschehen am Ende der Welt, wo Jesus, als Richter der Menschen wiederkommen, und einem jeden vergelten wird,

wie er gethan, Gutes oder Böses. Das Evangelium des gegenwärtigen Sonntages soll uns erinnern an seine erste Ankunft in diese Welt; das am folgenden Sonntag wird uns an seine zweite Ankunft erinnern.

Warum mußte denn der Sohn Gottes in die Welt kommen und Mensch werden?

Dies war nothwendig, weil alle Menschen in Adam gesündigt hatten, denn durch einen Menschen, schreibt der h. Paulus im Brief an die Röm. 5. Kap. 12. V., ist die Sünde in die Welt gekommen, und durch die Sünde der Tod, und so ist der Tod auf alle gekommen, weil alle in ihm gesündigt haben. Die von sündigen Menschen abstammenden Menschen setzten das Sündigen fort, und sündigten noch mehr. Das ganze Menschengeschlecht war tief gesunken in Irrthum und Sünde. Um die Menschen aus dieser Unwissenheit, aus ihren Irrthümern und Sünden zu retten, und für ihre Sünden der beleidigten Majestät Gottes Genugthuung zu leisten, sandte Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt. Dieser nahm die menschliche Natur an sich, ward durch Ueberschattung des h. Geistes von einer Jungfrau, Maria, empfangen und geboren. Als er dreißig Jahre alt war, verkündigte er 3 Jahre lang in Judäa seine göttliche Lehre, welche nachher seine Jünger in der ganzen Welt verkündigen sollten, um dadurch die Menschen zu unterrichten und zu bessern. Endlich litt und starb er für die Menschen, um sie zu erlösen und selig zu machen. Kurz vor seinem Leiden und Sterben hielt er, als ein König der Juden seinen Einzug in Jerusalem.

War denn Jesus wirklich ein König?

Ja, Er war es. Nach den Verheißungen Got-

tes, und den Weissagungen der Propheten sollte der erwartete Heiland vom Geschlechte des Königs David abstammen, und ein König der Juden seyn. Jesus stammte nach seiner Menschheit von David dem König her. Er war ein Sohn Davids, ein Sohn Abrahams. Ein König der Juden war Er, wiewohl in einem ganz andern Sinn, als es ein großer Theil dieses Volkes verstand. Dies Volk erretten und beglücken wollte Er, und nicht allein dieses Volk, sondern das ganze Menschengeschlecht erretten aus der Dienstbarkeit Satans und der Sünde, regieren als ein König über ihre Seelen, durch seine Lehre, und seine Gnade, beglücken durch Befreiung von der Sünde, durch den süßen Frieden der Gerechtigkeit und Tugend in diesem Leben, und durch die seligen Freuden des Himmels im zukünftigen Leben. Ein solcher König war Jesus, und als ein solcher König wollte Er heute dem Volke sich zeigen, damit alle Ihn dafür erkennen, und in ihm ihr Heil suchen sollten.

Warum hielt Er aber seinen Einzug, sitzend auf einer Eselin?

Aus geheimnißvollen Ursachen. Denn Jesus war ein König des Friedens, und wollte als ein solcher seinen Einzug halten. So war es auch in den Rathschlüssen Gottes beschlossen; so hatten es die Propheten vorhergesagt: Saget der Tochter Sion: Siehe, dein König kömmt zu dir sanftmüthig, sitzend auf einer Eselin, und dem Füllen der joch=baren Eselin. Isaias am 62. und Zachar. am 9. K. Es war Gebrauch in den Zeiten des Alterthums, daß die Könige zu Kriegeszeiten bei ihrem Ein=zuge sich der Pferde bedienten; zu Friedenszeiten aber sitzend auf einem Maulthiere. Jesus rich=

tete sich nach diesem Gebrauch, und hielt als ein König des Friedens seinen Einzug, sitzend auf einer Eselin.

Wie wußte Jesus, da Er seine Jünger aussandte nach dem Flecken, daß daselbst eine Eselin auf der Straße angebunden sey, und ein Füllen bei ihr?

Daraus können wir abnehmen seine Allwissenheit, und Gottheit. Jesus wußte alle abwesende und verborgene, auch zukünftige Dinge. Alles traf so ein, wie Er es seinen ausgeschickten Jüngern gesagt hatte. Eine Eselin fanden sie zu Bethphage auf der Straße angebunden, und ein Füllen bei ihr. Dem Eigenthümer sagten sie, daß ihr Meister und Herr sie gebrauchen müßte: da überließ dieser ihnen dieselbe.

Warum legten die Jünger ihre Kleider auf das Thier, als sie Jesum darauf setzten?

Das thaten sie aus Ehrfurcht und Liebe gegen ihren Meister und Herrn, um bequem darauf sitzen und reiten zu können. Solche Sorgfalt und Liebe erwiesen sie Ihm jedesmal, wo sie Gelegenheit dazu hatten, willig und gern. Ein jeder beeiferte sich, Ihm dienen zu können.

Warum breitete das Volk seine Kleider auf den Weg, und streute Palmzweige?

Das thaten diese wiederum aus Ehrfurcht und Liebe gegen Jesum, welchen sie heute als ihren König erkannten, und aufnahmen. Sie wußten Ihm nicht Ehre genug zu erzeigen. So wenig auch Jesus diese Ehre suchte, so nahm Er sie dennoch kurz vor seinem Leiden an, nicht um seinetwillen, sondern um des Volkes willen, damit diese nun erkennen möchten, wie sie mit Ihm daran waren, daß Er nemlich der erwartete König und Heiland der Menschen sey.

Was heißt das Hosanna, welches die Menschen ausriefen?

Das war ein Ausdruck der Freude jenes Volkes, und heißt in unserer Sprache: Hochgelobt, gepriesen sey Er, Heil dem Sohne Davids, Heil dem Messias, gesegnet, gepriesen sey Er, der da kömmt im Namen des Herrn.

G e b e t h.

Ja, Herr, unser König und Gott! Jesus Christus, unser Erretter und Seligmacher! Dich erkennen, und bekennen, dich ehren und preisen wir. Du bist unser Herr und König, wir aber sind dein Volk. Du unser Hirt und Erlöser, wir aber deine Schafe, deine Erlösete. Nicht nur mit dem Herzen glauben wir an dich, sondern auch mit dem Munde bekennen wir dich, und öffentlich verehrt dich die Christenschaar. Das ist unsere Pflicht, und nichts soll uns in der Ausübung dieser Pflicht stören. Bekennen wollen wir dich, unsern Erlöser und Herrn, vor den Menschen, vor den Augen der Welt. Keine Furcht, keine Scham soll uns je davon zurückhalten. Dich preisen und ehren wollen wir sowohl öffentlich, als heimlich durch Gebeth und Lobgesang. Aber vorzüglich dich verehren und verherrlichen wollen wir durch ein heiliges Leben nach deiner Lehre, nach deinem Gesetze. Dadurch werden wir dich, unsern König und Herrn, am würdigsten verehren, dir am besten gefallen. Verleihe uns dazu deinen Beistand, deine Gnade, Jesus Christus, unser König und Herr, unser Heiland und Seligmacher, der du mit dem Vater in Einigkeit des h. Geistes lebest und herrschest in Ewigkeit. Amen.

Am zweiten Sonntag im Advent.

Die öffentliche Gottesverehrung im Tempel des Herrn beginnt an diesem Tage mit folgenden Worten aus dem Propheten Isaias am 30. Kap.: Sion, mein Volk! siehe, der Herr wird kommen zu erlösen die Völker, und der Herr wird die Herrlichkeit seiner Stimme hören lassen zur Freude eures Herzens. —

Du, der du Israel regierest, habe Acht auf uns, du, der du Joseph wie ein Schaf hinwegführst. Ehre sey dem Vater u. s. w.

Gebeth der Kirche.

Erwecke, o Herr! unsere Herzen, deinem eingebornen Sohne die Wege zu bereiten. Damit wir durch die Feier seiner Ankunft mit gereinigtem Gemüthe dir dienen mögen. Der mit dir lebt und herrschet in Einigkeit des heil. Geistes zu ewigen Zeiten. Amen.

Epistel des h. Paulus an die Römer. 15, 4—14.

Brüder! Alles, was geschrieben ist, das ist zu unserer Belehrung geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der h. Schriften Hoffnung schöpfen. Der Gott der Geduld und des Trostes aber gebe euch, daß ihr einerlei gesinnet seyd gegen einander nach dem Sinn Jesu Christi: daß ihr einstimmig Gott und den Vater unseres Herrn Jesu Christi verherrlichet. Darum nehmet euch einander auf, gleichwie auch Christus euch aufgenommen hat zu Gottes Ehre. Denn ich sage euch, daß Christus der Beschneidung sich unterworfen habe um der

Wahrheit Gottes willen, um die Verheißungen zu bestätigen, die den Vätern geschehen sind. Daß aber die Heiden Gott loben wegen seiner Barmherzigkeit, gleichwie geschrieben steht: Darum will ich dich preisen, Herr! unter den Heiden, und will lobsingen deinem Namen. Und wiederum: Erfreuet euch, ihr Heiden, mit seinem Volke. Und wiederum: Lobet den Herrn ihr Heiden alle, und verherrlichet ihn alle Völker. Und wiederum spricht Isaias: Es wird eine Wurzel Jesse entstehen, und auf ihn, der die Heiden zu regieren sich erheben wird, werden sie ihre Hoffnung setzen. — Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit Freude und Frieden im Glauben, damit ihr reich seyn möget in der Hoffnung und in Kraft des h. Geistes.

Auslegung dieser Epistel.

Welche sind die h. Schriften, von welchen in dieser Epistel der h. Apostel Paulus Meldung thut?

Es sind die Schriften des alten Testamentes, in welchen die von Gott geoffenbarten Wahrheiten der h. Religion enthalten waren. Diese Schriften zu lesen, ermahnte der heil. Paulus in seinem Sendschreiben an die Christen zu Rom. Denn sie seyen alle zu unserem Unterricht geschrieben, schreibt Paulus, auf daß wir Geduld, Trost und Hoffnung aus denselben schöpfen sollten. Die Schriften des neuen Testamentes aber waren damals noch nicht alle geschrieben, und noch nicht in ein Buch gesammelt. Nachher, als dies geschehen war, lasen auch die Christen der ersten Zeiten fleißig diese h. Schriften, nämlich die vier Evangelien, die Apostelgeschichte, die Briefe des h. Paulus und einiger andern Apostel; und endlich auch das Buch der Offenbarung des h. Johannes.

Ist es erlaubt, und gut und nützlich, die heilige Schrift zu lesen?

Ohne Zweifel, denn der h. Paulus ermahnt ja die Christen seiner Zeit dazu. Ja, die h. Schrift, welche die Lehren der göttlichen Offenbarung enthält, ist zu allen Zeiten für die Menschen ein kostbares Geschenk Gottes gewesen, woraus sie Unterricht und Trost, Hoffnung und Geduld geschöpft haben. Die Guten unter dem jüdischen Volke lasen darin mit heiliger Andacht, und vertrösteten sich unter andern bei Lesung derselben auf die Ankunft des Heilandes, faßten Hoffnung und Muth bei ihren vielen Leiden, und harreten in der Geduld bis zur Zeit seiner Ankunft. Die Christen der ersten Zeit lasen auch die Schriften des neuen Testamentes, nachdem sie gesammelt waren, besonders die heil. Evangelien und Briefe der Apostel, und stärkten sich dadurch bei ihren Leiden, Drangsalen und Verfolgungen.

Ist denn das Lesen der Bibel von der katholischen Kirche nicht verbothen?

Es ist nicht verbothen, sondern es wird nur denjenigen unter den katholischen Christen mißrathen, welche nicht die nöthigen Vorkenntnisse haben, die h. Schrift überall zu verstehen und richtig auslegen zu können. Es sind auch die in der heiligen Schrift enthaltenen Glaubens- und Sittenlehren in den katholischen Religionsbüchern enthalten und erklärt, in welchen ein jeder sie finden und lesen kann. Es wäre daher ein unnöthiges Zeitverderben, wenn ein jeder alle Schriften, besonders des alten Testamentes, in welchen so viele Zeremoniengesetze und Gebräuche, die nur von dem jüdischen Volke zu beobachten waren, enthalten sind, lesen

wollte. Die Schriften des neuen Testamentes aber, besonders die Evangelien, die Apostelgeschichte, die Briefe der Apostel sind eigentlich für uns Christen; daher mag ein jeder Christ dieselben fleißig lesen. Wo er aber hier und dort schwer zu verstehende Stellen in der h. Schrift antrifft, wie dieses über einige Stellen in den Schriften des heil. Paulus angemerkt wird, z. B. 2. Pet. 3. K., muß er sich erkundigen nach der Auslegung und dem wahren Sinne derselben, welchen er in den Lehren der unfehlbaren Kirche finden wird.

Wozu ermahnt der h. Paulus die Christen in dieser Epistel?

Er ermahnt sie, daß sie einerlei Gesinnungen des Friedens und der Liebe haben mögen nach dem Sinne Jesu Christi, daß sie einstimmig Gott loben und verherrlichen sollen, daß sie ohne Unterschied des Standes und der Person einander mit christlicher Liebe begegnen und aufnehmen sollen nach dem Beispiel Jesu Christi und Gottes, welcher auch mit Langmuth und Geduld selbst die bösen Menschen erträgt und auf ihre Besserung wartet.

Warum hat sich Christus, wie Paulus hier anmerkt, der Beschneidung unterworfen?

Weil Er nach der Menschheit von den Juden abstammte, wie es Gott vorhergesagt und verheißen hatte. Deßhalb wollte Er sich auch den jüdischen Gebräuchen und Zeremonialgesetzen, gleich andern Nachkommen Abrahams, aus Demuth unterwerfen.

Warum führt Paulus in dieser Epistel so viele Stellen aus der heil. Schrift an, in welchen von den Heiden Meldung geschieht?

Das that er darum, um den Bekehrten aus den Juden, welche glaubten mehr Vorzüge zu haben

als jene, die vom Heidenthum zur christlichen Religion bekehrt waren, dies Vorurtheil zu benehmen.

Welche Lehren können wir für uns daraus hernehmen?

Auch wir stammen von heidnischen Vorfahren ab, die sich zur christlichen Religion bekehrt haben. Wir sollen Gott dafür danken, daß Er uns zur Erkenntniß der christlichen Religion, und besonders zu der wahren katholischen Kirche berufen und aufgenommen hat. Wir sollen uns aber deswegen nicht über andere, anders denkende und anders glaubende Christen erheben, oder sie verachten. Denn nicht unser Verdienst, sondern Gottes Gnade ist es, wodurch wir in der wahren Religion und in der wahren Kirche uns befinden.

Evangelium Luk. 21. Kap. 25—33. Vers.

(Nach dem römischen Missale folgt hier das Evangelium des folgenden Sonntags.)

Jesus sprach zu seinen Jüngern: Es werden Zeichen seyn an der Sonne, und dem Monde, und den Sternen, und auf Erden Bedrängniß der Völker vor dem ungestümen Rauschen des Meeres und der Wellen. Und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den ganzen Erdkreis kommen werden, denn die Kräfte des Himmels werden bewegt werden. — Und alsdann werden sie des Menschen Sohn in der Wolke kommen sehen mit großer Macht und Herrlichkeit. Wenn aber dies anfängt zu geschehen, dann sehet auf, und erhebet eure Häupter, dieweil sich eure Erlösung nahet. Und er sagte ihnen ein Gleichniß: Sehet den Feigenbaum, und alle Bäume. Wenn sie die Frucht aus sich

hervorbringen, so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr sehen werdet, daß dies alles geschiehet, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist. Wahrlich ich sage euch: dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschehe. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.

Erklärung dieses Evangeliums und Lehren aus demselben.

Wievielerlei sagt unser Heiland in diesem Evangelium seinen Jüngern vorher?

Zweierlei: nämlich 1) den Untergang der ganzen sichtbaren Welt, und 2) seine Ankunft zum allgemeinen Gerichte.

Wird diese sichtbare Welt gewiß vergehen?

Jesus sagt es in diesem Evangelium deutlich vorher; auch die Schriften des alten Testamentes thun davon Meldung. Is. 13, 10., Ezech. 32, 2., Joel 2, 10. Da nun die h. Schrift an so vielen Orten Meldung davon thut, und unser Heiland, der allwissende Sohn Gottes, es deutlich vorhersagt, so wird auch die Zerstörung dieser Welt sicher erfolgen. Jesus hatte kurz vorher seinen Jüngern die Zerstörung Jerusalems und den Uutergang des jüdischen Staates vorhergesagt, welcher auch kaum vierzig Jahre nachher erfolgte. Wir können also auch sicher erwarten, daß seine Vorhersagung von dem Untergang der Welt in Erfüllung gehen werde.

Was soll uns diese Wahrheit lehren?

Sie soll uns aufmerksam machen auf die Nichtigkeit aller sichtbaren Dinge. Die Welt mit allen Gütern und Schätzen, mit ihrer Größe und ihrem

Glanze, mit ihren Freuden und Ergötzlichkeiten, alles wird aufhören und verschwinden. Und alles dieses wird auch schon für jeden Menschen bei seinem Tode aufhören; da wird schon die Welt aus unsern Augen verschwinden, und für uns untergehen, wenn wir sterben. Wie eitel und vergänglich ist also alles, was die Welt giebt, und geben kann.

Wann wird denn das Ende dieser sichtbaren Welt seyn?

Das ist Gott allein bekannt. Jesus hat seinen Jüngern in diesem Evangelium nur die Zeichen, die unmittelbar vorhergehen sollen, bekannt gemacht, nämlich Zeichen an der Sonne, an dem Monde, und an den Sternen. Die Gewässer des Meeres sollen mit ungestümen Rauschen aus ihren Ufern treten. Der ganze Erdkreis soll mit Bedrängniß erfüllet, Himmel und Erde bewegt werden.

Was wird dann ferner geschehen?

Alsdann wird des Meuschen Sohn Jesus Christus erscheinen in den Wolken mit großer Macht und Herrlichkeit. Er wird bei dieser seiner zweiten Ankunft erscheinen als Richter. Bei der ersten kam er als Erlöser der Menschen. Der Sohn, der die Menschen erlöset hat, soll sie auch richten. Der Vater hat alles Gericht dem Sohne übergeben, sagt Jesus im Evangelium. Schon bei unserm Tode wird ein besonderes Gericht über einen Jeden Statt haben. Es ist allen Menschen gesetzt einmal zu sterben, schreibt Paulus, und nach dem Tode wird seyn das Gericht. Röm. 5. Nebst diesem besondern Gerichte aber wird seyn ein allgemeines Gericht am Ende der Zeiten.

Wo und wie wird dies Gericht abgehalten werden?

Ueber den Ort sagt die Schrift nichts Deutliches. Die Art und Weise aber, wie es abge=

halten werden soll, macht uns unser Heiland an verschiedenen Stellen des Evangeliums bekannt, besonders bei Matth. 25. Kap. Alle Völker der Erde, alle Menschen, so je gelebt haben, werden wieder erwachen, mit Leib und Seele erscheinen vor dem Richterstuhl Jesu Christi. Die Guten werden zur rechten, die Bösen zur linken Seite des Richters gestellt werden. Alles, was verborgen war, wird alsdann offenbar werden, das Gute, wie das Böse. Der Richter wird diesen ihre Strafe zutheilen, jenen ihre Belohnung.

Wird Jesus nur allein die Ausübung, oder Unterlassung der Werke der Nächstenliebe richten?

Wer kann daran zweifeln, daß Er auf gleiche Weise alle andern Tugenden und Laster richten, und das Urtheil ihrer Belohnung oder Strafe aussprechen werde? Das Urtheil über die Ausübung, oder Unterlassung der Werke der Liebe hat Er aber vorzüglich uns zur Warnung bekannt machen wollen, woraus wir auf sein Urtheil über andere Tugenden und Laster schließen können.

In welcher Absicht hat uns Jesus dieses künftige allgemeine Gericht bekannt gemacht?

Uns zu warnen und zurückzuschrecken vor der Sünde; uns zu ermahnen zur Buße und Besserung des Lebens, wenn wir gesündiget haben; uns zu ermuntern zum Eifer und zur Beharrlichkeit im Guten. Daher soll der Mensch, wie die heilige Schrift ermahnt, oft an die letzten Dinge, d. h. an den Tod, das Gericht und die Ewigkeit denken, so wird er nicht bald sündigen.

Wann wird der Tag des allgemeinen Gerichts seyn?

Bald nach der Erscheinung der vorhin genannten Zeichen. Denn so, wie das Ausbrechen der Blät-

ter an den Bäumen die nahe Ankunft des Sommers anzeigt, sagt Jesus, so sollen auch die genannten vorhergehenden Zeichen seine nahe Ankunft zum Gericht anzeigen. Uebrigens aber hat Gott den Tag und die Stunde allen Menschen verborgen. So ungewiß für einen jeden Menschen die Zeit seines Todes ist, eben so ungewiß ist auch die Zeit des Weltendes. So unvermuthet die Ankunft Jesu zum besondern Gerichte für Viele seyn wird; so unvermuthet wird auch seine Ankunft zum allgemeinen Gerichte seyn.

Am dritten Sonntag im Advent.

Die Kirche eröffnet heute den Gottesdienst mit einer Aufforderung zur Freude wegen der nahen Ankunft des Herrn: die Worte sind aus dem Briefe des h. Paulus zu den Philipp. 4. Kap.: Erfreuet euch allezeit in dem Herrn. Ich sage es abermal: erfreuet euch. Euer gutes Betragen sey allen Menschen kund. Denn der Herr ist nahe. Seyd um nichts bekümmert, sondern lasset bei allem Gebethe eure Bitten zu Gott aufsteigen.

Gebeth der Kirche.

Wir flehen zu dir, Herr! neige dein Ohr gnädig zu unsern Bitten, und erleuchte durch die Gnade deiner Heimsuchung die Finsternisse unserer Seele, der du lebst und regierest mit Gott dem Vater in Einigkeit des h. Geistes in alle Ewigkeit. Amen.

Epistel des h. Paulus 1. Kor. 4, 1—5.

(Nach dem römischen Missale folgt hier die Epistel des folgenden Sonntags.)

Brüder! So halte uns nun jedermann für Diener Christi, und Ausspender der Geheimnisse Gottes.

Hier kömmt es nun bei den Ausspendern darauf an, daß einer treu befunden werde. Es ist mir aber ein Geringes, von euch gerichtet zu werden, oder von irgend einem Menschen. Ich richte mich aber auch selbst nicht. Denn ich bin mir nichts bewußt, aber darum bin ich nicht gerechtfertigt. Der Herr ists aber, der mich richtet. Darum richtet auch ihr nicht vor der Zeit, bis der Herr kömmt, der auch das Verborgenste in den Finsternissen ans Licht bringen, und die Rathschlüsse der Herzen offenbaren wird. Alsdann wird ein jedweder sein verdientes Lob erhalten von Gott.

Auslegung und Anwendung der Epistel.

Welche sind die Diener Christi, und Ausspender der Geheimnisse Gottes, von welchen der heil. Paulus hier redet?

Er versteht darunter sich selbst und die übrigen Apostel und Mitarbeiter an der Verbreitung der christlichen Religion: also auch alle Lehrer derselben und Priester, welche die Ausspender der heil. Sakramente sind. Alle diese, ermahnt Paulus, sollen die Christen ansehen und achten als Diener Christi, welche beauftragt sind, dem Christenvolke die Lehren Jesu zu verkündigen, zu erklären und einzuschärfen, wie auch, ihnen die h. Sakramente auszutheilen. Sollen sie dieses Alles mit Nutzen und gutem Erfolge thun, so muß auch ein jeder Christ sie als Diener Christi achten und hören. Daher sprach auch Jesus zu seinen Jüngern: Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich.

Welche Pflichten haben die Christen gegen ihre geistlichen Vorsteher und Priester?

Sie sollen sie hochachten, ihnen gehorchen und Folge leisten, weil sie ihre geistlichen Väter und

Seelsorger sind, weil sie ohne diese Achtung und Leistung des schuldigen Gehorsams ihre Pflichten als Seelsorger nicht ausüben können. Sie sollen auch zu Gott für sie bethen, damit Dieser sie in ihrem schweren Amte erleuchte und stärke. Und weil so viel daran gelegen ist, daß die Kirche würdige Priester habe, so sollen gute Christen ihre Gebethe mit denen der Kirche vereinigen und oft zu Gott flehen, daß Er würdige Arbeiter (Priester) in seinen Weinberg (die Kirche) schicken möge. Die h. Quatertembertage, die in dieser Woche eintreffen, sind zu solchen Gebethen besonders angeordnet (die Kirche läßt in diesen Tagen ihre Diener weihen). Jeder Christ, dem das Heil der Kirche am Herzen liegt, wird mit Andacht zu dem Herrn flehen, daß er die Diener seines Wortes erleuchte und stärke zu treuer Erfüllung ihres Amtes, damit sie durch Lehre und Beispiel das Christenvolk unterrichten und erbauen mögen.

Was wollte Paulus damit andeuten, daß er schreibt: es sey ihm ein Geringes, von den Korinthern oder von irgend einem Menschen gerichtet zu werden?

Er wollte dadurch andeuten, daß er es wenig achte, wenn auch einige unter ihnen, wie es damals wirklich der Fall war, ihn unrecht beurtheilten, verkleinerten, tadelten, wenn er nur unschuldig und vor Gott gerecht sey. Er wolle aber auch sich selbst nicht richten oder rechtfertigen. Denn wenn er sich auch nichts Böses bewußt sey, so sey er darum, weil er noch verborgene unbekannte Fehler haben könne, noch nicht gerechtfertigt, das ist: vollkommen gerecht vor Gott. Gott aber, der alles, auch die kleinsten und geheimsten Schwachheiten der Menschen wisse, sey es, der ihn richten werde.

Was heißt es: man soll nicht richten vor der Zeit, bis daß der Herr kömmt?

Das heißt: wir sollen in diesem Leben andere Menschen nicht ohne hinlänglichen Grund schlecht beurtheilen; nicht schlecht von ihnen denken, argwöhnen, oder gar Böses von ihnen sprechen. Denn wir Menschen wissen so oft das Wahre nicht, wir urtheilen oft nur nach dem Schein, oder nach unsicheren Gerüchten. Gott allein, der allwissende Richter, der die Herzen und Nieren durchschaut, vor dem auch das Geheimste offenbar ist, kann und wird jeden Menschen nach der Wahrheit richten, und nach Verdienst vergelten, und bei seinem Gerichte alles ans Licht bringen. Darum sollen wir vor der Zeit, bis Der zum Gerichte kömmt, uns alles Richtens enthalten.

Was will der Apostel dadurch sagen, daß alsdann ein jeder sein verdientes Lob erhalten werde von Gott?

Dadurch will er uns daran erinnern, daß am allgemeinen Gerichtstage, wenn Gott auch das Verborgenste in den Finsternissen ans Licht bringen, und auch die geheimsten Anschläge der Herzen offenbaren wird, daß dann die Heuchler entlarvt dastehen, und die Gottlosen mit Schande bedeckt werden sollen, die Tugendhaften aber alsdann den Beifall Gottes öffentlich erhalten werden.

Evangelium Matth. 11, 2—10.

(Nach dem römischen Missale folgt hier das Evangelium des folgenden Sonntags.)

Da Johannes im Gefängniß die Werke Christi gehört hatte, sandte er zween seiner Jünger zu ihm und fragte: Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten? Und Jesus antwortete, und sprach zu ihnen:

Gehet hin, und saget Johannes wieder, was ihr gehöret und gesehen habet. Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden gereinigt, die Tauben hören, die Todten stehen auf, den Armen wird das Evangelium verkündigt, und selig ist, der sich an mir nicht ärgert. Da aber diese hinweggingen, fing Jesus an, zu dem Volke von Johannes zu reden: Was seyd ihr hinausgegangen, in der Wüste zu sehen? Ein Rohr, das vom Winde hin und her gewehet wird? Oder was seyd ihr hinausgegangen, zu sehen? Einen Menschen, mit weichen Kleidern angethan? Siehe, die weiche Kleider tragen, sind in den Häusern der Könige. Oder was seyd ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Propheten? Ja, er ist auch mehr, als ein Prophet, denn dieser ist es, von welchem geschrieben steht, siehe, ich sende meinen Engel vor deinem Angesichte her, der deinen Weg vor dir bereiten wird.

Erklärung dieses Evangeliums nebst Lehren aus demselben.

Wer war dieser Johannes, und warum war er im Gefängniß?

Das Evangelium thut Meldung von zween Männern, die Johannes heißen. Der Eine war der Voriäufer und Täufer Christi: der andere war der Apostel und Evangelist Johannes. Hier ist die Rede von Johannes dem Täufer. Er war unschuldig ins Gefängniß geworfen wegen seiner Lehren, und weil er es gewagt hatte, dem wollüstigen König Herodes die Schändlichkeit seines Lebens vorzurücken.

Wurde Johannes im Gefängniß hart gehalten? hatte er viel zu leiden?

Er wurde eben nicht hart gehalten, denn seine

Jünger durften noch immer zu ihm kommen, und Herodes achtete ihn sehr, und hörte ihn oft, sagt das Evangelium, und that viel Gutes auf seine Ermahnungen. Auch tröstete den Johannes das Bewußtseyn seiner Unschuld und das Zeugniß seines Gewissens, daß er für die treue Ausübung seiner Pflicht leide. Er konnte sein künftiges Schicksal Gott anvertrauen, Dessen Gnade er versichert war, und von dem er seinen Lohn in der Ewigkeit sicher erwarten konnte.

Was für Lehren können wir hieraus für uns abnehmen?

Diese: daß es ein großer Trost bei den Leiden dieses Lebens sey, wenn wir dieselben nicht verschuldet haben, und wenn uns überhaupt ein gutes Gewissen darin begleitet.

Warum schickte Johannes seine Jünger zu Jesu, daß sie Ihn fragten, ob Er der verheißene Heiland sey?

Dies that er nicht um seinetwillen, als wenn er noch daran zweifelte; denn er war für sich völlig davon überzeugt, indem er Jesum getauft, und bei dieser Taufe die Stimme des himmlischen Vaters aus den Wolken gehört hatte: «dies ist mein geliebter Sohn»: und gesehen hatte den h. Geist auf Jesum herabkommen. Aber um seine Jünger, die immer noch zweifelten, aus ihrer Unwissenheit zu reißen, schickte er sie mit der Frage an Jesus: Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten?

Warum antwortete Jesus nicht bestimmt auf diese Frage, daß Er der erwartete Messias sey, sondern nur: Sie sollten Johannes sagen, was sie gesehen und gehört hatten?

Seine Zeit war noch nicht gekommen, dies öffentlich und bestimmt zu sagen. Die Menschen sollten

dies zuvor aus seiner Lehre und seinen Thaten selbst abnehmen. Daher, als die Jünger des Johannes bei Jesus ankamen, hörten sie Ihn erst seine göttlichen Lehren dem Volke verkündigen. Als er aufhörte zu lehren, fing er an zu wirken: zu heilen die Kranken, die Tauben, die Blinden, die Lahmen; zu reinigen vom Aussatz die Aussätzigen. Nun sprach Jesus: Sehet auf meine Thaten; gehet, saget Johannes wieder, was ihr gesehen und gehört habet. Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden gereinigt, die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen (den unwissenden und durch die Sünde unglücklich gewordenen Menschen) wird das Evangelium (frohe Botschaft meiner Lehre) verkündigt. Daraus — wollte Er gleichsam sagen, mag Johannes und ein jeder abnehmen, wer ich sey.

Ist auch in dieser Antwort Jesu eine Lehre für uns enthalten?

Ja, die wichtige Glaubenslehre: daß Jesus wahrhaftig der verheißene, lang erwartete Heiland der Menschen sey; denn solche Thaten, worauf sich Jesus berief, hatten schon die Propheten vom Messias geweissagt, und Jesus selbst berief sich mehrmals auf seine Thaten, um sich als den Messias und Sohn Gottes zu beweisen, «Wenn ihr es meinen Worten nicht glauben wollet», sprach Er zu den Juden, «so glaubet es meinen Werken, und erkennet daraus, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist.»

Was will Jesus damit sagen: Selig, wer sich an mir nicht ärgern wird?

Aergerniß überhaupt ist Veranlassung zum Irrthum, oder zum Bösen. Diese Veranlassung kann man geben oder auch nehmen. Jesus konnte keine

Veranlassung zum Irrthum geben oder nehmen, denn Er war der allwissende und wahrhaftige Sohn Gottes. Er konnte auch keine Veranlassung zum Bösen nehmen oder geben, denn Er war der heiligste Gottes= und Menschensohn. Aber die Menschen konnten Veranlassung zum Irrthum aus seinem Aeußern nehmen, daß sie Ihn nicht für den erwarteten König und Messias erkennen wollten, weil Er ohne Pracht und Glanz unter seinem Volke erschien, und jenen Erwartungen nicht entsprach, welche sich so viele unter den Juden von einem irdischen Reiche des Messias machten. Selig — sprach Er deshalb — die sich an mir nicht ärgern; d. h. selig, die sich keine unrichtigen Begriffe von dem Messias machen, die mich darum nicht verkennen und verwerfen, weil ich ohne äußere Pracht erscheine; die mich ungeachtet der Niedrigkeit und Armuth, worin ich erscheine, dennoch an meinen Thaten und an meiner Lehre erkennen und aufnehmen werden.

Warum sprach Jesus zum Volke von Johannes, nachdem die Jünger fortgegangen waren?

Er wollte das vortreffliche Zeugniß von der Heiligkeit und Würde des Johannes nicht in der Gegenwart seiner Freunde geben. Dies hätte eine Schmeichelei scheinen und dem Johannes überbracht werden können. Dieser aber mußte klein bleiben in seinen Augen, um groß vor Gott zu seyn.

Was rühmte denn Jesus von Johannes?

Seine standhafte Tugend und Heiligkeit, die nicht wie ein Schilfrohr von jedem Winde hin und her getrieben, von jedem Anfall der Versuchung erschüttert, oder durch jede Schwierigkeit abgeschreckt wird. Zweitens, seine Abtödtungen und Selbstverleugnung,

indem er in der rauhesten Kleidung und strengsten Lebensart allen Bequemlichkeiten freiwillig entsagt hatte, um seine Seele unbefleckt zu erhalten. Drittens rühmte Jesus ihn als einen Propheten, ja der mehr als ein Prophet, der Vorläufer des Heilands sey, der wie ein Engel (Gesandter Gottes) vor seinem Angesichte einhergegangen, Ihm den Weg zu bereiten. Dies hatte Johannes gethan, indem er die nahe Ankunft Jesu verkündigt, das Volk zur Buße ermahnt, und so dem Heiland die Herzen vorbereitet, und endlich den Heiland mit Fingern angezeigt hatte, ausrufend: Sehet da das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt!

Was sollen wir hieraus lernen?

Erstens sollen wir hieraus die Größe des h. Johannes erkennen; zweitens, die noch erhabnere Größe und Göttlichkeit Jesu abnehmen, und durch Glauben, Buße und Besserung des Lebens uns der Früchte seiner Menschwerdung theilhaftig zu machen suchen.

G e b e t h.

Ich wende mich zu dir, o mein Gott, und bitte dich, lasse doch die Lehren aus dem Evangelium deines Sohnes einen bleibenden Eindruck auf mein Herz machen. Laß mich stets Trost in Leiden schöpfen, wie Johannes im Gefängniß. Laß mich im Glauben an Jesus meinen Erlöser und Seligmacher immer mehr gestärkt werden. Laß mich diesen Glauben durch ein Leben nach Jesu Lehre immer bekennen, und meinem Heiland immer treu anhangen. Laß mich in der Tugend immer weitere Fortschritte machen, und dieselbe durch Selbstverläugnung und heilige Uebungen zu einer solchen Festigkeit bringen, daß ich wie Paulus sagen könne: nichts auf Erden soll

mich je scheiden können von der Liebe zu Gott, welche ist in Christo Jesu. Amen.

Am vierten Sonntag im Advent.

Der Anfang der Gottesverehrung geschieht heute mit den Worten aus dem 105. Ps.: Gedenke unser, o Herr! mit Wohlgefallen gegen dein Volk. Suche uns heim mit deinem Heile, damit du an deinen Auserwählten das Gute erblickest, und mit Freude dein Volk erfüllest, damit du gepriesen werdest mit deinem Erbtheile.

Wir haben gesündigt, Herr! wie unsere Väter, wir haben unrecht gehandelt, wir haben Missethat begangen.

Ehre sey dem Vater rc.

Gebeth der Kirche.

Erwecke, o Herr, deine Macht, und komm! und steh' uns bei mit deiner Kraft, damit, was unsere Sünden verhindern, durch deine Gnade befördert werde. Der du lebst und regierst mit Gott dem Vater in Einigkeit des h. Geistes in Ewigkeit. Am.

Epistel des h. Paulus an die Philipp. 4, 4 — 7.

(Nach dem römischen Missale folgt hier die Epistel des vorhergehenden Sonntags.)

Brüder! Freuet euch in dem Herrn immerdar. Ich sag' es abermal: Freuet euch. Euer gutes Betragen lasset kund werden allen Menschen. Denn der Herr ist nahe. Seyd um nichts bekümmert, sondern lasset bei allem Gebethe euer Flehen und eure Danksagung zu Gott aufsteigen. Und der Friede Gottes, der allen irdischen Sinn übersteigt, bewahre eure

Herzen und eure Erkenntniß in Christo Jesu unserm Herrn.

Auslegung und Anwendung der Epistel.

Was für eine Freude ist das, wozu der Apostel die Christen seiner Zeit auffordert?

Es ist die Freude und Glückseligkeit, die aus einem guten christlichen Leben entsteht, und die mit der Tugend und Gerechtigkeit unzertrennlich verbunden ist. Wer die Tugend liebt, und übt, der wird eine Ruhe der Seele, eine Zufriedenheit des Gemüths fühlen, die ihn überall begleitet. Ein solcher tugendhafter Christ wandelt vor Gott, in seiner Gegenwart, unter seinen Augen, wie ein Kind unter den Augen seines geliebten Vaters. Ein solcher Christ fürchtet auch den Tod nicht; sondern freuet sich, daß der Herr nun nahe ist, welcher ihn, als ein Vater sein Kind, aufnehmen wird in seine Herrlichkeit und Freude. Zu solcher Freude ermuntert der Apostel seine Gläubigen, und zu solcher Freude ermuntert die Kirche auch heute ihre Kinder.

Worauf gründet sich diese heilige Freude?

Auf den Glauben und auf die Liebe zu Gott und ein reines gutes Gewissen. Wer den Herrn seinen Gott aus ganzem Herzen, aus ganzem Gemüthe, und aus allen seinen Kräften liebt, und den diese Liebe treibt, alle seine Gesinnungen und Handlungen nach dem Willen Gottes einzurichten, der wird auch fähig seyn, in Gott sich zu erfreuen, und er wird diese stille, heilige Freude nicht hingeben für die lärmenden Freuden der Welt und die vorübergehenden Reize der Sünde, der wird es erfahren, wie wahr es sey, was unser Heiland von der Beobachtung seiner Lehre sagt: Mein Joch ist süß, und meine Bürde leicht.

Warum wünscht der Apostel, daß das Betragen seiner Christen allen Menschen bekannt werde?

Dies wünscht er nicht deßwegen, um von den Menschen dafür geehrt oder gelobt zu werden, sondern aus dem Grunde, daß andere Menschen durch ihr gutes Betragen erbauet, zum Guten erweckt werden mögen, ihrem Beispiel nachzufolgen, um auch die Seligkeit und heilige Freude der Tugend zu erfahren. In dieser Absicht wollte auch Jesus unser Heiland, daß die Tugend seiner Jünger hervorleuchte. So leuchte euer Licht vor den Menschen, sprach Er, damit sie eure guten Werke sehen, und euren Vater verherrlichen, der im Himmel ist. Es sollen daher alle Christen einander durch ein gutes, sittsames Betragen erbauen; besonders sollen Eltern ihren Kindern, Vorgesetzte ihren Untergebenen, Hausherrn ihren Dienstboten mit einem guten Beispiel vorangehen. Dadurch wird Religion und Sittlichkeit gar sehr gewinnen.

Warum sagt der Apostel, daß die Christen um nichts bekümmert seyn sollen?

Er will sie dadurch warnen vor den allzugroßen ängstlichen Sorgen und Bekümmernissen wegen der Bedürfnisse dieses Lebens, oder auch wegen der Verfolgungen von Juden und Heiden, welche die ersten Christen so oft zu leiden hatten. In all' diesem sollten sie auf Gott vertrauen. So hatte auch unser Heiland gelehrt: Was bekümmert ihr euch, was ihr essen oder trinken, womit euch kleiden werdet? Euer Vater im Himmel weiß ja, daß ihr das Alles bedürfet. In Ansehung der Verfolgung aber hatte Er gesagt: Fürchtet nicht die, so nur den Leib tödten können, sondern den fürchtet, der Leib und Seele verurtheilen kann zu ewigen Strafen. Daher sollen wahre Christen keine zeitlichen Uebel unmäßig fürch-

ten, und um zeitliche Bedürfnisse nicht allzusehr besorgt seyn. Denn Gott sorgt für die Seinen. Wenn sie nach ihren Kräften das Ihrige thun, so wird Gott ihnen aushelfen, auch in Leiden sie stärken und trösten, aus der Noth sie erretten, wofern es nicht ihr ewiges Heil anders erfordern sollte. Dann sollen aber auch Christen eifrig im Gebeth seyn, und wie Paulus räth, bei allem Gebeth ihr Flehen zu Gott aufsteigen lassen. Dann aber auch, wenn Gott sie erhört hat, des Dankes nicht vergessen, der Gott dafür gebührt. Lasset bei all' eurem Gebeth euer Flehen und eure Danksagung zu Gott aufsteigen, schreibt Paulus.

Was für ein Friede ist es, welchen der Apostel den Christen wünscht?

Es ist der Friede Gottes, der allen irdischen Sinn übersteigt. Es ist der Friede, den die Welt nicht geben kann, den nur Gott, den nur Jesus gibt. Er übersteigt allen irdischen Sinn. Wer irdisch gesinnet ist, kann ihn nicht empfahen. Wer ein Sünder ist, kann ihn nicht schmecken. Es ist der Friede Gottes, der nur den Kindern Gottes zu Theil werden kann. Ein jeder Christ bestrebe sich, diesen Frieden durch ein wahrhaft christliches Leben zu besitzen. Er rufe in seinem Gebethe Gott an, daß Er ihn in diesem Frieden erhalte und bewahre in Jesu Christo unserm Herrn.

Evangelium Joh. I., 19—28.

(Nach dem römischen Missale folgt hier das Seite 44 abgedruckte Evangelium.)

In der Zeit sandten die Juden von Jerusalem Priester und Leviten zum Johannes, daß sie ihn fragten: Wer bist du? und er bekannte, und leugnete nicht. Und er bekannte: Ich bin

nicht Christus. Und sie fragten ihn: Was denn? bist du Elias? Und er sprach: Ich bin es nicht. Bist du ein Prophet? Und er antwortete: Nein. Da sprachen sie: Wer bist du denn, damit wir denen Antwort geben, die uns gesandt haben, was sagst du von dir selbst? Er sprach: Ich bin die Stimme eines Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, wie Isaias der Prophet gesagt hat. Und die gesandt waren, waren aus den Pharisäern. Und sie fragten ihn, und sprachen zu ihm: Warum taufest du denn, wenn du nicht bist Christus, noch Elias, noch ein Prophet? Johannes antwortete ihnen und sprach: ich taufe mit Wasser, aber er ist mitten unter euch gestanden, den ihr nicht kennet. Der ists der nach mir kommen wird, der vor mir gewesen ist, dessen Schuhriemen aufzulösen ich nicht werth bin. Dies ist zu Bethania geschehen, jenseits des Jordans, wo Johannes taufte.

Erklärung dieses Evangeliums und Lehren aus demselben.

Warum sandten die Juden zum Johannes, ihn zu fragen, wer er sey?

Weil sie vermutheten, er sey Christus, der verheissene und erwartete Messias. Denn sie wußten wohl, daß die Zeit, in welcher nach den Weissagungen der Propheten der Messias erscheinen würde, wirklich herbeigekommen war. Da nun Johannes in der Wüste anfing zu predigen, und zu taufen, kamen sie auf die Vermuthung, ob dieser vielleicht wohl Christus seyn möchte. Um nun aus dieser Ungewißheit zu kommen, schickte der jüdische hohe Rath zu Jerusalem eine Gesandtschaft, die aus Priestern und Leviten bestand, zu Johannes, und ließ ihn

fragen: wer er sey? Und Johannes kam ihnen schnell zuvor, und antwortete: Ich bin nicht Christus.

Warum fragten ihn die Gesandten, ob er Elias, oder ein Prophet sey?

Die Juden waren zu der Vermuthung gekommen, daß er Elias seyn könne, weil in den Schriften der Propheten gesagt wird, Elias werde kommen vor der Ankunft des Herrn. Da dieses aber von der zweiten Ankunft des Herrn am Ende der Welt zu verstehen ist; so erschien Johannes wohl in dem Amte eines Elias, aber nicht in der Person desselben. Und er antwortete: Nein, ich bin es nicht. Nun fragten sie ihn: ob er denn irgend ein Prophet sey, der besondere Aufträge oder Offenbarungen Gottes über die Zukunft anzukündigen habe. Und Johannes sprach wiederum: Nein, ich bin es nicht.

Warum wollte denn Johannes nicht einmal für einen Propheten angesehen seyn, da doch Christus selbst betheuerte: Johannes sey mehr als ein Prophet?

Daran erkennen wir die große Bescheidenheit und Demuth dieses heiligen Mannes. In dem Sinne wie die Gesandten ihn fragten, war er auch kein Prophet. Denn er verkündigte nicht, wie die Propheten, den zukünftigen, sondern den schon gegenwärtigen Heiland, er wies, mit Fingern auf Ihn zeigend, ihn dem Volke: Seht da, das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt. Darum sagte auch Jesus: Er war mehr, als ein Prophet.

Was lernen wir aus diesen Antworten des Johannes?

Wir sollen daraus lernen: Wahrheitsliebe, Bescheidenheit und Demuth. Johannes wußte nicht eilig genug den Gesandten zuvorzukommen, daß sie ihn nicht für Christus ansehen, und nicht für höher hal=

ten mögten, als er war. So sollen auch wir demüthig seyn in unsern Augen; und die Ehre, durch ein tugendhaftes Leben vor Gott zu bestehen, soll uns mehr werth seyn, als alle Menschenehre.

Was heißt es, die Stimme eines Rufenden in der Wüste, bereitet dem Herrn den Weg?

Dadurch wollte Johannes andeuten, daß er den Auftrag von Gott habe, in der wüsten Gegend am Jordan, wo er sich aufhielt, zu predigen und die Menschen vorzubereiten, den nun bald erscheinenden Messias aufzunehmen. So wie man bei der Ankunft eines Königs den Weg bereitet, alles Ungerade und Rauhe eben macht, damit er bequem anlangen könne, so, ermahnte Johannes, sollte auch das jüdische Volk ihre Herzen bereiten, alle Sünde und sündhaften Neigungen aus demselben fortschaffen, damit die Lehren des kommenden Heilandes, ihres Königs und Messias, in dasselbe aufgenommen, und sie der Früchte seiner Ankunft theilhaftig werden könnten.

Gehen diese Ermahnungen des heil. Johannes auch das Christenvolk an?

Auf alle Weise. Wenn wir wünschen, daß die Ankunft des Sohnes Gottes in diese Welt, daß seine Lehren, seine Erlösung uns nützen sollen; so müssen wir die Hindernisse wegräumen, die den seligen Wirkungen seiner Ankunft entgegenstehen. Nichts steht denselben mehr entgegen, als die Sünde, und die sündhaften Neigungen des Herzens. Jene also durch wahre aufrichtige Buße wegschaffen, diese durch Kampf und Selbstüberwindung entfernen: darin besteht die Bereitung des Herzens zur Aufnahme des Heilandes; das heißt, dem Herrn den Weg bereiten.

Was wollte Johannes damit sagen, daß er antwortete: ich taufe mit Wasser, u. s. w.

Dadurch wollte Johannes zu erkennen geben, daß seine Taufe, die er verrichtete, noch nicht diejenige, von Sünden reinigende Taufe sey, die Jesus einsetzen würde. Denn ich taufe mit Wasser, sprach er, aber Er steht mitten unter euch, den ihr nicht kennet; Der ists, der nach mir kommen wird, der vor mir gewesen ist, dem ich nicht werth bin, die Schuhriemen aufzulösen, und, wie der Evangelist Markus 1. Kap. und Lukas 3. Kap. hinzusetzen, der wird euch taufen mit dem heiligen Geiste. Es war also die Taufe des Johannes nur ein Vorbild der Taufe Christi, seine Taufe war ein Zeichen der Buße, ein Bekenntniß der Sünden für diejenigen, die sich von ihm taufen ließen. Die Taufe aber, die Christus eingesetzt hat, hat die Kraft auch wirklich von Sünden zu reinigen, und die Getauften mit der Gnade des heiligen Geistes zu erfüllen.

Was wollte Johannes dadurch anzeigen, daß er sagte: Christus sey vor ihm gewesen?

Dadurch zeigte er deutlich die Gottheit Christi an. Denn nach der Menschheit war Johannes älter, als Christus. Wenn nun Christus vor ihm gewesen war: so war Er mehr, als ein Mensch, Er war so viel erhabener, höher als er, daß er sich nicht mal werth hielt, Jesu, dem Sohne Gottes, die geringsten Knechtsdienste zu erzeigen.

Was sollen wir daraus lernen?

Daß auch wir Jesum, unsern Heiland, als den Sohn Gottes erkennen, und als Solchen vor den Menschen bekennen sollen. Selig, wer seinen Erlöser durch Worte und Thaten bekennen wird vor den

Menschen, Jesus wird solchen auch bekennen vor seinem himmlischen Vater, wie Er verheissen hat.

Gebeth.

Ja, Herr! mein Erlöser und Seligmacher! ich will dich bekennen und verherrlichen, wo es die Pflicht gebeut, und wo sich dazu Gelegenheit darbietet. Du bist unser Erretter, unser Beglücker, unser Alles. Du bist aus Liebe zu uns herabgekommen, und hast uns das verlorene Erbtheil zum himmlischen Reiche wieder erworben. Du bist das Lamm Gottes, das der Welt Sünden hinwegnahm, Du der Bräutigam unserer Seelen! Du das Licht, das in die Welt gekommen, zu erleuchten einen jeden Menschen, Du unser Heil und Leben! O daß doch alle Welt dich erkennte und verehrte! o daß doch wenigstens dein Christenvolk dich aufrichtig bekennte und verehrte! Erleuchte mich, o mein Erlöser! erleuchte alle, die an dich glauben, daß sie erkennen und zu würdigen wissen deine Hoheit, die sich bis zu uns erniedrigte, und deine Liebe, die sich für uns hingab. Stärke uns, daß wir dich, unsern Herrn und Gott und Heiland, standhaft bekennen und verherrlichen. Amen.

Nach dem römischen Missale folgt hier statt des vorstehenden Evangeliums das folgende

Evangelium Luk. 3. Kap. 1—6. Vers.

Im fünfzehnten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius, da Pontius Pilatus Landpfleger in Judäa war, und Herodes Vierfürst in Galiläa, und Philippus, sein Bruder, Vierfürst in Ituräa, und in der Landschaft Trachonitis, und Lysanias Vierfürst in Abilene, und als Annas und Kaiphas Hohepriester waren, da kam des Herrn Wort zu Johannes, des Zacharias

Sohn, in der Wüste. Und er begab sich in die ganze Gegend des Jordans, und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden, wie geschrieben steht im Buche der Worte des Propheten Isaias: «Eine Stimme des Rufenden in der Wüste! Bereitet dem Herrn den Weg, machet eben seine Pfade! erhöhet soll werden jedes Thal, und erniedrigt soll werden jeder Berg, und jeder Hügel; was krumm ist soll gerade gemacht, und was uneben ist, soll eben gemacht werden! und alles Fleisch soll das Heil Gottes sehen!»

Erklärung dieses Evangeliums und Lehren aus demselben.

Was hatte es für eine Bedeutung mit den vielen Vierfürsten unter der Regierung des Kaisers Tiberius?

Dies waren kleine Fürsten, welche alle unter der Herrschaft des römischen Kaisers standen, von diesem ihre Gewalt hatten, diese Länder zu regieren, ein jeder etwa den 4. Theil vom ehemaligen jüdischen Reiche, weshalb sie auch Vierfürsten genannt wurden.

War es wohl wichtig, daß dieses vom Evangelist Lukas angeführt ward?

Ja, freilich, denn daraus können wir abnehmen, daß zur damaligen Zeit die Weissagung des Patriarchen Jakobs in Erfüllung gegangen, und das Scepter von Juda genommen war. Denn das alte Davidsche Reich war zerstückelt, und größtentheils unter die Bothmäßigkeit der Heiden gekommen. — Auch der römische Landpfleger Pilatus schaltete nach Willkühr über das heilige Hohepriesterthum, setzte die Hohepriester ein, und wieder ab, wie es ihm gefiel. Und so war überall Verwirrung im Geistlichen, wie im Weltlichen. Und das sollte ja nach der Propheten

Weissagung die Zeit der Ankunft des göttlichen Messias seyn.

Was für eine Taufe war es, die Johannes in der Wüste predigte, und ertheilte?

Es war die Bußtaufe, welche er denen ertheilte, welche mit einem reumüthigen und bußfertigen Herzen zu ihm kamen, sich als Sünder vor ihm bekannten, und mit demüthigen Herzen sich von ihm mit Wasser taufen ließen, um von Gott Vergebung zu erhalten. Es war aber diese Taufe des Johannes sehr verschieden von der Taufe, welche Jesus für diejenigen, die an Ihn glauben, eingesetzt hat, wie es auch Johannes selbst betheuerte, da er sprach: Ich taufe mit Wasser, derjenige aber, der vor mir gewesen ist, und nach mir kommen wird, Jesus nämlich, der wird taufen mit dem h. Geiste, und mit Feuer. Wie es im Evang. des vorigen Sonntags erklärt worden.

Was wollte Johannes dadurch sagen: Ein jedes Thal muß erhöhet und ein jeder Berg erniedrigt werden? u. s. w.

Dies war bildlich nach der Weise der Propheten gesprochen, und er wollte dadurch dem damaligen Volke andeuten, daß sie, so wie man Königen und Fürsten die Wege bereitet, bei ihrer Ankunft, indem man das Hohe abträgt, das Niedrige ausfüllt, das Krumme eben macht, so müßten nun die Menschen das Unordentliche in ihrem Herzen ablegen, und alles Sündhafte in ihrem Leben bessern, um sich zur Ankunft, und Aufnahme ihres göttlichen Messias, ihres Königs und Herrn vorzubereiten.

Gehen diese Ermahnungen auch uns Christen an?

Ja, und zwar ganz vorzüglich, weil wir die Größe und Würde unseres Königs und Herrn vollkommen erkennen. Wir sollen daher in den kommenden

heiligen Festtagen unsere Herzen durch wahre Buße und Besserung des Lebens zu seiner Ankunft vorbereiten, wenn Er im h. Altars-Sakramente zu uns kömmt. Wir sollen dann ferner in unserm ganzen Leben uns bestreben, alle unordentliche Neigungen und Gedanken aus unserm Herzen fortzuschaffen, alle Sünden und Laster sorgfältig zu meiden, und uns zu der Ankunft des göttlichen Heilandes beim ungewissen Ende unseres Lebens immer bereit zu halten.

Was soll es denn heißen, was am Ende dieses Evangeliums steht: Alles Fleisch soll das Heil Gottes sehen?

Diese Worte enthalten einen Wunsch, oder eine Weissagung des h. Johannes, an welchen das Wort des Herrn ergangen war, und deuten an, daß alle Menschen an dem Heil, welches der Erlöser bringen würde, Theil nehmen sollten. Daß also der Zweck der Ankunft des Sohnes Gottes in diese Welt sey, allen Menschen Heil zu bringen, und alle, die es wollten, dieses Heil Gottes: Gottes Güte, Gottes Gnade, und Gottes Erbarmen durch Jesum Christum, sehen, d. i. erfahren würden.

Gebeth.

Verleihe doch uns allen, o Gott deine Gnade, daß wir des durch deinen Sohn, unsern Herrn und Heiland Jesum Christum uns gebrachten Heiles durch treue Mitwirkung mögen theilhaftig werden. Gieb besonders deinem Christenvolk, welches Du zur Erkenntniß und Aufnahme der Lehre Jesu geführt hast, dein Licht und deine Gnade, nach dieser Lehre stets zu wandeln, damit wir alle bei seiner zweiten Ankunft mögen gnädig aufgenommen werden, und das Heil Gottes im vollem Maaße alsdann erfahren mögen. Amen.

Am heiligen Christfeste.

Woran erinnert uns das heilige Christfest?

Es erinnert uns an die gnadenreiche Geburt unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, welcher, da Er Gottes Sohn war von Ewigkeit, in der von Gott bestimmten Zeit, aus Maria der Jungfrau durch Ueberschattung des h. Geistes empfangen, und zu Bethlehem in einem Stalle geboren worden, wo die Engel seine Geburt den Hirten auf dem Felde verkündigt haben, welche darauf gekommen sind, den neugeborenen Heiland anzubeten.

Warum werden an diesem Festtage von dem Priester drei Messen gelesen?

Dies geschieht aus geheimnißvollen Ursachen. Bei der ersten Messe wird nämlich die ewige Geburt des Heilandes, als Sohn Gottes, gefeiert, die, weil sie sich in der Ewigkeit verliert, die kein Mensch erforschen kann, durch ein hohes Amt in der Nacht gefeiert wird. In der zweiten Messe wird die zeitliche Geburt des Heilandes, als Menschensohn gefeiert, die, weil sie bei der Morgenröthe den Hirten verkündigt ward, auch zu dieser Zeit gehalten wird. In der dritten wird die geistliche Geburt des Heilandes gefeiert, welche durch die heiligmachende Gnade Gottes in den Seelen der Gläubigen vorgeht.

Bei der heiligen Messe.

Der Eingang zu der ersten Messe ist genommen aus dem 2. Psalm Davids, wo der Sohn Gottes redend zu seinem himmlischen Vater eingeführt wird:

Der Herr hat gesagt zu mir: Du bist mein Sohn, heute hab' ich dich gezeugt.

V. Warum widersetzen sich die Heiden, und warum gehen die Völker mit eiteln Anschlägen um?

Ehre sey dem Vater 2c.

Gebeth der Kirche.

Gott! der du diese allerheiligste Nacht durch die Erscheinung des wahren Lichtes erleuchtet hast, verleihe, wir bitten dich, daß wir die Freuden dieses Lichtes, dessen Geheimnisse wir auf Erden erkannt haben, auch in dem Himmel genießen mögen. Durch denselben unsern Herrn Jesum. Amen.

Sendschreiben des h. Paulus an Titus 2, 11—15.

Allerliebster! die Gnade Gottes unseres Heilandes ist allen Menschen erschienen, und lehrt uns, daß wir alle Gottlosigkeit und weltliche Lüste ablegen, und mäßig und gerecht und gottselig in dieser Welt leben sollen, harrend in der seligen Hoffnung, und auf die Zukunft der Herrlichkeit des großen Gottes, und unsers Erlösers Jesu Christi, welcher sich selbst für uns dargegeben hat, daß er uns erlöse von aller Missethat, und sich ein angenehmes Volk bereite, das nach allen guten Werken strebe. Solches rede und ermahne in Christo Jesu unserem Herrn.

Auslegung und Anwendung der Epistel.

An wen war dieses Sendschreiben des h. Paulus gerichtet, und woran will er durch diese Worte erinnern?

Es war gerichtet an seinen Jünger Titus, einen zu Creta von dem Apostel angeordneten, und geweiheten Bischof. Er erinnert diesen, wie er die Gnade der Menschwerdung und Erlösung Jesu Christi der ihm anvertraueten Gemeinde vortragen soll. Zuerst

soll er ihnen verkündigen, die Gnade Gottes unseres Erlösers sey allen Menschen erschienen: für alle Menschen ohne Ausnahme sey der Erlöser gekommen. An diese Wahrheit, welche ihnen schon gleich bei der Aufnahme zur christlichen Religion verkündigt war, solle er die Christen dennoch oft, und ohne Aufhören, erinnern.

Wozu sollte diese öftere Erinnerung dienen?

Dazu, daß sie die Liebe Gottes, und des Erlösers Jesu Christi gegen uns Menschen in beständigem Andenken behalten, und wir dadurch zum Dank und zur Gegenliebe gegen Gott und Jesum Christum unsern Erlöser erweckt werden mögen. Denn ein jeder kann sagen: auch für mich ist der Sohn Gottes auf diese Welt herabgekommen, auch für mich ist Er Mensch geworden, auch für mich ist Er, als ein Kind geboren, und hat die menschlichen Gebrechen auf sich genommen, um mich zu erlösen. An diese Wohlthat Gottes, und unsers Erlösers will uns auch die h. Kirche an diesem h. Festtage der Geburt unseres Erlösers und Seligmachers Jesu Christi erinnern.

Was sollen wir noch mehr aus diesem Geheimniß der Menschwerdung und Geburt unseres Heilandes erkennen?

Daraus sollen wir auch abnehmen und erkennen die Größe und Würde eines jedweden Menschen. Denn da Gott sogar seinen eingebornen Sohn hingibt, um die Menschen, da sie verloren waren, wieder zu erretten, so muß ein jeder Mensch einen sehr hohen Werth in den Augen Gottes haben.

Woran soll uns diese Wahrheit noch mehr erinnern?

Sie soll uns auch erinnern an den Zweck der Menschwerdung Jesu Christi. Dieser war, die Men=

schen zu befreien von der Sünde, ihre Seelen zu reinigen, zu heiligen. Nun sollen aber auch die Menschen mitwirken, und da sie durch die Menschwerdung und Erlösung Jesu Christi von den Sünden befreiet sind, sollen sie auch von Sünden sich enthalten. Sie sollen ablegen alle Gottlosigkeit, und von den weltlichen Lüsten sich nicht mehr beherrschen lassen. Sie sollen mäßig, und gerecht und gottselig in dieser Welt leben. Nur dann können wir uns der Menschwerdung und Geburt des Sohnes Gottes erfreuen, und können harren in der seligen Hoffnung des ewigen Heils, welches Er uns erworben hat, und können ruhig warten auf die Zukunft der Herrlichkeit des großen Gottes, und unseres Erlösers Jesu Christi, die wir wenn wir im Guten beharren werden, nach diesem Leben sehen, woran wir Theil haben werden.

Evangelium Luk. 2, 1—14.

Es ging ein Geboth aus vom Kaiser Augustus, daß der ganze Erdkreis beschrieben würde. Diese erste Beschreibung geschah von Cyrinus, dem Landpfleger in Syrien. Und jedermann ging, daß er sich angäbe, in seine Stadt. Da ging auch Joseph von Galiläa aus der Stadt Nazareth in das jüdische Land in die Stadt Davids, welche heißt Bethlehem; dieweil er vom Hause und dem Geschlechte Davids war, auf daß er sich mit Maria seiner Gemahlin, welche schwanger war, angäbe. Es begab sich aber, da sie allda waren, wurden die Tage erfüllet, daß sie gebären sollte. Und sie gebar ihren erstgebornen Sohn, wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe: denn es war kein Raum für sie in der Herberge. Und es waren Hirten in der Gegend, die wacheten, und

hüteten ihre Heerde. Und siehe, der Engel des Herrn stand bei ihnen, und die Klarheit Gottes umleuchtete sie, und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! denn sehet, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird. Heute ist euch der Heiland, welcher Christus der Herr ist, geboren in der Stadt Davids. Und dies sey euch zum Zeichen: Ihr werdet das Kind in Windeln gewickelt in einer Krippe liegen finden. Und alsbald war bei dem Engel eine Menge himmlischer Heerschaaren, welche Gott lobten, und sprachen: Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind.

Lehren aus dem Evangelium.

Warum geschieht in diesem Evangelium Erwähnung von dem Geboth, welches der Kaiser Augustus hat ausgehen lassen, seine Unterthanen aufzuschreiben?

Damit wir daraus erkennen, durch welche Veranlassung es geschehen, daß der göttliche Heiland zu Bethlehem geboren worden, obwohl seine Mutter und Joseph zu Nazareth in Galiläa wohnten. Wir erkennen hieraus auch, daß sowohl die Umstände der Zeit, als des Ortes zusammen trafen, in welchen die Geburt des erwarteten Heilandes eintreffen sollte. Denn er sollte nach den h. Weissagungen geboren werden zu einer Zeit, wo der Zepter (die königliche Regierung) den Juden genommen wäre. Und siehe! ein heidnischer Kaiser herrscht jetzt über die Juden, nach dessen Verordnung sich alle müssen aufschreiben lassen. Ferner der Heiland sollte zu Bethlehem, des Königs Davids Geburtsstadt, geboren werden. Und siehe! Joseph und Maria, obwohl weit entfernt, zu

Nazareth in Galiläa wohnend, reisen der Verordnung zufolge nach Bethlehem, um sich aufschreiben zu lassen, weil sie beide vom Geschlechte Davids abstammten, und hier gebar Maria das vom heil. Geist empfangene Kind, den Heiland der Welt. So wunderbar führt Gott seine Rathschlüsse aus, so erfüllt Er die Weissagungen seiner Propheten.

Warum hat der Heiland der Menschen wollen in einem Stalle geboren werden?

Dadurch wollte Er schon bei seiner Geburt anzeigen, daß Er nicht gekommen sey die Pracht und den Reichthum, und die Bequemlichkeiten dieses Lebens, worauf die Menschen einen so hohen Werth legen, zu genießen, sondern daß Er alles dieses freiwillig entbehren wolle, uns zum Beispiel, damit auch wir in diese Dinge unsere höchste Glückseligkeit nicht setzen sollen, wie Er denn auch in der Folge seines Lebens durch seine Lehren die Menschen davor gewarnet hat, sich durch die Reichthümer und Lüste dieses Lebens an ihrem ewigen Heil nicht hindern zu lassen. Darum erwählte Er Niedrigkeit, Armuth und Unbequemlichkeit schon bei seiner Geburt, wie in seinem ganzen folgenden Leben.

Was gab Gott dadurch zu erkennen, daß Er vor allen übrigen Menschen zuerst den Hirten die Geburt des Heilandes verkündigen ließ?

Dadurch gab Gott zu erkennen, daß Er ohne Unterschied der Personen, ohne auf Ansehen, und Größe der Menschen zu achten, solche Menschen achte und liebe, die, wie jene unverdorbenen Hirten, Gott fürchten, und Ihm in der Einfalt ihres Herzens dienen. Darum offenbarte er die Geburt seines Sohnes, unsers Heilandes, zuerst vor allen andern jenen frommen Hirten, die auf dem Felde bei Bethlehem bei

ihren Schaafheerden wachten, durch einen Engel, der in der Klarheit Gottes bei ihnen stand, und sprach: Ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird. Denn heute ist euch der Heiland, welcher Christus der Herr ist, geboren in der Stadt Davids u. s. w. Bald darauf hörten diese Hirten in den Lüften des Himmels den Lobgesang der Engel: Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind.

Was sollen wir aus diesem Lobgesang der Engel lernen?

Daß auch wir unsern Dank, und unser Lob mit der christlichen Kirche, wenn sie an diesem Tage und sonst diesen Lobgesang wiederholt, vereinigen sollen; daß wir uns aber auch bemühen sollen, unter jene Menschen zu gehören, die eines guten Willens sind, damit wir des Friedens Gottes, und des Heils, das uns der Heiland gebracht, theilhaftig werden können.

Gebeth.

Ehre und Preis, und Lob und Anbetung, und Dank sey Gott in der Höhe! Allmächtiger Herr, und Vater der Menschen! Wie ein Vater sich seiner Kinder erbarmt, so hast du dich unser erbarmt, da wir verloren waren, und hast uns deinen Sohn herabgesandt, uns zu erretten. Lob und Ehre und Preis und Anbetung und Dank sey dir, göttlicher Sohn! ewiger Sohn des Vaters! Gottmensch, Erlöser! So kann nur ein Göttlicher lieben, wie du die Menschen geliebt hast. Du kamst aus Liebe zu uns auf die Erde herab, wardst unser Bruder, wohntest unter uns, um uns die Wege des Heils zu zeigen, und uns zu erlösen von der Sünde. O wie danken wir dir würdig? was können wir wieder vergelten für solche Liebe? Dich lieben, dir zu gefallen suchen durch

ein Leben nach deiner h. Lehre, das ist der Dank, den du von uns erwartest; uns bestreben, immer eines guten Willens zu seyn, dem Bösen abhold und der Tugend ergeben zu seyn, das ist der Dank, den du erwartest. O ich will ihn dir bringen. Ich will dem Bösen, wovon uns zu reinigen du herabkamst, immer und standhaft entsagen, ich will deine h. Lehren treu und standhaft befolgen. Leite und stärke du meine Seele, daß sie stets nach deinem h. Wohlgefallen wandle. Amen.

Bei der zweiten Messe.

Der Eingang zu diesem Meßopfer ist genommen aus dem 9. Kap. des Propheten Isaias, wodurch die Geburt des Heilandes angekündigt wird:

Ein Licht wird heute über uns leuchten, weil uns der Herr geboren ist, und er wird genennet werden: der Wunderbare, Gott, der Fürst des Friedens, der Vater künftiger Zeiten, dessen Reich kein Ende haben wird.

V. Der Herr hat geherrschet, er hat seine Herrlichkeit angethan, der Herr hat seine Stärke angelegt, und sich umgürtet. Ps. 91.

Ehre sey dem Vater ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Verleihe uns doch, allmächtiger Gott! daß, da wir durch die Menschwerdung deines Wortes mit einem neuen Lichte erleuchtet werden, dasselbe in unsern Werken wieder leuchte, welches durch den Glauben die Seele erleuchtet. Durch denselben unsern Herrn Jesum Christum u. s. w. Amen.

Epistel des h. Apostels Paulus an Titus. III., 4—7.

Allerliebster! die Gütigkeit und Menschenfreundlichkeit Gottes unseres Heilandes ist erschienen. Er hat uns nicht aus den Werken der Gerechtigkeit, die wir gethan haben, sondern nach seiner Barmherzigkeit selig gemacht durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des h. Geistes, welchen er reichlich über uns ausgegossen hat durch Jesum Christum unsern Heiland, damit wir durch seine Gnade gerechtfertigt, Erben seyn in der Hoffnung des ewigen Lebens in Christo Jesu unserm Herrn.

Auslegung und Anwendung der Epistel.

Woran erinnert der h. Paulus wiederum in dieser Stelle seines Schreibens?

Er erinnert seinen Jünger Titus und uns abermal an die große Wohlthat der Menschwerdung Jesu Christi. Denn durch keine Begebenheit hat sich die Gütigkeit Gottes gegen uns Menschen heller offenbart, als durch die Herabsendung seines Sohnes in diese Welt. Und durch keine Begebenheit hat sich gleicherweise die Gütigkeit und Menschenfreundlichkeit des ewigen Sohnes gegen uns Menschen heller offenbaret, als durch seine Herabkunft auf diese Welt, durch seine Menschwerdung, Geburt und Erlösung.

Wodurch sind wir aber der Früchte dieser Menschwerdung und Erlösung des Heilandes eigentlich theilhaftig geworden?

Nicht durch unser Verdienst, nicht durch die Werke der Gerechtigkeit, die wir gethan haben. Denn wir waren Sünder. Alle Menschen waren in Sünden empfangen und geboren. Nichts Gerechtes war im Menschen, und nichts Verdienstliches konnten die Menschen, weil sie Sünder waren, vor Gott wirken.

Aber nach seiner Barmherzigkeit hat uns Gott von der Sünde gereinigt durch das Bad der Wiedergeburt (die h. Taufe) und durch die Erneuerung des h. Geistes, welchen Er reichlich über uns ausgegossen hat, (nämlich in der Taufe, in der Firmung, und in den übrigen h. Sakramenten) durch die Verdienste Jesu Christi unsers Heilandes.

Welche Vortheile und Folgen haben wir dadurch zu erwarten?

Diese Vortheile: Erstens, wir sind durch die Gnade Jesu Christi in der h. Taufe geistlicher Weise wiedergeboren, und Kinder Gottes geworden: wir sind erfüllet mit dem h. Geiste, ein Tempel (Wohnung) des h. Geistes geworden. Zweitens: die durch die Gnade Gottes gerechtfertigten Menschen werden, wenn sie in dieser Gnade bis ans Ende verharren, Erben seyn des ewigen Lebens in Christo Jesu unserm Herrn.

Wozu sollen uns diese Vortheile und seligen Folgen der Menschwerdung und Erlösung unsers Heilandes antreiben?

Dazu, daß wir jene Vortheile zu bewahren suchen, daß wir uns hüten sollen, dieselben nicht wieder durch unsere Sünden zu verlieren. Die Erinnerung an jene seligen Folgen der Menschwerdung Jesu Christi aber soll uns oft zu einem heiligen Leben ermuntern durch die Hoffnung der ewigen Glückseligkeit nach diesem Leben, soll uns im Leiden trösten, in allem Guten stärken.

Evangelium Luk. II., 15—20.

Die Hirten sprachen zu einander: Lasset uns hingehen bis Bethlehem, und sehen das Wort, das geschehen ist, und der Herr uns bekannt

gemacht. Und sie kamen eilend, und fanden Joseph und Maria, und das Kind in eine Krippe gelegt. Da sie es aber sahen, erkannten sie das Wort, das ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle, die es hörten, verwunderten sich über das, was die Hirten zu ihnen sagten. Maria aber bewahrte alle diese Worte mit Nachdenken in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten zurück, und priesen und lobten Gott über alles, was sie gehört und gesehen, wie zu ihnen gesagt war.

Lehren aus dem Evangelium.

Warum eilten die Hirten nach Bethlehem, um das neugeborne Kind Jesus zu sehen?

Nicht aus bloßer Neugierde, sondern ihren Glauben zu stärken an den Worten des Engels, und vorzüglich dem neugebornen Heiland der Menschen ihre schuldige Ehrerbietung zu bezeigen.

Wie fanden sie das Kind, und woran konnten sie es erkennen, daß es der Sohn Gottes und Heiland der Menschen sey?

Der Engel hatte ihnen zum Zeichen gesagt: Sie würden das Kind finden in Windeln eingewickelt in einer Krippe im Stalle liegen. Sie gingen daher eilends hin, und fanden Joseph und Maria, und das Kind in eine Krippe gelegt. Da sie das sahen, fanden sie alles übereinstimmend mit den Worten, die ihnen der Engel von dem Kinde gesagt hatte. Sie glaubten, fielen auf ihre Knie, und betheten es an.

Was thaten die Hirten, nachdem sie wieder zurückkehrten?

Sie dankten Gott für das hohe Glück, daß sie mit ihren Augen den Heiland der Menschen gesehen; sie theilten diese Freuden-Nachricht ihren Freunden

und Nachbarn mit, und wurden nun Gottes Bothen an die Ihrigen, wie es die Engel an sie gewesen waren. Und alle, die es hörten, verwunderten sich über das, was die Hirten zu ihnen sagten. Gewiß sind viele derselben hingeeilt, um auch das Wunder zu sehen, zu glauben, und anzubethen.

Welche waren die Worte, die Maria mit Nachdenken in ihrem Herzen bewahrte?

Das waren die Worte der Hirten, welche dem h. Joseph und Maria der Mutter des Heilandes die Erscheinung des Engels auf der Weide, und wie er ihnen die Geburt des Heilandes verkündigt hatte, und den Lobgesang der Engel in den Lüften des Himmels, erzählt hatten. Alle diese Worte bewahrte Maria mit Nachdenken in ihrem Herzen, und fand dadurch ihren Glauben neugestärkt an die Bothschaft des Engels, der ihr die Empfängniß dieses Kindes vom h. Geiste verkündigt und gesagt hatte: das Kind, das von dir wird geboren werden, wird der Sohn Gottes genannt werden. So sollen auch wir über die Wunder der Weisheit und Güte Gottes in der Herabsendung und Menschwerdung seines Sohnes in unseren Herzen nachdenken, uns dadurch in dem Glauben, in der Hoffnung und Liebe gegen Gott und unsern Heiland mehr und mehr zu stärken.

G e b e t h.

Ja, Herr! großer, wunderbarer Gott; wunderbar in deinen Rathschlüssen, groß in deinen Werken, unermeßlich in deiner Weisheit, unendlich in deiner Güte. Ich will dir danken, dich loben und preisen für das Geheimniß der Menschwerdung deines Sohnes. So unbegreiflich es ist, so geheimnißvoll alle Umstände sind, die dasselbe begleiten, so soll mir den=

noch deine heilige Offenbarung genügen, und meinen Glauben überzeugen. Du hast uns deinen Sohn zu senden verheißen, du hast ihn, da er auf Erden geboren war, vom Himmel durch Engel verkündet, du hast ihn, da er auf Erden lebte, durch deine Vaterstimme selbst für deinen Sohn erklärt. Er selbst hat durch unzählbare Wunderthaten diese Wahrheit bestätigt. Ich bethe daher Jesum Christum, den Gottes- und Menschen-Sohn an. Ich glaub' an ihn und beth' ihn an in seiner Erniedrigung, wie in seiner Erhöhung, bei seiner Geburt in der Krippe, wie bei seiner Verherrlichung auf dem Throne des Himmels. An dich mein Heiland und Erlöser glaube ich, auf dich hoffe und vertraue ich, dich liebe ich. Dir will ich leben und sterben, und dann ewig in dir leben. Amen.

Bei der dritten Messe.

Der Eingang zum dritten Opfer ist genommen aus dem 9. Kap. des Propheten Isaias, wo die geistliche Herrschaft des Messias, und seine göttliche Gesandtschaft angedeutet wird:

Ein Kind ist uns geboren, und ein Sohn uns gegeben, der die Herrschaft übernehmen, und ein Gesandter des großen Raths genannt werden wird.

V. Singet dem Herrn einen neuen Gesang, denn er hat wunderbare Thaten gethan. Ps. 97.

Ehre sey dem Vater ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Verleihe uns, wir bitten dich, allmächtiger Gott! daß die neue Geburt deines eingebornen Sohnes im Fleische uns befreie, die wir unter dem Joch der

Sünde in der alten Dienstbarkeit gehalten werden. Durch denselben Jesum Christum unsern Herrn ꝛc. Amen.

Sendschreiben des h. Paulus an die Hebr. I, 1—12.

Mannigfaltig und auf vielerlei Weise hat Gott vorzeiten zu unsern Vätern geredet durch die Propheten. Jüngst aber in diesen Tagen hat er zu uns geredet durch seinen Sohn, welchen er zum Erben aller Dinge eingesetzt hat, durch welchen er auch die Welten gemacht hat. Der, da er der Glanz seiner Herrlichkeit, und die Gestalt seines Wesens ist, da er alles durch die Kraft seines Wortes trägt, uns von den Sünden reinigt, und zur Rechten der Majestät Gottes erhöhet ist; um so vortrefflicher, als die Engel, ist, je vortrefflicher der Name ist, der ihm gegeben ist. Denn zu welchem der Engel hat Gott je gesagt: du bist mein Sohn! heute hab' ich dich gezeugt? und wiederum: Ich werde ihm zum Vater, und er wird mir zum Sohne seyn? und wiederum, da er seinen Erstgebornen in die Welt einführt, spricht er: alle Engel Gottes sollen ihn anbethen. — Von den Engeln zwar sagt die Schrift, Gott macht die Geister zu seinen Engeln, und zu seinen Dienern die Feuerflammen. Zu dem Sohn aber spricht sie: dein Thron, Gott! besteht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der Scepter deines Reiches, ein Scepter der Gerechtigkeit. Du hast geliebt die Gerechtigkeit und gehasset die Bosheit; darum hat dich Gott, dein Gott gesalbet mit dem Oel der Freude vor deinen Mitgenossen. Und: du Herr! hast im Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind Werke deiner Hände. Sie werden zu Grunde gehen, du aber wirst bleiben, und alle werden wie ein Kleid veralten. Wie ein Gewand wirst du sie verwandeln, und sie werden

verwandelt werden, du aber bist eben derselbe, und deine Jahre werden nicht abnehmen.

Auslegung der Epistel.

Was will der h. Paulus in dieser Stelle vorzüglich lehren?

Er bemühet sich die Juden seine Brüder, die sich zum Christenthum bekehrt hatten, in ihrem Glauben an Christum zu stärken, ihnen die Größe des Messias zu zeigen, und ihnen vorzüglich die Gottheit desselben vor Augen zu stellen. Er sagt ihnen: So wie Gott in den vorigen Zeiten durch die Propheten zu den Menschen geredet, und durch Menschen die Wahrheiten des Heils, und seinen Willen bekannt gemacht habe; so habe Er solches zuletzt durch seinen eingebornen Sohn gethan, als dieser in menschlicher Gestalt auf Erden gewandelt habe. Gott habe aber diesen seinen Sohn, nachdem Er Mensch geworden, auch nach seiner Menschheit zum Herrn der ganzen Schöpfung gemacht; habe alles seiner Herrschaft und Gewalt unterworfen, so wie Er auch durch Ihn nach seiner Gottheit alles gemacht.

Ist die Lehre von der Gottheit Jesu Christi in der h. Schrift deutlich enthalten?

Sie ist in der h. Schrift an mehreren Stellen deutlich genug angezeigt. Einige derselben hat Paulus in dieser Epistel angeführt, und zwar aus den Büchern des alten Testamentes sogar, welche die neubekehrten Juden, an welche dies Sendschreiben des Apostels gerichtet war, als Schriften der göttlichen Offenbarung anerkannten. Darin steht geschrieben: Du bist mein Sohn, so redet der ewige Vater den Messias an im 2. Psalm Davids, heute hab' ich dich gezeugt; und an einer andern Stelle: Vor dem Morgenstern hab' ich dich gezeugt, das heißt: von

Ewigkeit bist du von mir, dem Vater, geboren. — Ferner da Gott seinen Eingebornen in die Welt einführt, gebiethet Er seinen Engeln, Ihn anzubethen. Alle Engel sollen Ihn anbethen. 96. Psalm 7. V. Ferner spricht Gott in dem Psalm 44. zu seinem Sohn: Dein Thron, Gott! besteht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Diese Stellen führt der Apostel hier an, woraus die Gottheit Jesu Christi deutlich hervorgeht.

Ist auch die Lehre von der Gottheit Jesu Christi unseres Heilandes in den Schriften des neuen Testamentes deutlich enthalten?

Da finden wir diese Lehre behauptet an unzählbaren Stellen. Wenn gleich bei der Geburt des Heilandes die Gottheit desselben verborgen war, so ward dieselbe dennoch schon von einigen anerkannt. Das göttliche Kind ward von den Hirten, wie hernach von den Weisen angebethet. Aber in dem folgenden Lebensalter, als Jesus von Johannes getauft ward, erklärte der himmlische Vater selbst vom Himmel: Dies ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe. Mit denselben Worten erklärte der himmlische Vater Ihn für seinen Sohn auf dem Berge Tabor, als Jesus in Gegenwart seiner drei vertrautesten Jünger verklärt ward. Und endlich zum drittenmal im Tempel, da das ganze Volk die Stimme vom Himmel vernahm. Aber auch Jesus selbst erklärte sich, wiewohl selten, dennoch alsdann für den Sohn Gottes, wenn Er dazu aufgefordert ward, berief sich alsdann auf seine Wunderthaten als Beweise dieser seiner Erklärung.

Welche Pflichten fließen aus dieser Wahrheit für uns hervor?

Diese, daß wir Jesum, unsern Heiland für den Sohn Gottes und Menschensohn erkennen, Ihn an=

bethen, und verehren, auch vor den Menschen bekennen müssen: und daß wir an Ihn, den Gottmenschen, den Erlöser und Seligmacher der Menschen glauben, auf Ihn hoffen, Ihn über alles lieben müssen.

Evangelium Joh. I., 1—14.

Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort: dasselbige war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. In Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen, und das Licht leuchtet in der Finsterniß, und die Finsternisse haben es nicht begriffen. Es war ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes, derselbe kam zum Zeugnisse, daß er Zeugniß gebe von dem Lichte, damit alle durch ihn glaubten. Er war nicht das Licht, sondern daß er Zeugniß gebe von dem Lichte. Es war ein wahrhaftiges Licht, welches erleuchtet einen jeden Menschen, der da kömmt in diese Welt. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht, und die Welt hat es nicht erkannt. Er kam in sein Eigenthum, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf; welche ihn aber aufnahmen, denen gab er Gewalt, Gottes Kinder zu werden, denen, die da glauben an seinen Namen, welche nicht aus dem Geblüte, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt, und wir haben gesehen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des Eingebornen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Lehren aus dem Evangelium.

Welches ist das Wort, von welchem der Evangelist Johannes in diesem Evangelium redet?

Er nennet Jesum, als den Sohn Gottes, das Wort, weil, so wie von der Seele des Menschen der Gedanke, der sich durch Worte offenbart, ausgeht, so der Sohn vom Vater von Ewigkeit ausgegangen oder geboren ist, und sich nachher, durch seine Erscheinung auf Erden den Menschen offenbart hat. Dieses Wort, sagt der Evangelist, war im Anfang bei Gott, d. h. der Sohn Gottes war schon, ehe die Welt war, bevor irgend etwas erschaffen war, also auch vor der Erschaffung der himmlischen Geister. Ja, was noch mehr ist, durch dieses Wort, (durch diesen Sohn Gottes) ist alles gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. Also das Wort, der Sohn Gottes, ist der Schöpfer aller Dinge, mithin Gott dem Vater gleich, und selbst Gott, wie der Vater.

Was heißt es: in Ihm war das Leben?

Das heißt: in Ihm war ursprünglich das Leben, ohne daß ihm das Leben gegeben wäre. Er war und lebte von Ewigkeit. Er theilte aber auch allen lebenden Geschöpfen das Leben mit, und auch das geistliche Leben der Seele kömmt von Ihm. Denn die Menschen waren durch die Sünde geistlicher Weise gestorben, weil sie die Gnade Gottes, in welcher das geistliche Leben der Seele besteht, durch die Sünde verloren hatten. In Ihm aber, in dem Worte, war das Leben, durch Ihn konnten die Menschen wieder belebt werden.

Was heißt: das Leben war das Licht der Menschen, und das Licht leuchtet in die Finsternisse, und die Finsternisse haben es nicht erkannt?

Das heißt: das Wort, der ewige Sohn, war das

Leben, und auch das Licht der Menschen, das die Menschen erleuchten sollte. Denn durch die Sünde war der Verstand der Menschen verdunkelt, sie erkannten nicht mehr das Wahre und das Gute. Er, Jesus, war gekommen, durch seine Lehren die Dunkelheit des menschlichen Verstandes aufzuhellen. Aber die durch die Sünde verblendeten Menschen wollten größtentheils Ihn nicht erkennen. Die ganze Geschichte des Evangeliums Jesu Christi bezeugt es, wie wahr dies Alles gewesen.

Von welchem Johannes redet hier der Evangelist, daß er Zeugniß gebe von dem Lichte?

Dieser war Johannes der Täufer, welcher durch seine Bußpredigten das jüdische Volk zuerst vorbereitete zu der Ankunft des Messias, und auch dem ganzen Volke bezeugte, daß Jesus der erwartete König und Heiland sey, daß er die Stimme Gottes über Ihn herabschallen gehört: Dies ist mein geliebter Sohn; daß er den h. Geist über Ihn herabkommen gesehen; daß er das Lamm Gottes sey, welches die Sünden der Welt hinwegnehmen werde.

Was heißt es: Er kam in sein Eigenthum, und die Seinigen nahmen Ihn nicht auf?

Die ganze Welt war sein Eigenthum, denn sie war durch Ihn gemacht, und die Menschen, die sein waren, haben Ihn nicht erkannt. Aber das auserwählte jüdische Volk war besonders sein Eigenthum. Er stammte nach der Menschheit von demselben ab, Er wohnte unter den Juden, und diese, die Seinigen, haben Ihn nicht aufgenommen, haben an Ihn nicht glauben, Ihn für ihren erwarteten König und Heiland nicht erkennen wollen, weder bei seiner Geburt, noch in seinem nachherigen Leben, einige Wenige ausgenommen.

Warum haben sie Ihn nicht aufgenommen?

Weil Er nicht in weltlichem Glanz, als ein Weltkönig erschien, weil Er in Niedrigkeit und Armuth geboren ward, in Niedrigkeit und Armuth lebte, und starb. Weil sie nun nicht erkannten, und nicht achteten, was des Geistes ist, sondern was sinnlich, was äußerlich, was des Fleisches ist; und weil Jesus ihren sinnlichen und irdischen Erwartungen nicht entsprach; darum nahmen so Viele aus den Seinigen Ihn nicht für ihren Heiland auf.

Welche haben Ihn aufgenommen?

Alle die Ihn für den Heiland der Welt erkannten, und in seinem Namen, d. h. an Ihn, und seine Lehre glaubten, und auch anjetzt glauben; dieselben zu halten versprechen, und sich wirklich bemühen, sie zu beobachten. Die Ersten waren die Hirten, und die Weisen aus Orient. Hernach Simeon, Anna, und alle, die Ihn schon bei seiner Geburt erkannten. Hernach alle, die an Ihn glaubten zur Zeit seines Lehramtes. Darnach alle, die auf die Predigten seiner Apostel an Ihn glaubten. Und anjetzt alle Menschen, die Ihn für den Sohn Gottes und Heiland der Welt erkennen, an Ihn und seine Lehre glauben, und seine Lehre zu beobachten, angenommen haben.

Braucht man nur an Ihn und seine Lehre zu glauben?

Nein, man muß auch seine Lehre hochachten, lieben, und zu erfüllen suchen. Die sich dazu keine Mühe geben, glauben nur mit dem Munde, aber in ihren Werken verläugnen sie Ihn dennoch. Der Glaube ohne die Werke des Glaubens ist ein todter, unnützer Glaube.

Auf welche Weise sind diejenigen, die an Ihn glauben, aus Gott geboren?

Sie sind, wenn sie wahrhaft an Ihn glauben, gleichsam ganz andere, umgeschaffene Menschen, die ganz anders gesinnt sind, als sinnlich denkende Menschen. Zudem sind sie geistlicher Weise wiedergeboren in der h. Taufe, in welcher sie von Sünden gereinigt, mit der heiligmachenden Gnade Gottes begabet, und von Gott an Kindesstatt angenommen sind. Nun müssen sie aber auch diese Kindschaft Gottes zu bewahren suchen, und als würdige Kinder Gottes leben, dann werden sie auch nach diesem Leben Erben seines Reiches werden.

Was heißt denn: das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt?

Das heißt: der Sohn Gottes ist Mensch geworden, Er hat einen menschlichen Leib, und auch eine menschliche Seele, mit einem Worte: die menschliche Natur angenommen, diese mit seiner göttlichen Natur in Einer Person vereinigt, und hat als Gottmensch unter uns, unter den Menschen auf Erden gewohnt. Er ist als Menschenkind geboren, hat als Mensch 33 Jahr gelebt, ist als Mensch gestorben am Kreuze, um uns zu erlösen und selig zu machen. Darnach ist er vom Tode auferstanden, und gen Himmel gefahren.

Was will der Evangelist Johannes durch diese Worte anzeigen: Und wir haben gesehen seine Herrlichkeit, wie die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit?

Dadurch will er anzeigen, daß er und seine übrigen Mit-Apostel zu Zeiten die Herrlichkeit Jesu des Gottmenschen zu sehen gewürdigt worden. Nemlich: als Jesus auf dem Berge Tabor mit Gottes Klar-

heit umgeben, verherrlicht wurde; als Er nach seiner Auferstehung mit verklärtem Leibe den Jüngern mehrmal erschien; als Er mit göttlicher Majestät vor ihren Augen zum Himmel auffuhr: — da sahen sie seine Herrlichkeit, wie die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Gebeth.

Wie heilig, o Gott, sind deine Offenbarungen! wie groß deine Gnaden, die du den Menschen in diesem Leben erzeigst, wie groß die Verheißungen, die du uns fürs künftige Leben gegeben! Du sendest deinen ewigen Sohn, deinen Eingebornen, dir gleich, ewig unsterblich, Gott, wie du, zu uns schwachen, sterblichen, unvermögenden Menschen herab. Er muß sich erniedrigen, um uns zu deinen Kindern zu erheben. Er wandelt unter den Menschen, wie ihres Gleichen, um ihnen die Wege des Heils zu zeigen, ja sie zu leiten, zu führen; und dann öffnest du durch ihn deinen Sohn uns die Thüre zum Leben. O Gott! wie können wir Menschen dir danken? wie können wir so viele unverdiente Güte und Gnade vergelten? Welchen Dank erwartest du von uns? Unsere Liebe, und ein Leben nach deinem h. Wohlgefallen. Dadurch danken wir dir, dadurch erfüllen wir deine heiligen Absichten zu deiner Verherrlichung, zu unserm Heile. Meine Seele soll daher ewig treu dich lieben, nichts soll mich je von dieser Liebe trennen. Mein ganzes Leben, meine Gesinnungen und Handlungen will ich nach den Lehren deines Sohnes, nach deinem h. Wohlgefallen einrichten. Stärke mich, o Gott! in diesem Entschlusse! Erhalte mich in der Liebe zu dir und meinem Heiland, Erlöser und Seligmacher. Amen.

Am Sonntag nach Christfest.

Zum Eingang der h. Messe sind genommen die Worte aus dem Buche der Weisheit 18. Kap.

Als ein tiefes Schweigen alles bedeckte, und die Nacht ihren halben Lauf vollendet hatte, ist dein allmächtiges Wort, Herr! aus dem Himmel von seinen Königlichen Sitzen herabgekommen.

Der Herr hat geherrschet: er hat seine Herrlichkeit angethan. Der Herr hat seine Stärke angelegt, und sich umgürtet. Ps. 91.

Ehre sey dem Vater ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Allmächtiger ewiger Gott! leite unsere Handlungen nach deinem Wohlgefallen, damit wir im Namen deines Sohnes an guten Werken reich seyn mögen. Durch denselben unsern Herrn Jesum Christum deinen Sohn u. s. w. Amen.

Sendschreiben des h. Paulus an die Galater. IV., 1—7.

Brüder! so lange der Erbe nur Kind ist, so ist kein Unterschied zwischen ihm, und einem Knechte, obwohl er Herr aller Güter ist. Sondern er steht unter seinen Verpflegern und Vormündern, bis zu der Zeit, die vom Vater festgesetzt ist. Also auch wir, da wir Kinder waren, dienten wir unter den Elementen der Welt. Da aber die Zeiten erfüllet waren, sandte Gott seinen Sohn, geboren vom Weibe, unterworfen dem Gesetze, damit er die, so unter dem Gesetze waren, erlösete; auf daß wir zu Gottes Kindern angenommen würden. Dieweil ihr aber Kinder seyd, hat Gott den Geist seines Sohnes in eure Herzen gesandt, der da ruft: Abba, Vater! Es ist

also jetzt kein Knecht mehr, sondern ein jeder der Sohn; und wenn der Sohn, dann auch Erbe durch Gott.

Auslegung der Epistel.

Welche vergleicht hier der Apostel mit einem Kinde, das zwar Erbe, aber noch kein Herr seiner Güter ist?

Er vergleicht damit das jüdische Volk vor der Ankunft Jesu Christi. Zwar war dieses das von Gott besonders auserwählte Volk. Die Juden waren als Nachkommen Abrahams schon Erben der Verheißungen Gottes, d. h. sie hatten Hoffnung auf die vielfältigen Gnaden, die ihnen durch den Messias zu Theil werden sollten. Aber gleichwie ein Kind, wenn es auch viele Güter von seinen Eltern zu hoffen hat, dennoch so lange es minderjährig ist, und unter seinen Vormündern steht, nicht im Besitz derselben ist; so auch die Juden. So lange sie dem alten Gesetz unterworfen waren, waren sie noch in dem Stande der Minderjährigkeit, wo sie an den großen Gnaden der Erlösung Jesu Christi noch keinen wirklichen Antheil hatten.

Haben wir Christen einen wirklichen Antheil an den Gnaden der Erlösung Jesu Christi?

Auf alle Weise. Denn wir Christen im neuen Bunde haben an den seligen Wirkungen und Gnaden der Menschwerdung und Erlösung Jesu Christi gleich nach unserer Geburt schon Theil genommen, und nehmen Theil daran in unserm ganzen Leben. Durch Jesum Christum sind wir in der h. Taufe wiedergeboren aus dem Wasser und dem h. Geiste, und zu Kindern und Erben Gottes aufgenommen: durch Ihn sind wir gereinigt von der Erbsünde in der Taufe, werden gereinigt von eigenen wirklichen Sünden im Sakramente der Buße, werden

noch mehr geheiligt und gestärkt in den übrigen Sakramenten.

Wie ist es zu verstehen, daß Gott seinen Sohn sandte, dem Gesetze unterworfen, auf daß Er die, so unter dem Gesetze waren, erlösete?

Paulus redet hier vom alten Gesetze, insoweit es die jüdischen Gebräuche vorschreibt. Dies nennt man das Ceremonialgesetz, das andere, welches die zehn Gebote enthält, nennt man das Normalgesetz oder das Gesetz der sittlichen Pflichten. Dieses mußte bleiben, jenes sollte aufhören, denn seine Bedeutung hörte auf, sobald Christus seine Erlösung vollendet hatte. Christus sollte sich aber, weil Er nach seiner menschlichen Geburt von den Juden abstammte, zuvor jenem Ceremonialgesetze unterwerfen, und hat sich demselben unterworfen, sowohl gleich nach seiner Geburt dem Gesetze der jüdischen Beschneidung, als noch am Abend vor seinem Leiden dem Passahgesetze. Darnach hat Er aber dieses Ceremonialgesetz, unter welchem die Juden, als Knechte standen, aufgehoben, hat sie davon erlöset, befreiet, hat sie aber auch von der Sünde und dem ewigen Tode erlöset, auf daß wir zu Gottes Kindern angenommen würden, und mit Vertrauen und Liebe Gott unsern Vater nennen können.

Evangelium Luc. II., 33—40.

Joseph und Maria die Mutter Jesu wunderten sich über das, was von ihm (dem Kinde) gesagt war. Und Simeon benedeyete sie, und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe! dieser ist gesetzt zum Untergang und zur Auferstehung Vieler in Israel, und zum Zeichen, dem man widersprechen wird. Und deine Seele wird ein

Schwert durchdringen, auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden. Und es war eine Prophetin Anna, eine Tochter Phanuels vom Geschlechte Aser, diese war betagt, und hatte sieben Jahre mit ihrem Manne gelebt von ihrer Jungfrauschaft an. Und sie war eine Wittwe von vier und achtzig Jahren, die nicht aus dem Tempel ging, und mit Fasten und Bethen Gott dienete Tag und Nacht. Und diese kam zu derselben Stunde hinzu, und pries Gott, und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung Israels warteten. Und da sie alles nach dem Gesetze des Herrn vollendet hatten: kehrten sie zurück in Galliläa zu ihrer Stadt Nazareth. Das Kind aber wuchs, und ward gestärket, voll der Weisheit, und Gottes Gnade war in ihm.

Lehren aus dem Evangelium.

Worüber verwunderten sich Joseph und Maria?

Darüber, daß der alte Simeon das Kind Jesus als den Heiland der Menschen erkannte, und gesagt: Nun laß Herr! deinen Diener in Frieden sterben; denn meine Augen haben gesehen den Heiland, der, ein Licht zur Erleuchtung der Heiden seyn wird, und zur Verherrlichung deines Volkes Israel.

Was heißt es: Simeon benedeyete sie?

Daß heißt: Er segnete die Mutter des Herrn, wünschte ihr Glück zu der Mutterwürde des Heilandes, und wünschte ihr alles Gute, und flehete zu Gott, daß Er sie segnen, und alles Gute an ihr erfüllen wolle. So hat auch der Engel den Jacob gesegnet 1. B. Mos. 32. Kap. So hat Jacob seine Söhne und Enkel auf seinem Sterbebette gesegnet

1. B. Mos. 48. Kap. So hat Melchisedech den Abraham gesegnet 1. B. Mos. 14. Kap.

Sollen auch wir uns oder andern den Segen ertheilen?

Es ist löblich, daß ein jeder Christ Gott um seinen Segen anflehe mit jedem Morgen, damit Gott seinen Geschäften eine gute Ausführung verleihe. Es ist auch löblich, daß Eltern ihre Kinder segnen, und alles Gute für sie dadurch von Gott herabflehen. Auch die Priester segnen das Volk beim h. Meßopfer, und bitten dadurch Gott, daß Er sie bewahren, und alles Gute ihnen verleihen wolle. Auf gleiche Art sind alle Segnungen, welche die Kirche über verschiedene Sachen, oder auch Personen geschehen läßt, gute Wünsche und Gebethe, welche der Priester im Namen der Kirche über dieselben spricht.

Auf welche Weise war Jesus der Heiland der Welt gesetzt zum Untergang und zur Auferstehung Vieler in Israel?

Dies geschah dadurch, daß Viele aus den Israeliten (den Juden) Jesum für ihren Heiland nicht erkennen wollten, und daher durch Ihn ihr Heil nicht empfingen, sondern durch ihre Verblendung und Herzenshärtigkeit ihren Untergang sich zuzogen; andere aber, die Ihn für ihren Heiland erkannten, und aufnahmen, durch Ihn ihr Heil fanden. Diesen war Er zur Auferstehung, zum ewigen Heil, jenen aber gleichsam zum Untergang gesetzt, welchen sie sich aber durch eigene Schuld zuzogen.

Werden alle Christen, die Jesum für ihren Erlöser erkennen, und an Ihn glauben, in Ihm ihr Heil finden?

Ja, alle diejenigen, die an Ihn als ihren Erlöser, wie auch an seine Lehre fest glauben, und diesem

Glauben gemäß leben, und die Lehre Jesu in Allem treu und standhaft befolgen, werden in Ihm ihr Heil, ihre ewige Seligkeit erhalten. Diejenigen aber, welche zwar glauben, aber nicht nach ihrem Glauben leben; die Lehre Jesu zwar anerkennen, aber nicht zu erfüllen suchen, werden gleicher Weise ihr Verderben und ihren Untergang finden.

Was heißt es, Jesus wird gesetzt seyn zu einem Zeichen, dem man widersprechen wird?

Das heißt: Viele Menschen würden Christo und seiner Lehre widersprechen, Ihn, und seine Lehre verwerfen. Das hat der Erfolg auch sattsam erwiesen. Viele von den Juden wollten Jesum, ihren Heiland nicht erkennen, nicht aufnehmen, weil Er ihnen nicht reich, nicht vornehm genug vorkam, und besonders, weil sie seine Tugendlehre nicht annehmen wollten. Sie wollten wohl durch den Messias glücklich, aber nicht tugendhaft gemacht werden. Und doch ist die Tugend das einzige Mittel zum wahren dauerhaften Glücke zu gelangen. Das Glück dieses Lebens sogar hängt größtentheils von der Tugend ab, und kann ohne Tugend nie vollkommen genossen werden; und das Glück des zukünftigen Lebens ist ganz die Folge und der Lohn der Tugend.

Wird auch Christo unserm Heiland von Vielen im Christenthum widersprochen?

Ja, von allen Christen, welche unchristlich leben. Wenn diese Ihm auch mit Worten nicht widersprechen, so widersprechen sie Ihm doch durch ihr böses sündhaftes Leben. Sie können daher auch keinen Theil an den Früchten seiner Menschwerdung und Erlösung haben, so lange sie ihr sündhaftes Leben nicht büßen und bessern. Denn Jesus hat gesagt: Nicht diejeni-

gen, so (im Glauben) Herr Herr zu mir sagen, werden ins Himmelreich eingehen, sondern die den Willen meines himmlischen Vaters thun, die werden zum Himmel eingehen.

Was wollte Simeon damit sagen, daß er zu Maria, der Mutter Jesu sprach: Deine Seele wird ein Schwert durchdringen?

Dadurch wollte er sagen, daß sie dieses Kindes wegen viele und große Schmerzen, die, wie ein Schwert das Herz durchbohrt, so ihre Seele durchdringen würden, zu leiden haben würde. Dies hat auch der Erfolg sattsam bewiesen. Denn bei der Verfolgung des Königs Herodes mußte sie in Furcht und Angst mit dem Kinde nach Aegypten fliehen. Wiedrum hatte sie Angst und Schmerzen, da sie das zwölfjährige Kind zu Jerusalem verloren, und mit Schmerzen drei Tage lang gesucht. Und vielen Kummer hatte sie bei den Nachstellungen und Verfolgungen der Juden gegen den Heiland zur Zeit seines Lehramtes. Die größten, das Herz durchschneidenden Schmerzen aber mußte sie empfinden zur Zeit seines Leidens und Todes, als sie ihren göttlichen Sohn am Kreuze hangen sah.

Was will es heißen: auf daß vieler Menschen Gedanken offenbar werden?

Dadurch wollte der vom heil. Geiste erleuchtete Simeon anzeigen, daß alles, was er voraussagte, was an dem Heiland geschehen würde, der Widerspruch der Juden, die Nachstellungen seiner Feinde, sein künftiges Leiden und Sterben darum nothwendig seyen, damit die verschiedenen Gesinnungen unter den Juden sich an den Tag legen könnten. Dadurch mußte sich es nämlich zeigen, welche die wahren Anhänger Jesu und seiner Lehre waren, und welche

nur scheinbare und wankelmüthige Bekenner desselben waren, oder welche gar wider Ihn waren.

Was können wir für uns daraus lernen?

Dieses: Daß Verfolgung der Religion und Kirche oft nothwendig sind, um den Glauben wahrer Christen zu prüfen; daß Leiden und Trübsal oft nothwendig sind, um unsere Tugend und Liebe zu Gott zu prüfen. Die Widerwärtigkeiten und Leiden offenbaren die Gedanken und Gesinnungen der Menschen, und geben zu erkennen, ob Geduld oder Ungeduld, Vertrauen oder Kleinglaube, Ergebung in Gottes Willen, oder Unzufriedenheit mit Gott in uns ist.

Welche war die Prophetin Anna, die auch hinkam, als das Kind im Tempel geopfert ward?

Diese war eine betagte, tugendhafte Person, welche ein heiliges, gottseliges Leben, besonders im Dienste des Tempels geführt hatte, und nun vom Geiste Gottes erleuchtet, das Kind Jesu als den Heiland der Welt erkannte, sich freuete, und Gott dankte, und allen Guten, die auf die Erlösung Israels, d. h. auf die Ankunft des Heilandes warteten, seine bereits erfüllte Ankunft verkündigte.

Was wollen die letzten Worte dieses Evangeliums sagen: das Kind wuchs und ward gestärket, voll der Weisheit, und Gottes Gnade war in Ihm?

Das will sagen: Der Heiland nahm als Menschenkind an Kraft und Stärke zu. Auch die Weisheit Gottes, wovon es voll war, äußerte sich bald an Ihm, und Gottes Gnade war in Ihm. Alle diese Ausdrücke geben zu erkennen die besondern Vorzüge, wodurch der Heiland auch in seinen Kindesjahren sich auszeichnete, wodurch ein jeder erkennen mußte, daß Er göttlichen Herkommens, und der Heiland der Welt seyn müsse.

Gebeth.

Je mehr ich, o Gott! über die Begebenheiten deines Sohnes unsers Heilandes bei und nach seiner Geburt nach der Menschheit nachdenke, desto mehr und völliger werd' ich davon überzeugt, daß er bestimmt war, der Erretter, Erlöser der Menschen zu seyn. Nur solch ein Heiland konnte die Menschen von ihrem Verderben heilen, der selbst rein und heilig, voll der Weisheit und Gnade war. Aber ihm ähnlich seyn, oder ernstlich wünschen, und sich bestreben, ihm ähnlich zu werden, müssen auch die, so durch ihn geheilet, gerettet, beseligt werden wollen. Streben nach Weisheit und Tugend müssen sie, ablegen alle Thorheit und Laster, und anlegen Gerechtigkeit und Heiligkeit. O hilf mir Gott und Vater! dieser meiner hohen Bestimmung nachzukommen. Weisheit und Tugend sind vorzüglich deine Gaben. Ohne deine zuvorkommende, begleitende und wirkende Gnade vermag der Mensch in Ansehung seines Heiles nichts. Durch dich aber, durch deine Gnade erleuchtet und gestärket vermag er alles. O so verleihe doch allen, die dich darum bitten, diese Gnade! Verleihe auch mir die Gnade zu streben nach Weisheit und Tugend, und beide zu erlangen, in beiden zuzunehmen, in beiden zu vollenden. Amen.

Am Neujahrstage,

oder

Am Feste der Beschneidung unsers Herrn.

Der Eingang zum h. Meßopfer ist an diesem Tage abermal aus dem 9. Kapitel des Propheten Isaias,

wo die geistliche Herrschaft des Messias, und seine göttliche Gesandtschaft angedeutet wird.

Ein Kind ist uns geboren, und ein Sohn ist uns gegeben, der die Herrschaft übernehmen, und ein Gesandter des großen Raths genannt werden wird.

Singet dem Herrn einen neuen Gesang, denn er hat wunderbare Thaten gethan. Ps. 97.

Ehre sey dem Vater rc.

Gebeth.

Gott! der du uns den achten Tag der Geburt unsers Erlösers feiern lässest, verleihe uns, daß wir durch die Gottheit desjenigen befestigt werden, durch dessen unerforschliche Menschwerdung wir sind erlöset worden. Der mit dir lebet und regieret in Einigkeit des h. Geistes in Ewigkeit. Amen.

Sendschreiben des h. Paulus an die Galater. III., 23. — IV., 2.

(Nach dem römischen Missale folgt hier die Epistel auf Weihnachten, zur ersten Messe. Seite 49.)

Brüder! bevor der Glaube kam, wurden wir unter dem Gesetze gehalten, aufbewahrt zu jenem Glauben, der noch offenbart werden sollte. So ist also das Gesetz unser Lehrer in Christo gewesen, damit wir durch den Glauben gerechtfertigt würden. Nachdem aber der Glaube gekommen ist, stehen wir nicht mehr unter jenem Lehrer. Denn ihr seyd alle Gottes Kinder durch den Glauben, der in Christo ist, denn ihr alle, die ihr in Christo getauft seyd, habet Christum angezogen. Hier ist nun kein Jude noch Grieche, kein Knecht noch Freier. Hier ist kein Mann noch Weib. Denn ihr alle seyd eins in Christo Jesu. Seyd ihr aber Christi, so seyd ihr auch Kinder Abrahams, und Erben der Verheißung. Ich sage aber: So

lange der Erbe ein Kind ist, so ist kein Unterschied zwischen ihm und dem Knechte, obwohl er Herr aller Güter ist. Sondern er steht unter seinen Verpflegern und Vormündern bis zu der Zeit, die vom Vater festgesetzt ist.

Auslegung der Epistel.

Worüber sucht der heil. Paulus in dieser Stelle seines Briefes die Galater zu unterrichten?

Seine Absicht geht dahin, den Galatern, welche vor ihrer Bekehrung zum Christenthum unter dem jüdischen Gesetze gelebt hatten, den Vorzug der Religion Jesu vor dem Gesetze des alten Bundes zu zeigen, und zu erklären, daß die Verbindlichkeit des alten Gesetzes in Hinsicht der Gebräuche, Opfer und Ceremonien aufgehört habe; daß aber dennoch das alte Gesetz vor der Ankunft des Heilandes in einer genauen Verbindung mit dem darauf folgenden neuen Gesetz gestanden; daß es eine Vorbereitung gewesen zu dem Glauben, der offenbart worden ist durch Jesum unsern Heiland.

Wie ist es zu verstehen: Das Gesetz ist unser Lehrer in Christo gewesen, damit wir durch den Glauben gerechtfertigt würden?

Dadurch will der Apostel sagen: daß das alte Gesetz auch von Christo dem künftigen Heiland gelehrt habe, daß die Opfer des alten Bundes und die Gebräuche desselben, als die Beschneidung u. s. w., wenn sie auch an sich die Menschen nicht rechtfertigen, heiligen konnten, dennoch auf den zukünftigen Erlöser Christum hinweisen, damit die Menschen durch den Glauben an Christum, den zukünftigen Heiland, und durch die Hoffnung auf Ihn gerechtfertigt würden. Nachdem aber nun dieser Glaube gekommen ist, d. i. da wir nun an den gekommenen Heiland glauben,

so hat das alte Gesetz aufgehört, und wir stehen nicht mehr unter demselben.

Wie wurden denn im alten Gesetze die Menschen gerechtfertigt, von Sünden gereinigt, wenn die Opfer und Gebräuche die Kraft nicht hatten, von Sünden zu reinigen, sie zu heiligen?

Die Opfer im alten Gesetze waren Vorbilder von jenem Opfer des neuen Bundes, welches der Heiland am Kreuze darbrachte, und unblutiger Weise zu wiederholen eingesetzt hat. Die Gebräuche im alten Gesetze waren auch Vorbilder von jenen geheimnißvollen Handlungen (den Sakramenten) des neuen Bundes, wodurch die Menschen von Sünden gereinigt, und geheiligt werden sollten. Wenn die Juden nun die Opfer und Gebräuche des alten Bundes mit dem Glauben an den zukünftigen Heiland verrichteten, mit der Hoffnung auf den künftigen Heiland, und mit dem Wunsche an dessen Verdienste Theil zu nehmen, begleiteten, und dann mit diesem Glauben, mit dieser Hoffnung, eine wahre Reue über ihre Sünden verbanden, so konnten sie Vergebung und Gnade erlangen.

Worin besteht denn der Vorzug, den wir Christen im neuen Gesetze haben, um Vergebung der Sünden und Gnade bei Gott zu erlangen?

Darin: der göttliche Heiland hat mit den Sakramenten des neuen Bundes die Kraft verbunden, daß sie uns wirklich von Sünden reinigen, unsere Seelen heiligen, wenn wir nur dieselben mit der erforderlichen Vorbereitung und Gemüthsverfassung empfangen. Auch wird uns die Gnade Gottes in so vielen Sakramenten reichlicher mitgetheilet.

Was will uns Paulus dadurch lehren: daß alle durch den Glauben an Christus Gottes Kinder sind, und, die in Christo getauft sind, Christum angezogen haben?

Dadurch will er uns abermal daran erinnern, daß

wir durch die Annahme des christlichen Glaubens, und durch die Taufe aus dem Wasser und h. Geist wiedergeboren, von allen Sünden gereinigt, zu Kindern Gottes aufgenommen sind; daß aber diese Gerechtigkeit, Heiligkeit, die wir dadurch an unsern Seelen empfangen haben, eine durch die Verdienste Jesu Christi erhaltene Gerechtigkeit sey, daß unsere Seelen gleichsam mit der Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi, wie mit einem Kleide umgeben sind. Dies ist jenes hochzeitliche Kleid der heiligmachenden Gnade, wodurch wir allein Gott gefallen, und zu dem ewigen Gastmal des Himmels aufgenommen werden.

Was will der h. Paulus durch die folgenden Worte sagen: Hier ist nun kein Jude noch Grieche, kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib. Denn ihr alle seyd Eins in Christo Jesu?

Dadurch will der Apostel sagen: daß aller Unterschied zwischen Juden und Heiden unter denjenigen, die zur christlichen Religion aufgenommen wären, aufgehoben sey. Die Juden, welche Christen geworden, meinten immer noch einen Vorzug zu haben vor andern Christen, die vorhin Griechen, d. i. Heiden gewesen waren. Das sey nicht mehr so, wollte Paulus lehren, kein Unterschied mehr zwischen Juden oder Griechen, auch kein Unterschied mehr zwischen Knecht oder Herr, zwischen Mann oder Weib. Alle seyen nunmehr gleich in Christo Jesu.

Was heißt es denn: Seyd ihr aber Christi, so seyd ihr auch Kinder Abrahams, und Erben der Verheißung?

Das heißt: Alle Christen sind, wenn gleich nicht leibliche, doch dem Geiste nach Kinder Abrahams, des Vaters der Gläubigen, und sie sind Erben der Verheißung, die dem Abraham geschehen, daß nämlich in seinem Saamen (durch einen, der von ihm ab-

stammen würde), alle Völker der Erde sollen gesegnet, beglückt werden, nämlich durch den verheißenen Heiland der Menschen, Jesum Christum. Jedoch wird die vollkommene Erfüllung dieser Verheißung, die vollkommene Glückseligkeit der Menschen durch Jesum Christum erst zur Zeit, die von Gott dem Vater den Menschen für jeden festgesetzt ist, im zukünftigen Leben statt haben.

Evangelium Luk. II., 21.

Nachdem acht Tage vollendet waren, daß das Kind beschnitten ward, wurde sein Name genennet Jesus, welcher vom Engel genannt war, ehe er im Mutterleibe empfangen war.

Lehren aus dem Evangelium.

Warum mußte der Heiland der Welt beschnitten werden?

Weil er nach seiner Menschheit von David, von Abraham abstammte. Dem Letzteren hatte Gott zum Zeichen des Bundes, welchen Gott mit ihm und seinen Nachkommen gemacht, die Beschneidung zur Pflicht gemacht. Der Heiland unterwarf sich diesem Gesetz aus Demuth und Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater. Weil Er, als Menschensohn vom jüdischen Geschlechte herstammte, waren Ihm auch alle Gebräuche und Vorschriften, welche Gott im alten Gesetze diesem Volke gegeben, heilig und ehrwürdig.

Was sollen wir hieraus lernen?

Daß auch uns Christen alle Anordnungen und Gebräuche der Religion und Kirche, die uns nebst den Gebothen Gottes gegeben sind, heilig und ehrwürdig seyn sollen. Wir sollen aber bei den Ceremonien und Gebräuchen der Religion und Kirche uns zugleich

an das erinnern, was sie bedeuten, und durch das Aeußerliche bei dem Gottesdienste und bei den Sakramenten unsern Geist zu Gott erheben, und an das gedenken, woran sie uns erinnern, und was sie an unsern Seelen wirken sollen. Daher soll man suchen, alles in seiner Religion gehörig kennen zu lernen; die Gebräuche und Ceremonien, die vorkommen, sich erklären lassen, oder aus guten Büchern sich darüber belehren.

Wer hatte dem göttlichen Heilande den Namen Jesus gegeben?

Gott selbst; denn der Engel, welcher Maria die Bothschaft brachte, daß sie Ihn vom heil. Geiste empfangen würde, setzte hinzu: Und du sollst seinen Namen heißen: Jesus d. i. Seligmacher, Beglücker, Erretter, Heiland, Erlöser. Das alles bedeutet der Name Jesus. Daher setzte auch der Engel hinzu: denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden.

Ist der Name Jesus ein heiliger, ehrwürdiger Name?

Er ist ein so heiliger ehrwürdiger Name, als der Name Gottes selbst, denn Jesus war Gott und Mensch zugleich. Und der h. Petrus sprach zu den Juden: Es ist kein Name im Himmel und auf Erden, in welchem wir können selig werden, als im Namen Jesu. Und der heil. Paulus schreibt: Gott selbst hat Ihm (Christus) einen Namen gegeben, welcher ist über alle Namen, so daß im Namen Jesu alle Kniee sich beugen im Himmel und auf Erden, und unter der Erde.

Darf man den Namen Jesus wohl aussprechen?

Ja freilich, aber mit Ehrfurcht und Hochachtung, wenn man von unserm Heiland redet, wie auch im

Gebeth, und zur Zeit der Noth, wenn man Ihn um Hülfe anruft. Aber es ist eine üble Gewohnheit, denselben aus Leichtsinn, oder Verwunderung bei jedem unbedeutenden Vorfall auszusprechen. Diese üble Gewohnheit soll man ablegen, und den Namen des Herrn nicht vergeblich führen.

Gebeth.

Gott! der du deinen eingebornen Sohn zum Erlöser des menschlichen Geschlechts bestimmt, und Jesum zu nennen befohlen hast; verleihe uns, daß wir, dessen Namen wir auf Erden verehren, dessen Anschauung im Himmel genießen mögen. Durch eben denselben Jesum Christum unsern Herrn, der mit dir in Einigkeit des h. Geistes gleicher Gott lebet und regieret in Ewigkeit. Amen.

Am Vorabend
vor dem Feste der h. drei Könige,
oder
am Sonntag vor diesem Feste.

Beim Eingang zum h. Meßopfer wird gesungen aus dem 9. Kapitel des Propheten Isaias:

Ein Licht wird heute über uns leuchten, weil uns der Herr geboren ist, und er wird genennet werden: der Wunderbare, Gott, der Fürst des Friedens, der Vater künftiger Zeiten, dessen Reich kein Ende haben wird.

Der Herr hat geherrschet, er hat seine Herrlichkeit angethan, der Herr hat seine Stärke angelegt, und sich umgürtet. Ps. 92.

Ehre sey dem Vater, &c.

Gebeth der Kirche.

Verleihe doch Herr! daß unsere Herzen durch den Glanz der kommenden Feierlichkeit erleuchtet werden, damit wir von den Finsternissen dieser Welt befreiet, zum Vaterlande der ewigen Klarheit gelangen mögen. Durch unsern Herrn Jesum Christum u. s. w. Amen.

Epistel des h. Paulus an Titus. III., 4—7.

(Nach dem römischen Missale folgt hier die Epistel des Sonntags nach Christfest. Seite 70.)

Allerliebster! die Gütigkeit und Menschenfreundlichkeit Gottes, unsers Heilandes ist erschienen. Er hat uns nicht aus den Werken der Gerechtigkeit, die wir gethan haben, sondern nach seiner Barmherzigkeit selig gemacht durch das Bad der Wiedergeburt, und die Erneuerung des h. Geistes, welchen er reichlich über uns ausgegossen hat durch Jesum Christum unsern Heiland, damit wir durch seine Gnade gerechtfertigt, Erben seyen in der Hoffnung des ewigen Lebens in Jesu Christo unserm Herrn.

Auslegung dieser Epistel.

Woran will der h. Paulus seinen Jünger Titus in dieser Stelle erinnern?

An die vielen und großen Wohlthaten, welche durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes unsers Heilandes dem ganzen Menschengeschlechte zu Theil geworden sind.

Welche sind diese Wohlthaten, und woran müssen wir uns erinnern, um die Größe der Wohlthat der Erscheinung des Heilandes auf Erden einzusehen?

Wir müssen darüber nachdenken: a) Was waren die Menschen vor der Erscheinung des Heilandes

auf Erden? b) Was sind wir durch Jesum Christum geworden? c) Was sollen wir durch ihn noch werden?

Was waren denn die Menschen vor der Erscheinung des Heilandes auf Erden?

Größtentheils unwissend, und in viele Sünden und Laster versunken. Der h. Paulus hatte kurz vor dieser Stelle eine Beschreibung davon gemacht, wie groß die Unwissenheit und das Sittenverderben unter Juden sowohl als Heiden vor der Ankunft Christi gewesen war. Aber durch die Lehren Jesu Christi erhielt die Welt bald eine ganz andere Gestalt.

Was sind wir denn durch Jesum Christum geworden?

Dies lehrt Paulus in dieser Epistel. Wir sind erleuchtet durch die Lehre Jesu, daß wir Gott, und seinen Willen, und unsere Bestimmung erkennen; wir sind gereinigt von Sünden in dem Bad der Wiedergeburt (der Taufe) und durch die Erneuerung des h. Geistes. Und dies, setzt Paulus hinzu, hat Gott gethan nach seiner Barmherzigkeit, ohne unser Verdienst. Auch reinigt uns Gott von den wirklichen Sünden in dem h. Sakramente der Buße, wenn wir unsere Sünden reumüthig bekennen, und fest entschlossen sind, unser Leben zu bessern. Gott heiligt uns dann noch mehr und mehr durch die übrigen Sakramente seiner Kirche.

Was sollen wir denn durch Christum noch werden?

Wir sind durch Ihn Kinder Gottes geworden, und werden durch Ihn Erben seines Reiches werden, Miterben Christi. Denn wir sind, schreibt der h. Paulus in dieser Epistel, durch die Gnade Jesu Christi gerechtfertigt, Erben in der Hoffnung des ewigen Lebens in Jesu Christo unserm Herrn.

Wozu soll uns die Erinnerung an diese Wohlthaten antreiben?

Zum Dank gegen Gott, der uns seinen Sohn zum Heiland und Erlöser gegeben; zum Dank gegen unsern Heiland, der aus Liebe zu uns herabgekommen, unser Heiland und Erlöser zu werden. Vorzüglich aber zu einem heiligen christlichen Lebenswandel, um der großen Gnaden und Wohlthaten Christi an unseren Seelen theilhaftig zu werden. Zu dieser Absicht sollen wir die Lehren Christi recht zu erkennen suchen, und sie befolgen. Wir sollen die Versuchungen zum Bösen mit Kraft zu überwinden suchen, dem Guten jeder Art von ganzem Herzen ergeben seyn, und da wir aus uns selbst zu schwach sind, sollen wir Gott um seinen Beistand und seine Gnade oft und eifrig anrufen, dann aber auch treu und standhaft mitwirken.

Evangelium Matth. II., 19—23.

Als Herodes gestorben war, siehe! da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Schlafe in Aegypten, und sprach: Stehe auf, nimm das Kind und seine Mutter, und ziehe in das Land Israel! denn sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben strebten. Und er stand auf, nahm das Kind und seine Mutter, und kam in das Land Israel. Da er aber hörte, daß Archelaus anstatt seines Vaters Herodes in Judäa regierte, fürchtete er sich dahin zu gehen. Und nachdem er im Schlafe eine göttliche Weisung erhalten hatte; zog er in die Gegend von Galiläa. Und als er allda ankam, wohnte er in einer Stadt, welche heißt Nazareth, auf daß erfüllet würde, was durch die Propheten gesagt ist: Er wird ein Nazaräer genennet werden.

Erklärung dieses Evangeliums und Lehren aus demselben.

Warum wird diese später erfolgte Begebenheit heute schon vorgelesen?

Die Begebenheit, die dies Evangelium meldet, hat sich zwar nach der Erscheinung der h. drei Könige zugetragen; weil sie aber mit dieser in Verbindung steht, und weil nicht alle wichtige Begebenheiten des neugebornen Heilandes an besondern Sonn- und Festtagen gefeiert werden können, darum hat die Kirche gegenwärtige, wiewohl nachher erfolgte Begebenheit am Sonntage vor dem Feste der Erscheinung zu feiern angeordnet.

Wer war dieser Herodes, dessen in diesem Evangelium Meldung geschieht?

Es war ein vom römischen Kaiser über die Juden angeordneter König, ein Jude zwar von Geburt, aber nicht vom Stamme Davids, nicht durch rechtmäßige Erbfolge König der Juden, auch nicht durch die Wahl des jüdischen Volkes, sondern durch die Gunst eines heidnischen Kaisers den Juden aufgedrungener König.

Was können wir daraus abnehmen?

Dieses: daß die Zeit, in welcher nach den Weissagungen der Propheten der verheißene Messias erscheinen mußte, da war. Der Scepter war von Juda genommen, ein fremder aufgedrungener Fürst herrschte als König über das Volk Israel, welches unter heidnischer römischer Herrschaft stand. Dies war aber die Bestimmung der Zeit, in welcher der Weltheiland sollte geboren werden.

Warum befahl der Engel dem Joseph, daß er mit dem Kinde und seiner Mutter in das Land Israel ziehen sollte?

Joseph war früher, als Herodes das Kind zu tödten suchte, mit dem Kinde und seiner Mutter auf Befehl des Engels nach Aegypten geflüchtet, wodurch er den Nachstellungen des Königs Herodes, der alle Kinder von zwei Jahren und darunter zu Bethlehem und in der umliegenden Gegend hatte umbringen lassen, entgangen war. Nun war bald hernach Herodes gestorben, darum ließ Gott durch seinen Engel dem Joseph befehlen, mit dem Kinde und seiner Mutter in das Land Israel zurück zu ziehen.

Warum fürchtete sich aber Joseph vor dem Archelaus, und zog deshalb nach Galiläa?

Archelaus war der Sohn des Königs Herodes, und regirte nun in Judäa, war aber eben so grausam, und wie die Geschichtschreiber melden, noch grausamer, als sein Vater gewesen war. Darum fürchtete sich Joseph, und da er in seiner Verlegenheit ohne Zweifel zu Gott geflehet hatte, ihm seinen Willen bekannt zu machen, erhielt er durch einen Engel die Weisung nach einer andern Provinz des jüdischen Landes zu reisen, nämlich Galiläa, woraus auch Joseph und Maria gebürtig waren. Sie zogen daher nach ihrer Vaterstadt Nazareth in Galiläa.

Welche Tugenden bemerken wir an dem Pflegevater Christi bei diesen und ähnlichen Begebenheiten?

Wir bemerken sowohl an Joseph als Maria, der Mutter des Heilandes, einen festen Glauben und ein festes Vertrauen auf Gott bei allen Prüfungen, und Mühseligkeiten, und Gefahren, die sie des Kindes wegen auszustehen hatten. Denn es war gewiß eine große Prüfung ihres Glaubens, daß sie mit dem

Kinde, worauf so große Verheißungen von Gott ruhten, ja, welches der Sohn Gottes selbst zufolge der Aussage des Engels seyn würde, jetzt vor den Nachstellungen der Menschen, bald hiehin, bald dorthin flüchten mußten. Aber Maria und Joseph blieben fest in ihrem Glauben und Vertrauen auf Gott, und waren in allem, was ihnen Gott befahl, gehorsam, und unterwarfen sich Gottes Rathschlüssen und Prüfungen.

Was sollen wir hieraus lernen?

Daß auch wir im Glauben und Vertrauen auf Gott standhaft seyn, und nicht wanken sollen, wenn auch je zuweilen die Rathschlüsse Gottes uns dunkel sind bei den Begebenheiten der Welt, oder bei den Schicksalen unseres Lebens. Wir sollen uns dann erinnern, daß die Rathschlüsse Gottes, und seine Fügungen, wenn wir sie selber auch oft nicht begreifen können, dennoch allezeit weise, gerecht, und heilig sind, und daß sie immer zu unserm Besten angeordnet werden, wenn wir uns nur gehörig dabei verhalten, und mit Gehorsam Gottes Anordnungen unterwerfen, und standhaft im Glauben, in der Hoffnung, und in der Liebe bleiben. Denn denen welche Gott lieben, werden, wie der h. Paulus schreibt, alle Dinge zu ihrem Besten gereichen.

G e b e t h.

O du, mein Erlöser und Heiland, Jesus von Nazareth! der du in deinem Erdenleben als ein Flüchtling auf Erden umherwandern mußtest, und fast keine bleibende Stätte hattest, um sicher zu wohnen; der du aber jetzt zur Rechten deines Vaters in der Herrlichkeit Gottes deinen Thron hast! O lehre mich nach deinem Beispiele diese Erde als ein fremdes Land ansehen, und mein Leben als ein

Pilgerleben betrachten. Mein Vaterland ist droben bei dir und dem Vater. Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern die zukünftige suchen wir. O drücke durch deine Gnade diese Wahrheit tief in mein Herz, und hilf mir und stärke mich dann durch deine Gnade, daß ich auf der Pilgerreise dieses Lebens aus allen Kräften darnach strebe, mich fürs künftige Land der Seligkeit würdig vorzubereiten; und nimm mich dann, wenn ich die gegenwärtige Welt verlassen werde, auf in deine Herrlichkeit, wo du mit dem Vater in Einigkeit des h. Geistes lebest und herrschest in Ewigkeit. Amen.

Am Feste der h. drei Könige.

Unterricht über dieses Fest.

Welches Geheimniß, oder Andenken feiert heute die christliche Kirche?

Die christliche Kirche feiert heute ein dreifaches Geheimniß: 1) Die Ankunft der Weisen aus Morgenland zu Bethlehem, den Heiland anzubethen. 2) Die Taufe des Heilandes im Flusse Jordan. 3) Das erste Wunder des Heilandes zu Cana.

Warum heißt denn dies Fest das Fest der h. drei Könige?

Weil die Weisen aus Morgenland für kleine Fürsten oder Könige gehalten werden, und nach alter Meinung unter denselben drei solcher Könige gewesen seyn sollen.

Warum heißt denn dies Fest auch das Fest der Erscheinung des Herrn?

Weil durch alle vorhin gemeldete Begebenheiten der Heiland sich den Menschen, als den erwarteten

Erlöser offenbart hat (erschienen ist). Und zwar sowohl den Heiden (die Weisen aus Morgenland waren Heiden) als den Juden.

Der Eingang zum h. Meßopfer ist an diesem Tage genommen aus dem Propheten Malachias 3. Kap., wo der Prophet so zum Volke spricht:

Siehe! er ist gekommen der Herr, der Beherrscher. Er hat das Reich in seiner Hand, und die Macht, und die Herrschaft.

Ps. Gott! übergib dein Gericht dem Könige, und deine Gerechtigkeit dem Sohne des Königs.

Ehre sey dem Vater, ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Gott! der du an diesem Tage den Heiden durch Leitung des Sternes deinen eingebornen Sohn offenbart hast, verleihe gnädig, daß wir, die wir dich jetzt durch den Glauben erkannt haben, bis zur Anschauung deiner Herrlichkeit gelangen mögen. Durch eben denselben Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Vorlesung aus dem Propheten Isaias LX., 1—6.

Stehe auf Jerusalem! und werde erleuchtet, denn dein Licht ist gekommen, und die Herrlichkeit des Herrn ist erschienen über dir. Denn siehe! Finsternisse werden die Erde bedecken, und dicke Nebel die Völker: über dir aber wird der Herr erscheinen, und seine Herrlichkeit wird in dir gesehen werden. Und die Heiden werden in deinem Lichte wandeln, und die Könige in dem Glanze deiner Erscheinung. Erhebe deine Augen rings herum, und siehe! Alle diese haben sich versammelt und sind zu dir gekommen. Deine Söhne werden von ferne kommen, und deine Töchter zu deiner Seite aufstehen. Dann wirst du zusehen, und mit Freude erfüllet werden, dein Herz

wird sich wundern und frohlocken, wenn die Menge am Meere sich zu dir wenden, und die Stärke der Heiden zu dir kommen wird. Die Menge der Cameelthiere wird dich bedecken, die Dromedarien von Madian und Epha; alle von Saba werden kommen, werden Gold und Weihrauch bringen, und das Lob des Herrn verkündigen.

Auslegung dieser Vorlesung.

Wovon redet und weissagt in dieser Stelle der Prophet Isaias?

Der Prophet sieht und weissagt in dieser Stelle die künftige Erscheinung Christi auf Erden, und die darauf erfolgte Berufung der Heiden zur wahren Religion; die Versammlung derselben zu einer und der nämlichen Kirche mit den Juden. Auch die Heiden, welche bisher in der Finsterniß der Unwissenheit gelebt, würden dann im Lichte, in der Erkenntniß der Wahrheit wandeln, und ihre Könige im Glanz der Erscheinuug Jerusalems (im Schooße der christlichen Kirche) sich befinden.

Ist diese Weissagung auch in Erfüllung gegangen?

Sie ist schon gleich nach der Geburt des Heilandes zum Theil in Erfüllung gegangen, indem die Weisen aus Morgenland, (gelehrte Männer unter den Heiden) nach Jerusalem kamen, den Heiland der Welt aufzusuchen, denselben zu Bethlehem fanden, ihn erkannten und anbetheten. Auch zur Zeit des Lehramtes unseres Heilandes glaubten zu Zeiten auch die Heiden an Ihn, aber nach seinem Tode und seiner Auferstehung und Himmelfahrt, besonders nach geschehener Sendung des h. Geistes, glaubten auf die Predigten der Apostel die Heiden vorzüglich, und mehrere aus denselben,

als aus den Juden, an Jesum Christum den Erlöser und Seligmacher der Menschen.

Was will denn der Prophet damit sagen: Erhebe deine Augen, und siehe! alle diese haben sich versammelt, und sind zu dir gekommen? u. s. w.

Durch diese Worte redet er Jerusalem, d. i. die Kirche Christi an: Sie möge ihre Augen erheben, und rings umher sehen, wie alle diese (Völker) sich zu ihr versammelt hätten, und zu ihr gekommen wären. Wie eine Mutter sich über den Anblick ihrer Kinder erfreuet, so würde sich auch, sagt der Prophet, die Kirche erfreuen über die Menge ihrer Söhne und Töchter, die aus der Ferne und Nähe zu ihr sich versammeln, und Gott erkennen, und ihm dienen würden.

Wie ist denn das von Cameelthieren und Dromedarien von Madian und Epha zu verstehen?

Diese Weissagung scheint vorzüglich an diesem Tage durch die Ankunft der Weisen aus Morgenland zu dem Heiland in Erfüllung gegangen zu seyn. Da sie wahrscheinlich mit einem großen Gefolge gekommen sind, da sie ihre Geschenke auf Kameelen, den in Morgenland gebräuchlichen Lastthieren, herbei geführt haben, da sie wahrscheinlich von Madian und Epha, und Saga (lauter orientalischen Ländern) nach Judäa gekommen sind; da sie Gold und Weihrauch dem neugebornen Heiland geopfert haben; so ist diese Weissagung fast buchstäblich an ihnen erfüllt worden.

Wozu sollen uns diese Geschenke der Weisen auffordern?

Daß auch wir unserm Heilande wohlgefällige Opfer darbringen sollen. Das beste wohlgefälligste Opfer ist ihm das Opfer eines reinen Herzens, mehr als Gold und Weihrauch ist ihm unsere Liebe. Diese

sollen wir ihm schenken, ihm, der uns die Seinige schenkte.

Evangelium Matth. II., 1—12.

Da Jesus geboren war zu Bethlehem in Judäa, in den Tagen des Königs Herodes, siehe! da kamen die Weisen aus Morgenland gen Jerusalem, und sprachen: Wo ist, der geboren ist, ein König der Juden? Denn wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande, und sind gekommen, ihn anzubethen. Da aber Herodes der König dies hörte, erschrack er, und ganz Jerusalem mit ihm. Und er versammelte die Vornehmsten der Priester und die Schriftgelehrten des Volkes, und forschte von ihnen, wo Christus würde geboren werden. Diese aber sagten ihm: zu Bethlehem in Judäa. Denn so ist durch den Propheten geschrieben: Und du Bethlehem im Lande Judäa! bist gar nicht die Geringste unter den Vornehmsten in Juda: Denn aus dir wird der Fürst herkommen, der mein Volk Israel regieren soll. Da ließ Herodes heimlich die Weisen rufen, und er forschte genau die Zeit des Sterns, der ihnen erschienen war. Und er entließ sie nach Bethlehem, und sprach: Gehet hin, forschet genau nach dem Kinde, und wenn ihr es gefunden habet, so benachrichtiget mich, damit auch ich komme, und es anbethe. Da sie nun den König gehört hatten, gingen sie hin. Und siehe! der Stern den sie im Morgenlande gesehen hatten ging vor ihnen einher, bis er kam, und stand über den Ort, wo das Kind war. Da sie aber den Stern sahen, wurden sie sehr erfreuet. Und sie gingen in das Haus, fanden das Kind mit Maria seiner

Mutter, fielen nieder und betheten es an. Und nachdem sie ihre Schätze aufgeschlossen hatten, opferten sie ihm Geschenke: Gold Weihrauch und Myrrhen. Und nachdem sie im Schlafe eine Antwort erhalten hatten, daß sie nicht nach Herodes zurückkehren sollten: kehrten sie auf einem andern Weg in ihr Land zurück.

Lehren aus dem Evangelium.

Was können wir daraus abnehmen, daß Gott den Weisen aus Morgenland durch einen Stern die Geburt des Weltheilandes bekannt machte?

Die überaus große Liebe und Güte Gottes, welcher auch die Heiden zur Erkenntniß des Sohnes Gottes zu führen suchte, und sogar durch einen wunderbaren Stern diese Weisen zu dem Weltheiland führte.

Welche waren diese Weisen?

Es waren reiche, vornehme und gelehrte Männer aus dem Morgenlande, wir nennen sie die h. drei Könige, weil sie nach der Meinung der ersten Kirchenlehrer, Fürsten, oder kleine Könige waren.

Wie erkännten sie an dem Sterne die Geburt des Heilandes?

Weil ihnen durch den neuen wunderbaren Stern durch Eingebung Gottes die Ankunft des Weltheilandes in diese Welt offenbart wurde; oder auch weil sie als gelehrte Männer die Weissagung Balaams im 4. Buch Moses 27. Kap. wußten, wo es heißt: Ein Stern aus Jakob wird aufgehen, und ein Zweig aus Israel aufstehen u. s. w.

Warum erschrak der König Herodes, und ganz Jerusalem mit ihm, als die Weisen zu Jerusalem fragten: Wo ist der neugeborne König der Juden?

Der König Herodes erschrak über diese Nachricht,

weil er fürchtete, seine von den Römern erkaufte Herrschaft zu verlieren, wenn dieser neugeborne König der Juden erwachsen seyn würde. Viele Einwohner Jerusalems mochten wohl dem Könige Herodes anhangen, und dann ihre einträglichen Aemter, Würden und Reichthümer zu verlieren fürchten, oder aber in dem künftigen Messias einen strengen Lehrer, und Verbesserer ihrer verdorbenen Sitten und Lebensart fürchten.

Was können wir daraus abnehmen?

Daß eine und dieselbe Wahrheit dem einen Menschen Freude, dem andern Angst und Schrecken verursache. Den guten Menschen, den Hirten, und den Weisen brachte die Nachricht von der Erscheinung des Heilandes in diese Welt Freude, den Bösen aber, als Herodes und dessen Anhängern, Angst und Schrecken. So bringt auch manche Wahrheit unserer h. Religion den Guten Trost und Freude, den Bösen aber Angst und Schrecken, z. B. die Wahrheit eines allgegenwärtigen, allwissenden, gerechten Gottes.

Warum wünschte Herodes zu erfahren, wo der Heiland geboren sey?

Weil er willens war, ihn umbringen zu lassen. Daher ließ er die Schriftgelehrten zusammen kommen, um in den Schriften der Propheten aufzusuchen, an welchem Orte der verheißene Heiland sollte geboren werden. Da er nun von diesen erfuhr, daß Bethlehem der Ort sey, da ließ er auch die Weisen zu sich kommen, und erkundigte sich bei ihnen, wie lange Zeit es sey, daß sie den Stern gesehen; daraus konnte er nun ungefähr das Alter des Kindes abnehmen.

Warum sagte der König Herodes aber zu den Weisen: Sie möchten, wenn sie das Kind gefunden, es ihm sagen, daß er es auch anbethen könne?

Dies that er aus Verstellung und Heuchelei, und hoffte dadurch ganz sicher zu erfahren, wo und in welchem Hause zu Bethlehem das Kind anzutreffen sey, um es dann desto sicherer ermorden zu können.

Wie fanden die Weisen das Haus, wo das Kind war?

Der Stern, den sie im Morgenlande gesehen, erschien ihnen wieder, sobald sie aus Jerusalem auf dem Wege nach Bethlehem waren, und ging vor ihnen her, bis er kam und stand über dem Hause, wo das Kind war. Nun wurden sie hoch erfreuet. Sie traten in das Haus, fanden das Kind mit seiner Mutter, fielen nieder und betheten es an. Sie schlossen ihre Schätze auf, und opferten dem Heiland ihre Gaben: Gold, Weihrauch und Mirrhen. — Und wurden vom Himmel gewarnt nicht nach Herodes zurückzukehren; sie nahmen daher einen andern Weg in ihr Land zurück.

Was bedeuten aber die Schätze, welche die Weisen dem Heilande opferten: Gold, Weihrauch und Mirrhen?

Die h. Väter der Kirche haben folgende Bedeutung darin gefunden: Gold gebühret einem Könige; Weihrauch gebühret Gott; Mirrhen zeigen die Sterblichkeit eines Menschen an. Sie erkannten also und bekannten das Kind für einen König, für Gott, und für einen Menschen. Auch wir erkennen Jesum unsern Heiland für einen König. Laßt uns ihn als unsern König ehren, und seinem Gesetze gehorchen! Wir erkennen ihn, als den Sohn Gottes. Laßt uns ihn verehren, und anbethen! Wir erkennen ihn, als Menschensohn, als unsern Bruder nach der Menschheit,

als unsern Erlöser. Laßt uns ihn lieben, ihm nachfolgen, damit wir durch ihn selig werden.

G e b e t h.

Ich werfe mich vor dir nieder, mein Heiland, und Seligmacher! vor dem einst die Weisen niederfielen, ihre Schätze opferten und anbetheten. Ich bekenne, wie sie, daß du mein König, mein Gott, mein Seligmacher seyest. Wodurch kann ich aber meine Ergebenheit gegen dich bezeigen? Was für ein Opfer erwartest du von mir? Das Opfer eines reinen, dich über alles liebenden Herzens ist das einzige dir wohlgefällige Opfer, das dir deine Erlös'ten darbringen können. O möchte mein Herz rein genug seyn, um dir zu gefallen! Reinige du es, mein Heiland! von allen Mängeln und Schwachheiten. Entzünde du in demselben durch deinen Geist das Feuer deiner heiligen Liebe, daß ich in allem und über alles dich liebe! Laß dann diese Liebe Einfluß haben auf alle meine Gesinnungen und Handlungen, auf daß ich immer wolle und vollbringe, was dir gefällt. Stärke mich dazu mit deiner Gnade, leite mich durch dieselbe auf allen meinen Wegen, daß ich nach meiner vollbrachten Pilgerreise dich meinen Gott und Heiland finde, schaue und selig sey. Amen.

Am ersten Sonntag nach dem Feste der h. drei Könige.

Die Worte zum Eingang der h. Messe sind aus der Offenbarung Johannes.

Auf einem erhabenen Throne sah ich einen Mann sitzen, den die Menge der Engel anbethet, einhellig singend: Siehe! dessen Reiches Namen ist in Ewigkeit.

Ps. Frohlocket dem Herrn alle Bewohner der Erde! dienet dem Herrn in Fröhlichkeit!
Ehre sey dem Vater, 2c.

Gebeth der Kirche.

Unterstütze, o Herr! die Wünsche deines flehenden Volkes mit himmlischer Gnade, damit sie erkennen, was sie thun sollen, und was sie erkannt haben, vollbringen mögen. Durch unsern Herrn Jesum Christum deinen Sohn, der mit dir in Einigkeit des heil. Geistes lebt und regiert in Ewigkeit. Amen.

Sendschreiben des h. Paulus an die Römer. XII., 1—5.

Brüder! ich bitte euch durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber bereitet zu einem lebendigen, heiligen, Gott gefälligen Opfer. Euer Gottesdienst sey vernünftig. Werdet nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet besser durch eure Sinnesänderung, damit ihr prüfen könnet, welches der gute, wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes sey. Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, allen, die unter euch sind: daß sie nicht suchen sollen, weiser zu seyn, als sich gebührt, sondern mit Mäßigkeit, so wie Gott einem Jeden das Maaß des Glaubens zugetheilt hat. Denn gleichwie wir an einem Leibe viele Glieder haben, alle Glieder aber nicht dieselbige Verrichtung haben; so sind auch wir, obgleich viele, dennoch ein Leib in Christo. Ein Jeglicher aber ist des andern Glied.

Auslegung der Epistel.

Wie können wir nach der Lehre des h. Paulus, unsere Leiber bereiten zu einem lebendigen, heiligen, Gottgefälligen Opfer?

Wenn wir sowohl mit dem Leibe als mit der

Seele Gott dienen. Der Leib ist die Wohnung der Seele, ein Werkzeug des menschlichen Geistes. Die Seele ist der Herr dieser Wohnung, oder der Gebraucher dieses Werkzeuges. Der Geist muß herrschen, nicht der Leib. Die Seele muß die sinnlichen Triebe des Leibes in Schranken halten, mäßigen, ordnen, dieselben dem Willen und dem Gesetze Gottes unterwerfen. Dann bereitet sie den Leib zu einem lebendigen, heiligen, Gottgefälligen Opfer. Dann dient der Mensch mit Leib und Seele seinem Gott, und sein ganzes Leben ist dann ein vernünftiger, Gottgefälliger Gottesdienst. Ein solch vernünftiger, Gottgefälliger Gottesdienst ist der Beruf eines jeden Christen.

Worin besteht die Gleichförmigkeit mit der Welt, vor welcher der Apostel die Christen warnet?

Diese besteht darin, daß man sich nach den Grundsätzen, nach der Denkart und Handlungsweise weltlich gesinnter Menschen richtet, und von ihren Beispielen sich verleiten läßt, jenen sinnlichen unerlaubten Trieben und Neigungen zu folgen, die zwar die Welt erlaubet, aber das Evangelium verdammt. Davor warnet der Apostel alle Christen. Und diejenigen, die sich von den verderbten Grundsätzen der Welt, oder durch die Neigungen und Lüste des Fleisches haben zur Sünde verleiten lassen, müssen, wenn sie sich mit Wahrheit zu Gott bekehren wollen, durch gänzliche Sinnesänderung besser werden. Das heißt: sie müssen ihre ganze Denkungsart ändern, ihren Neigungen und Wünschen eine ganz andere Richtung geben, Gott und das Gute über alles lieben, die Sünde, und alles was zur Sünde führen kann, verabscheuen und meiden.

Warum setzt Paulus hinzu: Damit ihr prüfen könnt, welches der gute, wohlgefällige, und vollkommene Wille Gottes sey?

Dadurch will der Apostel zu erkennen geben, daß die nur weltlich und irdisch gesinnten Christen nicht mal einsehen, wie gut und heilig und wohlthätig das Christenthum sey, um Gott zu gefallen und selig zu werden.

Warum, und in welchem Sinne warnet denn der Apostel die Christen, daß sie nicht suchen sollen weiser zu seyn, als sich gebührt?

Dies ging einige Christen der ersten Zeit der christlichen Religion an, welche andere beneideten, und darüber unzufrieden waren, daß sie nicht so tiefe Einsichten in die Wahrheiten der Religion hatten, als jene, denen Gott besondere Gaben der Wissenschaft, und der Weisheit gegeben. Es mag auch eine Warnung für einige Christen unserer Zeit seyn, welche sich weiser dünken, als sich geziemt, besonders solche, welche die Geheimnisse der Religion durchaus ergründen, und begreifen wollen, die doch kein menschlicher Verstand vollkommen begreifen kann, z. B. das Geheimniß der h. Dreifaltigkeit, und andere. In solchen müssen wir den Verstand dem Glauben unterwerfen, und nicht weiser seyn wollen, als sich gebührt; wir müssen weise seyn mit Bescheidenheit und Mäßigkeit.

Was will denn Paulus durch das Gleichniß von einem Leib, und mehrern Gliedern lehren?

Dadurch will er andeuten, daß wir Christen alle zu einem Leib, welcher die Kirche ist, gehören, von welcher Christus das Haupt, wir aber die Glieder sind. So wie nun alle Glieder des Leibes ihre Verrichtungen zum Wohl des ganzen Leibes beitra=

gen müssen, so auch sollen alle Christen in der Kirche zum Wohl Aller beitragen. Das soll vorzüglich geschehen in Ansehung des ewigen Heiles. Der Eine soll an dem Heile des Andern mitarbeiten: unterrichten, wo es fehlt; zurechtweisen, wo es nöthig ist; warnen, ermahnen, bessern, wo sich Gelegenheit hierzu darbietet. Das ist die wahre Liebe, die wir unter einander haben sollen, denn wir sind alle Glieder eines Leibes (der Kirche) wovon Christus das Haupt ist. Wohl uns, wenn wir diese Liebe unter einander ausüben. Laßt uns dazu den Heiland um seine Gnade anflehen.

Evangelium Luc. II., 42—52.

Als Jesus zwölf Jahre alt geworden war, gingen sie (seine Eltern mit ihm) gen Jerusalem nach Gewohnheit des Festes. Und als die Tage vollendet waren, daß sie zurückkehrten, blieb das Kind Jesus zu Jerusalem, und seine Eltern wußten es nicht. Denn sie meineten, er wäre unter den Gefährten, und sie reiseten einen Tag, und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten. Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie zurück nach Jerusalem, und suchten ihn. Und es begab sich nach dreien Tagen fanden sie ihn im Tempel mitten unter den Lehrern sitzen, welchen er zuhörte und sie fragte. Und alle, die ihm zuhörten, erstaunten über seine Klugheit und seine Antworten. Und da sie ihn sahen, verwunderten sie sich, und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Siehe! dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und er sprach zu ihnen: Was ist's, daß ihr mich gesucht habet? Wußtet ihr nicht, daß ich seyn mußte in dem, was mei-

nes Vaters ist? Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen redete. Und er ging mit ihnen hinab, und kam gen Nazareth, und war ihnen unterthan. Und seine Mutter bewahrte alle diese Worte in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Lehren aus dem Evangelium.

Warum gingen Joseph und Maria mit dem zwölfjährigen Heiland nach Jerusalem?

Weil es ein religiöser Gebrauch unter den Juden war, und für die Vermögenden gewissermaßen Pflicht, an gewissen Festtagen nach Jerusalem zum Tempel zu kommen, allda Gott anzubethen. Dieser Tempel war der einzige im ganzen Lande. Nur hier durfte geopfert werden, nur hier verrichteten Priester und Leviten den feierlichen Gottesdienst. Maria, die Mutter Jesu, und sein Pflegvater Joseph gingen nun auch zu diesem Tempel an einem der vornehmsten jüdischen Festtage. Sie nahmen das göttliche Kind, das nun zwölf Jahr alt war, und die Reise mitmachen konnte, zum erstenmal mit dahin.

Was sollen wir daraus für eine Lehre nehmen?

Daß auch wir Christen, besonders an den Sonn- und Feiertagen gern zur Kirche gehen, und mit Andacht darin verweilen, und mit innerer und äußerer Ehrfurcht dem öffentlichen Gottesdienst beiwohnen sollen. Wir haben unsere Kirchen immer in der Nähe, und brauchen nicht so weite mühesame Reisen zu thun, auch ist unser Gottesdienst viel heiliger, ehrwürdiger, weil viel heiliger das Opfer des neuen Bundes ist, das darin verrichtet wird; und viel heiliger die Lehren des neuen Gesetzes, die da vorge-

tragen werden. Deshalb soll sich ein Christ weder durch Trägheit, noch durch zeitliche Geschäfte, noch durch andern Vorwand davon abhalten lassen. Wenn es ihm aber seine Gesundheitsumstände, oder andere wichtige häusliche Umstände nicht zulassen, dem gemeinschaftlichen Gottesdienste im Tempel beizuwohnen, dann hält er seinen Gottesdienst zu Hause, durch Lesen und Bethen, und sucht sich in einem guten Buche zu erbauen.

Wie kam es, daß die Eltern zurückkehrten, und das Kind zu Jerusalem blieb, ohne ihr Wissen?

Wie es damit zugegangen, sagt die Geschichte nicht, nur meldet sie, daß die Eltern, als sie Ihn nicht mehr bei sich sahen, geglaubt haben, Er sey unter den übrigen Reisegefährten, ihren Verwandten und Bekannten, die schon vorangegangen waren. Es war gewiß nicht Sorglosigkeit der Eltern Jesu, daß sie das Kind verloren hatten, sondern Zufall, oder besser absichtliche Fügung der göttlichen Vorsehung. Der zwölfjährige Knabe sollte zu Jerusalem die Aufmerksamkeit der Schriftlehrer und anderer auf sich ziehen. Darum sollte Er einige Tage länger verweilen. In diesen Tagen wohnte Er täglich dem Unterricht in der Erklärung des Gesetzes in der Tempelschule bei, und setzte alle, die zugegen waren, in Erstaunen über seine Fragen und Antworten.

Was für eine Lehre gibt uns der zwöfjährige Heiland hierdurch?

Diese, daß auch wir dem Unterricht in der Religion und ihren Pflichten fleißig beiwohnen sollen. Jesus beschäftigte sich im Tempel nicht allein mit Bethen zu seinem himmlischen Vater, sondern auch damit, daß Er dem Unterrichte in dem Gesetze seines

himmlischen Vaters zuhörte. Dies sind also die zwei wichtigsten Geschäfte im Hause Gottes: Bethen, und sich unterrichten lassen. Möchten alle Christen diese beiden Geschäfte sich zur Pflicht machen!

Was wollte Jesus durch die Worte andeuten: Wußtet ihr nicht, daß ich seyn mußte in dem, was meines Vaters ist?

Durch diese Worte, die Er auf die Frage seiner Mutter antwortete, als sie Ihn im Tempel wiederfanden, gab Er zum erstenmal selbst zu verstehen, daß Er höheren Herkommens sey. Wir erkennen aus dieser Antwort, an Ihn nicht bloß den Menschensohn, sondern auch den Gottessohn, indem Er auf seinen himmlischen Vater hindeutet; da Er diese Worte sprach. Auch gab Er dadurch zu erkennen, daß es seine Bestimmung und sein Geschäft sey und seyn werde, sich immer mit dem Willen seines himmlischen Vaters zu beschäftigen, und das Geschäft, das Ihm dieser aufgetragen, zu erfüllen.

Wie war es, daß sie diese Worte nicht verstanden, die Er zu ihnen redete?

Wenn gleich die Eltern Jesu den ganzen Sinn dieser Worte nicht verstanden, so ahndeten sie doch was Göttliches darin, besonders die Mutter, welche alle diese Worte in ihrem Herzen bewahrte. Den übrigen Zuschauern und Zuhörern aber, die sich über seine klugen Fragen und Antworten so sehr verwundert hatten, mochten diese Worte des Kindes wohl völlig ein Räthsel seyn, worüber sie aber doch nachdenken konnten, um es aufzulösen, und welches diejenigen aus ihnen, die nach achtzehn Jahren, da Jesus als Messias öffentlich auftrat, noch lebten, sich völlig erklären konnten.

Was meldet die h. Geschichte noch weiter von dem Heiland in den Jahren seiner Jugend?

Nichts mehr, als dieses: daß Er mit seinen Eltern nach Nazareth zurückgekehrt, und ihnen in allem unterthan gewesen sey, und daß Er zugenommen an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen. Das ist alles, was uns die Geschichte weiter von Ihm meldet, bis an sein dreißigstes Lebensjahr, da Er als Lehrer öffentlich auftrat. So wenig dies aber ist, so bezeichnet es dennoch in wenigen Worten alle Eigenschaften eines guten Kindes, eines vollkommnen Jünglings.

Welche Lehren gehen aus diesem Evangelium besonders für die christliche Jugend hervor?

Sie findet hier an Jesus unserm Heiland in seiner Kindheit und in seiner Jugendzeit das vollkommenste Beispiel, dem sie nachzufolgen sich bestreben sollen. An Ihm mögen sie sehen, und lernen, mit welcher Freude sie zum Hause Gottes, zur Kirche sich begeben sollen, um allda Gott, ihren himmlischen Vater zu verehren und anzubethen. Von Ihm mögen sie lernen, wie sie in der Schule und in der Kirche den Lehren der Religion zuhören, und durch kluge Fragen und Antworten sich die nöthigen Kenntnisse verschaffen sollen; von Ihm mögen sie lernen, wie sie ihren Eltern in allen angewiesenen Pflichten gehorsam seyn, sie ehren, und lieben sollen; an Ihm mögen sie sehen und lernen, wie sie stets an Weisheit zunehmen und durch Unschuld und gute Sitten Gott, und guten Menschen gefallen können.

Gebeth.

Jesus, du Vorbild aller Menschen in allen Umständen des Lebens, aber auch vorzüglich Vorbild

der Jugend! Wir erblicken an dir schon in den ersten Lebensjahren das vollkommenste Muster der Tugend. Leite doch auch uns auf dem Wege der Weisheit und Tugend. Leite besonders die christliche Jugend, daß sie in ihren jungen Jahren Gott fürchte und liebe, die Pflichten der Gottes- und Menschenliebe früh kennen lerne, früh sich angewöhne sie auszuüben. Flöße allen christlichen Kindern Ehrfurcht und Liebe ein gegen Gott ihren himmlischen Vater; Hochachtung, Liebe und Gehorsam gegen ihre Eltern, Liebe und Wohlwollen gegen alle Menschen, Hochachtung und Liebe gegen jede christliche Tugend. Verleihe ihnen deinen Beistand, daß sie immer auf guten Wegen wandeln, dir nachfolgen, und stets zunehmen an Weisheit, wie an Alter und an Gnade bei Gott und guten Menschen. Amen.

Am zweiten Sonntag nach dem Feste der h. drei Könige.

Im Eingange der h. Messe ladet die Kirche alle Geschöpfe ein, Gott für die Menschwerdung seines Sohnes zu danken. Sie singt die Worte aus dem 65. Psalm:

Alle Welt müsse dich anbethen, Gott! und dich preisen. Sie müsse deinem Namen lobsingen, du Allerhöchster!

V. Alle Welt jauchze dem Herrn, preise seinen Namen, bringe Lob und Ehre ihm.

Ehre sey dem Vater, 2c.

Gebeth der Kirche.

Allmächtiger ewiger Gott! der du die himmlischen und irdischen Dinge zugleich anordnest, erhöre gnä-

rig die Bitten deines Volkes, und verleihe unsern Tagen deinen Frieden. Durch unsern Herrn Jesum Christum deinen Sohn, u. s. w. Amen.

Sendschreiben des h. Paulus an die Römer. XII., 6—16.

Brüder, wir haben verschiedene Gaben erhalten gemäß der Gnade, die uns verliehen ist. Einige die Gabe der Weissagung mit Uebereinstimmung des Glaubens; Andere den Dienst zur Verwaltung desselben, Andere das Lehramt zu lehren; Andere das Amt zu ermahnen; ein Anderer, auszutheilen die Gaben in Einfalt; ein Anderer vorzustehen mit Sorgfalt, gegen Andere Barmherzigkeit zu üben mit frohem Sinn. Die Liebe soll aber ohne Verstellung seyn. Lasset das Böse, hanget dem Guten an. Liebet einander mit brüderlicher Liebe! Kommet einander mit Höflichkeit zuvor! Seyd nicht träge in dem, was ihr zu besorgen habet! Seyd eifrig im Geiste! Dienet dem Herrn! Seyd fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Trübsal! Haltet an im Gebeth! Nehmet Antheil an den Bedürfnissen der Heiligen, übet auch die Gastfreiheit! Segnet die, so euch verfolgen, segnet sie, und fluchet ihnen nicht! Freuet euch mit den Fröhlichen, weinet mit den Weinenden. Seyd immer einerlei Sinnes! Strebet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet es mit den Demüthigen.

Auslegung der Epistel.

Was für Gaben sind es, von denen hier der h. Paulus Meldung thut?

Es waren verschiedene, oft außerordentliche Gaben des h. Geistes, womit einige Christen in der ersten Kirche begabet waren, als da waren z. B. die Gabe der Weissagung mit Uebereinstimmung des Glaubens, vermöge welcher solche zukünftige Begebenheiten der

Kirche oder einzelner Christen vorhersagten. Andere hatten besondere Berufspflichten, nämlich Einige den Dienst für die Armen zu sorgen, wie die Diakonen. Andere das Amt zu lehren, und zu ermahnen, wie die Bischöfe und Priester. Dann geht der Apostel zu den allgemeinen Pflichten über.

Was will der Apostel durch die Anführung dieser verschiedenen Aemter seine Christen, und uns besonders lehren?

Dieses: Daß alle diese Aemter verschiedene Gaben Gottes, oder Talente sind, welche Gott Einigen anvertrauet, um dieselben weise und nach dem Willen Gottes zu verwalten. Einjeder muß wirken mit den Gaben, die ihm verliehen sind, und in dem Amte, das ihm anvertrauet ist, zur Verherrlichung Gottes, und zum Wohl der Brüder. Damit aber auch ein jeder sein eigenes Heil dabei sichere, so warnet der Apostel vor jedem Mangel, vor jeder Unvollkommenheit, die sich so leicht bei solchen Amtsverrichtungen einschleichen.

Wie soll sich denn ein jeder bei Verwaltung eines Amtes verhalten?

Ein jeder, der ein Amt hat, hat Ursache, darauf Acht zu geben, ob er es mit gewissenhafter Sorgfalt verwahre. Ein jeder, der ein Vorgesetzter ist, sey es der Vorsteher einer Gemeinde, oder eines Hauses, prüfe sorgfältig, ob er seiner Pflicht in Allem Genüge leiste. Er hüte sich vor Stolz und Lieblosigkeit; nicht gebietherisch, sondern in Demuth und Einfalt des Herzens ertheile er die nöthigen Befehle. Mit Klugheit, in Sanftmuth und Liebe ertheile er die nöthigen Ermahnungen. Wie vortrefflich, wie liebenswürdig würden alle christliche Vorsteher, Eltern, Hausväter und Hausmütter in ihrem

Amte erscheinen, wenn sie nach diesen Vorschriften des Apostels ihren Untergebenen begegneten, mit Barmherzigkeit und Liebe ohne Verstellung.

Welche Lehren ertheilt der Apostel in dieser Epistel ferner?

Lehren und Ermahnungen, die alle Christen, ohne Ausnahme angehen. Verabscheuen sollen sie alles Böse, jedem Guten aber ihren Beifall geben, und dem Guten jeder Art von ganzem Herzen ergeben seyn. Lieben sollen sie einander mit brüderlicher Liebe. Zu dieser Liebe gehört auch die Ehrerbietigkeit, Höflichkeit, Freundlichkeit. Mit diesen soll der eine Christ dem andern zuvorkommen. In ihren Berufspflichten sollen sie fleißig und emsig seyn: im Dienste des Herrn sollen sie eifrig seyn; die großen Hoffnungen, die sie aus der Religion schöpfen, sollen sie mit heiliger Freude erfüllen; diese sollen sie in der Trübsal stärken, und in der Geduld erhalten. Dabei sollen sie aber auch mitwirken, und um zu dieser Mitwirkung mit Gnade von oben gestärkt zu werden, sollen sie anhalten im Gebeth. Alle diese Ermahnungen gehen dahin, den Glauben, die Hoffnung, die Liebe in uns zu erhalten, und in Ausübung zu bringen.

Was für Bedürfnisse der Heiligen sind es, woran die ersten Christen Theil nehmen sollten; und welche waren diese Heiligen?

Heilige, so wurden die Christen genannt, weil erstens die christliche Religion zur Heiligkeit führt, und weil zweitens es in den ersten Zeiten der Kirche beinahe dasselbe war, ein Christ und ein Heiliger seyn. Den Bedürfnussen ihrer Mitchristen sollten sie also zu Hülfe kommen. An diesen sollten sie vorzüglich Barmherzigkeit und Liebe üben. Viele dieser

Mitchristen mochten wohl um der Religion willen ihrer Güter beraubt worden seyn, oder um den Nachstellungen ihrer Religionsfeinde zu entgehen, das Ihrige verlassen haben, und auf flüchtigem Fuße herum wandern. Gegen diese sollten sie nun vorzüglich die Pflicht der Gastfreundschaft ausüben, sie in ihre Häuser aufnehmen, und in ihren Bedürfnissen ihnen zu Hülfe kommen.

Welche waren die Feinde, welche die Christen verfolgten, und warum verfolgten sie diese?

Es waren anfangs in Judäa die Juden, und hernach in andern Ländern, und besonders in Rom die Heiden. Jene verfolgten die Christen, weil sie vom jüdischen Gesetze, welches nun aufhörte, zum christlichen Gesetze übergegangen waren. Letztere, die Heiden aber verfolgten die Christen, weil sie von der Abgötterei zum Christenthum übergegangen waren. So ungerecht diese Verfolgungen auch waren, so sollten doch die Christen, wie Paulus sie ermahnet, ihre Feinde segnen, und ihnen nicht fluchen. Das heißt: ihnen nichts Böses wünschen noch gönnen, sondern alles Gute wünschen, ja sogar sollten sie für ihre Verfolger bethen.

Ist es auch Pflicht für uns, unsere Feinde zu lieben, und für sie zu bethen?

Auf alle Weise. Denn das ist ein besonderes Gesetz der christlichen Religion, auch die Feinde lieben, ihnen vergeben, und für sie bethen. Das hat Christus gelehrt, und auch selber gethan. Ich aber sage euch, spricht Er, liebet eure Feinde. Segnet die, so euch fluchen, vergebet denen, die euch beleidigen; bittet für die, so euch verfolgen. Und am Kreuze hat Er für seine Feinde zu seinem Vater gebethen:

Vergib ihnen, Vater! denn sie wissen nicht, was sie thun.

Was soll es heißen: Freuet euch mit den Fröhlichen, weinet mit den Weinenden?

Dadurch will der Apostel alle Christen ermahnen, daß sie an dem Glück und Unglück anderer Menschen Theil nehmen sollen. Ueber des Nächsten Wohl sollen sie sich erfreuen, beim Leid anderer Menschen sollen sie Mitleid haben, und sie trösten. Das ist eine schöne Eigenschaft für einen jeden guten Menschen, aber besonders für einen Christen.

Wovor will der Apostel uns warnen durch die letzten Worte: Nicht zu streben nach hohen Dingen?

Vor allem Hochmuth und aller Eitelkeit. Sey es in Wissenschaft, Reichthum, oder wie es heißen mag. Der Christ soll nicht darnach streben, um über Andere sich dadurch zn erheben. Er soll, wenn er über Andere erhaben ist, dennoch demüthig seyn in seinem Herzen.

Evangelium Joh. II., 1—11.

In der Zeit war eine Hochzeit zu Cana in Galiläa, und die Mutter Jesu war allda. Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. Und da es an Wein mangelte, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein. Jesus spricht zu ihr: Weib! was geht es mich und dich an? meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das thuet. Es waren allda sechs steinerne Wasserkrüge hingestellt nach Weise der jüdischen Reinigung, deren ein Jeglicher zwei oder drei Maaß faßte.

Da sprach Jesus zu ihnen: Füllet die Krüge mit Wasser. Und sie füllten sie bis oben an. Und er spricht zu ihnen: Schöpfet nun, und bringt's dem Speisemeister. Und sie brachten's. Als aber der Speisemeister kostete den Wein, der Wasser gewesen war, und wußte nicht, von wannen er kam, (die Diener aber wußten's, die das Wasser geschöpft hatten), rief der Speisemeister den Bräutigam und sprach zu ihm: Jedermann gibt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken worden sind, alsdann den geringern. Du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten. Diesen Anfang seiner Zeichen machte Jesus zu Cana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn.

Lehren aus dem Evangelium.

Was lernen wir daraus, daß Jesus bei einem Hochzeitmahl erschien?

Daraus lernen wir erstens, daß es auch uns Christen erlaubt sey, an den Freuden und sinnlichen Vergnügungen dieses Lebens Theil zu nehmen, wenn sie so beschaffen sind, wie sie die Vernunft und das Christenthum billigt; zweitens, daß der Ehestand ein heiliger und ehrenwerther Stand sey, wenn er aus den rechten Absichten angetreten, und pflichtmäßig darin gelebt wird. Darum beehrte auch Jesus dieses junge Ehepaar mit seiner Gegenwart.

Wie müssen die Freuden und Vergnügungen dieses Lebens beschaffen seyn, daß sie auch ein Christ genießen darf?

Sie müssen erstens an sich erlaubt, zweitens mäßig seyn. Erlaubt sind die Vergnügungen, wenn sie keinem Gebothe Gottes zuwider sind. Mäßig sind sie,

wenn sie der Gesundheit des Leibes, und der Nüchternheit der Seele nicht zuwider sind.

Welche sind die Absichten, aus welchen Christen in den Ehestand treten sollen?

Die Absichten bei Antretung des Ehestandes sollen dahin gerichtet seyn, den großen heiligen Zweck, zu dem dieser Stand eingesetzt ist, vor Augen zu halten, und zu erreichen suchen. Dieser Zweck ist: das besondere zeitliche und ewige Glück der Eheleute gemeinschaftlich befördern, und das allgemeine Wohl des Staates und der Kirche befördern. Dieses wird befördert durch eine gute christliche Erziehung der Kinder; jenes wird befördert durch gemeinsames Wirken und Sorgen für die Bedürfnisse dieses Lebens, durch wechselseitige Erleichterung der Lasten und Leiden dieses Lebens, durch gegenseitige Bildung, Besserung der Fehler, Ermunterung zum Guten.

Welche sind denn die Pflichten des Ehestandes?

Christliche Eheleute haben wichtige Pflichten zu erfüllen a) gegen einander, b) gegen ihre Kinder, c) gegen ihre Hausgenossen.

Welche Pflichten haben christliche Eheleute gegen einander?

Diese: daß sie in Friede und Eintracht mit einander leben, daß sie ihre gegenseitigen Fehler in Geduld ertragen, und mit Sanftmuth und Liebe zu bessern suchen, daß sie für das gemeinschaftliche Wohl beiderseits mit Fleiß und Thätigkeit sorgen.

Welche Pflichten haben die Eheleute gegen ihre Kinder?

Diese: daß sie für das Leibes- und Seelenwohl derselben sorgen. Für das Leibeswohl, daß sie dafür sorgen, daß die Kinder eine gute Gesundheit er-

halten und behalten, daß sie dafür sorgen, daß die Kinder was Nützliches lernen, wodurch sie für die Zukunft ihren Unterhalt verdienen können. Für das Seelenwohl, daß sie die Kinder belehren, und fleißig zur Schule und zum christlichen Unterricht schicken, und daß sie sie durch ihr gutes Beispiel zum Guten anleiten.

Welche Pflichten haben christliche Eheleute gegen ihre Hausgenossen?

Diese: daß sie mit denselben in Frieden leben; daß sie ihren Untergebenen in Sanftmuth und Liebe ihre Befehle ertheilen, ihre Fehler mit Gelassenheit zu bessern suchen, auf ihre Aufführung ein wachsames Auge haben, und für ihr zeitliches sowohl, als ewiges Wohl nach Vermögen sorgen.

Wollte Jesus seine Mutter die Bitte, zu helfen, anfangs abschlagen durch die Worte: Weib! was geht es mich und dich an? meine Stunde ist noch nicht gekommen?

Da er die Bitte der Mutter dennoch erhörte, und bald darnach durch ein Wunder zu Hülfe kam; so muß in diesen Worten folgender Sinn liegen: Mutter, sey unbekümmert wegen des Mangels an Wein, ich werde helfen, nur will ich den rechten Augenblick, der noch nicht da ist, aber bald kommen wird, abwarten. Daß die Mutter Jesu auch diese Antwort so verstand, läßt sich daraus abnehmen, daß sie gleich hinging zu den Dienern, und denselben andeutete, daß sie alles so machen möchten, wie es ihnen Jesus, ihr Sohn, sagen würde.

Was lernen wir von der Mutter Jesu, daß sie für diese Brautleute bei ihrem Sohne um Hülfe bat, um sie aus der Verlegenheit zu retten?

Wir bemerken hier an der Mutter Jesu ein mit-

leidiges, theilnehmendes Herz, indem sie die Verlegenheit ihrer Freunde gleich bemerkt, und Hülfe zu verschaffen sucht. Es ist eine schöne Eigenschaft wahrer Freunde, wenn sie einander in ihren Nöthen gern und willig zu Hülfe kommen. Noch schöner ist es, wenn sie auch ungebethen Hülfe zu schaffen suchen, wie hier die Mutter des Herrn, und abermal schön ist es, wenn du selbst deinem Freund nicht helfen kannst, wenn du alsdann dich hinwendest zu einem Mächtigern, Vermögendern, und bei Diesem durch deine Empfehlung und Fürbitte Hülfe für den Hülfsbedürftigen erlangest. Wie viel Gelegenheit hat nicht fast ein jeder Nachbar und Freund auf solche Art Mitleid und Liebe zu üben, und durch Fürbitte bei Andern Hülfe zu schaffen, wenn man aus eigenen Kräften auch nicht helfen kann.

Was lernen wir von Jesus, der so bereitwillig durch ein Wunder Rath und Hülfe schaffte, um die guten Leute aus der Verlegenheit zu helfen?

Wir bemerken an Ihm ein menschenfreundliches Herz, indem Er, damit die Freude des Hochzeitmahls nicht gestört, und die Angehörigen der Brautleute aus der Verlegenheit geholfen würden, kein Bedenken trug, durch ein Wunder zu Hülfe zu kommen. So sollen auch wir an der Freude und an dem Leid anderer Menschen Theil nehmen, helfen, wo wir können, und wo wirs nicht können, trösten, und an dem Wohlergehen Anderer uns erfreuen.

Welche waren die vorzüglichsten Absichten unsers Heilandes bei seinen Wunderthaten?

Vorzüglich diese drei, wie wir bei einem jeden einzelnen Wunder leicht bemerken können: 1) Den Menschen in ihren Nöthen zu Hülfe zu kommen.

2) Glauben an seine Person und seine Lehren bei den Menschen zu erwecken. 3) Durch beides Gott seinen himmlischen Vater zu verherrlichen.

Welches war die Hauptabsicht bei diesem Wunder? und welche Wirkung hatte es?

Seine Hauptabsicht bei diesem seinem ersten Wunder war ohne Zweifel, seine Jünger im Glauben an Ihn zu stärken. Seine Jünger, die Er erst seit einigen Tagen gerufen und gesammelt hatte, waren Petrus, und sein Bruder Andreas, Johannes und Jakobus, Philippus und Nathanael, hernach Bartholomäus genannt. Sie glaubten an Ihn, als den Messias, obschon sie noch kein Wunder von Ihm gesehen; nun glaubten sie, da sie dies erste Wunder von Ihm sahen, noch fester, noch gegründeter, daß Er der Sohn Gottes, der Heiland der Menschen sey. Auch wurde ohne Zweifel die ganze Tischgesellschaft erweckt zum Glauben an Ihn.

Wozu soll es uns nutzen, wenn wir die Wunder des Heilandes hören oder lesen?

Dies soll auch uns zum Glauben an Ihn erwecken, und im Glauben an Ihn immer mehr stärken, indem wir dadurch jemehr und mehr überzeugt werden, daß Er der sey, wofür Er sich ausgab, der Sohn des lebendigen Gottes, der um die Menschen zu erlösen und selig zu machen, in die Welt gekommen ist.

Gebeth.

Jesus, du Wunderthäter am Hochzeitmahle! Wie liebenswürdig erscheinst du bei diesem Mahle. Du kamst zu segnen das junge Brautpaar, zu helfen aus der Verlegenheit, zu offenbaren deine Herrlichkeit, zu befestigen den Glauben an dich. Segne auch Herr!

die christlichen Ehen untet deinem Christenvolke, verleihe allen christlichen Eheleuten die Gnade, die Pflichten ihres Standes treu zu erfüllen. Komm ihnen bei ihren mannigfaltigen Beschwernissen und Leiden zu Hülfe. Stärke uns alle im Glauben an dich, erhalte uns in der Hoffnung und Liebe zu dir, damit wir alle ein gottseliges Leben führen, dir gefallen, und selig werden. Amen.

Am dritten Sonntag nach dem Feste der h. drei Könige.

Die Kirche Gottes, weil sie erkennt, daß sie Gott nicht genugsam loben und danken kann für die Wohlthat der Menschwerdung des Sohnes Gottes, ladet alle Engel ein, Gott zu preisen mit den Worten aus dem 96. Psalm Davids.

Bethet Gott an alle seine Engel! Sion hat es gehört, und sich erfreuet: Und die Töchter Juda haben frohlocket.

Ps. Der Herr hat geherrschet, die Erde frohlocke, die Inseln erfreuen sich.

Ehre sey dem Vater, &c.

Gebeth der Kirche.

Allmächtiger, ewiger Gott! siehe gnädig auf unsere Schwachheit herab, und strecke, uns zu beschützen, die Hand deiner Majestät aus. Durch unsern Herrn Jesum Christum u. s. w. Amen.

Sendschreiben des h. Paulus an die Römer. XII., 16—21.

Brüder! haltet euch nicht selbst für klug. Vergeltet Keinem Böses mit Bösem. Erweiset Gutes nicht

allein vor Gott, sondern auch vor allen Menschen. So viel es geschehen kann, und so viel an euch ist, haltet Frieden mit allen Menschen. Vertheidiget euch nicht mit Hitze, sondern gebet nach. Denn es steht geschrieben: Die Rache gebührt mir, ich werde vergelten, spricht der Herr: sondern speise deinen Feind, wenn ihn hungert; tränke ihn, wenn ihn dürstet, und du wirst glühende Kohlen auf sein Haupt sammeln. Laß dich nicht vom Bösen überwinden; sondern überwinde du das Böse durch Gutes.

Auslegung der Epistel.

Welche halten sich selbst für klug?

Diejenigen, welche von Eigenliebe und Eigendünkel eingenommen, sich einbilden, verständiger, klüger und weiser zu seyn, als sie sind, und andere Menschen in ihren Gedanken für weniger klug ansehen.

Ist dies ein schlimmer Fehler?

Ohne Zweifel. Denn daraus entsteht Hochmuth, und Verachtung Anderer. Ein Mensch, der von sich selbst eingenommen ist, findet sich leicht beleidigt, ist geneigt zum Zorn, Zank und Streit, er kränkt und betrübt leicht Andere. Er ist geneigt zum Haß gegen seinen Nebenmenschen, und übt gern Rache aus durch Worte und Thaten. Durch alles dieses aber macht er Andere und sich selbst unzufrieden und unglücklich, und begeht vielfältige Sünden, vor welchen hier der Apostel warnt.

Wie kann man nach Lehre des h. Paulus mit allen Menschen Frieden halten?

Wenn man sorgfältig alles meidet, wodurch der Friede kann gestört werden, und das Mögliche dazu beiträgt, den Frieden zu erhalten. Wer den Frie=

den liebt, der wird behutsam seyn in seinen Urtheilen, Reden und Handlungen. Er entfernt sorgfältig aus seinem Herzen allen ungegründeten Argwohn, alles freventliche Urtheilen, er ist behutsam im Reden, und hütet sich bedachtsam Andere durch Worte zu beleidigen, oder in ihrer Abwesenheit übel von ihnen zu reden: er wachet über sein Herz, und unterdrückt den aufsteigenden Zorn. Wenn er beleidigt wird, so vertheidigt er sich zwar, aber nicht mit Hitze, sondern mit Mäßigung, oder er schweigt und gibt nach. Er begegnet jedermann mit Sanftmuth und Freundlichkeit, und indem er selbst mit allen Menschen, die ihn umgeben, in Frieden lebt; so ist er auch gar oft der Friedensstifter zwischen Andern, wenn Uneinigkeit und Zwietracht unter ihnen entstehen. Wie liebenswürdig ist nicht ein solcher friedfertiger Christ. Selig sind die Friedfertigen, spricht der Heiland, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.

Wie sind die Worte zu verstehen, die der Apostel anführt: Es steht geschrieben: die Rache gebührt mir, und ich werde vergelten, spricht der Herr?

Diese Worte stehen im 5. Buch Moses 32. Kap. und heißen so viel, als das Recht zu vergelten gebührt allein Gott, und nicht den Menschen. Das Wort Rache heißt hier so viel als Vergeltung, Bestrafung des Bösen. Diejenigen, welche also aus Rachsucht sich selbst Genugthuung auf ungerechte Art verschaffen wollen, machen Eingriffe in die Rechte Gottes. Gott allein ist es, der das Recht und die Macht hat, Gutes und Böses zu vergelten.

Was will denn der Apostel durch die Worte sagen: Thue deinem Feinde Gutes, und du wirst glühende Kohlen auf sein Haupt sammeln?

Das ist gleichnißweise gesprochen. Glühende Koh-

len brennen und schmerzen unausstehlich, aber sie brechen auch den Sinn und erzwingen von dem Menschen, was er aus freien Stücken nicht will. So werden auch unsere Wohlthaten dem Feinde erwiesen, seinen Sinn brechen, ihn sein Unrecht fühlen lassen, sein Gemüth erweichen, sein Herz ändern, und wir werden ihn dadurch wieder gewinnen. Er wird zur Erkenntniß und Besserung seines Fehlers gelangen, und gleichsam gezwungen seinen Haß fahren lassen, und zur Aussöhnung sich anschicken. Möchten doch alle Christen auf solche Art ihren Feinden, wie es die christliche Religion vorschreibt, liebreich begegnen. Alle Feindschaften würden aufhören, und Friede und Liebe würden unter dem Christenvolke wohnen.

Welchen Sinn haben die letzten Worte dieser Epistel: Laß dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde du das Böse duch Gutes?

Dies bezieht sich vorzüglich auf das Vorherige. Wir sollen uns nemlich nicht vom Stolz, oder Zorn, oder Haß und Rachsucht überwinden lassen, sondern vielmehr diese bösen Neigungen bekämpfen und besiegen durch entgegengesetzte gute Gesinnungen.

Evangelium Matth. VIII., 1—13.

In der Zeit, als der Herr Jesus vom Berge herabstieg, folgte ihm viel Volkes nach. Und siehe, ein Aussätziger kam, bethete ihn an, und sprach: Herr, so du willst, kannst du mich reinigen. Und Jesus streckte seine Hand aus, rührte ihn an, und sprach: Ich will's, sey gereinigt! und alsbald ward er von seinem Aussatze gereinigt. Und Jesus sprach zu ihm: Siehe zu, daß du es Niemand sagest, sondern gehe hin, und zeige dich dem Priester, und opfere die Gabe, die Moses befohlen hat, ihnen zum Zeug-

niß. Da aber Jesus gen Capharnaum eingegangen war; trat zu ihm ein Hauptmann, der bath ihn, und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause gichtbrüchig, und leidet große Qual. Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen: und ihn gesund machen. Der Hauptmann antwortete, und sprach: Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund werden. Denn ich bin auch ein Mensch, der Obrigkeit unterthan, und hab' unter mir Kriegsleute: und wenn ich zu diesem sage: gehe, so geht er; und zum Andern: Komm her, so kömmt er; und zu meinem Knechte: thu das, so thut er's. Da aber Jesus das hörte, verwunderte er sich, und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: Wahrlich, ich sage euch, so großen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden. Aber ich sage euch: daß Viele werden kommen vom Aufgang und Niedergang, und werden mit Abraham und Isaak, und Jakob zu Tische sitzen, aber die Kinder des Reiches werden in die äußerste Finsterniß hinausgestoßen werden, da wird seyn Heulen und Zähnknirschen. Und Jesus sprach zum Hauptmann: Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast. Und der Knecht ward gesund zu derselben Stunde.

Lehren aus dem Evangelium.

1) Was hatte es für eine Bewandniß mit den Aussätzigen, welche unser Heiland hier und bei andern Gelegenheiten so oft heilete?

Der Aussatz war eine damals sehr gewöhnliche, und fast unheilbare Krankheit. Es waren besondere Verordnungen in Betreff der Aussätzigen ergangen.

Sie mußten sich von andern Menschen entfernt halten, bis sie vom Aussatze völlig geheilet waren. Die Priester mußten darüber erkennen, ob sie wahrhaft geheilet waren; und dann mußten sie ein vom Gesetze vorgeschriebenes Opfer entrichten, worauf sie dann endlich für rein erklärt, und wieder zur Gemeinschaft mit gesunden Menschen zugelassen wurden.

2) Wie und wodurch machte Jesus die Aussätzigen, und andere Kranken gesund?

Durch eine übernatürliche Kraft, die Er, als der Sohn Gottes hatte. Er heilte sie ohne Anwendung aller Mittel, bloß durch ein Wort, oder besser durch seinen allmächtigen Willen. Bisweilen rührte Er die Kranken an, wie hier den Aussätzigen, und sprach zu ihm: Ich wills, sey gereinigt; bisweilen legte Er die Hände auf die Kranken; bisweilen befahl Er auch nur durch ein Wort, und sie waren gleich gesund.

Aus welchen Absichten that Jesus solche Wunderwerke?

Theils aus Erbarmung und Liebe, um solche unglückliche Menschen aus ihren Nöthen zu befreien. Theils aber, und vorzüglich, um dadurch zu beweisen, daß Er der erwartete Weltheiland, der Sohn Gottes, der Erlöser der Menschen sey; damit die Menschen an Ihn, und seine Lehren glauben, sie annehmen und befolgen, und dadurch selig werden möchten.

Was forderte Er von den Menschen, an welchen Er seine wohlthätigen Werke thun sollte?

Glauben und Vertrauen forderte Er; wo Er diese fand, da half Er. Das sehen wir bei Allen, denen Jesus seine Hülfe erwiesen, und auch vorzüglich bei diesem Aussätzigen. Er hatte einen festen Glauben, daß Jesus ihm helfen könne, und da er auch mit

festem Vertrauen Ihn darum anflehete, so ward er gereinigt.

Was sollen wir daraus lernen?

Daß auch wir Glauben und Vertrauen auf Gott haben sollen in unsern Nöthen, und daß Glaube und Vertrauen unser Gebeth begleiten müsse, wenn wir von Gott die Erhörung unserer Bitten erwarten wollen. Wenn aber Gott in zeitlichen Angelegenheiten nicht immer hilft; so wollen wir darum an der Macht und Güte Gottes nicht zweifeln. Gott weiß am besten, was uns wahrhaft nütze, was uns gut oder schädlich ist, und wenn er uns das gebethene Gute versagt, so hat Er bessere Güter, die Er geben kann. Darum sollen wir bei unserm Bitten um zeitliche Dinge immer hinzusetzen, wie Jesus, da Er zu seinem Vater bethete: O Vater! nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

Warum geboth Jesus dem Aussätzigen, seine wunderbare Heilung Niemand zu sagen, da sie doch öffentlich geschehen war?

Daran erkennen wir seine Bescheidenheit und Demuth. Er wollte nicht, daß der Geheilte dies Wunder überall rühme, damit nicht schlecht denkende Menschen dem Heiland unedle ehrsüchtige Absichten beimessen möchten. Besonders suchte der Heiland dies zu verhüten bei den jüdischen Priestern, die ohnehin seiner Person und seiner Lehre abhold waren.

Was bemerken und lernen wir daraus, daß Jesus dem Aussätziggewesenen befahl, hinzugehen, sich den Priestern zu zeigen, und das vorgeschriebene Opfer zu bringen?

Daraus erkennen wir eines Theils, welche Achtung Jesus gegen das noch bestehende Gesetz hatte,

und daß Er dies genau beobachtet wissen wollte. — Andern Theils sehen wir daraus, wie Er dadurch den Geheilten zum Dank gegen Gott anhält. So sollen auch wir nach empfangenen Wohlthaten Gott den gebührenden Dank entrichten. Auch wir sollen die äußeren Gebräuche der Religion und des Gottesdienstes hochachten, und dieselben mit angemessener inneren Ehrerbiethigkeit beobachten.

Was hatte es denn für eine Bewandniß mit dem Hauptmanne, welcher Jesum bath, seinen kranken Knecht gesund zu machen?

Dieser Hauptmann wohnte zu Capharnaum, einer Stadt, wo Jesus sehr oft sich aufhielt, und die Er gleichsam zu seinem Wohnort gewählt hatte, seitdem ihn seine Landsleute zu Nazareth verstoßen hatten. Da nun Jesus in diese Stadt wieder einkehrte, begegnete ihm dieser heidnische Hauptmann, und bath ihn, seinen kranken, an der Gicht sehr leidenden Knecht gesund zu machen.

Warum lehnte aber der Hauptmann es ab, da Jesus in sein Haus kommen wollte?

Das that er aus Demuth, weil er sich einer solchen Ehre nicht würdig achtete, wie er es auch durch seine Worte deutlich zu erkennen gab, da er sprach: Herr! ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach (in mein Haus) einkehrest.

Was wollte der Hauptmann dadurch sagen, daß er den Gehorsam seiner Kriegsleute, und seines Knechtes anführte?

Dadurch gab er seinen großen Glauben an die Macht des göttlichen Heilandes zu erkennen, und wollte gleichsam dadurch sagen, daß, so wie seine Kriegsleute und sein Knecht, sobald er nur befähle,

alles thäten, was er wollte; so auch alles, was Jesus wollte, geschehen müsse. Er brauche daher nicht in sein Haus zu kommen, sondern nur auf der Stelle befehlen, so würde sein Knecht zu Hause schon gesund werden.

War dies ein großer Glaube?

Ja freilich; denn er gab dadurch zu erkennen, daß er glaube, dem Herrn Jesu sey alles unterworfen, und Er könne auch abwesend dennoch seinen Knecht gesund machen. Denn er sprach zu Jesu: Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund werden.

Welche schöne Beispiele gibt uns dieser Hauptmann?

Wir bemerken an demselben erstens einen großen festen Glauben an Jesum, unsern Heiland. Und dieser Glaube an die göttliche Macht Jesu, war verbunden mit einem großen Vertrauen auf die Güte Jesu. So sollen auch wir einen festen Glauben, und ein festes Vertrauen auf Gottes und Jesu Macht und Güte haben, in aller Noth und Gefahr unsers Lebens. Zweitens bemerken wir an diesem Hauptmann eine große Demuth, indem er sich nicht würdig schätzte, Jesum, unsern Herrn und Heiland, in sein Haus aufzunehmen. Eine gleiche Demuth sollen auch wir haben, und unsere Unwürdigkeit vor Gott erkennen, besonders wenn wir unsern Heiland in dem h. Sakramente des Altars empfangen, und bei uns aufnehmen wollen. Mit wahrer Demuth sollen wir dann, wie dieser Hauptmann, sprechen: O Herr ich bin nicht würdig, daß du zu mir kömmst u. s. w. — Drittens bemerken wir an diesem Hauptmann eine sorgfältige Liebe gegen seinen kranken Knecht. Ein schönes Beispiel für christliche Hausväter und Hausmütter. Sie sollen gegen ihre kranken Dienstbothen

eine sorgfältige Liebe haben, für sie in ihrer Krankheit sorgen, dieselben pflegen, und so viel sie können, dazu beitragen, daß sie die verlorne Gesundheit wieder erlangen.

Wie sind die Worte zu verstehen, da Jesus sprach: Es werden Viele kommen, von Sonnen Aufgang und Niedergang, und werden mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tische sitzen?

Dies ist figürlich gesprochen, und soll heißen: Viele aus den heidnischen Völkern, welche durch das Licht der Vernunft Gott erkannt und die natürlichen Pflichten des Menschen ausgeübt haben, werden die ewige Glückseligkeit im Himmelreich, welches im Evangelium oft unter dem Bilde eines Gastmahls vorgestellt wird, erhalten; indeß viele aus dem jüdischen Volke, welche von Abraham, Isaak und Jakob abstammten, nicht zum Himmelreich gelangen werden, weil sie nämlich an Jesum den Sohn Gottes und Heiland der Welt nicht glauben, und nach seiner Lehre ihr Leben nicht einrichten wollten.

Gebeth.

Laß uns, o Gott! die Lehren, die wir aus der Betrachtung dieses Evangeliums aufgefunden haben, recht zu Herzen nehmen, und befolgen. Durch Glauben und Vertrauen gefielen dir die Menschen, denen du, o Vater! und dein Sohn Jesus in ihrer Noth Hülfe erzeigtet. Stärke auch uns im Glauben und Vertrauen zu dir, wenn wir in Noth und Elend uns befinden, erhöre unser Fehen und Bitten. Aber lehre uns auch, uns deinem Willen unterwerfen, wenn du auf andern Wegen, als wir wünschen, uns zu dir führen willst. Erhalte uns stets im festen Glauben, in unerschütterlicher Hoffnung, in unveränderlicher Liebe zu dir. Laß uns stets in Demuth vor dir

wandeln. Laß uns im Gefühl unserer Schwachheit und Unwürdigkeit dich fürchten und lieben! Laß uns auch aufrichtig unsern Nächsten lieben, und unter diesen vorzüglich unsern Angehörigen und Hausgenossen unsere thätige Liebe erzeigen! Erfülle unsere Herzen, Herr, mit dem Geiste der Liebe, damit wir immerdar dich unsern Herrn und Gott über alles, und unsern Nächsten, wie uns selbst lieben. Amen.

Am vierten Sonntag nach dem Feste der h. drei Könige.

Die Kirche Christi eröffnet heute abermal die Gottesverehrung mit der Einladung der Engel Gottes zum Dank und zur Lobpreisung des Herrn für die Wohlthat der Menschwerdung des göttlichen Sohnes, worüber sich alle gute Menschen erfreuen.

Bethet Gott an alle seine Engel! Sion hat es gehöret, und hat sich erfreuet; und die Töchter Juda haben frohlocket.

Ps. Der Herr hat geherrschet, die Erde frohlocke, es freuen sich die Inseln.

Ehre sey dem Vater, 2c.

Gebeth der Kirche.

Gott! der du weißt, daß wir in den großen Gefahren, worin wir uns befinden, nach unserer menschlichen Schwachheit nicht bestehen können, verleihe uns des Leibes und der Seele Wohlfahrt damit wir alles, was wir wegen unsrer Sünden leiden, durch dich gestärkt ertragen. Durch unsern Herrn Jesum Christum u. s. w. Amen.

Sendschreiben des h. Paulus an die Römer XIII., 8—10.

Brüder! Seyd Niemanden etwas schuldig, als

die Liebe gegen einander. Denn, wer seinen Nächsten liebet, der hat das Gesetz erfüllet. Denn dieses: du sollst nicht ehebrechen, nicht tödten, nicht stehlen, kein falsches Zeugniß geben, keine böse Gelüste hegen, und alle andere Gebothe sind in diesen Worten begriffen: Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. Die Liebe des Nächsten thut nichts Böses. Die Liebe ist also die Fülle des Gesetzes.

Auslegung der Epistel.

Was will der Apostel uns dadurch lehren, daß wir Niemanden etwas schuldig seyn sollen, als die Liebe gegen einander?

Dadurch will er uns lehren, daß wir von der Schuldigkeit oder Pflicht, unsern Nächsten zu lieben, nie frei werden können, so lange wir leben. Daher sollen wir alle andere Schuldigkeiten, die wir aus Pflicht der Gerechtigkeit einem jeden zu leisten schuldig sind, gewissenhaft erfüllen. Wenn wir diese aber erfüllt haben, sollen wir uns daran erinnern, daß wir die Liebe unserm Nächsten immer noch schuldig bleiben, und in einer wahren und thätigen Nächstenliebe unser Leben fortsetzen sollen.

Wie sind die Worte des h. Paulus zu verstehen: Wer seinen Nächsten liebet, der hat das Gesetz erfüllet?

Dies ist zu verstehen von der wahren christlichen Nächstenliebe, welche aus der Liebe Gottes entstehet, und mit der Liebe Gottes verbunden ist. Denn diese zweifache Liebe darf der Christ nicht trennen. Er muß Gott lieben über alles, und seinen Nächsten, wie sich selbst. Es muß daher die Liebe des Nächsten aus der Liebe Gottes hervorgehen, denn Gott zu Liebe muß man seinen Nächsten lieben, wenn man ihn christlich und gottgefällig lieben will. Wer nun also auf solche Art, da er seinen Nächsten liebt, auch

Gott liebt, der hat das Gesetz erfüllet, denn in diesen zweien Gebothen besteht ja, wie unser Heiland lehrt Matth. 22. K., das ganze Gesetz.

Wie ist es zu verstehen, daß die hier angeführten Gebothe Gottes in den Worten begriffen sind: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst?

Alle Gebothe Gottes sind enthalten in dem Gebothe der Liebe: Du sollst lieben den Herrn deinen Gott aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe und aus allen deinen Kräften, und deinen Nächsten, wie dich selbst. Nun sind die Pflichten der Liebe gegen Gott in den drei ersten Gebothen Gottes enthalten; die Pflichten der Liebe gegen uns selbst und andere Menschen aber in den sieben letzten Gebothen Gottes. Davon führt Paulus die sechs letzteren an; denn von dem vierten Gebothe, welches unsere Pflichten gegen Eltern und Vorgesetzte enthält, hatte der Apostel kurz vorhin in dieser Epistel umständlich geschrieben, und gelehrt. Nun lehrt er von den übrigen, und sagt, daß alle in dem Gebothe der Liebe enthalten seyen, daß heißt, daß sie die Liebe zu dem Nächsten und zu uns selbst zum Gegenstand haben. Und so ist es auch, denn das fünfte Geboth: Du sollst nicht tödten, enthält die Pflichten, die wir gegen die Person des Nächsten, wie gegen uns selbst zu erfüllen haben. Das sechste Geboth: Du sollst nicht ehebrechen, enthält die Pflichten, die wir in Ansehung der Tugenden, welche vorzüglich zur Erhaltung der Menschen nöthig sind, nämlich Mäßigkeit und Keuschheit, zu erfüllen haben. Das siebente Geboth: Du sollst nicht stehlen, enthält die Pflichten, die wir in Ansehung unseres, und des Nächsten Haab und Gut zu beobachten haben. Das achte Geboth: Du sollst kein falsches Zeugniß geben, enthält die Pflich-

ten in Ansehung der Wahrheit und Aufrichtigkeit, wie auch in Ansehung der Ehre, und des guten Namens. Endlich das neunte und zehnte Geboth, welche Paulus hier in Eins zusammenzieht: Du sollst keine böse Gelüste hegen, enthält die Pflichten in Ansehung der Gedanken und Begierden, aus welchen immer die Handlungen der Menschen entstehen. Alle diese Gebothe, sagt Paulus, sind enthalten in dem Gebothe: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.

Was will der Apostel dadurch sagen: Die Liebe des Nächsten thut nichts Böses?

Dadurch will er andeuten, daß diejenigen, welche eine, aus der Liebe Gottes entstehende Nächstenliebe besitzen, nichts Böses thun würden. Denn nur Mangel an Liebe kann die Ursache so vieler Unordnungen und Uebel seyn, die die Menschen unter sich verbreiten, nur Mangel an Liebe die Ursache so vieler Kränkungen, Beleidigungen, Ungerechtigkeiten, Grausamkeiten, wodurch die Menschen einander ihre Tage trüben, und ihre Ruhe und Glückseligkeit stören. Wenn Liebe, wahre christliche Liebe unter den Menschen wohnte, so würden alle jene Sünden und Laster aufhören. Man würde von keinem Neid, Haß, Verfolgung oder Unrecht hören. Keine Verführung der Unschuld würde statt haben, wenn wahre christliche Nächstenliebe die Herzen der Christen beseelte. Diese Liebe würde alle jene Laster verbannen. Daher schließt Paulus mit Recht: Die Liebe ist also die Fülle des Gesetzes.

Evangelium Matth. VIII., 23—27.

In der Zeit, als der Herr Jesus in ein Schifflein stieg, folgten ihm seine Jünger nach. Und

siehe! es erhob sich ein großer Sturm auf dem Meere, so daß das Schifflein mit Wellen bedeckt ward. Er aber schlief. Da gingen seine Jünger zu ihm, und weckten ihn. Sie sprachen: Herr! hilf uns, wir gehen zu Grunde. Jesus antwortete ihnen: Warum fürchtet ihr euch, ihr Kleingläubigen? und er stand auf, geboth den Winden und dem Meere, und es ward alles ruhig. Die Leute aber voll der Verwunderung riefen aus: Wer ist doch dieser, daß auch die Winde und das Meer ihm gehorchen?

Lehren aus dem Evangelium.

Warum begab sich Jesus mit seinen Jüngern in ein Schiff?

Das that Er, um seine Lehren auch in andern Gegenden des jüdischen Landes zu verkündigen. Er hatte sich schon eine Zeitlang diesseits des galiläischen Meeres aufgehalten, gelehrt, und Wunder gethan, um seine Lehre dadurch zu bestätigen. Darum wollte Er nun über das Meer schiffen; um auch jenseits des galiläischen Meeres seine Lehren zu verkündigen, und seine wohlthätigen Wunder zu verrichten.

Warum legte sich Jesus im Schiffe schlafen?

Das that Er um von seinen Bemühungen auszuruhen, seinen Geist und Körper zu erfrischen, und bald jenseits des Meeres seine Arbeiten fortzusetzen.

Wußte Er denn nicht, daß bald ein Sturm auf dem Meere entstehen würde?

Das wußte Er freilich wohl, denn Er war ja der allwissende Sohn Gottes. Aber obgleich Er dies wußte, schlief Er dennoch ganz ruhig. Denn Er hatte ja nichts zu befürchten, weil Er der Sohn Gottes war, und als solcher Alles in seiner Gewalt

hatte; und als Menschensohn vertraute Er vollkommen auf den Schutz seines himmlischen Vaters.

Was lernen wir daraus?

Dieses: daß gute und gerechte Menschen auch mitten in den Gefahren, nicht unmäßig zu fürchten haben, denn sie befinden sich überall und immer unter dem Schutze Gottes. Ein wahrer und guter Christ weiß es, daß Gott die Seinigen beschützt, und daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zu ihrem Besten gereichen. So wie Jesus sich dem Schutze seines himmlischen Vaters anvertrauete; so vertraut auch der gute Christ in allen Nöthen und Gefahren auf Gott seinen himmlischen Vater.

Warum waren denn die Jünger Jesu so voll der Angst und des Schreckens?

Weil sie von der Gottheit und Macht Jesu noch nicht vollkommen überzeugt, und noch schwach im Glauben und Vertrauen auf ihn waren. Daher gab ihnen auch Jesus den Verweis: Was seyd ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen? Aber darum wirkte auch Jesus, um ihren Glauben zu stärken, und ihr Vertrauen auf Ihn aufs Neue zu beleben, das Wunder, daß Er den Winden geboth zu schweigen, und dem Meere: zu ruhen.

Brachte das auch diese Wirknng hervor?

Auf alle Weise, denn es machte einen großen Eindruck auf die Herzen der Jünger, ja auf alle, die in dem Schiffe waren. Was ist das? sprachen sie unter einander. Wer ist der, daß auch Meer und Winde ihm gehorchen? Sie mußten denken: Dieser ist der Urheber der Natur, oder doch ein Gesandter desselben, der so der Natur gebiethen, und dieselbe seinem Gebothe unterwerfen konnte.

Besonders mußten seine schon näher unterrichteten Jünger noch im Glauben an Jesum den Sohn Gottes gestärkt werden.

Was sollen denn wir Christen aus diesem Wunder erkennen und lernen?

Wir Christen, die wir noch vollkommner, als damals die Jünger, von der Gottheit des Heilandes unterrichtet sind, sollen durch dies Wunder noch mehr in diesem Glauben gestärkt, und überzeugt werden, daß Jesus der Sohn Gottes, der Urheber und Beherrscher der ganzen Natur war, daß Er das Wort sey, durch welches alles gemacht ist, dem alles unterworfen ist: Jesus Christus der ewige Sohn des allmächtigen Gottes. Nebst diesem Glauben, sollen wir auch ein festes Vertrauen auf diesen unsern Erretter und Heiland, der alles in seiner Gewalt hat, setzen, und sollen uns durch Liebe gegen ihn, und durch Befolgung seiner Lehre, seiner Hülfe, und seines Beistandes in allen Gefahren würdig zu machen suchen, und das nicht allein in den Gefahren des Leibes, sondern auch der Seele, nicht nur in den Stürmen des zeitlichen Lebens, sondern besonders bei den Stürmen und Gefahren des Seelenheils.

Gebeth.

Ja, Heiland der Menschen! Sohn des Allmächtigen, auf dich soll mein Vertrauen unerschüttert gerichtet seyn, sowohl in den Gefahren des Leibes als der Seele. Du bist Herr über alle erschaffenen Wesen. Der Vater hat alle Dinge durch dich hervorgebracht, Alles hat er deiner Gewalt übertragen. Darum übtest du auch diese Gewalt aus, da du auf Erden wandertest, wie der Eingeborene vom Vater voll der Gnade und Wahrheit. O ich bitte dich

Allbeherrscher und Gebiether, nimm mich stets in deinen Schutz. Beschütze mich in den mannigfaltigen Stürmen dieses Lebens. Beschütze besonders meine Seele bei den Stürmen des Heils, in den Gefahren und Versuchungen zur Sünde. Laß mich alsdann durch den Gedanken an dich, und durch deine Gegenwart, und durch deine Hülfe gestärkt werden zum Kampfe. Laß mich durch deinen Beistand gestärkt werden zum Sieg über das Böse. Laß mich durch dich gerettet, befreit werden von allem Bösen, und durch dich zeitlich und ewig beglückt werden. Amen.

Am fünften Sonntag nach dem Feste der h. drei Könige.

Der Anfang beim h. Meßopfer wird an diesem Tage gemacht mit der Einladung der Engel Gottes zum Lobe und Preise Gottes, ihm zu danken für die Wohlthat der Menschwerdung des göttlichen Sohnes, worüber sich die christliche Kirche und alle Guten erfreuen. Der Chor singt die Worte aus dem 96. Psalm:

Bethet Gott an alle seine Engel! Sion hat es gehöret, und hat sich erfreuet: und die Töchter Juda haben frohlocket.

Ps. Der Herr hat geherrschet, die Erde frohlocke, es freuen sich die Inseln.

Ehre sey dem Vater, ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Beschütze, o Herr! wir bitten dich, dein Volk durch deine unveränderliche Güte, damit es, da es nur allein auf die Hoffnung der himmlischen Gnade sich stützt, durch deine Beschützung erhalten werde. Durch unsern Herrn Jesum Christum u. s. w. Amen.

Sendschreiben des h. Apostels Paulus an die Colosser III., 12—17.

Brüder! als heilige, von Gott erwählte und geliebte Menschen machet euch ein herzliches Mitleiden, Gütigkeit, Demuth, Sittsamkeit und Geduld eigen. Ertraget einander, und wenn einer eine Klage gegen jemand hat, vergebet einander. Wie der Herr euch vergeben hat, so auch ihr. Ueber alles dieses aber habet Liebe gegen einander, denn diese ist das Band der Vollkommenheit. Und der Friede Christi erfülle euer Herz mit Freude. Zu diesem Frieden seyd ihr berufen, und zu einem Leibe vereinigt worden. Seyd also auch dankbar. Das Wort Jesu Christi wohne in euch reichlich, damit ihr in aller Weisheit einander selbst belehret und ermahnet, und von ganzem Herzen Gott preiset und danket mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern. Alles, was ihr thuet in Worten oder Werken, thuet es im Namen des Herrn Jesu Christi: danket Gott unserm Vater durch Jesum Christum unsern Herrn.

Auslegung und Anwendung der Epistel.

Woran erinnert hier der h. Paulus die Christen in der Kirche zu Colossa?

An ihre Christenwürde, wodurch sie heilige, von Gott erwählte, geliebte Menschen geworden. Er nimmt dieses vorzüglich zum Beweggrund, sie zu einem heiligen Leben zu ermahnen. Wer Christ ist, ist heilig; denn er ist in der Taufe von Sünden gereinigt, und geheiligt durch die Gnade Gottes. Wer ein Christ ist, ist ein geliebtes Kind Gottes, und von Gott durch die Erlösung Jesu Christi, woran er durch die Taufe Theil genommen, zur Kindschaft Gottes aufgenommen. Wie billig also, daß auch

wir Christen uns solcher Tugenden befleißigen, die sich für solche Würde schicken.

Welche sind die Tugenden, welche der Apostel den Christen vorzüglich empfiehlt, und worin bestehen dieselben?

Es sind hier wiedrum lauter Tugenden genannt, welche größtentheils in der Nächstenliebe bestehen, nämlich: herzliches Mitleid gegen Andere, und Gütigkeit; Mitleid, das heißt: daß wir Theil nehmen an den Leiden Anderer, und geneigt seyn sollen, alles wahre Uebel, so viel wir können, von unserm Nebenmenschen abzuwenden. Gütigkeit, das heißt: daß wir aus Liebe geneigt seyen, alles wahrhaft Gute dem Nächsten zu wünschen, und so viel wir können, ihm zu erzeigen.

Worin besteht denn die Demuth, welche der Apostel empfiehlt?

Diese besteht in der bescheidenen Beurtheilung unserer selbst, in der Erkenntniß unserer Schwachheit und Unwürdigkeit. Ohne sie besteht keine wahre Tugend. Hochmuth nimmt allen Tugenden und guten Werken den Werth und das Verdienst. Die Demuth ist auch mit den Lehren des Christenthums so genau verbunden, daß es unbegreiflich scheint, sich einzubilden, ein wahrer Christ zu seyn, ohne demüthig zu seyn. Ist ja doch alles, was wir sind und haben, Gottes Gnade; ist doch nur das Böse, das wir an uns haben, von uns selbst, worauf könnten wir also stolz seyn? Wie sollten wir nicht uns gedrungen fühlen, uns vor Gott zu demüthigen? und warum nicht auch vor den Menschen? Welcher Mensch hat wohl einen gegründeten Vorzug vor Andern? Reichthum, Schönheit, Geburt, Stand, Alles dieses, und andere Dinge, wodurch der eine Mensch sich über den Andern so gern erheben will, sind ja zufällige,

vergängliche Dinge, die an sich keinen wahren Vorzug geben. Nur Weisheit und Tugend haben einen wahren Werth. Aber auch diese sind Gottes Gaben, und können nur wohnen in demüthigen Herzen.

Worin besteht denn die Sittsamkeit, welche hier Paulus den Christen seiner Zeit empfiehlt?

Durch Sittsamkeit wird hier ein äußerliches ehrbares Betragen verstanden, sowohl in Worten als in Werken, und im ganzen Umgang mit den Menschen. Das äußerliche Betragen giebt immer die innere Beschaffenheit des Herzens zu erkennen. Wo Ehrbarkeit und Keuschheit im Herzen zu Hause ist, da wird auch Ehrbarkeit und Keuschheit in Worten und Handlungen, und im ganzen Betragen hervorleuchten. Die zweideutigen, und oft garstigen Reden christlicher Jünglinge zeigen also deutlich, wessen Geistes Kinder sie sind. Der Beifall oder die Schamröthe der Zuhörenden geben bald die Verdorbenheit, oder die Unschuld ihres Herzens zu erkennen. Die unanständigen Freiheiten, die sich so Viele im Umgang mit Personen des andern Geschlechts erlauben, verrathen bald die bösen Gelüste ihres Herzens.

Worin besteht die Geduld, die Paulus den Christen empfiehlt?

Die Geduld ist zweierlei. Der Christ kann und soll Geduld üben gegen Gott und auch gegen die Menschen. Gegen Gott, indem er sich in allen Umständen seines Lebens den Füguugen Gottes unterwirft. Gegen die Menschen, indem er auch die Unbilden erträgt, und verzeiht, die ihm die Menschen zufügen. Von Letzterer scheint hier der Apostel vorzüglich zu handeln, indem er schreibt: Ertraget einander, und wenn einer eine Klage gegen Jemand hat, vergebet einander! Wie der Herr euch vergeben hat, so auch ihr!

Was wird durch den Frieden Christi verstanden, welchen der h. Paulus den Christen wünscht?

Der Friede Christi ist jene Ruhe, welche dem Menschen nach der Vergebung der Sünden ertheilt wird, und durch ein fortgesetzes Tugendleben erhalten wird. Dieser Friede Gottes, oder Christi, den die Welt, wie Jesus lehrt, nicht geben kann, ist die Frucht, und gleichsam der Lohn der Tugend schon in diesem Leben; dieser Friede übersteigt, wie der Apostel anderswo lehrt, alle menschliche Begriffe, und verursacht den gerechten Seelen jene süße Ruhe und Zufriedenheit, die der Vorgeschmack künftiger Seligkeit ist.

Was will der h. Paulus durch den Wunsch andeuten, daß Gottes Wort reichlich in den Christen wohnen möge?

Dadurch will er ermahnen, das Wort Gottes, welches ihnen gelehrt und gepredigt worden, auch in ihrem Herzen zu bewahren, darüber fleißig nachzudenken, und ihr Leben darnach einzurichten. Sie sollen davon Gebrauch machen zuerst auf sich selbst, dann auf Andere, daß sie in aller Weisheit einander belehren, und ermahnen. Eine größere Liebe kann niemand seinem Nächsten erweisen, als wenn er ihn mit Weisheit und Güte zum Guten ermahnet und hinführt. Den Unwissenden belehren, den Fehlenden bessern, sind die schönsten Werke der christlichen Barmherzigkeit und Liebe.

Was versteht Paulus durch die Psalmen und Lobgesänge, zu welchen er die Christen ermahnt?

Psalmen und Lobgesänge sind Ausdrücke der Freude. Auch der Christ soll seine h. Freude in Gesängen und geistlichen Liedern ausdrücken, und vor den Herrn bringen. Es ist ein schöner Anblick, wenn eine ganze Christengemeinde auf ihren Knien vor dem Herrn

liegt, und aus Mund und Herz ihm Lob- und Danklieder singt, wenn dann beim feierlichen Gesange die Gemüther und Herzen sich erheben zu dem Herrn, dem Allmächtigen, und Allbarmherzigen, dem Unendlichen und Ewigen; wenn sein Lob erschallt in der Gemeinde der Christen, wie in den Höhen des Himmels. Möchte dann ein jeder seine Stimme und auch sein Herz vereinigen und singen dem Herrn, ihn lobpreisen, und ihm danken, denn seine Güte ist unendlich und seine Barmherzigkeit währt ewig.

Was will der Apostel dadurch sagen, daß wir alles, sey es in Worten, oder in Werken, thun sollen im Namen des Herrn Jesu?

Hierdurch empfielt uns der Apostel: Nicht nur die an sich guten Werke und Gottesverehrungen, sondern auch unsere Berufsgeschäfte, unsere Arbeiten, unsere gleichgültigen Handlungen sollen wir verrichten im Namen Jesu Christi. Das heißt: mit Hinsicht auf Jesum unsern Herrn, aus Gehorsam und Liebe gegen ihn, zu seiner und des Vaters Ehre; dann werden wir dadurch einen beständigen Gottesdienst verrichten, und uns unaufhörlich Verdienste sammlen für die Ewigkeit. Hier empfiehlt also der Apostel allen Christen die sogenannte gute Meinung bei allen ihren Werken. Möchten alle Christen diese gute Meinung an jedem Morgen vor ihren Geschäften und Arbeiten des Tags doch erneuern, und alles was sie thun in Gedanken, Worten oder Werken im Namen des Herrn Jesu Christi thun! Möchten sie gleicher Weise nach vollendetem Geschäfte, nach vollbrachter Arbeit beim Schluß des Tages Gott unserm Vater danken durch Jesum Christum unsern Herrn.

Evangelium Matth. XIII., 24—30.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu den

Schaaren dieses Gleichniß: Das Himmelreich ist einem Menschen gleich, der guten Saamen auf seinen Acker gesäet hat. Da aber die Menschen schliefen, kam sein Feind, und säete Unkraut unter den Weizen, und ging davon. Da nun die Saat wuchs, und Frucht brachte; da fand sich auch das Unkraut. Da kamen die Knechte des Hausvaters, und sprachen zu ihm: Herr! hast du nicht guten Saamen auf deinen Äcker gesäet? Woher hat er denn das Unkraut? Und er sprach zu ihnen, Das hat der Feind gethan: Die Knechte aber sprachen zu ihm: Willst du, daß wir hingehen, und es auslesen? Und er sprach: Nein, auf daß ihr nicht etwa, da ihr das Unkraut aufziehet, auch den guten Weizen zugleich mit ausrupfet! Lasset beide untereinander wachsen, bis zur Erndte; und zu der Erndtezeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuvor das Unkraut, und bindet es in Büschlein, daß man es verbrenne; den Weizen aber sammelt in meine Scheunen.

Lehren aus dem Evangelium.

Was sind die Gleichnisse, oder Parabeln, die Jesus bei seinen Lehren vortrug, und warum trug Er seine Lehren so oft in Gleichnissen und Parabeln vor?

Die Gleichnisse oder Parabeln, die Jesus vortrug, waren solche Begebenheiten, welche entweder irgendwo sich zugetragen hatten, oder doch leicht sich zutragen konnten. Und unter diesen Begebenheiten liegen dann jedesmal wichtige Lehren verborgen, die Er entweder selbst daraus hervorzog, oder seine Zuhörer suchen ließ. Die Ursachen, warum Er in solchen Gleichnissen oder Parabeln lehrt, waren vielerlei. Erstens war es der Gebrauch der damaligen Zeit in Bildern

oder Parabeln zu lehren, und wo es sich thun ließ, bequemte sich Jesus dem Gebrauche seines Zeitalters. Zweitens bediente sich Jesus der Gleichnisse, um manche Wahrheit seinen Zuhörern recht begreiflich zu machen. Drittens war es auch eine Erleichterung für das Gedächtniß seiner Zuhörer, um die Lehren besser zu behalten. Denn das Gleichniß behielten die Menschen leicht, und damit auch die darin enthaltenen Lehren. Endlich waren es auch einige Gleichnisse, die ihnen Anfangs unverständlich blieben und bleiben sollten, weil sie Wahrheiten enthielten, die die Zuhörer noch nicht tragen konnten, oder die seinen Feinden Anlaß gegeben hätten, ihn vor der Zeit tödten zu wollen. Aus diesen wenigen Ursachen wird ein jeder einsehen, daß es weise Klugheit und Güte unseres Herrn war, wenn er einige seiner Lehren in Gleichnissen und Parabeln vortrug. Er selbst erklärte zuweilen die Lehren, die darin enthalten waren, dem Volke, oder nachher seinen Jüngern.

Was wird verstanden durch das Himmelreich, von welchem unser Heiland so oft in seinen Gleichnissen redet?

Darunter wird verstanden seine heilige Lehre, oder seine Kirche, die Er sein Reich auf Erden nennt, in welcher Er die Menschen zu unterrichten und selig zu machen suchen würde, damit sie, wenn sie in seinem Reiche hier auf Erden, in seiner Kirche sich dazu vorbereitet und würdig gemacht haben, aufgenommen werden möchten in das Reich seiner Herrlichkeit, in den Himmel.

Womit vergleicht denn unser Heiland seine Kirche in diesem Gleichnisse?

Er vergleicht seine Kirche mit einem Acker, auf welchem guter Weizen und auch Unkraut steht, und will dadurch andeuten, daß auch in seiner Kirche

Gute und Böse seyn würden, und daß Gott dieses aus guten und weisen Ursachen zulassen werde.

Warum läßt denn aber Gott so viele böse Menschen unter den guten auf Erden leben?

Das thut Gott aus vielen guten und weisen Absichten. Denn erstens, Gott hat einem jedweden Menschen seine Freiheit gegeben, gut und böse zu seyn; ohne diese Freiheit könnten die Menschen nichts Gutes und Verdienstliches wirken. Zweitens, Gott hat einem jedweden Menschen hinlängliche Gnade gegeben gut zu seyn; wer dieselbe gebraucht und gehörig mitwirkt, kann auch gut werden, und sein Heil finden; wer sie aber nicht gebraucht, nicht mitwirkt, wird durch seine eigne Schuld ein böser Mensch, und sein Heil verlieren. Drittens hat es sogar sein Gutes, daß Böse unter den Guten wohnen, weil dadurch die Guten in ihrer Tugend geprüft werden, und Gelegenheit haben, ihre standhafte Liebe gegen Gott auszuüben.

Wie ist das zu verstehen?

Wir würden viele Tugenden nicht einmal ausüben können, wenn keine Böse wären, die uns zum Bösen Gelegenheit oder Anlaß gäben. Wie würdest du z. B. Sanftmuth ausüben, wenn keiner dich zum Zorne reitzte? Wie Demuth, wenn keiner dich verachtete? Wie Vergebung, wenn kein Feind dich beleidigte? u. s. w. Endlich und vorzüglich läßt Gott die Bösen unter den Guten leben, damit jene durch den Umgang mit den Guten, durch ihr gutes Beispiel, und durch ihre Ermahnungen möchten gebessert werden. Ursachen genug, warum Gott gute und böse Menschen in dieser Welt, und auch gute und böse Christen in der Kirche Christi unter einander leben läßt.

Wie soll man sich aber gegen die Bösen verhalten?

Man soll wachen und sich hüten, daß man nicht durch den Umgang mit Bösen verkehrt werde. Man soll sich besonders vor ihren bösen Reden, wodurch sie oft Andere zum Bösen verführen wollen, wie auch vor ihren bösen Beispielen in Acht nehmen, um diesen nicht nachzufolgen. Man soll sich bemühen, durch Ermahnen und liebreiches Zureden sie zu bessern. Wo man das nicht kann, so soll man für sie zu Gott bitten um Erleuchtung und Gnade zur Besserung. Uebrigens soll man sie dulden und lieben, weil Gott sie duldet und liebt, der seine Sonne scheinen läßt und Regen gibt, und seine Gaben mittheilt den Bösen wie den Guten. Wir mögen die Thaten der Bösen verabscheuen, sie selbst, ihre Person, sollen wir achten, lieben und bemitleiden. Wir sollen uns auch nicht in der Meinung, daß wir besser sind, als sie, über dieselben erheben, sondern mit Demuth an unsere Schwachheit gedenken, wie der h. Paulus lehrt: Wer da steht, der sehe zu, daß er nicht falle.

Gebeth.

Gott und Vater der Menschen! ich bethe deine unerforschlichen Rathschlüsse an, wodurch du auf dieser Welt, und auch in der Kirche deines Sohnes Gute und Böse leben lässest. Deine Absichten, wenn wir sie auch nicht immer begreifen, sind voll der Weisheit und Güte. Dein ewiger Sohn hat uns, da er in menschlicher Gestalt auf Erden lebte, einige deiner Absichten, warum du auch die Bösen duldest, gelehrt. Du läßt sie zur Prüfung der Guten leben, und wartest auf ihre Besserung. Du bist ein Gott der Liebe, und willst nur dann strafen, wenn das Maaß der Sünden voll ist, wenn alle zur Besserung

dargebothene Mittel unbenutzt geblieben, und die Zeit der Erbarmung vorüber ist. O daß doch alle böse und lasterhafte Menschen, daß doch alle unchristlich lebende Christen deine Güte erkennen, und dadurch bewogen werden möchten, von ihren Lasterthaten abzustehen, daß sie doch zu dir zurückkehren, und Buße thun möchten, da es noch Zeit ist. O daß doch alle gute und tugendhafte Christen beim Anblick ihrer bösen Mitchristen zum Mitleid, und zur christlichen Duldung möchten erweckt werden. Gib mir, o Herr! gib deinem ganzen Christenvolke deine Gnade, daß wir uns immer bestreben, ein guter Weizen auf deinem Acker (in deiner Kirche) zu seyn. Das Unkraut aber (die Bösen in deiner Kirche) lehre uns ertragen. Erleuchte und bessere sie, damit deine ganze Kirche dich ihren Gott und Vater verherrliche, und selig werde. Durch Jesum Christum deinen Sohn unsern Herrn. Amen.

Am sechsten Sonntag nach dem Feste der h. drei Könige.

Da die Kirche mit dieser Woche die Weihnachtsfeier beschließt, so läßt sie auch heute die öffentliche Gottesverehrung beginnen mit der Einladung der Engel Gottes zum Lob und Preis Gottes wegen der Wohlthat der Menschwerdung des göttlichen Sohnes, worüber sich die christliche Kirche und alle Gute ererfreuen. Der Chor singt die Worte aus dem 96. Psalm.

Bethet Gott an alle seine Engel! Sion hat es gehöret, und hat sich erfreuet; und die Töchter Juda haben frohlocket.

Ps. Der Herr hat geherrschet, die Erde frohlocke, es freuen sich die Inseln.

Ehre sey dem Vater, ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Verleihe uns, wir bitten dich, allmächtiger Gott! daß wir immer nach vernünftigen Dingen trachten, und das, was dir gefällt, mit Wort und That ausüben. Durch unsern Herrn Jesum Christum. Amen.

Erstes Sendschreiben des h. Paulus an die Theß. I., 2—10.

Brüder! wir danken Gott allezeit für euch alle, und gedenken eurer ohne Unterlaß in unserm Gebethe. Wir erinnern uns vor Gott unserm Vater eures thätigen Glaubens, eurer Mühe und Liebe, eurer Geduld, mit welcher ihr auf Jesum Christum hoffet. Wir wissen eure Erwählung von Gott, geliebte Brüder! denn das Evangelium ist euch von uns nicht mit Worten allein verkündigt, sondern mit der Kraft (der göttlichen Wunderwerke) und in der Fülle des heil. Geistes, wie ihr selbst aus unserm Betragen unter euch erkannt habet. Und ihr seyd unsere und des Herrn Nachfolger geworden, indem ihr das Wort (Gottes) zwar in vieler Trübsal, aber mit Freude in dem heil. Geist aufgenommen habet; so daß ihr allen Gläubigen in Mazedonien und Achajen zum Muster geworden seyd. Denn von euch ist das Gerücht vom Worte des Herrn verbreitet nicht nur in Mazedonien und Achajen, sondern euer Glaube an Gott ist bekannt worden an allen Orten, so daß wir nicht nöthig haben, davon zu reden. Denn jene Völker erzählen uns, wie ihr uns aufgenommen habet, und wie ihr von euren Abgöttern zu Gott bekehret seyd, dem lebendigen und wahren Gott zu dienen, und zu warten auf die Ankunft seines vom

Tode erweckten Sohnes Jesu vom Himmel, der uns vom künftigen Zorne erlöset hat.

Auslegung der Epistel.

Woran schrieb der h. Paulus den Brief, aus welchem diese Stelle ist?

Der h. Apostel Paulus hatte eine christliche Gemeinde zu Thessalien in Griechenland, welcher er das Evangelium Jesu verkündigt, und die er zum Glauben an Jesum bekehrt hatte; zu dieser Gemeinde schrieb hernach der Apostel zween Briefe. Der Anfang des ersten Briefes ist die gegenwärtige Stelle, worin er seine Zufriedenheit mit Freude über ihre Standhaftigkeit im Glauben ausdrückt, und sie ferner zur Ausdauer in allem Guten ermahnet. Dabei meldet er ihnen, daß er Gott täglich dafür danke, und täglich für sie zu Gott flehe, daß Er sie im Glauben, in der Hoffnung, Geduld und Liebe erhalten und stärken wolle.

Warum erinnerte Paulus die Christen daran, und was sollten sie und wir aus dieser Erinnerung für eine Lehre nehmen?

Diese: daß alles Gute von Gott komme, daß wir ohne Unterlaß Gott darum anflehen sollen, uns ferner seine Gnade mitzutheilen. Besonders sollen wir dieses thun in Ansehung des Glaubens und der Tugend. Auch sollen wir Gott danken, wenn Andere im Glauben und in der Tugend wandeln, und sollen Gott bitten, daß Er sie darin erhalten und stärken wolle. Das sollen besonders Vorsteher, Eltern, und alle Vorgesetze thun. Aber auch die Untergebenen und die Kinder sollen Gott für das Wohl ihrer Eltern und Vorgesetzten bitten.

Warum rühmt aber der Apostel so sehr die Christen zu Thessalien, indem er ihnen schreibt, daß sie allen Gläubigen in Mazedonien und Achajen zum Muster geworden?

Dieses schreibt er ihnen eines Theils, um ihnen seine Zufriedenheit mit ihrem Betragen zu erkennen zu geben, anderntheils aber auch um ihnen zu zeigen, welche gute Folgen und Wirkungen ihr gutes christliches Betragen bei andern Völkern, die davon gehört, hervorgebracht habe, um sie dadurch zu ermuntern, im Guten ferner zu beharren, und zuzunehmen. Das Lob und der Beifall der Menschen, besonders die Zufriedenheit unserer Vorgesetzten, Eltern oder Lehrer mag immerhin einen jeden ermuntern, im Guten fortzufahren. Wir sollen aber unsere höchste Zufriedenheit darin nicht setzen, noch weniger dieses zum Ziel, oder zur Absicht bei unsern Handlungen machen. Gott sollen wir vorzüglich dadurch zu gefallen suchen, und auch dann, wenn wir durch gute Thaten Andere erbauen, so soll es uns freuen, weil der Nächste dadurch erbauet, und Gott geehret wird. So leuchte euer Licht vor den Menschen, sprach Jesus zu seinen Jüngern, auf daß sie eure guten Werke sehen, und euren Vater preisen, der im Himmel ist.

Darf man sich denn wohl seiner guten Werke freuen, und mit sich selbst darüber zufrieden seyn?

Auf alle Weise. Nur muß man sich nicht deßhalb über Andere erheben, oder Andere in seinen Gedanken verachten. Wer aber sich das Zeugniß eines guten Gewissens geben kann, wer glaubt in Ansehung seines Lebenswandels, und der Erfüllung seiner Pflichten vor Gott bestehen zu können, der danke Gott, und freue sich, aber in dem Herrn, und in der Demuth seines Herzens. Er bedenke, daß Gott der Urheber alles Guten ist. Denn sowohl im sittlichen, als im

sinnlichen Leben ist es wahr, was der h. Paulus schreibt: Weder, der da pflanzet, weder der begießt, ist etwas, sondern nur allein Gott, der das Wachsthum gibt. Ihm sey Ehre und Herrlichkeit in Ewigkeit.

Evangelium Matth. XIII., 31—35.

In der Zeit redete Jesus ein anderes Gleichniß, und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Senfkörnlein, das ein Mensch nahm, und säete es auf seinen Acker, welches zwar das kleinste ist unter allen Gesämen, wenn es aber gewachsen ist, so ist es größer, denn alle Kräuter, und wird ein Baum, also, daß die Vögel kommen, und wohnen unter seinen Zweigen. Ein anderes Gleichniß redete er zu ihnen: Das Himmelreich ist gleich einem Sauerteige, den ein Weib nahm, und verbarg ihn, in drei Scheffel Mehl, bis daß er gesäuert war. Das alles redete Jesus in Gleichnissen zu den Schaaren, und ohne Gleichnisse redete er nicht zu ihnen, auf daß erfüllet würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Ich will meinen Mund aufthun in Gleichnissen, und aussprechen verborgene Dinge von der Welt Anfang.

Lehren aus dem Evangelium.

Womit vergleicht unser Heiland in diesem Evangelium das Himmelreich, und worin besteht diese Gleichheit?

Jesus vergleicht sein Reich auf Erden, das ist: seine Kirche, oder seine Lehre, wodurch die Menschen hier auf Erden vorbereitet, würdig werden sollen, sein Reich der Herrlichkeit nach diesem Leben zu besitzen, mit einem Senfkörnlein, und mit einem Sauerteige. Mit beiden würde sein Reich auf Erden, seine

Kirche eine große Aehnlichkeit haben. Es würde nemlich einen kleinen Anfang nehmen, aber zu einem großen Reich hervorwachsen, so wie das kleine Senfkörnchen zu einer großen Staude mit vielen Aesten und Zweigen heranwächst; und wie ein Sauerteig eine große Masse Mehl verändert, uad durchsäuert: so würde seine Lehre im Stillen wirken, und den Sinn und die Herzen der Menschen ändern und bessern.

Ist dies Gleichniß vom Senfkorn auch in Erfüllung gegangen?

Gewiß, und auf eine wundervolle Weise. Denn die Heerde Jesu, die Zahl seiner Gläubigen war gewiß im Anfang sehr klein. Jesus und seine zwölf Jünger, hernach auch die zwei und siebzig, die Er erwählte, suchten seine Lehre in Judäa zu verbreiten. Aber mit welch geringem Erfolge? Wie Wenige glaubten, und nahmen die Lehre an? und unter denen, welche glaubten, wie Wenige glaubten fest und standhaft? Erst nach dem Tode und der Auferstehung des Herrn, oder vielmehr nach seiner Himmelfahrt, und nach der Sendung des h. Geistes, da gewann die Sache Jesu eine ganz andere Gestalt. Da glaubten die Menschen den Predigten der Apostel zu tausenden, und eilten zu der Kirche Jesu Christi, ließen sich taufen, und wurden aufgenommen. Und in der Folge, als die Apostel sich nach allen Gegenden der Welt vertheilten, da bekehrten sich die Heiden sowohl als die Juden und Samaritaner, und die Lehre Jesu, und seine Kirche wurde mitten unter den größten Verfolgungen dennoch in der ganzen Welt verbreitet.

Wurde denn auch damals schon die Lehre Jesu, oder die christliche Religion in diese unsere Gegenden verbreitet?

Nein, sondern unser deutsches Vaterland blieb noch in der Finsterniß des Heidenthums bis zum achten

Jahrhundert des Christenthums. Da eroberte Kaiser Carl der Große die deutschen Provinzen, und sandte christliche Religionslehrer in die Länder. Bonifazius, Swibertus, Ludgerus waren die berühmtesten dieser Männer. Letzterer hat durch seine Predigten dieses unser Vaterland zur christlichen Religion bekehrt. Seit tausend Jahren blühet also nun die christliche Religion in diesem Lande.

Wie ist das Gleichniß von dem Sauerteig denn in Erfüllung gegangen?

So wie der Sauerteig das Mehl durchsäuert, und umändert in einen guten brauchbaren Teig, so hat die Lehre, die Religion Jesu, die Menschen umgeändert, und aus unwissenden verdorbenen Menschen, gute, tugendhafte Christen gemacht. Das konnte freilich im Anfang nur langsam zugehen. Die Lehre Jesu mußte den Sinn und die Herzen der Menschen ändern. Es mußten so viele Irrthümer zerstreuet, so viele Vorurtheile besiegt, so viele Neigungen und Leidenschaften der Menschen gebessert werden. Die Worte Jesu, und besonders sein Geist mußte so viele Herzen durchdringen, umändern, und beleben. Anfangs ging das langsam. Aber nicht lange da wurde Jesus, der Gekreuzigte, der vorhin den Heiden nur Thorheit, und den Juden ein Aergerniß war, überall als der herabgesandte Sohn Gottes, und Heiland der Menschen anerkannt, und angebethet. Und fast alle zu der ersten Zeit des Christenthums, die sich zur Lehre und Religion Jesu bekehrt hatten, führten, wie die Apostel schrieben, ein heiliges Leben, so daß ihr Wandel auf Erden, gleichsam wie im Himmel war.

Sind diese beiden Gleichnisse auch anwendbar auf uns Christen?

Ja freilich. Denn auf gleiche Weise, wie die Re-

ligion im Ganzen genommen vom Kleinen zum Großen herangewachsen; so ists auch gemeiniglich mit dem Glauben und der Tugend eines jeden einzelnen Christen. Der Glaube des Menschen, wie ist er oft so schwach, und wird dennoch endlich bei Manchem so stark und groß! Die Liebe zu Gott ist bei vielen Christen zu Zeiten so schwach, und wird dennoch endlich so stark, daß nichts vermögend ist, den Christen zu scheiden von der Liebe, die da ist in Christo Jesu. So mit jeder Tugend. Alles geht bei den Menschen stufenweise. Niemand wird auf einmal vollkommen, sondern allmählich durch wiederholte Uebung im Guten. Rufe aber Gott fleißig um seine Gnade und seinen Beistand an, und wirke dann fleißig nach deinen Kräften mit!

Gebeth.

Herr, großer Gott! alles Gute ist von dir, und auch das Fortkommen, das Wachsthum des Guten von dir. Weder der da säet, noch der da pflanzet, noch der da begießt, ist etwas, sondern du, der du Wachsthum gibst, bist alles in in allem. Zu dir wollen wir daher unaufhörlich flehen. Flöße du uns sowohl die Erkenntniß als die Liebe des Guten ein, unser Verstand ist durch die Sünde verdunkelt, unser Herz geneigter zum Bösen, als zum Guten. O erleuchte unsern Verstand, daß wir das Gute und deinen Willen stets recht erkennen; reinige, ändere unser Herz, daß wir das Gute stets hochachten und lieben; stärke unsere Seele, daß wir das erkannte und gewollte Gute auch vollbringen. Gib uns Herr! das Wollen und das Vollbringen. Segne das Gute, das du unter deinem Christenvolke durch seine Lehre hast säen lassen. Laß es überall aufkeimen, wachsen und Früchte bringen, damit du Herr überall und von

allen in deiner Kirche verherrlicht werdest, und wir, dein Volk, durch deine Gnade beglückt und selig werden. Dies bitten wir dich durch unsern Herrn deinen Sohn ꝛc. Amen.

Am Sonntag Septuagesima.

Unterricht

von den vier folgenden Sonntagen.

Warum heißt dieser Sonntag Septuagesima, der folgende Sexagesima, der darauf folgende Quinquagesima, und der vierte Quadragesima?

Weil Jesus unser Heiland sich durch ein vierzigtägiges Fasten zu seinem Lehramte vorbereitet hat, so haben auch schon die ersten Christen nach dem Beispiele des Heilandes, und zum Andenken seines h. Fastens und seiner Buße für unsere Sünden, eine geraume Zeit vor Ostern, eine Zeit zum Fasten und zur Buße gewählt. Dieses Fasten war im Anfang noch kein Kirchengesetz, sondern ein löblicher Gebrauch, und daher in den christlichen Gemeinden verschieden. Zuerst fastete man 70 Tage vor Ostern, hernach 60, darnach 50, zuletzt 40, wobei es geblieben, und die 40tägigen Fasten sind von der Kirche als ein Gesetz allen Gläubigen aufgelegt worden. — Weil man in der ersten Kirche 70 Tage vor Ostern zu fasten anfing, so hieß der Sonntag, an welchem die Fastenzeit begann, Septuagesima, das heißt eine Zahl von siebenzig, so auch mit Sexagesima, welches eine Zahl von sechszig heißt, und hernach Quinquagesima, welches

eine Zahl von fünfzig heißt, uud endlich Quadragesima, welches eine Zahl von vierzig heißt.

Warum wird von nun an an den Sonntagen, und andern Tagen in der Woche kein Alleluja, und Gloria gesungen?

Weil von nun an bis Ostern eine Zeit der Trauer und Buße ist in der christlichen Kirche, weshalb die Freudengesänge aufhören. Jedoch wird an einfallenden Festen das Gloria gesagt.

Zum Eingang der Messe wird heute am Sonntag Septuagesima die Stelle aus dem 70. Ps. gesungen:

Die Aengsten des Todes haben mich umrungen, die Schmerzen der Hölle haben mich umgeben. Ich habe in meiner Trübsal zu Gott gerufen, und er hat von seinem h. Tempel auf meine Stimme gemerket.

Ps. Dich will ich lieben, Herr, meine Stärke! der Herr ist meine Veste, meine Zuflucht, und mein Erretter.

Ehre sey dem Vater rc.

Gebeth der Kirche.

Wir bitten dich, o Herr! erhöre gnädig das Flehen deines Volkes, damit wir, die wir unserer Sünden wegen billig gestraft werden, um der Ehre deines Namens willen barmherziglich errettet werden. Durch unsern Herrn Jesum Christum deinen Sohn rc. Amen.

Erstes Sendschreiben des h. Apostels Paulus an die Kor. IX., 24—X., 5.

Brüder! wisset ihr nicht, daß die, welche auf dem Rennplatze laufen, zwar alle laufen, daß aber nur Einer den Preis erhalte? So laufet also, daß ihr den Preis erhaltet. Denn ein Jeder, der in die

Wette streitet, enthält sich von Allem. Und das thun jene um eines verwelklichen Ehrenkranzes willen, wir aber um eine unverwelkliche Krone. Ich laufe daher gleichsam, nicht ins Ungewisse. Ich streite nicht, als schlüg ich in die Luft; sondern ich kasteie meinen Leib, und bringe ihn in die Dienstbarkeit, damit ich nicht, indem ich Andern predige, selbst verworfen werde. Denn ihr sollet wissen, Brüder! daß unsere Väter alle unter der Wolke gewesen, und durchs Meer gegangen sind, und daß sie alle unter Moses in der Wolke und im Meere getauft sind: Und daß alle dieselbe geistliche Speise gegessen, denselben geistlichen Trank getrunken haben. Sie tranken aber vom geistlichen Felsen, der ihnen folgte, und dieser Fels war Christus. Dennoch aber gefielen die Meisten aus ihnen Gott nicht.

Auslegung der Epistel.

Mit welchen Menschen vergleicht hier der h. Paulus die Christen, und wozu will er sie dadurch ermahnen?

Er vergleicht die Christen mit jenen Menschen, welche zu den Zeiten der Griechen und Römer, auf öffentlichen Plätzen, in die Wette liefen nach einem gewissen Standpunkte; wer der erste dieses Ziel erreichte, bekam einen Preis, oder doch einen Ehrenkranz von Blumen. So eifrig diese Menschen nun laufen um einen solchen Preis, so eifrig, will Paulus, sollen auch alle Christen unaufhörlich sich bestreben, ihr hohes Ziel, das ewige Heil ihrer Seele zu erreichen.

Welches Vorurtheil will der Apostel dadurch widerlegen, und vor welchem Fehler warnen?

Er will dadurch das Vorurtheil einiger Christen widerlegen, welche zu meinen scheinen, als wenn zur

christlichen Religion nicht viel mehr erforderlich sey, als den Namen eines Christen, und den Christenglauben zu haben, oder als wenn alle zur christlichen Religion Aufgenommene, auch gewiß zur Auserwählung gelangen würden. Daß dieses Vorurtheil, oder diese irrige Meinung zu einer Lauigkeit, Trägheit, ja sogar zu einem Sündenleben leicht führen müsse, läßt sich leicht einsehen. Davor will aber Paulus die Christen warnen. Ein Jeder muß sich eines tugendsamen Lebens befleißen, und dadurch sich den Preis, den Tugendlohn zu erwerben suchen.

Was will aber Paulus dadurch sagen: Ein jeder, der in die Wette streitet, enthält sich von Allem?

Er redet hier von einem ähnlichen griechischen Spiele, welche damals unter den Heiden gebräuchlich waren, nämlich von den Gefechten auf dem griechischen Fechtplatze. Sie kämpften bald mit, bald ohne Waffen. Wer seinen Gegner überwand, der erhielt den Preis, oder die Siegeskrone. Diejenigen, die nun ein solches Gefecht unternehmen wollten, enthielten sich vorher von zu vieler Speise und Trank, welche ihnen bei ihrem Kampfe hinderlich gewesen wäre.

Was für eine Lehre leitete Paulus daraus her für die Christen?

Eine schöne Lehre, nämlich diese: Wenn jene Menschen so viel thun, um einen eitlen irdischen Preis, wenn sie sich von Allem enthalten um einen eitlen Ehrenkranz, um eine verwelkliche Krone zu erringen, wie viel mehr sollen denn alle Christen sich Mühe geben um den ewigen Preis, wie viel mehr sollen wir uns enthalten von Allem was böse, oder auch nur hinderlich, oder gefährlich seyn könnte, unsere hohe Bestimmung, unser hohes Ziel zu erreichen?

Was will denn Paulus dadurch sagen, wenn er von sich selbst spricht, daß er nicht ins Ungewisse laufe, nicht streite, als schlüge er in die Luft?

Der Apostel stellt sich selbst hier wiederum zum Beispiel auf, und wünscht, daß Alle es machen mögen wie er. Er sagt, er laufe nicht ins Ungewisse, er lebe nicht unbekümmert, aufs Gerathewohl hin, er streite nicht, als schlage er in die Luft, daß heißt: er kämpfe nicht bloß zum Scheine, oder nachlässig gegen die Versuchung zum Bösen, sondern wie ein muthiger rüstiger Kämpfer. Deshalb kasteie er auch seinen Leib, und bringe ihn in die Dienstbarkeit. Kasteien ist: Enthalten nicht allein von unerlaubten, sondern auch oft von erlaubten sinnlichen Vergnügungen, damit die Sinnlichkeit gemäßigt, und der Leib, oder das Fleisch dem Geiste unterworfen werde, und nicht die böse Lust, sondern die Vernunft, und das Gesetz Gottes über den Menschen herrschen. Solcher Kasteiungen, sagt Paulus, bediene er sich, und suche dadurch seine bösen Neigungen, und die Anwandlung böser Gelüste durch erforderliche, vielleicht auch gewaltsame Mittel zu unterdrücken, damit er nicht in die Versuchung der Sünde willige, und, indem er Andern gepredigt, selbst verworfen werde.

Was will Paulus dadurch sagen: daß ihre Väter alle unter der Wolke gewesen, und durchs Meer gegangen, und in der Wolke, und im Meere getauft sind? 2c.

Dadurch will Paulus diejenigen, die aus dem Judenthum zum Christenthum sich bekehrt hatten, an jene Wohlthaten und Vorzüge erinnern, welche ihren Vätern, den Israeliten beim Auszuge aus Egypten, und auf der Reise zum gelobten Lande von Gott erwiesen worden. Sie wurden großer Gnaden gewürdigt. Die Wolkensäule ging vor

ihnen her auf dem Wege zum gelobten Lande. Sie gingen, als Pharao mit seinem Heere sie verfolgte, alle durch das von beiden Seiten aufgethürmte Meer. Sie wurden gleichsam in dieser Wolke, in diesem Meere getauft (d. h. vorbildlich). Sie genossen alle das Manna, die geistliche Speise, (d. h. vorbildlich das Manna der Christen). Sie tranken von dem nämlichen geistlichen Trank, das Wasser aus dem Felsen, welcher Christum vorbildete, der den Seinigen Quellen des lebendigen Wassers eröffnete Und nun bei allen diesen Vorzügen der Israeliten hatte dennoch Gott an den Meisten derselben kein Wohlgefallen. Denn wir wissen es, wie abgöttisch, wie widerspenstig, wie unzüchtig, wie sinnlich jenes Volk war. Deswegen gefielen die Meisten derselben Gott nicht.

Was für eine Lehre sollen sich daraus die Christen hernehmen?

Diese Lehre, daß auch sie Gott nicht gefallen, und ihr ewiges Heil nicht wirken werden, wenn sie bei den vielen Vorzügen und Gnaden, die sie als Christen von Gott erhalten haben, nicht auch fromm und christlich leben. Wir Christen sind durch die Taufe gereinigt und geheiligt. Wir essen und trinken ein vortrefflicheres Manna, als die Juden, ein lebendiges Himmelbrod, den Leib und das Blut unseres Heilandes Jesu Christi. Wir werden durch die Sakramente der Kirche so oft gereinigt, geheiligt, gestärkt. Aber wehe uns, wenn wir durch so viele und so große Heilsmittel nicht gebessert werden, nicht im Guten voran kommen. Weh' allen denen, die alle diese Gnadengaben, wie die Juden in der Wüste, unwürdig empfahen, ja die bei allen denselben dennoch ein unchristliches lasterhaftes Leben führen.

Evangelium Matth. XX., 1—16.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern dieses Gleichniß: Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der früh am Morgen ausging, Arbeiter in seinen Weinberg zu miethen. Da er aber mit den Arbeitern eins ward um einen Groschen zum Taglohn, sandte er sie in seinen Weinberg. Und er ging aus um die dritte Stunde, und sah andere auf dem Markte müßig stehen, und sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in meinen Weinberg, und was recht ist, will ich euch geben. Und sie gingen hin. Abermals ging er aus um die sechste und neunte Stunde, und that desgleichen. Aber um die eilfte Stunde ging er aus, und fand andere stehen, und sprach zu ihnen: Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig? Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand gedungen. Und er sprach zu ihnen: Gehet ihr auch in meinen Weinberg. Da es nun Abend geworden war, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Schaffner: Rufe die Arbeiter, und gib ihnen den Lohn; fange an von den Letzten bis zu den Ersten. Da nun die kamen, welche um die eilfte Stunde gekommen waren, empfingen sie ein Jeglicher seinen Groschen. Als aber die Ersten kamen, vermeinten sie, daß sie mehr bekommen würden, aber sie empfingen auch ein Jeglicher einen Groschen. Und da sie den empfingen, murreten sie wider den Hausvater, und sprachen: Die Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben? Er aber antwortete Einem unter ihnen, und sprach: Mein Freund, ich thue

dir kein Unrecht, bist du nicht um einen Groschen mit mir eins geworden? Nimm, was dein ist, und gehe hin. Ich will aber diesen Letzten auch geben, wie dir. Oder habe ich nicht Macht zu thun, was ich will. Ist dein Auge darum schalkhaft, weil ich gütig bin? Also werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten seyn, denn Viele sind berufen, aber Wenige auserwählt.

Lehren aus dem Evangelium.

Womit vergleicht unser Heiland in diesem Evangelium das Himmelreich, und was hat dies für eine Bedeutung?

Er vergleicht das Himmelreich, oder die Religions-Anstalt Gottes auf Erden mit einem Weinberg, in welchen ein Hausvater zu verschiedenen Zeiten des Tages Arbeiter schicket, denen er am Abend des Tages ihren Lohn ertheilt. So wie dieser Hausvater in dem Gleichniß früh Morgens ausging, Arbeiter in seinen Weinberg zu dingen; so hat auch Gott beim Anfang seiner Schöpfung schon die ersten Menschen berufen zu seinem Dienst, und ihnen ein höheres Ziel gesetzt, wornach sie streben sollten. So wie dieser Hausvater um die dritte, sechste und neunte Stunde, das ist nach unserer Stundenrechnung: des Morgens 9 Uhr, des Mittags 12 Uhr und des Nachmittags 3 Uhr, wiederum ausging, Andere in seinen Weinberg zu dingen; so hat auch Gott zu verschiedenen Zeiten des Weltalters, die Menschen, wenn ein großer Theil derselben die Erkenntniß Gottes und seines Willens verloren hatte, wiederum erleuchtet und zu seinem Dienst geführt. So berief Gott die Menschen durch Abraham, durch Moses und die Propheten. Endlich aber traf der evangelische Hausvater noch um die eilfte Stunde, das ist nach unserer Tagesordnung eine Stunde vor

Abend, Menschen müßig stehen, und sandte auch diese noch in seinen Weinberg. So hat auch Gott in dem letzten, das ist in dem gegenwärtigen Zeitalter der Welt die Menschen durch die christliche Religion erleuchtet, und hat die Völker aus allen Weltgegenden versammelt zu der Kirche Jesu Christi, worin sie Gott dienen und ihr ewiges Heil wirken sollen. Am Ende des Tages gab der Hausvater den Arbeitern ihren Lohn. So wird auch Gott am Ende des Lebens, seinen treuen Dienern ihren Lohn ertheilen, und sie eingehen lassen in seine Freude, und dieses Urtheil am Ende der Welt beim allgemeinen Gerichte öffentlich bestätigen. Dies ist der Inhalt und die Bedeutung dieses Gleichnisses im Allgemeinen nach der Meinung und Auslegung fast aller Kirchenlehrer.

Hat das Gleichniß nebst dieser allgemeinen Bedeutung, auch noch eine besondere Bedeutung und Anwendung?

Ja, und zwar folgende: Jesus deutete auch in diesem Gleichnisse auf den früheren Beruf der Juden zur Erkenntniß, und dem Dienste Gottes, und den späteren Beruf der Heiden, welche erst durch die Predigt des Evangeliums zur Erkenntniß und zum Dienste Gottes gelangt sind, und dann auf den Neid, welchen die Juden hatten, als die Apostel nach Jesu Tod und Auferstehung auch den Heiden das Evangelium verkündigten, und auch diese zum Reiche des Messias aufnahmen, wozu die Juden die ersten, wo nicht die einzigen Ansprüche zu haben glaubten. Auch kann das Gleichniß gedeutet werden auf die verschiedenen Zeiten, zu welchen das Licht der christlichen Religion bald in diesem Lande, bald in jenem Lande aufging; bei einigen Völkern früh, bei andern später. Unsere Vorfahren, die Deutschen, waren mit

unter den letzten Völkern, welche Christen wurden. In unserm nördlichen Deutschland wurde die christliche Religion erst im achten Jahrhundert nach Christus angenommen. Wer mag darüber die Rathschlüsse der göttlichen Vorsehung ergründen? Endlich kann das Gleichniß auch auf einzelne Menschen angewandt werden. Der eine Mensch kömmt oft früh zur Erkenntniß der Wahrheit und Tugend, der andere spät. Den einen erleuchtet und rührt Gott durch seine Gnade früh in der Jugend, den andern in der Mitte seines Lebens, und andere im hohen Alter.

Warum theilte aber der Hausvater in dem Gleichniß, am Abend allen ohne Unterschied gleichen Lohn aus?

Das that er, weil er gütig war. Er gab den ersten Arbeitern, was recht war, den letzten aber mehr, als er schuldig war, und das mußte ihm nach seiner Güte frei stehen. So kann auch Gott seine Gnadengaben seinen Dienern verschiedentlich mittheilen. Den Lohn der Tugend aber wird Er, wie wir aus vielen andern Stellen der Schrift wissen, einem Jeden nach Verdienst mittheilen.

Was heißt es denn: die Letzten werden die Ersten, und die Ersten die Letzten seyn?

Das kann einen zweifachen Sinn haben. Erstens wollte Jesus dadurch andeuten, daß die Juden, welche zuerst und früher als die Heiden zum Dienste Gottes berufen waren, dennoch, weil sie größtentheils die Verkündigung des Evangeliums verschmäheten, würden verworfen werden; die Heiden aber, die die Religion Christi häufig annahmen, die Ersten seyn würden im Reiche Gottes, d. i. in der Kirche Christi. Zweitens kann es auch auf einzelne Länder, und sogar auf einzelne Menschen angewandt werden. Viele,

die erst in der Wahrheit und Tugend wandeln, können nachher von der Wahrheit und Tugend abweichen. Andere können erst in Irrthum und in Sünden leben, und hernach zur Wahrheit und zur Tugend gelangen. So werden diese die Ersten, und jene die Letzten, d. i. die Schlechtesten.

Was heißt aber der Spruch des Heilandes: Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt?

Dadurch will der Heiland andeuten, daß nicht alle, die zur christlichen Religion berufen, oder auch in die wahre Kirche aufgenommen sind, deshalb auch der ewigen Seligkeit gewiß seyen, oder unter die Auserwählten im Reiche der Herrlichkeit Christi gehören, sondern daß solches davon abhangen werde, wie ein Jeder seine Religion, seinen Glauben auf sein Leben anwende, wie er treu im Dienste Gottes ist. Darum soll ein jeder Christ Gott danken für die Berufung zur christlichen Religion, aber sich eifrig und standhaft bemühen, daß er seinen Beruf zum Christenthum durch ein christliches Leben sicher stelle, damit er nicht allein unter die Berufenen, sondern auch unter die Auserwählten gehören möge.

Gebeth.

Wir wollen dir danken, o Gott! und preisen unaufhörlich deine Güte, womit du uns zu deiner Erkenntniß, zu deiner heil. Religion, zu deiner Kirche berufen hast. O möchten wir in deiner Kirche dir treu und würdig dienen, treu und standhaft zu deiner Ehre, und zum Heil unser Seele das uns angewiesene Werk, wie die Arbeiter im Weinberg, verrichten. Du lässest uns ohne Aufhören in dieser deiner Kirche unsere Pflichten anweisen, deine Diener unterrichten uns in deinen Gebothen, und verkündigen uns deinen

Willen. Möchten doch alle Christen deinen h. Willen treu und willig, fertig und demüthig erfüllen, damit sie am Abend, am Ende des Lebens den Lohn von dir zu empfangen würdig wären! Erleuchte doch diejenigen, Herr! die dich nicht für ihren Herrn erkennen, oder deinem Rufe noch nicht gefolget sind, oder demselben untreu geworden sind. Führe sie doch zu deinem Dienste zurück. Stärke aber auch alle deine treuen Diener, und Arbeiter in deinem Weinberg, daß sie bis ans Ende beharren, und am Abend, am Ende ihres Lebens den Lohn aus deiner Hand empfangen. Amen.

Am Sonntag Sexagesima.

Beim Eingang zum heil. Meßopfer wird folgende Stelle aus dem 43. Psalm gesungen:

Stehe auf, Herr! warum verweilest du? Stehe auf! verwirf uns nicht auf immer. Warum wendest du dein Antlitz von uns weg, und gedenkest nicht an unser Elend? Unsere Leiber hangen an der Erde. Stehe auf, Herr! hilf uns, und befreie uns.

Ps. Gott! wir haben (deine großen Werke) mit unsern Ohren gehöret, unsere Väter haben sie uns verkündigt.

Ehre sey dem Vater, ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Gott, der du siehst, daß wir auf keine unserer Handlungen vertrauen, verleihe gnädig, daß wir gegen alles Böse durch den Schutz deiner Gnade gestärkt werden. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Zweites Sendschreiben des h. Apostels Paulus an die Cor. XI., 19. — XII., 9.

Brüder! ihr duldet gern die Unweisen, da ihr selbst weise seyd. Denn ihr duldet, wenn man euch in die Dienstbarkeit führt, wenn man euch aufzehrt, wenn man euch das Eurige nimmt, wenn man sich gegen euch erhebt, wenn man euch ins Angesicht schlägt. Ich sage dies, als zu meiner Beschämung, gleichsam als wäre ich in dieser Hinsicht schwach gewesen. Aber was jemand wagen mag, (ich will unklug reden) das wage ich auch. Sind jene Hebräer, ich bin es auch. Sind sie Israeliten, ich bin es auch. Sind sie Diener Christi, (ich rede wie ein Unweiser) ich bin es noch mehr, als sie. Ich war in häufigern Arbeiten, öfter in den Kerkern, häufiger in Todesgefahr. Fünfmal hab' ich von den Juden vierzig Streiche weniger einen erhalten. Dreimal bin ich gegeisselt, einmal bin ich gesteinigt worden, dreimal hab' ich Schiffbruch gelitten, Tag und Nacht bin ich in der Tiefe des Meers gewesen. Ich befand mich oft auf Reisen, in Gefahren der Flüsse, in Gefahren vor Mördern, in Gefahren vor meinen Landsleuten, in Gefahren vor den Heiden, in Gefahren in den Städten, in Gefahren in den Wüsten, in Gefahren auf dem Meere, in Gefahren vor falschen Brüdern; in Arbeit und Kummer, in vielem Wachen, in Hunger und Durst, in vielem Fasten, in Kälte und Blöße. Nebst diesen äußerlichen Vorfällen ist mein tägliches Anliegen die Sorge für alle Kirchen. Wer wird schwach, und ich leide nicht mit ihm? Wer wird geärgert, und ich nehme nicht den heißesten Antheil? — Wenn es sich geziemt, sich zu rühmen; (wenn ich mich rühmen soll, wenn ich aufgefordert werde, mich zu rühmen), so will ich mich rühmen, dessen, was meine Schwachheit anbelangt.

Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, welcher ist gepriesen in Ewigkeit, weiß es, daß ich nicht lüge. Der Volksvorsteher des Königs Areta bewahrte die Stadt Damaskus, um mich zu ergreifen; und ich bin in einem Korbe durch ein Fenster über die Stadtmauer hinunter gelassen worden, und so seinen Händen entkommen. Wenn es sich geziemt sich zu rühmen, (zwar sollt's nicht seyn) so will ich auf die Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn kommen. Ich kenne einen Menschen in Christo, der vor 14 Jahren (entweder mit dem Leibe, oder nur im Geiste, (ich weiß es nicht, der Herr weiß es) bis in den dritten Himmel aufgenommen. Und von diesem Menschen weiß ich, daß er (entweder mit dem Leibe, oder nur im Geiste, ich weiß es nicht, Gott weiß es), ins Paradies gesetzt ist, wo er geheimnißvolle Sachen gehört, die man nicht sagen darf. Wegen solcher Sachen will ich mich rühmen, für mich aber will ich mich nicht rühmen, als nur meiner Schwachheiten halber. Denn, wenn ich mich auch rühmen wollte, so würde ich deshalb nicht unweise handeln, und würde die Wahrheit sagen. Ich enthalte mich aber dessen, damit niemand mehr von mir halte, als er an mir sieht, oder von mir hört. Und damit die Größe der Offenbarung mich nicht erhebe, ist mir ein Stachel des Fleisches gegeben, ein Satans-Engel, der mich plagt. Weshalb ich dreimal zu dem Herrn gebethen, daß er ihn von mir wegnehmen wolle, allein der Herr antwortete mir: Meine Gnade soll dir genügen, denn die Tugend wird in der Schwachheit zu Stande gebracht. Ich will daher gern wegen meiner Schwachheiten mich rühmen, damit die Kraft Christi in mir wohne.

Auslegung der Epistel.

Warum schrieb der Apostel Paulus in dieser Epistel so viel Rühmliches von sich selbst?

Dies that er nicht aus Ruhmsucht, sondern um sich zu vertheidigen gegen einige falsche Lehrer, die sich für Gesandte Gottes ausgaben, und den heil. Paulus verkleinert, verachtet, und um sein Ansehen bei den Gläubigen zu bringen gesucht hatten, um ihren verführerischen Lehren desto mehr Eingang zu verschaffen. Er mußte sich daher vertheidigen. Das war er der Sache Gottes und Christi, das war er der Wahrheit, und dem Heile der Gläubigen zu Corinth schuldig?

Darf man denn wohl sich selbst rühmen, und seine guten Werke Andern erzählen?

Dies kann in gewissen Umständen nicht nur erlaubt, sondern wohl gar Pflicht seyn; nämlich alsdann, wenn man verkannt, und unrecht beurtheilt wird, wenn unsern Handlungen schlechte Absichten beigelegt, oder böse Handlungen mit Unwahrheit von uns gesagt werden, dann dürfen wir uns vertheidigen, und um unsere Ehre und guten Namen zu retten, uns auch auf unser rechtliches Betragen berufen. Aber noch mehr sind wir dazu verpflichtet, wenn die irrige Meinung, die man von uns haben möchte, schädlichen Einfluß haben könnte auf das Heil anderer, auf die wir, wenn das Böse länger geglaubt würde, nicht mehr Gutes wirken könnten.

Was will denn Paulus dadurch sagen: Ihr duldet gern die Unweisen, die ihr selbst weise seyd? u. s. w.

Dadurch will er seine Christen zu Corinth erinnern, daß sie durch die Lehren des Evangeliums unterrichtet die Schwachheiten, die Thorheiten, ja sogar

Unbilden, die ihnen andere Menschen zufügten, mit Geduld ertragen gelernt hätten, nun möchten sie ihn denn auch, da er von sich selbst reden würde, weil er müsse, für eine kleine Zeit mit Geduld anhören, wenn es ihnen auch schiene, als wenn er rede, als ein Unweiser, als ein Thörichter. Denn ohne Nothwendigkeit, und aus eitler Absicht von sich selbst reden, ist gewiß unklug und thöricht. Aber es weist sich aus Pauli Worten bald aus, daß es nicht aus dieser Absicht geschehe, wenn er viele seiner Thaten und Leiden um Christi Willen anführt, sondern daß er dadurch nur darthun will, daß er mehr gethan und gelitten für das Evangelium, als jene falschen Irrlehrer, welche nur suchten ihn herabzusetzen, und sich zu erheben, und dadurch die Corinther zu verführen zum Abfall von seiner Lehre.

Wie ist es zu verstehen, daß Paulus in das Paradies versetzt, und bis in den dritten Himmel aufgenommen worden?

Dies waren Erscheinungen und Offenbarungen, deren der h. Paulus von Gott gewürdigt worden; Geistesentzückungen, wie jene der Propheten Isaias, Ezechiel, und hernach des Evangelisten Johannes auf der Insel Patmos. Was den dritten Himmel angeht, wovon Paulus schreibt, so verstehen die h. Kirchenväter darunter den unsichtbaren Ort der Seligen, wo ihnen Gott seine Herrlichkeit offenbart. Der erste Himmel wäre sodann nach der Meinung dieser Väter, die Luftgegend, in welcher die Wolken herumgetragen werden; so wie auch Christus die Vögel in der Luft, die Vögel des Himmels nennt. Der zweite wäre dann nach der Meinung der Väter das sichtbare Firmament oder Gewölbe des Himmels, oder der Sternenhimmel. Der dritte aber der unsichtbare Himmel, die Wohnung der Auserwählten.

Was versteht Paulus unter dem Stachel des Fleisches, oder dem Satansengel, von welchem er geplagt werde?

Darunter versteht er die Versuchungen zum Bösen, besonders die bösen Lüste des Fleisches, wovon er, wie wohl er so oft um Befreiung davon zu Gott gebethen, dennoch immer noch angefochten werde. Allein er tröstete sich damit, daß ihm Gott seinen Gnaden-Beistand verheißen habe, und daß er durch treue Mitwirkung mit der göttlichen Gnade diese Versuchung zu überwinden hoffe.

Was lernen wir daraus?

Dieses: daß auch ein jeder Mensch, und jeder Christ, so lange dies Leben auf Erden für ihn dauert, nicht frei von Versuchungen zum Bösen seyn werde; daß diese Versuchungen nöthig seyen, damit unsere Tugend geprüft werde; daß sie uns aber gar nicht schaden werden, wenn wir ihnen Widerstand leisten, wozu uns Gott seinen Gnaden-Beistand verheißen hat. Um diese Gnade aber sollen wir oft zu Gott bethen, und treu und standhaft mitwirken; dann werden auch wir über unsere Schwachheiten und Versuchungen siegen, und uns die Krone und den Lohn der Tugend erwerben.

Evangelium Luc. VIII., 4—15.

In der Zeit, da viel Volks zusammen kam, und aus den Städten zu Jesu eilte, sprach er durch ein Gleichniß: Es ging ein Säemann aus, seinen Samen zu säen. Und da er säete, fiel etliches auf den Weg, und ward zertreten, und die Vögel des Himmels fraßen es auf. Und etliches fiel auf den Felsen, und da es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. Und etliches fiel unter die Dornen, und die Dornen

gingen mit auf, und erstickten es. Und etliches fiel auf ein gutes Land, und ging auf, und trug hundertfältige Frucht. Da er dieses sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre. Es fragten ihn aber seine Jünger, was dieses Gleichniß wäre? Und er sprach zu ihnen: Euch ist gegeben zu wissen die Geheimnisse des Reiches Gottes, den andern aber in Gleichnissen, auf daß sie sehend nicht sehen, und hörend nicht verstehen. Das ist aber dies Gleichniß: Der Samen ist das Wort Gottes. Die aber an dem Wege sind, sind die, welche es hören; darnach kömmt der Teufel, und nimmt das Wort von ihren Herzen, auf daß sie nicht glauben und selig werden. Die aber auf dem Felsen, sind die, welche, wenn sie es hören, das Wort mit Freuden aufnehmen, und diese haben keine Wurzel; sie glauben eine Zeitlang, und zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Das aber unter die Dornen fiel, sind die, welche das Wort hören, und gehen hin, und werden von den Sorgen, und Reichthümern, und Wollüsten dieses Lebens erstickt, und bringen keine Frucht. Das aber auf das gute Land fiel, sind die, welche das Wort hören, uud behalten es in einem guten und besten Herzen, und bringen Frucht in Geduld.

Lehren aus dem Evangelium.

Womit vergleicht Jesus in diesem Evangelium das Himmelreich?

Er vergleicht das Himmelreich, worunter Er hier seine Lehre, oder überhaupt das Wort Gottes versteht, mit dem Saatkorn, welches ein Säemann auf das Land säet; der Säemann wäre sodann Er selbst, nachher seine Jünger, und alle ihre Nachfolger im

Lehramte. Das Land bedeutet sodann die Herzen der Menschen, die das Wort Gottes, oder die Lehre Jesu hören, und in ihre Herzen aufnehmen. So verschieden aber oft das Land, der Boden ist, auf welchen das Saatkorn gesäet wird, so verschieden ist auch gewöhnlich die Frucht, die davon wächst. Und eben so, wie verschieden die Herzen oder Gemüther der Menschen sind, die das Wort Gottes, die Lehren der Religion hören, oder lesen; so verschieden sind auch die Wirkungen, oder Früchte, die die Lehre bei ihnen hervorbringt. So hat dies Gleichniß Jesus selbst erklärt.

Welche Menschen werden verglichen mit dem Wege, auf welchem der Saamen vertreten, und zum Theil von Vögeln gefressen wird?

Darunter sagt Jesus selbst, werden die verstanden, welche zwar das Wort Gottes hören, aber demselben nicht glauben, oder dasselbe doch nicht gehörig zu Herzen nehmen, und zu bewahren suchen. Zu solchen, setzt Jesus bei der Auslegung hinzu, kömmt der Teufel, und nimmt das Wort von ihren Herzen, auf daß sie nicht glauben und selig werden. So wie die Vögel das Saatkorn fressen, welches an den Weg fällt, oder sonst nicht mit Erde bedeckt ist, so nehmen die bösen Neigungen im Menschen, besonders die bösen Gewohnheiten und herrschenden Leidenschaften, das in den Predigten, oder christlichen Lehren gehörte Gute hinweg. Ja sogar ein Verführer, ein Teufel in menschlicher Gestalt nimmt wohl auch das Gute vom Herzen wieder weg, und verführt wieder zum Unglauben und zur Sünde, indem er leichtsinnigen und leichtgläubigen Menschen zuflüstert: dies, oder jenes sey keine Sünde, oder habe doch so viel nicht zu bedeuten, als man vorgebe, und wie gelehrt werde.

Vor welchen Fehlern haben wir uns zu hüten, um nicht zu dieser Art Christen zu gehören?

Wir sollen uns hüten erstens vor Gleichgültigkeit gegen die Religion und ihre Lehren. Denn wenn wir keine Achtung gegen die heil. Religion und ihre Lehren haben, so werden wir uns auch wenig darum bekümmern, dieselbe zu hören, und uns durch sie unterrichten und bessern zu lassen, und wie werden wir alsdann zur Erkenntniß der nothwendigen und nützlichen Wahrheit kommen? wie zur Erkenntniß unserer Pflichten gelangen? wie zur Erkenntniß unserer Fehler, und zur nöthigen Besserung kommen? der Glaube selbst muß dann allmählich schwach werden, die Liebe erkalten, und die Hoffnung ermatten. Wenn dann die bösen Begierden, oder böse Verführer uns das Unerlaubte als erlaubt vorstellen, dann werden wir bald mit halbem Glauben, oder gar mit geheimem Unglauben das Böse thun, und uns kaum deshalb mehr beunruhigen. — Zweitens sollen wir uns hüten vor jenem Leichtsinne, womit so Viele im Christenthume zwar die Lehren der Religion anhören, aber nicht weiter darüber nachdenken, dieselbe nicht auf sich anwenden, und auch sich nicht bemühen, ihr Leben darnach einzurichten. Solchen kann gleicher Weise das Anhören des göttlichen Wortes wenig oder nichts nützen.

Welche Christen werden verglichen mit dem Felsen, auf welchem das Saatkorn zwar aufging, aber nachher verdorrete?

Damit vergleicht der Heiland jene Christen, welche zwar zuweilen von dem Worte Gottes unterrichtet, und gerührt werden, auch wohl gar anfangen ihr sündhaftes Leben zu bessern, aber hernach wieder in ihre alten Sünden zurückfallen. Ihre Herzen gleichen

einem felsartigen, oder steinigten Boden, weil dieselben durch die wiederholten Sünden, und böse Gewohnheiten gleichsam verhärtet sind. Das Gute kann in denselben keine Wurzel fassen, daher muß es bald wieder verdorren, und wenn die Versuchungen heftig wieder antreten, so wird das Gute, aller gemachten Vorsätze ungeachtet, dennoch wieder verschwinden, wie die junge Saat auf steinigtem Boden bei der Sonnenhitze verwelket.

Vor welchen Fehlern haben wir uns zu hüten, um nicht zu dieser Klasse Christen zu gehören?

Wir sollen uns erstens hüten, wenn wir aus Schwachheit, oder gar aus Bosheit gesündigt haben, daß wir nicht in der Sünde verweilen, nicht dieselbe wiederholen und fortsetzen. Denn dadurch entsteht eine böse Gewohnheit, und eine gewisse Herzenshärtigkeit, welche die Besserung ungemein erschwert. Wir sollen uns zweitens hüten vor der so gefährlichen Lauigkeit und Trägheit im Guten, wodurch so Viele zur Gottesvergessenheit und zu einer falschen Ruhe bei ihren Sünden gelangen, welche bewirkt, daß die Wahrheiten der Religion nur schwachen Eindruck auf ihr sündiges Herz machen, und sie daher in ihren Sünden unbußfertig beharren, oder doch gar bald in dieselben wieder zurückfallen.

Welche Christen werden verglichen mit den Dornen, von welchen die Saat erstickt würde?

Darunter werden gemäß der Erklärung des Heilandes jene Christen verstanden, welche eine unordentliche Liebe der Dinge dieser Welt in ihren Herzen haben. Die übertriebenen Sorgen für zeitliche Dinge, die Begierden nach Reichthum, Ehre, und Vergnügen des gegenwärtigen Lebens sind in solchen Herzen

lauter Hindernisse, die kein Gutes darin aufkommen lassen, so wie die Dornen, oder anderes Unkraut auf dem Acker die Kornfrüchte unterdrücken und ersticken.

Vor welchen Fehlern haben wir uns zu hüten, um nicht zu dieser Klasse Christen zu gehören?

Erstens vor den unmäßigen Weltsorgen. Zweitens vor der unmäßigen Weltliebe. Beide hindern und ersticken das Gute im Herzen solcher Christen; ja sogar beide führen leicht zu großen Sünden, als da sind Ungerechtigkeit, Hochmuth, Geiz, oder Unmäßigkeit im Genuß der irdischen Dinge, Lieblosigkeit und Härte gegen die Armen u. s. w. Bei allen solchen Lastern kann aber kein wahres Christenthum bestehen.

Welche Christen werden denn durch das gute Land bedeutet?

Gemäß der Erklärung unseres Heilandes werden dadurch jene Christen bedeutet, welche das Wort Gottes, oder die Lehren der Religion gehörig hören, dasselbe in einem guten Herzen bewahren, und Frucht bringen in Geduld.

Welche Pflichten hat denn ein jeder Christ in Ansehung des göttlichen Wortes zu beobachten?

Diese drei: Erstens die Anhörung des göttlichen Wortes, zweitens die Bewahrung desselben, drittens die Ausübung. Ein jeder Christ ist verpflichtet die Lehren der Religion gehörig kennen zu lernen, denn ohne diese Erkenntniß ist keine Ausübung möglich. Dies Erkennenlernen aber geschieht durch Anhörung der Lehre, oder doch durch Lesung. Am besten durch beides zugleich. Das Angehörte oder Gelesene aber muß zweitens im Herzen überdacht, und öfters und ernstlich überdacht, erwogen und bewahrt werden,

damit es einestheils durch Vergessenheit nicht wieder verloren werde, und anderntheils dadurch die Seele zur Ausübung des Guten gestimmt werde. Dann muß aber auch drittens der Christ sich bemühen, das Gehörte, oder Gelesene wirklich auf sein Thun und Lassen anzuwenden, und sein ganzes Leben nach den Lehren der Religion einzurichten.

Gebeth.

Herr, Gott und Vater! der du deine Menschenkinder durch die Lehren deiner h. Religion unterrichtet hast, der du uns durch diese Lehren zu dir, zu unserm ewigen Heil führen willst, o flöße doch allen deinen Kindern Hochachtung und Liebe gegen dein Wort, gegen die Lehren deines ewigen Sohnes ein. Reinige du, o Gott! unsere Herzen, damit wir für deine h. Lehren empfänglich werden. Erleuchte unsern Verstand, damit wir sie recht auffassen und verstehen. Präge sie tief in unsere Herzen, damit wir von denselben gerührt und durchdrungen werden. Stärke aber auch unsern schwachen Willen, damit wir sie auf unser ganzes Leben treulich anwenden, und Früchte der Tugenden und guten Werke bringen, wodurch wir dir gefallen und selig werden. Amen.

Am Sonntag Quinquagesima.

Beim Eingange zum h. Meßopfer wird von der Kirche heute folgende Stelle aus dem 30. Psalm gesungen:

Sey mir, o Gott! ein Beschützer und ein Zufluchtsort, daß du mich errettest. Denn du bist meine Stärke, und meine Zuflucht. Und um

deines Namens willen wirst du mein Führer und mein Erhalter seyn.

Ps. Auf dich, Herr! hab' ich vertrauet, und werde nicht zu Schanden werden; befreie mich nach deiner Gerechtigkeit und errette mich.

Ehre sey dem Vater, rc.

Gebeth der Kirche.

Erhöre, o Herr! gnädig unsere Bitten, und nachdem du uns von den Banden unserer Sünden befreiet, bewahre uns vor aller Trübsal. Durch Jesum Christum rc. Amen.

Erstes Sendschreiben des h. Apostels Paulus an die Kor. XIII., 1—13.

Brüder! wenn ich in der Sprache der Menschen und der Engel redete, und hätte die Liebe nicht, so wär' ich wie ein tönend Erz, und wie eine klingende Schelle. Und wenn ich die Gabe der Weissagung hätte, und alle Geheimnisse wüßte, und alle Wissenschaft besäße; und wenn ich einen Glauben hätte, so, daß ich Berge versetzte, hätte aber die Liebe nicht, so wär' ich dennoch Nichts. Und wenn ich all mein Vermögen zum Unterhalt der Armen austheilte; und wenn ich meinen Leib hingäbe zum Verbrennen, hätte aber die Liebe nicht, so würde mir alles nichts nützen. — Die Liebe ist geduldig und gütig, die Liebe eifert nicht, und widersetzt sich nicht. Sie wird nicht aufgebracht, ist nicht ehrsüchtig, nicht eigennützig, sie zürnt nicht, sie denkt nichts Arges, sie freuet sich nicht über Böses, freuet sich aber über die Wahrheit; sie leidet alles, sie glaubt alles, sie hoffet alles, sie duldet alles. Die Liebe hört niemals auf, wenn auch die Weissagungen und Spra=

chen aufhören, und die Wissenschaften zerstört werden. Denn unser Wissen und Weissagen ist nur Stückwerk. Gelangen wir aber zur Vollkommenheit, alsdann wird das Mangelhafte aufhören. Als ich ein Knabe war, sprach ich wie ein Knabe, ich urtheilte und dachte wie ein Knabe. Seitdem ich aber ein Mann geworden, legte ich das Kindische ab. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel im Bilde; alsdann aber von Antlitz zu Antlitz. Jetzt erkenne ich unvollkommen, alsdann aber werde ich vollkommen erkennen, wie auch ich erkannt bin. Nun aber bleiben diese drei: Der Glaube, die Hoffnung, die Liebe. Die Größte aber unter diesen ist die Liebe.

Auslegung der Epistel.

Von welcher Liebe schreibt in dieser Stelle der h. Paulus?

Er versteht darunter die Liebe Gottes zuerst, dann auch die Liebe gegen den Nächsten. Beide sind genau mit einander verbunden, und die Eine kann ohne die Andere nicht bestehen. Die Nothwendigkeit und Vortrefflichleit der Liebe gegen Gott zeigt der Apostel zuerst, dann die Eigenschaften einer wahren Nächstenliebe.

Wodurch gibt uns der Apostel die Nothwendigkeit und Vortrefflichkeit der Liebe Gottes zu erkennen?

Dadurch, daß er behauptet, daß alle die großen Gaben und Vorzüge, womit Gott die Apostel und viele der ersten Christen damaliger Zeit begabt hatte, als da sind: die Gabe alle Sprachen zu reden, die Gabe der Weissagung und Wissenschaft, ja sogar die Gabe Wunderwerke zu verrichten, dennoch nichts seyn würden, wenn diejenigen, welche diese Gnadengaben von Gott erhalten hätten, nicht auch dabei

eine aufrichtige Liebe zu Gott in ihren Herzen haben würden. Und wenn auch Jemand all sein Hab' und Gut unter die Armen vertheilen, und wie die ersten Märtyrer seinen Leib den grausamsten Peinen, oder den Flammen zum Verbrennen hingeben würde, und thäte dies nicht aus Liebe zu Gott, oder hätte dabei die Liebe nicht, so wäre dennoch alles dieses Nichts.

Was lernen wir daraus?

Erstens dieses: daß alle unsere noch so guten Werke, und vermeinten Tugenden dennoch vor Gott nichts sind, und keinen Werth haben, wenn sie nicht aus Liebe gegen Gott geschehen, und wenn wir nicht zugleich auch in der Liebe Gottes wandeln. Zweitens: daß wir, wenn wir auch so große Gaben, als die Apostel und h. Märtyrer, von Gott empfangen hätten, uns dennoch bestreben müßten, die größte, beste Gabe zu erhalten, welche ist die Liebe Gottes. Wer in dieser Liebe ist, und bleibt, lehrt die Schrift, der bleibt in Gott, und Gott in ihm.

Wodurch können wir uns die Liebe erwerben, und darin verbleiben?

Dadurch, daß wir Gott, und seine Vollkommenheiten, weshalb Er so liebenswürdig ist, recht zu erkennen suchen, und oft erwägen; daß wir die Güte und Liebe Gottes gegen uns in allen seinen Gaben und Wohlthaten oft beherzigen, daß wir Gott, um eine wahre Liebe zu ihm zu erhalten, oft anflehen, und uns dann ernstlich bestreben, den Willen Gottes recht zu erkennen, und treu und standhaft zu erfüllen, und daß wir fest entschlossen sind, lieber alles zu verlieren, und alles zu leiden, als Gott mit einer Sünde zu beleidigen.

Ist die Liebe des Nächsten eben so nothwendig, als die Liebe Gottes?

Auf alle Weise, weil es unmöglich ist, Gott wahrlich zu lieben, wenn wir nicht auch unsern Nächsten lieben, wie uns selbst, indem uns Gott, und der Heiland selbst diese Nächstenliebe eben so dringend als die Liebe Gottes empfohlen haben, und weil Gott selbst und der Heiland in dem Nächsten geliebt wird.

Wird vieles dazu erfordert, eine aufrichtige Liebe des Nächsten zu besitzen?

Freilich gehört oft viel dazu, diese Liebe wirklich zu besitzen. Denn wer seinen Nächsten aufrichtig lieben will, der muß Geduld mit ihm und seinen Schwachheiten haben, muß gütig und liebreich gegen ihn seyn; muß, wenn er beleidigt ist, gern verzeihen; Neid und Eifersucht muß er von seinem Herzen entfernen, sich hüten vor Widerspruch, Zank und Streit. Er muß sich hüten vor aufgeblasenem Stolze und übertriebenem Ehrgeiz, denn der verleitet zur Geringschätzung und Verachtung Anderer. Die Eigenliebe und den übertriebenen Eigennutz muß er unterdrücken, denn beide vertragen sich mit der Liebe nicht. Er muß den Zorn zu dämpfen wissen, damit er nicht in Streit ausbreche. Er muß sich hüten vor Argwohn, scharfem und freventlichem Urtheil über Andere, und vor bösen Nachreden; das Böse an Anderen muß er zwar mißbilligen, um sich davor zu hüten, aber auch des Guten an Anderen muß er sich freuen, und es nachahmen. So sieht die Liebe aus, die der Apostel in dieser Epistel von seinen Corinthern fordert, und so fordert sie das Christenthum von uns allen.

Auf welche Weise kann man sich eine solche Nächstenliebe erwerben?

Man muß sich oft prüfen, und sich selbst fragen: ob man von genannten Fehlern frei sey oder nicht; findet man seine Liebe in einem oder andern Stücke noch mangelhaft, so muß man sich ernstlich vornehmen, den Fehler zu bessern. Man muß oft sich erinnern an die Beweggründe, die uns die Nächstenliebe erleichtern, nämlich diese: 1) Daß unser Nächster Gott so nahe angehöre, ein Kind Gottes sey, wie wir. 2) Daß Gott diese Liebe uns so dringend anbefohlen habe. 3) Daß Gott selbst und der Heiland in dem Nächsten geliebt werde, und Gott alles, was wir dem Nächsten erweisen, Gutes oder Böses, so ansehen werde: als sey es ihm selbst erwiesen. Dann müssen wir ferner oft zu Gott bethen, daß er wahre Liebe zu unserm Nächsten in unseren Herzen erwecken und erhalten wolle. Und endlich muß man sich sorgfältig in der Liebe Gottes zu erhalten und zu befestigen suchen, weil aus dieser Liebe die Liebe zum Nächsten, wie aus einer Quelle, herfließen muß.

Was will der Apostel dadurch andeuten, daß die Sprachen, Weissagungen, Wissenschaften aufhören werden, die Liebe aber nie aufhören werde?

Dadurch will er andeuten, daß die wunderbaren Gaben, alle Sprachen zu reden, die die Apostel, und nachher auch einige Andere von dem h. Geiste empfangen hatten, um Jesu Lehre allen Völkern zu verkündigen, nachher aufhören würden, wenn das Evangelium schon an vielen Orten aufgenommen seyn würde, und durch andere Mittel ferner verbreitet werden könne. Daß auch die Weissagungen, Wunderwerke u. s. w. größtentheils aufhören wür-

den, wenn nämlich dieselben zur Verbreitung der christlichen Religion nicht mehr erforderlich seyn würden. Die Liebe aber, wahre Gottes- und Menschenliebe würde nie aufhören, erforderlich und nothwendig seyn, für alle, welche wahre Christen seyn, und selig werden wollten.

Was will der Apostel dadurch sagen, wenn er von sich, als einem Knaben und Manne spricht?

Dadurch will er andeuten, daß wir Menschen allein diesem Leben nur wenig wissen und verstehen, wie ein Knabe im Kindesalter; im zukünftigen Leben würden wir Alles vollkommner und besser wissen und verstehen, gleichwie erwachsene Menschen vieles besser verstehen und wissen, als Kinder. Er sagt daher, daß wir hier in diesem Leben Gott nur in seinen Werken, wie in einem Spiegel sehen, daher noch sehr unvollkommen Ihn erkennen; aber im zukünftigen Leben würden wir Ihn von Angesicht zu Angesicht, das heißt: vollkommen wie Er ist, und in seiner ganzen Größe erkennen, und in Ihm alles Uebrige.

Was soll es aber heißen: Nun bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe u. s. w.?

Dadurch will der Apostel sagen, daß in dem gegenwärtigen Leben, wo wir Gott noch nicht schauen, noch nicht besitzen, diese drei Tugenden uns beschäftigen müssen: Glaube, Hoffnung und Liebe. Durch diese drei Tugenden hängt der Christ seinem Gott an, und läßt sich durch nichts von ihm dem allein Wahrhaftigen, dem allein Gütigen, dem allein Liebenswürdigen trennen. Durch Glauben erhebt er sich zu ihm, durch Hoffnung wünscht er ihn zu besitzen, durch Liebe umfaßt er ihn. Nach diesem zeitlichen Leben aber werden der Glaube und die Hoff-

nung aufhören. Der Glaube wird in Schauen verwandelt werden, die Hoffnung in Besitz und Genuß übergehen; die Liebe aber wird fortdauern, und jene Seligkeit gewähren, die hier kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, kein Menschenherz empfunden hat.

Evangelium Luc. XVIII., 31—43.

In der Zeit nahm der Herr Jesus die Zwölfe zu sich, und sprach zu ihnen: Siehe, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollzogen werden, was von des Menschen Sohn durch die Propheten geschrieben ist. Denn er wird den Heiden überantwortet, und verspottet, und gegeisselt, und verspieen werden. Und nachdem sie ihn werden gegeisselt haben, werden sie ihn tödten, und er wird am dritten Tage wieder auferstehen. Und sie verstanden keins von diesen Dingen. Und das Wort war ihnen verborgen, und sie begriffen es nicht, was da gesagt ward. Es begab sich aber, da er nahe bei Jericho kam, saß ein Blinder am Wege und bettelte. Und da er das vorübergehende Volk hörte, fragte er, was da wäre? Sie aber sagten ihm, daß Jesus von Nazareth vorüberginge. Und er schrie und sprach: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Und die voran gingen, bedroheten ihn, daß er schweigen sollte. Er aber schrie viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Jesus aber stand still, und befahl, ihn zu sich zu führen. Und als er nahe zu ihm gekommen war, fragte er ihn, und sprach: Was willst du, das ich dir thun soll? Er aber sprach: Herr, daß ich sehen möge. Und Jesus sprach zu ihm: Siehe auf, dein Glaube hat dir geholfen. Und alsbald sah er,

und folgte ihm nach, und pries Gott. Und alles Volk, das dies sah, lobte Gott.

Lehren aus dem Evangelium.

Warum sagt Jesus seine ihm bevorstehenden Leiden seinen Jüngern vorher?

Dies that er vorzüglich aus folgenden Ursachen. Erstens, damit seine Jünger zur Zeit seines Leidens nicht im Glauben an Ihn wanken möchten. Denn ohne diese Vorhersagung würden seine Jünger zur Zeit seines Leidens zu heftig erschüttert, und leicht zum Zweifel an seine Person, und zum Abfall von ihm verleitet worden seyn. Nun aber da er es ihnen vorhergesagt, und sich sogar auf die Aussagen der Propheten berief, daß es nach den Rathschlüssen Gottes so geschehen müsse, konnte der Glaube seiner Jünger, auch zur Zeit seines Leidens nicht völlig sinken. Zweitens suchte der Heiland durch diese Vorhersagung seine Jünger auf dieses Leiden voraus gefaßt zu machen, damit es nicht so unerwartet eintreffen, und sie noch mehr bestürzen möchte, und Drittens suchte er sie bei der Verkündigung seines Leidens durch die Versicherung seiner bald darauf erfolgenden Auferstehung zu trösten, und zu beruhigen.

Welche Lehren können wir für uns daraus herleiten?

Diese: Daß es gut sey, wenn auch wir uns jederzeit auf künftige Leiden, die uns vielleicht bevorstehen, gefaßt halten, und uns frühzeitig mit Trostgründen bekannt machen, welche uns die Religion für die Zeit der Trübsale und der Leiden an die Hand gibt, wodurch wir uns im Leiden aufrichten, trösten, und stärken können.

Welche sind diese Trostgründe?

Diese sind vorzüglich: 1) Daß es Gott ist, der unsere Leiden anordnet und bestimmt, und der Alles aus den weisesten und besten Absichten anordnet. 2) Daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zu ihrem Besten gereichen, auch Leid und Trübsal, ja, daß unsere kurzen Leiden in diesem Leben eine ewige unvergängliche Freude nach diesem Leben auswirken werden, wenn wir sie mit Geduld und Gehorsam gegen Gott annehmen, und ertragen. 3) Daß auch die besten und heiligsten Menschen in der Geschichte, und selbst Jesus, der geliebte Gottes- und Menschensohn durch Leiden in seine Herrlichkeit eingehen mußte. Wer diese Wahrheiten in müßigen Stunden oft und reiflich erwägt, der wird sich dadurch für die Zeit des Leidens reiche Quellen des Trostes bereiten, woraus er schöpfen, und Ruhe und Trost holen kann.

Woher kam es, daß die Jünger den Herrn Jesum nicht verstanden, da er von seinem Leiden redete?

Das kam daher, weil sie es nicht begreifen konnten, daß der Messias, den sie sich als einen glorreichen König vorstellten, so erniedrigt werden, so leiden, und so schimpflich sterben sollte. Sie hingen noch fest an dem jüdischen Vorurtheile von einem irdischen Reiche des Messias; sie kannten den Zweck Jesu noch nicht vollkommen, nämlich: daß er die Menschen von der Sünde erlösen, und deshalb für sie leiden und sterben müsse. Sie glaubten vielmehr, der Messias müsse gar nicht sterben. Mit dieser Meinung konnten sie die Worte Jesu von seinem künftigen Leiden und Sterben nicht reimen, sie konnten sie nicht fassen, nicht verstehen.

Können wir hieraus auch eine Lehre für uns herleiten?

Freilich, und zwar diese: daß es sehr schädlich sey,

wenn man von falschen Vorurtheilen, und vorgefaßten Meinungen eingenommen ist, dann kann und will man oft die Wahrheit und das Gute nicht erkennen. Irdisch gesinnte Christen, welche ihre höchste Glückseligkeit in den Besitz und Genuß zeitlicher Güter und Freuden setzen, fassen und verstehen nicht, was himmlisch, was göttlich ist, was Tugend und Gerechtigkeit ist. Nur für die Welt und ihre Güter haben sie Sinn, Verstand und Klugheit; sie trachten und streben darnach. Nur fürs Ewige sind sie unwissend, gleichgültig und träge. Daher suche ein jeder Christ seinen Verstand zu reinigen von den Vorurtheilen und falschen Grundsätzen der Welt; er erwerbe sich richtige Begriffe von dem Werth seiner unsterblichen Seele, von der Größe seiner künftigen Bestimmung, von dem ewigen Lohn der Tugend, von den schrecklichen Folgen der Sünde u. s. w., und er wird die Wahrheiten der Religion immer richtiger auffassen, und die wohlthätige Kraft der Religion an seiner Seele erfahren.

Was für nützliche Bemerkungen können wir machen, bei der wunderbaren Heilung des Blinden in diesem Evangelium?

Erstens können wir uns dabei erinnern, welch ein großes Unglück es seyn müsse, des Gesichts beraubt zu seyn, wie viel Ursache wir haben Gott für diesen Sinn, wie für andere Gaben zu danken, und uns sorgfältig in Acht zu nehmen, unsere Sinne nicht zu beschädigen. Zweitens können wir die Hartherzigkeit einiger Menschen bemerken, die den Blinden, da er um Hülfe schrie, bedroheten, zu schweigen. Statt solcher Hartherzigkeit sollen wir uns bestreben, immer Mitleid mit den Unglücklichen zu haben. Drittens müssen wir die göttliche Liebe Jesu bemer-

ken, der diesen Unglücklichen so bereitwillig durch die Wunder heilte. Hier sahen wir wieder seine Gottes-Kraft, und seine Güte. Jene soll uns bewegen an ihn zu glauben, diese auf ihn zu vertrauen, und Ihn zu lieben.

Was können wir lernen von dem zuschauenden Volke?

Dieses Volk lobte Gott für die Wunderthat, die Jesus an dem Blinden that. So sollen auch wir uns freuen, und Gott danken für alles Gute, was er uns und Andern thut. Gott sollen wir preisen und danken für das viele Gute, welches er ohne Unterlaß uns und allen unsern Mitmenschen auf Erden erzeigt, sowohl zur Wohlfahrt des Leibes als der Seele. Denn der Herr ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig.

Gebeth.

Ja, Herr! du bist gütig, und deine Barmherzigkeit währt ewig. Deine Macht und Güte erstreckt sich über alle deine Geschöpfe, du verbreitest deine Gaben durch die ganze Schöpfung. Darum will ich auch stets mit Glauben und Vertrauen auf deine Hülfe harren. Auch zur Zeit des Leidens will ich dennoch auf dich hoffen, und mich dir ganz unterwerfen. Du wirst denen, die dich lieben, alles zum Besten gereichen lassen. Du wirst mich erretten und selig machen. Zur Zeit des Wohlergehens will ich dir danken, und deine Güte preisen, und mich bestreben, würdig zu werden, von dir des Guten mehr zu empfangen. Amen.

Unterricht über die heil. Fastenzeit.

Was feiert die Kirche zur h. Fastenzeit?

Sie feiert das Andenken an die letzten Lebenstage des Heilandes, an sein Leiden und Sterben; und ermahnt die Gläubigen zur Buße, zum Fasten und Beten, um der Erlösung Christi theilhaftig zu werden.

Ist das Fasten von Gott gebothen?

Gott hat im alten Testamente durch seine Propheten das Volk oft zum Fasten ermahnen lassen; und Jesus empfiehlt seinen Jüngern gleicher Weise mehrmalen das Fasten. Er selbst fastete 40 Tage.

Woher rührt denn unsere 40tägige Fasten?

Diese ist von der Kirche angeordnet, um zu dieser Zeit mit unserer Buße auch das Fasten zu verbinden, dadurch dem Beispiel des Heilandes nachzufolgen, und mitzuwirken mit seinem Leiden für unsere Sünden.

Hat die Kirche die Gewalt Fasttage anzuordnen?

Auf alle Weise. Denn Christus hat dem Petrus und den übrigen Aposteln die Gewalt ertheilt, die den Gläubigen nöthigen oder nützlichen Anordnungen zu ertheilen durch die Worte: Was ihr binden oder lösen werdet auf Erden, soll gebunden, oder gelöset seyn im Himmel.

Am Aschermittwochen.

Warum wird an diesem Tage den Gläubigen die Asche ertheilt?

Weil an diesem Tage die 40tägige Fasten ihren Anfang nimmt, so sollen wir im Geiste der Demuth

und der Buße diese Fastenzeit zubringen. Wir sollen uns an unsere Sterblichkeit und unsere Sünden erinnern. Um uns daran anschaulich zu erinnern, läßt die Kirche die Häupter der Gläubigen mit Asche bezeichnen, wobei der Priester die Worte spricht: Gedenke, o Mensch! daß du Staub bist, und wieder zu Staub werden wirst.

Ist es Pflicht, an diesem Tage sich die Asche ertheilen zu lassen?

Nein, es ist kein Geboth darüber, sondern es ist nur ein andächtiger Gebrauch. Wer sich aber diesem Gebrauche nicht bequemen will, soll Andere, die sich demselben bequemen, nicht verachten.

Mit welchen Gesinnungen soll man sich die Asche ertheilen lassen?

Mit den Gesinnungen der Demuth und der Buße, indem man sich dabei an seine Sterblichkeit und an die Nothwendigkeit der Buße über seine Sünden erinnern soll.

Vorlesung aus dem Propheten Joel am 2. Kap.

Dies spricht der Herr: Bekehret euch zu mir von ganzem euren Herzen im Fasten, und Weinen, und Klagen; und zerreißet eure Herzen, und nicht eure Kleider! und bekehret euch zu dem Herrn eurem Gott, denn Er ist gnädig und barmherzig, geduldig und von großer Erbarmung, und bereit zu vergeben die Sünde. Wer weiß, vielleicht wird Er versöhnt, und verzeiht, und ertheilt seinen Segen dem Speise- und Trankopfer, das dem Herrn unserm Gott dargebracht wird? Stimmt an die Posaune in Sion! heiliget die Fasten, berufet die Gemeinde; versammlet das Volk; heiliget die Versammlung, bringet zusammen

die Alten; versammlet die Kinder und die Säuglinge! Der Bräutigam und die Braut verlassen ihre Wohnung! Zwischen dem Vorhof und dem Altar sollen weinend die Priester flehen: Schone Herr! schone deines Volkes, und laß dein Erbtheil nicht zu Schanden werden, daß die Heiden über sie herrschen. Warum soll man unter den Völkern sagen: Wo ist ihr Gott? Nein, der Herr hat sich seines Landes angenommen, und hat verschonet sein Volk. Und der Herr hat geantwortet, und gesagt zu seinem Volke: Sieh! ich werde euch Getreide und Wein und Oel geben, und ihr sollet Ueberfluß haben; und ich will euch unter den Heiden nicht zu Schanden werden lassen.

Kurze Erklärung dieser Vorlesung.

Der Prophet Joel ermahnt durch diese Worte das Volk Israel zur wahren Bekehrung und Buße. Zuerst erinnert er das Volk an die großen Erbarmungen Gottes, dann ermahnt er sie mit ihren Fasten und Opfern auch zugleich aufrichtige Herzens-Reue über ihre Sünden, und wahre Buße zu verbinden. Alle ohne Ausnahme sollten an dem großen Bußtage sich versammeln, und Gott um Erbarmung anflehen. Dann würde Gott sie erhören, die gedrohten Strafen abwenden, sie nicht der Gewalt ihrer Feinde übergeben, und ruhige glückliche Zeit kommen lassen.

Evangelium Matth. am 6. Kap.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Wenn ihr fastet, sollt ihr nicht trüb aussehen, wie die Heuchler; denn sie entstellen ihr Angesicht, auf daß sie vor den Menschen scheinen mit ihren Fasten. Wahrlich ich sage

euch, sie haben ihren Lohn dahin. Du aber, wenn du fastest, salbe dein Haupt, und wasche dein Angesicht, auf daß du nicht scheinest vor den Menschen mit deinem Fasten, sondern vor deinem Vater, der im Verborgenen ist. Und dein Vater, der in's Verborgene sieht, wird dir's vergelten. Sammelt euch nicht Schätze auf Erden, wo die Motten und der Rost an ihnen zehren, wo Diebe nachgraben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motten noch Rost an ihnen zehren, wo Diebe nicht ausgraben und stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.

Wovor warnet uns Jesus in diesem Evangelium?

Erstens vor Verstellung, Heuchelei, und eitelen Absichten bei unsern guten Werken, besonders, beim Fasten, zweitens vor übermäßiger unordentlicher Liebe zu den irdischen vergänglichen Gütern der Welt.

Welche schlechte Absichten könnte man denn bei den guten Werken, und namentlich beim Fasten haben?

Man könnte dabei zur Absicht haben, von den Menschen gelobt zu werden, wie Einige unter den Pharisäern, welche sich bei ihren Fasten traurig und trüb anstellten, um von dem Volke wegen ihres Fastens gerühmt zu werden. Wir sollen aber beim Fasten nur die Absicht haben, Gott dadurch zu gefallen.

Was will Jesus dadurch sagen, daß man beim Fasten sein Haupt salben und sein Angesicht waschen solle?

Das war ein Gebrauch der damaligen Zeit, daß man vor der Mahlzeit sein Haupt salbte, und sein Angesicht wusch, und also heiter aussahe. So heiter, wollte Jesus damit sagen, sollten auch seine Jünger bei ihrem Fasten aussehen.

Was wollte Jesus andeuten durch die Schätze, welche die Motten, und der Rost fressen, und die Diebe stehlen?

Dadurch wollte Er die vergänglichen Güter dieser Erde andeuten. Die Motten, oder Würmer zernagen Kleider und andere Dinge; der Rost verzehrt Silber und Gold. Sie sind also vergänglich. Auch Diebe können sie, wenn sie in der Erde vergraben sind, ausgraben und stehlen. Es sind also auch unsichere Güter. Sie sind also unserer höchsten Liebe und Sorgfalt nicht werth. Aber die ewigen unvergänglichen Güter im zukünftigen Leben, die uns auf keine Art wieder genommen werden, die verdienen unsere höchste Achtung, Liebe und Sorgfalt.

Was heißt es: Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz?

Das heißt: Das, was du als dein höchstes Gut ansiehst, liebt auch dein Herz am meisten: darnach trachtest du, es zu besitzen. Darum sollst du dein höchstes Gut: Gott und die ewige Seligkeit vor allen übrigen Dingen hochschätzen, lieben, und zu besitzen trachten.

Gebeth der Kirche.

Verleihe, o Herr, deinen Gläubigen, daß sie die ehrwürdige Faste mit gebührender Gottesfurcht anfangen, und mit sicherer Andacht vollenden. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Am Donnerstag nach Aschermittwoch.

Vorlesung aus dem Propheten Isaias am 38. Kap.

In jenen Tagen ward Ezechias todtkrank. Und der Prophet Isaias, der Sohn Amos trat zu ihm

hinein, und sprach zu ihm: Dies sagt der Herr: Bringe die Angelegenheiten deines Hauses in Ordnung! Denn du wirst sterben, und nicht leben. Und Ezechias kehrte sein Angesicht gegen die Wand, bethete zu dem Herrn, und sprach: Ich bitte dich, Herr! gedenke doch, wie ich vor dir gewandelt in der Wahrheit, und mit aufrichtigem Herzen, und gethan habe, was recht ist in deinen Augen. Und Ezechias weinte sehr. Da geschah des Herrn Wort zum Isaias, und sagte: Gehe hin, und sage dem Ezechias: Dies spricht der Herr, der Gott Davids deines Vaters: Ich habe dein Gebeth gehört, und gesehen deine Thränen. Siehe! Ich will zu deinen Lebenstagen noch fünfzehn Jahre hinzusetzen. Auch will ich von der Macht des Assirischen Königs erretten, dich und diese Stadt, und werde sie beschützen.

Kurze Erklärung dieser Vorlesung.

Der König Ezechias, einer der besten und tugendsamsten Könige in Juda, fiel in eine tödtliche Krankheit, woraus er durch natürliche Mittel nicht zu retten war. Dies ließ ihm der Herr durch den Propheten Isaias andeuten, damit er sich zum Tode bereiten möge. Der fromme König ward darüber sehr traurig, wendete sich im Vertrauen zu Gott, und bath den Herrn, dem er allezeit getreu gedient hatte, um Errettung und Hülfe. Gott erhörte das Gebeth seines treuen Dieners, ließ ihm durch den Propheten seine bald erfolgende Genesung, und seine Verlängerung des Lebens bis auf fünfzehn Jahre ankündigen; und versprach ihm zugleich Befreiung von der Macht des Assirischen Königs, der die Stadt Jerusalem mit Belagerung bedrohete.

So erhört Gott das Gebeth seiner Gerechten, die auf ihn vertrauen.

Evangelium Matth. am 8. Kap.

In der Zeit, da der Herr Jesus gen Capharnaum gekommen war, wendete sich ein Hauptmann zu ihm, bath ihn und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause gichtbrüchig, und leidet große Qual. Und Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen, und ihn gesund machen. Und der Hauptmann antwortete, und sprach: Herr, ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingehest, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn ich bin auch ein Mensch, der oberen Gewalt unterthan, und habe unter mir Kriegsleute, und sage ich zu Einem: gehe hin! so geht er, und zum Andern: komm her! so kömmt er; und zu meinem Knechte: thue das, so thut er's. Da nun Jesus das hörte, verwunderte er sich, und sprach zu denen, die ihm folgten: Wahrlich, ich sage euch, solchen Glauben hab' ich in Israel nicht gefunden. Ich sage euch aber: Viele werden kommen vom Aufgang und Niedergang, und werden mit Abraham, Isaak und Jakob im Reiche der Himmel zu Tische sitzen; die Kinder des Reiches aber werden hinausgestoßen werden in die äußerste Finsterniß, da wird seyn Heulen und Zähneknirschen. Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast. Und der Knecht ward gesund zu derselbigen Stunde.

Welche gute Eigenschaften können wir an diesem Hauptmann bemerken?

Folgende: Erstens seinen großen Glauben, und großes Vertrauen auf Jesum. Zweitens seine lobenswürdige Sorgfalt und Liebe für seinen kranken Knecht.

Drittens seine große Demuth, daß er sich nicht würdig schätzte, daß Jesus in sein Haus komme.

Gebeth der Kirche.

O Gott, der du durch die Sünde beleidigt, durch die Buße aber wieder versöhnet wirst, siehe gnädig an das Gebeth deines demüthigen Volks, und wende die Geissel deiner Strafe ab, die wir für unsere Sünden verdienen. Durch unsern Herrn Jesum Christum 2c. Amen.

Am Freitag nach Aschermittwoch.

Vorlesung aus dem Propheten Isaias am 58. Kap.

Dies spricht der Herr: Rufe, laß nicht ab, erhebe deine Stimme, wie eine Posaune, und verkündige meinem Volke seine Laster, und dem Hause Jakob seine Sünden! Denn sie suchen mich, und wollen meine Wege wissen, als ein Volk das die Gerechtigkeit ausgeübt hätte, und das Gesetz seines Gottes nie verlassen hätte. Sie forschen bei mir nach den Rathschlüssen der Gerechtigkeit, als wollten sie sich zu Gott nahen. Warum, sprachen sie, haben wir gefastet, und du hast nicht darauf gesehen? Wir haben uns vor dir gedemüthigt, und du hast nicht darauf geachtet? Siehe, sogar an euren Fasttagen verräth sich eure Gesinnung; und ihr fordert an selben eure Schuldner auf. Siehe, mit Zank und Streitigkeiten und Schlägereien bringt ihr die Fasttage zu. Fastet nicht so, wie ihr bisher gefastet habet; damit euer Flehen in der Höhe von mir erhört werde! Ist denn das ein solches Fasten, wie ich es fordere, daß der Mensch einen Tag lang seine

Seele betrübe? Oder daß er sein Haupt nun da, nun dorthin, wie in einem Kreise herumdrehe, und daß er im Sacke und in der Asche liege? Wie! sollte das fasten heißen, und ein solcher Fasttag dem Herrn gefallen? Ist dies nicht vielmehr das Fasten, das ich fordere: Löse die Bande der Gottlosigkeit auf, und binde die Laster los, die deinen Nächsten niederdrücken! Laß die bedrängten armen Schuldner frei, und befreie sie von allem Drucke! Brich dem Hungrigen dein Brod, und die bedürftigen Fremdlinge nimm in dein Haus auf! Wenn du einen Nackten siehst, so bedecke ihn, und verachte nicht deinen Mitmenschen, der von gleichem Fleische ist, wie du! Dann wird dein Licht hervorbrechen, wie der Morgen, und deine Gesundheit wird plötzlich aufblühen. Deine Gerechtigkeit wird vor deinem Angesichte einhergehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird dich aufnehmen. Dann wirst du zum Herrn flehen, und der Herr wird dich erhören. Kaum wirst du ihn anrufen, und er wird schon sagen: Siehe hier bin ich. Denn ich bin barmherzig, ich bin der Herr dein Gott.

Kurze Erklärung dieser Vorlesung.

Gott befiehlt dem Propheten Isaias seinem Volke ihre Sünden und Laster vorzuhalten, und sie zur wahren Buße und Besserung des Lebens anzumahnen; ohne diese würde Gott auf ihr Fasten und Bethen nicht achten. Ihre bösen Gesinnungen sollen sie ablegen, womit sie sogar an den Fasttagen Gott beleidigten, ihren Nächsten unterdrückten, und diese Tage in Streitigkeiten, und Schlägereien zubrächten. Nichts würde ihnen ihr Fasten, und das Kopfdrehen bei ihrem Bethen nutzen, wenn sie nicht bessere Menschen würden. Wenn sie aber bei ihrem Fasten

sich auch von Sünden enthalten, ihren Nebenmenschen Werke der Liebe und Barmherzigkeit erzeigen würden, dann würde ihr Fasten und Bethen dem Herrn gefallen, und der Herr würde sie mit zeitlichen und ewigen Gütern segnen.

Mögen diese Warnung auch viele Christen bei ihrem Fasten und Bethen beherzigen.

Evangelium Matth. am 5. und 6. Kap.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde; thut wohl denen, die euch hassen; betet für die, die euch verfolgen und lästern, auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel, der seine Sonne aufgehen läßt über Böse und über Gute, und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte. Denn wo ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Thun nicht dasselbe auch die Zöllner? Und wo ihr nur eure Brüder grüßet, was thut ihr besonders? Thun das nicht auch die Heiden? Seyd also vollkommen, wie auch euer himmlischer Vater vollkommen ist. Habet Acht, daß ihr eure Gerechtigkeit nicht übet vor den Menschen, um von ihnen gesehen zu werden; sonst werdet ihr keinen Lohn haben bei eurem Vater, der in den Himmeln ist. Wenn du denn Allmosen gibst, sollst du nicht vor dir posaunen lassen, wie die Heuchler in den Synagogen, und auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gepriesen werden. Wahrlich ich sage euch: sie haben ihren Lohn dahin. Du aber, wenn du Allmosen gibst, so laß deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte thut; auf

daß dein Allmosen verborgen sey, und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir es vergelten.

Welche Tugenden lehrt Jesus unser Heiland in diesem Evangelium?

Folgende zwei Tugenden: Erstens die Liebe gegen unsere Feinde; zweitens die Wohlthätigkeit gegen die Armen und Nothleidenden, und daß wir bei dieser Wohlthätigkeit darauf Acht haben sollen, dieselbe nicht aus eitler Absicht, um von Menschen gelobt zu werden, auszuüben, sondern nur aus der Absicht, um Gott dadurch zu gefallen.

Gebeth der Kirche.

O Herr, wir bitten dich, du wollest die angefangene Faste dir gefallen lassen, daß wir den Dienst, welchen wir liebreich dir erzeigen, auch mit reinem Geiste üben mögen. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Am Samstage nach Aschermittwoch.

Vorlesung aus dem Propheten Isaias am 58. Kap.

Dies spricht der Herr: Wenn du aus deiner Mitte hinwegnehmen wirst die Kette, und aufhörst deine Hand nach ungerechtem Gut auszustrecken, und nicht mehr redest, was Unrecht ist; wenn du dem Hungrigen dein Herz aufschließest, und die Nothleidenden sättigest; dann wird dein Licht aufgehen, und deine Finsterniß wie im hellen Mittag verwandelt werden. Und der Herr wird dir Ruhe geben immerdar, und deine Seele wird er erleuchten, und deine Gebeine

heilen. Und du wirst seyn, wie ein wohlgewässerter Garten, und wie eine Wasserquelle, die nie vertrocknet. Und durch dich werden längst verwüstete Oerter wieder aufgebauet werden; die Grundvesten vergangener Zeiten wirst du wieder auffinden. Und du wirst heißen der Wiederhersteller der Zäune, und der Ruhestifter auf den Wegen. Wenn du deinen Fuß vom Sabbath abziehst, nicht mehr zu thun deinen bösen Willen an meinem heiligen Tage; wenn du ihn mit Vergnügen als einen ehrwürdigen, dem Herrn heiligen Tag feierst, und an demselben nichts thuest, nichts redest, als was Gott gefällig ist; dann wirst du dich im Herrn erfreuen, und ich werde dich erhöhen, und dich speisen mit dem Erbtheile Jakobs deines Vaters. Denn der Mund des Herrn hats geredet.

Kurze Erklärung dieser Vorlesung.

Abermal eine Ermahnung des Propheten Isaias an das jüdische Volk, daß sie sowohl an ihren Sabbathen, als an ihren Fasttagen darauf bedacht seyn sollen, sich von Sünden, besonders der Ungerechtigkeit, und der Lieblosigkeit gegen die armen Brüder zu enthalten. Die armen Schuldner sollten sie von den Ketten und Banden, worein sie dieselben oft werfen ließen, losgeben, kein Unrecht thun, gern den armen Brüdern geben. Dann würde Gott sie segnen. Sie würden dann die alten glücklichen Zeiten wieder erleben. Viele verwüstete Oerter würden dann wieder aufgebauet werden im Lande, und Gott würde dann sein Volk segnen, erhöhen und glücklich machen.

So wird auch Gott einen jedweden Christen, der sich vom Bösen enthält, und auf guten Wegen wandelt, zeitlich und ewig beglücken.

Evangelium Mark. am 6. Kap.

In der Zeit, da es schon spät geworden, war das Schiff mitten auf dem Meere, und Er (Jesus) allein auf dem Lande. Und Er sahe, daß sie Noth litten im Rudern, denn der Wind war ihnen entgegen. Und Er kam um die vierte Nachtwache zu ihnen, wandelnd auf dem Meere, und Er wollte neben ihnen vorüber gehen. Sie aber, da sie ihn wandeln sahen auf dem See, meinten, es sey ein Gespenst, und schrieen laut. Denn sie sahen ihn Alle, und erschraken. Und sogleich redete Er sie an, und sprach: Seyd getröstet, ich bin's, fürchtet euch nicht! Und Er trat zu ihnen in das Schiff, und der Wind legte sich. Und sehr übermäßig erstaunten sie bei sich selbst. Denn sie hatten es nicht verstanden von den Broden, weil ihr Herz geblendet war. Und sie fuhren hinüber, kamen an die Landschaft Genesareth, und landeten. Und als sie aus dem Schiffe getreten waren, erkannten sie ihn alsbald. Und sie liefen in die umliegende ganze Gegend, und fingen an, die Kranken auf Betten dahin zu bringen, wo sie hörten, daß Er war. Und wo Er in Flecken, oder Städte, oder Dörfer einging, legten sie die Kranken auf die Straßen, und bathen ihn, daß sie nur den Saum seines Kleides anrühren möchten, und Alle, die ihn anrührten, wurden gesund.

Welche Absicht hatte Jesus, da Er über das Meer wandelte zu dem Schiffe, worin die Jünger waren?

Er suchte ihnen dadurch seine göttliche Wunderkraft noch deutlicher vor Augen zu stellen, und sie im Glauben an Ihn noch mehr zu stärken. Denn die wunderbare Brod-Vermehrung am Tage vor-

her hatte noch nicht genug die Aufmerksamkeit der Jünger erregt, daher wollte Jesus durch dies neue Wunder tieferen Eindruck auf ihr Herz machen. Auch mußten die vielen Wunder, die Er bald darauf an den Kranken wirkte, sie und das Volk im Glauben an Jesus und seine Lehre noch mehr stärken.

Gebeth der Kirche.

O Herr, neige dich unsern demüthigen Bitten, und verleihe, daß wir diese feierliche Faste, welche Leib und Seele zu heilen, heilsam eingesetzt ist, mit andächtigem Dienst recht begehen mögen. Durch unsern Herrn Jesum Christum 2c. Amen.

Am Sonntag Quadragesima.

Dieser erste Sonntag in der Fasten heißt auch Invocabit, auf deutsch: Er wird mich anrufen; weil mit diesem Worte der Eingang zum Meßopfer beginnt. Dieser ist genommen aus dem 90. Ps., wo Gott denen, die auf ihn vertrauen, Erhörung und Errettung verheißt, wie folgt:

Er wird mich anrufen, und ich will ihn erhören, ich will ihn erretten und beglücken. Mit einem langen Leben will ich ihn erfreuen.

Ps. Wer unter dem Beistand des Allerhöchsten wohnet, der wird unter der Beschützung Gottes verweilen.

Ehre sey dem Vater, 2c.

Gebeth der Kirche.

Gott! der du deine Kirche durch die Beobachtung der 40tägigen Fasten reinigest, verleihe deinen Kin-

dern, daß sie dasjenige, was sie durch Enthaltung zu erhalten suchen, durch gute Werke vollenden. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Zweites Sendschreiben des h. Paulus an die Corinther VI., 1—10.

Brüder! wir ermahnen euch, daß ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfahet. Denn er spricht: zur angemessenen Zeit hab' ich dich erhört, und am Tage des Heils hab' ich dir ausgeholfen. Siehe, nun ist die annehmliche Zeit, siehe, nun sind die Tage des Heils. Lasset uns keinem eine Beleidigung zufügen, damit unser Dienst nicht verachtet werde, sondern lasset uns in allem unsern Betragen uns als Diener Gottes beweisen in vieler Geduld, in den Trübsalen, in den Nöthen, in den Aengsten, in den Plagen, in den Kerkern, bei den Unruhen, bei den Arbeiten, beim Wachen, beim Fasten, in der Keuschheit, in der Weisheit, in der Langmuth, in der Freundlichkeit, im h. Geiste, in der unverstellten Liebe, im Worte der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch die Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken, gleichviel durch Ehre oder Unehre, durch Schande oder guten Ruf: für Verführer angesehen, und dennoch aufrichtig; als Unbekannte und doch Gekannte; als Sterbende, und siehe, wir leben; als Gezüchtigte, und doch nicht Getödtete; als Traurige, und doch immer fröhlich; als Darbende, und die doch viele bereichern, als solche, die nichts haben, und dennoch alles besitzen.

Auslegung dieser Epistel.

Warum läßt die Kirche diese Stelle aus dem Briefe des h. Paulus zu dieser Fastenzeit vorlesen?

Weil dieselbe so ganz passend ist für diese Zeit. Denn gleichwie der h. Paulus die Christen seiner

Zeit hier ermahnet, die Zeit der Gnade, da sie die Religion Jesu Christi empfangen hatten, nicht unnütz zu lassen, so will die Kirche durch diese Worte alle Christen ermahnen, die h. Fastenzeit nicht unbenutzt zu lassen; sondern, wenn sie durch Sünde von dem Wege des Heils abgewichen, in dieser Zeit durch wahre Buße zu Gott und ihrem Heile zurückzukehren, und durch Abtödtung der Sinnlichkeit, durch Fasten, Gebeth, und andere gute Werke, die Sünden mehr und mehr abzubüßen.

Wozu ermahnt der h. Paulus in dieser Stelle die Christen zu Corinth noch ferner?

Er ermahnt sowohl die Vorgesetzten als die Untergebenen bei der Gemeinde zu Corinth, daß sie sich hüten sollten, keinem durch Beleidigung irgend ein Aergerniß zu geben, indem dadurch die Ehre der christlichen Religion verletzt würde. Sie sollten vielmehr Liebe und Geduld üben auch gegen ihre Feinde, und nicht Böses mit Bösem vergelten. Sie sollten sich in allem ihren Betragen als würdige Diener Gottes verhalten, und standhafte Geduld beweisen. Hierin sollten sie sich zu erhalten suchen bei allen den Trübsalen, Aengsten und Nöthen, die sie um der Religion willen zu leiden hätten. Auch wenn es erfordert würde, nach seinem Beispiel in den Kerkern zu schmachten, oder bei andern vorkommenden Unruhen, bei den Arbeiten und Mühseligkeiten, bei dem vielfältigen Wachen und Fasten, welchem sich die Christen der ersten Zeit so vorzüglich widmeten, oder denen sie sich bei vorkommenden Umständen unterziehen mußten, bei allen diesem sollten sie ausharren in Geduld, aber auch in der Keuschheit, in christlicher Weisheit, in der Langmuth, in der Freundlichkeit, in heiligen Gesinnungen, in unverstellter Liebe.

Gehen diese Ermahnungen auch die Christen unserer Zeit an?

Auf alle Weise. Denn wenn wir auch nicht mehr solche Unruhen und Verfolgungen auszustehen haben, wie die Christen der ersten Zeit; so haben wir dennoch manche andere Unruhen und Widerwärtigkeiten zu ertragen, wozu uns Geduld nöthig ist. Hüten sollen wir uns; daß die Ruhe, worin wir in Ansehung der Ausübung unserer Religion leben, uns nicht eine Veranlassung werde zur Trägheit, Lauigkeit und Gleichgültigkeit gegen Religion und Tugend. Alle Christen sollen besonders zu dieser h. Fastenzeit durch das Zurufen der h. Kirche sich aufwecken lassen von ihrem Sündenschlafe, oder von dem Schlafe ihrer Trägheit, sollen ihren Eifer für das Heil ihrer Seele beleben, und sich bemühen um Keuschheit, und christliche Weisheit, um Geduld und Langmuth gegen ihre Beleidiger, um h. Gesinnungen des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, und besonders einer unverstellten Nächstenliebe, die nicht in bloßen Worten, sondern in Werken der Barmherzigkeit und Liebe sich zeige.

Was versteht der Apostel durch die Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken?

Dadurch versteht er die Mittel, die wir ergreifen und anwenden sollen, gegen die Feinde unseres Heils zu kämpfen. Diese Feinde sind die bösen Lüste, die uns zur Sünde verführen wollen, welche uns von allen Seiten anfallen. Die Waffen, dieselben zu bekämpfen, oder die bösen Lüste und alle Versuchung und Verführung zum Bösen abzukehren, sind: 1) Das Wort der Wahrheit, das ist: die lebendige Erinnerung an die Wahrheit der Religion, welche besonders geeignet sind, uns vom Bösen abzuschrecken,

z. B. die Allgewalt, Allwissenheit, Gerechtigkeit Gottes. 2) Die Kraft Gottes, das ist: Gottes Gnade und Beistand, das Böse zu überwinden, weshalb wir um diesen Gnadenbeistand Gott öfters und besonders in dieser Gnadenzeit fleißig anrufen sollen. Ferner 3) der Gebrauch der h. Sakramente, wozu die Kirche in dieser h. Zeit die Gläubigen vorzüglich ermahnt, wie auch 4) Fasten, und andere gute Werke.

Was will aber der Apostel dadurch sagen: gleichviel durch Ehre oder Unehre, durch Schande oder durch guten Ruf?

Dadurch will der h. Paulus alle Christen ermahnen, daß es nur ihr Bestreben seyn soll, Gott und der Tugend treu zu bleiben, sie mögen deshalb vor der Welt, oder vor den Menschen Ehre oder Unehre haben, das soll sie in ihren guten Gesinnungen nicht wankend machen. Der Christ soll daher aus Menschenfurcht, oder um Menschen zu gefallen, oder um Lob oder Ehre von den Menschen zu erhalten, nie das Böse thun, nicht mal das Böse billigen, oder dulden, wo er es verhindern kann.

Wie ist es denn zu verstehen: für Verführer angesehen, und doch aufrichtig; als Unbekannte, und doch Gekannte, u. s. w.?

Dadurch will der Apostel sagen: Er und seine Mitarbeiter bei der Verkündigung des Christenthums würden von vielen Juden und Heiden als Verführer der Menschen angesehen, indem sie dieselben von dem Judenthum und Heidenthum zum Christenthum bekehrten; allein das achte er nicht, er sey dennoch wahrhaft und aufrichtig, indem er die Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit, und zum Dienste des wahren Gottes führe. So sagt er ferner: man mag

uns verkennen und nicht achten, Gott kennt uns doch. Wir mögen dem Leibe nach täglich im Tode wandeln, und sterbend scheinen, wir leben dennoch dem Geiste nach in Gott. Wir mögen trauern und weinen bei unsern Trübsalen, unser Geist bleibt denoch fröhlich in Gott: wir mögen Mangel und Noth leiden an zeitlichen Dingen, wir bereichern dennoch viele mit den Lehren des Heils: wir mögen endlich nichts haben; wir besitzen dennoch alles, weil wir die Gnade und den Beifall Gottes haben. Denn das ist uns alles.

Was sollen wir daraus lernen?

Daß der wahre Christ, wenn er um der Religion, und der Tugend willen auch alles verlieren, oder alles leiden sollte, er dennoch in Gott, und bei der Tugend das größte Gut, den größten Reichthum, die größte Glückseligkeit finden und besitzen würde.

Evangelium Matth. IV., 1—11.

In der Zeit ward der Herr Jesus vom Geiste in die Wüste geführt, auf daß er vom Teufel versucht würde. Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. Und der Versucher trat hinzu, und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden. Er antwortete und sprach: Der Mensch lebt nicht vom Brode allein, sondern von einem jeglichen Worte, das aus dem Munde Gottes geht. Da nahm ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt, und stellte ihn auf die Zinnen des Tempels, und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so laß dich hinab, denn es steht geschrieben: Er hat seinen Engeln befohlen, und sie werden dich auf ihren Händen tragen, auf

daß du nicht etwa deinen Fuß an einen Stein stoßest. Jesus sprach zu ihm: Es steht wieder geschrieben: Du sollst den Herrn deinen Gott nicht versuchen. Abermal nahm ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg, und zeigte ihm alle Reiche der Welt, und ihre Herrlichkeit, und sprach zu ihm: Dies alles will ich dir geben, so du niederfällst, und mich anbethest. Da sprach Jesus zu ihm: Geh' hinweg Satan! denn es steht geschrieben: Du sollst den Herrn deinen Gott anbethen, und ihm allein dienen. Da verließ ihn der Teufel, und siehe, die Engel traten herbei, und dienten ihm.

Warum hat Jesus unser Heiland vierzig Tage gefastet?

Durch dieses Fasten sollte er sich gemäß dem Willen seines himmlischen Vaters zu seinem Lehramte vorbereiten, und zweitens wollte er uns dadurch ein Beispiel der Enthaltsamkeit, und des Fastens geben.

Warum ließ sich Jesus der heiligste Sohn Gottes vom Teufel versuchen?

Nach der einstimmigen Meinung der h. Kirchenväter vorzüglich aus folgenden zwei Ursachen: 1) Weil Jesus gekommen war, die Sünde hinwegzunehmen, welche durch die List, und Verführung des Satans in die Welt gekommen war; so mußte er über den Urheber dieser Sünde siegen, und um diesen Sieg zu erlangen, von ihm versucht werden. Denn gleichwie die ersten Menschen durch die Versuchung des Satans in die Sünde gefallen waren; so mußte der Erlöser, der die Sünde tilgen wollte, in der Versuchung bestehen, über den Satan siegen, und ihm wieder den Raub nehmen. 2) Er wollte aber auch darum versucht werden, um uns Menschen, die wir

so vielfachen Versuchungen unterworfen sind, ein Beispiel zu geben, wie wir den Versuchungen widerstehen sollen.

Worin bestand die erste Versuchuug?

Es war eine Versuchung zur Sinnlichkeit. Denn da Jesus nun schon 40 Tage und Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. Diese Gelegenheit benutzte der Versucher, und suchte ihn, wo möglich durch Sinnlichkeit zum Ungehorsam gegen seinen himmlischen Vater zu verführen. Bist du Gottes Sohn, sprach er, so kannst du leicht aus Steinen Brod machen, darum sprich: daß diese Steine Brod werden. Jesus aber, der vom Geiste Gottes in die Wüste geführt war, wo ihm diese Zeit zur Enthaltung von seinem himmlischen Vater bestimmt war, wies die Versuchung ab mit den Worten: Der Mensch lebt nicht allein vom Brode, sondern von einem jeglichen Worte, das aus dem Munde Gottes ausgeht.

Wie sind diese Worte zu verstehen?

Das heißt: Es gibt noch ein anderes Leben für den Menschen, als das des Leibes, nemlich das geistliche Leben der Seele, und für dieses auch eine andere Speise, als das Brod für den Leib; nemlich das Wort Gottes, und die Erfüllung des göttlichen Willens sey die Speise der Seele. An diese Speise wollte der Heiland sich halten, und er vertraute auf Gott, daß ihn der, da er ihm dies Fasten aufgelegt, auch ohne Speise und Trank ferner erhalten könne und werde durch sein Wort, und seinen Willen.

Was sollen wir daraus lernen?

Daß auch wir auf gleiche Weise jeder Versuchung zur unerlaubten Befriedigung der Sinnlichkeit Widerstand leisten sollen.

Worin bestand die zweite Versuchung des Heilandes?

Diese bestand in der Versuchung zum Hochmuth, und zum vermessenen Vertrauen auf Gott. Der Versucher begleitete Jesum, und führte ihn hinauf bis an die Zinnen des Tempels in Jerusalem. Hier spricht er: laß dich hinab, wenn du Gottes Sohn bist, denn es steht geschrieben: die Engel werden dich auf ihren Händen tragen, daß du nicht deinen Fuß an irgend einem Steine verletzest. Aber Jesus, der kein solch unnöthig Wunderwerk verrichten wollte, welches blos Eitelkeit oder Hochmuth zur Absicht gehabt hätte, sprach: Es steht geschrieben: Du sollst den Herrn deinen Gott nicht versuchen.

Warum wäre denn dies eine Versuchung Gottes gewesen?

Es heißt Gott versuchen, wenn man auf Gott ein übertriebenes, vermessenes Vertrauen setzen wollte; wenn man z. B. ohne Noth von Gott wunderbare Hülfe erwarten wollte, oder ohne Mitwirkung, von Gott allein Errettung aus der Noth und Gefahr hoffen wollte, oder sich gar ohne Noth in die Gefahr hinein begeben, und dann doch von Gott Hülfe erwarten wollte. Das Alles aber wäre geschehen, wenn Jesus dem Ansinnen des Versuchers hätte willfahren wollen; daher sprach Er: du sollst den Herrn deinen Gott nicht versuchen.

Was sollen wir daraus lernen?

Daß auch wir uns hüten sollen sowohl vor Hochmuth, als auch vor jedem vermessenen Vertrauen auf Gott. Wir sollen nicht vermessen auf Glück und Reichthum vertrauen, oder auf unsere Vorzüge und Menschengunst. Aber auch auf Gott sollen wir nicht vermessentlich vertrauen, und keinen Schutz, keine Hülfe von ihm erwarten, weder in Angelegenheiten

des Leibes, noch der Seele, wenn wir nicht das Unserige thun, und die Mittel, die die Vernunft und Religion uns anweisen, nicht gebrauchen. Denn dies wäre, den Herrn unsern Gott versuchen.

Worin bestand die dritte Versuchung?

Dies war eine Versuchung zum Vorwitz, und zur Habsucht. Der Versucher führte Jesum auf einen hohen Berg, zeigte ihm da die umliegenden Länder und Reiche der Welt, und sprach: Dies alles will ich dir geben, wenn du mir göttliche Ehre erweisen wirst. Allein diese Anmaßung war aufs höchste gestiegen: Es war ein offenbarer Abfall von Gott, und eine Anbetung seiner, die Satan hier forderte. Jesus antwortete daher mit gerechtem Unwillen: Gehe hinweg Satan, denn es steht geschrieben: Du sollst den Herrn deinen Gott anbeten und ihm allein dienen.

Was lernen wir daraus?

Daß wir auf gleiche Weise, wie Jesus, die Versuchungen zum Vorwitz und zur Habsucht von uns abweisen sollen, welche uns von unsern bösen Begierden so oft eingeflüstert werden. Wir sollen uns hüten, den zeitlichen Dingen einen höheren Werth beizulegen, als sie haben, die Begierde nach zeitlichem Haab und Gut nicht zu groß werden zu lassen, damit sie uns nicht dazu verleite, dieselben auf ungerechte Weise an uns zu ziehen, zu besitzen, zu gebrauchen. Wir sollen oft bedenken, was der Heiland im Evangelium sagt: Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber an seiner Seele Schaden leiden würde.

Was geschah nach der dreimaligen Versuchung, und was lernen wir daraus?

Nachdem Jesus die dreimalige Versuchung überwunden hatte, da traten die Engel hinzu, und dienten

ihm. Daraus erkennen wir, wie der himmlische Vater seine Standhaftigkeit und seinen Sieg belohnte, und wir lernen daraus, daß auch bei unserm Kampfe in den Versuchungen, wenn wir darin bestehen und im Guten beharren, Gott auf uns mit Wohlgefallen herabsehe, daß er uns stärke in denselben, und uns, wenn wir siegen, die Krone, und den Lohn aufbewahre.

Gebeth.

So will ich mich denn auch zum Kampfe gefaßt machen, o Gott! da selbst dein eingeborner Sohn, da er unter uns in sterblichem Fleische wohnte, gegen die Versuchung kämpfen mußte. Ohne Kampf kein Sieg, ohne Versuchung keine Tugend, ohne Sieg und Tugend keine Krone und Belohnung. Darum will ich nach dem Beispiel meines Heilandes kämpfen wider das Böse, und wiederholt kämpfen, bis ich vollkommen überwinde und siege. Aber o mein Gott! du kennst meine Schwachheit, der Geist ist zwar willig, aber schwach das Fleisch. Darum flehe ich um deinen Beistand. Ohne dich vermag ich nichts, durch dich aber kann ich alles. Beschütze, stärke du mich, Herr, in meinen Versuchungen, und ich werde bestehen, siegen, und deinen Namen preisen. Amen.

Am Montag in der 1. Fastenwoche.

Vorlesung aus dem Propheten Ezechiel am 34. Kap.

Dies spricht der Herr, Gott: Ich selbst werde meinen Schafen nachfragen, und sie aufsuchen. Wie ein Hirt seine Heerde heimsucht am Tage, wenn er mitten unter seinen zerstreuten Schafen seyn wird, so will

ich meine Schafe aufsuchen, und sie erretten, wo sie sich immer an stürmischen und finstern Tagen zerstreuet haben. Aus fremden Völkern und Ländern will ich sie in ihr Land führen; sie auf Israels Bergen, an den Wasserbächen, und an allen Orten des Landes weiden. Auf die besten Weiden will ich sie führen, und ihre Weide soll seyn auf den hohen Bergen Israels. Da sollen sie ruhen im grünen Grase, und auf fetten Weiden, auf Israels Bergen sollen sie geweidet werden. Ja ich will meine Schafe weiden, und ihnen ein sicheres Lager verschaffen, spricht der Herr, Gott. Was verloren war, will ich aufsuchen; und was verworfen war, wieder herbeiführen; das Verwundete will ich verbinden; und das Schwache stärken, und was fett und stark ist, will ich bewahren. Und ich will sie weiden nach meiner Gerechtigkeit, spricht der allmächtige Herr.

Kurze Erklärung dieser Vorlesung.

Gott läßt durch den Propheten seinem Volke sagen, daß Er selbst für ihr zeitliches und ewiges Wohl sorgen wolle, wie ein guter Hirt für das Wohl seiner Schafe sorgt, die Verirrten zurückführt, die Guten bewahrt. Dies that Gott durch die Ermahnungen der Propheten, da die Hirten (die Vorsteher) in Israel nicht gehörig für das Wohl des Volkes wachten und sorgten. Zuletzt hat Gott den guten, den besten Hirten, den göttlichen Heiland gesandt, der für das Wohl seiner ganzen Heerde (der ganzen Kirche) Sorge trägt.

Möchten alle Christen, als treue Schafe, die Stimme dieses ihres Hirten hören, und treu folgen.

Evangelium Matth. am 25. Kap.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Wenn des Menschen Sohn in seiner

Herrlichkeit kommen wird, und alle Engel mit ihm, dann wird Er auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit sitzen, und es werden alle Völker vor ihm versammelt werden; und Er wird sie von einander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet; und er wird die Schafe zu seiner Rechten, die Böcke aber zu seiner Linken stellen. Alsdann wird der König zu denen sagen, welche zu seiner Rechten seyn werden: Kommt ihr Gebenedeiten meines Vaters, besitzet das Reich, welches euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset, ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremdling gewesen, und ihr habt mich beherberget; ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleidet; ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht; ich bin im Kerker gewesen, und ihr seyd zu mir gekommen. Alsdann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen, und dich gespeiset, oder durstig und dir zu trinken gegeben? Wann haben wir dich als einen Fremdling gesehen, und dich beherberget? oder nackend, und haben dich bekleidet? oder wann haben wir dich krank gesehen, oder im Kerker, und sind zu dir gekommen? Und der König wird antworten, und ihnen sagen: Wahrlich ich sage euch, was ihr einem aus diesen meinen geringsten Brüdern gethan habt, das habt ihr mir gethan. Alsdann wird Er auch zu denen sagen, die zur Linken seyn werden: Gehet hinweg von mir ihr Verfluchten, ins ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist! Denn ich bin hungrig gewesen, und

ihr habet mich nicht gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habet mir nicht zu trinken gegeben; ich bin ein Fremdling gewesen, und ihr habet mich nicht beherbergt; ich bin nackend gewesen, und ihr habet mich nicht bekleidet; ich bin krank und im Kerker gewesen, und ihr habet mich nicht besucht. Alsdann werden auch diese ihm antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig, oder durstig, oder als Fremdling, oder nackend, oder krank, oder im Kerker gesehen, und haben dir nicht gedient? Dann wird Er ihnen antworten, und sagen: Wahrlich ich sage euch: was ihr einem von den Geringsten nicht gethan habet, das habet ihr auch mir nicht gethan. Und diese werden in die ewige Pein gehen, die Gerechten aber in das ewige Leben.

Welches ist der ganze Inhalt dieses Evangeliums?

Es ist eine umständliche Beschreibung des allgemeinen Gerichtes, welches der Heiland, als Weltrichter am Ende der Zeiten nach der Auferstehung von den Todten über alle Menschen, Gute und Böse, halten wird.

Ueber welche Tugenden, und welche Sünden wird Er besonders Gericht halten?

Ueber die Tugenden der Liebe und Barmherzigkeit, und über die Sünden der Lieblosigkeit gegen den Nächsten wird er vorzüglich Gericht halten. Er wird die Werke der Liebe und Barmherzigkeit, die wir dem Nächsten erweisen, so ansehen, als seyen sie ihm selbst erwiesen; aber auch die Unterlassung dieser Werke der Liebe und Barmherzigkeit wird er ansehen, als seyen sie ihm selbst geweigert. Wer

darf aber daran zweifeln, daß Er alle übrigen Tugenden, wie auch Laster auf gleiche Weise richten, und belohnen, oder strafen werde?

Gebeth der Kirche.

Bekehre uns, o Gott, unser Heil! und damit uns die vierzigtägige Faste nutzen möge, wollest du unsere Herzen mit himmlischer Zucht unterweisen. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Am Dienstag in der 1. Fastenwoche.

Vorlesung aus dem Propheten Isaias 55. Kap.

In den Tagen sprach der Prophet Isaias: Suchet den Herrn, da ihr ihn noch finden könnet, rufet ihn an, da er nahe ist! Der Gottlose verlasse seinen Wandel, und der Ungerechte stehe ab von seinen bösen Anschlägen, und kehre zurück zu dem Herrn, der sich seiner erbarmen wird, und zu unserm Gott, der so gern verzeiht. Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege nicht meine Wege, spricht der Herr; sondern wie der Himmel über die Erde erhöhet ist, so sind auch meine Wege erhöhet über eure Wege, und meine Gedanken über die eurigen. Und wie der Regen und Schnee vom Himmel herabfällt, und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern die Erde durchfeuchtet, und fruchtbar macht, daß sie grünet, und Saamen und Getreide, sowohl für den Säemann, als für den Hungrigen hervorbringen kann; so wird auch mein Wort, das von meinem Munde ausgeht, nicht leer zu mir zurückkommen, sondern alles ausrichten, was ich will, und es wird ihm Alles gelingen, wozu ich es sende, spricht der allmächtige Herr.

Kurze Erklärung dieser Vorlesung.

Der Prophet Isaias ermahnt mit diesen Worten sowohl die Juden seiner Zeit, als andere Völker: den Herrn, den sie durch Sünde verlassen, durch wahre Buße frühzeitig wieder zu suchen, und ihn um Gnade anzuflehen, da er mit seiner Gnade nahe ist, das heißt, da er sie ihnen darbietet. Er versichert allen und jeden, wenn sie ihre bösen Wege verlassen, und sich aufrichtig zu Gott bekehren, Vergebung und Gnade; denn Gottes Gedanken und Erbarmungen seyen über alle menschliche Vorstellung erhaben. Endlich versichert er, daß des Herrn Worte und Verheißungen nie ohne Wirkung seyn werden, sondern stets in Erfüllung gehen würden.

Möchten auch die Christen zu dieser heiligen Fastenzeit, den Geist der Buße in sich zu erwecken suchen, um gleicher Weise mit ihrem Fasten auch wahre Buße über ihre Sünden zu verbinden?

Evangelium Matth. am 21. Kap.

In der Zeit, da der Herr Jesus in Jerusalem einzog, gerieth die ganze Stadt in Bewegung, und sprach: Wer ist dieser? Das Volk aber sprach: Das ist Jesus der Prophet von Nazareth in Galiläa. Und Jesus ging in den Tempel Gottes, und trieb hinaus alle Verkäufer und Käufer, die im Tempel waren, und stieß die Tische der Wechsler um, und die Stühle der Taubenkrämer. Und er sprach zu ihnen: Es steht geschrieben: Mein Haus soll ein Bethhaus heißen, ihr aber habt es zu einer Räuberhöhle gemacht. Und es kamen zu ihm Blinde und Lahme im Tempel, und Er heilte sie. Da aber die Hohepriester und Schriftgelehrten die Wunder sahen, die Er that, und die Kinder in Tem-

pel, die da schrieen und sagten: Hosanna dem Sohne Davids! wurden sie unwillig und sprachen zu ihm: Hörst du, was diese sagen? Jesus aber sprach zu ihnen: Ja! Habt ihr nie gelesen: Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du mir Lob bereitet? Und er verließ sie, und ging aus der Stadt hinaus gen Bethania, und verweilte allda.

Wann ereignete sich dieses, was dies Evangelium von unserm Heiland meldet?

Dies ereignete sich gleich nachher, als Jesus seinen Einzug in Jerusalem gehalten, und das Volk ihm mit Palmzweigen entgegen gekommen, und unter Hosannarufen in die Stadt begleitet hatte. Jesus ging zum Tempel, und traf im Vorhof des Tempels viele Käufer und Verkäufer an, welche mit den Thieren, die man zu opfern pflegte, Handel trieben. Weil aber bei diesem Kaufen und Verkaufen großer Lärm vorging, wodurch die andächtigen Menschen im Tempel im Gebeth und in ihrer Andacht gestört wurden; und weil wohl gar Zank und Streit, ja sogar Schlägerei dabei vorfiel, trieb Jesus die Verkäufer und Käufer hinaus, und sprach: Es steht geschrieben, mein Haus ist ein Bethhaus, ihr aber habt es gemacht zur Räuberhöhle.

Gebeth der Kirche.

O Herr, siehe gnädig herab auf dein Volk, und verleihe, daß unser Geist, der sich durch Züchtigung des Leibes abtödtet, mit Verlangen zu dir vor deinem Angesichte gefalle. Durch Jesum Christum, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Am Mittwoch in der 1. Fastenwoche.

Vorlesung aus dem 3. Buch der Kön. 19. Kap.

In den Tagen kam Helias gen Bersabee in Juda, entließ seinen Knaben daselbst, und ging hin in die Wüste eine Tagreise. Da er hineingekommen war, und sich unter einen Wachholderstrauch gesetzt hatte, wünschte er zu sterben, und sprach: Es ist mir genug, Herr! Nimm meine Seele hin; denn ich bin nicht besser, als meine Väter. Und er legte sich hin, und schlief ein unter dem Schatten des Wachholderstrauches. Und siehe, der Engel des Herrn rührte ihn an, und sprach zu ihm: Stehe auf, und iß! Er sah sich um, und sieh! Zu seinem Haupte war ein geröstetes Brod, und ein Geschirr mit Wasser. Nun aß er, und trank, und schlief wieder ein. Und der Engel des Herrn kam zum Zweitenmal wieder, und rührte ihn an, und sprach zu ihm: Stehe auf, und iß, denn du hast noch einen großen Weg vor dir! Und er stand auf, und aß und trank, und ging durch selbe Speise gestärkt vierzig Tage und vierzig Nächte bis an den Berg Gottes: Horeb.

Kurze Erklärung dieser Vorlesung.

Der Prophet Helias wurde von dem Herrn bald hier, bald dorthin zu dem jüdischen Volke gesandt, selbes wegen ihrer Laster zu bestrafen, denselben die Strafen Gottes anzudrohen, und sie zur Buße zu ermahnen. Er wurde deshalb oft vom Volke mißhandelt, und wünschte zu sterben. Gott aber hatte ihn noch zu andern Sendungen ausersehen. Daher ließ ihn der Herr ausruhen, schickte ihm dann durch einen Engel Speise und Trank; und Helias ging dadurch gestärkt seinen ihm von dem Herrn angewiesenen Weg bis zum Berge Horeb.

So erhielt Gott diesen Propheten vierzig Tage und vierzig Nächte ohne Speise und Trank; wie auch der göttliche Heiland vierzig Tage und vierzig Nächte ohne Speise und Trank in der Wüste zugebracht hat.

Evangelium Matth am 12. Kap.

In der Zeit sprachen einige Schriftgelehrten und Pharisäer zu Jesu: Meister, wir wollen ein Zeichen von dir sehen! Er antwortete und sprach zu ihnen: Das böse und ehebrecherische Geschlecht fordert ein Zeichen! und ein Zeichen wird ihm nicht gegeben werden, es sey denn das Zeichen des Propheten Jonas. Denn gleichwie Jonas drei Tage und drei Nächte im Bauche des Wallfisches war, also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde seyn. Die Leute von Ninive werden aufstehen gegen dies Geschlecht im Gericht, und werden es verdammen; denn sie thaten Buße auf die Predigt des Jonas; und siehe! hier ist mehr als Jonas! Die Königinn von Mittag wird aufstehen im Gericht gegen dies Geschlecht, und wird es verdammen, denn sie kam vom Ende der Erde, Salomons Weisheit zu hören; und siehe, hier ist mehr als Salomon. Wenn der unreine Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so durchwandelt er dürre Oerter, suchet Ruhe, und findet sie nicht. Alsdann spricht er: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin. Und er kommt, findet es leer, gekehrt, und geschmückt. Alsdann geht er hin, und nimmt zu sich sieben andere Geister, die ärger sind, als er; und sie kommen hinein, und wohnen allda; und es wird mit demselben

Menschen hernach schlimmer, als es war vorher. Also wird es auch diesem argen Geschlechte ergehen. Und als er noch zu dem Volke redete, siehe, da standen seine Mutter und seine Brüder draussen, und suchten, mit Ihm zu reden. Es sprach aber einer zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder stehen draussen und suchen dich. Er aber antwortete und sprach zu dem, der es ihm sagte: Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder? Und er streckte die Hand aus auf seine Jünger, und sprach: Siehe da, meine Mutter, und meine Brüder! Denn wer den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, derselbe ist mein Bruder, und Schwester, und Mutter.

Warum forderten die Schriftgelehrten und Pharisäer ein Zeichen von Jesus? und was für ein Zeichen wünschten sie?

Sie waren mit den vielen und großen Wunderthaten, welche Jesus durch die Heilung so vieler Kranken gethan, noch nicht zufrieden. Sie forderten immer neue Zeichen, und jetzt scheint es, daß sie ein außerordentliches Zeichen, oder eine Erscheinung in der Luft, oder am Firmament des Himmels zu sehen wünschten. Aber Jesus wollte keine Wunder blos zur Schau, und die Neugierde zu befriedigen, wirken.

Was hatte es für eine Bewandniß mit der Mutter Jesu und seinen Brüdern, die ihn zu sprechen suchten?

Die Mutter Jesu, und seine Verwandten (diese wurden nach damaligem Gebrauch Brüder genannt) kamen, ihn zu besuchen und zu sprechen. Als Einer ihm dies meldete, in der Meinung Er würde seine

Lehre gleich abbrechen, sprach Jesus: Daß ein Jeder, der seine Lehre befolge, und den Willen seines himmlischen Vater thue, wie diese seine Jünger, über die Er seine Hände ausstreckte, ihm so lieb, so theuer und werth seyn würde, als Mutter und Bruder und Schwester.

Gebeth der Kirche.

O Herr, wir bitten dich, erhöre gnädig unser Flehen, und strecke die Hand deiner Majestät wider alles, was uns an der Seligkeit hindern kann. Durch unsern Herrn Jesum Christum u. s. w. Amen.

Am Donnerstag in der 1. Fastenwoche.

Vorlesung aus dem Propheten Ezechiel 18. Kap.

In den Tagen geschah des Herrn Wort zu mir, und sprach: Was ists, daß ihr unter euch im Lande Israel das Gleichniß zum Sprüchwort machet: Die Väter haben unreife Trauben gegessen, und den Kindern sind davon die Zähne stumpf geworden. So wahr ich lebe, spricht der Herr, Gott, dies Gleichniß soll auch hinführo nicht zum Sprüchwort in Israel seyn. Siehe, alle Seelen sind mein; wie die Seele des Vaters, so ist auch die Seele des Sohnes mein. Die Seele, welche sündigen wird, soll sterben. Und jedermann, wenn er gerecht ist, und Recht und Gerechtigkeit thut; der von Götzenopfern auf den Höhen nicht ißt, und seine Augen zu den Götzen des Hauses Israel nicht aufhebt; der seines Nächsten Weib nicht schändet; sich seines Weibes zur Monatszeit enthält; und niemanden betrübt, dem Schuldner sein Pfand nicht zurückhält; niemanden

mit Gewalt beraubet; sein Brod dem Hungrigen gibt, und den Nackten mit Kleidern bedeckt, nicht auf Wucher leihet, und nicht Uebergewinn nimmt; seine Hand von Ungerechtigkeit zurückhält, und recht richtet zwischen Mann und Mann; der in meinen Gebothen wandelt, und meine Verordnungen hält, und sie mit aller Treue beobachtet, der ist gerecht; der soll das Leben haben, spricht der allmächtige Gott.

Kurze Erklärung dieser Vorlesung.

Die Israeliten beschwerten sich oft, daß sie wegen der Sünden ihrer Vorfahren von Gott gestraft würden. Diesen Irrthum sollte ihnen der Prophet auf Befehl Gottes zu nehmen suchen, und ihnen bedeuten: daß einjeder für seine eigenen Sünden bestraft werden, aber auch für seine eigene Tugend und Gerechtigkeit, und guten Werke belohnt werden würde. Die Seele des Gottlosen soll sterben, heißt: soll bestraft werden. Die Seele des Gerechten soll leben, heißt: soll belohnt werden.

Möchten auch alle Christen die Gesinnungen haben, zu dieser h. Fastenzeit durch wahre Buße vom Tode ihrer Sünden wieder zum Leben erwachen, und im Leben der Gnade beharren, und selig werden!

Evangelium Joh. am 8. Kap.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu den Juden, die an Ihn glaubten: Wenn ihr bleiben werdet bei meinem Worte; so werdet ihr wahrhaft meine Jünger seyn, und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. Sie antworteten Ihm: Wir sind Abrahams Geschlecht, und sind nie irgend Eines Knechte je gewesen; wie sprichst du denn, ihr sollt frei werden? Jesus antwortete ihnen,

und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Jeder, der Sünde thut, ist der Sünde Knecht. Der Knecht aber bleibt nicht ewiglich im Hause, der Sohn aber bleibt ewiglich. Wenn euch nun der Sohn frei macht, so werdet ihr wahrhaft frei seyn! Ich weiß, daß ihr Abrahams Kinder seyd, aber ihr suchet mich zu tödten. Denn mein Wort haftet nicht in euch. Was ich bei meinem Vater gesehen habe, das rede ich; und ihr, was ihr bei eurem Vater gesehen habt, das thut ihr. Sie antworteten und sprachen zu ihm: Abraham ist unser Vater. Jesus spricht zu ihnen: Wenn ihr Abrahams Kinder seyd, so thuet Abrahams Werke! Nun aber sucht ihr mich zu tödten, einen Menschen, der ich euch die Wahrheit geredet, welche ich von Gott gehöret habe. Solches hat Abraham nicht gethan. Ihr thut die Werke eures Vaters. Da sprachen sie zu ihm: Wir sind nicht Kinder der Unzucht, wir haben einen Vater, Gott. Jesus sprach zu ihnen: Wäre Gott euer Vater, so würdet ihr mich ja lieben; denn ich bin von Gott ausgegangen, und gekommen; Ich bin nicht von mir selbst gekommen, sondern Er hat mich gesandt. Warum kennet ihr nicht meine Sprache? Weil ihr mein Wort nicht hören könnet. Ihr seyd von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Gelüsten wollet ihr thun. Der war ein Menschenmörder von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit. Denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er Lüge redet, so redet er von seinem Eigenen; denn er ist ein Lügner und ein Vater der Lüge. Da ich aber die Wahrheit rede, so glaubet ihr mir nicht.

Wozu ermahnt im Anfang dieses Evangeliums der Herr Jesus Einige aus den Juden?

Er ermahnt diejenigen, die an ihn glaubten, zur Beharrlichkeit. Denn Einige glaubten nur für einige Zeit an ihn, und fielen oft nachher von ihm ab, aus Furcht vor den anderen Juden, und fürchteten dann auch sich öffentlich für ihn zu bekennen. Diese ermahnt Jesus bei seinem Worte zu bleiben, nach demselben ihr Leben einzurichten; dann würden sie wahrhaft seine Jünger seyn, und die Wahrheit würde sie frei machen, nämlich von der Sünde befreien.

Warum sprach Jesus zu den übrigen Juden: Ich weiß wohl, daß ihr Abrahams Kinder (Nachkommen) seyd, und nachher: daß der Teufel ihr Vater sey?

Dadurch wollte Jesus sagen, daß sie Abrahams Kinder seyen dem Fleische nach, nicht dem Geiste nach. Denn wenn sie Abrahams Kinder wären; so müßten sie auch Abrahams Tugenden haben. Da sie aber mit Haß und Mordanschlägen gegen ihn umgingen, so wären sie Kinder des Teufels, der ein Mörder von Anfang gewesen, weil er die ersten Menschen zur Sünde verführt, und dadurch die Sünde und den Tod über das ganze Menschengeschlecht gebracht hat.

Gebeth der Kirche.

O Herr, wir bitten dich, siehe die Andacht deines Volkes gnädig an, auf daß diejenigen, welche durch Abbruch ihren Leib kasteien, durch die Frucht der guten Werke im Geiste erquickt werden. Durch unsern Herrn Jesum Christum 2c. Amen.

Am Freitag in der 1. Fastenwoche.

Vorlesung aus dem Propheten Ezechiel 18. Kap.

Dies spricht der Herr, Gott: die Seele, welche sündigt, soll sterben. Der Sohn soll die Missethat des Vaters nicht tragen, und der Vater soll die Missethat des Sohns nicht tragen. Die Gerechtigkeit des Gerechten soll über ihn seyn; und die Ungerechtigkeit des Gottlosen soll auch über ihn seyn. Wenn aber der Gottlose sich von allen Sünden bekehrt, und hält alle meine Gebothe, und thut Recht und Gerechtigkeit; so soll er leben, und nicht sterben. Ich will aller seiner Missethaten, die er begangen hat, nicht mehr gedenken. Er soll in seiner Gerechtigkeit, die er gethan hat, leben. Sollte ich an dem Tode des Sünders ein Wohlgefallen haben, spricht der Herr, Gott; und nicht vielmehr daran, daß er sich bekehre und lebe? Wenn sich aber der Gerechte von seiner Gerechtigkeit abwendet, und Böses thut, und die Gräuel der Gottlosen begeht, soll er dann leben? Nein, aller seiner vorhin gethanen Gerechtigkeiten wird nicht mehr gedacht werden. In seiner Uebertretung, die er begangen, und in seiner Sünde, die er gethan, soll er sterben. Auch habt ihr gesagt: Der Weg des Herrn ist nicht billig. So höret denn, ihr vom Hause Israel! Soll mein Weg nicht billig seyn? Sind nicht vielmehr eure Wege unrecht? Denn wenn sich der Gerechte von seiner Gerechtigkeit abwendet, und Böses thut, so wird er in demselben sterben. In der Ungerechtigkeit, die er gethan hat, wird er also sterben. Und wenn sich der Gottlose von seiner Ungerechtigkeit abwendet, die er begangen, und thut Recht und Gerechtigkeit, so wird er seine Seele lebendig machen. Denn, weil er in

sich ging, und sich von allen seinen Missethaten, die er begangen, abkehrte, soll er leben, und nicht sterben, spricht der allmächtige Herr.

Kurze Erkärung dieser Vorlesung.

Abermal versichert hier der Prophet im Namen des Herrn, daß ein jeder wegen seiner eigenen Sünden, nicht wegen der Sünden seiner Väter sterben, das heißt: bestraft werden solle. Wenn aber der Sünder sich von seinen Sünden aufrichtig bekehrt, und Buße thut, so soll er leben, das heißt: wieder zu Gnaden aufgenommen werden. Aller seiner Sünden soll nicht mehr gedacht, das heißt: sie sollen ihm nicht mehr zugerechnet werden. Dagegen soll aber auch der Gerechte, wenn er von seiner Gerechtigkeit abweicht und Böses thut, sterben, das heißt: zeitlich und ewig gestraft werden. Seiner vorigen Gerechtigkeiten soll nicht mehr gedacht, das heißt: sie sollen nicht belohnt werden.

Möchten doch alle, sowohl die guten als die bösen Christen, diese Folgen der Sünde, und der Tugend oft erwägen; jene im Guten stets beharren, diese sich zur Buße entschließen, und dann gleicher Weise im Guten beharren und selig werden!

Evangelium Joh. am 5. Kap.

In der Zeit war ein Festtag der Juden, und Jesus zog hinaus gen Jerusalem. Es ist aber zu Jerusalem am Schafthor ein Teich, der heißt auf Hebräisch Bethsaida, und hat fünf Hallen. Darin lagen viele Kranke, Blinde, Lahme, Abgezehrte, welche warteten auf die Bewegung des Wassers. Denn der Engel des Herrn fuhr herab zu Zeiten in den Teich, und das Wasser ward bewegt. Wer da zuerst, nachdem das

Wasser war bewegt worden, in den Teich stieg, der ward gesund, mit welcherlei Krankheit er behaftet seyn mochte. Es war aber daselbst ein Mensch, der acht und dreißig Jahre krank gelegen. Da Jesus diesen liegen sah, und wußte, daß es von langer Zeit her wäre, sprach Er zu ihm: Willst du gesund werden? Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich hinablasse, wenn das Wasser bewegt ist. Denn wenn ich komme, steigt ein Anderer vor mir hinab. Jesus spricht zu ihm: Steh' auf, nimm dein Bett, und wandele. Es war aber dieser Tag ein Sabbath. Da sprachen die Juden zu dem, der gesund geworden war: Es ist Sabbath, es ist dir nicht erlaubt, dein Bett zu tragen. Er antwortete ihnen: Der mich gesund machte, sprach zu mir: Nimm dein Bett und wandele! Da fragten sie ihn: Wer ist der Mensch, der zu dir gesagt hat: Nimm dein Bett und wandele! Er aber, der gesund geworden war, wußte nicht, wer Er war, denn Jesus hatte sich entzogen der Menge, die an dem Orte war. Darnach fand ihn Jesus im Tempel, und sprach zu ihm: Siehe, du bist gesund geworden, sündige forthin nicht mehr, damit dir nicht etwas Aergeres widerfahre. Der Mensch ging hin, verkündigte den Juden, daß es Jesus wäre, der ihn gesund gemacht habe.

Was für eine Bewandniß hat es mit dem wunderbaren Wasser, im Teich Bethsaida, wovon dieses Evangelium meldet?

Dies war ein Wasser, welchem Gott, der seinem auserwählten Volke, um selbiges im Glauben an ihn zu erhalten, so oft sichtbare Wohlthaten seiner Güte

erwies, die Kraft zu heilen mitgetheilt hatte. So oft nämlich eine Bewegung in diesem Wasser bemerkt wurde, die durch einen Engel hervorgebracht ward, wurde der Kranke, der zuerst hineinstieg, geheilt von seiner Krankheit.

Warum heilte Jesus nur diesen Kranken allein?

Weil es seiner Weisheit so gefiel, und weil dieser auch wohl am längsten seine Krankheit getragen, und weil er durch aufrichtige Reue seine Sünden gebüßt haben mochte. Denn daß seine Krankheit eine Folge oder Strafe seiner Sünden gewesen, geht daraus hervor, daß Jesus nachher, da er ihn in dem Tempel antraf, zu ihm sagte: Siehe du bist gesund geworden, sündige forthin nicht mehr, damit dir nicht etwas Aergeres widerfahre.

Gebeth der Kirche.

O Herr! sey deinem Volke gnädig, und da du es dir verpflichtet hast, so stehe ihm nach deiner Erbarmniß mit deiner göttlichen Hülfe bei. Durch unsern Herrn Jesum Christum u. s. w. Amen.

Am Samstag in der 1. Fastenwoche.

Vorlesung aus dem ersten Sendschreiben des h. Paulus an die Thessal. am 5. Kap.

Brüder! wir bitten euch: weiset die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmüthigen, nehmet euch der Schwachen an, habet Geduld mit jedermann! Sehet zu, daß Keiner dem Anderen Böses mit Bösem vergelte; sondern strebet nach allem Guten untereinander, und gegen Alle! Seyd immer froh, betet ohne

Unterlaß! Seyd dankbar für Alles; denn das ist der Wille Gottes in Christo Jesu an euch allen. Lasset den Geist nicht erlöschen, verachtet die Weissagungen nicht! Prüfet aber Alles, und das Gute behaltet! Meidet allen Schein des Bösen! Er aber der Gott des Friedens heilige euch durch und durch, damit euer ganzer Geist und Seele und Leib rein, und untadelich erhalten werden auf die Ankunft unsers Herrn Jesu Christi.

Kurze Erklärung dieser Vorlesung.

Zuerst ermahnt hier der Apostel zu den Werken der geistlichen Liebe und Barmherzigkeit, als da sind: die Fehlenden zurechtweisen, die Betrübten trösten, die Schwachen stärken, mit den Fehlern des Nächsten Geduld haben, den Beleidigern verzeihen. Dann ermahnt der Apostel die Christen, bei ihrem Glauben, ihrer Hoffnung und Liebe zu Gott immer frohen Sinnes zu seyn, ohne Unterlaß zu bethen, d. h. ihr Gemüth immer auf Gott zu richten, und Gott für Alles zu danken. Auch sollen sie den Geist nicht erlöschen lassen, d. i. die guten Gesinnungen nicht unterdrücken; die Weissagungen, welche einige Christen in der ersten Kirche aus Eingebung Gottes vorbrachten, nicht verachten, aber auch nicht zu leichtgläubig jeder Aussage ihren Beifall geben, sondern Alles prüfen, und was gut ist, behalten. Endlich wünscht er ihnen die Gnade und den Segen Gottes an Leib und Seele.

Möchten alle Christen so gesinnt seyn, so handeln, wie es hier der Apostel wünscht, ermahnt und bittet.

Evangelium Matth. am 17. Kap.

(Das heutige Evangelium ist dasselbige, welches nach dem römischen Missale auf den nächsten Sonntag fällt. Siehe Seite 239.)

Gebeth der Kirche.

O Herr! siehe gnädig auf dein Volk herab, und wende die Geissel deines Zornes gnädig von uns ab. Durch Jesum Christum deinen Sohn ꝛc. Amen.

Am 2. Sonntag in der Fasten, genannt: Reminiscere, d. h. Gedenke.

Der Eingang zum öffentlichen Gottesdienst ist genommen aus dem 24. Ps.

Gedenke, o Herr! deiner Erbarmungen, und deiner Barmherzigkeit, die von jeher sind. Laß unsere Feinde nicht über uns herrschen, sondern befreie uns, du Gott Israels, aus allen unsern Aengsten.

Ps. Zu dir, o Herr! erheb' ich meine Seele, mein Gott, auf dich vertraue ich, und werde nicht zu Schanden werden.

Ehre sey dem Vater, ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Gott! der du weißt, daß alle Kraft uns mangelt, beschütze uns doch von Außen und von Innen, damit wir vor allen Widerwärtigkeiten bewahrt werden am Leibe, und von bösen Gedanken gereinigt werden an der Seele. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Erstes Sendschreiben des h. Apostels Paulus an die Thessal. IV., 1—7.

Brüder! wir bitten und beschwören euch in Jesu unserm Herrn, daß ihr so, wie es euch von uns gelehrt worden, wie man wandeln und Gott gefallen

solle, auch wirklich wandelt, und im Guten zunehmet. Denn ihr wisset es, welche Vorschriften ich euch durch Jesum unsern Herrn gegeben habe. Denn dieses ist der Wille Gottes: eure Heiligung: daß ihr nämlich euch enthaltet von der Unzucht, daß ein Jeder seinen Leib unschuldig und ehrbar zu erhalten wisse; nicht in der Leidenschaft der Begierlichkeit, wie die Heiden, welche Gott nicht kennen; und daß Keiner seinen Bruder bevortheile, oder im Handel betrüge, denn der Herr ist ein Rächer alles dessen, wie wir euch gesagt und bezeugt haben. Denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligkeit in Christo Jesu unserm Herrn.

Auslegung der Epistel.

Wozu ermahnt in dieser Stelle der h. Paulus die Christen zu Thessalien?

Er ermahnt sie zuerst im Allgemeinen, daß sie doch alle Lehren, die er ihnen mündlich, da er bei ihnen gewesen war, vorgetragen, genau befolgen möchten. Denn nicht das Hören und Wissen allein, sondern das Thun nach dem Gehörten und Gelernten mache gut und selig.

Wozu ermahnt der Apostel in dieser Epistel die Christen ins Besondere?

Nachdem er im Allgemeinen die Christen ermahnt hatte zur Enthaltung von allem Bösen, und zur Ausübung jeder Tugend, so empfiehlt er ihnen besonders zwei wichtige Tugenden, nämlich die Keuschheit und die Gerechtigkeit gegen ihren Nächsten.

Worin besteht die christliche Keuschheit, und warum wird diese Tugend besonders von den Christen gefordert?

Die christliche Keuschheit besteht in der Enthaltung von den unerlaubten Begierlichkeiten und Lüsten des

Fleisches, sowohl in Gedanken, als Worten und Werken. Der Christ soll seinen Leib unschuldig und ehrbar zu erhalten wissen, nicht sich den fleischlichen Begierden und Leidenschaften preis geben, wie die Heiden, welche Gott nicht kennen. Der Christ ist durch die h. Taufe geheiligt, ein Tempel Gottes geworden, der durch seine Gnade in ihm wohnt, er ist eine Wohnung des h. Geistes geworden. Jede Sünde entehrt diesen Tempel Gottes, aber vorzüglich die Sünden der Unzucht. Diese beflecken seinen Leib und seine Seele.

Welche Mittel soll man anwenden, sich in einer beständigen Keuschheit zu erhalten?

Wir sollen unser Herz bewahren vor allen unreinen Gedanken, Vorstellungen, und Begierden, und sollen denselben, wenn sie sich dennoch wider unsern Willen, dem Gemüthe vorstellen, mit allem Ernst und mit Kraft Widerstand leisten, und sie durch andere gute Gedanken zu entfernen suchen, nämlich durch die Erinnerung an die Allwissenheit Gottes, der alle unsere Gedanken weiß, dem die bösen Gedanken sowohl, als die Werke mißfallen, und der auch die Gedankensünden bestrafen wird. Wir sollen zweitens sorgfältig wachen über unsere Sinne, (besonders des Gesichtes, des Gehörs), weil durch die Sinne sich die unanständigen Vorstellungen in das Gemüth hineinschleichen. Fliehen soll ferner ein jeder Christ den Umgang mit bösen, oder gefährlichen Menschen, die zur Unzucht Andere reizen oder verführen; auch fliehen soll man den Müßiggang, besonders an den Sonn- und Festtagen. Denn der Müßiggang ist aller Laster Anfang. Endlich soll man Gott oft und inständig um seinen Gnaden-Beistand anflehen, die Keuschheit zu bewahren, und mit dieser Gnade treulich mitwirken.

Worin besteht die Gerechtigkeit, welche hier der Apostel so dringend empfiehlt?

Es ist die Gerechtigkeit gegen unsere Nächsten, wodurch wir einem jedweden das Seinige lassen, und das Seinige geben. Es warnet aber der Apostel hier vorzüglich vor den verdeckten Ungerechtigkeiten, die nicht so leicht in die Augen fallen, als die offenbaren. Jene verdeckten Ungerechtigkeiten als da unter andern sind: Betrug im Handel und Wandel, oder Bevortheilungen, Schaden-Zufügungen, sind oft desto gefährlicher, weil sie oft wenig geachtet, und daher leicht begangen werden.

Durch welche Erinnerungen soll man sich besonders vor aller Ungerechtigkeit zu bewahren suchen?

Dadurch, daß man sich daran erinnert, was der h. Paulus spricht: Gott ist ein Rächer (Bestrafer) Alles dessen. Der Christ soll daher oft bedenken, was der Heiland im Evangelium sagt: Was nutzt es dem Menschen, wenn er auch die ganze Welt gewönne, aber an seiner Seele Schaden leiden würde. Er soll ferner bedenken, was der h. Paulus anderswo schreibt: Die Ungerechten werden das Reich Gottes nie besitzen. Er soll ferner bedenken, was die h. Schrift an so vielen Orten sagt: Daß die Ungerechtigkeit den Fluch Gottes auf die zeitlichen Güter verbreite, die Gerechtigkeit aber Gottes Segen herabflehe.

Evangelium Matth. XV., 21—28.

(Nach dem römischen Missale folgt hier das Evangelium Matth. XVII., 1—9. Siehe Seite 239.)

In der Zeit ging der Herr Jesus hinweg, und entwich in die Gegend von Tyrus und Sydon. Und siehe, ein Kananäisches Weib kam von

jenen Grenzen, rief und sprach zu ihm: Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt. Er antwortete ihr nicht ein Wort. Und seine Jünger traten zu ihm, und bathen ihn, und sprachen: Laß sie doch von dir, denn sie schreiet uns nach. Er aber antwortete und sprach: Ich bin nicht gesandt, als nur zu den verlornen Schafen des Hauses Israel. Sie aber kam, bethete ihn an, und sprach: Herr, hilf mir. Er antwortete und sprach: Es ist nicht gut, daß man den Kindern das Brod nehme, und es den Hunden vorwerfe. Sie aber sprach: Ja Herr, denn die Hündlein essen auch von den Brodsamen, die von ihrer Herren Tische fallen. Da antwortete Jesus, und sprach zu ihr: O Weib, dein Glaube ist groß, dir geschehe, wie du willst. Und von derselben Stunde an ward ihre Tochter gesund.

Woher wußte das kananäische Weib, daß Jesus ihr helfen, und ihre Tochter erretten konnte?

Sie hatte viel von seinen Wundern, und von seiner bereitwilligen Güte gehört; sie hatte, obwohl sie eine Heidinn war, gehört und geglaubt, daß Jesus, der Sohn Davids, das heißt: der erwartete Messias war, und nun begab sie sich in diesem Glauben und Vertrauen zu ihm hin, um Hülfe für ihre Tochter zu erlangen.

Wurde alsbald ihre Bitte erhört?

Nein, sondern Jesus antwortete ihr Anfangs kein Wort. Denn er wollte zuvor ihren Glauben und ihr Vertrauen prüfen, ob es auch ein festes Vertrauen, und ein standhafter Glaube sey. Auch als

die Jünger für sie bathen, gab Jesus zuerst eine abschlägige Antwort, und sprach: Ich bin nicht gesandt, als zu den verlornen Schafen des Hauses Israel.

Was wollte der Heiland dadurch sagen?

Dadurch wollte er zu erkennen geben, daß die Juden, welche Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs (der auch Israel hieß), waren, die ersten Ansprüche an seine Lehre sowohl, als an seine wohlthätigen Wunder haben sollten: die Heiden aber, welche den wahren Gott nicht erkannten, und fremden Göttern dienten, noch zur Zeit keinen Theil daran haben würden.

War denn der Heiland nicht auch für die Heiden, und für alle Menschen in die Welt gekommen?

Auf alle Weise. Aber nach den Rathschlüssen Gottes sollte alles langsam und stufenweise zugehen. Zuerst sollte den Juden die Lehre verkündigt werden, dann den Samaritanen, dann den Heiden. Wenn daher zu Zeiten auch einige Heiden von dem Heiland Hülfe erhielten, so war das gleichsam eine Ausnahme, weil solche einen besonders festen Glauben an ihn bezeigten.

Wie ist die Antwort zu verstehen, da Jesus sprach: Es ist nicht gut, daß man den Kindern das Brod nehme, und es den Hunden gebe?

Es lag in dieser Antwort folgender Sinn: Das jüdische Volk ist ein von Gott selbst auserwähltes Volk. Die Juden sind daher gleichsam die Kinder seines Hauses, und die übrigen Völker, die Gott nicht erkennen für ihren Vater, sind gleichsam die Hausthiere. Gleichwie ein guter Hausvater nun eher den Kindern seine Wohlthaten erzeigt, als den Hausthieren, den Hunden; so müsse auch er billig

den Kindern des auserwählten jüdischen Volkes seine wohlthätigen Wunder eher erweisen, als den Heiden, die Gott nicht kennen.

Verstand die Kananäitinn diesen Sinn der Worte Jesu wohl, und was antwortete sie darauf?

Sie verstand den Sinn dieser Worte Jesu recht gut, und so erniedrigend diese Antwort für sie auch war; so ließ sie sich in ihrem Glauben und Vertrauen dennoch nicht wankend machen. Sie gab mit demüthigem Herzen dem Herrn Jesu diese Antwort: Ach Herr! auch die Hündlein essen ja von den Brosamen, die von ihrer Herren Tische fallen. Sie wollte dadurch sagen: Gehören wir Heiden gleich nicht zu den auserwählten Kindern Gottes, so sind wir dennoch auch Gottes Geschöpfe; und gleich wie ein guter Hausvater von dem Ueberfluß seines Tisches, wenn die Kinder gesättigt sind, auch seine Hausthiere ernährt, und die Hündlein des Hauses die Brosamen genießen läßt, die von seinem Tische fallen; so, Herr, laß auch mich, und meine Tochter deiner Wohlthaten theilhaftig werden, deren du in Ueberfluß ertheilen kannst.

Wie nahm der Heiland die Antwort der kananäischen Frau auf?

Er nahm sie gnädig auf, er bezeigte ihrem Glauben und Vertrauen, ihrer Demuth und ihrer Standhaftigkeit seinen Beifall; er erhörte ihr Flehen, und erzeigte ihr die gebetene Hülfe. O Weib! groß ist dein Glaube, sprach er, gehe hin, dir geschehe, wie du begehrt hast. Und ihre Tochter wurde befreiet und gesund zu derselben Stunde.

Was sollen wir aus dieser Begebenheit lernen?

Dieses: daß wir in unserm Glauben und Ver-

trauen auf Gott, und Jesum fest und unerschüttert seyn sollen; daß wir in unsern Bitten und Flehen, wenn wir nicht alsbald Erhörung und Hülfe erlangen, standhaft seyn, und anhaltend bitten sollen. Wir sollen denken: Vielleicht ist unsere Stunde noch nicht gekommen. Und wenn wir auch in unsern Bitten um zeitliche Dinge nicht immer erhört werden, so sollen wir dennoch nicht wanken im Glauben und Vertrauen, sondern es der Weisheit und Güte Gottes überlassen, wie, und wann, und auf welche Weise er uns zu helfen für gut und dienlich findet. Dann wird auch unser Glaube und Vertrauen Gott gefallen, und für uns gesegnet seyn für Zeit und Ewigkeit.

Gebeth.

Herr! du hast uns in deinem Worte angewiesen: wir sollen auf dich vertrauen; wir sollen in allen Nöthen dich anrufen, und du wollest uns erhören. Lehre uns auch Herr! wie dies Vertrauen, das du von uns forderst, müsse beschaffen seyn, und wie wir uns deiner Hülfe jederzeit würdig machen. Du bist unser Schöpfer und Herr, bei dir ist Macht und Stärke, wenn du willst, kannst du uns erretten. Du bist auch unser Vater und Wohlthäter, und wirst unser wahres Wohl befördern. Aber wir Menschen wissen so oft nicht was zu unserm Wohl sey. Darum wollen wir bei allem unsern Bitten und Flehen stets auf deine Güte vertrauen. Du wirst uns geben, was uns nützlich und gut ist; und wenn du je zuweilen unsere Bitten nicht erfüllest, so hast du für uns bessere Gaben aufbewahrt. O daß wir derselben durch unser Betragen würdig werden möchten. Amen.

Nach dem römischen Missale folgt hier statt des vorstehenden Evangeliums das folgende.

Evangelium Matth. XVII., 1—9.

In der Zeit nahm der Herr Jesus den Petrus, und Jakobus und Johannes dessen Bruder mit sich, und führte sie absonders auf einen hohen Berg. Und er ward verklärt vor ihnen. Und sein Angesicht glänzte, wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß, wie der Schnee. Und siehe, es erschienen ihnen Moses und Elias, und redeten mit Ihm. Petrus aber sprach zu Jesus: Herr, hier ist gut seyn! Willst du, so laß uns hier drei Hütten bauen, dir eine, Moses eine und Elias eine. Als er noch redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und eine Stimme aus der Wolke sprach: Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Den höret! Da das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht, und fürchteten sich sehr. Und Jesus trat zu ihnen, rührte sie an, und sprach: Stehet auf und fürchtet euch nicht. Da sie nun die Augen aufhuben: sahen sie Niemand als allein Jesum. Und als sie vom Berge herabgingen, befahl ihnen Jesus, und sprach: Ihr sollt diese Erscheinung Niemand sagen, bis der Sohn des Menschen wird auferstanden seyn vom Tode.

Erklärung dieses Evangeliums und Lehren aus demselben.

Welcher war dieser hohe Berg, auf welchem Jesus verklärt ward?

Es war der Berg Thabor.

Warum nahm Jesus nur drei seiner Jünger, warum nicht alle mit sich, um seine Verklärung zu sehen?

Die Ursache ist uns nicht bekannt, es waren aber diese drei Jünger, welche Er mehrmal allein mit sich

nahm. Er nahm sie auch mit sich an den Oelberg, um kurz vor seinem Leiden seine Erniedrigung und Angst zu sehen, sie, die jetzt seine Herrlichkeit gesehen.

Zu welcher Absicht sollte denn diese Verklärung geschehen?

Um seine Jünger noch mehr zu stärken im Glauben an Ihn, an seine göttliche Person, und seine göttliche Sendung.

Wodurch geschah denn das?

Durch die Verklärung selbst, durch die Erscheinung der zwei größten Propheten des alten Bundes, welche Ihn dem jüdischen Volke verkündigt hatten, und nun mit Ihm sich unterredeten, und endlich durch die Stimme des himmlischen Vaters aus den Wolken, die da sprach: Dies ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollet ihr hören!

Machte dies auch einen großen Eindruck auf die Jünger?

Ja freilich, und zwar zuerst einen Eindruck von Verwunderung und Freude, dann einen Eindruck von Furcht. Petrus rief voll der entzückenden Freude aus: Herr, hier ist gut seyn, laß uns hier drei Hütten bauen, für dich eine, und für Moses eine, und für Elias eine. Vor lauter Verwunderung vergaß er sich selbst.

Was können wir hieraus für eine Lehre für uns hernehmen?

Diese: Wenn die Verklärung unseres Heilandes auf Thabor schon eine so entzückende Freude auf die Gemüther der Jünger machte, wie groß muß die Freude und Seligkeit der Gerechten seyn, welche Jesum in seiner Herrlichkeit einst schauen werden.

Warum fürchteten sich aber nachher die Jünger?

Dies war eine Furcht, die aus der Ueberraschung und den vielen nach einander folgenden Umständen entstand: nämlich erst die Erscheinung der lichten und hellen Wolke, dann der schneeweiße Glanz der Kleider des Herrn, dann die Erscheinung des Moses und Elias, und endlich die Stimme aus der Wolke. Jesus aber rührte sie an, und sprach zu ihnen: fürchtet euch nicht!

Warum verbot aber der Heiland seinen Jüngern, daß sie diese Erscheinung Niemand sagen sollten, bis nach seiner Auferstehung vom Tode?

Dies befahl Jesus eines Theils, weil Er diese seine Verherrlichung aus Demuth noch verborgen halten wollte. Andern Theils auch, weil viele die Erzählung von dieser Verklärung des Menschen Sohnes vor seiner Vollendung und Auferstehung vielleicht nicht geglaubt haben würden. Nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt aber fand sie Glauben, beseligte die Gläubigen mit froher Hoffnung einer gleichen Verherrlichung mit Jesu, daß sie nämlich, wenn sie mit Ihm leiden, auch mit Ihm verherrlichet würden.

G e b e t h.

Jesus, mein Erlöser und Seligmacher! Wie herrlich und göttlich erscheinst du auf dem Berge Thabor! wie herablassend und liebreich offenbarest du dich deinen Jüngern, um ihnen die Göttlichkeit deiner Person, und deiner Sendung noch deutlicher zu zeigen, und sie in dem Glauben an dich, in der Hoffnung und Liebe zu dir noch mehr zu stärken. O erleuchte auch uns durch das Licht deiner göttlichen Gnade mehr und mehr, daß wir im Glauben an dich, in der Hoffnung und in der Liebe zu dir immer noch

mehr wachsen und zunehmen mögen, damit wir nach diesem Leben gewürdigt werden, dich in deiner Herrlichkeit zu schauen, und jene Seligkeit zu besitzen, die hier auf Erden kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, kein Herz empfunden hat, und welche Gott nur denen ertheilt, die Ihn lieben. Amen.

Am Montag in der 2. Fastenwoche.

Vorlesung aus dem Propheten Daniel 9. Kap.

In den Tagen bethete Daniel zu dem Herrn, und sprach: Herr, unser Gott, der du dein Volk mit starker Hand aus Aegypten geführt, und deinen Namen dadurch bis auf diesen Tag verherrlicht hast! wir haben gesündigt, und Böses gethan, Herr! wider alle deine Gerechtigkeit. Wende, ich bitte dich, deine Gerichte ab von deiner Stadt Jerusalem und deinem heiligen Berge. Denn wegen unserer Sünden, und wegen der Missethaten unserer Väter ist Jerusalem und dein Volk zur Schmach geworden Allen, die um uns her sind. Nun, so erhöre Herr unser Gott! das Gebeth deines Knechtes, und sein Flehen, und schaue um deiner selbst willen, mit gnädigem Antlitz auf dein Heiligthum, das verwüstet ist. Neige mein Gott dein Ohr zu mir, und höre! Oeffne deine Augen, und schaue unsere Verwüstung, und die Stadt, über die dein Name angerufen ist. Denn wir schütten unser Gebeth vor deinem Angesicht aus, nicht im Vertrauen auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine vielen Erbarmnisse. O Herr erhöre uns, Herr vergib uns! merke auf, und erfülle meine Bitte! Verweile nicht um deiner selbst willen, mein Gott, indem

dein Name über die Stadt, und über dein Volk angerufen ist, Herr, unser Gott!

Kurze Erklärung dieser Vorlesung.

Zur Zeit als die Juden in der babilonischen Gefangenschaft waren, befand sich Daniel, ein gerechter und heiliger Jüngling aus dem jüdischen Volke, am Hofe des Königs. Da nun die Juden in dieser Gefangenschaft vieles zu leiden hatten, und aus ihrer Stadt Jerusalem, welche sammt dem Tempel verwüstet war, so lange Zeit schon verbannet waren, bethete der Prophet Daniel inständig zu Gott, daß er doch dem Volke ihre Sünden vergeben, sie wieder aus der Gefangenschaft befreien, und nach ihrem verlornen Lande wieder zurückführen wolle. Gott hat auch endlich die Bitte seines Dieners erhört, und sein Volk wieder zurückgeführt.

Evangelium Joh. am 8. Kap.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu den Schaaren der Juden: Ich gehe hinweg, und ihr werdet mich suchen, und in euren Sünden sterben; wohin ich gehe, dahin könnet ihr nicht kommen. Da sprachen die Juden: Will er sich denn selbst tödten, indem er spricht: Wohin ich gehe, dahin könnet ihr nicht kommen. Und Er sprach zu ihnen: Ihr seyd von unten her, ich bin von oben her; ihr seyd von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt. Ich hab' euch also gesagt: Ihr werdet in euren Sünden sterben. Denn wo ihr nicht glaubet, daß ich es bin, so werdet ihr sterben in euren Sünden. Da sprachen sie zu ihm: Wer bist du denn? Jesus sprach zu ihnen: Der Anfang, der ich zu

euch rede. Ich habe viel über euch zu reden, und zu richten; aber, der mich gesandt hat, ist wahrhaft, und was ich von ihm gehört habe, das rede ich vor der Welt. Und sie verstanden nicht, daß Er Gott seinen Vater nennete. Jesus sprach daher zu ihnen: Wenn ihr des Menschen Sohn werdet erhöhet haben, dann werdet ihr erkennen, daß ich es bin. Und von mir selbst thu ich nichts, sondern wie mich mein Vater gelehrt hat, so rede ich. Und der mich gesandt hat, ist mit mir, und Er läßt mich nicht allein, denn ich thue allezeit, was Ihm gefällt.

Was für eine Wahrheit suchte Jesus in diesem Gespräche den Juden einzuschärfen?

Diese Wahrheit: Daß Er der in die Welt gesandte Sohn Gottes sey, und sie, wenn sie diese Wahrheit nicht annähmen, in ihren Sünden sterben würden. Daher antwortete auch Jesus auf die Frage: Wer bist du denn? Ich bin der Anfang, der ich auch dies zu euch sage. Er wollte dadurch sagen: daß er sey der Anfang, der Urheber aller Dinge; das Wort nämlich, das im Anfang bei Gott war, durch welches alles gemacht ist. Aber erst nach seiner Erhöhung am Kreuze, dann würden Viele Ihn erkennen, und an ihn glauben.

Gebeth der Kirche.

Allmächtiger Gott, wir bitten dich, verleihe, daß dein Volk, so sich, das Fleisch zu züchtigen, von Speise enthält, sich auch durch Ausübung der Gerechtigkeit von Sünden enthalte. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Am Dienstag in der 2. Fastenwoche.

Vorlesung aus dem 3. Buch der Kön. 17. Kap.

In den Tagen geschah des Herrn Wort zum Elias, einem Thesbiter, und der Herr sprach: Mache dich auf, und gehe nach Sarephta, im Gebiete der Sidonier, und bleib daselbst. Denn ich habe allda einer Wittwe befohlen, dich zu ernähren. Er stand auf, und ging nach Sarephta. Und als er an das Stadtthor kam, traf er eine Wittwe an, die Holz sammelte. Er rief sie zu sich und sprach: Gib mir ein wenig Wasser in einem Gefäße, daß ich trinke. Da sie hinging es zu holen, rief er ihr nach: Bringe mir doch auch einen Bissen Brod mit in deiner Hand! Sie antwortete: So wahr der Herr, dein Gott lebt, ich habe kein Brod, als nur ein wenig Mehl im Gefäße, und ein wenig Oel im Kruge. Siehe, ich sammle ein paar Stücklein Holz, um es für mich und meinen Sohn zu bereiten. Wir werden es essen, und dann sterben müssen. Elias sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, sondern gehe hin, und thu, wie du gesagt hast. Doch mache mir zuerst von dem Mehle ein kleines geröstetes Brod, und bringe es her zu mir. Dich und deinen Sohn sollst du hernach besorgen. Dies aber sagt der Herr, der Gott Israels: Das Mehl in deinem Gefäße soll nicht abnehmen; und das Oel in deinem Kruge nicht gemindert werden, bis auf den Tag, da der Herr wieder Regen auf die Erde schicken wird. Sie ging hin, und that nach dem Worte des Elias. Und er aß, und sie und ihre Hausgenossen. Und von diesem Tage an nahm weder das Mehl in ihrem Gefäße, noch das Oel in ihrem Kruge ab, nach dem Worte des Herrn, das er durch den Mund des Elias geredet hatte.

Kurze Erklärung dieser Vorlesung.

Zur Zeit als eine dreijährige Dürre im Lande Juda war, welche eine große Hungersnoth zur Folge hatte, befahl Gott dem Propheten Elias sich zu verfügen nach Sarephta, wo eine Wittwe ihn ernähren würde. Er gehorchte, und auf Befehl Gottes vermehrte der Prophet zur Belohnung dieser wohlthätigen Wittwe auf wunderbare Weise das Mehl und das Oel in ihrem Hause, daß sie alle davon lebten bis zur Zeit, wo die Dürre und Theurung aufhörte. So sorgt Gott für die Seinigen auch oft auf wunderbare Weise.

Evangelium Matth. am 20. Kap.

In der Zeit, da der Herr Jesus gen Jerusalem hinaufging, nahm Er die Zwölf Jünger in Geheim zu sich, und sprach zu ihnen: Siehe, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und des Menschen Sohn wird überantwortet werden den Hohenpriestern und Schriftgelehrten; und sie werden ihn verdammen zum Tode; und werden ihn überliefern den Heiden, ihn zu verspotten, und zu geisseln, und zu kreuzigen; und am dritten Tage wird er wieder auferstehen. Da trat zu ihm die Mutter der Söhne des Zebedäus, mit ihren Söhnen. Die fiel nieder, und that eine Bitte an ihn. Er aber sprach zu ihr: Was willst Du? Sie sprach zu ihm: Sage, daß diese meine zween Söhne sitzen, einer zu deiner Rechten, der andere zur Linken in deinem Reiche. Jesus aber antwortete, und sprach: Ihr wisset nicht, was ihr bittet. Könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde? Sie sprachen zu ihm: Wir können es. Er sprach zu ihnen:

Meinen Kelch werdet ihr zwar trinken; das Sitzen aber zu meiner Rechten oder Linken, steht mir nicht zu, euch zu geben, sondern denen es bereitet ist von meinem Vater. Da das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über die zween Brüder. Jesus aber rief sie zu sich, und sprach: Ihr wisset, daß die Fürsten der Völker über sie herrschen, und die Gewaltigen Macht über sie ausüben. So soll es unter euch nicht seyn: sondern wer unter euch will groß seyn, der sey euer Diener, und wer der Erste unter euch will seyn, der sey euer Knecht. Gleichwie des Menschen Sohn nicht gekommen ist, sich dienen zu lassen, sondern, daß er diene, und sein Leben gebe zur Erlösung für Viele.

Was für eine Bewandniß hatte es mit der Mutter der Kinder des Zebedäus, und ihrer Bitte für ihre Söhne?

Diese war die Mutter der beiden Apostel, Johannes und Jakobus, deren Vater Zebedäus hieß. Da diese Mutter, und auch die Apostel damals noch, wie viele Juden, vermeinten, der Messias würde ein irdisches Königreich errichten; so wünschte und bat diese Mutter mit ihren Söhnen den Heiland: Er möge die beiden zu den ersten und höchsten in seinem Königreiche machen.

Was antwortete Jesus auf diese Bitte?

Er gab ihnen zuerst zu erkennen, daß sie noch seinen Kelch (des Leidens) trinken müßten. Zweitens daß von seinem himmlischen Vater einem jedweden sein verdienter Rang im Himmelreich bestimmt sey. Und drittens belehrte er alle seine Jünger: daß in seinem Reiche kein weltlicher Rang oder Vorzug statt haben werde, sondern daß der Demüthigste in seinem

Reiche, in seiner Kirche auf Erden sowohl, als im Himmelreiche der Größte seyn würde.

Gebeth der Kirche.

O Herr, wir bitten dich, stehe uns in der Beobachtung der h. Faste mit deiner Hülfe bei, auf daß wir das, was du angeordnet hast, durch deinen Beistand vollbringen. Durch deinen Sohn Jesum Christum unsern Herrn rc. Amen.

Am Mittwoch in der 2. Fastenwoche.

Vorlesung aus dem Buche Esther am 13. Kap.

In jenen Tagen bethete Mardochäus zu dem Herrn, und sprach: Herr, Herr, du allmächtiger König! unter deiner Macht stehen alle Dinge, und es ist keiner, der deinem Willen widerstehen könnte, wenn du uns zu retten beschlossen hast. Du hast Himmel und Erde gemacht, und Alles, was im Umfange des Himmels begriffen ist. Der Herr aller Dinge bist du, deiner Majestät kann niemand widerstehen. — Und nun, Herr, du König der Könige, du Gott Abrahams! erbarme dich deines Volkes, weil uns unsere Feinde verderben, und dein Erbtheil vertilgen wollen. Verschmähe doch dein Volk nicht, das du aus Aegypten errettet hast, sondern erhöre mein Gebeth, und sey gnädig deinem Erbtheil. Verwandle unser Trauern in Freude, damit wir leben mögen, und deinen Namen preisen. Laß die nicht verstummen, die dich loben Herr unser Gott.

Kurze Erklärung dieser Vorlesung.

Mardochäus, ein vornehmer Jude am Hofe des Königs Assuerus, wollte vor dem stolzen Aman seine

Kniee nicht beugen, weil solche Ehre nur Gott allein gebühre. Aman, der Minister des Königs, hassete deshalb den Mardochäus, und wirkte bei dem König den Befehl aus, daß das ganze jüdische Volk an Einem Tage überall getödtet und vertilgt werden sollte. In dieser Lage schickte der gerechte Mardochäus gegenwärtiges Gebeth zu dem Herrn seinem Gott. Gott erhörte das Gebeth seines Dieners, und rührte das Herz des Königs durch die Fürbitte der Königin Esther, die eine geborne Jüdin war. Der Befehl ward widerrufen, und das Volk befreiet.

Evangelium Matth. am 23. Kap.

In jener Zeit redete Jesus zu dem Volke, und zu seinen Jüngern, und sprach: Auf dem Stuhle Moses sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer. Alles nun, was sie euch sagen, das haltet, und thut es; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht thun; denn sie sagen es, und thun es nicht. Denn sie binden schwere und unerträgliche Bürden, und legen sie den Menschen auf die Schulter, sie aber wollen selbe nicht mit ihrem Finger berühren. Alle ihre Werke thun sie, auf daß sie gesehen werden von den Menschen. Denn sie machen ihre Denkzettel breit, und die Säume ihrer Kleider machen sie groß. Sie wollen gern oben an bei Gastmahlen sitzen, und den ersten Platz in den Synagogen haben, und auf dem Markte gegrüßet seyn, und Rabbi von den Leuten genannt werden. Ihr aber sollt nicht Rabbi genannt seyn wollen. Denn einer ist euer Meister, ihr aber seyd alle Brüder. Und ihr sollt keinen auf Erden euren Vater nennen, denn Einer ist euer Vater, der im Himmel ist. Ihr sollt auch nicht Lehrer genannt

seyn wollen, denn Einer ist euer Lehrer: Christus. Wer der Größte unter euch ist, der soll euer Diener seyn. Wer aber sich selbst erhöhet, der wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet werden.

Was wollte Jesus dadurch sagen: daß die Pharisäer und Schriftgelehrten auf dem Stuhle Moses sitzen, und daher ein jeder, was sie sagten, thun solle?

Dadurch wollte Jesus dem Volke die Weisung geben, daß sie die Lehren der pharisäischen Priester und Schriftgelehrten nicht allgemein verachten und verwerfen sollten, denn sie lehrten, und erklärten das Gesetz Moses; als öffentliche angeordnete Lehrer waren sie Nachfolger Moses, lehrten im Namen desselben, saßen gleichsam auf seinem Lehrstuhle, und trugen die von Gott gegebenen Gebothe dem Volke vor. Diese Lehren also sollten die Juden befolgen, ermahnte Jesus, aber ihren Thaten, ihrem Lebenswandel sollten sie nicht nachfolgen, weil selber in vielen Dingen mit ihren Lehren, und dem Gesetze nicht übereinstimmte.

Wie ist es zu verstehen von den Denkzetteln, und Säumen am Kleide?

Es war bei den Juden Gebrauch und Vorschrift, um sich an die Gebothe Gottes zu erinnern, solche auf Zettel zu schreiben, und bei sich zu tragen. Nun machten die Pharisäer solche Denkzettel sehr groß, und trugen sie recht zur Schau. So auch mußte ein jeder Jude ein kleines Zeichen, oder einen kleinen Saum am Kleide haben, um dadurch anzuzeigen, daß er von dem Volke Israel sey. Die Pharisäer prahlten recht mit größeren Säumen und langen Streifen.

Gebeth der Kirche.

O Herr! wir bitten dich, siehe gnädig herab auf dein Volk, und verleihe, daß wir, denen du gebietest, von Fleischspeisen uns zu enthalten, auch von schändlichen Sünden ablassen. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Am Donnerstag in der 2. Fastenwoche.

Vorlesung aus dem Propheten Jeremias am 17. Kap.

Dies sagt der Herr, Gott: Verflucht sey der Mensch, der auf Menschen sein Vertrauen setzt, und sich auf hinfälliges Fleisch stützet, und dessen Herz von dem Herrn abweicht. Er wird seyn wie das Heidekraut in der Wüste, und wird das Gute, wenn es kommen wird, nicht sehen, sondern wird am dürren Orte in der Wüste in sauren und unwohnbaren Gegenden wohnen. Gesegnet aber wird seyn der Mann, der auf den Herrn vertrauet; seine Zuversicht wird auf dem Herrn seyn. Er wird seyn, wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist, und im feuchten Grunde wurzelt. Er wird sich nicht fürchten, wenn Hitze kömmt. Seine Blätter werden grünen, und in der dürren Zeit wird er nicht besorgt seyn; und er wird nie aufhören, Früchte zu bringen. Böse und unerforschlich ist des Menschen Herz, wer mag es erkennen? Ich der Herr, der ich das Herz durchforsche, und die Nieren prüfe, der ich einem jedweden nach seinen Handlungen und Rathschlüssen vergelte, spricht der allmächtige Herr.

Kurze Erklärung dieser Vorlesung.

Der Prophet Jeremias verweiset in dieser Stelle den Juden, daß sie oft mehr auf Menschen, als auf

Gott vertrauen. Er verheißt allen, welche fest auf Gott vertrauen, Gottes Schutz und Segen, drohet aber auch denen, die von Gott abweichen, daß sie werden von Gott verlassen werden; und betheuert am Ende, daß Gott die Herzen und Nieren durchschaue, und auch in diesem Leben schon sehr oft einem jedweden nach seinen Handlungen und Gesinnungen vergelte. — Fürchte daher Gott, und vertraue auf ihn, so wirst du nicht zu Schanden werden.

Evangelium Luk. am 16. Kap.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu den Pharisäern: Es war ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand, und hielt alle Tage köstliche Mahlzeit. Es war auch ein Bettler, mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Thüre voll der Geschwüre, und begehrte sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen, und niemand gab sie ihm, aber die Hunde kamen, und leckten seine Geschwüre. Es geschah aber, daß der Arme starb, und er ward getragen von den Engeln in Abrahams Schooß. Es starb aber auch der Reiche, und ward begraben in die Hölle. Als er nun in der Qual war, hub er seine Augen auf, und sah Abraham von ferne, und Lazarus in dessen Schooß. Und er rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich meiner, und sende Lazarus, daß er das Aeußerste seines Fingers ins Wasser tauche, und kühle meine Zunge, denn ich leide große Qual in dieser Flamme. Und Abraham sprach zu ihm: Sohn, gedenke, daß du Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen Böses; nun aber wird er getröstet, du aber gepeiniget. Und über dies

Alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestiget, so daß die, so von hier zu euch hinüber gehen wollten, es nicht können, noch jene von dannen zu uns herüber kommen. Und jener sprach: So bitte ich dich, Vater! daß du ihn sendest in meines Vaters Haus; denn ich habe noch fünf Brüder, damit er ihnen bezeuge, auf daß sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qualen. Abraham sprach zu ihm: Sie haben Moses und die Propheten, diese laß sie hören. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham; sondern wenn einer von den Todten zu ihnen ginge, so würden sie Buße thun. Er aber sprach zu ihm: Wenn sie Moses und die Propheten nicht hören, so werden sie auch nicht glauben, ob jemand von den Todten auferstanden sey.

Was für eine Lehre will Jesus seinen Jüngern und uns durch diese Parabel geben?

Er will den Reichen und Glücklichen dieser Welt ihre Gefahr zeigen, worin sie sich befinden, und die schlimmen Folgen vor Augen stellen, wenn sie ihren Reichthum und ihr Glück mißbrauchen, dasselbe auf unmäßige oder unerlaubte Art genießen, in Sünden fallen und ihr ewiges Heil verlieren. Die Unglücklichen dieser Welt will Er damit trösten, daß alles hier auf Erden nur eine kurze Zeit daure, und wenn sie geduldig und standhaft sind, ihre Traurigkeit nach diesem Leben in Freude verwandelt werde, die nie aufhören wird.

Gebeth der Kirche.

O Herr, wir bitten dich, verleihe uns die Hülfe deiner Gnade, auf daß wir dem Fasten und Bethen gebührend obliegen, von den Feinden des Leibes und

der Seele mögen befreiet werden. Durch unsern Herrn Jesum Christum 2c. Amen.

Am Freitag in der 2. Fastenwoche.

Vorlesung aus dem 1. Buch Mos. am 37. Kap.

In jenen Tagen sprach Joseph zu seinen Brüdern: Höret meinen Traum, den ich gesehen habe. Es kam mir vor, als bänden wir Garben auf dem Felde: Meine Garbe richtete sich und stand; eure Garben, die umherstanden, neigten sich, und verehrten meine Garbe. Seine Brüder antworteten: Wie? wirst du unser König werden, werden wir deiner Herrschaft unterworfen werden? Diese Traumerzählung also, und diese Reden legten den Zunder zu einem noch größeren Neide und Haß. Er sah auch noch einen andern Traum, den erzählte er seinen Brüdern, und sprach: Ich sah im Traume, als wenn die Sonne, der Mond, und eilf Sterne mich verehrten. Da er dieses seinem Vater, und seinen Brüdern erzählte, bestrafte ihn der Vater, und sprach: Was soll der Traum, den du gesehen hast? Soll ich und deine Mutter, und deine Brüder vor dir auf die Erde niederfallen, und dich verehren? Seine Brüder beneideten ihn daher, sein Vater aber dachte der Sache stillschweigend nach. Da nun seine Brüder die Heerden des Vaters weideten zu Sichem, sprach Jakob zu ihm: Deine Brüder weiden die Schafe zu Sichem, komm! ich will dich zu ihnen schicken. Er antwortete: Hier bin ich. Der Vater sprach: Geh hin, und sieh, ob es den Brüdern und Heerden noch wohl gehe. Bringe mir von allem Nachricht. Er ward also vom Thale Hebron gesandt, und kam nach

Sichem. Und es sah ihn ein Mann auf dem Felde herumirren, und fragte ihn, was er suche. Er antwortete ihm: Ich suche meine Brüder, sage mir, wo sie die Heerden weiden. Der Mann sprach: Sie sind von diesem Orte weggezogen, ich hörte sie aber sagen: Lasset uns nach Dothain ziehen! Joseph folgte also seinen Brüdern nach, und fand sie zu Dothain. Da sie ihn nun von ferne sahen, ehe er zu ihnen kam, gedachten sie ihn zu tödten. Sie sprachen unter einander: Sehet, der Träumer kömmt, kommt laßt uns ihn tödten, und in eine alte Wassergrube werfen, und wir wollen sagen: Ein wildes Thier hat ihn aufgefressen; und alsdann wird man sehen, was ihm seine Träume nützen. Da aber Ruben das hörte, gab er sich Mühe, ihn aus ihren Händen zu erretten, und sprach: Laßt uns ihm nicht das Leben nehmen, und kein Blut vergießen, sondern werfet ihn in jene Cisterne, die in der Nähe ist, und haltet eure Hände rein. Dies sagte er darum, weil er ihn ihren Händen entreißen, und seinem Vater wieder zustellen wollte.

Evangelium Matth. am 21. Kap.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu den Schaaren der Juden dieses Gleichniß: Es war ein Hausvater, der pflanzte einen Weinberg, und führte einen Zaun herum, und grub eine Kelter drinnen, und bauete einen Thurm; und vermiethete ihn an Winzer, und verreisete. Da nun die Zeit der Früchte kam, sandte er seine Knechte zu den Winzern, daß sie seine Früchte empfingen. Und die Winzer ergriffen seine Knechte, den Einen schlugen sie, den Andern ermordeten sie, und einen Andern steinigten sie. Abermal schickte er andere Knechte, mehr, als

zuvor. Und sie thaten ihnen desgleichen. Zuletzt aber sandte er seinen Sohn, und sprach: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen. Als aber die Winzer den Sohn sahen, sprachen sie unter einander: Das ist der Erbe, kommt, laßt uns ihn tödten, und wir werden sein Erbgut haben. Und sie ergriffen ihn, und stießen ihn aus dem Weinberg hinaus, und tödteten ihn. Wenn nun der Herr des Weinberges kommen wird, was wird er den Winzern thun? Sie sprachen zu ihm: Er wird die Uebelthäter übel umbringen, und seinen Weinberg andern Winzern vermiethen, welche ihm die Früchte übergeben zur bestimmten Zeit. Jesus sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen in der Schrift: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden? das ist vom Herrn geschehen, und ist wunderbar in unsern Augen? Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch genommen, und einem Volke übergeben werden, welches dessen Früchte bringen wird. Und wer auf diesen Stein fällt, der wird zerstoßen werden, auf welchen aber er fällt, den wird er zermalmen. Und als die Hohenpriester und Schriftgelehrten seine Gleichnisse gehört hatten, verstanden sie, daß er von ihnen redete. Und sie trachteten, ihn zu greifen, fürchteten aber das Volk, denn dasselbe hielt ihn für einen Propheten.

Was wollte Jesus durch dieses Gleichniß lehren?

Dies Gleichniß war eine figürliche Darstellung von der Art und Weise, wie die Juden von jeher den Gesandten Gottes, besonders in den letzten Zeiten begegnet hatten, und wie sie zuletzt dem Sohne

Gottes unserm Heiland begegnen würden. Unter dem Weinberg wird verstanden die Kirche Gottes auf Erden, zuerst die Israelitische, nachher die christliche Kirche. Der Herr des Weinberges ist Gott; die Winzer, oder Weingärtner, waren die Juden, vorzüglich die Vorsteher und Lehrer des jüdischen Gesetzes. Die ausgesandten Knechte waren die von Zeit zu Zeit zu jenem Volke gesandten Propheten. Der zuletzt gesandte Sohn war unser Heiland der Sohn Gottes selbst.

Wie ist denn die aus der Schrift angeführte Stelle von dem Eckstein zu verstehen?

Diese Stelle steht im 112. Psalm, und deutet auf Christum unsern Herrn, welcher ist der Eckstein, der Grund seiner Kirche. Die Bauleute (die Juden) haben ihn verworfen, er aber ist dennoch zum Grundstein der Kirche Gottes geworden. Alle, die wider ihn sich auflehnen, werden zu Schanden werden.

Gebeth der Kirche.

Wir bitten dich, allmächtiger Gott, verleihe uns, daß wir durch die heilige Faste gereinigt, das zukünftige Fest mit lauterem Herzen begehen mögen. Durch unsern Herrn Jesum Christum rc. Amen.

Am Samstag in der 2. Fastenwoche.

Vorlesung aus dem 1. Buch Mos. am 27. Kap.

In den Tagen sprach Rebecka zu ihrem Sohn Jakob: Ich habe gehört, wie dein Vater mit deinem Bruder Esau redete, und zu ihm sprach: Bringe mir von deiner Jagd etwas, und bereite mir es zur

Speise, wie du weißt, daß ich es gern habe, damit ich davon esse, und dich vor meinem Tode segne. So folge nun mein Sohn meinem Rathe! Geh hin zu der Heerde, und hole mir zwei der besten Böcklein! Ich will davon deinem Vater Speisen bereiten, wie er sie gern ißt. Die sollst du deinem Vater hineintragen, damit er sie esse, und dich vor seinem Tode segne. Er antwortete: Du weißt, daß mein Bruder Esau haaricht, und ich glatt bin. Wenn mich nun mein Vater betastet, und es fühlt; so fürchte ich, daß er glaube, ich hätte seiner spotten wollen. Und so würde ich mir statt des Segens den Fluch zuziehen. Die Mutter antwortete ihm: Dieser Fluch, mein Sohn! soll auf mich kommen. Folge nur meinen Worten, geh, und hole mir, was ich dir geheißen habe. Er ging hin, holte es, und gab es seiner Mutter. Sie bereitete Speisen, wie sie wußte, daß sie sein Vater gern aß. Und sie zog ihm die besten Kleider des Esau an, die sie zu Hause bei sich hatte; sie wand ihm von den Fellen der Böcklein um die Hände, und bedeckte damit das Bloße am Hals; dann gab sie ihm die gekochten Speisen, und das Brod, das sie gebacken hatte. Er trug sie hinein, und sprach: Mein Vater! Dieser antwortete: Ich höre es, wer bist du, mein Sohn? Jakob sprach: Ich bin dein erstgeborner Sohn Esau; ich habe gethan, wie du mir befohlen hast, richte dich auf, setze dich, und iß von meiner Jagd, damit du mich segnest. Isaak sprach weiter zu seinem Sohn: Wie hast du es so bald finden können, mein Sohn? Dieser antwortete: Es war der Wille Gottes, daß es mir bald begegnete, was ich wollte. Und Isaak sprach: Komm her, daß ich dich anrühre, und prüfe, ob du mein Sohn Esau seyst, oder nicht. Er trat zu seinem Vater, und nachdem er ihn betastet

hatte, sprach Isaak: Die Stimme ist zwar die Stimme des Jakobs, die Hände aber sind die Hände Esaus. Und er erkannte ihn nicht, weil die haarichten Hände die Aehnlichkeit des ältern Sohnes ausdrückten. Er segnete ihn also, und sprach: Bist du mein Sohn Esau? Er antwortete: Ich bins. Er aber sprach: Bringe mir her, mein Sohn, die Speisen von deiner Jagd, damit ich dich segne. Da er die aufgetragenen Speisen gegessen hatte, gab er ihm auch Wein zu trinken. Nachdem er getrunken, sprach er zu ihm: Komm her zu mir, und gib mir einen Kuß, mein Sohn! Er ging hinzu, und küßte ihn. Sobald nun Isaak den Wohlgeruch seiner Kleider empfand, segnete er ihn, und sagte: Sieh, der Geruch meines Sohnes ist, wie der Geruch eines vollen Feldes, das der Herr gesegnet hat. Gott gebe dir von dem Thaue des Himmels, und von dem Fette der Erde, die Fülle an Getreide und Wein. Die Völker sollen dir dienen, und die Zünfte sollen vor dir niederfallen. Sey ein Herr deiner Brüder, und die Kinder deiner Mutter sollen sich vor dir beugen. Wer dir flucht, der sey verflucht, und wer dich segnet, der soll mit Segen überschüttet werden. Kaum hatte Isaak seine Rede vollendet, und kaum war Jakob hinaus gegangen, da kam Esau, und trug die von der Jagd gekochten Speisen zum Vater hinein, und sprach: Stehe auf, mein Vater! und iß von der Jagd deines Sohnes, damit du mich segnest. Und Isaak sprach zu ihm: Wer bist denn du? Er antwortete: Ich bin dein erstgeborner Sohn Esau. Da entsetzte sich Isaak, und erstaunte heftig, und verwunderte sich mehr als man glauben kann, und sprach: Wer ist denn der, welcher das längst erlegte Wildpret mir gebracht hat? Ich habe von Allem gegessen, ehe du kamst. Ich habe ihn gesegnet, und er wird auch gesegnet

bleiben. Da Esau diese Worte seines Vaters gehört hatte, brach er in ein lautes Geschrei aus, und bestürzt sprach er: Mit Recht heißt er Jakob, denn sieh, er hat mich zum zweitenmal hintergangen. Erst nahm er mir das Recht der Erstgeburt, und nun zum zweitenmal hat er mir auch den Segen genommen. Und er sprach wieder zum Vater: Hast du denn nicht auch mir einen Segen vorbehalten? Isaak antwortete: Ich habe ihn zum Herrn über dich gesetzt, und alle seine Brüder seiner Dienstbarkeit unterworfen, hab' ihn mit Getreide und Wein versorgt. Was soll ich nun noch dir, mein Sohn, nach allem diesen thun? Esau erwiederte: Hast du denn nur Einen Segen, Vater? Ich bitte dich, segne mich auch! Und da er mit großem Geheule weinte, ward Isaak bewogen, und sprach zu ihm: In dem Fette der Erde, und im Thaue des Himmels von oben her wird dein Segen seyn.

Evangelium Luk. am 15. Kap.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu den Pharisäern dieses Gleichniß: Ein Mensch hatte zween Söhne; und der jüngste aus ihnen sprach zum Vater: Vater, gib mir den Theil des Vermögens, der mir zukömmt. Und er theilte ihnen die Erbschaft. Und nicht lange darnach nahm der jüngste Sohn alles zusammen, und zog weg in ein fernes Land; und daselbst brachte er sein Vermögen durch, und lebte ausschweifend. Und nachdem er alles verzehrt hatte, ward eine große Hungersnoth in demselbigen Lande: und er fing an, Mangel zu leiden. Und er ging hin, und hing einem Bürger desselben Landes an; der schickte ihn auf sein Landgut, die Schweine zu hüten. Und er begehrte seinen

Bauch zu füllen mit Träbern, die die Schweine fraßen, und Niemand gab sie ihm. Da ging er in sich, und sprach: Wie viele Taglöhner im Hause meines Vaters haben Brod in Ueberfluß, ich aber vergehe hier vor Hunger. Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen, und zu ihm sagen: Vater! ich habe gesündigt gegen den Himmel, und wider dich, ich bin nicht werth dein Sohn zu heißen, mache mich zu einem deiner Taglöhner! und er machte sich auf, und kam zu seinem Vater. Da er aber noch fern war, sah ihn sein Vater, und erbarmte sich, und er lief hinzu, fiel ihm um den Hals, und küssete ihn. Und der Sohn sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel, und wider dich, ich bin nicht mehr werth, dein Sohn zu heißen. Der Vater aber sprach zu seinen Knechten: Bringet sogleich das beste Kleid hervor, und thuet es ihm an, und gebet ihm einen Ring an die Hand, und Schuhe an seine Füße. Und bringet das gemästete Kalb herbei, und schlachtet es; und lasset uns essen und fröhlich seyn. Denn dieser mein Sohn war todt, und ist lebendig geworden; er war verloren, und ist wiedergefunden worden. Und sie fingen an, und waren fröhlich. Es war aber sein ältester Sohn auf dem Felde, und als er kam, und sich dem Hause nahete, hörte er Saitenspiel und Tanz. Und er rief zu sich einen der Knechte, und fragte, was da wäre? Der sagte ihm: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wieder hat. Er aber ward zornig, und wollte nicht hineingehen. Da ging sein Vater hinaus, und fing an, ihn

zu ersuchen. Er aber antwortete, und sprach zu seinem Vater: Siehe, ich diene dir so viele Jahre, und habe dein Geboth nie übertreten; und du hast mir niemals ein Böcklein gegeben, daß ich fröhlich wäre mit meinen Freunden. Nun aber dieser dein Sohn gekommen ist, der sein Gut mit Huren verschlungen hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet. Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir, und alles, was mein ist, das ist dein. Freuen aber mußten wir uns, und fröhlich seyn; denn dieser dein Bruder war todt, und ist lebendig geworden; er war verloren, und ist wiedergefunden.

Welche Wahrheit will Jesus durch diese Parabel lehren?

Jesus stellt uns in diesem Gleichniß vor: wie einer Sünder wird, wenn er sich von Gott entfernt; in welches Elend ihn die Sünde stürzt, wie es komme, daß er in sich gehe, daß er wünsche zu Gott, seinem Vater, wieder zurückzukehren, wie er sich dazu entschließe, und den gefaßten Entschluß ausführe; wie Gott der Vater ihn gnädig und liebreich aufnehme, und Alle auffordere, sich mit ihm zu erfreuen über die Rückkehr des Sünders.

Was hatte es für eine Bewandniß mit dem älteren Bruder, der neidisch war über die gütige Aufnahme des verloren gewesenen jüngern Bruders?

Dadurch wollte Jesus den Pharisäern einen Verweis geben, welche es mit neidischen Augen und Herzen ansahen, wenn Jesus die Sünder so liebreich wieder aufnahm. Es liegt auch eine Warnung für alle gute Christen darin, daß sie sich hüten sollen vor Eifersucht und Mißgunst, wenn sie einen vorma-

ligen Sünder von Gott begnadigt sehen; daß sie ihm seine vormaligen Fehler nicht vorrücken, sondern sich freuen sollen über seine Rückkehr und Buße.

Gebeth der Kirche.

O Herr! wir bitten dich, verleih unsern Fasten eine heilsame Wirkung, damit die übernommene Kasteiung des Fleisches zur Erquickung unserer Seele gereichen möge. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Am 3. Sonntag in der Fasten, genannt: Oculi, d. h. die Augen.

Der Anfang zur öffentlichen Gottesverehrung ist an diesem Sonntag genommen aus dem 24. Ps., worin der König David sein Vertrauen auf Gott ausdrückt, und ihn um Schutz und Erbarmung anfleht.

Die Augen hab' ich immer auf den Herrn gerichtet, denn er wird meine Füße vor den Fallstricken bewahren. Siehe auf mich herab, Herr! und erbarme dich meiner, denn ich bin verlassen und arm.

Ps. Zu dir hab' ich meine Seele erhoben, Herr! Mein Gott! auf dich vertraue ich, und werde nicht zu Schanden werden.

Ehre sey dem Vater, ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Wir bitten dich allmächtiger Gott! siehe doch gnädig auf unser demüthiges Bitten, und strecke zu unserer Beschützung die Hand deiner Majestät aus. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Sendschreiben des h. Apostels Paulus an die Epheser V., 1—9.

Brüder! seyd Nachfolger Gottes, gleichwie es geliebten Kindern geziemt, und wandelt in der Liebe, gleichwie auch Christus uns geliebet hat, und sich selbst für uns zur Aufopferung, und zu einer angenehmen Opfergabe Gott hingegeben hat. Unzucht aber und alle Unreinigkeit, oder auch Geiz werde unter euch, wie es sich für Heilige schicket, nicht einmal genennet, so auch keine schändliche, thörichte Reden, noch unanständige, unnütze Scherze, sondern vielmehr danket Gott. Denn das sollet ihr wissen: daß kein Unzüchtiger oder Unreiner, oder Geiziger (welcher ein Götzendiener ist) ein Erbtheil im Reiche Christi und Gottes haben wird. Lasset euch von Niemanden mit eitelen Worten verführen. Denn dieserwegen kömmt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens. Nehmet daher keinen Antheil an denselben. Denn ihr waret zwar einst Finsterniß, jetzt aber seyd ihr Licht in dem Herrn. Wandelt daher, wie Kinder des Lichtes! Die Frucht des Lichtes aber ist in aller Gütigkeit, Gerechtigkeit und Weisheit.

Auslegung dieser Epistel.

Wozu fordert der Apostel in dieser Stelle seines Sendschreibens die Christen auf?

Zur Nachahmung Gottes. Denn da wir, als Christen, auf eine ganz besondere Weise durch die h. Taufe zu Gottes Kindern aufgenommen sind; so müssen wir auch, wie es guten Kindern geziemt, dem Vater, Gott in allem Guten nachahmen.

Wie und worin können wir Gott nachahmen?

In Gott ist lauter Gutes, er ist die höchste Vollkommenheit. Wir sollen ihm daher in allem Guten,

in seiner Vollkommenheit nachahmen. Viele seiner Vollkommenheiten können wir nachahmen. Nachahmen können wir ihm in seiner Weisheit, in der Güte, in der Wahrhaftigkeit, in der Gerechtigkeit, in der Heiligkeit. Zu solcher Nachahmung Gottes sind wir verpflichtet, weil wir Gott ähnlich, nach seinem Bilde erschaffen sind, weil uns Gott Vernunft, Freiheit, und so viele Fähigkeiten der Seele gegeben hat.

Wozu fordert Paulus die Christen noch vorzüglich auf?

Dazu, daß sie stets in der Liebe Gottes wandeln, gleichwie auch Christus uns geliebet, und sich selbst aus Liebe zu uns zu einem Sühnopfer für unsere Sünden seinem himmlischen Vater hingegeben hat. Eine solche Liebe fordert Gegenliebe. Wir können diese unsere Gegenliebe nicht kräftiger beweisen, als wenn auch wir in der Liebe Gottes und Christi wandeln. In dieser Liebe aber wandeln wir, wenn wir, als gehorsame Kinder den Willen des Vaters thun, der im Himmel ist, welchen uns Jesus gelehrt hat; wenn wir durch Vermeidung aller Sünde, und durch Ausübung jeder Pflicht an unserer Heiligung arbeiten. Dadurch werden wir Gott, unserm himmlischen Vater gefallen; dadurch werden wir mit der Erlösung des göttlichen Sohns mitwirken; dadurch werden wir unserer hohen Bestimmung nachkommen, den großen christlichen Beruf erfüllen, wozu Gott uns, als Christen auserwählt hat, und werden sodann unser ewiges Heil wirken.

Vor welchen Sünden warnet hier wiederum der Apostel so dringend, und vorzüglich die Christen?

Vor Unzucht, und vor Ungerechtigkeit gegen den Nächsten, weil diese beiden Laster vorzüglich der Bestimmung des Menschen, und dem großen christlichen

Berufe entgegen sind. Denn wenn wir, als wahre Christen in Gott und Christo leben wollen; so dürfen wir nicht mit unordentlicher Begierde streben nach dem, was hienieden auf Erden ist, sondern sollen aus allen Kräften nach dem trachten, was droben ist. Daher soll alle Unzucht, Unreinigkeit, Geiz und Ungerechtigkeit unter den Christen nicht gefunden, nicht mal genannt werden, wie es sich für Heilige, wie alle Christen seyn sollten, geziemet.

Was versteht der Apostel durch die schändlichen thörichten Reden, und unanständigen unnützen Scherze, wovor er so sehr warnet?

Dadurch versteht er jene zotigen, unkeuschen Worte und Reden, welche einige Christen oft so unverschämt aussprechen, wie auch jene schlüpfrigen und zweideutigen Reden, welche Andere hervorbringen, wodurch sie ihre unreinen Gesinnungen und die unkeuschen Gedanken ihres Herzens gar zu deutlich verrathen, und so oft die Zuhörenden ärgern. Auch versteht er darunter andere unanständige Scherze in Handlungen und Thaten, als da sind unehrbare Spiele, unanständige Freiheiten im Umgange mit anderen Personen. Alles dieses verräth gar zu sehr den Geist der Unzucht, der in den Herzen derer wohnt, die sich damit abgeben.

Sind denn aber die zweideutigen Worte, welche Einige nur aus Scherz, ohne Arges dabei im Sinne zu haben, sprechen, auch Sünde?

Ohne Zweifel; weil sie dadurch Andern Anlaß zu bösen unerlaubten Gedanken geben. Denn wenn, wie unser Heiland im Evangelium versichert, sogar ein jedes müßiges Wort wird gerichtet werden, was wird dann jenen unnützen, unanständigen, zweideuti=

gen Reden, Gesprächen und Scherzen bevorstehen, wodurch so manches keusche Ohr beleidigt, so mancher Zuhörende geärgert wird.

Warum nennet Paulus in dieser Epistel die Geizigen Götzendiener?

Weil der Geiz, das heißt: die unordentliche Begierde nach zeitlichem Haab und Gut, viel Aehnlichkeit hat mit Abgötterei. Denn ein Geiziger sieht sein Haab und Gut als sein höchstes Gut an, liebt solches als sein höchstes Gut mehr, als Gott, und so begeht er eine feine verdeckte Abgötterei; wie die Götzendiener eine grobe, oder in die Augen fallende Abgötterei begingen.

Was heißt es denn, wenn Paulus schreibt: Ihr waret sonst Finsterniß, jetzt aber seyd ihr Licht in dem Herrn?

Das ist bildlich gesprochen. Finsterniß ist das Bild der Unwissenheit und Sünde, Licht das Sinnbild der Erkenntniß und Tugend. Einst vor der Annahme der christlichen Religion lebten die Christen zu Ephesus in Unwissenheit, in Irrthum, in Lastern; nun aber waren sie erleuchtet durch das Licht des Evangeliums, sie waren Licht im Herrn. Sie erkannten nun die Wahrheit, und die Wege Gottes; sie waren von den Werken der Finsterniß, von ihren ehemaligen Sünden gereinigt. Wie billig, daß sie also nun auch im Lichte, im Guten wandelten. Alle Christen sind Kinder des Lichtes; sollen daher auch wandeln im Lichte, in allem Guten, in Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit.

Evangelium Luc. XI., 14—28.

In der Zeit trieb der Herr Jesus einen Teufel aus, und der war stumm. Und als er den

Teufel ausgetrieben hatte, redete der Stumme, und das Volk verwunderte sich. Aber etliche aus ihnen sprachen: Er treibt die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel. Und Andere versuchten ihn, und verlangten ein Zeichen am Himmel von ihm. Er aber, da er ihre Gedanken sah, sprach zu ihnen: Ein jedes Reich, das in sich selbst getrennet ist, wird wüst werden, und ein Haus wird über das andere fallen. So aber der Satan in sich selbst getrennet ist; wie wird sein Reich bestehen, dieweil ihr saget, daß ich durch Beelzebub die Teufel austreibe? So ich aber durch Beelzebub die Teufel austreibe, durch wen treiben sie denn eure Kinder aus? Darum werden sie eure Richter seyn. So ich aber durch den Finger Gottes die Teufel austreibe, so ist wahrlich das Reich Gottes zu euch gekommen. Wenn ein starker Bewaffneter seinen Hof bewahrt; so bleibt alles im Frieden, was er hat. Wenn aber einer über ihn kömmt, der stärker ist, als er, und ihn überwindet; so nimmt er ihm alle seine Waffen, darauf er sich verließ, und theilt den Raub aus. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mir sammelt, der zerstreuet. Wenn der unreine Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so wandelt er durch dürre Stäte, und sucht Ruhe, und wenn er sie nicht findet; so spricht er: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gefahren bin. Und wenn er kömmt, findet er es mit Besen gekehrt und geschmückt. Alsdann geht er hin, und nimmt sieben andere Geister zu sich, die ärger sind, als er; und wenn sie hinein kommen, wohnen sie allda. Und es werden die letzten Dinge dessel-

ben Menschen ärger, als die ersten. Es begab sich aber, da er dies redete, daß ein Weib aus dem Volke ihre Stimme erhob, und zu ihm sprach: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast. Er aber sprach: Ja selig sind, die Gottes Wort hören, und dasselbige bewahren.

Lehren aus dem Evangelium.

Warum gab es zu Zeiten Christi und seiner Apostel so viele Menschen, die von bösen Geistern gequält wurden?

Eine der wichtigsten Ursachen, warum Gott dies zuließ, war ohne Zweifel diese: Damit Jesus und in seinem Namen auch seine Jünger die Gewalt des Heilandes über die bösen Geister anschaulich beweisen, und dadurch seinen Sieg über Satan und Sünde desto deutlicher den Menschen vor Augen stellen, mithin die göttliche Sendung und Messiaswürde Jesu ohne allen Zweifel darthun möchten. Auf keine Art konnte das Volk, auf keine Art können auch wir deutlicher überzeugt sein. Denn, so wie Jesus jene unglücklichen Menschen sichtbar aus der Gewalt des Satans errettete; so hat er die Seelen derer, die an ihn glauben, die in seinem Namen getauft sind, unsichtbar aus der Herrschaft des Satans und der Sünde errettet.

Erkannten die Menschen, welche die Befreiung der Besessenen durch Jesum sahen, auch daraus, daß er der Heiland, Erretter der Menschen sey?

Viele erkannten es, und verwunderten sich, und lobten ihn, und glaubten an ihn. Einige aber tadelten und lästerten ihn gar, und sprachen: Er treibe die Teufel aus im Namen des Beelzebub, des Obersten der Teufel. Andere aber wollten diese Befreiung

des Besessenen dennoch für kein hinlängliches Wunder ansehen, um seine göttliche Sendung anzuerkennen. Sie verlangten neue Wunder zu sehen: Zeichen am Himmel, wunderbare Lufterscheinungen wollten sie sehen.

Wie vertheidigte sich Jesus gegen die Lästerungen, die einige Menschen gegen ihn hervorbrachten?

Er zeigte ihnen den Widerspruch und Ungrund, der in ihren Behauptungen lag. Durch ein Gleichniß machte er dies begreiflich. Ein jedes Reich, sprach er, das mit sich selber uneins ist, in welchem der Eine gegen den Andern wirkt, muß nothwendig zerstört werden, und zerfallen. Wenn nun auch das Reich der Teufel mit sich selber uneins, und der eine böse Geist den anderen vertreiben würde, (indem ihr saget, daß ich durch Beelzebub die Teufel vertreibe); wie wird denn sein Reich bestehen? Dann würden ja die bösen Geister sich selbst einander aufreiben. Und das werden sie gewiß nicht thun. Zweitens fragte sie Jesus: wenn sie ihn beschuldigen wollten, daß er durch Beelzebub die Teufel austreibe, wodurch denn ihre Kinder die bösen Geister austrieben? Jesus verstand dadurch entweder seine Apostel, welche Kinder jüdischer Eltern waren, und welche auch schon zuweilen in seinem Namen die Teufel ausgetrieben hatten, oder er mochte auch wohl deuten auf einige Propheten und Gesandten Gottes, welche ein gleiches Wunder im Namen Gottes, wiewohl selten, gewirkt hatten. Durch wen, sprach er, haben denn solche die Teufel ausgetrieben? Darum werden diese eure Richter seyn, setzte er hinzu. Das heißt, diese werden eure falsche Anklage und Lästerung gegen mich widerlegen.

Was wollte denn Jesus dadurch sagen, daß er durch den Finger Gottes die Teufel austreibe?

Das war eine Redensart damaliger Zeit. Durch den Finger Gottes, oder die Hand Gottes, verstand er, und versteht man die Macht Gottes, und so ist der Sinn folgender: Wenn ich also nun durch die Macht Gottes die Teufel austreibe, so müsset ihr doch daraus erkennen, daß ich von Gott gesandt bin, und daß das Reich Gottes, das ich euch verkündige, da sey, daß dies Reich zu euch gekommen ist, nemlich die Religion, die Kirche, worein ich euch aufzunehmen wünsche. Wer den Starken überwindet, muß stärker seyn, als er; und so sollet ihr aus meinen Werken erkennen, daß ich Gewalt habe über Satan und Hölle.

Was hat es für eine Bedeutung mit der Beschreibung des unreinen Geistes, der wieder in sein Haus zurückkehrt?

Unter dieser Schilderung eines vom bösen Geiste befreieten, darnach aber wieder durch seine Schuld von demselben besessenen, oder beherrschten Menschen, liegt das Bild, oder die unglückliche Beschaffenheit eines Sünders verborgen, der, nachdem er durch Buße von seinen Sünden gereinigt worden, nachher in seine vorigen Sünden wieder zurückfällt. Alsdann wird ein solcher Sünder viel tiefer in Sünden fallen, und schwerer zu retten seyn. Denn die sündhafte Gewohnheit gewinnt immer mehr Gewalt über ihn, und seine bösen Begierden und Leidenschaften, die ihn zur Sünde verleiten, sind gleichsam lauter böse Geister, die ihn in ihrer Gewalt halten. Wehe dem Christen, der in diesen Zustand geräth. Er ist verloren, wenn ihn nicht eine mächtige Gnade, und eine gewaltsame Mitwirkung mit dieser Gnade rettet.

Gebeth.

Dein Wort, Herr! verbreitet Licht und Wahrheit, Ruhe und Seligkeit über unsere Herzen. Du erleuchtest durch deine Lehren, die du der Welt gebracht hast, jeden Menschen, der da kömmt in diese Welt. Wer an deine Lehren sich hält, dieselben treu und standhaft befolgt, wird Ruhe finden für seine Seele, wird sicher wandeln auf deinen Wegen, und sein hohes Ziel erreichen. O laß uns das stets erkennen, und mit Aufmerksamkeit und heiliger Begierde in deinen Lehren forschen. Erhalte in uns Herr! eine unveränderliche Hochachtung gegen dein Wort, daß wir dasselbe stets lieben; stärke uns, daß wir es in unsern Gesinnungen und Handlungen befolgen, und jene Seligkeit in diesem und dem zukünftigen Leben erreichen, die du denen verheißen hast, die dein Wort hören, und dasselbe bewahren. Amen.

Am Montag in der 3. Fastenwoche.

Vorlesung aus dem 4. Buch der Könige. 5. Kap.

In jenen Tagen war Naaman der Feldoberste des Königs in Syrien, ein großer und angesehener Mann bei seinem Herrn. Denn durch ihn hatte der Herr dem Lande Syrien Heil gegeben. Er war aber ein tapferer und reicher Mann, allein er war aussätzig. Nun waren Streifer von Syrien ausgegangen, und hatten aus dem Lande Israel ein junges Mädchen gefangen weggeführt, welches nun bei des Naamans Weibe im Dienste war. Diese sprach zu ihrer Gebietherin: Wenn doch mein Herr bei dem Propheten in Samaria gewesen wäre, er würde ihn gewiß von

dem Aussatze, den er hat, geheilet haben. Naaman ging daher zu seinem Herrn, berichtete ihm dies und sprach: So und so hat das Mädchen aus dem Lande Israel geredet. Der König in Syrien antwortete ihm: Gehe hin, ich will dir einen Brief an Israels König mitgeben. Naaman versah sich mit zehn Talenten Silbers, sechstausend Goldstücken, und zehn Feierkleidern, und reisete ab; und überreichte dem König in Israel das Schreiben des Inhaltes: Wenn du diesen Brief bekömmst, so wisse, daß ich meinen Knecht Naaman zu dir geschickt habe, damit du ihn von dem Aussatze heilest. Nachdem Israels König den Brief gelesen, zerriß er seine Kleider, und sprach: Bin ich denn Gott, daß ich tödten und lebendig machen kann? Weil dieser zu mir schickt, daß ich einen Menschen von dem Aussatz heilen soll? Merket ihr es nicht, daß er Ursache sucht, mich zu bekriegen? Da dies Elisäus, der Mann Gottes hörte, Israels König habe seine Kleider zerrissen, schickte er zu ihm, und ließ ihm sagen: Warum hast du deine Kleider zerrissen? Laß ihn zu mir kommen; er soll erfahren, daß ein Prophet in Israel sey. Es kam also Naaman mit seinen Pferden und Wagen, und hielt vor der Thüre des Hauses, darin Elisäus war. Und Elisäus schickte einen Bothen zu ihm, und ließ ihm sagen: Gehe, wasche dich siebenmal im Jordan, und dein Fleisch wird die Gesundheit wieder bekommen, und du wirst gereinigt werden. Da ward Naaman zornig, zog weg, und sprach: Ich meine, er würde herauskommen zu mir, und stehen, und den Namen des Herr seines Gottes anrufen, seine Hand auf den Ort des Aussatzes legen, und mich von meinem Uebel befreien. Wie! sind nicht die Flüsse von Damaskus: Abana und Parphar besser, als alle Wässer Israels, um mich darin zu waschen, und rein zu werden?

Da er sich nun umwandte, und erzünt weiter reisete, traten seine Knechte zu ihm und sprachen: Vater, wenn der Prophet dir was Schweres auferlegt hätte, so hättest du es thun müssen, wie vielmehr, da er nun zu dir sprach: Wasche dich, so wirst du rein werden. Da zog er hinab, und wusch sich im Jordan siebenmal: nach dem Befehl des Mannes Gottes, und sein Fleisch ward hergestellt, wie das Fleisch eines jungen Knaben; und er war gereinigt. Und er kehrte wieder zurück mit seinem ganzen Gefolge zu dem Manne Gottes, stand vor ihm, und sprach: Nun weiß ich, daß Israels Gott der einzige Gott auf Erden ist.

Anmerkung.

Die Wunder, die Gott durch die Propheten des alten Bundes wirken ließ, hatten alle die Absicht, und auch mehrentheils die Wirkung, daß dadurch die Erkenntniß des einzigen wahren Gottes auch unter den Heiden mehr und mehr verbreitet, unter den Juden aber mehr befestigt und erhalten wurde.

Evangelium Luc. am 4. Kap.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu den Juden: Ihr werdet freilich zu mir sagen das Sprichwort: Arzt, hilf dir selber! Was wir von deinen Thaten zu Kapharnaum gehört haben, das thue auch so hier, in deiner Vaterstadt! Er aber sprach: Wahrlich, ich sage euch, kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterlande. In Wahrheit sage ich euch: Es waren in Israel viele Wittwen in den Tagen des Elias, als der Himmel verschlossen war drei Jahr und sechs Monat, da eine große Theurung im ganzen Lande war; und zu keiner der-

selben ward Elias gesandt, sondern allein gen Sarephta, im sidonischen Gebiete, zu einer Wittwe. Und viel Aussätzige waren in Israel, zu den Zeiten des Propheten Elisäus, und keiner derselben ward gereinigt, als Naaman, der Syrer. Und alle, die in der Synagoge waren, wurden voll Zornes, da sie das hörten. Und sie stunden auf, und stießen ihn zur Stadt hinaus, und führten ihn zum Gipfel des Berges, an welchem ihre Stadt gebauet war, um ihn hinab zu stürzen. Er aber ging mitten durch sie, und wandelte von dannen.

Was wollte der Heiland durch die zwei angeführten Wunder des Elias und des Elisäus den Juden zu verstehen geben?

Dadurch gab er ihnen zu verstehen, daß er wegen ihres Unglaubens unter ihnen keine Wunderthaten wirken würde. Denn auch Elias hätte zur Zeit der Hungersnoth unter den Juden kein einziges Wunder zu ihrer Errettung aus ihrer Noth wegen ihres Unglaubens, und ihrer Sünden gewirket, wohl aber sey er einer heidnischen Wittwe zu Sarephta durch ein Wunder zu Hülfe gekommen. So auch Elisäus habe keinen Juden, wohl aber einen Heiden: den Naaman aus Syrien vom Aussatz geheilet.

Verstanden die Juden diesen Vorwurf des Herrn auch wohl?

Ja freilich. Denn alle, die in der Synagoge waren, wurden voll Zornes, da sie das hörten, und sie griffen ihn, stießen ihn aus der Stadt hinaus, und wollten ihn vom hohen Felsen hinabstürzen. Er aber ging mitten durch sie hinweg, ohne daß sie ihn sahen; oder ihm was Böses zufügen konnten. Denn seine Stunde zu leiden, war noch nicht gekommen.

Gebeth der Kirche.

O Herr, wir bitten dich, du wollest deine Gnade gütig in unsere Herzen eingießen, damit wir, die wir uns von leiblichen Speisen enthalten, auch unsere Sinne von schädlichen Unordnungen abziehen mögen. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Am Dienstag in der 3. Fastenwoche.

Vorlesung aus dem 4. Buch der Könige am 4. Kap.

In jenen Tagen rief eine Wittwe zu Elisäus, dem Propheten, und sprach: Mein Mann, dein Knecht ist gestorben, und du weißt, daß dieser dein Knecht den Herrn fürchtete. Und siehe, ein Gläubiger kömmt, und will meine zween Söhne zu Knechten wegnehmen. Elisäus antwortete ihr: Was willst du, das ich dir thun soll? Sage an, was hast du noch in deinem Hause? Sie antwortete: Ich deine Magd habe nichts in meinem Hause, als ein wenig Oel, mich damit zu salben. Er sprach zu ihr: Gehe hin, borge von allen deinen Nachbarn leere Gefäße, und zwar viele, verschließ dich dann mit deinen Söhnen, und gieß aus deinem Gefäße alle andere Gefäße voll, dann nimm sie hinweg! Das Weib ging hin, verschloß sich mit ihren Söhnen. Diese trugen die Gefäße herbei, und sie goß ein. Da alle Gefäße voll waren, sprach sie zu ihrem Sohne: Bring mir noch ein Gefäß her! Er antwortete: Ich habe keins mehr. Jetzt stand das Oel still. Sie aber kam, und zeigte es dem Manne Gottes an. Und er sprach: Gehe hin, verkaufe das Oel, und bezahle deinen Gläubiger; von dem Uebrigen lebe du mit deinen Söhnen.

Anmerkung.

Wunderbar kam Gott so oft durch seine Propheten denen zu Hülfe, die auf Gott vertrauten, ihm treu dienten, besonders auch solchen, die seine Gesandten in ihre Häuser aufnahmen, und ihnen Werke der Liebe erzeigten.

Evangelium Matth. am 18. Kap.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Wenn dein Bruder gegen dich sündigt, so gehe hin, und stelle ihn zur Rede zwischen dir und ihm allein. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Höret er aber nicht auf dich, so nimm noch Einen, oder Zween mit dir, auf das alles Wort bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Munde. Höret er auch diese nicht, so sage es der Kirche. Wo er aber auch die Kirche nicht höret; so sey er dir, wie ein Heide und Zöllner. Wahrlich, ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch gebunden seyn im Himmel, und was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch gelöset seyn im Himmel. Wiederum sage ich euch: Wenn Zween unter euch sich vereinigen auf Erden, zu bitten, um was es sey, so wird es ihnen werden von meinem Vater der im Himmel ist. Denn wo Zween oder Drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte. Da trat Petrus zu ihm, und sprach: Herr! wie oft muß ich meinem Bruder, wo er gegen mich sündigt, vergeben, bis siebenmal? Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir; nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal.

Was für eine Pflicht lehrt Jesus im Anfange dieses Evangeliums?

Eine von den Christen unserer Zeit gar zu wenig geachtete Pflicht: die Pflicht der brüderlichen Bestrafung, oder Zurechtweisung, welche darin besteht, daß man seinen Nebenmenschen, welcher in unserer Gegenwart fehlt und sündigt, sey es gegen uns, oder gegen Andere, oder unmittelbar gegen Gott, darüber eine liebreiche Vorstellung mache, ihm seinen Fehler zu erkennen gebe, und zur Reue und Besserung führe.

Welche Vorschriften ertheilt darüber der Heiland?

Diese drei: Zuerst sollst du dem fehlenden Nächsten seinen Fehler zwischen ihm und dir allein vorstellen; hört er dich, so sollst du es geheim halten, Gott danken und dich freuen, denn du hast deinen Bruder gewonnen. Zweitens, wenn er dich nicht höret, so sollst du noch einen Freund, oder zween zu dir nehmen, und ihr sollt zusammen ihm Vorstellungen und Ermahnungen zur Besserung machen. Drittens, will er euch alsdann auch noch nicht hören, so sollst du es der Kirche, das ist, den Vorstehern der Kirche sagen, daß diese ihn bessern, oder wo er sich nicht bessern läßt, von der Gemeinschaft der Kirche ihn ausschließen.

Gebeth der Kirche.

Erhöre uns, o allmächtiger und barmherziger Gott, und verleihe uns gnädig die Gabe der heilsamen Enthaltung. Durch unsern Herrn Jesum Christum 2c. Amen.

Am Mittwoch in der 3. Fastenwoche.

Vorlesung aus dem 2. Buch Mos. am 20. Kap.

Dies spricht der Herr, Gott: Ehre deinen Vater, und deine Mutter, damit du lange lebest in dem Lande, welches der Herr, dein Gott dir geben wird! Du sollst nicht tödten! Du sollst nicht ehebrechen! Du sollst nicht stehlen! Du sollst kein falsches Zeugniß reden wider deinen Nächsten! Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus, weder deines Nächsten Weib, noch seinen Knecht, noch seine Magd, noch seinen Ochsen, noch seinen Esel, noch etwas, was sein ist. Das ganze Volk aber vernahm die Stimme, und die Blitze, und den Schall der Posaune, und sah den rauchenden Berg. Und sie standen voll Furcht und Schrecken von Ferne, und sagten zum Moses: Rede du mit uns, und wir wollen es anhören. Laß doch nicht der Herr zu uns reden, damit wir nicht vielleicht sterben. Moses sprach zum Volke: Fürchtet euch nicht; denn Gott ist gekommen euch zu prüfen, und damit sein Schrecken in euch sey, und ihr nicht sündiget. Das Volk stand also von Ferne. Moses aber trat hinzu in das Dunkele, worin Gott war. Nebst diesem sprach der Herr zum Moses: Dies sollst du den Kindern Israels sagen: Ihr habt gesehen; daß ich vom Himmel zu euch geredet habe. Ihr sollet euch keine silberne, noch goldene Götter machen! Ihr sollet mir einen Altar von Erde machen, und auf demselben eure Brand- und Friedensopfer darbringen; eure Schafe, und Rinder an jedem Orte, wo das Gedächtniß meines Namens wird gestiftet seyn, opfern.

Anmerkung.

Auf dem Berge Sinai in der Wüste auf der Reise zum gelobten Lande gab Gott dem Israelitischen Volke

die zehn Gebothe. In dieser Stelle kommen nur die sieben letztern Gebothe, welche die Pflichten gegen unsern Nebenmenschen und uns selbst enthalten, vor. Die drei ersteren gingen vorher. Das Volk war durch die Stimme Gottes so erschrocken, daß sie wünschten, Gott möge durch seinen Diener Moses zu ihnen reden, welches auch in der Folge immer geschah. Wie denn auch Gott nachher immerhin durch Menschen zu Menschen geredet hat.

Evangelium Matth. am 15. Kap.

In der Zeit kamen Pharisäer und Schriftgelehrte von Jerusalem zu Jesus, und sprachen: Warum übertreten deine Jünger die Satzungen der Aeltesten? Denn sie waschen ihre Hände nicht, wenn sie das Brod essen. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Warum übertretet ihr das Geboth Gottes um eurer Satzungen willen? Denn Gott hat gesagt: Du sollst Vater und Mutter ehren: und wer seinem Vater oder seiner Mutter flucht, der soll des Todes sterben. Ihr aber saget: Wenn einer zum Vater oder zur Mutter sprechen wird: Alles, was von mir geopfert wird, das wird dir zu Gute kommen; da hat er weiter seinen Vater und seine Mutter nicht zu ehren. Und so habt ihr Gottes Geboth aufgehoben durch eure Satzung. Ihr Heuchler! Isaias hat wohl von euch geweissagt, da er spricht: Dieses Volk ehret mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist weit von mir entfernt. Sie ehren mich aber vergeblich, da sie Menschengebothe und Satzungen lehren. Und Er rief das Volk zu sich, und sprach: Höret und vernehmet es: Was zum Munde eingeht, verunreinigt den Menschen nicht; sondern was

vom Munde ausgeht, das verunreinigt den Menschen. Da traten seine Jünger herbei, und sprachen zu ihm: Weißt du, daß die Pharisäer, da sie dies Wort hörten, sich geärgert haben? Er aber antwortete und sprach: Eine jegliche Pflanze, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, wird ausgerissen werden. Lasset sie gehen! Sie sind Blinde, und Wegweiser der Blinden. Wenn aber ein Blinder den andern führt, so fallen sie Beide in die Grube. Petrus aber antwortete und sprach zu ihm: Erkläre uns diese Gleichnißrede. Er aber sprach: Seyd ihr auch noch ohne Verstand? Sehet ihr nicht ein, daß Alles, was zum Munde eingeht, in den Bauch kömmt, und durch den natürlichen Gang hinausgeht? Was aber aus dem Munde geht, das kömmt aus dem Herzen, und dies verunreiniget den Menschen. Denn aus dem Herzen gehen hervor böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Diebstahl, falsches Zeugniß, Gotteslästerung. Diese sind es, die den Menschen verunreinigen; aber mit ungewaschenen Händen essen, verunreinigt den Menschen nicht.

Was waren die Satzungen oder Ueberlieferungen der Aeltesten, von welchen im Evangelium zuweilen gesprochen wird?

Es waren religiöse Gebräuche, welche die Juden von ihren Vorfahren gelernt, und beibehalten hatten, und auf deren Beobachtung die Vorsteher oder Aeltesten unter dem jüdischen Volke sehr strenge hielten, die sie gar oft den Gebothen Gottes gleich stellten, und wohl gar vorzogen. Eine dieser Satzungen war, daß man nie mit ungewaschenen Händen essen dürfe, woran aber die Jünger des Herrn, von ihrem Meister

besser unterrichtet, sich so genau nicht hielten, wenn sie des Waschens nicht bedurften.

Wie war es zu verstehen, als Jesus zu den Juden sagte: daß sie die Gebothe Gottes übertraten um ihrer Satzungen willen?

Dies hatte folgende Bewandniß: Die Juden brachten oft viele und mehr Opfer, als im Gesetze vorgeschrieben und befohlen war. Das waren also freiwillige gute Gebräuche, und freiwillige Tempelgaben, welche die Pharisäer sehr empfahlen. Nun waren aber einige Juden, welche arme Eltern hatten, denen sie zufolge des vierten Geboths in ihrer Noth nach Vermögen zu Hülfe zu kommen, verpflichtet waren. Dies unterließen sie aber und brachten das, womit sie ihre dürftigen Eltern unterstützen sollten, als Opfer und Tempelgaben, und sprachen dann wohl zu ihrem Vater oder ihrer Mutter: Alles, was von mir geopfert wird, kömmt dir ja auch zu Gute; und ließen dabei die Eltern in ihrer Noth. So übertraten sie das Geboth Gottes: Du sollst Vater und Mutter ehren, um die Satzungen der Aeltesten zu beobachten: freiwillige Opfer darzubringen.

Gebeth der Kirche.

Verleihe uns, o Herr, daß wir durch heilsames Fasten belehrt, uns von allen schädlichen Fehlern enthalten, und deine Begnadigung desto leichter erlangen mögen. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Am Donnerstag in der 3. Fastenwoche.

Vorlesung aus dem Propheten Jeremias am 7. Kap.

In jenen Tagen geschah das Wort des Herrn zu mir, und sprach: Steh im Thore des Hauses des

Herrn, und predige allda dies Wort, und sprich: Höret des Herrn Wort, ganz Juda, die ihr durch diese Pforten geht, den Herrn anzubethen! Dies spricht der Herr der Heerschaaren, Israels Gott: Bessert eure Wege, und eure Gesinnungen, und ich werde an diesem Orte bei euch wohnen. Verlasset euch nicht auf Lügenworte, und saget nicht: der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn! Denn wenn ihr euer Leben und eure Gesinnungen bessert; wenn ihr zwischen dem Mann und seinem Nächsten ein gerechtes Urtheil fället; wenn ihr Fremdlinge, Waisen und Wittwen nicht unterdrücket, und hier kein unschuldiges Blut vergießet; wenn ihr fremden Göttern nicht anhanget euch selbst zum Unheile; dann will ich euch gnädig seyn an diesem Orte, und bei euch wohnen in dem Lande, welches ich euren Vätern gegeben habe, fort und fort; spricht der allmächtige Herr.

Anmerkung.

Die Juden legten einen gar zu hohen Werth auf ihren Tempel, auf das Gebeth und die Opfer in demselben, ohne sich im Uebrigen ein gerechtes tugendhaftes Leben angelegen seyn zu lassen. Der Prophet Jeremias sucht ihnen dies Vorurtheil zu benehmen, und belehrt sie auf des Herrn Befehl: daß ihr Tempel und ihre Opfer sie nicht rechtfertigen, nicht Gott gefällig machen würden, wenn sie nicht auch in ihren Gesinnungen und Thaten die Pflichten der Nächstenliebe ausüben und alle Gebothe des Herrn in ihrem Leben erfüllen würden. So werden auch uns Christen die vielen Vorzüge und Heilsmittel der wahren Religion nichts nützen, wenn wir nicht dabei durch ein wahrhaft christliches Tugendleben Gott dienen, und unser Heil wirken werden.

Evangelium Luc. am 4. Kap.

In der Zeit stand der Herr Jesus auf, ging aus der Synagoge, und ging in das Haus des Simon. Die Schwiegermutter Simons aber war mit einem heftigen Fieber behaftet, und sie baten ihn für sie. Und er trat zu ihr, und geboth dem Fieber, und es verließ sie. Da aber die Sonne untergegangen war, kamen alle, die Kranken hatten, mit allerlei Gebrechen behaftet. Und Er legte Jeglichem die Hände auf, und heilete sie. Es fuhren auch Teufel aus von Vielen, schrien, und sprachen: Du bist der Sohn Gottes. Er aber schalt sie, und ließ sie nicht reden, weil sie wußten, daß Er Christus war. Da es aber Tag geworden war, ging er hinaus, an einen wüsten Ort; und das Volk suchte ihn; und sie kamen zu ihm, und hielten ihn auf, daß Er nicht von ihnen hinweg ginge. Er aber sprach zu ihnen: Ich muß auch andern Städten das Evangelium vom Reiche Gottes predigen. Denn dazu bin ich gesandt. Und Er lehrte in den Synagogen von Galiläa.

Warum schalt Jesus den Besessenen, als sie schrien und sagten: Du bist Christus der Sohn Gottes?

Er wollte ein solches Zeugniß von dem bösen Geiste, und den von demselben Besessenen nicht annehmen, weil Er durch seine Lehren und Wunder, sich als Christus den Sohn Gottes beweisen wollte.

Warum ging Jesus, als es Tag geworden war, hinaus an einen wüsten Ort?

Dies that Er oft. Er ging oft nach einem einsamen Ort, um sich im Gebeth mit seinem himmlischen Vater zu unterhalten. Er gibt uns dadurch

das schöne Beispiel, daß auch wir zu Zeiten uns von unsern Geschäften ausruhen, und uns im Gebeth mit Gott unterhalten sollen, besonders am Morgen vor unsern Geschäften, und am Abende, nach vollendeten Geschäften.

Gebeth der Kirche.

Verleihe uns, wir bitten dich, allmächtiger Gott, daß wir durch die Andacht unserer Fasten von Sünden gereinigt, und deiner Majestät wohlgefällig werden mögen. Durch unsern Herrn Jesum Christum ɛc. Amen.

Am Freitag in der 3. Fastenwoche.

Vorlesung aus dem 4. Buch Mos. am 20. Kap.

In jenen Tagen versammelten sich die Kinder Israel wider Moses und Aaron. Sie empörten sich und sprachen: — Gib uns Wasser, damit wir trinken! Moses und Aaron entließen das Volk, gingen in die Stiftshütte, fielen auf ihr Angesicht zur Erde, riefen zu dem Herrn, und sprachen: Herr, Gott! erhöre das Geschrei dieses Volkes, eröffne ihnen deinen Schatz, den Brunn des lebendigen Wassers, daß sie ersättigt werden, und zu murren aufhören! Da erschien über sie die Herrlichkeit des Herrn. Und der Herr sprach zu Moses: Nimm die Ruthe, versammle das Volk, du und Aaron dein Bruder. Gebiethet in ihrer Gegenwart dem Felsen, und er wird Wasser geben. Und wenn du Wasser aus dem Felsen hervorgebracht hast, wird die ganze Menge mit ihrem Viehe zu trinken haben. Also nahm Moses die Ruthe, die vor dem Herrn lag, wie er ihm befohlen

hatte; und da die Menge vor dem Felsen versammelt war, sprach er zu ihnen: Höret ihr Widerspenstigen und Ungläubigen! werden wir euch wohl aus diesem Felsen Wasser hervorbringen können? Moses hub dann seine Hand auf, schlug den Felsen mit seiner Ruthe zweimal, und das Wasser floß so reichlich heraus, daß das Volk und alles Vieh zu trinken hatte. Und der Herr sprach zu Moses und Aaron: Weil ihr mir nicht geglaubt habet, daß ihr mich vor den Kindern Israel verherrlicht hättet, so sollet ihr diese Völker nicht in das Land führen, daß ich ihnen geben werde. Dies ist das Wasser des Widerspruchs, wo die Kinder Israel sich wider den Herrn empört haben. Doch ward er vor ihnen verherrlicht.

Anmerkung.

Moses schlug aus Mangel eines festen Vertrauens zweimal mit der Ruthe an den Felsen. Zur Strafe dieses geringen Mißtrauens, wodurch Gott einigermaßen verunehrt ward, kam er und Aaron, der mit eingestimmt hatte, nicht zum gelobten Lande. So strafte Gott auch einen kleinen Fehler an seinem gerechten Diener. Achte daher doch Keiner gering und unbedeutend die kleinen Sünden, besonders die vorsätzlichen kleinen Sünden!

Evangelium Joh. am 4. Kap.

In der Zeit kam Jesus zu einer Stadt in Samaria, welche Sichar heißet, an dem Ackerfelde, welches Jakob seinem Sohne Joseph gegeben hatte. Es war daselbst der Brunnen Jakobs. Da nun Jesus müde von der Reise war; setzte er sich hin an den Brunnen. Es war um die sechste Stunde. Da kam ein

Weib aus Samaria, Wasser zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr: Gib mir zu trinken! (Denn seine Jünger waren in die Stadt gegangen, Speise zu kaufen.) Da spricht das Samaritische Weib zu ihm: Wie bittest du, da du ein Jude bist, von mir zu trinken, da ich ein Samaritisches Weib bin? (Denn die Juden hatten keine Gemeinschaft mit den Samariten.) Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn du erkenntest die Gabe Gottes, und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken; so würdest du ihn wohl bitten, und er gäbe dir lebendiges Wasser. Das Weib spricht zu ihm: Herr, du hast doch nichts, womit du schöpfest, und der Brunnen ist tief, woher hast du denn lebendiges Wasser? Bist du mehr, als unser Vater Jakob, der uns den Brunnen gegeben hat? Und er hat daraus getrunken, und seine Kinder, und seine Viehheerden. Jesus antwortete, und sprach zu ihr: Wer von diesem Wasser trinket, den wird wieder dursten; wer aber von dem Wasser trinket, das ich ihm geben werde, den wird ewiglich nicht dursten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Quell des Wassers werden, das da fließet in das ewige Leben. Das Weib spricht zu ihm: Herr, gib mir solches Wasser, auf daß mich nicht dürste, und ich nicht herkommen müsse, zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr: Gehe hin, rufe deinen Mann, und komm her! Das Weib antwortete, und sprach zu ihm: Ich habe keinen Mann. Jesus spricht zu ihr: Du hast recht gesagt: ich habe keinen Mann. Denn fünf Männer hast du gehabt, und den du nun hast, der ist nicht dein Mann. Das hast du

wahr gesagt. Das Weib spricht zu ihm: Herr, ich sehe, daß du ein Prophet bist. Unsere Väter haben auf diesem Berge angebethet; und ihr sagtet: Zu Jerusalem sey der Ort, wo man anbethen müsse. Jesus spricht zu ihr: Weib glaube mir, es kömmt die Zeit, da ihr weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem den Vater anbethen werdet. Ihr wisset nicht, was ihr anbethet; wir wissen, was wir anbethen. Denn das Heil kömmt von den Juden. Aber es kömmt die Zeit, und sie ist jetzt, daß die wahren Anbether den Vater im Geiste und in der Wahrheit anbethen werden. Denn der Vater will auch solche haben, die ihn also anbethen. Gott ist ein Geist, und die Ihn anbethen, müssen im Geiste und in der Wahrheit Ihn anbethen. Das Weib sprach zu Ihm: Ich weiß, daß der Messias kömmt, (das heißt) Christus; wenn dieser kömmt, so wird Er uns alles verkündigen. Jesus sprach zu ihr: Ich bins, der ich mit dir rede. Und alsbald kamen seine Jünger, und verwunderten sich, daß er mit dem Weibe redete. Doch sprach Keiner, was fragest du, oder was redest du mit ihr? Das Weib ließ ihren Wasserkrug stehen, und ging in die Stadt. Und sie spricht zu den Leuten: Kommet und sehet einen Mann, der mir alles gesagt hat, was ich gethan habe. Ob der nicht Christus sey? Da gingen sie aus der Stadt, und begaben sich zu ihm. Unterdessen baten ihn die Jünger, und sprachen: Meister iß! Er aber sprach zu ihnen: Ich habe eine Speise zu essen, wovon ihr nicht wisset. Da sprachen die Jünger unter einander: Hat ihm jemand zu essen gebracht? Jesus spricht zu ihnen: Meine Speise

ist die, daß ich thue den Willen dessen, der mich gesandt hat, und vollbringe sein Werk. Saget ihr nicht selber: Vier Monate noch, dann kömmt die Ernte? Siehe, ich sage euch: Hebt eure Augen auf, und sehet die Felder; sie sind weiß zur Ernte. Und wer erntet, empfängt Lohn und sammelt Früchte zum ewigen Leben; auf daß sich mit einander freuen, wer da aussäet, und wer erntet. Denn somit ist der Spruch wahr! Ein Anderer ist, der aussäet, und ein Anderer, der erntet. Ich habe euch gesandt, zu ernten, was ihr nicht bearbeitet habt; Andere haben gearbeitet, und ihr seyd in ihre Arbeit eingetreten. Aus jener Stadt aber glaubten an Ihn viele der Samariter, wegen der Rede des Weibes, die da zeugte: Er hat mir gesagt alles, was ich gethan habe. Da nun die Samariter zu ihm kamen, bathen sie Ihn, daß er bei ihnen bleibe. Und Er blieb allda zween Tage. Und viel Mehrere glaubten an Ihn, um seines Wortes willen. Und sie sprachen zum Weibe: Wir glauben nun nicht mehr um deiner Rede willen, denn wir haben es selbst gehört und erkannt, daß dieser ist wahrhaftig der Heiland der Welt.

Was war für ein Unterschied unter den Juden und Samaritanen?

Die Juden waren die Nachkommen Abrahams aus den zweien Stämmen Juda und Benjamin, welche das Reich Juda ausmachten; die Samaritanen waren mehrentheils Nachkommen der übrigen Stämme, welche das Reich Israel ausmachten. Jene beobachteten das Gesetz Moses in allen Vorschriften genau; Letztere aber nicht so genau. Der besondere

Unterschied aber bestand darin, daß die Juden nur in dem Tempel zu Jerusalem Opfer bringen durften; die Samaritanen aber, seitdem sie aus der assirischen Gefangenschaft zurückgekommen waren, sich einen eigenen Tempel auf dem Berge Garizim gebauet hatten, wo sie ihre Opfer verrichteten. Dadurch war nun ein großer Zwiespalt unter Juden und Samaritanen entstanden.

Was wollte unser Heiland unter dem lebendigen Wasser verstehen, welches Er dem samaritischen Weibe versprach?

Dies war im geistigen Sinne gesprochen. Jesus ging in seinen Reden gar oft von den irdischen Dingen zu den geistigen und himmlischen Dingen über. Und so versteht Er hier unter dem lebendigen Wasser seine himmlische Lehre, und seine Gaben des ewigen Lebens, die Er denen, die an Ihn glauben würden, geben wolle. So sprach Er auch: Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern in Ewigkeit, und wer an mich glaubet, den wird nicht dursten in Ewigkeit. Joh. 6. und 8. Kap.

Wie war es zu verstehen, was Jesus sagte: Es kömmt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge noch zu Jerusalem den Vater anbethen werdet?

Dadurch gab Jesus nicht nur zu erkennen, daß bald aller Unterschied zwischen Samaritanen und Juden aufhören, und alle zu Einer Lehre, zu seiner Lehre, in seiner Kirche sich vereinigen würden; sondern auch, daß alle Opfer des alten Bundes, sowohl im Tempel zu Jerusalem, als auf dem Berge in Samaria aufhören würden, und statt derselben ein anderes Opfer angeordnet werden solle, wodurch Gott nicht mehr vorbildlich, sondern im Geiste und in der Wahrheit angebethet werden würde. Dies ist das Opfer

des neuen Bundes, welches Jesus eingesetzt hat am letzten Abendmahl, und in der Kirche Christi bis an das Ende der Zeiten dargebracht wird, durch Aufopferung des Brods und Weins, und Verwandlung desselben in das Fleisch und Blut Jesu Christi.

Gebeth der Kirche.

Wir bitten dich, Herr! du wollest unser Fasten mit gnädigen Augen ansehen, damit wir, die wir von der leiblichen Speise uns enthalten, auch an der Seele uns von Sünden enthalten. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Am Samstag in der 3. Fastenwoche.

Vorlesung aus dem Propheten Daniel 13. Kap.

In jenen Tagen war ein Mann in Babilon, mit Namen Joakim. Und er nahm ein Weib mit Namen Susanna, die Tochter Helkias, welche sehr schön und gottesfürchtig war. Denn ihre Eltern, weil sie gerecht waren, unterwiesen ihre Tochter nach dem Gesetze Moses. Joakim war sehr reich, und hatte einen Baumgarten nahe bei seinem Hause. Und die Juden kamen häufig zu ihm, weil er der Ansehnlichste war. Zu Richtern waren in selbigem Jahre zween Aeltesten aus dem Volke gesetzt, welche zu den Leuten zu zählen sind, von welchen der Herr gesagt hatte: Aus Babilon ist Ungerechtigkeit ausgegangen von den Aeltesten, den Richtern, die da schienen das Volk zu regieren. Diese kamen oft in das Haus Joakims, und alle kamen zu ihnen, die Rechtshändel hatten. Wenn dann um die Mittagsstunde das Volk weggegangen war, pflegte Susanna in ihres Mannes Gar-

ten zu gehen, und daselbst umher zu wandeln. Die Alten sahen sie täglich hineingehen und umher wandeln, und entbrannten von geiler Lust gegen sie. Ihr Sinn ward so verkehrt, daß sie ihre Augen vom Himmel abwendeten, und nicht mehr an Recht und Unrecht dachten. — Eines Tages, da sie eine gelegene Zeit bemerkten, sie allein zu finden, ging sie nach ihrer Gewohnheit nur mit zwei Mädchen hinein, und wollte sich waschen im Baumgarten, denn es war sehr warm. Niemand war zugegen, als die zween Alten, die sich verborgen hatten, und sie betrachteten. Sie sprach zu den Mädchen: Holet mir Oel und Seife, und schließet die Thüre des Gartens zu, weil ich mich waschen will. — Da aber die Mägde hinaus gegangen waren, machten sich die zween Alten auf, liefen zu ihr, und sprachen: Sieh! die Thüren des Gartens sind geschlossen, niemand sieht uns, wir haben Begierde zu dir, willige in unser Begehren, und sey uns zu Willen! Wenn du nicht willst, so werden wir wider dich zeugen, daß ein Jüngling bei dir gewesen, und du deswegen die Mägde weggeschickt habest. Susanna seufzte und sprach: Ich bin von allen Seiten bedrängt; wenn ich dies thue, so bin ich des Todes; weigere ich mich, so werde ich euren Händen nicht entgehen. Doch es ist mir besser ohne die That in eure Hände zu fallen, als daß ich im Angesichte des Herrn sündige. Und Susanna schrie mit lauter Stimme, es schrien aber auch die Alten wider sie. Und einer lief zur Thüre des Baumgartens, und öffnete sie. Da aber die Knechte des Hauses das Geschrei im Baumgarten hörten, kamen sie durch die Thüre hinein, um zu sehen, was da wäre. Nachdem aber die Alten geredet hatten, schämten sich die Knechte gar sehr, denn es war niemal dergleichen Rede von

Susanna gehört worden. Als des andern Tages das Volk bei Joakim, ihrem Manne, zusammen gekommen war, kamen auch die zween Alten voll böser Anschläge wider Susanna, dieselbe zu tödten. Sie sprachen vor dem Volke: Man lasse die Susanna kommen, die Tochter des Helkias, die Frau des Joakim. Man schickte nach ihr. Und sie kam mit ihren Eltern, Kindern, und allen Anverwandten. Alle ihre Angehörige, und alle die sie kannten, weinten über sie. Die zween Alten standen auf mitten unter dem Volke, und legten ihre Hände über ihr Haupt. Sie sah weinend gen Himmel, denn ihr Herz vertrauete auf den Herrn. Und die Alten sprachen: Da wir allein im Baumgarten umhergingen, kam diese mit zwei Mägden hinein, schloß den Garten zu, und schickte die Mägde weg. Und es kam ein Jüngling, der sich versteckt hatte, zu ihr, und sündigte mit ihr. Da wir nun im Winkel des Baumgartens waren, liefen wir hinzu, und sahen die That. Der Jüngling war uns zu stark, als daß wir ihn greifen konnten, er öffnete die Thüre, und eilte weg. Nachdem wir aber diese ergriffen hatten, fragten wir, wer der Jüngling wäre, sie aber wollte es uns nicht anzeigen. Dies bezeugen wir. Die Versammlung glaubte ihnen, als Aeltesten des Volkes und Richtern, und verurtheilten die Susanna zum Tode. Susanna aber rief mit lauter Stimme, und sprach: Ewiger Gott! dem alles Verborgene bewußt ist, der du alle Dinge weißt, noch ehe sie geschehen, du weißt, daß diese ein falsches Zeugniß wider mich gegeben haben. Siehe, ich muß sterben; da ich doch nichts von dem gethan habe, was diese boshaft wider mich ersonnen haben. Aber der Herr erhörte ihr Flehen. Da man sie wirklich zum Tode führte, erweckte der Herr den heiligen Geist

eines jungen Menschen, Namens Daniel. Dieser rief mit starker Stimme: An diesem Blute will ich keine Schuld haben. Und alles Volk wendete sich gegen ihn, und sprach: Was willst du mit diesen Worten sagen? Er trat mitten unter sie, und sprach: Seyd ihr so thöricht, ihr Kinder Israels, daß ihr eine Tochter Israels verdammet, ohne zu untersuchen, und ohne die Wahrheit zu erkennen? Kehret wieder um zum Gerichte. Denn sie haben ein falsches Zeugniß wider sie geredet. Da kehrte das Volk eilends wieder zurück. — Und Daniel sprach zu ihnen: Sondert die Beiden weit von einander ab, und ich will sie verhören. Da sie nun von einander abgesondert waren, forderte er einen von ihnen, und sprach zu ihm: Du in bösen Tagen Veralteter! Nun sind deine bisher getriebenen Lasterthaten an den Tag gekommen. Ungerechte Urtheile hast du gesprochen, die Unschuldigen hast du unterdrückt, und die Schuldigen losgesprochen, da doch der Herr spricht: Den Unschuldigen und den Gerechten sollst du nicht tödten. Nun, wenn du sie also gesehen hast; so sage, unter welchem Baume hast du sie gesehen mit einander reden? Er sprach: Unter einem Mastixbaume. Daniel aber sprach: Du hast recht auf dein Haupt gelogen. Der Herr wird seinem Engel Befehl ertheilen, dich mitten durchzuhauen. Und da dieser weggeführt war, ließ er den andern kommen, und sprach zu ihm: Abkömmling von Kanaan, und nicht von Juda! die Gestalt hat dich bethört, und böse Begierlichkeit hat dein Herz verkehrt. So seyd ihr mit den Töchtern Israels verfahren, und sie haben fürchtend zu euch geredet. Aber diese Tochter Juda hat eure Bosheit nicht gestatten wollen. Nun sage mir also, unter welchem Baume hast du sie mit einander redend angetroffen? Er sprach: Unter einem

Pflaumenbaume. Daniel sprach zu ihm: Auch du hast recht auf dein Haupt gelogen. Der Engel des Herrn wartet mit dem Schwerte, dich mitten durchzuhauen, euch Beide hinzurichten. Da rief das ganze Volk, und pries Gott, der die errettet, die auf ihn vertrauen. Und sie machten sich auf wider die zween Alten, welche Daniel aus ihrem eigenen Munde eines falschen Zeugnisses überwiesen hatte, und thaten ihnen wie sie Böses gegen ihren Nächsten gethan hatten; und tödteten sie nach dem Gesetze Moses. Und so ward an diesem Tage das unschuldige Blut gerettet.

Anmerkung.

Wie wunderbar kömmt Gott hier, und oft in ähnlichen Fällen den Seinigen, die auf Ihn vertrauen, an Ihn sich halten, zu Hülfe!

Evangelium Joh. am 8. Kap.

In der Zeit ging der Herr Jesus an den Oelberg. Und früh Morgens kam Er wieder in den Tempel, und alles Volk kam zu ihm; und Er setzte sich, und lehrte sie. Die Schriftgelehrten und Pharisäer aber führten ein Weib zu ihm, die war ertappt worden im Ehebruch; und stellten sie in die Mitte, und sprachen zu ihm: Meister! dieses Weib ist eben jetzt im Ehebruch ertappt worden. Moses aber hat uns im Gesetze befohlen, solche zu steinigen. Was sagst denn du? Dies sprachen sie aber ihn zu versuchen, auf daß sie ihn anklagen könnten. Jesus aber bückte sich nieder, und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Da sie nun anhielten, ihn zu fragen, richtete Er sich auf, und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie. Und

er bückte sich wieder, und schrieb auf die Erde. Da sie aber dies hörten, gingen sie einer nach dem andern, die Aeltesten zuerst, hinaus. Und Jesus ward allein gelassen, und das Weib in der Mitte stehend. Jesus aber richtete sich auf, und sprach zu ihr: Weib, wo sind die, welche dich anklagten? Hat dich Niemand verdammt? Sie sprach: Herr, Niemand. Und Jesus sprach zu ihr: Auch ich will dich nicht verdammen. Gehe hin, und sündige hinfort nicht mehr.

Warum führten die Schriftgelehrten und Pharisäer die Ehebrecherinn zu Jesu?

Dies thaten sie in der Absicht, daß Er entweder das Urtheil der Strafe über sie aussprechen, oder sie lossprechen solle. Im ersten Falle, hätten sie ihn beim hohen Rathe, oder bei der römischen Obrigkeit verklagen können, weil er sich angemaßt habe ein Urtheil als Richter zu sprechen; im zweiten Falle hätten sie ihn wieder beim jüdischen hohen Rath verklagen können, weil Er alsdann dem Gesetze Moses zuwider gesprochen hätte.

Wie antwortete nun Jesus?

Er sprach nicht: sie ist schuldig der Strafe, Er sprach sie auch nicht los von der Strafe; sondern Er schrieb mit dem Finger in den Sand, und sprach dann: Wer aus euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.

Gebeth der Kirche.

Verleihe uns Herr, wir bitten dich, da die, so das Fleisch abzutödten, von den Speisen sich enthalten, auch durch Ausübung der Gerechtigkeit, sich von Sünden enthalten. Durch unsern Herrn Jesum Christum rc. Amen.

Am 4. Sonntag in der Fasten, genannt: Lätare, d. i. Erfreue dich.

Dieser Eingang ist genommen aus dem 66. Kap. des Propheten Isaias, wo der Prophet die Einwohner Jerusalems zur Freude aufmuntert, nachdem sie sich zuvor gedemüthiget, und gebüßet haben.

Erfreue dich Jerusalem! und alle, die es lieben, kommet zusammen! Frohlocket mit großer Freude, die ihr traurig waret. Ihr sollet frohlocken, und mit überflüßigem Troste erfüllet werden.

Ps. Ich habe mich erfreuet, da mir gesagt worden: Wir werden in das Haus des Herrn gehen.

Ehre sey dem Vater rc.

Gebeth der Kirche.

Wir bitten dich, allmächtiger Gott! verleihe, daß, da wir nach Verdienst unserer Uebelthaten billig gezüchtigt werden, der Trost deiner Gnade uns wieder erquicken möge. Durch unsern Herrn Jesum Christum deinen Sohn rc. Amen.

Sendschreiben des h. Paulus an die Galater. IV., 22—31.

Brüder! Es steht geschrieben: Abraham habe zween Söhne gehabt, einen von (der Agar) einer Sklavin, den andern von (der Sara) einer Freien. Aber der Sohn der Sklavin ist nach dem Fleische geboren, der Sohn der Freien aber nach der Verheißung. Dieses ist figürlicher Weise geredet. Denn es sind hierdurch die zwei Testamente zu verstehen, (das alte und das neue). Das eine zwar (das alte) ist jenes, das auf dem Berge Sinai verkündigt ist, und zur Knechtschaft führte. Dies wird durch die Agar vorgebildet. Denn Sinai ist ein Berg in Arabien, der

vereinigt ist mit dem jetzigen Jerusalem, das mit seinen Kindern dienet. Jenes Jerusalem aber, was droben ist, ist frei, und das ist unsere Mutter. Denn es steht geschrieben: Erfreue dich du Unfruchtbare, die du nicht gebierst. Brich aus in Freudengeschrei, du, welche niemals geboren hat: weil die Verlassene mehr Kinder haben wird, als die, die einen Mann hat. Wir aber, Brůder, sind Kinder der Verheißung, wie Isaac. Aber gleichwie damals jener, der nach dem Fleische geboren war, denjenigen, der nach dem Geiste geboren war, verfolgte; so auch anjetzo. Aber was sagt die Schrift: Stoßt die Sklavin und den Sohn hinaus, denn der Sohn der Sklavin soll nicht erben mit dem Sohne der Freien. Also Brůder! sind wir nicht Kinder einer Sklavin, sondern Kinder einer Freien, in welche Freiheit uns Christus gesetzt hat.

Auslegung dieser Epistel.

Welche Wahrheiten und Lehren sind in dieser Stelle des Briefes an die Galater enthalten?

Die ganze Stelle ist bildlich, d. h. in Figuren und Gleichnissen eingekleidet, und geheimnißvoll; aber es liegen hohe Wahrheiten darin verborgen. Der Apostel stellet die Synagoge der Juden, und die Kirche der Christen, oder die jůdische und christliche Religion gegen einander, um den Vorzug der Letzteren zu zeigen. In der jůdischen Religion dienten die Israeliten Gott, ihrem Herrn, gleichsam als Knechte; in der christlichen Religion dienen die Christen Gott ihrem Vater, als Kinder. Jene gehorchten Gott und seinem Gesetze aus Furcht der Strafen, wie Sklaven; wir Christen sollen gehorchen aus Liebe, wie freie Kinder Gottes. Jene sind endlich nach Erfůllung der bestimmten Zeit, gleichsam verworfen.

Die Synagoge hat aufgehört, das alte Gesetz (das heißt das Ceremoniengesetz) oder Testament hat sein Ende erreicht, das neue wird bleiben bis ans Ende der Welt. Und wir Christen, durch Christum in die Freiheit der Kinder Gottes gesetzt, werden das Reich erben, das uns der Vater bereitet hat, wozu uns der ewige Sohn den Eingang geöffnet hat. Auf diese großen Wahrheiten will hier der Apostel die Christen zu Galata, welche vor ihrer Bekehrung Juden waren, aufmerksam machen, und ihnen dieselben ans Herz legen.

Welche sind die beiden Söhne Abrahams, wovon hier die Rede ist, und wie ist es zu verstehen, daß der eine aus dem Fleische, der andere nach der Verheißung geboren sey?

Wir kennen diese beiden Söhne Abrahams aus der biblischen Geschichte, der eine hieß Ismael, dessen Mutter, die Agar, eine Sklavin war; der andere war Isaak, der Sohn der Sara, einer Freien. Jener, sagt der Apostel, sey aus dem Fleische, d. h. natürlicher Weise geboren, Isaak aber gleichsam übernatürlicher Weise, nach der Verheißung, welche Gott dem Abraham hatte geben lassen, daher aus dem Geiste.

Welche werden denn durch diese beiden Söhne in Vergleichung gestellt und angedeutet?

Das jüdische Volk, und das Christen-Volk. Jenes war ein sinnliches Volk; daher auch ihre Gottesverehrung, ihre Ceremonien und Gebräuche größtentheils äußerlich, und sinnlich waren; die Uebertretungen ihrer Gesetze wurden größtentheils mit zeitlichen sinnlichen Strafen bedrohet und gestraft. So nicht das Christen-Volk. Dies ist aus dem Geiste geboren,

denn aus dem Wasser und h. Geiste sind wir Christen wieder geboren, und zu Gottes Kindern aufgenommen. Der Christ gehorcht seinem Gott nicht blos aus Furcht vor den Strafen, sondern aus Liebe, und freier Wahl. Er erkennt seinen Gott, der ein Geist ist, und bethet ihn an im Geiste, und in der Wahrheit. Er erfüllt das Gesetz nicht nach dem bloßen Buchstaben, sondern nach dem Sinn und Geiste desselben. Er strebt nicht nur nach äußerlicher Heiligkeit, sondern auch nach innerer Heiligkeit, ja durch einen heiligen Wandel nach Vollkommenheit.

Was hat es denn für Bedeutung mit den beiden Testamenten, deren das eine durch Agar vorgebildet wird, das andere durch Sara?

Dies sind die beiden Testamente oder Bündnisse, welche Gott mit dem Menschen gemacht hat, ihm zu dienen, nemlich das alte und das neue Testament. Das alte Testament, oder Bündniß, hat Gott gemacht durch Moses mit dem Israelitischen Volke, als er ihnen die Gebothe auf dem Berge Sinai gegeben, und ihnen versprach ihr Herr und Beschützer zu seyn, wenn sie sein Gesetz halten, und seine treuen Diener seyn und bleiben würden. Das neue Testament oder Bündniß hat Gott durch seinen Sohn Jesum Christum mit den Menschen gemacht, die nach der Lehre Jesu wandeln wollen. Er will ihr Gott und Vater, sie sollen seine Kinder seyn, und Miterben Jesu in dem Reiche seiner Herrlichkeit. Das erste, oder alte Testament wird durch die Agar, die Sklavin vorgebildet, sagt der Apostel; das zweite, oder neue Testament aber durch die Sara, die Freie.

Was will denn der Apostel durch die beiden Jerusaleme andeuten?

Er will durch das erste Jerusalem die damalige

Stadt Jerusalem, welche der Hauptsitz der jüdischen Religion war, andeuten, durch das zweite Jerusalem aber die christliche Kirche auf Erden, und droben im Himmel. In jenem Jerusalem dienten die Juden, ihrem Gott, als Knechte; in dem letzteren dienen die Christen ihrem Gott und Vater in Liebe, wie Kinder.

Welcher Sinn liegt denn in den Worten: Es steht geschrieben: Erfreue dich du Unfruchtbare, die du nicht gebierst, u. s. w.?

Diese Worte aus der h. Schrift deuten buchstäblich auf die Sara, welche zuerst lange Zeit unfruchtbar war, hernach aber durch besondere Verheißung den Isaak gebar, und durch diesen nachher eine große Nachkommenschaft erhielt. Figürlich aber wird darunter verstanden die christliche Kirche, unsere Mutter, deren Kinder alle Christen sind.

Was soll es denn heißen, daß jener, so aus dem Fleische geboren, den, so aus dem Geiste geboren, verfolgt habe; so auch anjetzo?

Dadurch deutet der Apostel wiederum hin auf Ismael und Isaak. Jener hat diesen verfolgt, wie wir aus der Geschichte wissen. Auf gleiche Weise, will der Apostel sagen, werden auch die Christen auf Erden viele Verfolgungen, Versuchungen zum Bösen von der Welt und den Bösen zu erfahren haben. Allein bei allen Widersprüchen der Welt wider das Christenthum, bei allen Nachstellungen des Bösen wider das Gute sollen wir nur im Guten standhaft bleiben. Es wird die Zeit kommen, wo die Guten von den Bösen befreiet werden. So wie die Sklavin Agar mit ihrem verzogenen Sohn Ismael verstoßen ward, so am Ende der Zeiten die Bösen. Der Sohn der Sklavin sollte nicht erben mit dem

Sohne der Freien. So auch werden die verworfenen Bösen keinen Theil haben an dem Erbtheil der Kinder Gottes im Reiche Gottes und Christi.

Evangelium Joh. VI., 1—15.

In der Zeit zog der Herr Jesus über das galiläische Meer, welches ist Tiberiadis, und es folgte ihm eine große Menge Volkes nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken that. Jesus aber ging auf einen Berg, und setzte sich allda mit seinen Jüngern. Es waren aber die Ostern nahe, das Fest der Juden. Da nun Jesus die Augen aufhub, und sah, daß eine große Menge Volkes zu ihm kam; sprach er zu Philippus: Woher kaufen wir Brod, daß diese essen? Dies sagte er aber, ihn zu versuchen, denn er wußte, was er thun wollte. Philippus antwortete ihm: Um zweihundert Pfenninge Brod ist für sie nicht genug, daß ein Jeglicher ein weniges bekomme. Es sprach zu ihm einer aus seinen Jüngern, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrode, und zween Fische; aber was ist das unter so Viele? Jesus aber sprach: Schaffet, daß sich die Leute niedersetzen. Es war aber viel Heu an dem Orte. Da setzten sich die Männer nieder an der Zahl bei fünftausend. Da nahm Jesus die Brode, und nachdem er Dank gesagt hatte, theilte er sie denen aus, die sich niedergesetzt hatten, desgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten. Da sie aber ersättigt waren, sprach er zu seinen Jüngern: Sammelt die Brocken, die übrig geblieben sind, damit sie nicht verderben. Sie sammelten also, und füllten zwölf Körbe voll Brocken

von den fünf Gerstenbroden, die denen, die gegessen hatten, übrig geblieben waren. Da nun diese Menschen das Zeichen gesehen, das Jesus gethan hatte, sprachen sie: Dieser ist wahrhaftig der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da aber Jesus merkte, daß sie kommen würden, auf daß sie ihn nähmen, und zum König machten; floh er abermal auf den Berg, er selbst allein.

Lehren aus dem Evangelium.

Warum zog Jesus aus Judäa weg über das galiläische Meer?

Der Heiland hatte immer seine Ursachen, warum er bald an diesem, bald an jenem Orte im jüdischen Lande sich aufhielt. Nebst der Hauptursache, seine seligmachende Lehre überall zu verkündigen, hatte er zu Zeiten noch besondere Ursachen. Diesmal reisete er in eine entfernte Gegend, um den Nachstellungen des Herodes zu entgehen, welcher vor Kurzem den Täufer Johannes hatte enthaupten lassen. Denn seine Stunde zu leiden und zu sterben war noch nicht gekommen. Er fuhr daher mit seinen Jüngern auf einem Schiffe über das galiläische Meer, an welchem die Stadt Tiberias lag.

Wie und warum folgten ihm so viele Menschen nach?

Einige folgten ihm in anderen kleinen Schiffen nach, andere aber, und vielleicht der ärmere und größte Theil, mochten wohl, da das Meer nicht groß war, durch einen Umweg zu Lande das jenseitige Ufer erreichen, um ihn allda aufzusuchen. Sie folgten ihm aber nach, um seine Wunder zu sehen, die er an den Kranken that, sagt der Evangelist. Also vielleicht Einige aus bloßer Neugierde, aber gewiß

auch Andere und vielleicht die Meisten, weil sie durch die Wunder überzeugt, ihn für den erwarteten Retter und König hielten, und in diesem Glauben begierig waren, noch mehr seine himmlischen Lehren zu hören. Darum ging auch Jesus bald darnach auf einen Berg, und setzte sich allda mit seinen Jüngern; das Volk stand um ihn herum und hörte seine Lehren.

Warum fragte Jesus seinen Jünger Philippus, wie es zu machen sey, die große Menge Volkes zu speisen?

Das that er, um ihn und die übrigen Jünger zu versuchen, d. i. zu prüfen, ob sie auch Glauben und Vertrauen hätten. Sie sahen alle wohl ein, daß es natürlicher Weise nicht möglich war, für diese Menge Speise zu bekommen. Denn das wenige Geld, das sie für ihre Bedürfnisse bei sich hatten, reichte nicht hin, so viel Brod, als nothwendig wäre, zu kaufen, auch war in der wüsten Gegend für Geld nichts zu haben, und die fünf Gersten=Brode und zwei Fische, die ein Knabe noch mit sich herumtrug, waren für so viel Menschen, 5000 an der Zahl, beinahe für nichts zu achten. Daß aber Jesus hier wohl übernatürlicher Weise, durch ein Wunder helfen könnte, fiel keinem ein, obgleich sie schon so viele Wunder von ihm gesehen hatten.

Fehlt es auch vielen Christen in ähnlichen Umständen am festen Glauben und Vertrauen?

Ja gewiß, denn wenn sie auch unterrichtet sind von der Macht und Güte Gottes; so machen sie dennoch so selten davon eine Anwendung. Zur Zeit der Noth lassen sie dennoch Glauben und Vertrauen fallen. Zwar dürfen wir ohne Noth von Gott keine Wunder erwarten; aber Gott kann auch auf natürliche Art, wenn er will, und oft auf ganz unerwar=

tete Art und Weise Hülfe und Errettung geben. Darum sollen wir Glauben und Vertrauen haben, sollen hoffen und bethen; sollen aber auch immer das Unsrige thun, und dann den Ausgang der Dinge Gott anheimstellen.

Was bemerken wir für uns Lehrreiches aus der Art, wie Jesus das Wunder der Brodvermehrung verrichtete?

Er ließ sich die fünf Brode, und zwei Fische bringen, und brauchte, was da war. So sollen auch wir zur Zeit der Noth das Unsrige thun, und das Uebrige von Gott erwarten. Er hub seine Augen gen Himmel, und bethete und dankte seinem himmlischen Vater. So sollen auch wir bei allen unsern wichtigen Angelegenheiten zuvor zu Gott flehen, und sollen beim Genuß der Speise und des Trankes Gott danken für seine Gaben. Er theilte den Jüngern das Brod mit, die Jünger brachtens dem hungrigen Volke. Auch wir sollen gern den Hungrigen mittheilen von dem, was wir erübrigen. Er ließ die übriggebliebenen Brosamen sammeln in Körben. Auch wir sollen mit dem Guten sparsam und sorgsam umgehen, und nichts unnütz verkommen und verderben lassen.

Welche Wirkung hatte dies Wunder?

Diese: daß sie Jesum für den in die Welt gesandten Heiland der Menschen erkannten. Denn sie sprachen: Das ist der Prophet, der in die Welt kommen soll, das ist der Messias, unser König. Allein sie hatten noch unrichtige Begriffe von seiner Messiaswürde, von dem Zweck seiner Erscheinung auf Erden. Sie meinten, er würde ein Weltkönig seyn, und sie von der Herrschaft der Römer erretten, ihnen ihre vorige Freiheit und den alten Glanz ihrer Nation wieder erwerben, und sie alle zu ganz glückli-

chen Menschen auf Erden machen. Ein socher König aber wollte Jesus nicht seyn. Sein Reich war nicht von dieser Welt. Er war ein König in einem andern, im geistlichen Sinne. Erretten wollte er die Seelen der Menschen von ihren Sünden, sie regieren durch seine h. Lehren, und dadurch sie führen zum Reiche des Himmels! Darum wich er aus, als sie ihn zum Weltkönig machen wollten. Wir aber erkennen ihn, als unsern König und Herrn in der Herrlichkeit Gottes.

Gebeth.

Jesus, unser König, Erretter, und Seligmacher! wir glauben an dich, wir erkennen dich als unsern Herrn. Du hast uns errettet, erlöset von der Dienstbarkeit der Sünde, und die Freiheit der Kinder Gottes wieder erworben. Deine Erlöseten, dein Eigenthum sind wir. Dir wollen wir daher auch dienen, dir wollen wir von ganzem Herzen ergeben seyn. Dein Gesetz, o König und Herr! ist ein Gesetz der Liebe. Deine Gebothe sind lauter Liebe, daher wollen wir sie willig und treu erfüllen. Du wirst uns Schwache stärken. Und wenn wir als treue Unterthanen in deinem Reiche hienieden dir und dem Vater gedienet, wenn wir deinen und des Vaters Willen treu erfüllet haben, dann hoffen wir, wirst du uns aufnehmen in dein Reich droben, wo wir dich und den Vater sehen, und selig seyn werden ewiglich. Darum bitten wir dich, der du lebst und regierest mit dem Vater und heil. Geiste in Ewigkeit. Amen.

Am Montag in der 4. Fastenwoche.

Vorlesung aus dem 3. Buch der Könige am 3. Kap.

In jenen Tagen traten zwei Weiber vor den König Salomon. Die eine sprach: Ich bitte, mein Herr! ich und dieses Weib wohnten in einem Hause, und ich gebar bei ihr in der Schlafkammer. Aber am dritten Tage, nachdem ich geboren hatte, gebar auch sie. Wir waren bei einander, und außer uns beiden war niemand mehr im Hause. Es starb aber der Sohn dieses Weibes in der Nacht. Denn sie hat ihn im Schlafe erdrückt. Und sie stand um Mitternacht in der Stille auf, nahm meinen Sohn von meiner Seite weg, da ich, deine Magd, schlief, und legte ihn in ihren Schooß, ihren todten Sohn aber legte sie in meinen Schooß. Und da ich des Morgens aufstand, meinen Sohn zu säugen, fand ich ihn todt. Da es heller ward, und ich ihn genauer betrachtete, sah ich, daß es nicht der meinige sey, den ich geboren hatte. Nein, sprach die Andere, dem ist nicht so, wie du sagst; sondern dein Sohn ist gestorben, der meinige lebet. Dahingegen sprach jene: Du lügst. Mein Sohn lebt, deiner ist todt. So zankten sie sich vor dem Könige. Da sprach der König: Diese sagt: mein Sohn lebt, und dein Sohn ist todt. Und jene antwortete: Nein, sondern dein Sohn ist todt, meiner lebt. Es sprach also der König: Bringet mir ein Schwert her! Und da sie das Schwert vor den König gebracht hatten, sprach er: Theilet das lebende Kind in zwei Theile, und gebet eine Hälfte der Einen, und die andere Hälfte der Andern. Da sprach das Weib, deren Sohn lebte, zum König: (Denn die mütterliche Zuneigung zum Kinde wurde in ihr rege) Ach Herr! ich bitte, gebt ihr das lebende Kind, und tödtet es nicht! Jene

im Gegentheil sprach: Es sey weder mein, noch dein; man theile es. Der König antwortete und sprach: Gebet dieser das lebende Kind, und tödtet es nicht, denn diese ist seine Mutter. Da hörte ganz Israel das Urtheil, das der König gefällt hatte, und sie fürchteten den König. Denn sie erkannten, daß die Weisheit Gottes in ihm war, Recht zu schaffen.

Anmerkung.

Der König Salomon hatte beim Antritt seiner Regierung Gott inständig gebethen, daß er ihm doch Weisheit verleihen wolle, das Volk Gottes gut zu regieren, und einem Jeden Recht zu ertheilen. Gott hatte sein Gebeth erhört, und ihm die Gabe der Weisheit verheißen. Bei der vorgemeldeten Begebenheit bewies der König seine Weisheit durch das vortreffliche Urtheil, das er ertheilte, und ganz Israel erkannte in ihm einen weisen, gerechten König.

Evangelium Joh. am 2. Kap.

In der Zeit waren die Ostern der Juden nahe, und Jesus zog hinauf gen Jerusalem. Und er fand im Tempel, die da Ochsen, Schafe und Tauben feil hatten, und Wechsler sitzen. Und da Er eine Geissel aus Stricken gemacht, trieb Er alle zum Tempel hinaus, die Schafe und die Ochsen; und verschüttete den Wechslern das Geld, und stieß die Tische um. Und er sprach zu denen, welche Tauben feil hatten: Schaffet das hinweg, und machet nicht meines Vaters Haus zum Kaufhause. Seine Jünger aber dachten daran, daß geschrieben steht: Der Eifer für dein Haus verzehret mich. Die Juden aber sprachen, und sagten zu Ihm: Was für ein Zeichen zeigest du uns, daß du solches

thun mögest? Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Zerstöret diesen Tempel, und in dreien Tagen werde ich ihn wieder aufrichten. Da sprachen die Juden: An diesem Tempel ist sechs und vierzig Jahre gebauet worden, und du willst ihn in dreien Tagen aufrichten? Er aber redete von dem Tempel seines Leibes. Als er daher auferstanden war von dem Tode, da gedachten seine Jünger daran, daß er dies gesagt hatte; und glaubten der Schrift, und den Worten, die Jesus gesprochen hatte. Da er nun zu Jerusalem war in den Tagen des Osterfestes, glaubten Viele an seinen Namen, da sie die Zeichen sahen, die er that. Aber Jesus vertrauete sich ihnen nicht; denn er kannte sie alle; und er bedurfte nicht, daß jemand Zeugniß gebe von einem Menschen, denn er wußte, was im Menschen war.

Wann hatte sich diese Begebenheit, daß Jesus die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel trieb, zugetragen?

Jesus hat zweimal die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel getrieben. Das erstemal gleich beim Anfang seines Lehramtes, als er zum erstenmal als Lehrer nach Jerusalem zog; das zweitemal, als er das letztemal nach Jerusalem zog, kurz vor seinem Leiden und Sterben. Hier ist die Rede von der ersten Räumung des Tempels, die zweite ist beschrieben bei Matth. am 21. Kap.

Warum forderten die Juden ein Zeichen von ihm, weshalb Er das thun möge?

Weil es ein kühnes Unternehmen, und gleichsam ein Eingriff in das Amt der Vorsteher des Volkes war, welches sie nur einem Propheten, und Gesand-

ten Gottes zugestehen wollten, so forderten sie von dem Herrn einen Beweis seiner Vollmacht dazu, ein Zeichen, eine Wunderthat.

Wie ist die Antwort Jesu zu verstehen, daß man den Tempel zerstören möge, und Er selben in drei Tagen wieder aufrichten wolle?

Dies war bildlich von dem Herrn gesprochen. Er meinte den Tempel seines Leibes, welchen die Juden tödten, den er aber nach dreien Tagen wieder auferwecken würde. Dies Zeichen sollten sie daher abwarten, und daraus erkennen, daß er Gewalt habe das zu thun. Uebrigens wirkte Jesus bald darnach viele Wunder in dem Tempel, an den Kranken aller Art, woran sie die Hoheit seiner Person erkennen konnten.

Gebeth der Kirche.

Verleihe uns, wir bitten dich, allmächtiger Gott, daß, die wir die heiligen Vorschriften jährlich mit Andacht beobachten, mit Leib und Seele dir dienen, und gefallen mögen, durch unsern Herrn Jesum Christum 2c. Amen.

Am Dienstag in der 4. Fastenwoche.

Vorlesung aus dem 2. Buch Mos. am 32. Kap.

In den Tagen redete der Herr zu Moses, und sprach: Gehe hin, steige hinab vom Berge; dein Volk, das du aus Aegypten geführt hast, hat gesündigt. Sie sind bald von dem Wege abgewichen, den du ihnen gezeigt hast. Sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht, dasselbe angebethet, ihm Opfer

gebracht, und gesagt: Israel! dies sind deine Götter, die dich aus Aegypten geführt haben. Weiter sprach der Herr zu Moses: Ich sehe, daß es ein halsstarriges Volk ist. Laß mich walten, daß mein Zorn wider sie ergrimme, und ich sie vertilge. Dich will ich alsdann zu einem großen Volke machen. Moses aber bath den Herrn seinen Gott, und sprach: Herr! warum ergrimmt dein Zorn wider dein Volk, das du mit großer Macht und starker Hand aus Aegypten geführt hast? Laß doch nicht zu, daß die Aegyptier sagen: Mit List hat er sie ausgeführt, um sie auf dem Gebirge zu tödten, und von der Erde zu vertilgen. Laß deinen Zorn ruhen, und sey versöhnlich über die Bosheit deines Volkes. Gedenke an deinen Diener Abraham, Isaak und Israel, welchen du bei dir selbst geschworen und gesagt hast: Ich will eure Nachkommen, wie die Sterne des Himmels vermehren, und dieses ganze Land, von dem ich geredet habe, will ich euren Nachkommen zum Besitz geben. Und der Herr ward versöhnt, und verschonte sein Volk mit dem Uebel, das er gegen dasselbe ausgesprochen hatte.

Anmerkung.

Das Volk Israel hatte bald nachher, als Gott ihnen vom Berge Sinai die Gebothe gegeben, durch die abscheulichste Abgötterei den Herrn beleidigt, und sich seinen Zorn, das heißt: seine gerechte Strafe zugezogen. Gott hätte sie die ganze Last seiner Strafe fühlen lassen, und sie nach seiner Gerechtigkeit vertilgen können. Aber Moses trat als Vermittler und Fürbitter für das Volk auf; und bath den Herrn, um Abrahams, Isaaks und Jakobs willen des Volkes zu schonen. Und der Herr erbarmte sich, und ließ dem Volke die gedrohete, und verdiente

Strafe nach), wiewohl andere geringere Strafen erfolgten. Soviel vermag bei Gott das Gebeth eines Gerechten, wenn er zu Gott um Gnade und Erbarmung für Sünder flehet.

Evangelium Joh. am 7. Kap.

In der Zeit, da es mitten im Feste war, ging Jesus hinauf in den Tempel und lehrte. Und die Juden wunderten sich, und sagten: Wie versteht dieser die Schrift, da er sie nicht gelernt hat? Jesus antwortete ihnen, und sprach: Meine Lehre ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat. Wenn jemand den Willen desselben thun wird, der wird erkennen, ob diese Lehre von Gott sey, oder ob ich aus mir selbst rede. Wer aus sich selbst redet, der sucht seine eigene Ehre; wer aber sucht die Ehre dessen, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig, und Ungerechtigkeit ist nicht in ihm. Hat nicht Moses euch das Gesetz gegeben? und keiner von euch hält das Gesetz! Warum trachtet ihr mich zu tödten? Das Volk antwortete und sprach: Du hast den Teufel, wer trachtet dich zu tödten? Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Ich habe ein Werk gethan, und ihr wundert euch alle. Darum, Moses hat euch die Beschneidung gebothen (nicht, daß sie von Moses kömmt, sondern von den Vätern), auch am Sabbathe beschneidet ihr einen Menschen. Wenn ein Mensch die Beschneidung empfängt am Sabbath, auf daß nicht Moses Gesetz gebrochen werde; zürnet ihr denn mir, daß ich den ganzen Menschen gesund gemacht habe am Sabbathe? Richtet nicht nach dem Anschein, sondern richtet ein gerecht Gericht! Da sprachen einige derer

aus Jerusalem: Ist das nicht der, den sie zu tödten trachten? und siehe, er redet frei, und sie sagen ihm nichts? Haben denn die Obersten gewiß erkannt, daß er Christus sey? Doch wir wissen, woher dieser ist; wenn aber Christus kommt, so weiß niemand, woher er ist. Da rief Jesus im Tempel, lehrte und sprach: Ja ihr kennet mich, und wisset, woher ich bin! und von mir selbst bin ich nicht gekommen, sondern der Wahrhafte ist es, der mich gesandt hat, welchen ihr nicht kennet. Ich kenne Ihn, denn ich bin von Ihm, und Er hat mich gesandt. Da trachteten sie, Ihn zu greifen; aber niemand legte Hand an Ihn; denn seine Stunde war noch nicht gekommen.

Bei welchem Feste trug sich das in diesem Evangelium Gesagte zu?

Es war beim Lauberhüttenfeste, welches acht Tage dauerte. An den ersten Tagen dieses Festes war Jesus schon zu Jerusalem, war auch ohne Zweifel schon im Tempel bei den öffentlichen Gottesverehrungen gewesen. In der Mitte des Festes, also am dritten oder vierten Tage aber erschien er öffentlich und lehrte im Tempel.

Hatten die Juden recht daran, daß sie sprachen, wenn Christus kömmt, so weiß niemand woher er ist?

Dies sprachen sie, weil sie einige Stellen der h. Schrift, welche von der Gottheit Christi Meldung thun, unrecht verstanden. Da steht nämlich bei dem Propheten Isaias am 53. Kap.: Wer wird sein Geschlecht erzählen? Das heißt: wer wird seine Geburt nach der Gottheit erklären können? Dies verstanden die Juden nicht, und vermeinten, daß niemand wissen würde, woher Christus komme.

Wie benahm ihnen Jesus diesen Irrthum?

Er sagte es ihnen nochmal offen und frei, daß er von Gott, seinem himmlischen Vater in die Welt gesandt sey; der wahrhafte Gott sey sein Vater, und er der Sohn dieses Vaters, in die Welt gesandt zum Heile der Menschen.

Gebeth der Kirche.

Laß uns, wir bitten dich, Herr! die heilige Beobachtung der Faste zu einem vollkommneren Wandel führen, und uns den immerwährenden Beistand deiner Gnade auswirken. Durch unsern Herrn ꝛc. Amen.

Am Mittwoch in der 4. Fastenwoche.

Vorlesung aus dem Propheten Ezechiel 36. Kap.

Dies sagt der Herr, Gott: Ich will meinen großen Namen heiligen, der unter den Heiden entheiligt ist, den ihr mitten unter ihnen entheiligt habet; damit die Heiden wissen, daß ich der Herr bin; — wenn ich unter euch vor ihnen werde geheiligt werden. Ich werde euch nämlich von den Heiden wegnehmen, und euch sammeln aus allen Landen, und euch in euer Land führen. Ich werde ein reines Wasser über euch ausgießen, und ihr werdet dadurch gereinigt werden von allen euren Ungerechtigkeiten, und von euren Abgöttereien. Ein reines Herz will ich euch geben, und einen neuen Geist in euch legen. Das steinerne Herz will ich von euch wegnehmen, und euch dafür ein fleischernes Herz geben. Meinen Geist will ich mitten unter euch wohnen lassen, und machen, daß ihr in meinen Gebothen wandelt, und meine Satzungen bewahret, und thuet. Und ihr sollet in

dem Lande wohnen, das ich euren Vätern gegeben, und ihr werdet mein Volk seyn, und ich werde euer Gott seyn, spricht der allmächtige Herr.

Anmerkung.

Der Prophet Ezechiel, der zur Zeit der babilonischen Gefangenschaft unter den Juden lebte, weissagt in dieser Stelle dem Volke, daß sie aus ihrer Gefangenschaft wieder befreit werden, und in ihr Land zurückkehren würden. Auch würden sie alsdann ein besseres für das Gute empfänglicheres Herz haben, und treuer in den Gebothen des Herrn wandeln. Welches auch geschehen. Was aber von dem reinen Wasser, das über sie ausgegossen, wodurch sie gereinigt werden sollten, gesagt wird, scheint hinzudeuten auf die Taufe, die einst der göttliche Erlöser einsetzen würde.

Evangelium Joh. am 9. Kap.

In der Zeit, als der Herr Jesus vorüber ging, sah Er einen Menschen, der blind geboren war. Und es fragten ihn seine Jünger: Meister, wer hat gesündiget, dieser, oder seine Eltern, daß er blind geboren ward? Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündiget, noch seine Eltern, sondern damit die Werke Gottes an ihm offenbar werden. Ich muß wirken die Werke dessen, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist; es kömmt die Nacht, da niemand wirken kann. So lange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt. Da Er solches gesagt hatte, spie Er auf die Erde, und machte einen Teig aus dem Speichel, und strich den Teig auf die Augen desselben, und sprach zu ihm: Gehe zu dem Wasserteich Siloe, (das ist ver-

dolmetschet: gesandt) und wasche dich! Er ging hin, und wusch sich, und kam sehend wieder. Die Nachbarn aber, und Andere, die ihn zuvor gesehen hatten, indem er ein Bettler war, sprachen: Ist dieser nicht, der da saß, und bettelte? Einige sagten: Er ists; Andere aber: Nein sondern er sieht ihm ähnlich; er selbst aber sagte: Ich bin's. Da sprachen sie zu ihm: Wie wurden denn deine Augen geöffnet? Er antwortete: Der Mann, welcher Jesus heißt, machte einen Teig, und bestrich meine Augen, und sprach: Gehe zum Wasserteich Siloe, und wasche dich. Ich ging hin, wusch mich, und bin sehend. Sie sprachen zu ihm: Wo ist derselbe? Er sprach: ich weiß es nicht. Da führten sie ihn, der blind gewesen war, zu den Pharisäern. Es war aber Sabbath, da Jesus den Teig gemacht und dessen Augen geöffnet hatte. Da fragten ihn nun auch die Pharisäer wieder, wie er wäre sehend worden. Er sprach zu ihnen: Er legte mir einen Teig auf die Augen, und ich wusch mich, und bin sehend. Da sprachen einige der Pharisäer: Dieser Mensch ist nicht von Gott, weil er den Sabbath nicht hält. Andere sprachen: Wie kann ein sündhafter Mensch solche Zeichen thun? Und es war eine Zwietracht unter ihnen. Da sprachen sie wieder zu dem, der blind gewesen: Was sagst du von ihm, der dir die Augen geöffnet hat? Er aber sprach: Er ist ein Prophet. Die Juden glaubten nun nicht von ihm, daß er blind gewesen, und sehend geworden wäre. Da riefen sie denn die Eltern des sehend Gewordenen. Und sie fragten sie und sprachen: Ist das euer Sohn, von dem ihr saget, daß er blind geboren sey?

wie ist er denn nun sehend? Seine Eltern antworteten ihnen, und sagten: Wir wissen, daß dieser unser Sohn, und daß er blind geboren ist; wie er aber nun sehend geworden, das wissen wir nicht, oder wer ihm die Augen geöffnet hat, das wissen wir nicht. Er ist alt genug, fraget ihn, er mag für sich selbst reden. Solches sagten seine Eltern, weil sie sich fürchteten vor den Juden; denn schon waren die Juden übereingekommen, Jeden, der Ihn als Christus anerkennen würde, aus der Synagoge zu stoßen. Darum sagten seine Eltern: Er ist alt genug, fraget ihn selbst. Da beriefen sie abermal den Menschen, der blind gewesen, und sprachen zu ihm: Gib Gott die Ehre, wir wissen, daß dieser Mensch ein Sünder ist. Da sprach er zu ihnen: Ob er ein Sünder ist, das weiß ich nicht. Eins weiß ich, daß ich blind war, und nun sehend bin. Da sprachen sie zu ihm: Was that er dir? wie öffnete er deine Augen? Er antwortete ihnen: Ich hab's euch schon gesagt, und ihr habt es gehört! was wollt ihr's noch einmal hören? Wollt ihr auch seine Jünger werden? Da schmäheten sie ihn, und sprachen: Sey du sein Jünger, wir aber sind Moses Jünger. Wir wissen, daß Gott zu Moses geredet hat, von diesem aber wissen wir nicht, von wannen er ist. Der Mensch antworte ihnen und sprach: Das ist doch wunderbar, daß ihr nicht wisset, von wannen Er ist! und Er hat mir die Augen geöffnet! wir wissen aber, daß Gott die Sünder nicht höret, sondern wer Gottes Diener ist, und dessen Willen thut, den erhört Er. Von jeher ist es nicht erhört worden, daß jemand einem Blindgebornen die Augen geöffnet hat. Wenn

dieser nicht von Gott wäre, so könnte er so etwas nicht thun. Sie antworteten und sprachen zu ihm: Du bist ganz in Sünden geboren, und du lehrest uns? Und sie stießen ihn hinaus. Jesus hörte, daß sie ihn hinausgestoßen hatten, und da Er ihn antraf, sprach Er zu ihm: Glaubest du an den Sohn Gottes? Er antwortete, und sprach: Herr, wer ist Er, damit ich an Ihn glaube? Und Jesus sprach zu ihm: Du hast ihn gesehen, und der mit dir redet, der ist es. Er aber sprach: Herr, ich glaube, und er fiel nieder, und bethete ihn an.

Warum fragten die Jünger den Herrn: Wer gesündigt habe, dieser Blindgeborne, oder seine Eltern, daß er blind geboren worden?

Dadurch gaben sie zu erkennen, daß sie von dem Vorurtheil eingenommen waren, als wenn alle zeitliche Uebel Strafen Gottes für die Sünden der Menschen seyen. Sie können es seyn, und sind es oft, aber nicht immer. Jesus belehrte sie darüber eines Bessern, und sprach, daß es hier der Fall nicht wäre, denn weder der Blinde, noch seine Eltern hätten gesündigt; nämlich, keine solche Sünde gethan, deren Strafe diese Blindheit wäre. Sondern das Uebel wäre darum von Gott gefügt, damit Jesus durch die wunderbare Heilung dieses Blinden seine göttliche Macht beweisen solle.

Warum stellten die Vorsteher ein so langes Verhör an mit dem Blindgewesenen?

Weil sie das Wunder nicht glauben wollten, und deshalb hofften, aus den Aussagen des Blindgewesenen, oder seiner Eltern irgend etwas zu vernehmen, daß sie das Wunder bezweifeln, oder verwerfen könnten. Allein es gelang ihnen nicht, sondern das Wun=

der wurde dadurch nur noch mehr in ein helles Licht gestellt, und noch mehr öffentlich bekannt.

Erkannte der Blindgewesene den Heiland auch wohl?

Er hielt ihn für einen großen Propheten, für einen Gesandten Gottes, aber für den Sohn Gottes, für Christus erkannte er ihn, als Jesus nachher sich ihm zu erkennen gab. Da glaubte er an Ihn, fiel nieder, und bethete Ihn an.

Gebeth der Kirche.

Gott, der du den Gerechten den Lohn ihrer Verdienste, den Sündern aber durch das Fasten Vergebung zu Theil werden lässest, verleihe unsern Bitten, daß wir durch das Bekenntniß unserer Schuld die Nachlassung unserer Sünden erlangen mögen. Durch unsern Herrn Jesum Christum 2c. Amen.

Am Donnerstag in der 4. Fastenwoche.

Vorlesung aus dem 4. Buch der Könige. 4. Kap.

In jenen Tagen kam das Sunamitische Weib zu dem Propheten Elisäus auf dem Berge Carmel. Als der Mann Gottes sie auf sich zukommen sah, sprach er zu Giezi seinem Knechte: Siehe die Sunamitinn! Lauf ihr entgegen, frage sie: Stehts noch gut mit dir, deinem Manne, und deinem Sohne? Sie antwortete: Gut. Da sie zu dem Manne Gottes auf dem Berge gekommen war; umfaßte sie seine Füße. Und Giezi trat hinzu, sie wegzuführen. Der Mann Gottes aber sprach: Laß sie, denn ihre Seele ist sehr betrübt, und der Herr hat es mir verborgen, und mir nicht angezeigt. Sie sprach zu ihm: habe

ich nicht einen Sohn von meinem Herrn begehrt? Sagte ich dir nicht: Mache mir keine eitele Hoffnung? Er sprach zu Giezi: Umgürte deine Lenden, nimm meinen Stab in die Hand, und gehe hin! Begegnet dir jemand, so grüße ihn nicht; grüßt dich jemand, so antworte ihm nicht. Lege meinen Stab auf das Angesicht des Kindes. Die Mutter des Kindes aber sprach: So wahr der Herr und deine Seele lebt, ich gehe nicht von dir. Er machte sich also auf, und folgte ihr. Giezi aber war vor ihnen hingegangen, und hatte den Stab auf das Angesicht des Kindes gelegt. Doch war weder Stimme noch Gefühl da. Er kam ihm also entgegen, und brachte die Nachricht: Das Kind ist nicht auferstanden. Elisäus ging nun selbst in das Haus, und siehe, das Kind lag todt auf seinem Bettlein. Und da er hineingegangen war, verschloß er sich mit dem Knaben, und bethete zu dem Herrn. Und er stieg hinauf, und beugte sich über das Kind, legte seinen Mund, seine Augen, seine Hände, auf des Kindes Mund, Augen und Hände. So beugte er sich über das Kind; und der Leib des Knaben ward erwärmt. Dann kam er heraus, ging im Hause hin und her, stieg wieder hinauf, legte sich über das Kind. Und das Kind gähnte siebenmal, und öffnete die Augen. Er aber rief Giezi, und sprach zu ihm: Rufe die Sunamitinn! Sie kam zu ihm hinein. Nimm, sprach er, deinen Sohn hin! Sie kam, fiel ihm zu Füßen, und bethete an, tief gebeugt zur Erde. Und sie nahm ihren Sohn, und ging hinaus. Elisäus aber kehrte zurück nach Galgala.

Anmerkung.

Elisäus, ein Prophetenschüler des Elias, that eben so viele, und ähnliche Wunder, als sein Vorgänger.

Hier erweckte er den gestorbenen Sohn des sunamitischen Weibes wieder zum Leben. Die Mutter, durch dies Wunder erstaunt und gerührt, fiel dem Propheten zu Füßen, und dankte Gott, und bethete den Herrn, den Gott Israels an, und dienete ihm mit ihrem ganzen Hause.

Evangelium Luk. am 7. Kap.

In der Zeit ging Jesus in eine Stadt mit Namen Naim; und seine Jünger, und viel Volkes gingen mit ihm. Als Er aber nahe an das Stadtthor kam, siehe, da trug man einen Todten heraus, der ein einziger Sohn seiner Mutter war, und sie war eine Wittwe. Und viel Volkes aus der Stadt ging mit ihr. Da der Herr sie sah, ward er von Mitleid gerührt, und sprach zu ihr: Weine nicht! Und Er trat hinzu, und rührte den Sarg an, die Träger aber standen still. Und Er sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf! Und der Gestorbene richtete sich auf, und fing an zu reden. Und Er gab ihn seiner Mutter. Und Ehrfurcht ergriff sie alle, und sie preiseten Gott, und sprachen: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht.

Hat Jesus viele Todte wieder zum Leben erweckt?

Wir lesen nur von dreien, nämlich: die Tochter des Jairus, und diesen Jüngling zu Naim, und den Lazarus zu Bethanien. Aber nicht alles ist aufgeschrieben, was Jesus gethan hat. Das größte Wunder der Auferweckung vom Tode aber war, als Er selber am dritten Tage von den Todten auferstand.

Welche Absicht hatte Jesus bei Verrichtung dieses Wunders?

Vorzüglich diese zweifache Absicht. Erstens, um der traurigen Mutter, die eine Wittwe war, ihren einzigen Sohn, die Stütze und den Trost ihres Alters wieder zu geben. Und zweitens durch dieses Wunder den Glauben an seine Person und seine Lehre zu erwecken; welche Absicht auch völlig erreicht ward, denn Erstaunen und Ehrfurcht ergriff sie alle, die zugegen waren, sie preiseten Gott, und sprachen: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht. Das heißt: Gott hat seinem Volke den so oft verheißenen Erlöser und Heiland gesandt, sie zu erretten, und selig zu machen.

Gebeth der Kirche.

Verleihe uns, wir bitten dich, allmächtiger Gott! daß die, welche durch die beobachteten Fasten gezüchtigt werden, durch diese heilige Andacht mögen erfreuet werden, und daß wir, nachdem unsere irdischen Neigungen dadurch gemäßigt worden, das Himmlische mehr fassen mögen. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Am Freitag in der 4. Fastenwoche.

Vorlesung aus dem 3. Buch der Könige am 17. Kap.

In jenen Tagen ward der Sohn der Hausmutter krank, und die Schwachheit nahm so überhand, daß kein Hauch mehr in ihm blieb. Da sprach sie zum Elias: Was hab' ich mit dir zu schaffen, du Mann Gottes! bist du zu mir hereingekommen, mir meine

Missethaten wieder in Erinnerung zu bringen, und mich durch den Tod meines Kindes zu strafen? Elias antwortete ihr: Gib mir deinen Sohn! Er nahm ihn aus ihrem Schooß, trug ihn in seine Kammer, und legte ihn auf sein Bett, bethete zu dem Herrn, und sprach: Herr, mein Gott! hast du denn auch die Wittwe, bei welcher ich zur Noth unterhalten werde, durch den Tod ihres Sohnes betrüben wollen? Darauf bückte er sich, maß sich dreimal über das Kind, rief zu dem Herrn, und sprach: Herr, mein Gott! laß doch die Seele dieses Kindes wieder in seinen Leib kommen! Und der Herr erhörte das Gebeth des Elias. Die Seele kam wieder in das Kind, es ward wieder lebendig. Elias nahm das Kind, brachte es von der Schlafkammer herunter in das Haus, gab es seiner Mutter, und sprach zu ihr: Siehe, dein Sohn lebet. Das Weib aber sprach zum Elias: Nun hieran erkenne ich, daß du ein Mann Gottes bist; und das Wort des Herrn in deinem Munde ist wahrhaftig.

Anmerkung.

Ein ähnliches Wunder, wie nachher der Prophet Elisäus gewirkt, wirkt hier der Prophet Elias. Er erhält durch sein Gebeth von Gott die Gnade, daß der gestorbene Sohn der Hausmutter, bei der er zur Zeit der Hungersnoth im Hause aufgenommen war, wieder lebendig ward. Das Weib ward durch dies Wunder noch mehr gestärkt in dem Glauben an den Gott Israels, den Elias verkündigte, und glaubte alles, was der Prophet lehrte, und richtete ihr Leben nach dessen Lehren ein.

Evangelium Joh. am 11. Kap.

In der Zeit lag einer krank mit Namen Lazarus, von Bethania, dem Flecken Mariens

und ihrer Schwester Martha. (Maria aber war es, die den Herrn gesalbet mit Salböl, und seine Füße getrocknet mit ihren Haaren; derselbigen Bruder Lazarus war krank.) Da sandten dessen Schwestern zu Ihm, und ließen sagen: Herr! siehe, den du liebest, der ist krank! Als Jesus das hörte, sprach er zu ihnen: Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Verherrlichung Gottes, auf daß der Sohn Gottes durch sie verherrlicht werde. Jesus aber liebte die Martha, und deren Schwester Maria, und den Lazarus. Als Er nun hörte, daß er krank war, da blieb er zween Tage an demselbigen Orte. Darnach sprach Er zu seinen Jüngern: Lasset uns wieder nach Judäa gehen! Seine Jünger sprachen zu ihm: Meister! so eben suchten die Juden dich zu steinigen, und du willst wieder dahin gehen? Jesus antwortete: Sind nicht des Tages zwölf Stunden? wo einer des Tages wandelt, der stößt nicht an, denn er sieht das Licht dieser Welt; wo er aber des Nachts wandelt, da stößt er an, denn das Licht ist nicht bei ihm. Solches sagte Er; und darnach sprach Er zu ihnen: Lazarus, unser Freund, schläft; ich gehe aber hin, daß ich ihn auferwecke. Da sprachen seine Jünger: Herr! wenn er schläft, wird's besser mit ihm. Es sprach aber Jesus von dessen Tode; sie aber meinten, Er rede von der Ruhe des Schlafes. Da sagte denn Jesus es ihnen offenbar: Lazarus ist gestorben. Und ich freue mich euretwegen, daß ich nicht dort war, auf daß ihr glaubet. Aber lasset uns zu ihm gehen. Da sprach Thomas, der da heißt Zwilling, zu den Mitjüngern: Lasset uns mitgehen, daß wir mit Ihm sterben! Jesus also

kam hin, und fand ihn schon vier Tage im Grabe gelegen. (Bethania aber war nahe bei Jerusalem, gegen fünfzehn Feldweges davon.) Viele Juden waren zu Martha und Maria gekommen, sie zu trösten über ihren Bruder. Martha nun, da sie hörte, daß Jesus komme, lief Ihm entgegen; Maria aber saß zu Hause. Da sprach Martha zu Jesu: Herr! wärest du hier gewesen, so wäre mein Bruder nicht gestorben. Ich weiß aber auch, daß alles, was du von Gott begehren wirst, Gott dir geben werde. Jesus spricht zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. Martha spricht zu Ihm: Ich weiß wohl, daß er auferstehen wird, bei der Auferstehung am jüngsten Tage. Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubet, der wird leben, obgleich er gestorben ist. Und ein Jeglicher, der da lebet, und glaubet an mich, der wird nicht sterben in Ewigkeit. Glaubest du das? Sie spricht zu ihm: Ja, Herr ich glaube; denn du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, der du in diese Welt gekommen bist. Da sie das gesagt hatte, ging sie hin, rief ihre Schwester Maria heimlich, und sprach: Der Meister ist da, und rufet dich. Als diese das hörte, stand sie eilends auf, und kam zu ihm. (Denn Jesus war noch nicht in den Flecken gekommen, sondern war noch an dem Orte, wo Ihm Martha begegnet war.) Als nun die Juden, welche bei ihr im Hause waren, und sie trösteten, sahen, daß sie eilend aufstand und hinausging; folgten sie ihr nach, und sprachen: Sie geht zum Grabe, um da zu weinen. Da nun Maria kam, wo Jesus war, und ihn sahe; fiel sie zu seinen

Füßen, und sprach zu Ihm: Herr! wärest du hier gewesen, so wäre mein Bruder nicht gestorben! Als Jesus sie weinen sah, und die Juden auch weinten, die mit ihr gekommen waren, erschauerte Er im Geiste, und erregte sich selbst, und Er sprach: Wo habt ihr ihn hingelegt? Sie sprachen zu Ihm: Herr, komm und siehe! Und Jesus weinte. Da sprachen die Juden: Siehe, wie lieb Er ihn hatte! Etliche aber unter ihnen sprachen: Konnte, der dem Blinden die Augen öffnete, nicht machen, daß dieser nicht stürbe? Jesus erschauerte abermal in sich selbst. Und Er kam zum Grabe. Dies war eine Höhle, und darüber ein Stein gelegt. Jesus spricht: Hebet den Stein ab! Da sprach Martha, die Schwester des Gestorbenen zu Ihm: Herr! er riecht schon, denn er hat vier Tage gelegen. Jesus spricht zu ihr: Hab' ich dir nicht gesagt, wenn du glaubest, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen? Da nahmen sie den Stein ab. Jesus aber erhob seine Augen und sprach: Vater! ich danke dir, daß du mich erhöret hast! ich wußte aber, daß du mich allezeit erhörest. Aber des Volkes wegen, das umher steht, sagte ich es, damit sie glauben, daß du mich gesandt hast. Da Er das gesagt hatte, rief Er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Und alsbald kam der Gestorbene heraus, gebunden mit Grabtüchern, an Füßen und Händen, und das Gesicht umhüllet mit einem Schweißtuche. Jesus sprach zu ihnen: Löset ihn, und lasset ihn gehen. Viele nun der Juden, die zu Maria gekommen waren, und sahen, was Jesus gethan, glaubten an Ihn.

Warum nennete Jesus den Tod des Lazarus einen Schlaf?

Weil dieser Tod des Lazarus nur einige Tage dauern sollte, und weil überhaupt der Tod des Gerechten als ein Schlaf angesehen werden kann, weil seine Seele zur glückseligen Ewigkeit geht, und der Leib im Grabe ruhet, bis zum Tage der allgemeinen Auferstehung, wo derselbe zum ewigen Leben wieder erwachen wird.

Warum bethete Jesus zu seinem himmlischen Vater, bevor Er den Lazarus vom Tode erweckte?

Jesus dankte in diesem Gebethe seinem himmlischen Vater, daß Er ihn, als Menschensohn erhört habe. Als Sohn Gottes hatte Er gleiche Gewalt mit dem Vater. Auch wollte Er durch dies Gebeth uns ein Beispiel geben, bei allem, was wir von Gott zu erhalten wünschen, durchs Gebeth zu Gott unsere Zuflucht zu nehmen.

Warum sprach Jesus, als Er den Lazarus erweckt hatte, zu den Umsteherden: Löset ihn, und lasset ihn gehen?

Weil nach damaligem Gebrauch der Leichnam des Gestorbenen an Händen und Füßen mit Grabtüchern gebunden, und das Gesicht mit einem Schweißtuch umhüllet war. Darum sollten die Umstehenden das alles lösen und wegnehmen, damit der Auferweckte ungehindert wieder gehen, und heimkehren könne.

Welche Wirkung hatte dieses Wunder?

Diese: daß viele Juden, welche aus Jerusalem gekommen waren, und das Wunder gesehen hatten, an Jesum glaubten, und dies Wunder bekannt machten, wodurch noch mehrere zum Glauben an Jesus und seine Lehre geführt wurden, und ihr Heil fanden.

Gebeth der Kirche.

Gott! der du die Welt durch unerforschliche Geheimnisse erneuerst, verleihe, wir bitten dich, daß deine Kirche den Nutzen deiner ewigen Einrichtung erfahre, und an zeitlicher Hülfe keinen Mangel leide. Durch unsern Herrn Jesum Christum rc. Amen.

Am Samstag in der 4. Fastenwoche.

Vorlesung aus dem Propheten Isaias am 49. Kap.

Dies spricht der Herr: In der angenehmen Zeit hab' ich dich erhört, und am Tage des Heils hab' ich dir geholfen. Und ich habe dich erhalten, und dich zum Mittler des Gnadenbundes aufgestellt für das Volk, damit du die Erde auf ein Neues belebtest, und die in Verwüstung liegenden Länder als ein Erbgut in Besitz nähmest; daß du den Gefangenen sagtest: gehet heraus, und zu denen, die in den Finsternissen seufzen: werdet erleuchtet! Aller Orten, sogar an den Wegen werden sie Nahrung finden, und in jeder Ebene gedeihliche Weiden. Keinen Hunger, keinen Durst werden sie zu leiden haben. Die Sonnenhitze wird sie nicht beschweren. Denn ihr Erbarmer wird sie leiten, und an den Wasserquellen tränken. Ich will alle Berge zu ebenen Wegen machen, und die niedrigen Straßen erhöhen lassen. Und siehe, aus den entferntesten Landen, aus Norden, von dem Meere, und aus den südlichen Gegenden, wird man haufenweise hinzueilen. Stimmet Lobgesänge an, ihr Himmel! Jauchze, o Erde! frohlocket lobtönend, ihr Berge! der Herr hat sein Volk getröstet, und wird sich seiner Armen erbarmen. Sion hat zwar gesagt: der Herr hat mich verlassen;

der Herr hat meiner vergessen. Wie! kann auch ein Weib ihres Kindes vergessen, daß sie sich desselben nicht erbarmen sollte? Und wenn sie es auch wirklich thun sollte, so will ich doch deiner nicht vergessen, spricht der allmächtige Herr.

Anmerkung.

Diese ganze Stelle ist eine Weissagung auf den künftigen Messias, welchen Gott seinem Volke zu senden verheißen hatte. Dieser sollte der Mittler des Gnadenbundes werden, die Erde auf ein Neues durch seine Lehre beleben. Den Gefangenen sollte er Befreiung, denen, die in Finsternissen sitzen, Erleuchtung bringen. Alles bildlich, und soll heißen: Er würde die Menschen, die in des Satans und der Sünde Dienstbarkeit, und Finsternissen sich befinden, daraus erlösen, erleuchten, und beseligen. Unser Heiland selbst beruft sich in der Synagoge zu Nazareth auf diese Stelle, und deutet sie auf sich. Luk. 4. Kap. Zuletzt fordert der Prophet alle Welt zum frohlockenden Dank auf, und betheuert, daß die Liebe und Erbarmung Gottes gegen uns weit größer als alle Liebe und Erbarmung der Menschen sey.

Evangelium Joh. am 8. Kap.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu den Schaaren der Juden: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wandelt nicht in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. Da sprachen die Pharisäer zu ihm: Du gibst Zeugniß von dir selbst, dein Zeugniß ist nicht wahr. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Wenn ich auch von mir selbst zeuge, so ist mein Zeugniß dennoch wahr. Denn ich weiß, woher ich gekommen bin, und wohin ich

gehe; ihr aber wisset nicht, woher ich komme, oder wohin ich gehe. Ihr richtet nach dem Fleische; ich richte Keinen. Wenn ich auch richte, so ist mein Gericht gerecht, denn ich bin nicht allein; sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat. Auch steht im Gesetze geschrieben: daß zweier Menschen Zeugniß wahr sey. Ich bin, der ich von mir Zeugniß gebe, und der Vater, der mich gesandt hat, gibt Zeugniß von mir. Da sprachen sie zu Ihm: Wo ist dein Vater? Jesus antwortete: Ihr kennt weder mich, noch meinen Vater; wenn ihr mich kennetet, so würdet ihr auch wohl meinen Vater kennen. Diese Worte redete Jesus bei der Opferlade, wo er im Tempel lehrte. Und niemand griff Ihn, denn seine Stunde war noch nicht gekommen.

Wie ist es zu verstehen, da Jesus sagt: Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, der wandelt nicht in Finsterniß u. s. w.?

Dies ist figürlich, und im geistlichen Sinne gesprochen. So wie das Licht dem Auge leuchten muß, daß der Mensch sehen, und ohne anzustoßen gehen kann; so erleuchtet Jesus durch seine Lehre und seine Gnade den Geist, die Seelen derer, die an Ihn glauben, und ihm nachfolgen. Sie erkennen die Wahrheit, und üben sie aus. Sie wandeln nicht im Finstern, nicht in Irrthum und Sünde, sondern im Lichte, in der Wahrheit und im Guten.

Wie war es zu verstehen, daß die Juden weder Jesum kenneten, noch seinen Vater: Gott kenneten?

Dadurch wollte Jesus sagen: Sie erkenneten Ihn nicht, als den Sohn Gottes, und Gott erkenneten

sie nicht für den Vater Jesu. Das Eine folgte aus dem Andern. Sie blieben daher im Unglauben.

Gebeth der Kirche.

Laß Herr, wir bitten dich durch deine Gnade, unsere Andacht uns Früchte bringen, weil dann die übernommenen Fasten uns nützen werden, wenn sie deinen gütigen Augen gefallen. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Am 5. Sonntag in der Fasten, genannt: Judica, d. i. Richte mich.

Warum wird dieser Sonntag auch der Passions- oder Leidens-Sonntag genannt?

Weil von nun an die Kirche sich näher mit der Betrachtung des Leidens Christi beschäftigt.

Warum werden die Kreuze auf den Altären durch einen Umhang bedecket?

Zum Andenken, daß Christus heute vor den Juden sich verborgen, und sich ihren Augen kurz vor seinem Leiden mehr entzogen hat.

Der Eingang zur h. Messe ist genommen aus dem 42. Ps., wo der König David in der Person des Heilandes zu Gott flehet, seine Unschuld vor seinen Verfolgern zu entscheiden:

Richte mich, Gott! und entscheide meine Sache wider das unheilige Volk. Errette mich von den gottlosen und betrüglichen Menschen! Denn du bist mein Gott, und meine Stärke.

Ps. Sende dein Licht, Herr! und deine Wahrheit. Diese haben mich begleitet, und geführt auf deinen heiligen Berg, und zu deiner Wohnung.

Gebeth der Kirche.

Wir bitten dich, allmächtiger Gott! siehe gnädig auf dein Volk, damit es in leiblichen Angelegenheiten von dir regiert, und in geistigen von dir beschützt werde. Durch unsern Herrn Jesum Christum deinen Sohn ꝛc. Amen.

Sendschreiben des h. Paulus an die Hebräer IX., 11—15.

Brüder! Christus, der sich als ein Hoherpriester künftiger Güter gestellt hat, ist durch eine höhere und vollkommnere Stiftshütte, die nicht durch Menschenhände oder Kunst gebauet ist, in das Heiligthum ein für allemal hineingetreten, und hat nicht durch das Blut der Thiere, sondern durch sein eigenes Blut unsere Erlösung für die Ewigkeit ausgewirkt. Denn wenn das Blut und die Asche der Opferthiere die Unreinen dem Fleische nach reinigte; wie viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst unbefleckt durch den h. Geist Gott aufgeopfert hat, unser Gewissen reinigen von den todten Werken, (den Sünden) um dem lebendigen Gott zu dienen. Und darum ist er ein Mittler des neuen Bundes, damit vermittelst seines Todes diejenigen, die berufen sind, die Erlösung von jenen Sünden, die während der Zeit des alten Bundes begangen sind, erhalten, und die Verheißung der ewigen Erbschaft erhalten möchten in Christo Jesu, unserm Herrn.

Auslegung dieser Epistel.

Was für eine Wahrheit will der h. Paulus in dieser Stelle seines Briefes vortragen und einschärfen?

Seine Absicht ist hier den Hebräern, das ist: jenen, die sich aus dem Judenthum zur christlichen Religion bekehrt hatten, zu zeigen, wie viel vortrefflicher, und von welch höherm Werthe das Opfer des neuen

Bundes, welches Christus unser Erlöser, durch seinen Tod am Kreuze dargebracht hat für das Heil der Welt, vor jenen Opfern sey, welche im alten Bunde dargebracht wurden. Jene Opfer wären nämlich nur ein Vorbild von dem großen Opfer gewesen, welches Christus zur Vergebung der Sünden darbringen sollte.

Was wollte denn der Apostel dadurch andeuten, daß Christus als Hoherpriester künftiger Güter durch eine vollkommene Stiftshütte in's Heiligthum ein für allemal hineingetreten sey?

Das war eine Vergleichung des Sühnopfers, welches Christus durch seinen Tod für unsere Sünden am Kreuze dargebracht hat, mit den Opfern, welche der Hohepriester im alten Bunde darbrachte. Diese Opfer mußten Anfangs, als noch kein Tempel erbauet war, in der Stiftshütte, welche ein abgeschlagener Bezirk oder Gezelt unter dem freien Himmel war, dargebracht werden. Nachher wurde, als der Tempel erbauet war, in diesem ein Ort abgesondert, und durch einen Vorhang gesondert, welcher Ort das Heiligthum hieß; hier hinein ging der Hohepriester, wenn er das Sühnopfer für die Sünden des Volkes verrichtete. Nun aber, will Paulus sagen, daß Christus unser Heiland durch eine höhere vollkommnere Stiftshütte in das Heiligthum gegangen. Der Ort nämlich, wo Christus gestorben, war die Stiftshütte, da, wo er das Opfer vollbrachte, war das Heiligthum. Er ging, als ein Hohepriester mit Blut besprengt in dies Heiligthum hinein, aber nicht wie der Hohepriester des alten Bundes mit dem Blute der Opferthiere, sondern mit seinem eigenen Blute besprengt ging er hin, und hat durch dieses Blut, das er auf Golgatha für uns vergossen, unsere Erlösung zu Stande gebracht, ein für allemal hat

er da am Kreuze das große Opfer für die Sünden der ganzen Welt dargebracht, und uns nicht gegenwärtige zeitliche Güter, worauf die Juden so sehr hielten, sondern zukünftige, geistliche Güter, nämlich: göttliche Gnaden erworben. Das ist es, was der Apostel durch diese Vergleichung andeuten will.

Hatten die Opfer des alten Bundes denn nicht die Wirkung von Sünden zu reinigen?

Nein, sondern die Reinigung von Sünden, Vergebung und Gnade bei Gott, die Fähigkeit, der ewigen Erbschaft im Reiche Gottes theilhaftig zu werden, die durch die Sünde für uns verloren war, diese Wirkung konnte nur allein das Sühnopfer, welches Christus durch seinen Tod am Kreuze dargebracht hat, für uns hervorbringen. Diese Wirkung konnten die Opfer des alten Bundes andeuten, vorbilden, aber nicht auswirken. Das ists, was Paulus sagt: Das Blut und die Asche der Opferthiere reinigte die Unreinen dem Fleische nach, d. h., es war eine äußerliche sinnliche Vorstellung der inneren Reinigung, der sie bedurften, aber das Blut Christi, der sich selbst unbefleckt durch den h. Geist, (in Uebereinstimmung des h. Geistes) Gott dem himmlischen Vater aufgeopfert hat, reinigt unser Gewissen, (unsere Seelen) von den todten Werken, (den Sünden) um dem lebendigen Gott zu dienen. Nur dann, wenn die Juden bei Verrichtung ihrer Opfer wahre Reue ihrer Sünden hatten, und dann im Vertrauen auf die künftige Erlösung durch den Heiland ihre Opfer verrichteten, konnten sie der Vergebung ihrer Sünden theilhaftig werden.

Was sollen wir daraus abnehmen und erkennen?

Die herrliche und große Wirkung des Sühnopfers, welches Jesus Christus durch seinen Tod am Kreuze

für uns alle dargebracht hat. Denn dadurch sind wir, und werden noch immer gereinigt von der Sünde, werden gerechtfertigt, geheiligt vor Gott, gottgefällig, zu seiner Gnade und Liebe aufgenommen, um dem lebendigen Gott zu dienen in Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Evangelium Joh. VIII., 46—59.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu den Schaaren der Juden, und zu den Vornehmsten der Priester: Wer aus euch kann mich einer Sünde überführen? Wenn ich euch die Wahrheit sage: warum glaubet ihr mir nicht? Wer aus Gott ist, der hört Gottes Wort: darum hört ihr es nicht, denn ihr seyd nicht aus Gott. Da antworteten die Juden und sprachen zu ihm: Sagen wir nicht recht daran, daß du ein Samaritan bist, und hast den Teufel? Jesus antwortete: Ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater, und ihr habt mich verunehrt. Aber ich suche meine Ehre nicht; es ist einer, der sie suchet, und richtet. Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, wenn jemand mein Wort halten wird, der wird den Tod nicht sehen in Ewigkeit. Da sprachen die Juden: Nun erkennen wir, daß du den Teufel habest. Abraham ist gestorben, und die Propheten, und du sprichst: So jemand mein Wort halten wird, der wird den Tod nicht schmecken in Ewigkeit. Bist du denn größer, als unser Vater Abraham, der gestorben ist? Und die Propheten sind gestorben. Was machst du aus dir selbst? Jesus antwortete: Wenn ich mich selbst ehre, so ist meine Ehre nichts. Es ist mein Vater, der mich ehret, von dem ihr saget, daß er euer

Gott sey. Und ihr kennet ihn nicht: Ich aber kenne ihn: Und wenn ich sagen würde, ich kenne ihn nicht, so würde ich ein Lügner seyn, gleichwie ihr. Aber ich kenne ihn, und halte sein Wort. Abraham, euer Vater hat sich erfreuet, daß er meinen Tag sehen sollte; er hat ihn gesehen, und sich erfreuet. Da sprachen die Juden zu ihm: Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt, und hast Abraham gesehen? Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich sage ich euch; ehe denn Abraham war, bin ich. Da huben sie Steine auf, daß sie auf ihn würfen. Jesus aber verbarg sich und ging zum Tempel hinaus.

Lehren aus dem Evangelium.

Warum forderte unser Heiland die Juden auf, ihn, wenn sie könnten, einer Sünde zu überführen?

Das that er, weil sie ihm viel Böses nachgeredet, ihn beim Volke verleumdet, und gelästert hatten, wodurch sie nicht allein seine Ehre, sondern auch der Aufnahme seiner Lehre, und dem Glauben des Volkes geschadet hatten. Daher wollte und mußte er sich vertheidigen. Er berief sich daher öffentlich auf seine Unschuld, auf seinen untadelhaften Wandel.

Ist es denn erlaubt, sich, wenn man verleumdet wird, zu vertheidigen?

Dies kann nicht nur erlaubt, es kann sogar Pflicht seyn, wenn es nur auf die rechte Art und Weise geschieht. Denn dadurch wird dem Verleumder sein Unrecht gezeigt, Andere werden dadurch von ihrem irrigen Argwohn, oder ungerechten Urtheil zurückgeführt, und endlich werden dadurch die schädlichen Wirkungen gehoben, welche eine falsche Nachrede uns oder Andern zuziehen könnte, wenn sie geglaubt

würde. Daher mag man sich allerdings vertheidigen, aber immer soll es mit Sanftmuth und Liebe geschehen.

Wie ist es zu verstehen, was der Heiland sagt: Wer aus Gott ist, der höret Gottes Wort, und die es nicht anhören, sind nicht aus Gott?

Dadurch will er sagen, daß es ein sicheres Kennzeichen sey, daß man Gott angehöre, und ihm ewig anzugehören gegründete Hoffnung habe, wenn man Gottes Wort, die Lehren der Religion mit Achtung und Liebe anhöre, oder lese, mit dem Willen, dieselben in seinem Leben zu befolgen. Zwar kann das Anhören und Lesen der Religionswahrheiten an und für sich allein Keinen tugendhaft und selig machen. Die Ausübung der gehörten Lehren und Pflichten macht gerecht und selig. Aber wer den Willen des Herrn nicht weiß, wie kann der ihn erfüllen?

Wie ist es zu verstehen, da Jesus sagt: Wer mein Wort halten wird, der wird den Tod nicht sehen in Ewigkeit?

Dies ist zu verstehen nicht von dem zeitlichen Tode des Leibes, denn alle Menschen müssen einmal sterben, sondern von dem geistlichen Tode der Seele, und von dem unglückseligen ewigen Tode nach diesem Leben, welcher besteht in der ewigen Trennung von Gott, und in den ewigen Strafen der Hölle. Davor werden jene bewahrt werden, versichert Jesus, welche sein Wort halten; sie werden, wenn sie auch sterben, dennoch leben, und ewig glückselig leben.

Verstanden es auch also die Juden?

Sie hätten es so verstehen sollen, aber sie wollten es nicht, und verdreheten absichtlich seine Worte, als wenn er Befreiung vom zeitlichen Tode des Leibes

verheißen wollte. Daher sagten sie: Abraham ist gestorben, und die Propheten, und du gibst solche Versicherung der Unsterblichkeit denen, die an dich glauben und dein Wort halten? was machst du aus dir selbst?

Wie erklärte darauf Jesus seine Worte?

Zuerst sagte er, daß er sich selber nicht ehren wolle, sondern daß sein Vater, Gott, ihn ehren, daß heißt: seine Ehre vertheidigen, ihn verherrlichen würde vor den Menschen. Dann aber kam er zurück auf Abraham, und behauptete, daß dieser noch lebe, nämlich dem Geiste nach in der Vorhölle, und daß er daselbst seinen Tag gesehen, d. i. seine Ankunft auf Erden, durch göttliche Erleuchtung erfahren habe.

Verstanden auch die Juden seine Worte in diesem Sinn?

Nein, sie nahmen es wiederum in einem sinnlichen Verstand, oder Bedeutung vom zeitlichen Tode und Leben; und sprachen zu ihm: Du bist ja noch nicht fünfzig Jahre alt, und willst Abraham gesehen haben? Dadurch gaben sie zu erkennen, daß sie meinten: Jesus wolle behaupten, er habe schon zu Abrahams Zeiten auf Erden gelebt.

Wie ist die Antwort zu verstehen, welche Jesus darauf gab: Ich versichere es euch: Ehe denn Abraham war, bin ich?

Dadurch gab er deutlich seine ewige Gottheit zu erkennen. Denn nach seiner Menschheit war er augenscheinlich noch nicht fünfzig Jahre alt. Es mußte also ein anderes Wesen mit ihm vereint seyn, welches früher war, als Abraham, als die Propheten, die vor mehreren tausend Jahren gelebt hatten. Es mußte in ihm die Gottheit wohnen, er mußte ge-

mäß seiner Aussage der ewige Sohn Gottes seyn, das Wort, das im Anfang bei Gott war, durch welches alles gemacht ist, und ohne welches nichts gemacht ist, was gemacht ist.

Verstanden ihn auch so die Juden?

Sie verstanden wohl so seine Worte, aber sie wollten dennoch nicht glauben, ihn nicht für den Sohn Gottes anerkennen. Daher hielten sie ihn für einen Gotteslästerer, und wollten als einen solchen ihn steinigen. Aber Jesus verbarg sich vor ihren Augen, und ging zum Tempel hinaus.

G e b e t h.

Wir bethen dich an, Jesu! du Sohn des lebendigen Gottes! Wir glauben und bekennen: Du warst vor der Welt Anfang bei Gott. Du warst im Schooße des Vaters von Ewigkeit her! Du nahmst den sterblichen Leib an, wohntest unter uns, um zu suchen, was verloren war! Du littest, starbst für uns nach der Menschheit, aber in dir wohnte die Gottheit. Du erhobst dich vom Tode, Gottmensch, Erlöser, und sitzest nun zur Rechten des Vaters. Wir bethen dich an in dieser deiner Herrlichkeit. An dich glauben wir, auf dich hoffen wir, dich wollen wir über alles hochachten und lieben. Dich wollen wir bekennen vor den Menschen, dann wirst auch du uns bekennen vor deinem himmlischen Vater, und uns aufnehmen in dein Reich, wo du herrschest mit dem Vater in Einigkeit des heil. Geistes, Gott in Ewigkeit. Amen.

Am Montag in der 5. Fastenwoche.

Vorlesung aus dem Propheten Jonas am 3. Kap.

In jenen Tagen geschah des Herrn Wort zum zweitenmal zum Jonas, und sprach: Mache dich auf, gehe in die große Stadt Ninive, und verkündige da, was ich dir sagen werde. Und Jonas machte sich auf, nach dem Befehl des Herrn, und ging dahin. Ninive aber war so groß, daß man drei Tage darin zu gehen hatte. Und Jonas ging einen Tag weit in die Stadt hinein, und predigte, und rief aus: Noch vierzig Tage, und Ninive wird zu Grunde gehen. Und die Niniviten glaubten Gott, riefen ein Fasten aus, und Vornehme und Geringe zogen Bußsäcke an. Auch vor den König kam das Wort. Und er stand von seinem Throne auf, legte sein Kleid ab, zog einen Bußsack an, und setzte sich auf die Erde in die Asche. Und ließ auf seinen und seiner Fürsten Befehl ausrufen in Ninive: Lasset weder Menschen noch Vieh, weder Ochsen noch Schafe etwas essen, weder weiden noch tränken. Alle sollen Bußsäcke anziehen, selbst das Vieh soll man mit solchen Decken behangen. Und dann soll man kräftig zu dem Herrn rufen; und jedermann soll sich bekehren von seinen bösen Wegen, und von seinen Ungerechtigkeiten, die er gethan hat. Vielleicht läßt sich Gott noch besänftigen, und verschont uns. Er wendet vielleicht seine gedrohete Strafe von uns ab, daß wir nicht zu Grunde gehen. Und Gott sah ihre Werke, daß sie sich von ihren bösen Wegen bekehrten, und er erbarmte sich seines Volkes, der allmächtige Herr.

Anmerkung zu dieser Vorlesung.

Jonas hatte sich das erstemal, als ihm der Herr befohlen, nach Ninive zu gehen, und daselbst Gottes

Strafgericht zu verkündigen, dem Befehl des Herrn durch die Flucht zu entziehen gesucht. Als er bald darnach von den Schiffern ins Meer geworfen, ward er wunderbar erhalten, und wieder ans Land geworfen. Und nun wiederholte Gott zum zweitenmal seinen Befehl, nach Ninive zu gehen, und dieser gottlosen Stadt den Untergang zu verkündigen. Die Einwohner Ninive's glaubten der Predigt des Propheten, bekehrten sich zu dem Herrn, thaten Buße, fleheten zu dem Herrn mit Fasten und Bethen. Und der Herr erbarmte sich, und wendete die gedrohete Strafe ab.

So gütig, gnädig und barmherzig ist Gott, wenn die Menschen von ihren Lasterwegen abstehen, und sich wieder zu Gott bekehren von ganzem ihren Herzen.

Evangelium Joh. am 7. Kap.

In der Zeit sandten die Obersten und die Pharisäer Gerichtsdiener, daß sie ihn griffen. Da sprach Jesus zu ihnen: Ich bin noch eine kleine Zeit bei euch; dann gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat. Ihr werdet mich suchen, und nicht finden; und wo ich bin, dahin könnt ihr nicht kommen. Da sprachen die Juden unter einander: Wohin will Er gehen, daß wir Ihn nicht finden werden? Will Er zu den Zerstreueten unter den Heiden gehen, und die Heiden lehren? Was ist das für ein Wort, das Er sprach: Ihr werdet mich suchen, und nicht finden; und wo ich bin, dahin könnet ihr nicht kommen? Aber am letzten Tage des Festes, am feierlichsten Tage, trat Jesus auf, rief und sprach: Wo einen dürstet, der komme zu mir, und trinke! Wer an mich glaubt, aus dessen Leibe werden, wie die Schrift sagt, Ströme

des lebendigen Wassers fließen. Das sagte Er aber von dem Geiste, welchen die empfangen sollten, die an Ihn glauben würden.

Wie war es zu verstehen, was Jesus sagte: Es wird eine Zeit kommen, dann werdet ihr mich suchen, aber nicht finden?

Dies war eine Weissagung von dem, was mit den Juden vorgehen würde nach Jesu Tode. Dann würden sie nämlich, nachdem sie ihn verworfen, einen Andern als ihren Messias, Erretter und König suchen, bald diesen, bald jenen dafür aufnehmen, wie auch geschehen; so würden sie den Messias suchen, aber nicht finden. Und wo ich bin, setzt Jesus hinzu, dahin könnet ihr nicht kommen; nämlich in ihrem Unglauben würden sie nicht zu Ihm, zu Gott gelangen können.

Was war es für ein letzter feierlicher Tag, an welchem Jesus stand und rief: So jemand dürstet, der komme zu mir, und trinke?

An dem achten, dem letzten und feierlichsten Tage des Lauberhüttenfestes, ward mit größerer Feierlichkeit, als sonst, Wasser aus dem Teich Siloe geschöpft, in den Tempel getragen, und unter Absingung des großen Halleluja, nämlich der Psalmen 112 bis 117 auf die Sühnopfer des Altars ausgegossen. Da trat nun Jesus auf, rief und sprach: Wo einen dürstet, der komme zu mir und trinke! wer an mich glaubet, von dessen Leibe werden, wie die Schrift sagt, Ströme des lebendigen Wassers fließen. Dies war sinnbildlich gesprochen von den Gaben des h. Geistes, welche nach Jesu Verherrlichung über die Gläubigen in der Fülle ausgegossen werden sollten.

Gebeth der Kirche.

Heilige, Herr, wir bitten dich, unser Fasten, und verleihe uns gnädig die Nachlassung aller unserer Sünden. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Am Dienstag in der 5. Fastenwoche.

Vorlesung aus dem Propheten Daniel am 14. Kap.

In jenen Tagen traten die Babilonier vor den König, und sprachen zu ihm: Uebergib uns den Daniel, welcher den Bel zerstört, und den Drachen getödtet hat; wo nicht, wollen wir dich, sammt allen den Deinen tödten! Der König sah also, daß sie mit Gewalt ihm zusetzten, und nothgedrungen übergab er ihnen den Daniel. Sie warfen ihn in die Löwengrube, und er war darin schon sechs Tage lang. Es waren aber in der Grube sieben Löwen, und es wurden ihnen täglich zwei Leichname und zwei Schafe gegeben. In diesen Tagen aber gab man ihnen nichts, damit sie den Daniel auffressen sollten. Es war aber in Judäa ein Prophet, Namens Habakuk, der hatte ein Gemüs gekocht, und Brod in eine Schüssel gebrockt. Er ging damit auf das Feld, um es den Schnittern zu bringen. Ein Engel des Herrn sprach zu ihm: Bringe dieses Essen gen Babilon dem Daniel in der Löwengrube. Habakuk antwortete: Herr! Babilon hab' ich nie gesehen, und die Grube weiß ich nicht. Und der Engel ergriff ihn bei der Scheitel, trug ihn mit den Haaren seines Hauptes mit Geistes Schnelligkeit nach Babilon, und stellte ihn hin an die Löwengrube. Und Habakuk rief: Daniel, du Diener Gottes! Nimm das

Essen, das Gott dir geschickt hat! Und Daniel sprach: Gott! du gedenkst meiner noch, du verlässest die nicht, welche dich lieben. Und Daniel stand auf, und aß. Der Engel des Herrn brachte den Habakuk alsbald wieder an seinen Ort. Am siebenten Tage kam der König, den Daniel zu betrauren. Und er kam zur Grube, sah hinein, und sieh! Daniel saß mitten unter den Löwen. Und der König rief mit lauter Stimme und sprach: Groß bist du Herr, du Gott Daniels! Und er ließ ihn aus der Grube herausziehen; jene aber, die sein Verderben gesucht hatten, ließ er hineinwerfen, und in einem Augenblicke wurden diese in seiner Gegenwart von den Löwen aufgefressen. Hierauf sprach der König: Es sollen alle, die im ganzen Lande wohnen, den Gott Daniels fürchten; denn Er ist ein Erretter, und Wunderthäter auf Erden, Er, der den Daniel aus der Löwengrube errettet hat.

Anmerkung zu dieser Vorlesung.

Wir sehen hier wiederum, wie wunderbar Gott die Seinigen beschützen und erretten kann. Dieses Wunder hatte zugleich die Wirkung, daß der König den einzigen wahren Gott, den Gott Daniels erkannte, und an ihn glaubte, und in seinem ganzen Lande den Befehl ertheilte, an diesen wahren Gott zu glauben, ihn zu fürchten, und ihm zu dienen.

Evangelium Joh. am 7. Kap.

In der Zeit zog der Herr Jesus umher in Galiläa, denn Er wollte nicht umhergehen in Judäa, weil die Juden trachteten, Ihn zu tödten. Es war aber nahe der Juden Fest der Laubhütten. Da sprachen zu Ihm seine Brüder: Mache dich auf von hier, und gehe in

Judäa, auf daß auch deine Jünger die Werke sehen, die du thust. Denn Niemand thut so etwas im Verborgenen; er selbst will öffentlich erkannt seyn. Thust du solche Werke, so offenbare dich vor der Welt. (Denn auch seine Brüder glaubten nicht an Ihn.) Da sprach Jesus zu ihnen: Meine Zeit ist noch nicht da, eure Zeit aber ist immer vorhanden. Die Welt kann euch nicht hassen, mich aber hasset sie, denn ich zeuge von ihr, daß ihre Werke böse sind. Gehet ihr hinauf zu diesem Feste, ich gehe nicht hinauf zu diesem Feste. Denn meine Zeit ist noch nicht erfüllet. Dies sagte Er zu ihnen, und verweilte in Galiläa. Als aber seine Brüder hinaufgegangen waren, da ging Er auch hinauf zu dem Feste, nicht offenbar, sondern gleich als im Verborgenen. Die Juden nun suchten Ihn am Feste, und sprachen: Wo ist Er: Und es war viel Gemurmel von Ihm unter dem Volke, denn Einige sagten: Er ist gut; Andere sagten: Nein, sondern Er verführt das Volk. Doch redete keiner frei von Ihm, aus Furcht vor den Juden.

Welche waren diese Brüder des Herrn, von welchem in diesem Evangelium und sonst so oft Meldung geschieht?

Dies waren seine, und seiner Mutter Verwandten, besonders die Kinder der Maria Salome, Schwester der Mutter unseres Herrn, und seine übrigen Vettern, welche nach dem damaligen Gebrauch seine Brüder hießen. Diese in Galiläa wohnend, wo Jesus damals umherzog, und lehrte, und Wunder wirkte, riethen Ihm, nach Judäa, und vorzüglich nach Jerusalem zu gehen, um auch allda solche Thaten zu thun.

Wie war es, daß Jesus sagte: Er wollte nicht hinaufgehen zum Feste nach Jerusalem, und doch hinaufging?

Die Israeliten, besonders die aus fernen Landen, wie Galiläa, gingen zur Zeit der großen Feste, als da waren das Osterfest, Pfingstfest, und Lauberhüttenfest, hinauf nach Jerusalem in zahlreichem feierlichen Zuge. Da sagt nun Jesus zu seinen Verwandten: Er gehe nicht hinauf zu diesem Feste, nämlich nicht mit ihnen, nicht öffentlich, nicht in dieser zahlreichen Gesellschaft; sondern allein, oder mit wenigen, und im Verborgenen. Weshalb Er auch in den ersten Tagen des Festes sich nicht zu erkennen gab, wo Alles sich nach Ihm erkundigte, und jeder fragte: Wo ist Er?

Gebeth der Kirche.

Laß dir Herr, wir bitten dich, unser Fasten gefallen, und laß uns durch dasselbe von Sünden gereinigt, deiner Gnade würdig, und der ewigen Heilsmittel theilhaftig werden. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Am Mittwoch in der 5. Fastenwoche.

Vorlesung aus dem 3. Buch Mos. am 19. Kap.

In jenen Tagen redete der Herr zum Moses und sprach: Sage der ganzen Versammlung der Kinder Israel, und sprich zu ihnen: Ich bin der Herr euer Gott: Ihr sollt nicht stehlen, ihr sollt nicht lügen! Niemand soll seinen Nächsten betrügen! Du sollst nicht falsch schwören in meinem Namen, und den Namen deines Gottes nicht entheiligen! Ich bin der Herr. Du sollst deinen Nächsten nicht lästern, noch

ihn mit Gewalt unterdrücken. Du sollst dem Taglöhner seinen Lohn nicht zurückhalten, dem Tauben sollst du nicht fluchen, dem Blinden nichts in Weg legen, woran er sich stoßen könnte; sondern den Herrn deinen Gott sollst du fürchten. Denn ich bin der Herr. Du sollst nicht thun, was unrecht ist, und kein ungerecht Urtheil fällen. Du sollst in deinem Urtheile weder auf die Person des Armen, noch auf das Ansehen des Mächtigen sehen. Gerecht sollst du deinen Nächsten richten! Du sollst weder ein Lästerer noch ein Ohrenbläser unter dem Volke seyn. Unternimm nichts wider deines Nächsten Leib und Leben. Ich bin der Herr. Du sollst deinen Bruder nicht heimlich im Herzen hassen, sondern öffentlich auf seine Strafe antragen, damit du seinetwegen keine Sünde habest! Du sollst nicht Rache suchen, noch an die zugefügte Unbild deiner Bürger gedenken! Deinen Freund sollst du wie dich selbst lieben. Ich bin der Herr. Meine Gesetze sollt ihr befolgen; denn ich bin der Herr, euer Gott.

Anmerkung zu dieser Vorlesung.

Die Gebothe, welche Gott auf Sinai dem Volke Israel gegeben, wurden oft nachher dem Volke wiederholt eingeschärft, und umständlicher erklärt. Hier werden vorzüglich die Gebothe der Nächstenliebe eingeschärft und erklärt, und vor den Lastern gegen die Liebe wird kräftig gewarnt. Auch der heimliche Haß des Nächsten im Herzen wird sogar verbothen; nur wird erlaubt öffentlich, d. h. vor Gericht sein Recht zu suchen; Niemand aber soll sich selbst rächen an seinem Nächsten. So war also auch schon Feindes Haß im alten Gesetze verbothen, und Feindes Liebe gebothen. Und so stimmt das Sittengesetz des alten und des neuen Bundes vollkommen überein, so sehr

auch Einige unter den Schriftlehrern und Pharisäern zu Christus Zeiten das Gesetz anders erklärt, und falsche Zusätze gemacht, oder verkehrt ausgelegt hatten. Jesus hat es daher in seiner vollkommnen Reinigkeit und Heiligkeit erklärt und eingeschärft. Möchten alle Christen dasselbe in seinem reinen und richtigen Sinn verstehen, und in seiner Vollkommenheit erfüllen!

Evangelium Joh. am 10. Kap.

In der Zeit war das Fest der Tempelweihe zu Jerusalem, und es war Winter. Und Jesus wandelte im Tempel in der Halle Salomons. Da umringten Ihn die Juden, und sprachen zu Ihm: Wie lange hältst du unsere Seele in Zweifel? Bist du Christus, so sage es uns frei heraus! Jesus antwortete ihnen: Ich sage es euch, und ihr glaubet nicht! Die Werke, die ich thue im Namen meines Vaters, diese zeugen von mir. Aber ihr glaubet nicht; denn ihr seyd nicht von meinen Schafen. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir. Und ich gebe ihnen das ewige Leben. Und sie werden nicht umkommen in Ewigkeit, und Niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Was mein Vater mir gegeben hat, ist größer als Alles; und Niemand kann es aus meines Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind Eins. Da huben die Juden Steine auf, daß sie Ihn steinigten. Jesus sprach zu ihnen: Viele gute Werke habe ich euch dargethan, von meinem Vater, um welches derselben wollet ihr mich steinigen? Die Juden antworteten Ihm: Nicht eines guten Werkes wegen steinigen wir dich, sondern wegen der Gotteslästerung, und

weil du, der du ein Mensch bist, dich selbst zum Gott machest. Jesus antwortete ihnen: Steht nicht in eurem Gesetze geschrieben: Ich habe gesagt: Ihr seyd Götter? Wenn es diejenigen Götter nennet, zu welchen das Wort geredet ward, und die Schrift nicht kann umgestoßen werden, wie sprechet ihr zu dem, den der Vater geheiligt, und in die Welt gesandt hat: Du lästerst Gott, darum, weil ich sagte: Ich bin der Sohn Gottes? Wenn ich die Werke meines Vaters nicht thue, so glaubet mir nicht; wenn ich sie aber thue, so glaubet den Werken, wofern ihr mir nicht glauben wollet; auf daß ihr erkennet, und glaubet, daß der Vater in mir ist, und ich in Ihm.

Was bedeutet das Fest der Tempelweihe zu Jerusalem, und was war die Halle Salomons, in welcher der Heiland wandelte?

Das Fest der Tempelweihe ward gefeiert zum jährlichen Gedächtniß, daß der Tempel zur Verehrung Gottes war eingeweihet worden, ein jährliches Fest, wie unser Kirchweihfest. Die Halle Salomons war ein besonderes, an dem Tempel angesetztes Gebäude, zum Andenken des Königs Salomons, der den ersten Tempel erbaut hatte. In dieser geräumigen Halle wandelte Jesus redend mit seinen Jüngern, und lehrend das Volk.

Warum wollten die Juden den Herrn Jesum steinigen?

Weil Er nach ihrer Meinung Gott gelästert hätte, indem Er sich den Sohn Gottes genannt, und dadurch sich zum Gott gemacht hätte.

Wie ist die Antwort zu verstehen, die Jesus darauf ertheilte?

Jesus sagte: daß sogar in den Büchern des Ge-

setzes Götter genannt würden, zu welchen das Wort Gottes geredet worden, wie im 80. Psalm und 2. Buch Moses 7. Kap. geschrieben steht, und die Schrift nicht könne umgestoßen, verworfen werden. Wenn nun jene Gesandten Gottes uneigentlich, figürlich Götter genannt worden, so könne Er, den der Vater geheiligt, und in die Welt gesandt, gewiß eigentlich, und in der Wahrheit sich den Sohn Gottes nennen; berief sich dann wieder auf seine Thaten, und sprach: Wollet ihr mir, meinen Worten nicht glauben, so glaubet meinen Werken, und erkennet daraus, daß der Vater in mir ist, und ich in Ihm.

Gebeth der Kirche.

Durch dies geheiligte Fasten wollest du, Gott, die Herzen deiner Gläubigen gnädig erleuchten, und denen du den Geist der Andacht verleihest, die wollest du auch in ihren Bitten gnädig erhören. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Am Donnerstag in der 5. Fastenwoche.

Vorlesung aus dem Propheten Daniel am 3. Kap.

In jenen Tagen bath Azarias den Herrn, und sprach: Wir bitten, du wollest uns nicht für immer übergeben, um deines Namens willen; verwirf deinen Bund nicht! Entzieh uns deine Barmherzigkeit nicht; um Abrahams willen deines Geliebten, und Isaaks deines Knechtes, und Israels deines Heiligen, denen du gesagt und verheißen hast, ihre Nachkommen zu vermehren, wie die Sterne des Himmels, und wie der Sand, der am Ufer des Meeres ist. Denn Herr! wir sind vermindert worden, mehr als alle Völker;

wir sind anjetzo auf dem ganzen Erdboden um unserer Sünden willen gedemüthigt worden. Wir haben jetzt keinen Fürsten, keinen Feldherrn, keinen Propheten; kein Brandopfer, Schlachtopfer, Speiseopfer noch Rauchopfer; keine Stätte, wo wir dir unsere Erstlinge darbringen könnten, um bei dir Gnade zu finden. Aber nimm uns in zerknirschtem Herzen und im Geiste der Demuth an! Wie das Opfer von Widdern und Ochsen, und von fetten Lämmern zu tausenden, also werde unser Opfer heute vor deinem Angesichte, daß es dir gefalle. Denn die auf dich vertrauen, werden nicht zu Schanden. Und nun folgen wir dir von ganzem Herzen, und fürchten dich, und suchen dein Angesicht. Laß uns nicht zu Schanden werden, sondern verfahre mit uns nach deiner Milde, nach deiner großen Barmherzigkeit; errette uns durch deine Wunderkraft, um der Ehre deines Namens willen, Herr, thue es! Alle, die deinen Knechten Böses thun, müssen zu Schanden werden! Demüthige sie durch deine Allmacht, vereitele ihre Kraft, laß sie erfahren, daß du, Herr, allein Gott bist, herrlich über der ganzen Erde.

Anmerkung zu dieser Vorlesung.

Azarias war einer der drei jüdischen Jünglinge, welche zu Babilon in den glühenden Feuerofen geworfen wurden, weil sie die Bildsäule des Königs nicht anbethen wollten. Die Flammen des Feuers schlugen um sie herum, aber ein Engel Gottes wendete sie ab, daß sie sie nicht beschädigten. Da sprach Azarias dies Gebeth zu dem Herrn, und flehete um Gnade und Errettung für das Volk Gottes, und daß der Herr dasselbe doch aus der babilonischen Gefangenschaft, in welche sie ihrer Sünden wegen geführt worden, wieder erlösen, und nach Jerusalem

zurückführen wolle. Das Gebeth dieses Gerechten ward erhört, denn das Volk ward bald darauf aus der Gefangenschaft entlassen, und kehrte wieder in sein Land zurück.

Evangelium Luc. am 7. Kap.

In der Zeit bath einer der Pharisäer den Herrn Jesum, daß Er mit ihnen äße. Und Er ging hinein in des Pharisäers Haus, und setzte sich zu Tische. Und siehe, ein Weib in der Stadt, die eine Sünderinn war, als sie vernommen hatte, daß Er in des Pharisäers Hause zu Tische war, brachte sie her ein alabasternes Gefäß mit Salböl. Und sie trat hinten zu seinen Füßen; und fing an mit Thränen seine Füße zu benetzen, und trocknete sie mit den Haaren ihres Hauptes, und küssete seine Füße, und salbte sie mit Gewürzöl. Da aber der Pharisäer das sah, der Ihn geladen hatte, sprach er bei sich selbst, und sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüßte Er ja, wer und welch ein Weib das ist, die Ihn anrührt; denn sie ist eine Sünderinn. Jesus redete ihn an, und sprach: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sprach: Meister, sage an! Es hatte ein Gläubiger zween Schuldner; Einer war ihm fünfhundert Denare schuldig; der Andere fünfzig. Da sie es aber nicht zu bezahlen vermochten, erließ er es beiden. Welcher nun von beiden liebet ihn mehr? Simon antwortete und sprach: Ich meine der, dem er mehr erlassen hat. Er sprach zu ihm: Du hast recht geurtheilt! Und Er wandte sich zu dem Weibe, und sprach zu Simon: Siehest du dieses Weib? Ich bin gekommen in dein Haus; du hast mir nicht Wasser

gegeben für meine Füße; diese aber hat meine Füße mit ihren Thränen genetzet und mit ihren Haaren getrocknet. Du hast mir keinen Kuß gegeben, diese aber, seit sie hereingekommen, hat nicht abgelassen, meine Füße zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit Oel gesalbet, diese aber hat meine Füße mit Gewürzöl gesalbet. Deswegen sag' ich dir, sind ihr viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebt hat; welchem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig. Und nun sprach Er zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben. Und es fingen die an, die mit zu Tische saßen, unter sich zu sprechen: Wer ist dieser, der sogar die Sünden vergibt? Er aber sprach zu dem Weibe: Dein Glaube hat dich gerettet, gehe hin in Frieden.

Welche war die Sünderin, wovon in diesem Evangelium Meldung geschieht?

Ihr Name ist im Evangelium nicht genannt, daher die Vermuthungen verschieden. Viele sind der Meinung, daß es die Maria Magdalena gewesen.

Wozu sollte die Salbung mit Gewürzöl dienen, die sie dem Heiland erwies?

Dies war nach damaligem Gebrauch eine große Ehrbezeugung, die man vornehmen und hochgeehrten Personen zu ertheilen pflegte. Sie gab also dadurch ihren Glauben, und ihre Hochachtung gegen Jesum, und durch die Thränen, die sie vergoß, ihre Reue über ihre Sünden zu erkennen.

Warum sagte Jesus von der Sünderinn: Es sind ihr viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebt hat?

Dadurch wollte Jesus zu erkennen geben, daß sie zwar eine große Sünderinn sey, die viel gesündigt

habe, daß sie aber auch eine große Büßerinn sey, die aus Liebe zu Gott und dem Heilande, ihre Sünden bereuet und beweint habe, weshalb ihr ihre vielen Sünden vergeben würden. Der Heiland wendete sich darnach zu der Sünderinn selbst, und sprach: Dir sind deine Sünden vergeben.

Gebeth der Kirche.

Verleihe, wir bitten dich allmächtiger Gott, daß die Würde der menschlichen Natur, die durch Unmäßigkeit verletzt wird, durch das Bestreben einer heilsamen Enthaltung wieder hergestellt werde. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Am Freitag in der 5. Fastenwoche.

Vorlesung aus dem Propheten Jeremias 17. Kap.

In jenen Tagen sprach Jeremias: Herr! alle, die dich verlassen, müssen zu Schanden werden; die von dir abweichen, werden in die Erde geschrieben werden, weil sie die Quelle des lebendigen Wassers, den Herrn verlassen haben. Heile du mich Herr! und ich werde geheilet werden; rette mich, und ich werde gerettet seyn, du bist's einzig, dessen ich mich zu rühmen habe! Siehe, sie sprechen zu mir: Wo ist des Herrn Wort? Laß es in Erfüllung kommen. Ich ließ mich aber nicht irre machen, dir meinem Hirten zu folgen; und den Tag des Menschen habe ich nicht verlangt, du weißt es. Was von meinen Lippen ausgegangen ist, das war recht vor deinem Angesichte. Laß mich nicht in Furcht stehen vor dir, meine Hoffnung bist du am Tage der Trübsal! Meine Verfolger, nicht ich, mögen zu Schanden wer-

den! Sie, nicht ich, mögen sich fürchten! Bringe über sie den Tag der Trübsal, und zerschlage sie mit zweifacher Plage, Herr, unser Gott!

Anmerkung zu dieser Vorlesung.

Der Prophet Jeremias, welcher kurz vor der babilonischen Gefangenschaft gelehrt, gepredigt und geweissagt hat, und wegen seiner Buß- und Strafpredigten viele Verfolgungen und Unbilden von den Juden zu leiden hatte, ja sogar durch herbe Schläge von denselben mißhandelt und verwundet worden war, sprach in den Empfindungen seines Herzens dies Gebeth zu dem Herrn. Was er hier seinen Feinden, und allen, die den Herrn ihren Gott durch Sünde und Laster verlassen, zu wünschen scheint, ist mehr Weissagung dessen, was denselben zu ihrer Strafe überkommen würde, als rachsüchtige Wünsche eines beleidigten Herzens. In gleichem Sinne müssen viele Ausdrücke in den Psalmen, und in andern Schriften der Propheten genommen werden.

Evangelium Joh. am 11. Kap.

In der Zeit versammelten die Hohenpriester und Pharisäer den Rath, und sie sprachen: Was machen wir? dieser Mensch thut viele Zeichen! Wenn wir Ihn so hinlassen, so werden alle an Ihn glauben; und es werden die Römer kommen, und nehmen weg, unser Land und Volk. Einer aber aus ihnen, mit Namen Kaiphas, der in diesem Jahre Hoherpriester war, sprach zu ihnen: Ihr wisset nichts; ihr bedenket nicht, daß es euch besser sey, daß ein Mensch sterbe für das Volk, und nicht das ganze Geschlecht zu Grunde gehe. Solches aber

redete er nicht aus sich selbst; sondern weil er desselbigen Jahres Hoherpriester war, weissagte er, daß Jesus für das Volk sterben würde; und nicht für das Volk allein, sondern damit Er auch die zerstreuten Kinder Gottes in Eins versammelte. Von dem Tage an nun rathschlagten sie, wie daß sie Ihn tödteten. Da wandelte Jesus nicht mehr offenbar unter den Juden, sondern ging von dannen in eine Gegend bei der Wüste, in eine Stadt, welche Ephrem heißt, und daselbst hielt Er sich auf mit seinen Jüngern.

Wann war es, daß die Hohenpriester und Pharisäer diesen Rath hielten?

Kurz nach der Auferweckung des Lazarus, weil durch dieses Wunder sehr viele unter den Juden zu dem Glauben an Jesum waren bewogen worden. Da versammelten sie also den hohen Rath der zwei und siebenzig Aeltesten zu Jerusalem, und berathschlagten, was zu thun sey.

Warum fürchteten sie aber, daß wenn alle an Ihn glauben würden, die Römer kommen, und Land und Volk hinwegnehmen würden?

Dies fürchteten sie, weil sie vermeinten, Jesus wolle ein König dieser Welt, ein irdischer König seines Volkes werden, und dann, wenn Er sich für einen solchen König erklärt, und das Volk Ihn, als solchen anerkannt hätte, würden die Römer, unter deren Herrschaft sie schon standen, sie als Aufrührer angesehen, und als solche behandelt haben. Aber sie irreten sich sehr in ihrer Meinung. Jesus wollte kein König dieser Welt seyn.

Wie war es, daß der Hohepriester Caiphas weissagte: Es sey besser, daß ein Mensch sterbe, als das ganze Volk verderbe?

Diese Worte waren nach seiner Einsicht, Worte einer herrschenden Weltklugheit, wodurch er sagen wollte: Jesus müßte durchaus durch den Tod weggeschafft werden, um größeren Uebeln vorzubeugen. Gott fügte es aber, daß diese Worte zugleich eine Weissagung enthielten, indem Jesus für das Heil Aller sterben mußte.

Welche sind die zerstreuten Kinder Gottes, welche Jesus in Eins versammeln sollte?

Dadurch wurden alle unter den Heiden zerstreute Juden verstanden, wie auch alle in der Welt zerstreute Menschen, welche Jesus durch seinen Tod erlösen, und durch seine nachher zu verbreitende Lehre zu seiner Kirche versammeln würde.

Gebeth der Kirche.

Wir bitten dich, Herr, du wollest deine Gnade unsern Herzen gütig eingießen, auf daß wir unsere Sünden durch freiwillige Abtödtung büßend, vielmehr zeitlich abgeschwächt, als zu ewigen Strafen verurtheilt werden. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Am Samstag in der 5. Fastenwoche.

Vorlesung aus dem Propheten Jeremias am 18. Kap.

In jenen Tagen sprachen die gottlosen Juden unter einander: Kommet, lasset uns Anschläge wider den Gerechten ausdenken. Denn das Gesetz wird von den Priestern nicht wegkommen, noch der Rath von

dem Weisen, noch das Wort von dem Propheten. Kommet, lasset uns ihn als einen Missethäter anklagen, und alle seine Reden verachten. Herr! habe du Acht auf mich, und höre, was meine Widersacher sagen! Vergelten sie nicht Gutes mit Bösem, indem sie mir eine Grube gegraben, und mir nach dem Leben stellen? Erinnere dich, Herr! daß ich vor deinem Angesichte gestanden, um für sie bei dir zu reden, und deine Strafgerichte von ihnen abzuwenden! Darum wirst du ihre Kinder dem Hunger übergeben, und sie in die Hände des Schwertes führen, ihre Weiber werden kinderlos, und Wittwen werden. Ihre Männer werden ermordet werden, und die Jünglinge in der Schlacht fallen. Ein Wehegeschrei wird man aus ihren Häusern hören, denn du wirst unvermuthet sie von dem Mörder überfallen lassen, sie, die mich zu fangen, eine Grube gegraben, meinen Füßen heimliche Fallstricke gelegt haben. Du, Herr! weißt alle ihre Rathschläge, die sie wider mich gemacht haben, mich zu tödten. Du wirst ihnen ihre Missethaten nicht verzeihen, und ihre Sünde wird vor deinem Angesichte nicht ausgetilgt werden. Fallen werden sie vor dir, und unter deinen Strafgerichten gänzlich erliegen.

Anmerkung zu dieser Vorlesung.

Der Prophet Jeremias beklagt sich in dieser Stelle wieder über die Nachstellungen der Juden gegen ihn. Da sie wußten, sagt er, daß die Priester nach dem Gesetze lehren, die Weisen nach dem Gesetze den besten Rath ertheilen, und die Propheten immer das Wort Gottes verkündigen würden; so würden sich die Gottlosen über alles wegsetzen, ihn, den Propheten als einen Missethäter anklagen, und ins Verderben zu stürzen suchen. Er bittet daher zu Gott um

Schutz und Beistand, beruft sich auf seine Unschuld, und daß er sogar oft für seine Feinde den Herrn um Gnade und Vergebung gebethen; weissagt aber am Ende, daß, da sie in ihrer Bosheit beharren, die Strafgerichte Gottes über sie kommen würden. Welches auch durch die Zerstörung Jerusalems, und die babilonische Gefangenschaft geschehen.

Alles dieses kann auch auf Jesus unsern Heiland gedeutet, und angewandt werden.

Evangelium Joh. am 12. Kap.

In der Zeit trachteten die Hohenpriester darnach, auch den Lazarus zu tödten, denn seinetwegen waren viele Juden hergekommen, und glaubten an Jesum. Des andern Tages aber, da viel Volks, welches zum Feste gekommen war, es hörte, daß Jesus nach Jerusalem komme; nahmen sie Palmzweige, und gingen hinaus, Ihm entgegen, und riefen: Hosanna! gelobt, der da kömmt im Namen des Herrn, der König Israels! Und Jesus traf da eine Eselinn, und setzte sich darauf, wie geschrieben steht: Fürchte dich nicht, du Tochter Sion! Siehe, dein König kömmt, sitzend auf einem Füllen der Eselinn. Solches verstanden seine Jünger anfangs nicht. Nachdem aber Jesus verherrlicht worden; da dachten sie daran, daß eben das von Ihm geschrieben stand. Und solches thaten sie Ihm. Da gab das Volk Ihm Zeugniß, welches bei Ihm gewesen, als Er den Lazarus aus dem Grabe gerufen, und von den Todten auferweckt hatte. Darum war Ihm auch das Volk entgegen gegangen, weil sie gehört, daß Er dieses Zeichen gethan hatte. Die Pharisäer sprachen aber unter einander:

Sehet ihr, daß wir nichts ausrichten? siehe, alle Welt läuft Ihm nach!

Was hatte Lazarus den Juden gethan, daß sie auch ihn tödten wollten?

Sie wollten ihn aus keiner andern Ursache tödten, als weil ihn Jesus vom Tode erwecket hatte; und deshalb viele an Jesum glaubten. Sie dachten wohl nicht daran, daß Jesus, der ihn, als er gestorben war, wieder zum Leben erwecket hatte, ihn auch, wenn er getödtet würde, wieder zum Leben erwecken könnte.

Wann geschah die hier angeführte Begebenheit, daß viel Volks dem Heiland mit Palmzweigen entgegenging?

Dies ist dieselbe Begebenheit, welche im Evangelium Matthäi am 21. Kap. beschrieben steht, und morgen am Palmsonntage vorgelesen wird. Auch bei Markus am 9. Kap. und bei Lukas am 19. Kap. geschieht Meldung dieser Begebenheit.

Gebeth der Kirche.

Wir bitten dich, Herr, laß dein dir ergebenes Volk im gottseligen Eifer der Andacht zunehmen, damit es durch heilige Werke unterwiesen, deine Gaben desto reichlicher empfange, je mehr es deiner Majestät gefalle. Durch unsern Herrn Jesum Christum rc. Amen.

Am 6. Sonntag in der Fasten, oder Palmsonntag.

Warum heißt dieser Sonntag der Palmsonntag?

Weil an diesem Sonntag die Kirche das Andenken an jene Begebenheit aus der Lebensgeschichte Jesu feiert, als das Volk zu Jerusalem den Heiland bei

seinem feierlichen Einzug in die Stadt mit Palmzweigen begleitete.

Warum werden denn heute die Palmzweige gesegnet?

Weil wir Christen an diesem Tage zum Andenken jener Begebenheit, das Bild des gekreuzigten Heilandes, welches vom Priester getragen wird, mit Palmzweigen begleiten. Diese werden daher zuerst eingesegnet, weil die Kirche alles, was sie zur öffentlichen Gottesverehrung braucht, zuerst einzusegnen pflegt.

Beim Eingang zur heil. Messe werden folgende Worte aus dem 11. Psalm gesungen:

Herr! entferne deine Hülfe nicht von mir, merke auf meine Beschützung, befreie mich vom Rachen des Löwen, und von der Macht meiner Feinde, errette mich in meiner Erniedrigung.

Ps. Gott, mein Gott! siehe auf mich, warum verlässest du mich? Meine Sünden haben mich unglücklich gemacht.

Gebeth der Kirche.

Allmächtiger, ewiger Gott! der du unsern Heiland hast Mensch werden, und den Kreuzestod leiden lassen, um uns Menschen ein nachahmungswürdiges Beispiel der Demuth zu geben, verleihe gnädiglich, daß wir die Lehren seiner Geduld annehmen, und an seiner Auferstehung Theil nehmen mögen. Durch denselben unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Sendschreiben des h. Paulus an die Philipper II., 5—11.

Brüder! ihr sollet die nämlichen Gesinnungen in euch hegen, die auch in Christo Jesu waren. Der, da er in der göttlichen Natur war, sich nicht mit Unrecht anmaßte, Gott gleich zu seyn. Aber er ernie-

drigte sich selbst, und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich, und selbst ein Mensch. Er hat sich selbst erniedrigt, und ist gehorsam geworden bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Darum hat ihn aber auch Gott erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, welcher über alle Namen erhaben ist: so daß sich im Namen Jesu alle Knie beugen im Himmel, auf Erden, und unter der Erde; und alle Zungen bekennen: daß unser Herr Jesus Christus sey in der Herrlichkeit Gottes des Vaters.

Auslegung dieser Epistel.

In welchen Gesinnungen sollen wir nach der Ermahnung des Apostels unsern Heiland vorzüglich nachahmen?

In den Gesinnungen der Demuth, denn Christus unser Heiland war göttlichen Herkommens. Er war in Gott, und Gott in ihm; Er war der wahrhafte Sohn des unendlichen Gottes, Gott von Gott, wahrer Gott vom wahren Gott, dem Vater gleich, von welchem er von Ewigkeit geboren war. Für einen solchen Sohn Gottes gab er sich in seinen Reden aus, und forderte Glauben an sich, wie an den Vater. Als einen solchen bewies er sich durch seine Thaten der Allmacht. Es war daher keine unrechte Anmaßung von ihm, wie der Apostel schreibt, Gott gleich zu seyn. Er war es wirklich, und auf diesem Glauben gründete sich seine Lehre. Aber wiewohl er von Ewigkeit bei Gott, in der Herrlichkeit Gottes des Vaters war, so hat er sich dennoch selbst erniedrigt durch seine Menschwerdung. Er hat seine Gottheit verborgen in seine Menschheit, die er annahm. Dadurch nahm er die Knechtsgestalt an, denn wir Menschen sind Diener, Knechte Gottes. Er ward den Menschen gleich und selbst ein Mensch. Welche Erniedrigung, welche Demuth!

Auf welche Art können und sollen wir denn dem Heiland in der Demuth nachahmen?

Dadurch, daß wir unsere Unwürdigkeit, Schwachheiten und Sünden erkennen, und uns deshalb vor Gott demüthigen. Unser Heiland erniedrigte sich freiwillig, obgleich er der Sohn des Allerhöchsten war. Wir aber, wie viel Ursachen haben wir, die uns gleichsam nöthigen, uns zu erniedrigen, und zu demüthigen? Groß sind wir Menschen nach unserer anerschaffenen Würde, und nach der großen Bestimmung des Schöpfers, aber wie klein, wie elend sind wir so oft in unserm schlechten Verhalten bei jener Würde; und in unsern Sünden, wodurch wir jener Bestimmung ganz entgegen arbeiten. Groß und heilig sind wir Christen geworden durch die Erlösung des Versöhners, durch die Heiligung des h. Geistes in der Taufe und in den übrigen Sakramenten; aber wie unrein, wie befleckt ist so manche Christenseele wieder geworden durch freiwillige Sünde? Und ach! zur Sünde sind wir so geneigt; so abgeneigt, so schwach zum Guten. Wir fehlen, und bereuen den Fehler, und fehlen dennoch bald wieder. Kein Tag vergeht, daß wir nicht fehlen, und o, wir erkennen vielleicht nicht die Hälfte unserer Fehler. Wenn wir das überdenken, wie viel Ursache haben wir dann nicht uns zu demüthigen, und wie leicht wird uns dann die Demuth werden!

Worin sollen wir noch mehr dem Heiland nachfolgen?

Auch in dem Gehorsam gegen Gott und in der Geduld. Denn er ist gehorsam geworden bis zum Tode. So war es der Wille und Beschluß seines himmlischen Vaters, zum Wohl der Menschheit. Und diesem Beschluß seines himmlischen Vaters ward er gehorsam bis zum Tode, bis zum Tode am Kreuze.

Der Kreuzestod war der Tod für strafbare Sklaven, für nichtswürdige Menschen, für große Verbrecher. Diesem Tode unterwarf er sich, der Heilige, der nichts verbrochen hatte, der Unschuldige, der keine Sünde kannte. Aber er trug fremde Sünden, fremde Verbrechen mußte er büßen. Unsere Sünden lagen auf ihm. Um unserer Sünden willen ist er zerschlagen worden, unsere Strafen hat er getragen. Darum ward er gehorsam bis zum Tode. Er ließ sich binden, wie ein Missethäter; ließ sich schleppen vor die Gerichtshöfe; ward fälschlich angeklagt von Priestern und vom Volke; ward unschuldig zum Tode verurtheilt. Er ließ sich verspotten, geisseln, mit Dornen krönen. Und bei allem dem blieb er geduldig, und schwieg, wie ein Lamm. Er mußte endlich selbst mühsam sein Kreuz zum Gerichsplatze tragen, ward an demselben an Händen und Füßen angenagelt, und aufgerichtet zur Schau des Volkes; ward noch am Kreuze in seiner Qual von einem muthwilligen Volke verhöhnt, gelästert, verspottet, mußte am Kreuze unsertwegen sich von Gott seinem Vater verlassen klagen, und . . . . sterben. Welche Erniedrigungen! welche Demüthigungen! welcher Gehorsam gegen Gott, welche Geduld im Leiden und Sterben.

Wie können und sollen wir denn hierin ihm nachahmen?

Dadurch, daß auch wir bei allen Erniedrigungen, Beleidigungen, Unbilden, welche uns einige Menschen vielleicht zufügen, geduldig sind, und daß wir auch andere Leiden, welche uns Gott zuschickt, mit Gehorsam gegen Gott in Geduld ertragen. Denn wir werden oft unserer Sünden wegen durch Zulassung Gottes von anderen Menschen erniedrigt und gedemüthigt, und von Gott durch Leiden gezüchtigt, oft werden wir auch durch Leiden und Trübsal geprüft,

um unsern Gehorsam gegen Gott, und unsere Geduld auszuüben. Wenn wir nun Alles das, was uns Gott zuschickt, oder auch, was uns die Menschen aus Zulassung Gottes zufügen, mit Geduld ertragen, nie wider Gottes Anordnungen murren, und auch den Menschen, die uns beleidigen, gern vergeben; dann folgen wir unserm Heiland nach im Gehorsam gegen Gott, in der Geduld, und in der Vergebung der Beleidigungen.

Wie hat Gott unsern Heiland nach seinen gelittenen Erniedrigungen belohnt?

Dadurch, daß er ihn bald darnach erhöhet hat, indem er ihn nach seinem Tode bald wieder zum Leben, und zu einer glorreichen Auferstehung erweckte; erhöhet hat ihn Gott nachher noch mehr, indem er ihn bei seiner Himmelfahrt wieder zu seiner Herrlichkeit erhob und ihn setzte zu seiner Rechten; erhöhet hat er ihn endlich, da er ihn in seiner Herrlichkeit anbethen läßt von Engeln und Menschen. Denn Gott hat ihm, wie Paulus schreibt, einen Namen gegeben, welcher ist über alle Namen, so daß im Namen Jesu sich beugen alle Kniee im Himmel und auf Erden und unter der Erde. Alle Zungen in der ganzen Christenheit bekennen ihn, preisen ihn, danken ihm; die streitende Kirche auf Erden, wie die triumphirende Kirche im Himmel bekennen, daß unser Herr Jesus Christus sey in der Herrlichkeit Gottes, des Vaters.

Haben auch wir eine ähnliche Belohnung und Erhöhung zu erwarten?

Ja gewiß, wenn wir nach dem Beispiele unseres Heilandes gehorsam und geduldig bleiben im Leiden. Wer sich selbst erniedrigt, soll erhöhet werden, ver=

heißt Jesus, und wenn wir mit Christo leiden, werden wir mit ihm verherrlicht werden, versichert uns Paulus. Alles nach dem Beispiel Jesu Christi, welcher ist der Anfänger, und Vollender unseres Glaubens. Gleich ihm sollen wir hier in diesem Leben Gott gehorsam seyn, leiden und sterben; aber gleich ihm werden wir auch auferstehen, und einer glorreichen Auferstehung uns zu erfreuen haben. Ja, was noch mehr ist, die an ihn glauben, und sein Wort halten, werden eigentlich gar nicht sterben, und wenn sie auch gestorben sind, dennoch leben; sie werden schon unmittelbar nach ihrem Tode, eingehen in des Herrn Freude, und allda an seiner Herrlichkeit und Seligkeit Theil nehmen ewiglich. Was könnte bei den Mühseligkeiten, Züchtigungen, Demüthigungen und Widerwärtigkeiten dieses Lebens mehr und kräftiger uns trösten und stärken, als solche Wahrheiten, solche Verheissungen aus den Lehren unseres Heilandes!

Evangelium Matth. XXI., 1—9.

(Siehe am 1sten Sonntag im Advent, Seite 13.)

Anmerkung.

Weil heute die Leidenswoche ihren Anfang nimmt, so wird heute schon in der h. Messe die Passion, (das Leiden) unseres Herrn Jesu Christi gelesen; und zwar heute wird die Leidensgeschichte gelesen, wie sie der Evangelist Matthäus beschrieben hat; am Dienstag wird die Leidensgeschichte gelesen, wie sie der Evangelist Markus beschrieben; am Mittwoch, wie der Evangelist Lukas sie beschrieben, und am h. Charfreitag, wie der Evangelist Johannes sie beschrieben hat. Alle vier Evangelisten haben die Leidensgeschichte Jesu Christi übereinstimmend beschrieben, nur haben Einige diesen, Andere jenen Umstand ausführlicher beschrieben.

Die Passion (das Leiden) unsers Herrn Jesu Christi, nach Matthäus. (27. 28. Kap.)

In jener Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Ihr wisset, daß nach zween Tagen Ostern seyn wird, und des Menschen Sohn wird überantwortet werden, daß er gekreuzigt werde. Da versammelten sich die Hohenpriester, und Aeltesten des Volkes in dem Hause des Hohepriesters, der da hieß Caiphas. Und sie hielten Rath, wie sie Jesum mit List greifen und tödten möchten. Sie sprachen aber: Nicht auf dem Festtage, damit nicht etwa ein Aufruhr unter dem Volke entstehe. Als aber Jesus zu Bethania war im Hause Simons, des Aussätzigen, da trat zu ihm ein Weib, die hatte ein alabasternes Gefäß mit kostbarem Salböl, und sie goß dasselbe aus über sein Haupt, als Er zu Tische saß. Da aber die Jünger das sahen, wurden sie unwillig und sprachen: Wozu diese Verschwendung? denn dieses hätte können theuer verkauft, und den Armen gegeben werden. Jesus aber bemerkte es, und sprach zu ihnen: Was kränket ihr dieses Weib? sie hat ja ein gutes Werk an mir gethan. Denn ihr habt allezeit Arme bei euch; mich aber habt ihr nicht allezeit. Daß sie dieses Salböl ausgoß auf meinen Leib, das hat sie gethan, mich zum Grabe zu bestatten. Wahrlich ich sage euch, überall in der ganzen Welt, wo dieses Evangelium wird verkündigt werden, da wird auch gesagt werden, ihr zum Andenken, was sie gethan hat. Da ging einer der Zwölfe, der da genannt wird Judas Iskariot, zu den Hohepriestern, und sprach zu ihnen: Was wollt ihr mir geben, und ich will ihn euch überantworten? Sie aber versprachen ihm dreißig Silberlinge. Und von der Zeit an, suchte er Gelegenheit, Ihn zu verrathen. Am ersten Tage aber der ungesäuerten Brode traten die Jünger

zu Jesu, und sprachen: Wo willst du, daß wir dir das Osterlamm zu essen bereiten? Jesus sprach: Gehet in die Stadt zu einem gewissen, und saget ihm: Der Meister spricht: Meine Zeit ist nahe, bei dir halte ich das Ostermahl mit meinen Jüngern. Und die Jünger thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und bereiteten das Ostermahl. Da es nun Abend war, setzte Er sich mit seinen zwölf Jüngern zu Tische. Und da sie aßen, sprach Er: Wahrlich, ich sage euch: Einer aus euch wird mich verrathen. Und sie wurden sehr betrübt, und fingen an, ein jeglicher zu sagen: Herr, bin ich's? Er aber antwortete und sprach: Der mit mir die Hand hinlangt zur Schüssel, der wird mich verrathen. Zwar des Menschen Sohn geht dahin, wie von Ihm geschrieben steht: doch wehe dem Menschen, durch den des Menschen Sohn verrathen wird! Diesem Menschen wäre es gut, daß er nicht geboren wäre! Judas aber, der Ihn verrathen, redete Ihn an, und sprach: Bin ich es, Rabbi? Und Er sprach zu ihm: Du hast es gesagt. Da sie aber aßen, nahm Jesus das Brod, und segnete es, und brach es, gab es seinen Jüngern, und sprach: Nehmet hin und esset, dies ist mein Leib. Und Er nahm den Kelch, dankete, und gab ihnen denselben, und sprach: Trinket alle daraus, denn dies ist mein Blut des neuen Bundes, das für viele wird vergossen werden, zur Vergebung der Sünden. Ich sage euch aber, ich werde von nun an nicht trinken von diesem Gewächs der Rebe, bis an jenen Tag, da ich es mit euch trinken werde in dem Reiche meines Vaters. Und nachdem sie den Lobgesang gesprochen hatten, gingen sie hinaus an den Oelberg. Und Jesus sprach zu ihnen: Ihr werdet alle an mir Aergerniß nehmen in dieser Nacht; denn es steht geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen, und die

Schafe der Heerde werden zerstreuet werden. Wenn ich aber werde auferstanden seyn, will ich vor euch hingehen nach Galiläa. Petrus aber antwortete und sprach zu ihm: Wenn auch alle an dir Aergerniß nehmen sollten, so werde ich dennoch nimmer Aergerniß nehmen. Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir, in dieser Nacht, ehe der Hahn krähet, wirst du mich dreimal verläugnen. Petrus sprach zu ihm: Wenn ich auch mit dir sterben müßte, werde ich dich nicht verläugnen. Dasselbige sagten auch alle Jünger. Da kam Jesus mit ihnen in einen Landhof, der Gethsemani heißt, und Er sprach zu seinen Jüngern: Setzet euch hier, indeß ich dort hingehe und bethe. Und Er nahm zu sich Petrus, und die beiden Söhne des Zebedäus, und fing an, sich zu betrüben, und traurig zu werden. Da sprach Er zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod; bleibet hier, und wachet mit mir. Und Er ging ein wenig weiter, fiel auf sein Angesicht nieder, bethete und sprach: Mein Vater! ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir vorüber; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst. Und Er kömmt zu seinen Jüngern, findet sie schlafend, und spricht zu Petrus: So! vermochtet ihr nicht, eine Stunde mit mir zu wachen? Wachet und bethet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet! Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach! Zum andernmal ging Er wieder hin, bethete und sprach: Mein Vater! kann dieser Kelch nicht vorübergehen, ohne daß ich ihn trinke; so geschehe dein Wille! Und Er kömmt wieder und findet sie schlafend; denn ihre Augen waren schwer. Und Er ließ sie, ging wieder hin, bethete zum drittenmal, und sprach dieselben Worte. Dann kam Er zu seinen Jüngern, und sprach zu ihnen: Schlafet nun und ruhet! Siehe, die Stunde

ist gekommen, und des Menschen Sohn wird übergeben werden in die Hände der Sünder. Stehet auf, lasset uns gehen! siehe, er ist nahe, der mich verrathen wird. Da Er noch redete, siehe, da kam Judas, der Zwölfen einer, und mit ihm eine große Schaar mit Schwertern und Keulen, gesandt von den Hohenpriestern und Aeltesten des Volkes. Der Verräther aber hatte ihnen ein Zeichen gegeben, und gesagt: den ich küssen werde, der ist's, den ergreifet! Und alsbald trat er zu Jesu, und sprach: Sey gegrüßt Meister! und küssete ihn. Und Jesus sprach zu ihm: Freund, wozu bist du gekommen? Da traten sie hinzu, und legten Hand an Jesum, und griffen ihn. Und siehe einer von denen, welche bei Jesu waren, streckte seine Hand aus, zog sein Schwert, schlug des Hohenpriesters Knecht, und hieb ihm sein Ohr ab. Da sprach Jesus zu ihm: Stecke dein Schwert hin an seinen Platz, denn alle, die das Schwert nehmen, sollen durch das Schwert umkommen. Oder meinst du, daß ich nicht könnte meinen Vater bitten, und Er würde mir mehr, als zwölf Legionen Engel senden? Wie würden dann die Schriften erfüllet? Es muß also geschehen! In der Stunde sprach Jesus zu den Schaaren: Ihr seyd ausgegangen, wie gegen einen Räuber, mit Schwertern und Keulen, mich zu fangen. Saß ich doch täglich bei euch im Tempel und lehrte, und ihr habt mich nicht ergriffen. Dies alles aber ist geschehen, damit die Schriften der Propheten erfüllet würden. Da verließen ihn alle Jünger und flohen. Die aber Jesum ergriffen hatten, führten ihn zum Caiphas, dem Hohenpriester, wo die Schriftgelehrten und Aeltesten zusammen gekommen waren. Petrus aber folgte Ihm von Ferne, bis zu dem Vorhof des Hohenpriesters; und er ging hinein, und setzte sich bei den

Knechten, um den Ausgang zu sehen. Die Hohenpriester aber und der ganze Rath suchten falsches Zeugniß wider Jesum, auf daß sie Ihn zum Tode überlieferten. Und sie fanden keines; obwohl viele falsche Zeugen aufgetreten waren. Zuletzt aber kamen zween falsche Zeugen, die sprachen: Dieser hat gesagt, ich kann den Tempel Gottes abbrechen, und ihn in dreien Tagen wieder aufbauen. Und der Hohepriester stand auf, und sprach zu ihm: Antwortest du nichts auf das, was diese wider dich zeugen? Jesus aber schwieg. Und der Hohepriester sprach zu ihm: Ich beschwöre dich, bei dem lebendigen Gott, sage uns, ob du bist Christus, der Sohn Gottes? Jesus sprach zu ihm: Du hast's gesagt. Doch ich sage euch: Hinführo werdet ihr sehen den Sohn des Menschen sitzen zur Rechten der Kraft Gottes, und kommen auf den Wolken des Himmels. Da zerriß der Hohepriester sein Gewand, und sprach: Er hat Gott gelästert! was bedürfen wir weiter der Zeugen? Siehe, ihr habt die Gotteslästerung jetzt gehört. Was dünket euch? Sie antworteten und sprachen: Er ist des Todes schuldig. Da spien sie aus in sein Angesicht, und schlugen ihn mit Fäusten, etliche aber schlugen ihn ins Angesicht, und sprachen: Weissage uns Christus, wer ist's, der dich geschlagen? Petrus aber saß draußen im Vorhofe, und eine Magd trat zu ihm, und sprach: Auch du warst bei Jesu, dem Galiläer! Er aber leugnete es vor Allen, und sprach: Ich weiß nicht, was du sagst. Als er aber zur Thüre hinausging, sah ihn eine andere Magd, und sprach zu denen, die da waren: Auch dieser war bei Jesu dem Nazarener. Und er leugnete es abermal mit einem Eidschwure: Ich kenne den Menschen nicht. Und nach einer kleinen Weile traten die da waren, hinzu, und sprachen zu Petrus: Wahrlich

auch du bist einer aus ihnen. Denn deine Sprache verräth dich. Da fing er an, sich zu verwünschen, und zu schwören: Er kenne den Menschen nicht! Und alsbald krähete der Hahn. Da gedachte Petrus an das Wort des Herrn, das Er gesagt hatte: Ehe der Hahn krähet, wirst du mich dreimal verleugnen. Und er ging hinaus, und weinte bitterlich. Da es aber Morgen geworden war, hielten alle Hohenpriester und Aeltesten des Volkes einen Rath über Jesum, daß sie Ihn zum Tode überlieferten. Und sie führten Ihn gebunden hin, und übergaben Ihn dem Landpfleger Pontius Pilatus. Da nun Judas, der Ihn verrathen hatte, sah, daß Er zum Tode verdammet sey, gereuete es ihn, und er brachte die dreißig Silberlinge zurück den Hohenpriestern und Aeltesten und sprach: Ich habe gesündigt, daß ich das unschuldige Blut verrathen habe. Sie aber sprachen: was geht das uns an? da siehe du zu? Und er warf die Silberlinge in den Tempel, machte sich davon, ging hin, und erhenkte sich. Die Hohenpriester aber nahmen die Silberlinge, und sprachen: Es ist nicht erlaubt, sie in die Opferlade zu werfen; denn es ist Blutgeld. Nachdem sie sich aber berathen hatten, kauften sie dafür den Acker eines Töpfers zum Begräbniß für Fremdlinge. Daher wird dieser Acker genannt Hakeldama, (das ist Blutacker) bis auf den heutigen Tag. Da ist erfüllet worden, was gesagt ist durch den Propheten Jeremias, der da spricht: Sie haben genommen die dreißig Silberlinge, den Preis desjenigen, der da geschätzt ward, den sie kauften von den Kindern Israel; und haben sie gegeben für den Töpfer-Acker, wie mir der Herr befohlen hat. Jesus aber stand vor dem Landpfleger, und der Landpfleger fragte ihn und sprach: Bist du der König der Juden? Jesus

sprach zu ihm: Du sagst es. Und als Er von den Hohenpriestern und Aeltesten angeklagt wurde, antwortete Er nichs. Da sprach Pilatus zu ihm: Hörest du nicht, wie Vieles sie wider dich aussagen? Und Er antwortete ihm nicht auf Ein Wort, so daß der Landpfleger sich sehr verwunderte. Es hatte aber der Landpfleger die Gewohnheit, am Festtage dem Volke einen Gefangenen loszugeben, welchen sie begehrten. Er hatte aber damals einen berüchtigten Gefangenen, der Barrabas hieß. Da sie nun versammelt waren, sprach Pilatus: Welchen wollt ihr, daß ich euch losgebe, Barrabas oder Jesum, der genannt wird Christus? Denn er wußte, daß sie ihn aus Neid überantwortet hatten. Da er nun auf dem Richtstuhl saß, sandte sein Weib zu ihm, und ließ ihm sagen: Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten; denn ich habe heute seinetwegen Vieles gelitten im Traume. Aber die Hohenpriester und die Aeltesten hatten das Volk überredet, daß sie den Barrabas losbitten, und Jesum sollten tödten lassen. Der Landpfleger also redete sie an, und sprach: Welchen von diesen Beiden wollet ihr, daß ich losgebe? Sie aber sprachen: Barrabas. Pilatus sprach zu ihnen: Was soll ich denn machen mit Jesus, der genannt wird Christus? Sie sagten alle: Er soll gekreuzigt werden. Der Landpfleger sprach zu ihnen: Was hat er denn Böses gethan? Sie aber schrieen noch mehr und sprachen: Er soll gekreuzigt werden. Da nun Pilatus sah, daß er nichts ausrichtete, sondern daß der Lärm größer ward, nahm er Wasser, wusch sich die Hände vor dem Volke, und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten; sehet ihr zu. Da antwortete das ganze Volk und sprach: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder! Da gab er ihnen Barrabas los,

Jesum aber, nachdem er ihn hatte geisseln lassen, übergab er ihnen, daß er gekreuziget würde. Da führten die Kriegsknechte des Landpflegers Jesum mit sich vors Richthaus, und versammelten um ihn die ganze Schaar. Und sie zogen ihn aus, und legten ihm einen Purpurmantel um, und flochten eine Krone von Dornen, und setzten sie auf sein Haupt, und gaben ihm ein Rohr in die rechte Hand; und beugten die Kniee vor ihm, höhneten ihn, und sprachen: Sey gegrüßt du König der Juden! Und sie spieen ihn an, nahmen das Rohr, und schlugen ihn auf's Haupt. Und nachdem sie ihn verspottet hatten, nahmen sie ihm den Purpurmantel ab, und legten ihm seine Kleider an, und führten ihn hinaus, daß sie ihn kreuzigten. Da sie nun hinausgingen, trafen sie einen Mann von Cyrene, mit Namen Simon, den nöthigten sie, daß er dessen Kreuz trüge. Und sie kamen an den Ort, welcher Golgatha genannt wird, das ist: Schedelstätte. Und sie gaben ihm zu trinken Wein, mit Galle vermischt, und als er es kostete, wollte er's nicht trinken. Nachdem sie ihn nun gekreuzigt hatten, theilten sie seine Kleider, und warfen das Loos; daß erfüllet ward, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Sie theilten meine Kleider unter sich, und warfen über mein Gewand das Loos. Und sie saßen da, und bewachten ihn. Und über sein Haupt hefteten sie das Urtheil schriftlich an: Dieser ist Jesus, König der Juden. Da wurden zween Räuber mit ihm gekreuzigt, einer zur Rechten, und einer zur Linken. Die nun da vorbeigingen, lästerten ihn, schüttelten die Köpfe, und sprachen: Ha! der du den Tempel Gottes zerstörst, und ihn in drei Tagen wieder aufbauest, hilf dir selbst! Bist du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuze! Auf gleiche Weise spotteten

auch die Hohenpriester sammt den Schriftgelehrten und Aeltesten, und sprachen: Andern hat er geholfen, sich selbst kann er nicht helfen; ist er der König Israels, so steige er nun herab vom Kreuze, dann glauben wir an ihn; er hat auf Gott vertrauet, der rette ihn nun, so er Wohlgefallen an ihm hat; denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn. Desgleichen schmäheten ihn auch die Räuber, die mit ihm gekreuzigt waren. Von der sechsten Stunde an aber ward eine Finsterniß über die ganze Erde, bis um die neunte Stunde. Und um die neunte Stunde rief Jesus mit lauter Stimme, und sprach: Eli, Eli, lamma sabachtani. Das ist: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Etliche aber, die dort standen, als sie das hörten, sprachen: Dieser ruft den Elias. Und alsbald lief einer aus ihnen, nahm einen Schwamm, und füllete ihn mit Essig, und steckte ihn auf ein Rohr, und gab ihm zu trinken. Andere aber sprachen: Halt, laß uns sehen, ob Elias komme und ihn rette! Jesus aber rief abermal mit lauter Stimme, und gab den Geist auf. Und siehe, der Vorhang im Tempel riß in zwei Stücke, von oben bis unten, und erschüttert ward die Erde, und Felsen zersprangen; und Gräber wurden geöffnet, und es erwachten viele Leiber der entschlafenen Heiligen, und gingen hervor aus den Gräbern nach seiner Auferstehung, kamen in die heilige Stadt, und erschienen Vielen. Der Hauptmann aber, und die bei ihm waren und Jesum bewachten, als sie sahen das Erdbeben, und was geschah, fürchteten sich sehr, und sprachen: Wahrlich, Gottes Sohn war dieser. Es standen aber da viele Weiber von ferne; diese waren Jesu gefolgt aus Galiläa, und hatten ihn von dem Ihrigen unterhalten. Unter diesen war Maria Magdalena, und Maria, die Mutter des

Jakobus und des Joseph, und die Mutter der Söhne des Zebedäus. Da es aber Abend geworden, kam ein reicher Mann von Arimathäa, mit Namen Joseph, der auch selbst ein Jünger Jesu war. Dieser ging zu Pilatus und bath um den Leichnam Jesu. Da befahl Pilatus, daß man ihm den Leichnam gebe. Und Joseph nahm den Leichnam, und wickelte ihn in feine Leinwand. Und er legte ihn in sein eigenes neues Grab, das er sich in einen Felsen hatte hauen lassen; und wälzte einen großen Stein vor die Thüre des Grabes, und ging weg. Es waren aber daselbst Maria Magdalena, und die andere Maria, die saßen dem Grabe gegenüber. Des andern Tages, welcher da folget nach dem Rüsttage kamen die Hohenpriester und Pharisäer zum Pilatus, und sprachen: Herr, wir haben uns erinnert, daß dieser Verführer, da er noch lebte, gesagt hat: In dreien Tagen werde ich wieder auferstehen. Darum befiehl, daß das Grab bewachet werde bis auf den dritten Tag, auf daß nicht seine Jünger kommen, und Ihn stehlen, und sagen zu dem Volke: Er ist auferstanden von den Todten, und so würde der letzte Betrug ärger seyn, als der erste. Pilatus sprach zu ihnen: Ihr habet ja eine Wache; gehet hin, und verwahret es, wie ihr gut findet. Sie aber gingen hin, verwahrten das Grab mit einer Wache, und versiegelten den Stein.

Gebeth.

Wie Vieles hast du, o Heiland der Menschen, gelitten, welch' einen bittern Tod bist du gestorben, um unsere Seelen zu erlösen und selig zu machen! Wie vermögen wir eine solche Liebe zu vergelten? Du starbest, damit wir leben möchten; du gabst dein Leben für unsere Seelen, durch dein Blut hast du

sie erkauft. So liebtest du Gott Erlöser die Menschen! Auch für mich littest und starbst du! auch für meine Seele gabst du dein Leben, damit ich leben, ewig leben möge. Wie kann ich, o mein Erlöser! würdig dir danken, wie kann ich vergelten solche Liebe? Dich wieder lieben, ist der Dank, den du erwartest: dir mit ganzer Seele, mit ganzem Herzen anhangen, deine Lehre befolgen, damit deine Erlösung an mir vollendet werde, ist dein Wunsch. O ich will ihn erfüllen diesen Wunsch, der ja zu meinem eigenen Heile ist: Ich will dich lieben über alles, du ewige unbegreifliche Liebe, die mich so sehr geliebet hat. Nichts soll mich je von dieser Liebe trennen: keine Welt- und Sündenliebe soll mich je scheiden von der Liebe, welche ist in Christo Jesu. Amen.

Am Montag in der Charwoche,

d. h. heilige Woche, weil in dieser Woche die heiligen Geheimnisse des Leidens und Sterbens unsers Erlösers gefeiert werden.

Vorlesung aus dem Propheten Isaias am 50. Kap.

In den Tagen sprach Isaias: Der Herr, Gott hat mir das Ohr eröffnet, ich aber widerspreche nicht, ich ging nicht zurück. Meinen Leib hab' ich den Schlägen dargegeben, und den Raufenden meine Wangen. Ich habe mein Angesicht nicht weggewendet von denen, die mich schalten, und anspieen. Der Herr, Gott ist mein Helfer, darum bin ich nicht zu Schanden geworden. Darum hab' ich mein Angesicht gesetzt, wie einen harten Fels, und ich weiß, daß ich nicht werde zu Schanden werden. Er ist

nahe, der mich rechtfertiget, wer wird mir widersprechen? Treten wir zusammen! wer ist mein Widersprecher? Er komme her zu mir. Siehe, der Herr, Gott ist mein Helfer, wer ist's, der mich verdamme? siehe, sie werden alle wie ein Kleid veralten, die Motten werden sie fressen. Wer ist aus euch, der den Herrn fürchtet, und hört die Worte seines Knechtes? Wer bisher in der Finsterniß gewandelt, und kein Licht hat, der vertraue auf den Namen des Herrn, und verlasse sich auf seinen Gott.

Auslegung dieser Vorlesung.

Von welchem ist es zu verstehen, was hier der Prophet Isaias spricht?

Von Jesu Christo unserm Heiland, in dessen Person er diese Worte redet. Gott hat nämlich unserm Heiland, nach seiner Menschheit, seinen Willen bekannt gemacht, daß Er für das Heil der Menschen leiden und sterben solle, um sie zu erlösen und selig zu machen. Jesus unser Heiland hat nicht widersprochen, sondern sich dem Willen seines himmlischen Vaters mit dem vollkommensten Gehorsam unterworfen. Er hat, wie es hier der Prophet in seinem Namen spricht, seinen Leib willig hingegeben denen, die ihn geschlagen, sein Angesicht nicht weggewendet von denen, die ihn schalten und anspieen.

Was will der Prophet dadurch anzeigen, daß er sagt: der Herr Gott ist mein Helfer, darum werde ich nicht zu Schanden werden?

Dadurch will er das große Vertrauen, welches Jesus auf seinen himmlischen Vater, zur Zeit seines Leidens haben würde, zu erkennen geben, indem Er sein Angesicht fest wie einen Felsen, allen Mißhandlungen darbieten, und fest auf Gott vertrauen

würde, wie es Jesus auch zur Zeit seines Leidens gethan hat.

Was ist's denn, daß er spricht: Wer ist mein Widersacher? treten wir zusammen! Er komme her zu mir?

Durch diese Worte fordert der Prophet im Namen des Heilandes seine Feinde, oder auch, wie einige h. Väter meinen, den Feind des Menschengeschlechtes auf zum Kampf, indem Er durch sein Leiden und Sterben den Satan, die Sünde und den Tod, die Strafe der Sünde überwinden, und die Menschen aus der Dienstbarkeit Satans und der Sünde erretten wolle.

Evangelium Joh. am 12. Kap.

Sechs Tage vor Ostern kam Jesus nach Bethania, wo Lazarus war, der todt gewesen, und den Jesus auferweckt hatte. Sie bereiteten ihm dort ein Abendmahl, und Martha dienete, Lazarus aber war einer aus denen, die mit ihm zu Tische saßen. Da nahm Maria ein Pfund ächten köstlichen Nardenöls, und salbete die Füße Jesu, und trocknete seine Füße mit ihren Haaren. Und das Haus ward erfüllet mit dem Geruch des Salböls. Da sprach einer aus seinen Jüngern, Judas Iskariot, der sein Verräther wurde: Warum ward diese Salbe nicht verkauft für dreihundert Denarien, und diese den Armen gegeben? Das sagte er aber nicht, weil er sich um die Armen bekümmerte, sondern weil er ein Dieb war, den Beutel hatte, und trug, was hineingelegt ward. Da sprach Jesus: Lasset sie, auf daß sie für den Tag meines Begräbnisses dieses ausrichte. Ihr habt ja Arme allezeit bei euch, mich aber

habt ihr nicht allezeit. Da erfuhren Viele aus den Juden, daß er allda sey, und sie kamen, nicht allein Jesu wegen, sondern auch um Lazarus zu sehen, den er von den Todten auferweckt hatte.

Erklärung dieses Evangeliums.

Warum salbete Maria die Füße des Herrn mit so köstlicher Salbe?

Dies war eine Ehrbezeugung nach dem Gebrauch damaliger Zeit, indem man einen vornehmen Gast das Haupt mit Salböl begoß. Maria um ihre tiefe Ehrfurcht und Hochachtung gegen Jesum auszudrücken, goß auch das köstliche Salböl auf die Füße des Herrn, und trocknete sie mit den Haaren ihres Hauptes.

Was wollte Jesus dadurch sagen, daß Maria diese Salbung auf den Tag seines Begräbnisses thue?

Er wollte dadurch seinen nahe bevorstehenden Tod anzeigen, wovon diese Salbung, die man auch wohl dem Verstorbenen erzeigte, eine vorbedeutende Todtensalbung sey.

Gebeth der Kirche.

Verleihe uns, wir bitten dich allmächtiger Gott, daß wir, die wir unter so vielen Widerwärtigkeiten in unserer Schwachheit erliegen, durch die Verdienste des Leidens deines eingebornen Sohnes mögen gestärkt werden. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Am Dienstag in der Charwoche.

Vorlesung aus dem Propheten Jeremias am 11. Kap.

In den Tagen sprach Jeremias: Herr, du hast es mir gezeigt, und ich habe es erkannt, du hast mir ihr Vorhaben gezeigt. Und ich war wie ein geduldiges Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird. Und ich wußte nicht, daß sie so wider mich beschlossen hatten, und gesagt: Lasset uns Holz unter seine Speise mischen, und ihn aus dem Lande der Lebendigen vertilgen; und sein Name soll nicht mehr gedacht werden. Du aber, o Herr Sabaoth, der du gerecht richtest, und Nieren und Herzen prüfest, laß mich deine Rache über sie sehen, denn dir habe ich meine Sache anvertrauet, Herr, mein Gott!

Auslegung dieser Vorlesung.

Von welchem ist es zu verstehen, was hier der Prophet redet?

Einiges spricht der Prophet von seinen eigenen Schicksalen, aber Vieles wiederum von Jesu Christo unserm Heiland, von dessen Leiden und Sterben.

Was soll es denn heißen: Herr, du hast es mir gezeigt, und ich habe es erkannt; du hast mir ihr Vorhaben gezeigt?

Gott hat unserm Heiland nach seiner Menschheit gezeigt, d. i. bekannt gemacht seinen Willen, daß er für das Heil der Menschen leiden und sterben müsse, um sie zu erlösen und selig zu machen. Gott hat dem Heilande auch das Vorhaben seiner Feinde, die ihn tödten würden, gezeigt, d. h. bekannt gemacht. Nach seiner Gottheit wußte der Heiland dieses, aber die Gottheit, oder Gott theilte auch dies Vorherwissen der Menschheit des Heilandes mit.

In welchem Sinn sagte denn der Prophet: Ich war, wie ein geduldiges Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird?

Dies sagt er in der Person des Heilandes, welcher, wie ein geduldiges Lamm zur Schlachtbank, so zum Kreuzestod geführt worden. Die Propheten reden oft von künftigen Dingen, als wenn sie wirklich geschähen, oder schon geschehen wären.

Was will denn der Prophet dadurch sagen, daß seine Feinde Holz unter seine Speise mischen würden, um ihn zu tödten?

Vielleicht haben die Feinde des Propheten Jeremias wirklich den Versuch gemacht, daß sie giftiges Holz unter seine Speise gemischt, ihn zu tödten. Es soll aber vorzüglich eine prophetische Vorhersagung von den listigen Anschlägen der Feinde des Erlösers seyn, welche suchen würden, ihn durch einen grausamen Tod von der Erde zu vertilgen, auf daß sein Name nicht mehr gedacht würde.

Warum wünscht aber der Prophet, daß er die Rache Gottes über seine Feinde sehen möge?

Man muß sich hüten, solche Ausdrücke der Propheten in der h. Schrift nicht unrecht zu verstehen. Es ist nicht der Wunsch der Propheten, die Rache, oder Strafen Gottes über ihre Feinde zu sehen, sondern eine Voraussagung, Weissagung, daß sie sie sehen würden, und daß Gott die Sünder strafen, die Unschuld und Gerechtigkeit aber erretten werde.

(Heute wird in der heil. Messe gelesen die Passion [das Leiden unseres Herrn Jesu Christi] beim Evangelisten Markus am 14. und 15. Kapitel.)

Gebeth der Kirche.

Allmächtiger ewiger Gott, laß uns die Geheimnisse des Leidens unsers Herrn also begehen, daß wir Verzeihung unserer Sünden zu erlangen würdig seyn mögen. Durch denselben unsern Herrn Jesum Christum rc. Amen.

Am Mittwoch in der Charwoche.

Vorlesung aus dem Propheten Isaias am 53. Kap.

In den Tagen sprach Isaias: Herr, wer hat geglaubet, was er von uns gehöret hat? Und wem ist der Arm des Herrn offenbar geworden? Er wird vor ihm, wie ein Zweig, und wie eine Wurzel aus der dürren Erde aufwachsen. Er hatte aber weder Schönheit noch Zierde; denn da wir ihn sahen, war an ihm keine Gestalt, und wir hatten kein Wohlgefallen an ihm. Wir sahen ihn, als den verachtesten und geringsten unter den Männern, als einen Mann voll Schmerzen, und der die Schwachheit sehr erfahren hat. Sein Angesicht war gleichsam verborgen, und voller Schmach; darum haben wir ihn auch nicht geachtet. Wahrlich, er hat unsere Schwachheit auf sich geladen, und unsere Schmerzen hat er getragen; und wir haben ihn wie einen Aussätzigen angesehen, und als Einen, der von Gott geschlagen und gedemüthigt war. Er aber ist um unserer Missethaten willen verwundet, und um unserer Sünden willen geschlagen worden; die Züchtigung ist über ihn gekommen, damit wir Friede hätten; und wir sind durch seine Wunden geheilet worden. Wir alle gingen in der Irre, wie die Schafe, ein Jeglicher war seinen Gelüsten nachgegangen; und der Herr

hat unser Aller Missethat auf ihn gelegt. Er ist aufgeopfert worden, weil er selbst gewollt hat; und er wird seinen Mund nicht aufthun; er wird wie ein Schaf zum Tode geführt werden, und wird schweigen, wie ein Lamm vor dem, der es scheeret, und wird seinen Mund nicht aufthun. Von der Angst und vom Gerichte ist er hinweggenommen. Wer wird sein Geschlecht aussagen können, weil er von dem Lande der Lebendigen abgeschnitten worden? Wegen der Sünden meines Volkes habe ich ihn geschlagen. Und er wird die Gottlosen für sein Begräbniß, und die Reichen für seinen Tod hingeben, weil er kein Unrecht gethan hat, und kein Betrug in seinem Munde gewesen ist. Der Herr aber hat ihn in der Schwachheit zerknirschen wollen, denn da er sein Leben für die Sünde gegeben hat, so wird er eine lange Nachkommenschaft sehen, und der Wille des Herrn wird in seiner Hand wohl eingerichtet werden. Er wird die Frucht dessen sehen, was seine Seele ausgestanden hat, und wird davon ersättigt werden. Durch seine Lehre wird er selbst, mein gerechter Diener viele gerecht machen, und er wird ihre Missethaten selbst tragen. Darum will ich ihm sehr Viele zu seinem Theile geben, und er wird den Raub der Starken austheilen, weil er sein Leben in den Tod gegeben hat, und unter die Uebelthäter gerechnet worden ist; und weil er die Sünden Vieler getragen, und für die Uebertreter gebethet hat.

Auslegung dieser Vorlesung.

Von welchem spricht der Prophet Isaias in diesem Kapitel seines Buches?

Alles ist eine Weissagung von dem künftigen Leiden und Sterben des Erlösers für das Heil der Menschen, um sie zu erlösen und selig zu machen.

Isaias sagt die Leiden dieses Heilandes so umständlich vorher, als wenn sie schon geschehen wären, und er sie mit Augen gesehen hätte.

Was will denn der Prophet gleich im Anfang dadurch sagen: daß man nicht glauben wolle, was sie von ihm gehört u. s. w.?

Er beklagt sich dadurch über den Unglauben des jüdischen Volkes, welche seinen Worten von dem künftigen Heilande nicht glauben wollten, weil sie den Arm, (die allmächtige Hand) des Herrn nicht erkannten. Der Heiland nämlich würde wie ein Zweig und wie eine Wurzel aus der dürren Erde hervorwachsen, d. h., auf eine wunderbare übernatürliche Weise empfangen und geboren werden.

Warum sagt der Prophet, daß an dem Heiland keine Schönheit noch Zierde sey?

Er sah ihn im Prophetischen Geiste nach seiner Geisselung, als er vom Haupte bis zu den Füßen zerschlagen voller Wunden, und bei seiner Krönung auch von den muthwilligen Schergen bespieen war, und also sein Angesicht gleichsam verborgen, und er gleichsam der verachteteste und verworfenste unter allen Menschen war.

Warum sagt der Prophet: wir haben ihn als einen Aussätzigen angesehen, und als einen der von Gott geschlagen und gedemüthigt war?

Dies sagt er von dem zukünftigen jüdischen Volke, welches den Erlöser in seinen Schmerzen als einen Aussätzigen verachten, und ihn ansehen würde als einen Missethäter, welchen Gott für seine Sünden so gezüchtigt und gedemüthigt hätte; da er doch für unsere, und aller Menschen Sünden, die Gott auf ihn gelegt, und er auf sich genommen, solches leiden würde.

Was will der Prophet dadurch anzeigen, daß er sagt: Er ist aufgeopfert worden, weil er selbst gewollt hat?

Dadurch will er anzeigen, daß der Heiland freiwillig leiden und sterben würde, aus Gehorsam gegen Gott, seinen himmlischen Vater, und aus Liebe zu den Menschen. Daher auch seine Geduld beim Leiden, und sein Schweigen, wie ein Schaf, welches zur Schlachtbank geführt wird.

Was soll es heißen: Er wird eine lange Nachkommenschaft haben, und der Wille des Herrn wird in seiner Hand wohl eingerichtet werden?

Dies deutet auf die zahlreiche Kirche Jesu Christi, in welcher so viele Menschen nachher den Willen Gottes erkennen, und an der Erlösung des Heilandes Theil nehmen würden.

(Heute wird in der heil. Messe gelesen die Passion, [das Leiden unsers Herrn Jesu Christi] beim Evangelisten Lukas am 22. und 23. Kap.

Gebeth der Kirche.

Verleihe uns, allmächtiger Gott, daß wir, die wir für unsere Uebertretungen unaufhörlich gezüchtiget werden, durch das Leiden deines eingebornen Sohnes befreiet werden. Durch unsern Herrn Jesum Christum rc. Amen.

Am grünen Donnerstag, das Abendmahl des Herrn genannt.

(Dieser Tag wird wahrscheinlich darum der grüne Donnerstag genannt, weil heute unser Heiland nach gehaltenem letzten Abendmahl im grünen Garten Gethsemani sein Leiden anfing.)

Der Eingang zur Messe ist genommen aus dem Sendschreiben des h. Paulus zu den Galatern 6. Kap.

Wir müssen uns allein rühmen in dem Kreuze unsers Herrn Jesu Christi, in welchem unser Heil, unser Leben, und unsere Auferstehung ist; durch welchen wir erlöset und befreiet sind.

Ps. Gott erbarme sich unser, und segne uns, er sehe auf uns gnädig herab, und erbarme sich unser.

Gebeth der Kirche.

Gott! von welchem sowohl Judas die Strafe seines Verbrechens, als der büßende Mörder die Belohnung seines reumüthigen Bekenntnisses empfing, verleihe uns die Wirkung deiner Erbarmung, daß, gleichwie Jesus Christus unser Herr beiden nach Verdienst verschiedene Vergeltung erwies, also uns nach Befreiung vom alten Irrthum, die Gnade seiner Auferstehung verleihe. Der mit dir lebet und herrschet in Einigkeit des h. Geistes, Gott in Ewigkeit. Amen.

Vorlesung aus dem Sendschreiben des h. Paulus an die Korinther 11. Kap.

Brüder! wenn ihr eure Versammlungen haltet, dann ist es unter euch nicht, als wenn ihr des Herrn Nachtmahl feiert. Denn ein Jeder unter euch maßt sich sein besonderes Abendessen an, und der Eine ist hungrig, der Andere trunken. Habet ihr nicht eure Häuser, um darin zu essen und zu trinken? oder wollet ihr die Kirche Gottes verunehren, und jene beschämen, die arm sind? Soll ich euch loben? Wahrlich, hierin kann ich euch nicht loben. Denn so wie ich es vom Herrn empfangen habe, so habe ich es euch überliefert: Indem der Herr Jesus in der Nacht, worin er verrathen ward, das Brod nahm, und dankte, und selbes brach, und sagte: Dies ist mein Leib, der für euch wird hingegeben

werden. Dies thut zu meinem Gedächtniß. So auch nahm er den Kelch, nach dem Abendessen, und sagte: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blute. Dies thut, so oft ihr ihn trinken werdet, zu meinem Gedächtniß. Denn so oft ihr dieses Brod essen, und diesen Kelch trinken werdet, sollet ihr den Tod des Herrn ankündigen, bis daß er komme. Daher ein Jeglicher, der dieses Brod unwürdig essen, oder den Kelch des Herrn unwürdig trinken wird, wird schuldig seyn an dem Leibe und dem Blute des Herrn. Der Mensch prüfe sich aber selbst, und alsdann esse er von diesem Brode, und trinke aus dem Kelche. Denn wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich das Gericht; indem er den Leib des Herrn nicht unterscheidet. Darum gibt es unter euch so viele Kranke und Schwache, und sterben so Viele. Wenn wir uns selbst richten würden, dann würden wir nicht gerichtet werden. Indem wir aber gerichtet werden, werden wir vom Herrn gezüchtigt, damit wir nicht mit dieser Welt verdammt werden.

Auslegung dieser Epistel.

Was für Unordnungen und Mißbräuche waren es, wogegen hier der Apostel so sehr eifert?

Es hatten sich Unordnungen und Mißbräuche in der Kirche zu Korinth beim Genuß des h. Abendmahls eingeschlichen, welche darin bestanden, daß Viele bei dem Abendessen, welches dabei statt hatte, unmäßig waren und schwelgten. Denn, gleichwie unser Heiland, da er das h. Abendmahl einsetzte, zuerst mit seinen Jüngern ein gewöhnliches Abendessen nahm, und darnach seinen heil. Leib, und sein Blut unter den Gestalten des Brodes und des Weines ihnen reichte; so machten es auch die Christen

der ersten Zeit. Sie kamen an einem bestimmten Abend zusammen, nahmen zuerst ein Abendessen, und darnach das h. Abendmahl, den Leib und das Blut des Herrn. Allein das erste Abendessen blieb nicht lange gemeinschaftlich. Die Reichen trennten sich von den Armen. Jene versammelten sich in besonderen Gesellschaften, ließen sich ihre kostbaren Speisen und Weine bringen, und Einige unter denselben fingen sogar an, dabei zu schwelgen. Die Armen aber mußten bei ihrem ärmlichen Abendessen beinahe mit Hunger aufhören, und jenem Schwelgen zusehen. Das war eine Unordnung, ein Mißbrauch, den Paulus mit Recht rügte. Könnet ihr, schreibt er, nicht zuvor in euren Häusern essen und trinken? müsset ihr noch die Armen beschämen, die eurer Unmäßigkeit zusehen? Weg mit solchen Unordnungen, mit solchen Mißbräuchen.

Mußten denn die ersten Christen nicht auch von Mitternacht an nüchtern seyn, wenn sie das h. Sakrament empfingen?

Nein, denn unser Heiland selbst theilte es seinen Jüngern nach gehaltenem Abendessen mit. So auch nahmen es die ersten Christen nach dem Abendessen. Weil aber bald solche Unordnungen und Mißbräuche dabei vorfielen, so hat die katholische Kirche bald darnach, um solchen Unordnungen vorzubeugen, verordnet und befohlen, daß alle und jede, welche das h. Sakrament empfangen wollen, von Mitternacht nüchtern seyn sollen. Auf gleiche Weise hat auch die Kirche, wegen vorgefallener Unordnungen den Gebrauch des Kelches abgeschafft. Denn, da bei großem Gedränge bei Umhaltung des Kelches das h. Blut zu Zeiten verschüttet ward, so fand die Kirche sich bewogen, in Erwägung, daß unter Bro-

desgestalten sowohl das Blut, als der Leib des Herrn zugegen sey, zu verordnen, daß es bei Empfahung des h. Sakramentes genug sey, unter den Gestalten des Brodes den Leib uud das Blut des Herrn zu empfangen.

Was will der h. Paulus dadurch sagen: der Mensch prüfe sich selbst, bevor er von diesem Brode isset?

Dadurch ermahnt er alle und jede, die zum Tisch des Herrn gehen wollen, sich zuvor aufrichtig zu besinnen, ob sie rein sind von Sünden oder nicht. Diejenigen, die sich einer oder mehrerer begangenen Sünden schuldig finden, sollen nach einer aufrichtigen Erforschung ihres Gewissens, eine herzliche Reue über bieselben, und einen ernstlichen Vorsatz, dieselben zu meiden, bei sich erwecken, und dann dieselben dem Priester aufrichtig bekennen, um Vergebung, um Reinigung von denselben zu erhalten. Die das nicht thun, genießen unwürdig den Leib des Herrn, und essen sich selbst das Gericht.

Was wollte der h. Paulus dadurch sagen: Darum gibt es unter euch so viele Kranke, und sterben so viele?

Der h. Paulus sahe die häufigen Krankheiten und Todesfälle, welche damals unter den Christen zu Korinth vorfielen, als Strafen Gottes an, für die Unordnungen und Mißbräuche, die sie sich bei Empfahung des h. Abendmahls hatten zu Schulden kommen lassen; und macht sie dadurch aufmerksam auf die noch größern Strafen beim Gerichte Gottes. Darum ermahnt er sie, und uns, wenn wir gesündigt haben, uns selbst zu richten, d. h. unsere Sünden zu erkennen und zu büßen, damit wir nicht von Gott gerichtet, und mit den Bösen dieser Welt verdammet werden.

Evangelium Joh. am 13. Kap.

Vor dem Feste der Ostern, da Jesus wußte, daß seine Zeit gekommen war, daß er aus dieser Welt ging zum Vater; wie er geliebt die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende; und nach dem Abendessen, da schon der Teufel hatte dem Judas, Simons Sohne, Ischarioth ins Herz gegeben, daß er ihn verriethe; und Jesus wußte, daß ihm der Vater hatte alles in seine Hände gegeben, und daß er von Gott ausgegangen war, und daß er zu Gott ging; stand er auf vom Abendmahl, legte seine Kleider ab, nahm ein leinenes Tuch, und umgürtete sich. Darnach goß er Wasser in ein Becken, und fing an, den Jüngern die Füße zu waschen, und sie zu trocknen mit dem Tuch, womit er umgürtet war. Da kam er zu Simon Petrus, und dieser sprach zu ihm: Herr! du willst mir die Füße waschen? Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Was ich thue, das weißt du jetzt nicht, du wirst's aber hernach erfahren. Da sprach Petrus zu ihm: Du sollst mir nicht die Füße waschen, nicht in Ewigkeit. Jesus antwortete ihm: Werde ich dich nicht waschen, so wirst du keinen Theil mit mir haben. Da sprach zu ihm Simon Petrus: Herr! nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und und das Haupt. Jesus spricht zu ihm: Wer gewaschen ist, der bedarf nicht, daß er sich anders, als nur die Füße wasche, denn er ist ganz rein; und ihr seyd rein, aber nicht alle. Denn er wußte wohl, wer ihn verrathen würde. Darum sprach er: ihr seyd nicht alle rein. Da er nun die Füße

gewaschen hatte, legte er wieder seine Kleider an, setzte sich wieder zu Tische, und sprach zu ihnen: Wisset ihr, was ich euch gethan habe? Ihr nennet mich Meister und Herr, und saget recht, denn ich bin's. So nun ich eure Füße gewaschen habe, euer Meister und Herr! so sollet auch ihr einander die Füße waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, auf daß auch ihr thuet, wie ich euch gethan habe.

Lehren aus dem Evangelium.

Warum feierte Jesus das Passah mit seinen Jüngern vor dem Feste der Ostern?

Er kam dem Feste zuvor, weil er wußte, daß er das Fest selbst nicht mehr erleben würde. Er wußte, daß seine Zeit gekommen war, daß er aus dieser Welt ging zum Vater. Darum feierte er am Abend vor seinem Leiden das letzte Abendmahl mit seinen Jüngern.

Worin bestand dieses Abendmahl?

Zuerst wurde ein Abendessen gehalten, wobei nach Vorschrift des jüdischen Gesetzes das Osterlamm gegessen ward. Nachher gab Jesus seinen Jüngern sein h. Fleisch und Blut zur Speise ihrer Seelen, unter den Gestalten des Brodes und des Weines, und befahl ihnen, solches auf gleiche Weise nachher zu seinem Andenken, zur Erinnerung seiner Liebe, nämlich, womit er für sie und alle seinen Leib und sein Blut zum Sühnopfer für die Sünden der Welt hingeben würde, zu wiederholen.

Warum wusch er seinen Jüngern die Füße?

Dies that er, wie er es seinen Jüngern selbst zu erkennen gab, erstens, um ihnen ein Beispiel der

Demuth und Dienstfertigkeit zu geben. Denn er sagte zu ihnen nach der geschehenen Fußwaschung: So nun ich eure Füße gewaschen, (euch die niedrigsten Dienste erwiesen habe); so sollet auch ihr einander die Füße waschen, (einander mit Demuth und Liebe begegnen). Ein Beispiel habe ich euch gegeben, auf daß auch ihr thuet, wie ich euch gethan habe. Zweitens war diese Fußwaschung auch ein Vorbild der innern Waschung und Reinigung der Seele, deren alle, die mit Jesus Theil zu haben wünschen, bedürfen, besonders dann, wenn sie durch Empfahung seines h. Fleisches und Blutes sich mit ihm vereinigen würden.

Am heil. Charfreitage.

Woran will uns an diesem Tage die Kirche erinnern?

An das Leiden und Sterben unseres Erlösers Jesu Christi.

Was bedeutet es, daß beim Gottesdienste keine Lichter angezündet werden?

Um die tiefe Trauer dieses Tages anzuzeigen, wie auch, weil Jesus Christus, das Licht der Welt, an diesem Tage gleichsam verdunkelt worden.

Was bedeutet das Retteln an diesem Tage, wie auch am gestrigen Tage und morgen?

Dies soll bedeuten das Lärmen der Juden während diesen dreien Tagen, da sie mit der Gefangennehmung, Hinrichtung und Bewachung des Heilandes im Grabe beschäftigt waren.

Wird heute auch das h. Meßopfer verrichtet?

Nein, und zwar aus der Ursache, weil einst an diesem Tage das große Versöhnungsopfer selbst dargebracht worden. Der öffentliche Gottesdienst besteht nach abgesungener Passion, in Trauerceremonien und Gebethen für alle Stände der Kirche; und zuletzt aus einigen abgebrochenen Ceremonien, die sonst bei der Messe vorkommen, um dadurch die Verwirrung vorzustellen, die einst an diesem Tage, und nachher bei der Zerstörung Jerusalems vorgingen.

Vorlesung aus dem 2. Buch Mos. am 12. Kap.

In jenen Tagen sprach Gott zu Moses und Aaron im Lande Egypten: Dieser Monat soll euch der Anfang der Monate, der erste der Monate des Jahrs seyn. Redet zu der ganzen Versammlung der Kinder Israels, und saget ihnen: Am zehnten Tag dieses Monats soll ein Jeder in seiner Familie und in seinem Hause ein Lamm nehmen. Wenn aber die Zahl (seiner Hausgenossen) zu klein ist, um ein Lamm zu essen, so nehme er seinen nächsten Nachbar zu sich, so viel derer nöthig sind, um das Lamm zu verzehren. Das Lamm aber soll ohne Mängel, männlich, und ein Jahr alt seyn, und dieser Vorschrift gemäß sollet ihr ein Bocklamm nehmen. Und ihr sollet es aufbewahren bis zum vierzehnten dieses Monates, und ganz Israel soll es schlachten am Abend. Und von seinem Blute sollen sie nehmen, und bestreichen damit die Thürpfosten ihrer Häuser, worin sie das Lamm essen. Das Fleisch sollen sie in der Nacht braten und essen, dabei ungesäuertes Brod und Feldzwiebeln. Nichts Rauhes sollet ihr davon essen, und auch nichts Gekochtes, sondern nur, was am Feuer gebraten ist, das Haupt, die Füße, und auch das Eingeweide sollet ihr verzehren. Und

es soll davon nichts bis am folgenden Morgen übrig bleiben. Wenn was übrig bleiben sollte, so verbrennet es. So aber sollet ihr es essen: Ihr sollet eure Lenden umgürten, und Schuhe an euren Füßen tragen, und Stäbe in euren Händen halten, und eilig essen, denn es ist das Passah (das ist der Vorübergang) des Herrn.

Erkärung dieser Vorlesung und Bemerkungen über dieselbe.

Warum gab Gott im alten Gesetze solche sonderbare Vorschriften und Befehle, wie diese: Von dem Osterlamm und andern Gebräuchen?

Die vorzüglichsten Absichten Gottes dabei waren ohne Zweifel: Erstens weil jenes rohe sinnliche Volk, (wie alle Völker des Alterthums) auch auf eine sinnliche Weise, durch sinnliche Ceremonien und Gebräuche mußte an Gott erinnert, und zur Gottesverehrung angehalten werden. Zweitens, weil unter diesen sinnlichen Ceremonien und Gebräuchen heilige Geheimnisse verborgen waren, welche die Zukunft aufdecken sollte.

Was war denn die Bedeutung des Osterlamms, welches die Juden jährlich auf Ostern essen mußten?

Dieses war ein Andenken an jene Begebenheit, wie die Juden bei ihrem Auszug aus Egypten in jedem Hause ein Lamm schlachten, und mit dessen Blute ihre Thürpfosten bestreichen mußten, damit der Würgengel, der zur letzten Plage des egyptischen Landes den Erstgebornen eines jeden Hauses tödten mußte, ihrer Häuser schone. Zum Andenken dieser Wohlthat, und auch zur Erinnerung der damit verbundenen Wohlthat, daß ihre Vorfahren glücklich aus der Gewalt des egyptischen Königs errettet wor-

den, mußte dies Osterlamm jährlich geschlachtet und genossen werden. Es war aber auch dies Osterlamm ein Vorbild von einem zukünftigen Osterlamm, welches zur Tilgung aller Weltsünden einst geopfert werden sollte.

Wer war denn dies Osterlamm?

Der Mensch gewordene Sohn Gottes, Jesus Christus unser Heiland und Seligmacher. Dieser war von Gott seinem himmlischen Vater zu einem Sühnopfer bestimmt für die Sünden der Welt. Er war das Lamm Gottes, wie der Täufer Johannes ihn nannte, welches die Sünden der Welt hinwegnehmen sollte. An diesem Tage ist einst dieses Lamm geopfert worden. Sein Blut tilgte die Sünden der Menschen, da es vom Kreuze herabfloß, und bewahrt unsere Seelen vor dem ewigen Tode der Verdammniß, wie das Blut des Lammes an den Thüren der Israeliten vor dem zeitlichen Tode bewahrte. Das Fleisch und Blut dieses Osterlammes hatte Jesus am Abend vor seinem Leiden seinen Jüngern zur Speise und zum Trank ihrer Seelen gegeben, nachdem sie kurz zuvor noch zum letztenmal das Sinnbild desselben, das Osterlamm gegessen hatten. Und nun wird in der ganzen Christenheit dies Osterlamm des neuen Bundes, das Fleisch und Blut Jesu Christi zum Andenken seines Versöhnungstodes von allen wahren Gläubigen zu eben dieser Zeit der Ostern genossen.

Die Passion (das Leiden) unsers Herrn Jesu Christi nach Johannes (18. 19. Kap.)

In jener Zeit ging Jesus mit seinen Jüngern über den Bach Cedron, wo ein Garten war; in denselben ging er hinein, und seine Jünger. Es

wußte aber auch Judas, sein Verräther, diesen Ort; denn Jesus war oft dort hingekommen mit seinen Jüngern. Da nun Judas eine Kriegesschaar, und Knechte der Hohenpriester und Pharisäer zu sich genommen hatte, kam er dahin mit Leuchten, und Fackeln, und Waffen. Jesus nun, der alles wußte, was über ihn kommen würde, ging hervor, und sprach zu ihnen: Wen suchet ihr? Sie antworteten ihm: Jesum von Nazareth. Jesus spricht zu ihnen: Ich bin's. Judas aber, der ihn verrieth, stand auch bei ihnen. Als er nun zu ihnen sprach: Ich bin's; wichen sie zurück, und fielen zu Boden. Er fragte sie also abermal: Wen sucht ihr? Sie aber sagten: Jesum von Nazareth. Jesus antwortete: Ich habe euch gesagt, daß ich es bin. Wenn ihr denn mich suchet, so lasset diese gehen. (So daß das Wort erfüllet ward, das er gesagt hatte: Keinen aus denen, die du mir gegeben, habe ich verloren.) Simon Petrus nun, der ein Schwert hatte, zog es aus, schlug einen Knecht des Hohepriesters, und hieb ihm das rechte Ohr ab. Dieser Knecht hieß Malchus. Da sprach Jesus zu Petrus: Stecke dein Schwert in die Scheide! Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir der Vater gegeben hat? Die Kriegsschaar nun, und der Hauptmann, und die Diener der Juden griffen Jesum, und banden ihn. Und sie führten ihn zuerst zu Annas, denn dieser war Schwiegervater des Caiphas, welcher dieses Jahr Hohepriester war. Caiphas aber war's, der den Juden gerathen hatte, es sey besser, daß Ein Mensch stürbe für das Volk. Simon Petrus aber folgte Jesu nach, und ein anderer Jünger. Dieser Jünger aber war dem Hohepriester bekannt, und er ging mit Jesu hinein in den Vorhof des Hohepriesters. Petrus aber stand draußen vor der Thüre. Da ging der

andere Jünger, der dem Hohepriester bekannt war hin, und sprach zur Thürhüterinn, und führte Petrus herein. Da sprach die Magd, welche die Thürhüterinn war, zu Petrus: Bist du nicht auch einer von den Jüngern dieses Menschen? Er sprach: Ich bin's nicht. Es standen aber die Knechte und Diener um ein Kohlfeuer herum, und wärmten sich. Petrus stellte sich auch zu ihnen hin, und wärmte sich. Der Hohepriester aber fragte Jesum über seine Jünger, und über seine Lehre. Jesus antwortete ihm: Ich habe öffentlich geredet vor der Welt, ich habe allezeit gelehrt in der Synagoge und im Tempel, wo alle Juden zusammen kommen. Ich habe nichts im Verborgenen geredet. Was fragest du mich? Frage die, welche gehört haben, was ich zu ihnen geredet habe. Da er aber solches gesprochen, gab ein Diener, der neben ihm stand, Jesus einen Backenstreich, und sprach: Antwortest du also dem Hohepriester? Jesus antwortete ihm: Habe ich unrecht gesprochen, so gib Zeugniß, daß es unrecht sey; habe ich aber recht geredet, warum schlägst du mich? Annas aber sandte ihn gebunden zu Caiphas dem Hohepriester. Es stand aber Simon Petrus da, und wärmte sich; da sprachen sie zu ihm: Bist du nicht auch einer von seinen Jüngern? Er leugnete es, und sprach: Ich bin's nicht. Es sagte zu ihm einer der Knechte des Hohepriesters, ein Verwandter dessen, dem Petrus das Ohr abgehauen hatte: Sah' ich dich nicht im Garten bei ihm? Da leugnete Petrus es abermal, und alsbald krähete der Hahn. Sie führten nun Jesum von Caiphas in das Richthaus. Es war aber früh Morgens. Sie selbst aber gingen nicht in das Richthaus, damit sie nicht verunreinigt würden, sondern das Osterlamm essen dürften. Da trat Pilatus zu ihnen heraus, und sprach: Was für eine

Klage bringet ihr gegen diesen Menschen? Sie antworteten, und sprachen zu ihm: Wenn er kein Uebelthäter wäre; so hätten wir ihn dir nicht überantwortet. Da sprach Pilatus zu ihnen: So nehmet ihn hin, und richtet ihn nach eurem Gesetze. Da sprachen die Juden zu ihm: Es ist uns nicht erlaubt, jemand zu tödten. (So daß erfüllet ward das Wort Jesu, welches er geredet hatte, da er andeutete, welches Todes er sterben würde.) Pilatus ging nun wieder hinein in das Richthaus, rief Jesum, und sprach zu ihm: Bist du der König der Juden? Jesus antwortete: Sprichst du das von dir selbst, oder haben das Andere dir gesagt von mir? Pilatus antwortete: Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohepriester haben dich mir überliefert, was hast du gethan? Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt; wäre mein Reich von dieser Welt, so würden ja meine Diener darum kämpfen, daß ich den Juden nicht überliefert würde. Nun aber ist mein Reich nicht von hienieden. Pilatus sprach zu ihm: So bist du doch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren, und dazu in die Welt gekommen, daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe. Jeder der aus der Wahrheit ist, hört meine Stimme. Da sprach Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit? Und da er dies gesagt hatte, ging er wieder hinaus zu den Juden, und sprach zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm. Es ist aber Gewohnheit bei euch, daß ich euch am Osterfeste einen losgebe. Wollet ihr nun, daß ich euch losgebe den König der Juden? Da schrieen sie abermal alle zusammen: Nicht diesen, sondern den Barrabas. Barrabas aber war ein Mörder. Da nahm Pilatus Jesum, und ließ ihn geisseln. Und die Kriegsknechte flochten eine Krone von Dornen,

setzten sie ihm auf sein Haupt, und legten ihm einen Purpurmantel an; und traten vor ihn hin und sprachen: Sey gegrůßt du Kőnig der Juden! und gaben ihm Backenstreiche. Pilatus ging nun abermal heraus, und sprach zu ihnen: Sehet, ich fůhre ihn zu euch heraus, damit ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde. Es trat also Jesus heraus, und trug eine Dornenkrone, und Pilatus sprach zu ihnen: Sehet, welch ein Mensch! Da ihn aber die Hohepriester und die Gerichtsdiener sahen, schrieen sie und sprachen: Kreuzige, kreuzige ihn. Pilatus sprach zu ihnen: Nehmet ihr ihn hin, und kreuziget ihn, denn ich finde keine Schuld an ihm. Die Juden antworteten ihm: Wir haben ein Gesetz, und nach diesem Gesetze muß er sterben; denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht. Da Pilatus dieses Wort hőrte, fůrchtete er sich noch mehr. Und er ging wieder hinein in das Richthaus, und sprach zu Jesu: Woher bist du? Jesus aber gab ihm keine Antwort. Da sprach Pilatus zu ihm: Antwortest du mir nicht? Weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und Macht habe, dich los zu lassen? Jesus antwortete: Du håttest keine Macht ůber mich, wenn sie dir nicht von oben herab gegeben wåre. Darum hat auch der, welcher mich dir ůberantwortet hat, grőßere Sůnde. Von da an trachtete Pilatus, ihn los zu lassen. Die Juden aber schrieen und sprachen: Wenn du diesen los låssest, so bist du des Kaisers Freund nicht; denn Jeder, wer sich zum Kőnig macht, der widersetzt sich dem Kaiser. Da aber Pilatus solche Reden hőrte, fůhrte er Jesum heraus und setzte sich auf den Richtstuhl, an einem Orte, der da heißt auf griechisch: Lithostroton, auf hebråisch aber Gabbatha. (Es war aber Vorbereitungstag vor Ostern, um die sechste Stunde,) und er sprach zu den Juden: Sehet,

euer König! Die Juden aber schrieen: Hinweg mit ihm; kreuzige ihn. Pilatus spricht zu ihnen: Soll ich euren König kreuzigen? Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König, als den Kaiser. Darauf übergab er ihnen Jesum, daß er gekreuziget würde. Sie aber nahmen ihn, und führten ihn hinaus. Und er trug sein Kreuz, und ging hinaus an den Ort, der Schedelstätte, auf hebräisch aber Golgatha genannt wird. Allda kreuzigten sie ihn, und mit ihm zween Andere zu beiden Seiten, Jesum aber in der Mitte. Pilatus schrieb auch eine Ueberschrift, und ließ sie setzen über das Kreuz. Da stand geschrieben: Jesus von Nazareth, der König der Juden. Diese Ueberschrift lasen viele Juden, denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt worden, war nahe bei der Stadt; und die Ueberschrift war hebräisch, griechisch und lateinisch geschrieben. Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreib nicht König der Juden; sondern: Dieser hat gesagt, ich bin König der Juden. Pilatus antwortete: Was ich geschrieben, habe ich geschrieben. Die Kriegsknechte nun, da sie ihn gekreuzigt hatten, nahmen seine Kleider, und machten vier Theile daraus, für jeden Kriegsknecht einen Theil; und auch den Rock. Der Rock aber war ohne Nath, und von oben an durchaus gewebt. Da sprachen sie zu einander: Lasset uns diesen nicht zertheilen, sondern um ihn loosen, wem er gehören soll. So daß erfüllet ward die Schrift, welche sagt: Sie theilten meine Kleider unter sich, und warfen über mein Gewand das Loos. Solches thaten die Kriegsknechte. Es standen aber bei dem Kreuze Jesu seine Mutter, und seiner Mutter Schwester, Maria, des Cleophas Weib, und Maria Magdalena. Da nun Jesus seine Mutter sahe, und den Jünger dabei stehen, den er lieb hatte, sprach er zu seiner Mutter:

Weib, siehe da deinen Sohn! Darnach spricht er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich. Endlich, da Jesus wußte, daß alles vollbracht sey, und damit die Schrift ganz erfüllet würde, sprach er: Mich dürstet. Es stand aber ein Gefäß voll Essig da, mit diesem Essig füllten sie einen Schwamm, steckten ihn auf einen Ysopstengel, und hielten es ihm an den Mund. Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Und er neigte sein Haupt, und gab seinen Geist auf. Die Juden aber, weil es der Rüsttag war, auf daß nicht die Leichname an dem Kreuze blieben während des Sabbaths, (denn es war der große Sabbathstag), bathen Pilatus, daß ihnen die Beine gebrochen, und sie abgenommen würden. Da kamen also die Kriegsknechte, und brachen dem ersten die Beine, und dem andern, der mit ihm gekreuzigt war. Als sie aber zu Jesu kamen, und sahen, daß er schon gestorben sey, brachen sie ihm die Beine nicht; sondern einer der Kriegsknechte öffnete ihm mit einer Lanze die Seite, und sogleich floß Blut und Wasser heraus. Der dies bezeugt, hat es selbst gesehen, und sein Zeugniß ist wahr; und er weiß, daß er die Wahrheit redet, damit auch ihr glauben möget. Denn dies ist geschehen, auf daß die Schrift erfüllet werde: Ihr sollet an ihm kein Bein zerbrechen. Und abermal sagt eine andere Schrift: Sie werden sehen auf den, welchen sie durchstochen haben. Hierauf bath Joseph von Arimathia, (der ein Jünger Jesu war, aber ein heimlicher aus Furcht vor den Juden) den Pilatus, daß er den Leichnam Jesu abnehmen möchte. Und Pilatus erlaubte es ihm. Er kam also, und nahm den Leichnam Jesu ab. Es kam aber auch Nikodemus, der gleich anfangs des Nachts zu Jesu gekom-

men war, und brachte herbei Myrrhen und Aloe unter einander gemischt, gegen hundert Pfund. Da nahmen sie den Leichnam Jesu, und wickelten ihn in feine Tücher mit Spezereien, wie die Juden pflegten die Todten zu bestatten. Es war aber an dem Orte, wo er gekreuzigt worden, ein Garten, und in dem Garten ein neues Grab, in welches noch niemand war gelegt worden. Dahin legten sie Jesum wegen des Rüsttages der Juden, indem dieses Grab in der Nähe war.

Nachdem die Passion gesungen, singt der Priester, stehend, an der Epistelseite des Altars, wie folgt:

Lasset uns beten, Geliebteste, für die heil. Kirche Gottes, daß unser Gott und Herr dieselbe in Frieden und Einigkeit erhalten, und sie beschützen wolle in der ganzen Welt; daß er ihr unterwerfen wolle alle Fürstenthümer und Mächte, und uns ein ruhiges Leben verleihen wolle, um Gott, den allmächtigen Vater zu verherrlichen. Laßt uns bethen. Der Diakon antwortet: Laßt uns niederknieen. Die Geistlichkeit und das Volk knieen nieder. Der Priester aber singt stehend:

Allmächtiger ewiger Gott! der du deine Herrlichkeit allen Völkern in Christo offenbart hast, bewahre die Werke deiner Barmherzigkeit; damit die in der ganzen Welt verbreitete Kirche durch einen festen Glauben in dem Bekenntniß deines Namens beharre.

Der Subdiakon antwortet: Erhebet euch wieder!

Der Priester fährt fort: Durch denselben unsern Herrn Jesum Christum deinen Sohn, welcher mit dir lebet und regieret in Einigkeit des h. Geistes in Ewigkeit. Amen.

Auf gleiche Weise wird singend gebethet: a) Für das Oberhaupt der Kirche, unsern Pabst. b) Für die Bischöfe,

Priester und alle Geistliche. c) Für die Katechumenen, d. h. für die, welche durch die Taufe zur christlichen Kirche aufgenommen zu werden wünschen. d) Für die, welche in Gefahr und Unglück sich befinden. e) Für die Ketzer und Irrgläubigen. f) Auch für die Juden, und endlich g) für die Heiden.

Alsdann legt der Priester die Casel ab, und zwei Priester halten das Kreuz, welches mit einem schwarzen Flor bedeckt ist, und singen mit gebrochener Stimme:

Mein Volk! was habe ich dir gethan? oder wodurch habe ich dich beleidigt? Weil ich dich aus Egypten geführt habe, hast du deinem Erretter das Kreuz bereitet.

Der Chor antwortet: Heiliger Gott! heiliger Starker! heiliger Unsterblicher! erbarme dich unser.

Die Priester: Weil ich durch die Wüste dich geführt vierzig Jahre, und mit Manna dich gespeiset, und ins gesegnete Land dich geführt habe, hast du deinem Erretter das Kreuz bereitet.

Der Chor: Heiliger Gott! heiliger Starker! heiliger Unsterblicher! erbarme dich unser.

Die Priester: Was hätte ich dir noch mehr thun sollen, was ich nicht gethan? Ich habe dich gepflanzt wie meinen schönsten Weingarten, und du hast mir bitter begegnet, hast mich in meinem Durst mit Essig getränkt, und mit der Lanze die Seite deinem Erlöser durchstochen.

Der Chor: Heiliger Gott! heiliger Starker! heiliger Unsterblicher! erbarme dich unser!

Nun nehmen die Priester den Flor vom Kreuze, und singen mit steigender Stimme dreimal:

Seht das Holz des Kreuzes!

Der Chor antwortet: An welchem das Heil der Welt gehangen. Kommt, laßt uns anbethen 2c.

Die Priester legen das Kreuz auf dem dazu bereiteten Orte nieder, und bezeigen dem Heiland am Kreuze die Verehrung und Anbetung.

Nun begibt sich der Priester, in Begleitung der übrigen Geistlichkeit, und der Chordiener zu dem Orte, wo das h. Sakrament ausgestellt ist. Dies wird in der tiefsten Stille zum Hochaltar getragen. Der Priester legt die h. Hostie, die Tages vorher consecrirt worden, auf das Altartuch; gießt Wein und Wasser in den Kelch, welches aber nicht consecrirt wird. (Denn heute wird kein Meßopfer verrichtet, weil das Opfer selbst, zu dessen Andenken das Meßopfer verrichtet wird, heute am Kreuze dargebracht ist.) Der Priester singt in einem Trauertone das Pater noster. (Vater unser.) Bald darnach hebt er mit der rechten Hand die h. Hostie in die Höhe, legt sie wieder auf das Altartuch nieder, und spricht ein Vorbereitungsgebeth zur h. Communion. Dann spricht er dreimal: O Herr ich bin nicht würdig u. s. w. und nimmt die h. Hostie. Dann nimmt er auch den Kelch, worin Wein und Wasser, bedecket dann den Kelch wieder, und spricht in der Mitte des Altars tief gebeugt ein Dankgebeth, und begibt sich mit dem Kelch in die Sakristey.

Der Chor bethet nun die Vesper des Tages im Trauerton.

Alsdann wird die Predigt vom Leiden und Sterben des Erlösers gehalten.

Nach gehaltener Predigt stellen sich die Priester und der Chor um das Kreuz herum, und singen im Trauerton:

Siehe! so stirbt der Gerechte, und keiner nimmt es zu Herzen. Die Gerechten werden hinweggenommen, und niemand achtet es; vor dem Angesichte der Bosheit ist der Gerechte hinweggenommen.

Hier wird das Kreuz aufgenommen, und zum Grabe getragen, während dem singt der Chor:

Und im Frieden wird sein Andenken seyn: im

Frieden wird seine Ruhestäte seyn, und in Sion seine Wohnung.

Wenn das Kreuz ins Grab gelegt ist, wird gesungen vor dem Grabe:

Nachdem der Herr begraben worden, ward das Grab versiegelt, sie wälzten einen Stein vor die Thüre des Grabes, setzten eine Wache davor, die es bewachen mußte, damit nicht etwa seine Jünger kommen, und dem Volke sagen möchten: Er ist auferstanden von den Todten.

℣. Im Frieden ist seine Ruhestäte,

℟. und seine Wohnung in Sion.

Lasset uns bethen!

Gott! der du in der Erniedrigung deines Sohnes die tief gesunkene Welt wieder aufgerichtet hast, verleihe deinen Gläubigen eine immerwährende Fröhlichkeit, und laß sie, die du vom ewigen Tode errettet hast, der ewigen Freude theilhaftig werden. Durch denselben unsern Herrn Jesum Christum. Amen.

Am heil. Charsamstag.

Warum wird dieser Samstag auch der heilige Charsamstag genannt?

Weil Jesus Christus der Heilige aller Heiligen an diesem Tage im Grabe geruhet hat. Darneben auch weil die Kirche heute das gesegnete h. Feuer und Licht, wie auch das h. Taufwasser empfängt.

Welche Ceremonien und Gebräuche kommen heute vor dem Gottesdienste vor?

Folgende drei: Erstens die Anzündung des Osterfeuers. Zweitens die Anzündung und Einweihung

der Osterkerze. Drittens die Einsegnung des Taufwassers.

Wie geschieht die Anzündung des Osterfeuers?

Der Priester geht in seiner priesterlichen Kleidung in Begleitung der Kirchendiener aus der Kirche zu dem Orte, wo das zum Osterfeuer bestimmte Holz bereit liegt. Hier wird aus einem Steine Feuer geschlagen, damit wird ein Licht angezündet, wie auch das Holz zum Osterfeuer, und nachher die übrigen Lichter in der Kirche.

Was bedeutet es, daß das neue Feuer aus einem Steine geschlagen wird?

Dies geschicht zu der Bedeutung, daß Christus der Eckstein gewesen ist, welchen die Juden zwar verworfen, welcher aber dennoch der Grundstein der ganzen Kirche geworden, und welcher das Licht der Welt ist, das die ganze Welt erleuchtet, und ihr ein neues Leben gegeben hat.

Was bedeutet denn das Osterfeuer?

Es soll ein Freudenfeuer vorstellen über die bald nach dem Tode des Heilandes erfolgte Auferstehung desselben, worüber die Kirche heute am Vorabende des Osterfestes sich schon erfreuet.

Warum wird das Chrisma und h. Oel in das Osterfeuer geschüttet und verbrannt?

Dies geschieht, weil die Kirche alle Jahre am grünen Donnerstag durch den Bischof neues Oel und neues Chrisma zum Gebrauch des ganzen Jahres segnen läßt, welches bei der Austheilung der h. h. Sakramente der Taufe, der Firmung, der Priesterweihe und der Krankenölung gebraucht wird. Deshalb wird das bisher gebrauchte verbrannt.

Warum werden von dem neuen Lichte alle Ampeln und Lichter der Kirche angezündet?

Dies bedeutet, daß alle Erleuchtung von Gott, dem Vater alles Lichtes, und Jesu Christo dem Lichte der Welt seinen Ursprung nehme, und durch die Gnade des h. Geistes ausgegossen werde. Daher auch die Lichter mit einer dreifachen Kerze angezündet werden.

Was bedeutet die Osterkerze?

Sie bedeutet Christum unsern Erlöser, welcher für uns gestorben, und von dem Tode auferstanden ist. Das Vorbild davon war die Feuersäule, durch welche die Kinder Israels aus der Dienstbarkeit Egyptens geführt sind. 2. Buch Moses 13. Kap. Also hat uns Christus, das wahre Licht der Welt, aus der Dienstbarkeit Satans und der Sünde geführt.

Was bedeuten denn die fünf Oeffnungen in der Mitte der Osterkerze, in welche der Priester bei der Einsegnung fünf Körner von Weihrauch hineinsteckt?

Die fünf Oeffnungen bedeuten die fünf Wunden unseres Heilandes an seinen Händen, Füßen und der Seite, welche Er nach seiner Auferstehung an seinem verklärten Leibe beibehalten. Die Körner von Weihrauch, die hineingesteckt werden, bedeuten die Spezereien, womit der Leichnam Christi ist gesalbet worden.

Was bedeutet das Taufwasser, und warum wird es an diesem Tage gesegnet?

Das Taufwasser bedeutet das Blut Christi, durch welches die Seelen derer, welche mit Wasser getauft worden, von den Sünden gereinigt worden. Es wird dies Taufwasser darum heute gesegnet, weil Jesus unser Heiland durch sein Leiden und Sterben,

welches er am gestrigen Tage vollbracht hat, der h. Taufe die Kraft von Sünden zu reinigen erworben hat.

Was bedeutet es, daß der Priester bei der Einsegnung des Taufwassers, dasselbe kreuzweise an vier Ecken des Taufsteins ausgießt?

Dies zeigt an, daß alle vier Theile der Welt durch das Leiden und den Tod Jesu Christi der h. Taufe theilhaftig geworden sind, und immer theilhaftig werden, und die Seelen der Getauften von der Erbsünde, und bei Erwachsenen auch von den wirklichen Sünden abgewaschen werden.

Was bedeutet das Anhauchen des Priesters über das Taufwasser?

Dies geschieht, um anzuzeigen, daß Allen, die in diesem Wasser getauft werden, ein neues geistliches Leben in der Gnade Gottes durch den h. Geist mitgetheilt werden solle, so wie der Schöpfer dem Leibe des ersten Menschen durch ein Anhauchen den belebenden Geist mittheilte.

Was bedeutet, daß die Osterkerze dreimal ins Wasser hineingelassen wird?

Dies zeigt an, daß alle Kraft, welche das Taufwasser hat, von Christo und seinen Verdiensten herrühre. Zweitens bittet der Priester im Namen der Kirche bei dieser Einsenkung den h. Geist, daß Er diesem Wasser die Wirkung der Heiligmachung mittheilen wolle. Diese Einsenkung und die darauf erfolgende Erhöhung der Osterkerze kann auch vorstellen die Erniedrigung Christi in seinem Leben, bei seinem Leiden und Sterben, und bei seinem Begräbniß; und die darauf erfolgte Erhöhung bei seiner Auferstehung und Himmelfahrt; und daß alle ge=

taufte Christen auf eine ähnliche Weise durch das Wasser der h. Taufe aus dem Grabe der Sünden zu einem neuen Leben in Gottes Gnade auferstehen.

Was bedeutet denn, daß der Priester von dem h. Oel und Chrisam in das Taufwasser mischet?

Dadurch soll angedeutet werden 1) die Vereinigung Christi mit seinem Volke, welches aus dem Wasser und h. Geiste wiedergeboren ist. 2) Die Salbung des h. Geistes, welche den Seelen der Täuflinge mitgetheilt wird, und wodurch ihnen die drei göttlichen Tugenden, der Glaube, die Hoffnung, die Liebe eingegossen werden.

Warum wird während dieser letzten Ceremonie die Litaney von allen Heiligen vom Chor gesungen?

Um die Fürbitte der Heiligen anzuflehen, daß alle, welche durch dies Taufwasser getauft, in die Gemeinschaft der Heiligen treten, auch nach diesem Leben zu der ewig seligen Gemeinschaft der Heilgen gelangen möchten.

Was singt am Ende der Litaney der Priester?

Er singt flehend zu Gott das erstemal: Daß du Herr diesen Taufbrunnen segnen wollest. Der Chor antwortet: Wir bitten dich erhöre uns! Das Zweitemal: Der Priester: Daß du diesen Taufbrunnen segnen, und heiligen wollest. Der Chor: Wir bitten dich, erhöre uns! Das Drittemal: Der Priester: Daß du diesen Taufbrunnen segnen, heiligen und einweihen wollest. Der Chor: Wir bitten dich, erhöre uns!

Alsdann begeben sich alle in der Ordnung zum Chor, und nach beendigter Litaney nimmt die h. Messe ihren Anfang.

Gebeth der Kirche.

Gott! der du diese h. Nacht durch die Herrlichkeit der Auferstehung unseres Herrn erleuchtest, erhalte in deiner Kirche den Geist der göttlichen Kindschaft, den du gegeben, damit wir, die wir, am Leib und an der Seele erneuet sind, dir mit reinem Herzen dienen. Durch denselben unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Epistel des h. Paulus zu den Kolossern am 3. Kap.

Brüder! wenn ihr mit Christo auferstanden seyd; so suchet, was droben ist, wo Christus ist, der zur Rechten Gottes sitzt. Trachtet nach dem, was droben ist, und nicht nach dem, was auf Erden ist. Denn ihr seyd gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus euer Leben sich offenbaren wird, dann werdet auch ihr mit ihm in der Herrlichkeit offenbar werden.

Wozu ermahnt der h. Paulus in dieser Stelle die Christen?

Daß sie, indem sie mit Christus auferstanden seyen, nun auch ihren Sinn, ihre Wünsche, und alle ihre Gesinnungen zu dem Himmel richten möchten, wo Christus ist, und wo auch die, so Christo angehören, seyn sollen.

Welche sind denn mit Christo auferstanden?

Alle welche durch die Verdienste Christi von ihren Sünden gereinigt sind, sey es durch die h. Taufe, oder, wenn sie nach der Taufe wieder gesündigt haben, durch das h. Sakrament der Buße, diese sind von dem Tode ihrer Sünden auferstanden zu einem neuen geistlichen Leben.

Wie ist es denn zu verstehen, wenn der Apostel schreibt: Ihr seyd gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott?

Dadurch will der Apostel sagen, daß alle wahre Christen der Sünde gleichsam abgestorben seyen, aber ein heimliches, geistliches, in Gott und Christo verborgenes Leben in der Gnade Gottes führen, dereinst aber nach diesem Leben mit Christo werden verherrlicht werden.

Evangelium Matth. am 28. Kap.

Am Abend aber des Sabbathes bei der Morgendämmerung des ersten Tages nach Sabbath, ging Maria Magdalena, und die andere Maria, das Grab zu sehen. Und siehe, ein großes Erdbeben geschah; denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu, und wälzte den Stein weg, und setzte sich auf denselben. Seine Gestalt war wie der Blitz, und sein Kleid wie Schnee. Die Hüter aber erschraken vor Furcht, und wurden, als wären sie todt. Der Engel redete die Weiber an, und sprach: Fürchtet euch nicht, denn ich weiß, daß ihr Jesum den Gekreuzigten suchet. Er ist nicht hier; denn Er ist auferstanden, wie Er gesagt hat. Kommet her, sehet die Stätte, wo der Herr hingelegt ward. Und gehet eilend hin, und saget seinen Jüngern, daß Er auferstanden ist. Und siehe, Er wird vor euch hergehen nach Galiläa, da werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch vorhergesagt.

Warum wird heute schon die Stelle von der Auferstehung Christi vorgelesen?

Weil heute der Vorabend des Festes der Auferstehung ist, und die Kirche an den Vorabenden ihrer

großen Feste schon anfängt, die Geheimnisse dieser Feste zu feiern. Darum wird heute beim Hochamte auch schon wieder das Halleluja gesungen.

War es denn am Abend des Sabbathes, als die Weiber zum Grabe gingen?

Es war am Abend des Sabbathes, als sie sich zu dem Hingang zum Grabe rüsteten, und Spezereien kauften, aber bei der Morgendämmerung darauf gingen sie erst wirklich dahin, am ersten Tage nach Sabbath, als am Sonntag Morgen früh.

In welcher Absicht gingen diese Weiber zum Grabe des Heilandes?

Aus Hochachtung und Liebe zu ihm. Sie wünschten seinen Leichnam zu sehen, und zu salben, und dadurch dem Gekreuzigten ihre Hochachtung und Liebe zu erzeigen.

Wußten oder glaubten sie denn nicht, daß Jesus wieder auferstehen würde?

Dies wußten sie sehr wohl, denn Jesus hatte es seinen Jüngern mehrmalen vorausgesagt. Aber vor all zu großer Traurigkeit über den Tod Jesu dachten sie nur schwach daran, und ihr Glaube an seine Worte wurde dadurch geschwächt.

Am heil. Osterfeste.

Unterricht von diesem Feste.

Was ist das h. Osterfest?

Das Osterfest war bei den Juden das Fest der ungesäuerten Brode, bei uns Christen ist es das Fest der Auferstehung Jesu Christi.

Zu welchem Andenken feierten die Juden ihre Ostern?

Zum Andenken, daß einst um diese Zeit die Israeliten von der Dienstbarkeit Egyptens befreiet wurden, wobei sie eilig aus Egypten ziehen, und die Brode ungesäuert mitnehmen mußten; zu diesem Andenken ward dieses Fest jährlich zu feiern befohlen. Auch mußte in jeder Haushaltung ein Lamm gegessen werden, wie es die Israeliten thun mußten in der Nacht, da sie auszogen.

Zu welchem Andenken feiern wir Christen die Ostern?

Wir Christen feiern an diesem Tage das Andenken jener wichtigen Begebenheit, daß wir durch den Versöhnungstod unsers Erlösers, und durch seine bald darauf erfolgte glorreiche Auferstehung von der Dienstbarkeit Satans und der Sünde befreiet, und zum ewigen Leben wieder erlöset sind. Auch wir essen zu dieser h. Zeit das Fleisch des unbefleckten Lammes Gottes, das die Sünden der Welt hinweggenommen, das h. Fleisch und Blut Jesu Christi im h. Sakramente des Altars.

Mit welcher Feierlichkeit beginnt dieses Fest?

Bei anbrechender Morgendämmerung zu einer bestimmten Stunde versammelt sich die Geistlichkeit und das Volk vor dem Grabe, worein am h. Charfreitag das Kreuz mit dem Bilde des Gekreuzigten gelegt worden. Sobald die Uhr schlägt, incensirt der Priester das Kreuzbild, und nimmt es auf, die Glocken ertönen im Thurm, und der feierliche Zug mit Vortragung der Fahnen beginnt aus der Kirche um das Gotteshaus herum. An einigen Orten zu dreimalen um den Kirchhof, während welchem abwechselnd von der Geistlichkeit und dem Volke heilige Siegeslieder gesungen werden.

Der öffentliche Gottesdienst wird an diesem Tage beim Eingang zur heil. Messe angefangen mit den Worten aus dem 138. Psalm:

Ich bin auferstanden, und bin noch mit dir. Alleluja. Du hast deine Hand über mich ausgestrecket. Alleluja. Wunderbar ist deine Weisheit erschienen. Alleluja, alleluja.

Ps. Du hast mich geprüft, Herr, und hast mich erkannt; du hast erkannt meine Niederlassung, und meine Auferstehung.

Ehre sey dem Vater, ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Gott, der du an diesem Tage durch deinen eingebornen Sohn nach überwundenem Tode uns den Zutritt zur Ewigkeit wieder geöffnet hast; wir bitten dich, du wollest unsere Wünsche, die du zuvorkommend in uns erweckest, durch deine Hülfe unterstützen. Durch eben denselben unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Erstes Sendschreiben des h. Paulus an die Korinther V., 7—8.

Brüder! reiniget den alten Sauerteig, auf daß ihr ein reiner Teig seyet, wie ihr denn ungesäuert seyd. Denn unser Passah, das geopfert worden, ist Christus. Darum lasset uns das Ostermahl halten nicht im alten Sauerteige (der Sünde), noch in der Säure der Bosheit, und der Schalkheit; sondern im Ungesäuerten der Aufrichtigkeit und Wahrheit.

Auslegung dieser Epistel.

Warum läßt die Kirche diese Stelle aus dem Briefe des h. Paulus an diesem hochfeierlichen Feste vorlesen?

Darum, weil der Apostel in dieser Stelle die Christen zu Korinth erinnert an das Passah oder

Ostermahl der Juden, welches ein Vorbild war, und große Aehnlichkeit hatte mit dem Passah der Christen. Die Juden mußten zu Ostern ungesäuertes Brod essen, die Christen essen unter den Gestalten des ungesäuerten Brodes das Fleisch und Blut des Gottmenschen Jesu Christi.

Was will denn der Apostel dadurch sagen, wenn er schreibt: Reiniget den alten Sauerteig, auf daß ihr ein reiner Teig seyet u. s. w.?

Dadurch will er andeuten, daß sie sich reinigen sollen von Sünden, durch wahre Buße, und Besserung ihres Lebens, um das Ostermahl würdig zu empfangen. Den alten Sauerteig mußten die Juden zu Ostern wegschaffen, und lauter reinen ungesäuerten Teig zum Brod nehmen. So sollten also auch die Christen die Unreinigkeiten ihrer Sünden wegschaffen, und rein seyn an ihren Seelen, wie reiner ungesäuerter Teig.

Was will denn der Apostel durch die Worte andeuten: Unser Passah, das geopfert worden, ist Christus?

Dadurch deutet der Apostel auf das Ostermahl im alten sowohl, als neuen Bunde hin. Im alten Bunde mußte ein Osterlamm geschlachtet und gegessen werden. Dies Osterlamm war ein Vorbild des Lammes Gottes Jesu Christi, welches für die Sünden der Welt am Kreuze ist geopfert worden. Das Fleisch und Blut dieses für uns geopferten Osterlammes genießt das Christenvolk zu Ostern in dem h. Sakramente des Altars, in welchem der wahre Leib und Blut Jesu Christi unter den Gestalten des Brodes und Weins zugegen ist.

Woran will der Apostel seine Christen durch diese Vergleichung erinnern?

An den großen Vorzug, welchen das Ostermahl

der Christen hat vor jenem der Juden. Denn diese genossen nur das Fleisch eines Lammes, welches zwar ein Vorbild des Lammes Gottes Jesu Christi war, aber auch nur ein Vorbild. Wir Christen aber genießen das Fleisch und Blut dieses Lammes Gottes, welches die Sünden der Welt hinweggenommen, in der Wahrheit. Es ist der Leib unseres Herrn, der für uns ist hingegeben, geopfert worden. Es ist das Blut des Herrn, das für uns vergossen ist zur Vergebung der Sünden. Was also die Israeliten im Schatten und Vorbild empfingen beim Genuß ihres Ostermahles, das empfangen wir Christen in der Wahrheit und Wirklichkeit: das Fleisch des unbefleckten Lammes, das für uns ist geopfert worden, das Fleisch und Blut des Gottmenschen, unsers Erlösers Jesu Christi.

Evangelium Mark. XVI., 1—7.

In der Zeit kauften Maria Magdalena, und Maria, des Jacobus Mutter, und Salome Spezereien, daß sie gingen, und Jesum salbten. Und sehr früh an einem der Sabbathe kommen sie zum Grab, als die Sonne nun aufging. Und sie sprachen unter einander: Wer wird uns den Stein abwälzen von des Grabes Thüre? Und da sie aufschaueten, sahen sie, daß der Stein abgewälzt war. Er war nämlich sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab, und sahen einen Jüngling zur rechten Seite sitzen, der angethan war mit einem langen weißen Kleide. Und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht, ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Sehet da, den Ort, wo sie ihn hinlegten. Aber gehet, saget es seinen

Jüngern und dem Petrus, daß er vor euch hingehen wird in Galiläa, da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.

Erklärung des Evangeliums und Lehren aus demselben.

In welcher Absicht, und zu welchem Zwecke wollten die frommen Frauen den Leichnam Jesu salben?

Dadurch wollten sie ihre große Hochachtung und Liebe gegen Jesum auch nach seinem Tode noch zu erkennen geben. Denn es war Gebrauch, und ist es noch, daß die Leiber vornehmer Personen nach ihrem Tode durch kostbare und wohlriechende Kräuter und Salben einbalsamirt werden, um selbe eine Zeitlang vor Fäulniß zu bewahren. Diese Ehrbezeugung wollten diese treuen Freundinnen Jesu auch Demselben nach seinem Tode beweisen. Sie hatten Jesum geliebt bis in den Tod, und auch nach dem Tode liebten sie ihn noch. Die Schmach, die ihm seine Feinde zugefügt, die ihn dem schmählichsten Tode überliefert hatten, konnte in ihren Herzen die Achtung nicht ersticken, die sie gegen ihn hatten, noch die Liebe schwächen, womit sie ihm ergeben waren.

Was für eine Bewandniß hatte es mit dem großen Steine vor der Thüre des Grabes?

Joseph von Arimathäa hatte diesen Stein vor die Thüre des Grabes gewälzt, und die Juden den Stein versiegeln lassen, damit die Jünger des Herrn nicht kommen, und den Leichnam wegstehlen, und dann sagen möchten: Er sey auferstanden. Um dies zu verhüten, hatten sie auch vom Landpfleger Pilatus eine Wache von Soldaten begehrt und erhalten, die sich dem Grabe gegenüber lagern, und das Grab bewachen mußten.

Wie wurde der Stein denn von der Grabesthüre weggewälzt?

Der Evangelist Matthäus erzählt uns dies: Es entstand ein Erdbeben, wodurch der Fels, worin das Grab gelegen war, sich theilte, der Stein weggewälzt ward, die Grabesthüre sich öffnete, und Jesus lebendig in Glanz und Herrlichkeit hervortrat. Die Wache erschrak, und alle Wächter liefen voll Angst und Schrecken nach Jerusalem, und erzählten den Juden, daß Jesus der Gekreuzigte vom Tode auferstanden, und lebendig aus dem Grabe hervorgegangen sey.

Haben die frommen Frauen den auferstandenen Heiland auch gesehen?

Diesmal nicht, wohl aber nachher. Sie sahen aber einen Engel, der ihnen verkündigte, daß Jesus auferstanden sey, der ihnen befahl, solches den Jüngern, und unter diesen besonders dem Petrus zu sagen, und daß er bald in Galiläa allen Seinigen erscheinen würde, gemäß seiner Vorhersagung.

Ist denn Jesus selbst an diesem Tage seiner Auferstehung keinem aus den Seinigen erschienen?

Ja, er erschien der Maria Magdalena, als diese länger beim Grabe verweilte, und in dem Garten nahe beim Grabe ging, und weinte. Er erschien auch später dem Petrus besonders, und am Abend des Tages erschien Er seinen eilf Aposteln, außer Thomas, der nicht bei ihnen war. Er redete mit ihnen, und erfüllte ihre Herzen mit Freude. Er stärkte sie durch seine Auferstehung im Glauben, im Vertrauen, und in der Liebe zu Ihm.

G e b e t h.

Jesus, unsere Auferstehung und unser Leben! wir preisen dich am Tage deiner glorreichen Auferstehung

und Herrlichkeit. Du hast durch deinen Tod den Satan und die Sünde überwunden, durch deine Auferstehung hast du auch über den Tod gesieget. So wirst du auch die Deinen siegen lassen, die an dich glauben, auf dich hoffen, dich lieben. O Gottmensch, Erlöser und Seligmacher, wir glauben dir, und bekennen, daß im Himmel und auf Erden kein Name ist, in dem wir selig werden können, als in deinem Namen. Wir hoffen auf dich, und erwarten von dir Reinigung von unsern Sünden, Auferstehung und Leben, wie du den Deinigen verheißen hast. Wir lieben dich, und wollen mit unwandelbarer Liebe dir ergeben seyn. Hilf uns, Herr! daß wir stets in diesem Glauben, in dieser Hoffnung, in dieser Liebe wandeln. Gib, daß wir stets deine Wege gehen, und glorreich, wie du, aus dem Grabe erstehen. Amen.

Am zweiten Tag des Osterfestes.

Weil das Passah der Juden zugleich ein Andenken ihres vormaligen Ausgangs aus Egypten, und ihrer Einführung in das gelobte Land war, und für uns Christen eine Erinnerung unserer Befreiung von der Dienstbarkeit der Sünde, und unserer Aufnahme in das Reich Christi ist, so wird beim Eingang zum h. Meßopfer folgende Stelle aus dem Buche Exodi 13. Kap. gesungen:

Der Herr hat euch hineingeführt in das Land, das von Milch und Honig überfließt, alleluja, und damit das Gesetz des Herrn in eurem Munde sey immerdar. Alleluja, alleluja.

Ps. Preiset den Herrn, und rufet seinen Namen an; verkündiget unter den Völkern seine Werke.
Ehre sey dem Vater, ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Gott! der du durch die österliche Feier der Welt deine Herrlichkeit verliehen hast, wir bitten dich verleihe deinem Volke ferner deine himmlischen Gaben, damit dasselbe die vollkommene Freiheit erhalten, und zum ewigen Leben gelangen möge. Durch unsern Herrn Jesum Christum u. s. w. Amen.

Vorlesung aus der Apostelgeschichte X., 37—43.

In jenen Tagen stand Petrus in der Mitte des Volkes, und sprach: Männer und Brüder! ihr wisset, daß Jesus von Nazareth gelehrt hat durch ganz Judäa, indem er von Galiläa anfing nach der Taufe, welche Johannes predigte: Wie Gott ihn gesalbet hat mit dem h. Geiste, und mit Kraft von oben, wie er, weil Gott mit ihm war, überall mit Wohlthun herumging, und die vom Teufel Gequälten befreiete. Und wir sind Zeugen alles dessen, was er im jüdischen Lande, und in Jerusalem gethan. Nachdem sie ihn aber ans Kreuz geheftet, und getödtet haben, hat Gott ihn am dritten Tage wieder auferweckt, und ihn erscheinen lassen, nicht allem Volke, sondern uns, als von Gott verordneten Zeugen, die wir auch mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er von den Todten auferstanden war. Und er hat uns befohlen, dem Volke zu predigen und zu bezeugen, daß er es sey, der von Gott zum Richter über die Lebendigen und Todten gestellt sey. Diesem geben alle Propheten Zeugniß, daß alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden erhalten werden.

Auslegung und Anwendung dieser Vorlesung.

Wo hielt der Apostel Petrus diese Rede, aus welcher diese Stelle angeführt ist?

Er hielt diese Rede zu Cäsarea, einer großen Stadt in Griechenland, in Gegenwart des heidnischen Hauptmanns Cornelius, und vieler anderen Griechen, welche er zur christlichen Religion zu führen suchte.

Hatten diese Heiden denn schon von Jesus und seinen Thaten gehört?

Ja, das Gerücht von seiner Lehre und seinen Thaten war schon bis dahin erschollen. Darum brauchte Petrus sie nur daran zu erinnern. Sie wußten es, welch' ein großer Mann Jesus von Nazareth gewesen, der gleich nach der Zeit, als Johannes der Täufer geprediget und getauft hatte, seine göttliche Lehre von Galiläa an durch ganz Judäa verkündigt, der von Gott mit dem h. Geiste gesalbet, d. h. gestärket worden, und mit göttlicher Kraft überall, wo er hinkam, die Kranken durch sein Wort geheilet, die vom Teufel Geplagten wunderbar befreiet hatte. Von allem dem, sprach Petrus, was sie durch das Gerücht von Jesu von Nazareth gehört hatten, sey er, und seine übrigen Mitapostel Augenzeugen gewesen im ganzen Judäa und Jerusalem.

Hatten diese Heiden denn auch schon von dem Leiden und Sterben Jesu gehöret, und wie er sogar als ein Missethäter einen schimpflichen Tod am Kreuze gestorben?

Ohne Zweifel. Daher fährt Petrus fort, sie auch daran zu erinnern, verkündigt ihnen aber auch dann zugleich die glorreiche Auferstehung Jesu vom Tode. Diesen Jesus, sagte er, nachdem ihn die Menschen als einen Missethäter ans Kreuz geheftet und getödtet hatten, hat Gott am dritten Tag wieder ins

Leben erwecket, und uns erscheinen lassen, uns, die er zu seinen Zeugen erwählt hat. Er ist mit uns umgegangen, wie vorher. Er hat mit uns nach seiner Auferstehung geredet, und mit uns gegessen und getrunken, um uns völlig davon zu überzeugen, daß er es selber war.

Warum ging aber der Apostel Petrus in seiner Rede von der Auferstehung Jesu gleich zu seinem Richteramt über?

Dies that er, um ihnen die Größe Jesu recht vor Augen zu stellen, und auf das zuhörende Volk einen tiefen Eindruck zu machen zur Buße und Besserung ihres Lebens. Daher stellte er ihnen gleich nach der Verkündigung der Auferstehung Jesum vor als ihren künftigen Richter, aber auch als den Vergeber der Sünden, wenn sie an ihn glauben und Buße thun würden.

Welche Lehren sollen wir hieraus für uns nehmen?

Auch wir sollen daraus die Größe Jesu erkennen, ihn fürchten, und lieben: Ihn fürchten, als unsern künftigen Richter, wenn wir in Gefahr sind zu sündigen, oder wenn wir gar gesündigt haben; ihn lieben, und auf ihn vertrauen, wenn wir ernstlich von unsern Sünden uns abkehren, und Buße thun. Dann wird er auch uns Verzeihung ertheilen, wie er verheißen hat; uns wieder zu Gnaden aufnehmen; und wir werden dann einst, wenn er kommen wird zu richten, mit Ruhe und Zuversicht vor ihm erscheinen können.

Evangelium Luc. XXIV., 13—35.

In der Zeit gingen zween aus den Jüngern Jesu an demselben Tage in einen Flecken, welcher sechszig Feldweges von Jerusalem liegt,

und Emmaus heißt. Und sie redeten mit einander von allem dem, was vorgefallen war. Und es geschah, als sie so redeten, und mit einander forschten; nahete Jesus, und wandelte mit ihnen. Ihre Augen aber wurden gehalten, daß sie ihn nicht erkannten. Er aber sprach zu ihnen: Was sind das für Reden, mit denen ihr euch unterhaltet, indem ihr gehet, und seyd traurig? Da antwortete einer, mit Namen Cleophas, und sprach zu ihm: Bist du allein ein Fremdling in Jerusalem, und weißt nicht, was dieser Tage darin geschehen ist? Er sprach zu ihnen: Welches? Und sie sprachen: Das von Jesu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig in That und Wort, vor Gott und dem ganzen Volke. Wie ihn die Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zur Verdammniß des Todes, und ihn gekreuzigt haben. Wir aber hofften, daß er es wäre, der da kommen soll, zu erlösen Israel. Und über das alles ist heute der dritte Tag, seitdem solches geschehen ist. Auch haben uns in Staunen gesetzt einige Weiber der Unsern; die sind früh beim Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht gefunden, kamen und sagten: Sie hätten eine Erscheinung gesehen von Engeln, die da sagen: Er lebe. Und Etliche von den Unsrigen gingen hin zum Grabe, und fandens also, wie die Weiber sagten, aber ihn fanden sie nicht. Und er sprach zu ihnen: O ihr Unverständigen und träges Herzens, zu glauben allem dem, was die Propheten geredet haben! Mußte nicht Christus solches leiden, und also eingehen in seine Herrlichkeit? Und er fing an von Moses, und allen Propheten, und erklärte ihnen alle Schriften,

so von ihm reden. Und sie kamen nahe zum Flecken, nach dem sie hingingen: und er stellte sich, als wollte er weiter gehen. Und sie nöthigten ihn und sprachen: Bleib bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt. Und er ging mit ihnen hinein. Und es geschah, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brod, dankte, und brach es, und gab es ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen unter einander: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, und da er uns die Schriften erklärte? Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten zurück nach Jerusalem, und fanden die Eilf versammelt, sammt denen, die mit ihnen waren, die da sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden, und dem Simon erschienen. Und sie erzählten, was auf dem Wege geschehen war, und wie sie ihn erkannt hatten, indem er das Brod brach.

Erklärung dieses Evangeliums und Lehren aus demselben.

Warum waren diese beiden Jünger von den Andern weggegangen, auf den Weg nach Emmaus?

Sie waren weggegangen, um ihren traurigen Herzen über Jesu Tod Luft zu machen, und sich unter einander über sein Leiden und seinen Tod zu unterreden.

Wußten sie denn noch nicht, daß Jesus auferstanden war?

Dies hatten sie zwar wohl von den frommen Weibern, die zum Grabe gewesen, erzählen gehört, aber weil diese Jesum selbst nicht gesehen, sondern nur von dem Engel, daß er auferstanden sey, gehört

hatten; so wollten sie es nicht glauben. Magdalena, welcher Jesus selbst erschienen war, wie auch Simon Petrus, dem der auferstandene Heiland insbesondere erschienen war, mußten noch nicht wieder bei der Versammlung der übrigen Jünger angekommen seyn, als diese beiden Jünger weggegangen waren.

Warum verbarg sich Jesus, da er zu ihnen kam, ihren Augen, daß sie ihn nicht kennen sollten?

Dies that er, damit sie ihm die Zweifel ihres Herzens desto freier und offener sagen konnten, um sie dann zurecht zu weisen, und sie zu trösten und zu beruhigen.

Worin bestanden ihre Zweifel, und woher entstanden dieselben?

Sie fingen an im Glauben an Jesus zu wanken, und in der Hoffnung, indem sie sagten: Wir hofften, daß er es wäre, der da kommen soll Israel zu erlösen. Dies kam daher, weil sie von der Erlösung, Befreiung Israels, des israelitischen Volkes durch den Messias, noch keine vollkommene Begriffe hatten, und überhaupt von dem ganzen Zweck Jesu, da sie vom h. Geiste noch nicht erleuchtet waren, noch sehr mangelhafte, zum Theil unrichtige Vorstellungen hatten. Sie vermeinten nämlich: der Messias werde die Erlösung von dem Joche ihrer zeitlichen Feinde, und dann die Stiftung eines weltlichen Reiches für das Volk Israel zu Stande bringen. In diesen ihren Erwartungen waren sie betrogen. Daher wankten sie im Glauben und in der Hoffnung auf Jesum.

Hat ihnen Jesus auch ihre Zweifel benommen?

Ja freilich. Denn, nachdem sie alle ihre Zweifel ihm vorgetragen, nahm er das Wort, und sprach: O ihr Thoren, und eines trägen Herzens zu glauben

allem dem, was die Propheten geredet haben! Mußte nicht Christus solches leiden, und dadurch in seine Herrlichkeit eingehen? Und nun fing er an ihnen von Moses und allen Propheten zu erklären alle Schriften, so von ihm reden.

Haben denn die Propheten vieles von dem Leiden und dem Tode des Messias geschrieben?

Auf alle Weise. Man lese im 4. Buch Moses 1. Kap. woselbst von der ehernen Schlange Meldung geschieht, ein Vorbild der Erhöhung Jesu am Kreuze, wie er es selbst dem Nicodemus erklärte Joh. am 3. Kap. — Man lese in den Psalmen, besonders den 68. und 21. Psalm, und man wird in denselben ein Gemälde von Jesu Leiden am Kreuze antreffen. Man lese in dem Propheten Isaias vorzüglich das 50. und 53. Kap., und man wird ein treues Bild der grausamen Mißhandlungen Jesu, und seiner Leiden um unserer Sünde willen antreffen. Man lese den Propheten Zacharias am 11. Kap. und man wird seinen Verkauf um 30 Silberlinge lesen. Man lese den Propheten Daniel am 9. Kap. und man wird von seinem grausamen Tode lesen u. s. w. Ueberhaupt reden die Schriften des alten Bundes oft genug von den künftigen Leiden des Messias, und dann wieder von der darauf folgenden Erhöhung und Herrlichkeit desselben; von Letzterer besonders die Psalmen, und unter diesen der 21. Psalm.

Warum stellte sich Jesus, nachdem er den Jüngern dies Alles erklärt hatte, als wollte er weiter gehen?

Dies war keine falsche Verstellung, sondern eine Prüfung, was sie thun würden, und vielleicht wäre er weiter gegangen, wenn sie ihn nicht gebethen hätten, bei ihnen zu bleiben. Aber sie konnten den

Fremdling nicht von sich lassen, zu sehr hing ihr Herz an ihm. Sie bitten ihn, mitzugehen in den Flecken, und bei ihnen zu bleiben. Denn der Tag neige sich doch schon zum Abend. — Als sie endlich zu Emmaus mit Jesu zu Tische saßen, erkannten sie ihn beim Brodbrechen. Er verschwand aber alsbald wieder aus ihren Augen.

Was thaten die Jünger, nachdem sie den auferstandenen Herrn gesehen?

Sie eilten noch denselben Abend nach Jerusalem, diese frohe Erscheinung den übrigen Jüngern zu erzählen. Als sie ankamen in dem Saal zu Jerusalem, riefen ihnen die anderen Jünger entgegen: Der Herr ist wahrhaftig erstanden, und ist dem Simon erschienen. Da erzählten auch sie, wie er auf dem Wege nach Emmaus sich ungekannt zu ihnen gesellet, wie und was er mit ihnen geredet, und wie sie beim Abendessen, beim Brodbrechen ihn erkannt hätten. Und siehe, da sie noch reden, steht Jesus, der durch die verschlossenen Thüren kam, mitten unter ihnen, und spricht: Der Friede sey mit euch.

Gebeth.

Wie liebreich, o Heiland der Menschen, offenbarst du dich nach deiner Auferstehung den Deinen! wie huldvoll erscheinst du unter ihnen, und verwandelst Traurigkeit in Freude, Jammer in Frohlocken. Sie glaubten sich verlassen, und du warst ihnen so nahe, sie weinten über den geliebten Todten, und du erscheinst ihnen lebendig. Wie warst du, Erlöser! so ganz die Liebe allen deinen treuen Freunden, und erfülltest ihre Herzen mit Freude! Du bist auch unsere Liebe, o Jesus, die wir an dich glauben, auf dich hoffen, dich lieben, wenn wir gleich von deiner

Anschauung noch entfernt sind. Auch wir werden dich in deiner Herrlichkeit schauen, und selig seyn. O daß meine Seele hier so rein werden, und sich so vervollkommnen möchte, daß sie nach vollbrachtem Leben hier auf Erden dich, Herr! in deiner Herrlichkeit anschauen, und aus dieser Anschauung jene Seligkeit genießen möchte, die hier kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, keines Menschen Herz empfunden hat, und die du denen bereitet hast, die dich lieben. Amen.

Am heil. Osterdienstage.

Gebeth der Kirche.

Gott, der du deine Kirche immer mit neuer Frucht vermehrtest, verleihe deinen Dienern, daß sie das Geheimniß durch ihr Leben bewahren, welches sie durch den Glauben empfangen haben. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Vorlesung aus der Apostelgeschichte XIII., 26—33.

In den Tagen stand Paulus auf, winkte mit der Hand, daß man schweigen möchte, und sprach: Ihr Männer und Brüder! Kinder des Geschlechts Abraham, und die unter euch Gott fürchten! Euch ist das Wort dieses Heils gesandt. Denn die Bewohner Jerusalems, und ihre Vorgesetzten haben diesen (Jesum) verworfen, und haben, da sie ihn verurtheilten, die Aussprüche der Propheten, welche jeden Sabbath gelesen werden, erfüllt. Und obwohl sie keine Schuld des Todes an Ihm fanden, forderten sie von Pilatus, ihn zu tödten. Als sie nun alles vollzogen hatten, was von ihm geschrieben steht,

ward er vom Holze herabgenommen, und in ein Grab gelegt. Gott aber erweckte ihn von den Todten am dritten Tage, und er erschien mehrere Tage hindurch denen, welche mit ihm von Galiläa nach Jerusalem gegangen waren, welche da nun seine Zeugen sind bei dem Volke. Und wir verkündigen euch die Verheissung, welche zu unsern Vätern geschehen ist. Denn diese hat Gott uns erfüllt, indem er Jesum Christum unsern Herrn auferweckt hat.

Evangelium Luc. XXIV., 36—47.

In der Zeit stand der Herr Jesus mitten unter seinen Jüngern, und sprach zu ihnen: Der Friede sey mit euch! Ich bin es, fürchtet euch nicht! Sie aber erschraken, und fürchteten sich, und meinten, einen Geist zu sehen. Und er sprach zu ihnen: Was seyd ihr erschrocken, und warum steigen solche Gedanken in euren Herzen auf? Sehet meine Hände und Füße! Ich bin es selbst. Fühlet und sehet; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Gebein, wie ihr sehet, daß ich habe. Und da er das gesagt, zeigte er ihnen Hände und Füße. Da sie aber noch nicht glaubten, und vor Freude erstaunten; sprach er zu ihnen: Habet ihr etwas zu essen? Und sie legten ihm vor ein Stück von einem gebratenen Fische, und Honigseim. Und wie er gegessen hatte vor ihren Augen, nahm er das Uebrige, und gab es ihnen. Und er sprach zu ihnen: Das sind die Worte, die ich zu euch sagte, da ich noch bei euch war: Es mußte alles erfüllet werden, was von mir geschrieben steht im Gesetze Moses, in den Propheten und den Psalmen. Da öffnete er ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift verstanden, und er sprach

zu ihnen: Also stehts geschrieben, und also mußte Christus leiden, und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und es muß in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden gepredigt werden unter allen Völkern.

Am 1. Sonntage nach Ostern,

genannt: Quasi modo geniti, das heißt: gleich neugebornen Kindern.

(Weil mit diesen Worten der Eingang zum heil. Meßopfer beginnt, indem die Kirche von ihren Gläubigen erwartet, daß alle durch die heiligen Sakramente gereinigt und geheiligt, ein neues Leben, wie neugeborne Kinder anfangen werden. Dieser Eingang ist genommen aus dem ersten Sendschreiben des Apostels Petrus am 2. Kap.)

Gleich neugebornen Kindern Alleluja, sehnet euch mit Klugheit und ohne Arglist nach der Milch der unschuldigen Einfalt. Alleluja, alleluja, alleluja.

Ps. Frohlocket vor Gott unserm Helfer, singet dem Gott Jacobs.

Ehre sey dem Vater 2c.

Gebeth der Kirche.

Verleihe, wir bitten dich, allmächtiger Gott! daß, die wir die Osterfeier vollendet haben, wir durch deine Hülfe in unsern Handlungen und in unserm Leben derselben gemäß uns immer betragen mögen. Durch unsern Herrn Jesum Christum 2c. Amen.

Erstes Sendschreiben des h. Apostels Johannes V., 4—10.

Allerliebste! alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt: und dies ist der Sieg über die

Welt; unser Glaube. Wer ist's, der die Welt überwindet, als der, welcher glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes sey. Dieser ist's, der gekommen ist durchs Wasser und durchs Blut, Jesus Christus: nicht im Wasser allein, sondern im Wasser und im Blute. Und der Geist ist's welcher bezeugt, daß Christus die Wahrheit ist. Denn Drei sind, welche Zeugniß geben im Himmel: der Vater, das Wort, und der h. Geist. Und diese Drei sind Eins. Und Drei sind, die Zeugniß geben auf Erden: der Geist, und das Wasser, und das Blut, und diese Drei sind Eins. Wenn wir das Zeugniß der Menschen annehmen, wie vielmehr das Zeugniß Gottes, welches größer ist. Und dies ist das Zeugniß Gottes, welches größer ist; er hat gezeuget von seinem Sohne. Wer an den Sohn Gottes glaubet, der hat das Zeugniß Gottes in sich.

Auslegung und Anwendung dieser Vorlesung.

Wie ist es zu verstehen: daß alles, was aus Gott geboren ist, die Welt überwinde, und daß unser Glaube der Sieg über die Welt sey?

Um dies zu verstehen, müssen wir zuerst daran denken, welche es sind, die aus Gott geboren sind. Dies sind nämlich alle wahre Christen. Denn denjenigen, welche an Jesum Christum glauben, und ihn als ihren Erlöser aufnehmen, hat er Gewalt gegeben, Gottes Kinder zu werden. Sie sind in seinem Namen getauft, und aus Gott geboren: durch das Wasser und den h. Geist sind sie wiedergeboren. Nun aber ist ihre Pflicht, ihr Geschäft, daß sie die Welt überwinden; nicht etwa wie ein Eroberer der Welt, durch Gewalt und Macht der Waffen, sondern durch Verachtung der unerlaubten und bösen Lüste der Welt, die zur Sünde führen, durch Verwerfung der

falschen Grundsätze der Welt, die ihre größte Glückseligkeit in die Güter, Ehren und Ergötzlichkeiten dieses Lebens setzt; durch Selbstbeherrschung, wodurch sie ihre bösen Neigungen in Schranken halten. Dies alles thun wahre Christen durch den Glauben. Und so ist unser Glaube der Sieg über die Welt. Und dieser Glaube beruht auf der Wahrheit: daß Jesus der Sohn Gottes sey; weil der, so das fest glaubt, auch nach Jesu Lehre auf solche Weise die Welt zu überwinden sich bestreben wird.

Was will der h. Johannes in dieser Stelle dadurch andeuten: daß Jesus Christus gekommen sey durchs Wasser und durchs Blut?

Wahrscheinlich will er dadurch hindeuten, daß Jesus mit Wasser getauft sey im Fluß Jordan, und mit Blut am Kreuze. Oder er will dadurch hinweisen, daß beim Tode Jesu Wasser und Blut aus seiner Seite geflossen. Die Hauptabsicht dieser Ausdrücke scheint zu seyn, zu behaupten, daß Jesus der Sohn Gottes, auch zugleich wahrer Mensch gewesen.

Was soll durch die Drei, welche Zeugniß im Himmel geben, und nachher durch die Drei, welche Zeugniß auf Erden geben, angedeutet werden?

Der Apostel will dadurch die Gottheit und die Menschheit Jesu Christi festsetzen gegen einige Irrlehrer der damaligen Zeit, deren Einige die Gottheit Christi leugneten, die Andern seine Menschheit. Nun stellt also der h. Johannes zuerst die große Lehre der Dreieinigkeit Gottes, des Vaters, und des Sohnes, und des h. Geistes auf. Und hierin ist denn auch die Lehre von der Gottheit Christi deutlich enthalten. Das Wort, oder der Sohn Gottes,

ist eine der göttlichen Personen, Eins mit dem Vater und dem h. Geiste. Also ist die Gottheit Christi außer allem Zweifel. Nun aber will der Apostel auch die Menschheit Christi darstellen; und fährt daher fort: Und Drei sind, welche Zeugniß geben auf Erden: der Geist und das Wasser und das Blut, und diese Drei sind Eins. Der Geist, wovon hier die Rede ist, muß die Seele Christi nach seiner Menschheit andeuten. Jesus hatte eine menschliche Seele; denn seine Seele war bei Herannahung seines Leidens betrübt bis in den Tod, und im Tode empfahl er seine Seele in die Hände seines Vaters. Diese Seele aber belebte einen menschlichen Leib. Wasser und Blut floß aus diesem Leibe, als die Seite Christi mit einem Speer durchstochen ward. Mithin war Jesus auch wahrer Mensch. Diese Menschheit und Gottheit Jesu Christi, diese beiden Naturen waren so auf das innigste vereint, daß sie nur Eine Person nämlich die göttliche ausmachten. Dies Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes Gottes, welches nächst dem Geheimniß der Dreieinigkeit das größte unserer Religion ist, will der Jünger Christi Johannes hier festsetzen.

Worauf gründet sich diese Wahrheit?

Auf das Zeugniß Gottes, wie der h. Johannes hinzusetzt. Wenn wir, wie der h. Johannes schreibt, in vielen Dingen, die wir selbst nicht sehen, erfahren, oder wissen, das Zeugniß der Menschen annehmen, wie vielmehr das Zeugniß Gottes, welches größer ist. Nun hat aber Gott gezeuget von seinem Sohn. Ja, Gott hat Jesum für seinen Sohn erklärt beim Fluß Jordan, wo Jesus getauft wurde, und auf dem Berge Thabor, wo er verklärt wurde. An beiden Stellen erscholl die Stimme von dem

Himmel: Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich ein Wohlgefallen habe.

Was will es denn endlich sagen: Wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat das Zeugniß Gottes in sich?

Das will sagen: der gibt dem Zeugniß Gottes Beifall, und glaubt, was Gott gesagt und offenbart hat, daß Jesus Christus sey, der wahre Gottes- und Menschensohn. — Selig der Christ, der an diesen Gottes- und Menschensohn, durch welchen wir erlöset sind, fest glaubt, auf ihn hoffet und vertrauet, ihn von ganzem Herzen liebt; er wird auch sicher durch ihn selig werden.

Evangelium Joh. XX, 19—31.

In der Zeit, als es spät war, an jenem Tage an einem der Sabbathe, und die Thüren verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kömmt Jesus, uud steht in ihrer Mitte, und spricht: Der Friede sey mit euch. Und da er dies gesagt hatte, zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Die Jünger aber erfreueten sich, da sie den Herrn sahen. Er sagte ihnen nochmal: Der Friede sey mit euch. Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da er das gesagt hatte, hauchte er sie an, und sprach zu ihnen: nehmet hin den h. Geist; welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Thomas aber, der Zwölfen einer, der da heißt Zwilling, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen! Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht sehe in seinen Händen die Nägelmale, und nicht lege meinen

Finger in die Nägelmale, und nicht lege meine Hand in seine Seite, werde ich's nicht glauben. Und über acht Tage waren wieder seine Jünger darinnen, und Thomas mit ihnen. Da kömmt Jesus, als die Thüren verschlossen waren, stand in ihrer Mitte und sprach: Friede sey mit euch! Darauf sprach er zu Thomas: Reiche deinen Finger her, und siehe meine Hände; und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite; und sey nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Da sprach Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas, hast du geglaubt; selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Noch viele andere Zeichen hat Jesus vor seinen Jüngern gethan, die nicht geschrieben sind in diesem Buche. Diese aber sind geschrieben, auf daß ihr glaubet, daß Jesus sey Christus, der Sohn Gottes, und damit ihr durch diesen Glauben das Leben in seinem Namen habet.

Erklärung des Evangeliums und Lehren aus demselben.

Wann geschah diese Erscheinung Jesu bei seinen Jüngern?

Dies Evangelium meldet von einer zweimaligen Erscheinung Jesu bei seinen Jüngern nach seiner Auferstehung. Die erste geschah am Ostersonntage, am Tage seiner Auferstehung, gleich darnach als die beiden Jünger von Emmaus zurückgekommen waren. An einem der Sabbathe, heißt es, das ist, an einem der Festtage. Denn die Osterfeier dauerte mehrere Tage. Die Thüren waren verschlossen, wo die Jünger versammelt waren, aus Furcht vor den Juden. Aber Jesus kam mit seinem verklärten Leibe durch

die verschlossenen Thüren in den Saal, stand mitten unter ihnen, und sprach: Der Friede sey mit euch!

Was wollte er durch diesen Friedenswunsch andeuten?

Dadurch wollte er andeuten, daß nun durch seine Erlösung die Menschen mit Gott versöhnet seyen, daß sie den Frieden mit Gott, und die Ruhe der Seele, welche durch die Sünde verloren war, durch ihn wieder erlangt hätten; diesen Frieden, den die Welt nicht geben kann, wünschte und gab er zuerst seinen Jüngern. Er gibt ihn auch allen Seinigen, die an ihn glauben, und auf seinen Wegen wandeln. Er gibt auch diesen Frieden allen Sündern wieder, welche durch wahre Buße Vergebung erhalten.

Warum zeigte er seinen Jüngern seine Hände, und seine Seite?

Dies that er, um sie desto mehr zu überzeugen, daß er es selber war, der ihnen erschien. Denn er hatte die Merkmale der Nägel an seinen Händen, und das Mal in seiner Seite, welche mit einem Speer durchstochen war, beibehalten. Diese zeigte er ihnen, um zu erkennen zu geben, daß er, der Gekreuzigte nun auferstanden und lebendig vor ihnen stehe, damit sie fest an seine geschehene Auferstehung glauben, und in diesem Glauben nicht wanken möchten.

Welche Vollmacht oder Gewalt ertheilte nun der Heiland seinen Jüngern?

Er machte sie zu seinen Gesandten, und ertheilte ihnen die Vollmacht und Gewalt, die sein himmlischer Vater ihm ertheilt hatte. Besonders ertheilte er ihnen hier feierlich die Gewalt, zu vergeben die Sünden. Er hauchte sie an, und sprach: Nehmet hin den h. Geist, denen ihr die Sünden erlasset,

denen sind sie erlassen, denen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Ist diese Gewalt, die Sünden zu vergeben nur allein den damals lebenden und gegenwärtigen Jüngern des Herrn zu Theil geworden?

Nein, diese Gewalt, wofern sie allen künftigen Gläubigen, und seiner Kirche, die bis an das Ende der Zeiten bestehen sollte, nützen sollte, durfte nicht bloß seinen ersten Aposteln übertragen seyn, sie mußte auch auf Andere, rechtmäßig geweihete Bischöfe und Priester, und auf alle rechtmäßige Nachfolger der Apostel in ihrem Amte übergehen.

Welchen Sündern können die Priester die Sünden vergeben?

Nur denjenigen, welche ihre Sünden erkennen, aufrichtig bereuen, und ihr Leben zu bessern, sich ernstlich vornehmen. Ueber alles dieses soll der Priester zuvor ein richtiges Urtheil fällen, weshalb auch die büßenden Sünder ihre Sünden dem Priester bekennen, das ist: beichten müssen. Denjenigen aber, bei welchem der Priester entweder Mangel an wahrer Reue, oder ernstlichem Vorsatz bemerket, darf und kann er die Sünden nicht vergeben, sondern muß sie ihnen, gemäß den Worten Christi behalten.

Wie kam es, daß Thomas nicht bei den Jüngern war, als Jesus ihnen das erstemal nach seiner Auferstehung erschien?

Dies schien zufällig gewesen zu seyn, oder Gott hatte es vielleicht auch absichtlich so gefügt, damit Thomas den Unglauben seines Herzens recht zu erkennen geben, und hernach desto vollkommner davon geheilt werden möchte.

War der Zweifel, oder Unglaube des Thomas recht groß?

Ja, es war ein hartnäckiger Zweifel, und Unglaube. Denn Jesus hatte vor seinem Leiden mehrmalen von seiner Auferstehung zu den Jüngern gesprochen. Nun hatten schon die Freundinnen Jesu die Nachricht gebracht, daß ihnen ein Engel im Grabe gesagt: Jesus sey vom Tode erstanden. Die Maria Magdalena und Petrus hatten gesagt: wie Er ihnen erschienen sey, und doch wollte er es nicht glauben. Ja sogar, als Jesus das erstemal allen Jüngern, außer ihm erschienen war, und diese es ihm alle einstimmig versicherten, wollte er es doch nicht glauben. Er wollte nicht eher glauben, als er Jesum selbst gesehen, und seine Finger in die Wundmale seiner Hände, und seine Hand in seine Seite gelegt hätte. Welches denn auch geschah, als Jesus abermal seinen Jüngern erschien. Da rief Thomas voll der Verwunderung und des Glaubens aus: Mein Herr, und mein Gott!

Was wollte Jesus durch seine Antwort andeuten: Weil du mich gesehen hast, Thomas! hast du geglaubt; selig die nicht sehen, und doch glauben?

Dadurch wollte Jesus andeuten: Daß der nun erfolgte Glaube des Thomas kein großes Verdienst habe, weil er nicht eher geglaubt, als da er ihn gesehen habe. Daß aber alle, die früher auf sein Wort, und auf die Aussage seiner Zeugen geglaubt hatten, und alle die in Zukunft auf die Aussagen seiner Zeugen (der Apostel), diese seine Auferstehung glauben würden, einen wahren verdienstlichen Glauben haben würden; und wenn sie diesen ihren Glauben auch durch ein Leben demselben gemäß bekennen würden, auch ihr Heil und ihre Seligkeit erlangen würden.

Was will der h. Johannes durch den Zusatz andeuten, daß Jesus mehrere andere Zeichen gethan?

Dadurch will er uns, und alle Christen aufmerksam machen, daß nicht alles, was Jesus gethan und gelehrt, aufgeschrieben worden sey, daß noch Vieles durch mündliche Ueberlieferung ihnen würde mitgetheilt werden. Dies Wenige aber, was er in seinem Evangelium gemeldet, sey hinlänglich, sie und uns zu überzeugen, daß Jesus sey Christus, der Sohn Gottes, und daß wir dies fest glauben, und in diesem Glauben durch ihn unser Heil wirken möchten.

Gebeth.

Wie gütig hast du, o Gott! für uns Menschen auf Erden deinen Sohn verherrlicht. Durch dein Zeugniß vom Himmel hast du uns denselben erklärt, erklärt hast du uns denselben durch seine großen Zeichen und Wunder, und zuletzt durch seine glorreiche Auferstehung vom Tode. Du hast uns diese Auferstehung deines Sohnes, unsers Heilandes, durch so viele Zeichen, unter so mannigfaltigen Umständen verkündigen lassen, daß unser Glaube zu seiner völligen Ueberzeugung nichts weiter fordern kann. So väterlich hast du für die Sicherheit und Festigkeit unsers Glaubens gesorget. Sey gepriesen, o Gott und Vater für deine Güte! wir danken dir, wir bethen dich an. Aber auch Jesum, unsern Herrn und Heiland, den du von den Todten erweckt hast, bethen wir an. Ihn bekennen wir für Christus, deinen ewigen Sohn, den du zu unserm Heile in die Welt gesandt hast. An ihn glauben wir, wie an dich, auf ihn vertrauen und hoffen wir, wie auf dich; ihn wollen wir, wie dich, als unsern Gott und Herrn über alles lieben. Ihm sey

Ehre, Lob und Preis mit dir und dem h. Geiste in Ewigkeit. Amen.

Am 2. Sonntag nach Ostern,

genannt: Misericordia Domini, das heißt: die Barmherzigkeit des Herrn.

(Weil mit diesen Worten der Chor die öffentliche Gottesverehrung eröffnet.) Der Eingang dazu ist genommen aus dem 32. Psalm, in welchem der Prophet die Macht, Weisheit und Güte Gottes, die aus seinen Werken hervorleuchtet, preiset. Selbe leuchten auch besonders aus dem großen Werke der Erlösung des Menschengeschlechts hervor. Darum singt die Kirche:

Mit Barmherzigkeit des Herrn ist die ganze Erde erfüllet. Alleluja. Durch das Wort des Herrn sind die Himmel gemacht. Alleluja, alleluja.

Ps. Frohlocket ihr Gerechten in dem Herrn! allen Gutgesinnten geziemt es, mit einzustimmen.

Ehre sey dem Vater, rc.

Gebeth der Kirche.

Gott! der du durch die Erniedrigung deines Sohnes die gefallene Welt wieder aufgerichtet hast; verleihe deinen Gläubigen stete Fröhlichkeit, und gib ihnen, die du von den Unfällen des ewigen Todes errettet hast, die ewigen Freuden zu genießen. Durch denselben unsern Herrn Jesum rc. Amen.

Erstes Sendschreiben des Apostels Petrus II., 21—25.

Allerliebste! Christus hat, indem er für uns gelitten, euch ein Beispiel hinterlassen, daß ihr seinen Fußstapfen nachfolget. Er hat nie eine Sünde be-

gangen, und in seinem Munde ist niemals eine Falschheit gefuuden. Er, da man ihn schmähete, schmähete nicht entgegen, er drohete nicht bei seinem Leiden. Er übergab sich aber freiwillig demjenigen, der ihn ungerechter Weise verurtheilte. Er büßte an dem Kreuzholze unsere Sünden an seinem Leibe; damit wir den Sünden gestorben, der Gerechtigkeit leben möchten. Durch seine Wunden seyd ihr geheilet worden. Denn ihr waret verirrten Schafen gleich, nun aber seyd ihr zu dem Hirten und Erhalter eurer Seelen zurückgekehrt.

Auslegung und Anwendung dieser Epistel.

Warum läßt uns die Kirche zu dieser Zeit, da wir die glorreiche Auferstehung unsers Herrn feiern, durch Vorlesung dieser Epistel an das Leiden desselben erinnern?

Dies geschieht darum, weil wir uns an das Leiden unseres Heilandes zu allen Zeiten erinnern sollen, und zwar in der zweifachen Absicht: Erstens, um uns mit freudigem Dank daran zu erinnern, daß Jesus für uns gelitten, und den Versöhnungstod für unsere Sünden gestorben. Zweitens, uns aufmerksam darauf zu machen, daß auch Jesus gelitten und gestorben, um uns ein Beispiel zu geben, wie auch wir beim Leiden uns verhalten sollen.

Welches sollen wir denn beim Leiden Jesu zu unserer Nachfolge besonders bemerken?

Nach Anleitung des h. Apostels Petrus sollen wir beim Leiden Jesu besonders diese drei Umstände bemerken: 1) Jesus litt unschuldig. 2) Er litt geduldig. 3) Er litt freiwillig. Hierin sollen wir ihm bei unsern Leiden nachfolgen.

Was sollen wir daraus lernen, daß Jesus unschuldig gelitten?

Daraus sollen wir den Schluß machen, daß wir,

die wir alle mehr oder weniger Sünder sind, uns desto weniger beschweren dürfen, wenn Gott uns einige Leiden zuschickt. Denn Jesus, der nie eine Sünde gethan, in dessen Mund nie eine Falschheit gefunden, mußte dennoch leiden, und durch Leiden in seine Herrlichkeit eingehen, wieviel mehr wir sündige Menschen. Vorzüglich aber sollen wir uns hüten, daß wir nicht durch besondere Sünden uns besondere Leiden zu unserer Züchtigung zuziehen.

Wie belehrt uns der Apostel Petrus über die Geduld Jesu im Leiden?

Er bemerkt: Jesus habe nicht allein mit Gehorsam und Ergebung gegen Gott seinen himmlischen Vater, sondern auch mit Sanftmuth, Vergebung und Liebe gegen die Menschen seine Leiden getragen, die ihm die Menschen zugefügt hätten. Er, da man ihn schmähete, schmähete nicht entgegen, er drohete nicht bei seinen Leiden. Auch darin sollen wir dem Heiland nachfolgen. Wir sollen nicht nur die Leiden und Widerwärtigkeiten, die uns Gott durch seine Vorsehung zuschickt, sondern auch diejenigen die uns die Menschen zufügen, mit Geduld ertragen, und nach dem Beispiel des Heilandes gegen unsere Uebelthäter nicht schmähen, nicht drohen, nicht Uebels wünschen, sondern ihnen vergeben, und für sie bethen, wie Jesus am Kreuze: Vergib ihnen Vater, sie wissen nicht, was sie thun.

Wodurch gab Jesus zu erkennen, daß er freiwillig litte?

Jesus hatte zu seinen Jüngern mehrmal gesagt: daß ihm niemand das Leben nehmen könne, wenn er es nicht freiwillig hingebe. Auch wollte er sich nicht vertheidigen, da er unschuldig angeklagt ward. Er hätte sich aus der Gewalt seiner Feinde befreien

können, aber er wollte es nicht. Er ließ sich willig, wie ein Lamm zum Tode führen. Er litt und starb darum freiwillig, weil er wußte, daß es der Wille seines himmlischen Vaters war, und die Menschen durch sein Leiden erlöset würden.

Wie sollen und können wir hierin dem Beispiele Jesu nachfolgen?

Wir sollen bei allen Leiden, die uns begegnen, daran denken: 1) daß sie von Gott kommen, 2) daß ihre Folgen und Wirkungen von unendlichem Nutzen für uns seyn können. Wir sollen daher bei allen vorkommenden Leiden folgende zwei wichtige Fragen an uns thun: 1) Woher kommen diese Leiden? 2) Wohin sollen sie mich führen? Die Religion wird uns antworten: Sie kommen von deinem besten Vater: Gott. Sie sollen dich führen zu deinem dich liebenden Vater: Gott. Diese beiden Wahrheiten werden jeden leidenden Christen beruhigen, trösten, stärken, seine Leiden nach dem Beispiele des Heilandes mit Ergebung in Gottes Willen zu ertragen.

Evangelium Joh. X., 11—16.

In der Zeit sprach Jesus zu den Pharisäern: Ich bin ein guter Hirt. Ein guter Hirt setzt sein Leben für seine Schafe. Ein Miethling aber, oder wer nicht Hirt ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen, und verläßt die Schafe und flieht. Und der Wolf ergreift und zerstreuet die Schafe. Der Miethling aber flieht, weil er ein Miethling ist, und die Schafe ihn nicht angehen. Ich bin ein guter Hirt, und erkenne die Meinen, und die Meinen erkennen mich; so wie mich der Vater kennet, und ich den Vater kenne. Und ich lasse

mein Leben für meine Schafe. Und ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Schafstall; und dieselben muß ich auch herbeiführen, und sie werden auch meine Stimme hören. Und es wird Eine Heerde und Ein Hirt seyn.

Lehren aus dem Evangelium.

Warum vergleicht Jesus sich mit einem Hirten?

Um uns seine Liebe zu uns Menschen, und besonders zu denen, die an ihn glauben, recht zu erkennen zu geben. Darum vergleicht er seine Liebe und Sorgfalt gegen uns, mit der Liebe und Sorgfalt eines guten Hirten gegen seine Schafe. Sich selbst nennt er einen Hirten, uns aber seine Schafe.

Worin besteht die Liebe und Sorgfalt eines guten Hirten gegen die Schafe?

Darin, daß er 1) seine Schafe auf gute Weide führt. 2) Wenn sich eins von denselben verirrt hat, dasselbe wieder suche, und zurück führt. 3) Daß er alle seine Schafe, die ganze Heerde sorgfältig bewahrt, alle Gefahren abkehrt, und seine Schafe gegen den Wolf, und alle Feinde beschützt, und auch sein Leben für ihre Erhaltung wagt.

Hat auch so Jesus uns, die wir seine Schafe sind, geliebt und beschützt?

Ja, er hat sein Leben für uns hingegeben, da wir verloren waren. Er hat uns seine Lehren gegeben, welche für uns eine Speise zur Erhaltung der Seele sind, wie eine gute Weide zum Unterhalt der Schafe dient. Er sucht, wenn einer sich verirrt und sündigt, den verirrten Sünder wieder, und nimmt ihn, wenn er bußfertig zurückkehrt, freundlich wieder auf, wie ein Hirt sein verlorenes Schäfchen wieder=

sucht, und wenn er es findet, mit Freuden zu der Heerde zurückführt.

Welche Pflichten haben wir gegen ihn, wenn wir unter seine treuen Schafe gehören wollen?

Diese: daß wir ihn, unsern guten Hirten lieben, und ihm nachfolgen. Daher sagt er auch: Meine Schafe hören meine Stimme. Und ich kenne die meinen, und die meinen kennen mich. Alle gute Christen sind die Seinen; sie kennen ihn, und wissen, welch einen guten Hirten sie an ihm haben, sie lieben ihn; sie halten sein Wort; sie folgen ihm nach.

Welche versteht Jesus unter dem Miethling, von welchem er redet?

Darunter versteht er schlechte Hirten, schlechte Lehrer, oder Vorgesetzte, welche für das Wohl ihrer Untergebenen nachläßig und schlecht sorgen. Solche wachen nicht gehörig auf die ihrigen, sie kehren nicht alle Gefahr ab, sie wagen nichts für das Wohl ihrer Schafe, sondern verlassen sie zur Zeit der Noth und Gefahr, wie ein gemietheter Schäfer, dem die Schafe selbst nicht angehören. Ein solcher, wenn er den Wolf kommen sieht, läuft davon, und läßt die Schafe vom Wolf zerreißen.

Welche gehören denn zu den Hirten?

Alle Volkslehrer, Vorgesetzte einer Gemeinde sind Hirten derselben. Eltern sind Hirten ihrer Kinder, Hausväter Hirten ihrer Hausgenossen. So sind auch Könige und Fürsten Hirten ihres Volkes. Alle diese sind Gottes Stellvertreter, die, wie Hirten, im Namen Gottes ihre Heerden weiden, für ihr Wohl sorgen müssen.

Was sind es für andere Schafe, von welchen Jesus redet, die nicht aus diesem Schafstall sind?

Dadurch deutet er die Heiden an, die noch nicht in seinem Schafstalle, in seiner Kirche waren, diese würde er auch noch zur Erkenntniß Gottes, und zur Aufnahme seiner Lehre bringen. Diese werde ich auch herbeiführen, sagt er, und sie werden meine Stimme hören, das ist: meiner Lehre und meinem Beispiel folgen. Und es wird alsdann aus den Juden und Heiden Eine Christengemeinde, Eine Kirche, Eine Heerde seyn, und Ein Hirt.

G e b e t h.

Ja, wir wollen deine Stimme hören, Jesu, du guter, du bester Hirt unserer Seelen! deinen Fußstapfen wollen wir folgen, die du uns in deinem Wandel auf Erden bezeichnet hast. Aber o Hirt und Heiland der Menschen! hilf uns Schwachen. Das Wollen ist wohl in uns, aber das Vollbringen ist uns schwer. Durch deine Gnade wird es uns erleichtert werden. Führe, leite und ziehe du uns zu dir, daß wir dir stets treu nachfolgen. Habe Mitleid mit unsern Schwachheiten, und wenn je zuweilen ein Schaf von deiner Heerde sich verirret, so führe du das verirrte zurück. Stärke die Treuen noch mehr in deiner Liebe und Nachfolge. Erhalte und bewahre die Deinen, und gib allen deinen Schafen, wie du verheißen hast, das ewige Leben. Amen.

Am 3. Sonntag nach Ostern,
genannt: Jubilate, das heißt: Frohlocket.

(Weil mit diesen Worten die öffentliche Gottesverehrung beginnt. Die Kirche fährt fort, uns zur Freude und zum Lob Gottes wegen der Auferstehung Jesu unsers Erlösers zu ermuntern, darum singt sie aus dem 65. Psalm:)

Frohlocket unserm Gott alle Länder! Alleluja. Lobsinget seinem Namen! alleluja. Vermehret die Herrlichkeit seines Lobes! alleluja.

Ps. Bekennet vor Gott: Wie wunderbar sind deine Werke, Herr! Bei der Menge deiner Wunderthaten werden deine Feinde vergebens dich leugnen.

Ehre sey dem Vater, 2c.

Gebeth der Kirche.

Gott! der du den Verirrten, damit sie zu dem Wege der Gerechtigkeit zurückkehren, das Licht deiner Wahrheit zeigest, verleihe allen, die den christlichen Glauben bekennen, dasjenige zu meiden, was diesem Namen zuwider, und das zu üben, was demselben anständig ist. Durch unsern Herrn Jesum Christum, u. s. w. Amen.

Erstes Sendschreiben des h. Apostels Petrus II., 11—20.

Geliebteste! ich bitte euch als Ankömmlinge und Fremdlinge, euch zu enthalten von den fleischlichen Begierden, welche wider den Geist streiten; und einen guten Wandel zu führen unter den Heiden, damit sie, die euch als Uebelthäter verleumden, durch eure Werke eines Bessern belehrt, Gott preisen am Tage seiner Heimsuchung. Seyd deshalb einer jedweden menschlichen Obrigkeit unterthan wegen Gott! seyd es dem Könige, als der höchsten Obrigkeit, oder den Vorgesetzten, die von ihm gestellt sind zu bestrafen

die Uebelthäter, den guten aber ihren Beifall zu geben. Denn so ist es der Wille Gottes, daß ihr durch euer gutes Betragen unverständige und unwissende Leute zum Schweigen bringet. Betraget euch als Freie, aber nicht als solche, die die Freiheit zum Deckmantel der Bosheit gebrauchen, sondern als Diener Gottes. Haltet alle in Ehren! liebet die Brüderschaft! fürchtet Gott, ehret den König! Ihr Diener, seyd euren Herrn unterthan in aller Furcht, nicht nur den guten und bescheidenen, sondern auch den wunderlichen! denn dies bringt Gnade in Christo Jesu, unserm Herrn.

Auslegung dieser Epistel.

Wozu ermahnt in dieser Epistel der h. Petrus die Gläubigen?

Dazu, daß sie sich als Ankömmlinge und Fremdlinge hier auf Erden betrachten möchten. Ein jeder Mensch ist gleichsam ein Fremdling hier auf Erden, denn er hat hier keine bleibende Stätte. Wir müssen über kurz oder lang diese Welt verlassen. Wir sind daher hier auf Erden nicht in unserm wahren Vaterlande, sondern dies ist droben im Himmel, wornach wir streben sollen. Wenn wir daran oft gedenken, so werden wir diese Welt, und die Güter dieser Welt, und das gegenwärtige Leben nicht übermäßig lieben, und in den Besitz und Genuß der Dinge dieser Welt unsere höchste Glückseligkeit nicht setzen, sondern nach der zukünftigen wahren und ewigen Glückseligkeit aus allen Kräften streben.

Was lehrt der Apostel in dieser Epistel über die Pflichten der Unterthanen gegen ihre Obrigkeit?

Er lehrt zweierlei: Erstens, daß alle und jede Obrigkeit von Gott sey, das heißt: daß sie durch die Vorsehung Gottes angeordnet sey, mithin alle

Vorgesetzte Gottes Stellvertreter sind, welche im Namen Gottes befehlen. Zweitens, daß wir allen Vorgesetzten gehorchen müssen nicht allein wegen der Strafe, die wir sonst von ihnen zu erwarten haben, sondern auch wegen Gott, weil wir uns sonst gegen Gott versündigen.

Muß man denn der Obrigkeit in allen Dingen gehorsam seyn?

Ja, in allen ihren Gesetzen, die sie zum Wohl des gemeinen Wesens nothwendig und nützlich erachten. Sollten sie aber etwas befehlen, was den Gebothen Gottes zuwider wäre, so müssen wir antworten, wie die Apostel, als ihnen der hohe Rath zu Jersalem verboth, nicht mehr zu predigen von Jesu und seiner Lehre: Urtheilet selbst, ob man nicht Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen.

Was will der Apostel dadurch andeuten, daß wir uns als Freie betrachten sollen, aber nicht als solche, die die Freiheit zum Deckmantel der Bosheit gebrauchen?

Das Christenthum hat uns zur Freiheit der Kinder Gottes erhoben. Wir sind nun, da wir in der Taufe gereinigt sind, nicht mehr Sklaven und Knechte der Sünde, das hatten die Apostel die ersten Christen oft gelehrt. Auch ständen sie nicht mehr unter dem alten jüdischen Gesetze, sondern wären nun freie Kinder Gottes. Diese Freiheit aber sollten sie nicht mißbrauchen zum Bösen, und sich nicht einbilden, als wenn sie nun von allem Gehorsam gegen die Obrigkeit befreiet wären. Dies wäre eine übelverstandene Freiheit. Sie wären und blieben Diener Gottes, und auch der Obrigkeit unterthan. Sie müßten daher als wahre Christen Gott fürchten, die Obrigkeit ehren, alle Menschen wie Brüder lieben.

Welche Lehre gibt zuletzt der Apostel den Dienern und Dienstbothen?

Diese, daß sie ihren Herrn und Vorgesetzten unterthan seyn sollen in aller Furcht, das ist mit Hochachtung und Ehrfurcht, und daß sie nicht allein den guten, sondern auch, wenn sie bei wunderlichen Herrschaften in Diensten stehen, diesen gehorchen sollen. Wir Christen sind angewiesen, einer des andern Fehler, die wir nicht bessern können, mit Geduld zu ertragen. Christliche Dienstbothen sollen daher auch die Fehler ihrer Herrschaften, z. B. ihren Zorn und Unwillen, mit Geduld ertragen. Denn dies bringt Gnade in Christo Jesu unserm Herrn.

Evangelium Joh. XVI., 16—22.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Ueber ein Kleines werdet ihr mich nicht mehr sehen, und wiederum über ein Kleines werdet ihr mich sehen. Denn ich gehe zum Vater. Da sprachen einige aus seinen Jüngern unter einander: Was ist es, daß er uns sagt: Ueber ein Kleines werdet ihr mich nicht mehr sehen, und wieder über ein Kleines werdet ihr mich sehen, und: denn ich gehe zum Vater? Sie sagten daher: Was ist's, daß er sagt, über ein Kleines? Wir wissen nicht, was er redet. Jesus aber wußte, daß sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: Darüber befraget ihr euch unter einander, daß ich gesagt habe: über ein Kleines werdet ihr mich nicht mehr sehen, und wieder über ein Kleines werdet ihr mich sehen? Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Ihr werdet wehklagen und weinen, die Welt aber wird sich freuen. Ihr aber werdet traurig seyn: aber eure Traurigkeit wird sich in Freude verwandeln.

Ein Weib, wenn sie gebiert, hat Traurigkeit, denn ihre Stunde ist gekommen; wenn sie aber das Kind geboren hat, gedenkt sie nicht mehr der Angst, wegen der Freude, daß ein Mensch zur Welt geboren ist. Und ihr habt nun auch zwar Traurigkeit, aber ich werde euch wiedersehen, und euer Herz wird sich freuen, und eure Freude wird niemand von euch nehmen.

Lehren aus dem Evangelium.

Wann hat Jesus unser Heiland diese Worte zu seinen Jüngern geredet?

Gleich nach gehaltenem letzten Abendmahl, als er mit seinen Jüngern zum Oelberg, seinem Leiden entgegen ging. Er hielt unterwegs eine lange Rede an seine Jünger, welche der h. Johannes in seinem Evangelium aufgeschrieben hat. Er tröstete, und belehrte seine Jünger noch in vielen Dingen.

Was wollte der Heiland den Jüngern dadurch sagen, daß sie ihn über ein Kleines nicht mehr sehen, und abermal über ein Kleines wieder sehen würden?

Dadurch wollte er ihnen seine nahe bevorstehende Trennung von ihnen vorhersagen. Auf zweierlei Art und Weise, und zu zwei verschiedenen Malen ward Jesus von seinen Jüngern getrennt. Durch seinen Tod zuerst, demnach durch seine Himmelfahrt. Zu zwei verschiedenen Malen sahen sie ihn nicht mehr, und sahen ihn bald darnach wieder. Bei seinem Tode verloren sie ihn, ihren geliebten Meister und Herrn; nach seiner Auferstehung aber sahen sie ihn wieder. Durch seine Himmelfahrt wurden sie wieder seiner sichtbaren Gegenwart beraubt, nach ihrem Tode aber sahen sie ihn wieder, in seinem Reiche, in dem Himmel.

Wie kam es aber, daß die Jünger es nicht verstanden, was er ihnen so deutlich sagte?

Das kam daher, weil die Jünger noch allzusehr von dem Vorurtheil vieler damaligen Juden eingenommen waren, welche meinten, der Messias würde ein irdisches Königreich hier auf Erden aufrichten. Er müßte daher nicht sterben, sondern ewig leben, und die Seinigen in diesem Königreich auf Erden glücklich machen.

Hatte sie Jesus über dieses Vorurtheil denn nicht eines Besseren belehrt?

Freilich, er hatte oft gesucht ihre Wünsche von den irdischen Dingen abzuziehen, und zu den himmlischen zu lenken. Allein sie konnten und wollten ihn dann nicht verstehen, wenn er auf einen höheren Zweck seiner Herabkunft hindeutete.

Was können wir daraus lernen?

Daß die weltlichen Vorurtheile, die irdischen Neigungen und Wünsche der Menschen über ihren Verstand und ihre Herzen eine große Gewalt ausüben. Sie lassen nichts Geistiges, nichts Himmlisches in der Seele aufkommen. Dies sieht man ganz deutlich an so vielen Christen, die über den Zweck Jesu, und seiner Erlösungsanstalt, über die hohe Bestimmung des Menschen nach diesem Leben, und andere wichtige Wahrheiten der Religion weit besser unterrichtet sind, als damals noch die Jünger Jesu waren, aber bei ihren besseren Einsichten noch ganz irdisch gesinnet sind, nur nach zeitlichen vergänglichen Dingen trachten, und darin ihre höchste Glückseligkeit suchen.

Wußte und kannte Jesus die Vorurtheile und irdische Denkungsart seiner Jünger auch?

Ja freilich. Er sah und wußte, daß sie sich unter einander über seine Worte befragten, da sprach er

zu ihnen: Ist euch das so auffallend, daß ich sagte, über eine kleine Zeit werdet ihr mich nicht mehr sehen, und dann über eine kleine Zeit werdet ihr mich wieder sehen? Nun so betheure ich euch offen und deutlich: Die Zeit ist da, ihr werdet wehklagen und weinen, die Welt aber wird sich erfreuen, ihr aber werdet traurig seyn. Jedoch eure Traurigkeit wird sich in Freude verwandeln.

Wann ist dies geschehen?

Dies geschah bei Jesu Leiden und Sterben. Da hat sich die Welt, das heißt: die Feinde Gottes und der Wahrheit erfreuet, sie haben frohlocket, als Jesus gefangen zu den Richterstühlen geführt, und zum Kreuztode verdammt wurde. Die Jünger aber wurden in tiefe Trauer versenkt, aber ihre Traurigkeit währte nicht lange. Nach drei Tagen stand Jesus vom Tode auf, und ihre Traurigkeit wurde in Freude verwandelt. So freuet sich die Mutter über das neugeborne Kind, und vergißt alle deshalb gehabte Angst und Schmerzen.

Welche Lehren sind in diesen Worten des Heilandes für uns enthalten?

Diese: Auch wir sollen uns bei ruhigen glücklichen Tagen auf künftige Leiden gefaßt halten, besonders auf die unausbleiblichen Leiden der Krankheit und des Todes, welche einem jedweden Menschen bevorstehen. Zur Zeit des Leidens aber sollen wir uns damit trösten, daß, wenn wir geduldig leiden, auch unsere Traurigkeit werde in Freude verwandelt werden, oft schon in diesem Leben, wenn es Gott für uns heilsam findet, uns von dem Leiden zu befreien; gewiß aber nach diesem Leben, wo unsere Traurigkeit in ewige Freude wird verwandelt werden.

Gebeth.

Du hast, o Heiland der Menschen! deine Jünger betrübet, aber auch getröstet. Du hast sie durch Ankündigung deiner Trennung von ihnen in Traurigkeit gesetzt, aber durch die Versicherung des Wiedersehens ihre Herzen wieder aufgerichtet. Und was du verheißen, hast du erfüllet. Sie sahen dich wieder am Tage deiner Auferstehung, und ihre Herzen wurden mit Freude erfüllet. Wie bist du, o Heiland! doch immer die Liebe, sowohl wenn du betrübest, als wenn du erfreuest. Du bist auch die Liebe, wenn du uns betrübest. Du hörst nicht auf, uns zu lieben, wenn du uns auch mit Leiden heimsuchst. Durch Leiden willst du führen zur Herrlichkeit. Du wirst unsere Traurigkeit einst in Freude verwandeln, die niemand uns nehmen wird. O laß uns das nie vergessen! Du selbst bist durch Leiden in deine Herrlichkeit eingegangen, und willst auch auf diesem Wege die Deinen zu dir ziehen. Dieser Gedanke, diese Hoffnung soll mich trösten bei allem Leiden, bei aller Trübsal, die mir auf meiner Pilgerreise dieses Lebens begegnen werden. Tröste und stärke mich ferner durch deine Gnade, daß ich bei allem Leiden, welches die Vorsehung mir auflegt, geduldig und standhaft ausharre bis zu der Stunde, wo du all mein Leid, und alle Traurigkeit in Freude verwandeln wirst, die Niemand in Ewigkeit von mir nehmen wird. Amen.

Am 4. Sonntag nach Ostern,

genannt: Cantate, das heißt: Singet!

Weil mit diesem Worte die öffentliche Gottes-verehrung eröffnet wird.

Der Eingang ist genommen aus dem 97. Ps.; wodurch der Königl. Prophet zum Lobe Gottes einladet wegen der wunderthätigen Güte, die er an seinem Volke bewiesen hat. Die Kirche wendet diese Worte an auf die freudenreiche Begebenheit der Auferstehung des Heilandes.

Singet dem Herrn einen neuen Gesang. Alleluja. Denn er hat wunderbare Dinge gethan. Alleluja. Vor dem Angesichte der Völker hat er seine Gerechtigkeit offenbart. Alleluja, alleluja.

Ps. Durch seine Rechte hat der Herr sein Werk ausgeführt, und durch die Kraft seines h. Armes.

Ehre sey dem Vater, 2c.

Gebeth der Kirche.

Gott! der du die Gemüther der Gläubigen zu einem Willen vereinigst; verleihe deinem Volke, das zu lieben, was du befiehlst, das zu verlangen, was du verheißest, damit unter den Veränderungen der Welt unsere Herzen dahin gerichtet seyen, wo wahre Freuden zu finden sind. Durch unsern Herrn Jesum Christum 2c. Amen.

Sendschreiben des h. Apostels Jacobus I., 17—21.

Geliebteste! alle beste Gabe, und alle vollkommne Gabe kömmt von oben herab, kömmt her vom Vater des Lichtes, bei welchem keine Veränderung, noch ein Schatten von Wechsel Statt hat. Denn er hat uns nach seinem Willen wiedergeboren durch das Wort der Wahrheit, damit wir einigermaßen die ersten seiner Geschöpfe seyen. Ihr wisset dies, meine

geliebten Brüder! Ein jeder Mensch aber sey hurtig zum Anhören, langsam aber zum Reden, und langsam zum Zorne. Denn der Zorn eines Mannes wirket nichts Gutes vor Gott. Deswegen werfet alle Unreinigkeit und alle Bosheit von euch, und nehmet das Wort, das euch eingeflößt ist, mit Gelassenheit auf, so wird es euren Seelen Heil bringen.

Auslegung dieser Epistel.

Welche ist die beste vollkommene Gabe Gottes, von der hier der Apostel schreibt?

Alle Gaben Gottes sind gut, und sollen für uns nach den Absichten Gottes zu unserm zeitlichen und ewigen Heile gereichen. Aber die besten vollkommensten Gaben Gottes sind die übernatürlichen Gaben, die uns unmittelbar zum ewigen Heil verliehen werden: als da sind der Glaube, die Erkenntniß Gottes und Jesu Christi, der Beruf und die Aufnahme zur christlichen Religion; die heiligmachende Gnade, die uns durch die Taufe und Buße ertheilt, und durch die übrigen Sakramente vermehrt wird. Alle diese Gaben kommen von Gott, dem Vater des Lichtes, der unsere Seelen, wie ein Licht erleuchtet, bei dem keine Veränderung, nicht der geringste Schein von Wechsel ist; der immer und allezeit derselbe ist, und immer geneigt ist, uns, seinen Menschenkindern alles Gute zu erzeigen.

Was sind wir Menschen Gott unserm Vater dafür schuldig?

Dieses: daß wir Gott, unserm höchsten Wohlthäter und besten Vater dafür danken, ihn loben und preisen, und mit seinen Gnadengaben treu mitwirken. Das ist der beste Dank, den wir Gott dafür erzeigen können, wenn wir seine Gnadengaben gut gebrauchen, und selbe zu seiner Ehre, und unserm Heile treu anwenden.

Was heißt es: Gott hat uns wiedergeboren durch das Wort der Wahrheit, damit wir die ersten seiner Geschöpfe seyen?

Der h. Apostel Jakobus will dadurch die ersten Christen, und auch uns aufmerksam machen auf die hohe Würde eines Christen, der durch den Glauben an das Wort der Wahrheit (die Lehre Jesu), und in diesem Glauben durch die Taufe zu einem Kinde Gottes aufgenommen ist, indem wir durch das Wasser und den h. Geist wiedergeboren sind zu einem neuen Leben in Gerechtigkeit und Heiligkeit. Sind wir Christen nun auf eine besondere Art zu Gottes Kindern aufgenommen, so sind wir auch die ersten seiner Geschöpfe, die Vornehmsten vor den übrigen Menschen.

Wozu soll uns diese Hoheit antreiben?

Nicht zum Stolz oder zur Verachtung anderer Menschen, die nicht das Glück haben, wie wir, auf eine besondere Art und Weise Gottes Kinder zu werden, sondern zum Wunsche, daß sie es alle werden möchten, und dann soll uns die hohe Christenwürde besonders eine Hochachtung gegen uns einflößen, daß wir derselben allezeit angemessen gesinnet seyen, und leben; daß wir nicht trachten nach dem, was des Fleisches ist, sondern nach dem, was des Geistes ist; nicht mit unordentlicher Begierde suchen, was hienieden ist, sondern, was droben ist, wo Christus ist zur Rechten des Vaters, wo auch unsere Bestimmung ist.

Wie soll der Christ ablegen alle Unreinigkeit und Bosheit?

Alle Sünde ist Unreinigkeit, denn sie verunreinigt die Seele, aber die Sünden der Unzucht beflecken Leib und Seele. Sie beflecken die Seele, welche ein Ebenbild Gottes, sie beflecken den Leib, welcher ist ein Tempel Gottes, durch die Gnade des h. Geistes,

welcher in uns wohnet. Daher ermahnt der Apostel alle Unreinigkeit, jede Sünde abzulegen und zu meiden, und besonders die Sünden wider die Reinigkeit. Aber auch alle Bosheit, alle böse Gesinnungen gegen seine Mitmenschen soll der Christ ablegen, und sorgfältig meiden. Denn wir sollen Gott über alles lieben, und unsern Nächsten wie uns selbst. Das ist der Wille Gottes und das ganze Gesetz.

Was verstehen wir unter dem Wort, das uns eingeflößt ist, und welches wir mit Gelassenheit aufnehmen sollen?

Es ist das Wort Gottes, die Lehre Jesu, welche den damaligen Christen, wie uns, verkündigt, oder eingeflößt war. Dies sollen wir, wie sie, mit Gelassenheit, Ruhe und Sanftmuth aufnehmen. Wir sollen mit Ruhe darüber nachdenken, unsern Verstand von der Wahrheit dieser Lehre überzeugen, den Sinn und die Auslegung derselben von der unfehlbaren Kirche mit Demuth annehmen, nicht darüber streiten, die anders Denkenden und Glaubenden mit Geduld ertragen, aber vorzüglich unser Leben darnach einrichten. Wenn wir das thun werden, so wird das Wort des Evangeliums, die Lehre Jesu, wie die letzten Worte dieser Vorlesung sagen, unsern Seelen Heil bringen.

Evangelium Joh. XVI., 5—15.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Ich gehe hin zu dem, der mich gesandt hat, und keiner aus euch fragt mich: Wo gehst du hin? Sondern, weil ich euch dies gesagt habe, hat Traurigkeit euer Herz erfüllet. Aber ich sage euch die Wahrheit, es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn wenn ich nicht hinging, so würde der Tröster nicht zu euch

kommen; so ich aber hingehe, so werde ich ihn euch senden. Und wenn dieser kömmt, wird er die Welt überführen von der Sünde, und von der Gerechtigkeit und vom Gerichte. Und zwar von der Sünde, daß sie an mich nicht geglaubt haben; von der Gerechtigkeit aber, weil ich zum Vater gehe, und ihr mich nun nicht mehr sehen werdet; vom Gericht aber, weil der Fürst dieser Welt gerichtet ist. Ich hätte euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es anitzt nicht tragen. Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommen wird, dann wird er euch alle Wahrheit lehren. Denn er wird nicht aus sich selbst reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und das Zukünftige wird er euch verkündigen. Derselbe wird mich verherrlichen, denn vom Meinigen wird er es nehmen, und euch verkündigen.

Lehren aus dem Evangelium.

Wann und bei welcher Gelegenheit redete Jesus diese Worte zu seinen Jüngern?

Es sind wiederum Worte aus der Abschiedsrede unseres Heilandes, gleich nach dem letzten Abendmahl, da er mit ihnen zum Oelberg seinem Leiden entgegen ging. Er hatte in dieser Rede schon oft seinen Jüngern zu verstehen gegeben, daß die Zeit da sey, da er diese Welt wieder verlassen, und zum Vater, der ihn in die Welt gesandt, zurückkehren würde.

Warum beklagte er sich über die Jünger, daß keiner ihn fragte: Wohin er gehe?

Er hatte schon mehrmalen zu ihnen gesagt, daß er zum Vater gehe, und daß auch sie ihm bald dahin folgen würden, daß er ihnen allen einen Ort in

dem Hause seines Vaters bereiten wolle. Aber bei allem dem, fragte keiner darüber weiter nach, das kränkte ihn. Denn immer noch hingen sie mit ihren Neigungen und Wünschen zu sehr an dieser Welt, und hofften, der Heiland würde ein irdisches Königreich auf Erden errichten. Daher wurden die Jünger traurig, als Jesus von seinem Weggehen redete.

Wie beruhigte und tröstete Jesus seine Jünger?

Er sprach zu ihnen: Darüber ist zwar euer Herz voll Traurens geworden, daß ich euch gesagt habe, daß ich zum Vater gehe. Aber ich versichere euch: Es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn, wenn ich nicht hingehe, so würde der Tröster nicht zu euch kommen; so ich aber hingehe, so werde ich ihn euch senden.

Wer war dieser Tröster, und was sollte der denn thun?

Dieser war, wie es Jesus vorhin gesagt hat, und am Ende dieses Evangeliums nochmal wiederholt, der h. Geist, der Geist der Wahrheit, der vom Vater und Sohn ausgeht. Dieser sollte an den Aposteln und an allen Gläubigen fortsetzen, was Jesus angefangen. Seine Lehre, die er den Menschen verkündigt hatte, sollte der h. Geist sie vollkommner lehren, den rechten Sinn dieser Lehre sollte er den Jüngern eingeben. Er sollte sie stärken, trösten, bei allen ihren Verfolgungen und Leiden. Er sollte bei der Kirche Jesu bleiben und sie in der Wahrheit erhalten.

Wie ist es zu verstehen, was Jesus von den Wirkungen dieses h. Geistes redet: Er wird die Welt überzeugen von der Sünde, und von der Gerechtigkeit und vom Gerichte?

Jesus selbst erklärte dieses. Er wird die Welt überführen von der Sünde, daß sie an mich nicht

geglaubt haben. Dies war die Sünde der Juden, daß sie an Jesum nicht glauben wollten, und daher ihn kreuzigten. Nachdem aber der h. Geist über die Apostel gekommen, haben diese, vom h. Geiste erleuchtet, den Juden ihr Unrecht so deutlich vor Augen gestellt, daß Viele derselben ihre Sünde des Unglaubens einsahen, Buße thaten, und die Religion Jesu Christi annahmen. Der h. Geist sollte zweitens die Welt, d. i. die Menschen überführen von der Gerechtigkeit. Weil nämlich Jesus nicht mehr auf Erden blieb, seine Lehren der Wahrheit, Gerechtigkeit und Tugend zu lehren, so würde das der h. Geist durch seine Erleuchtung und Gnade in Zukunft thun; besonders durch die Predigten der Apostel, und durch die Lehren der unfehlbaren Kirche. Endlich sollte der h. Geist die Welt überzeugen von dem Gerichte, dieweil der Fürst dieser Welt gerichtet sey. Dieser Fürst der Welt, welcher alle Menschen wegen der Sünde in seiner Gewalt hatte, Satan nämlich, sey nun gerichtet, sagt Jesus, das heißt überwunden und besiegt. Er nämlich hat durch sein Leiden alle Menschen aus der Gewalt und Dienstbarkeit Satans befreiet. Darüber würde der h. Geist durch die Predigten der Apostel, die sie, vom h. Geiste erleuchtet, thun, und durch die vielen Wunder, die sie durch die Kraft dieses h. Geistes verrichten würden, die Welt überzeugen.

Was war es, was Jesus seinen Jüngern noch zu sagen hatte, was aber der h. Geist ihnen nachher lehren würde?

Dies war vorzüglich der Sinn seiner Lehre, den sie noch nicht recht zu verstehen fähig waren, weil dieses den Erleuchtungen des h. Geistes vorbehalten war. Uebrigens aber würden es dieselbigen Lehren seyn, die Jesus selbst gelehrt habe. Denn er, der

h. Geist, sagt Jesus, wird nichts aus sich selbst (von meiner Lehre verschiedenes) reden. Ja, Er wird es sogar von dem Meinigen nehmen, und euch mittheilen, sagt Jesus. So ist also die Lehre des h. Geistes in der Kirche Christi die Lehre des göttlichen Sohnes, und die Lehre des Sohnes die Lehre des Vaters, der ihn gesandt hat.

Gebeth.

Du hast, o Heiland der Menschen! deine Lehre durch den h. Geist, den du deiner Kirche verheißen hast, erklären, bewahren und uns einflößen wollen, du hast uns durch denselben zu trösten, und zu stärken verheißen. Verleihe uns die Gnade, daß wir den Erleuchtungen und Tröstungen dieses Geistes stets einen offenen Sinn, und ein gelehriges Herz leihen. Gib, daß wir in demselbigen Geiste immer, was recht ist, verstehen, und seines Trostes uns allezeit erfreuen mögen; der du lebest und herrschest mit Gott dem Vater in Einigkeit desselben h. Geistes in Ewigkeit. Amen.

Am 5. Sonntag nach Ostern,

genannt: Vocem jucunditatis, das heißt: mit fröhlicher Stimme.

Weil mit diesen Worten der Gottesdienst eröffnet wird.

(Der Eingang ist genommen aus dem 48. Kapitel des Propheten Isaias.)

Mit fröhlicher Stimme verkündiget es, daß es gehört werde. Alleluja. Lasset es bis ans Ende der Erde erschallen, daß der Herr sein Volk erlöset hat. Alleluja, alleluja.

Ps. Singet Gott alle Völker, preiset seinen Namen; vermehret die Herrlichkeit seines Lobes.
Ehre sey dem Vater, ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Gott, von welchem alles Gute herkömmt, verleihe unsern demüthigen Bitten, daß wir durch deine Eingebung das, was recht ist, erkennen, und durch deinen Beistand dasselbe erfüllen. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Sendschreiben des h. Jakobus I., 22—27.

Geliebte! seyd Thäter des Wortes, und nicht Hörer allein. Sonst betrüget ihr euch selbst. Denn wer das Wort allein hört, und nicht auch befolgt, der gleicht einem Menschen, welcher sein Gesicht im Spiegel besieht. Er besieht sich, geht weg, und vergißt alsbald, wie er aussah. Wer aber das vollkommne Gesetz der Freiheit durchschaut, und bei demselben verweilt, dasselbe nicht vergißt, sondern thätig befolgt, der wird durch seine Befolgung glücklich seyn. So sich aber jemand für gerecht hält, und seine Zunge nicht im Zaume hält, sondern sich selbst täuscht, dessen Frömmigkeit ist eitel. Reine, unverfälschte, Gott dem Vater wohlgefällige Frömmigkeit ist: sich der Waisen und Wittwen in ihrer Bedrängniß annehmen, und sich selbst unbefleckt erhalten von der Welt.

Auslegung dieser Epistel.

Vor welchem Fehler will hier der Apostel die Christen warnen?

Vor dem Fehler der falschen Sicherheit, worin sich viele Christen befinden, welche zwar fleißig das Wort Gottes hören, oder lesen, aber sich wenig oder gar nicht angelegen seyn lassen, dasselbe auf sich

anzuwenden, ihr Leben darnach einzurichten, ihre Fehler zu bessern, die das Wort Gottes verbietet, die Pflichten auszuüben, die es lehrt. Solche sind nur Hörer des Wortes, und keine Thäter. Das Hören kann solchen nichts nützen; und wenn sie in dem Anhören allein einen Werth oder ein Verdienst setzen, so betrügen sie sich selbst.

Auf welche Weise gleichen solche Christen einem Menschen, der sein Gesicht im Spiegel sieht, aber dann hingeht, und vergißt, wie er aussah?

Das Wort Gottes, oder die Lehre Jesu, ist gleichsam ein Spiegel, der uns zeigt, wie wir seyn sollen, und wie wir im Gegentheil wirklich sind. Dieser Spiegel zeigt uns also unsere Fehler, die wir bessern sollen, wie ein natürlicher Spiegel uns die Flecken im Gesichte zeigt, die wir abwaschen sollen. Wer nun nachher an dies Abwaschen, und jenes Bessern weiter nicht denkt, der vergißt, wie er ist, und aussah, und wird nicht reiner, nicht besser, und so ist alles vergebens.

Welches ist das vollkommne Gesetz der Freiheit, welches wir durchschauen, und befolgen sollen?

Dies ist das Gesetz des neuen Bundes, das Gesetz des Evangeliums, wodurch wir zur Freiheit der Kinder Gottes gelangt sind, wodurch wir zur Vollkommenheit und zur Seligkeit gelangen sollen. Wenn es aber diese Wirkungen in uns hervorbringen soll, so müssen wir es 1) durchschauen, das heißt: dasselbe durch und durch kennen, alle christliche Pflichten, die es uns lehrt, nicht blos oberflächlich, sondern gründlich wissen; wir müssen 2) dabei verweilen, das heißt: darüber nachdenken, ihre Verbindlichkeit, ihren Werth gleichsam fühlen; wir sollen 3) sie, wenn wir davon gehört, oder gelesen, nicht alsobald

wieder vergessen, und durch übertriebene Weltsorgen oder Zerstreuungen wieder aus dem Sinn verlieren; sondern oft, und besonders dann, wenn wir sie ausüben müssen, uns daran erinnern; und endlich selbe thätig befolgen, das heißt: in den Werken auszuüben; die Sünden und Fehler, die das christliche Gesetz der Freiheit verbiethet, wirklich meiden, die Tugenden, die es vorschreibt, wirklich ausüben. Dann werden wir durch solche Befolgung glücklich seyn.

Wie sollen wir unsere Zunge im Zaum halten, damit wir uns nicht selbst täuschen, und unsere Frömmigkeit nicht eitel sey?

Hier ist die Rede von den vielen Sünden durch Worte, woraus sich viele Christen oft so wenig machen. Sie bilden sich ein, wenn sie durch Werke nicht sündigen, so wären sie schon gerecht. Allein man sündigt ja auch durch Worte, und auch durch Gedanken. Die Sünden durch Worte werden vorzüglich begangen durch Lästerworte, durch Fluchen und Wünschen im Zorne, durch leichtfertiges, oder gar falsches Schwören, durch Tadeln, Ehrabschneiden, Verläumden gegen den Nächsten, durch schlüpfrige unehrbare Reden wider die Zucht und Ehrbarkeit. Wer sich aus solchen und anderen bösen Reden nicht viel macht, der bilde sich nicht ein, daß er gerecht sey, er baue nicht viel auf seine guten Werke, seine Frömmigkeit ist eitel.

Was will uns der Apostel durch die letzten Worte in dieser Vorlesung lehren, worin die wahre Frömmigkeit bestehen soll?

Er will uns lehren, daß die wahre Frömmigkeit und Tugend nicht allein in dem Glauben, und in den Werken der Andacht, die wir aus Liebe zu Gott verrichten, bestehe, sondern daß wir auch Nächsten=

liebe dabei ausüben, Wittwen und Waisen, und andern Armen und Bedürftigen zu Hülfe kommen sollen, und daß wir benebens uns von dem Verderben der Welt, und von den sinnlichen Lüsten, welche die Seele beflecken, rein und unbefleckt erhalten müssen. Wenn wir alles dieses zusammen beobachten, dann wird unsere Tugend eine reine unverfälschte, Gott dem Vater wohlgefällige Frömmigkeit seyn.

Evangelium Joh. XVI., 23—30.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben. Bisher habt ihr nichts gebethen in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr empfangen, auf daß eure Freude vollkommen sey. Solches hab' ich in Sprichworten zu euch geredet; es kömmt aber die Zeit, daß ich nicht mehr in Gleichnissen zu euch reden werde, sondern offenbar werde ich vom Vater verkündigen. An demselbigen Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten werde, denn der Vater selbst hat euch lieb, weil ihr mich geliebt, und geglaubt habet, daß ich von Gott ausgegangen bin. Ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt. Wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater. Da sprachen zu ihm seine Jünger: Siehe, nun redest du offenbar, und sagst keine Sprichworte. Nun wissen wir, daß du alle Dinge weißt, und bedarfst nicht, daß dich jemand frage. Darum glauben wir, daß du von Gott ausgegangen bist.

Lehren aus dem Evangelium.

Was lehrt und wozu ermahnt Jesus seine Jünger in diesem Evangelium?

Er lehrt und unterrichtet sie über die große Kraft und Wirkung des Gebethes, und ermahnt sie, bei allen ihren Bedürfnissen im Vertrauen, und in seinem Namen, zu Gott seinem und ihrem himmlischen Vater zu bethen, und versichert ihnen, daß sie alles, worum sie in seinem Namen bitten würden, erhalten sollten.

Warum will Gott von uns gebethen seyn?

Nicht darum, als wenn er sonst nicht wisse, was wir bedürfen, denn Er ist ja der Allwissende, der alle unsere Bedürfnisse weiß und kennet. Auch nicht darum, als wenn er, wie die Menschen, durch unser Bitten erst zum Mitleide, und zur Hülfe bestimmt würde. Denn Er ist aus Güte allezeit geneigt, uns das wahre Gute zu erzeigen. Aber wir sollen durch unser Bitten zu ihm unsern Glauben und unser Vertrauen erwecken, und uns für seine Gaben empfänglich, derselben würdig machen.

Was heißt denn im Namen Jesu zu Gott bitten?

Dies heißt: 1) Auf sein Geheiß, auf seinen Befehl, mit Demuth und Vertrauen auf sein Wort den Vater bitten, weil Er uns an denselben gewiesen. 2) Um wahre und solche Güter bitten, die zu unserm Heile dienen, wofür Jesus selbst so viel gebethen, so viel gethan, so viel gelitten hat. 3) Durch Jesu Verdienst die Erfüllung unserer Bitten hoffen und erwarten.

Hatten die Jünger auf solche Weise bisher noch nicht im Namen Jesu gebethen?

Nein, sie hatten zum Theil nur um irdische Dinge

gebethen, nämlich, daß der eine in seinem Königreiche zur Rechten, der Andere zur Linken sitzen möge u. s. w., auch hatten sie noch nicht durch das Verdienst Christi die Erfüllung ihrer Bitten gehofft, weil sie den Zweck Jesu, und das Werk seiner Erlösung noch nicht gehörig erkannten. Daher sagte Jesus zu ihnen: Bisher habt ihr noch nicht gebethen in meinem Namen.

Woher kömmt es, daß so viele Christen, wenn sie auch im Namen Jesu bitten, dennoch nicht erhört werden?

Dies kömmt vorzüglich aus folgenden drei Ursachen her. Erstens: Viele Christen erhalten nicht was sie bitten, weil sie oft um eitele, nichtswürdige, oft gar schädliche Dinge bitten. Mehrentheils bitten solche nur um zeitliche Güter, um irdische Glückseligkeit. Gott aber weiß am besten, was ihnen nützlich, oder schädlich seyn kann. Zweitens: Viele Christen bitten nicht mit einem lebendigen Glauben, festen Vertrauen, nicht mit erforderlicher Demuth, nicht mit Beharrlichkeit. Drittens: Viele Christen erhalten nicht, warum sie bitten, weil sie Sünder sind, und von ihren Sünden nicht abstehen wollen. Das Gebeth solcher Christen kann Gott nicht gefallen, und keine Wirkung für sie haben.

Sollen denn die, so in Sünden sind, gar nicht zu Gott bethen?

Freilich mögen sie zu Gott bethen, aber mit reumüthigem bußfertigen Herzen. Sie sollen sich von ihren Sünden abkehren, und durch wahre Buße zu Gott, den sie verlassen, zurückkommen; dazu mögen sie Gott um seine Gnade anflehen. Nachher mögen sie auch Gott um andere Gaben anflehen, aber dennoch Gott es anheimstellen, was er zu geben für gut, und ihnen nützlich erachten wird.

Welches ist das beste, und Gott gefälligste Gebeth?

Das h. Vater unser, welches unser Heiland selbst seinen Jüngern und uns gelehrt hat. Daher auch alle Christen dies Gebeth vorzüglich, aber mit Andacht bethen sollen. Auch ist in diesem Gebethe alles enthalten, was ein wahrer Christ wünschen und bitten soll.

Aus wie vielen Bitten besteht denn das Gebeth des Herrn?

Aus sieben Bitten. In der ersten Bitte wünschen und bitten wir, daß Gott, der Vater im Himmel, von allen Menschen auf Erden möge erkannt, geliebt und geehrt werden. In der zweiten Bitte: daß das Reich Gottes, wie auch die Mittel zu demselben zu gelangen, uns mögen zu Theil werden. In der dritten: daß wir und alle Menschen auf Erden den Willen Gottes so treu und vollkommen erfüllen möchten, wie die Auserwählten im Himmel. In der vierten: daß uns Gott doch verleihen wolle, was wir täglich für unsere Bedürfnisse an Leib und Seele nöthig haben. In der fünften bitten wir um Vergebung unserer Sünden mit dem Versprechen, daß auch wir unsern Beleidigern vergeben. In der sechsten bitten wir um Gnadenbeistand, den Versuchungen zum Bösen zu widerstehen. In der siebenten bitten wir um Befreiung von dem größten Uebel, der Sünde, und und von andern Uebeln so viel es mit Gottes Willen und uuserm Seelenheil vereinbar ist.

Wann und wie oft sollen gute Christen bethen?

Gute Christen sollen nicht nur an den Sonn- und Feiertagen, und in den Stunden der Andacht, sondern auch an jedem Tage, besonders am Morgen und Abend eines jeden Tages zu Gott bethen. Auch vor und nach dem Essen bethet der Christ zu Gott, und sogar bei seinen Geschäften erhebt er zuweilen

sein Gemüth zu Gott, besonders bei Gefahren und Versuchungen zur Sünde ruft er Gott um seinen Schutz und Beistand an, und daß Gott ihn doch in seiner Liebe und Gnade erhalten wolle.

G e b e t h.

Um was können wir dich würdiger bitten, o Gott und Vater! als um diese Liebe. Entzünde sie in unsern Herzen, erhalte, vermehre sie. Dann werden wir auch stets nur um würdige Dinge zu dir bitten, dann werden wir bitten, wie uns Jesus dein Sohn gelehrt hat: Vater! der du in den Himmeln bist. Möge doch dein Name geheiligt werden! Möge dein Reich zu uns kommen! Möge dein Wille stets auf Erden von allen Menschen erfüllet werden, wie derselbe im Himmel erfüllet wird. Verleihe uns, o Vater! was wir zu unserm Unterhalt bedürfen! Verzeihe uns die Schwachheiten und Fehler, die wir begehen, wir sind bereit, auch unsern Brüdern zu vergeben, die uns beleidigt haben! Bewahre uns, o Vater! vor aller Gefahr zu sündigen, und stärke uns, wenn eine Versuchnng uns antritt! Befreie uns von jedem wahren Uebel des Leibes und der Seele. Amen. Thu es doch, lieber Vater! Amen.

U n t e r r i c h t
ü b e r d i e K r e u z w o c h e.

Warum heißt die anstehende Woche die Kreuzwoche?

Weil in dieser Woche die Kirche öffentliche Gebethe und Bittgänge, welche auch Kreuzgänge zu heißen pflegen, halten läßt.

Warum werden diese öffentlichen Gebethe und Bittgänge in dieser Woche gehalten?

Weil wir jetzt das Andenken an die letzten Tage feiern, welche Jesus vor seiner Auffahrt zum Vater noch auf Erden zugebracht, und weil Jesus bei seinem Abschied von seinen Jüngern, sie so dringend zum Gebeth aufgefordert hat, wie das Evangelium am vorigen Sonntage meldet.

Zu welcher Absicht geschehen vorzüglich die Bittgänge in dieser Woche?

Zu der Absicht, daß wir durch die Verdienste unseres Heilandes, welcher am folgenden Himmelfahrtstage, zum Vater aufgefahren ist, und dort, als unser immerwährender Vermittler zur Rechten des Vaters sitzt, vor allen Uebeln Leibes und der Seele mögen bewahret werden. Wir rufen dabei auch die Heiligen um ihre Fürbitte an, damit sie unsere unwürdigen Bitten durch ihre würdigeren Fürbitten unterstützen wollen.

Gebeth der Kirche.

Verleihe, wir bitten dich, allmächtiger Gott! daß, die wir in unserer Noth auf deine Güte vertrauen, wir vor allen Uebeln durch deine Beschützung mögen bewahrt werden. Durch unsern Herrn Jesum Christum rc. Amen.

Vorlesung aus dem Sendschreiben des h. Apostels Jakobus am 5. Kap.

Geliebte! bekennet einander eure Sünden, und bittet für einander, auf daß ihr selig werdet! denn vieles vermag das anhaltende Gebeth des Gerechten. Elias war ein Mensch, uns ähnlich, den Leiden unterworfen. Uud er bethete: daß es nicht regnen

möchte über die Erde, und es regnete nicht, drei Jahre und sechs Monate lang. Und er bethete abermal, und der Himmel gab Regen, und die Erde ihre Früchte. Meine Brüder! So jemand aus euch sich von der Wahrheit verirret hat, und einer ihn wieder bekehrt; so soll er wissen, daß wer einen Sünder von seinen verkehrten Wegen bekehrt hat, der wird seine Seele erretten vom Tode, und er wird die Menge der Sünden bedecken.

Evangelium Luc. am 11. Kap.

In der Zeit sagte der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Wer aus euch hat einen Freund, und er geht zu ihm um Mitternacht, und spricht zu ihm: Freund, leihe mir drei Brode, denn mein Freund ist von der Reise zu mir gekommen, und ich habe nichts, ihm vorzusetzen; und wenn er antworten würde: Sey mir nicht lästig, die Thüre ist geschlossen und meine Kinder sind bei mir in der Schlafkammer; ich kann nicht aufsteyen, und sie dir leihen. Und wenn jener mit seinem Anklopfen verharren wird; ich sage euch, er wird, wenn er es auch nicht geben wird, weil es sein Freund ist, dennoch wegen seines ungestümen Anhaltens aufstehen, und ihm geben, wie viel er nothwendig hat. Und ich sage euch: Bittet, so wird euch gegeben werden! Suchet, und ihr werdet finden! Klopfet an, und es wird euch aufgethan werden; Denn ein jeder, der da bittet, wird erhalten, und wer sucht, wird finden; und wer anklopft, dem wird aufgethan werden. Wer aber aus euch, wenn er seinen Vater um Brod bittet, wird er ihm einen Stein geben? oder wenn er um einen Fisch bittet, wird er statt des Fisches ihm eine Schlange reichen? oder, wenn

er um ein Ei bittet, wird er ihm einen Scorpion darreichen? wenn nun ihr, die ihr böse seyd, euren Kindern gute Gaben zu geben wisset, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel seinen guten Geist geben denen, die ihn bitten

---

Am Feste der Himmelfahrt Jesu Christi.

(Zum Eingang des h. Meßopfers singt die Kirche die Worte der Engel, welche, nachdem der Heiland gen Himmel gefahren, die ihm nachschauenden Jünger also anredeten:)

Ihr Männer von Galiläa! was stehet ihr und schauet gen Himmel? Dieser Jesus, der von euch weggenommen worden in den Himmel, wird also wieder kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren. Alleluja, allel., allel.

Ps. 46. Alle Völker frohlocket; und jauchzet vor Gott mit fröhlicher Stimme.

Ehre sey dem Vater, rc.

Gebeth der Kirche.

Verleihe, wir bitten dich, allmächtiger Gott! daß, die wir glauben, daß dein eingeborner Sohn an diesem Tage gen Himmel aufgefahren sey, auch wir mit unserm Geiste in dem Himmlischen wohnen mögen. Durch denselben unsern Herrn Jesum Christum rc. Amen.

Vorlesung aus der Apostelgeschichte I., 1—11.

Zuerst habe ich dir, o Theophilus! gemeldet von allem dem, was Jesus gethan und gelehrt hat, bis zu dem Tage, wo er den erwählten Aposteln durch den h. Geist Verhaltungsbefehle ertheilte, und dann

in den Himmel erhoben wurde. Diesen hatte er sich nach seinem Leiden mit vielen überzeugenden Beweisen wieder lebendig dargestellt, indem er ihnen vierzig Tage erschienen, und von dem göttlichen Reiche zu ihnen gesprochen. Und indem er mit ihnen aß, befahl er ihnen, von Jerusalem nicht wegzugehen, sondern die Verheißung des Vaters zu erwarten, die ihr gehört habt, sprach er, aus meinem Munde: Denn Johannes taufte mit Wasser, ihr aber sollet nach wenigen Tagen getauft werden mit dem heil. Geiste. Die Versammelten fragten ihn also: Herr! wirst du nun in dieser Zeit das Reich Israel wieder herstellen? Er aber sprach zu ihnen: Es gebührt nicht euch, zu wissen die Zeit oder Stunde, weiche der Vater nach seiner Macht festgesetzt hat. Aber ihr werdet die Kraft des h. Geistes empfahen, der über euch kommen wird, und werdet meine Zeugen seyn in Jerusalem, und im ganzen Judäa, und in Samaria, und bis an das Ende der Erde. Und, nachdem er dies gesagt hatte, ward er vor ihren Augen aufgehoben, und eine Wolke entzog ihn ihren Blicken. Da sie ihm aber nachschaueten, als er gen Himmel fuhr, siehe, da standen zween Männer in weißen Kleidern bei ihnen, die sprachen: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr, und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, der von euch dahin genommen worden in den Himmel, wird also wieder kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.

Erklärung und Lehren aus dieser Vorlesung.

Wie lange ist Christus nach seiner Auferstehung noch auf Erden geblieben?

Noch vierzig Tage, wie der h. Lukas hier ausdrücklich meldet. Während dieser Zeit erschien Jesus von Zeit zu Zeit seinen Jüngern, und unterrichtete

sie noch vollkommner über seine Lehre, und vom Reiche Gottes. Er erschien ihnen mehrmalen, um sie völlig zu überzeugen, daß er wahrhaftig auferstanden sey.

Was mußten diese öftern Erscheinungen des Herrn bei den Jüngern wirken?

Sie mußten dadurch in ihrem Glauben an die wahrhafte Auferstehung Jesu immer mehr gestärkt werden, und wir durch die Verkündigung dieser Wahrheit. Denn diese Wahrheit ist die Grundwahrheit der christlichen Religion. Sie ist der größte Erweis derselben; sie drückt den vorhergehenden Wundern des Heilandes, und seinen Lehren gleichsam das Siegel der Wahrheit auf.

Welche Befehle ertheilte der Heiland seinen Jüngern vor seiner Himmelfahrt?

Diese: daß sie von Jerusalem noch nicht weggehen, sondern zuerst die Verheißung des Vaters, (die Sendung des h. Geistes) die sie mehrmalen aus seinem Munde gehört hatten, abwarten sollten. Denn sie sollten nach wenigen Tagen mit dem h. Geiste getauft werden, das heißt: von allen ihren Irrthümern und Schwachheiten gereinigt werden.

Was wollten die Jünger durch die Frage andeuten: ob der Heiland nun das Reich Israel wieder herstellen würde?

Sie vermeinten immer noch, daß Jesus ein irdisches Königreich hier auf Erden errichten, das Reich Israel aus der Dienstbarkeit ihrer Feinde befreien, und zu seinem vorigen Glanz wieder erheben würde. Da fragten sie ihn nun, ob er dies nun bald in dieser Zeit thun würde. Aber sie erhielten zur Antwort, daß das eine Sache sey, die ihnen nicht zu

wissen gezieme, worüber sie sich gar nicht zu bekümmern hätten. Genug, daß sie jetzt ihre Bestimmung kannten, die er ihnen schon mehrmalen bekannt gemacht, und die sie nun nach baldiger Empfahung des h. Geistes ausführen sollten: Sie würden nämlich mit der Kraft des h. Geistes erfüllet werden, und dann sollten sie hingehen, und seine Zeugen seyn, seine Lehren und seine Thaten verkündigen in Jerusalem zuerst, dann im ganzen Judäa, alsdann in Samaria, und endlich in der ganzen Welt.

Wie geschah denn die Himmelfahrt Jesu?

Sie geschah im Angesichte aller seiner Apostel. Nachdem Jesus die vorhin gemeldeten Worte gesprochen, ward er vor ihren Augen aufgehoben, bis endlich eine Wolke ihn ihren Blicken entzog. Da sie ihm aber noch lange nachsahen, erschienen ihnen zwei Engel, welche zu ihnen sprachen: Ihr Männer von Galiläa! was stehet ihr, und sehet gen Himmel; Dieser Jesus, der von euch dahin genommen worden in den Himmel, wird also wiederkommen, wie ihr ihn gesehen habet gen Himmel fahren.

Worauf deuten diese letzten Worte der Engel hin?

Auf eine Wahrheit, die auch Jesus selbst seinen Jüngern und uns oft bedeutet hat, nämlich seine künftige Wiederkunft zum Gerichte. Denn eben derselbe Jesus, der vom Himmel gekommen ist uns zu erlösen, der, nachdem er uns erlöset hat, an diesem Tage mit Herrlichkeit zum Himmel hinaufgefahren ist, wird einst wieder kommen zu richten die Lebendigen und die Todten.

Evangelium Marc. XVI., 14—20.

In der Zeit, als die Eilf zu Tische saßen, erschien ihnen Jesus, und verwies ihnen ihren Un=

glauben, und ihres Herzens Härtigkeit, weil sie denen nicht hatten glauben wollen, die doch ihn den Auferstandenen gesehen hatten. Und er sprach zu ihnen: Gehet hin in die ganze Welt, verkündiget allen Menschen das Evangelium: wer glaubt und getauft wird, wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammet werden. Die Zeichen aber, welche die, so glauben, thun werden, sind folgende: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, neue Sprachen reden, Schlangen aufheben, etwas Tödliches trinken, ohne daß es ihnen schade; den Kranken die Hände auflegen, und sie heilen. Und der Herr Jesus, nachdem er dieses zu ihnen geredet, ward aufgenommen in den Himmel, und sitzet zur Rechten Gottes. Sie aber gingen und predigten überall: Und der Herr wirkte mit, und bestätigte ihre Lehre mit den darauf folgenden Zeichen

Lehren aus dem Evangelium.

Wer erzählt uns in diesem Evangelium die Himmelfahrt Christi?

Der h. Evangelist Markus, auch ein Jünger Jesu, aber nicht aus der Zahl der zwölf vertrautesten Jünger. Aus den verschiedenen Gesprächen und Reden, die noch unmittelbar vor der Auffahrt des Herren vorfielen, hat uns der eine Evangelist diese, der andere wiederum andere aufbewahrt. So erwähnt hier der h. Markus, daß Jesus, da er noch zum letzten Mal mit seinen eilf Jüngern zu Tische saß, denselben Verweise wegen ihres Unglaubens gegeben, indem sie denen, die ihn auferstanden gesehen, nicht geglaubt hätten.

War es denn wirklich ein strafbarer Zweifel und Unglaube der Jünger gewesen?

Ja freilich, denn der Heiland hatte seine Auferstehung selbst vorhergesagt; Engel hatten seine geschehene Auferstehung verkündigt; verschiedene Jünger und Freundinnen hatten ihn selbst gesehen, z. B. Petrus, die beiden zu Emmaus, die Maria aus Magdala, u. s. w. Und dennoch wollten die Uebrigen nicht glauben, bis sie selbst ihn gesehen, und sogar Thomas wollte der ganzen Versammlung der übrigen Jünger nicht glauben, ja nicht glauben, bis er selbst gesehen, seine Wundmale durch Betastung untersucht hatte.

Von welchen Befehlen Jesu an die Jünger vor seiner Himmelfahrt thut denn dieser Evangelist hier Meldung?

Er meldet, daß Jesus hier seinen Jüngern nochmal wiederholt befohlen habe, was er ihnen schon auf dem Berge in Galiläa, als er ihnen daselbst erschien, befohlen hatte, nämlich nun hinzugehen in die ganze Welt, und allen Menschen das Evangelium zu verkündigen. Wer dann glauben, und sich taufen lassen würde, solle selig werden; wer aber nicht glaube, würde verdammt werden.

Werden denn Alle, welche glauben und getauft sind, selig, und die nicht glauben, verdammt werden?

Man muß, um diese Worte recht zu verstehen, hier zweierlei bemerken. Erstens: daß Jesus in dem ersten Satze nicht einen jeden Glauben, oder Fürwahrhalten des Verstandes, sondern einen lebendigen Glauben, der sich auch durch ein tugendsames Leben beweise, verstehen wolle. Zweitens: daß Jesus im zweiten Satze jenen Unglauben verdamme, wenn Menschen, denen seine Lehre gehörig verkündigt würde, sie dennoch nicht annehmen, nicht glauben wollten.

War es nothwendig, daß Jesus seinen Jüngern die Macht ertheilte, Wunder zu wirken?

Ja freilich, weil die Jünger nur durch solche Wunderthaten ihre göttliche Gesandschaft beweisen konnten. Wunder waren immer die Beweise göttlicher Sendung. Moses und die Propheten haben durch Wunder ihre Sendung von Gott bewiesen. Und Christus und seine Apostel gleicher Weise. Wer durch wahre Wunder seine Aussagen bestätigen kann, der ist gewiß von Gott gesandt, und seine Worte sind Gottes Wort, seine Lehre Gottes Lehre.

Wie meldet nun dieser Evangelist die Himmelfahrt Christi?

Mit kurzen Worten, nämlich: Nachdem der Herr Jesus dieses zu seinen Jüngern geredet, ward Er aufgenommen in den Himmel, und sitzet zur Rechten Gottes. Hier ward ihm nämlich alle Gewalt gegeben von Gott seinem himmlischen Vater, hier herrscht er nun mit Gott seinem Vater in Einigkeit des heiligen Geistes in Ewigkeit.

G e b e t h.

Jesus, du König der Herrlichkeit, der du an diesem Tage Besitz genommen von deinem Reiche, unser Geist, und unsere Herzen streben dir nach und folgen dir. Möchten wir seyn, wo du bist, in der Herrlichkeit Gottes, des Vaters; Du hast es uns verheissen, nach diesem Leben uns in dein Reich der Glorie aufzunehmen. Wo du bist, sollen auch wir seyn, die an dich glauben und deine Lehre befolgen. Du bist vor uns hingegangen, uns einen Ort zu bereiten, und wirst wieder kommen, uns denselben zu ertheilen. Aber wir müssen zuvor uns würdig machen, denselben zu erhalten. Durch Tugend und Heiligkeit des Lebens, und durch Geduld im Leiden können wir nur, wie du, zur

Herrlichkeit eingehen. Hilf uns, du unser König und Herr! daß wir stets nach deinem Gesetze wandeln, stärke uns, daß wir stets deine Wege gehen, richte uns auf, wenn wir straucheln oder fallen, führe uns an deiner Hand, daß wir auf dem Wege des Heils weder zur Rechten noch zur Linken abweichen. Und wenn wir durch deine Gnade selig vollenden, dann nimm uns auf in dein Reich und laß uns Theil nehmen an deiner Herrlichkeit und Seligkeit in Ewigkeit. Amen.

Am 6. Sonntag nach Ostern,

genannt: Exaudi, das heißt: Erhöre.

(Weil mit diesem Worte der Eingang zum Gottesdienst anfängt, den der Chor singt, und der Priester bethet)

Erhöre, o Herr! meine Stimme, womit ich zu dir rufe. Alleluja. Mein Herr redet zu dir: Ich habe mich gesehnt nach deiner Anschauung, und werde immer darnach mich sehnen. Wende doch dein Angesicht nicht von mir weg. Alleluja, alleluja, alleluja.

Ps. Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem soll ich mich fürchten?

Ehre sey dem Vater, ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Allmächtiger, ewiger Gott; verleihe uns, daß wir mit einem dir allezeit ergebenen Willen, und mit aufrichtigem Herzen deiner Majestät dienen mögen. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Erstes Sendschreiben des h. Apostels Petrus. IV., 7—11.

Brüder; seyd klug, und wachet im Gebethe: vor allem aber traget eine beständige Liebe gegen ein-

ander, denn die Liebe bedecket die Menge der Sünden. Seyd gastfrei gegen einander ohne Murren. Ein Jeder theile die Gnade, die er empfangen, Andern mit, wie es guten Verwaltern der vielfältigen göttlichen Gnade zusteht. Wer redet, rede gleichsam die Sprache Gottes; wer einen Dienst versieht, versehe ihn, wie aus Gottes Auftrag: damit in allem Gott geehret werde, durch Jesum Christum unsern Herrn.

Wie ist es zu verstehen, wenn der Apostel schreibt: Die Liebe bedeckt die Menge der Sünden?

Da er hier besonders von der Nächstenliebe redet, so ist es nicht so zu verstehen, als wenn durch Thaten der Liebe, oder gewisse Werke der Barmherzigkeit ein lasterhaftes Leben gleichsam ersetzt, und gut gemacht würde. Denn die Liebe des Nächsten, und die schönsten Thaten dieser Liebe sind nichts ohne die Liebe Gottes. Auch ist keine Vergebung der Sünden zu hoffen ohne Liebe zu Gott, und ohne Buße, die aus dieser Liebe entsteht. Aber die Menge der Sünden, die wir gebüßt, und gebessert haben, oder zu büßen ernstlich entschlossen sind, wird die Liebe bedecken, das heißt: sie wird einen großen Theil der Sündenstrafen, die auch nach der Vergebung noch zu leiden sind in diesem oder dem andern Leben austilgen. Auch werden die vielen kleinen Fehltritte, die wir aus Uebereilung oder Schwachheit so oft begehen, wenn wir sie bereuen, durch die Werke der Liebe bedeckt werden.

Was für eine Gastfreiheit ist es, die hier der Apostel empfiehlt?

Es war die gutwillige Aufnahme solcher Christen, welche in Angelegenheiten der Religion sich von einem Orte zum andern entfernen mußten; oder wegen

Verfolgung flüchten mußten. Solche Fremdlinge aufnehmen war gewiß das edelste Werk christlicher Liebe und Barmherzigheit. Dieses Werk der Liebe sollten die Christen ohne Unwillen und Murren, willig und gern, freudig und liebreich ausüben.

Wie soll und kann ein Jeder die Gnade, die er empfangen hat, Andern mittheilen?

Die Rede ist hier von jenen Geistesgaben der Wissenschaft, der Weisheit und Gottesfurcht, wodurch man Andere unterrichten, belehren, ermahnen, bessern, ihnen gut rathen, sie trösten und stärken soll. Dies sind die geistlichen Werke der Liebe und Barmherzigkeit, welche noch viel größer und verdienstlicher sind, als die leiblichen Werke der Barmherzigkeit.

An welche ist die letzte Ermahnung in dieser Epistel gerichtet?

An alle Obrigkeiten, Volkslehrer, Eltern, Hausleute, denen die Vorsehung ein Amt anvertrauet hat, diese sollen sich ansehen als Stellvertreter Gottes, und den Dienst, das Amt versehen, als aus Auftrag, und der Kraft Gottes, damit sie durch die treue Erfüllung ihres Dienstes viel Gutes befördern, und Gott geehrt werde durch Jesum Christum unsern Herrn.

Evangelium Joh. XV., 26 — XVI., 4.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn der Tröster kommen wird, den ich euch vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird Zeugniß geben von mir; und ihr werdet auch Zeugniß geben, weil ihr vom Anfange bei mir gewesen seyd. Solches hab' ich zu euch geredet, auf daß ihr euch nicht ärgert. Sie werden euch aus ihren Kirchen stoßen. Ja, es kömmt die Zeit,

daß, wer euch tödtet, vermeinen wird, er thue Gott einen Dienst daran. Und das werden sie euch thun, dieweil sie weder den Vater noch mich kennen. Aber Solches hab' ich euch gesagt, auf daß, wenn die Zeit kommen wird, ihr euch daran erinnert, daß ich's euch gesagt habe.

Lehren aus dem Evangelium.

Warum redet der Heiland in seiner Abschiedsrede zu seinen Jüngern so oft vom h. Geiste?

Dies that er, damit sie diesen h. Geist, und seine Wirkungen, die er bei ihnen hervorbringen sollte, recht kennen lernen, sich auf seine Ankunft freuen, und recht vorbereiten sollten.

Welcher ist denn der rechte Begriff, und die wahre Lehre vom h. Geiste?

Dieses, daß er göttlichen Herkommens sey, wie der Sohn, daß er vom Vater und Sohn ausgehe, daß er mithin die dritte Person in der Gottheit sey, Gott wie der Vater und der Sohn, dies alles läßt sich aus den verschiedenen Reden Jesu deutlich zeigen. Daß der h. Geist vom Vater ausgehe, lehrt Jesus mit ausdrücklichen Worten, daß der h. Geist auch vom Sohne ausgehe, läßt sich daraus abnehmen, weil Jesus sehr oft sagt, daß der h. Geist es von dem Seinigen nehmen, und verkündigen werde. Ueberhaupt sagt Jesus bald: Der Vater wird ihn senden; bald: Ich werde ihn senden; bald sagt der Heiland: Der h. Geist wird es vom Vater nehmen, und euch verkündigen; bald wieder: Er wird es von dem Meinigen nehmen. Wie ganz recht hat die katholische Kirche, aus diesen Reden zu erklären, daß der h. Geist vom Vater und Sohne zugleich ausgehe!

Welche Pflichten haben wir Christen gegen den h. Geist?

Daß wir ihn anbethen, wie den Vater und Sohn. Daß wir an ihn glauben, auf ihn hoffen, ihn lieben, als unsern Gott, denn er ist Eins mit dem Vater und Sohn. Vorzüglich aber sollen wir uns bemühen, der Gnadengaben dieses göttlichen Geistes theilhaftig zu werden. Wir sollen daher unser Herz zur Empfahung des h. Geistes vorbereiten, unser Herz reinigen von den unordentlichen Neigungen zu dem Irdischen, und den h. Geist oft und innig bitten um seine Erleuchtung, seinen Beistand und seine Gnaden; dann aber auch treu und standhaft mit denselben mitwirken.

Was wollte Jesus damit sagen: Ich habe zu euch solches geredet, damit ihr euch nicht ärgert?

Dies bezieht sich auf dasjenige, was Jesus seinen Jüngern kurz vorher gesagt hatte, und nun nochmal wiederholt sagt von den vielen Verfolgungen, die sie um seinetwillen haben würden. Sie würden aus den Synagogen verbannet, ja sogar getödtet werden von den Juden. Daran sollten sie sich aber nicht ärgern, das heißt, deshalb nicht wanken im Glauben an ihn, oder im Vertrauen und in der Liebe. Denn Alles dieses müsse und würde geschehen, darum sage er es ihnen voraus.

Wie war es zu verstehen, wenn Jesus sagt: dies werden sie euch thun, weil sie weder meinen Vater, noch mich kennen?

Dadurch wollte Jesus andeuten, daß die Juden, welche die Jünger auf solche Weise verfolgen würden, es größtentheils aus Unwissenheit thun würden, indem sie von Gott seinem himmlischen Vater unrichtige Begriffe hatten, und glaubten Gott einen Dienst dadurch zu erzeigen, mithin Gott nicht recht kannten; Ihn

den Sohn Gottes aber gar nicht erkannten, wiewohl aus sträflicher Unwissenheit.

Wozu sollte diese Bemerkung den Jüngern dienen?

Dazu, daß sie desto schonender von ihren Verfolgern und Feinden denken, ihrer Unwissenheit es mehr als ihrer Bosheit zuschreiben, und somit denselben vergeben, sie lieben und für sie bethen sollten nach der Lehre und dem Beispiel Jesu: Vergib ihnen, Vater! denn sie wissen nicht, was sie thun.

Gebeth.

Große Leiden, harte Verfolgungen hast du o Gott! nach deinen h. Rathschlüssen auf die Gesandten deines göttlichen Sohnes, und auf die ersten Bekenner der christlichen Religion gelegt. Du hast sie aber auch gestärkt, daß sie dieselben zur Verherrlichung deines Namens überstanden. Uns hast du dadurch von der Wahrheit deiner h. Religion desto mehr überzeugt. Sey gelobt und gepriesen, Herr! für alle Anordnungen deiner Macht, Weisheit und Güte. Uns ertheilst du in unsern Tagen Ruhe und Frieden für deine Kirche. Wir danken dir dafür, o Gott! aber wir bitten dich auch, erwecke unsern Eifer, daß uns diese Ruhe und dieser Friede nicht zur Lauigkeit verleite, sondern daß wir desto würdiger vor dir wandeln, dir dienen, und unser Heil wirken. Amen.

Am heiligen Pfingstfeste.

Was für ein Gedächtniß begeht heute die Kirche?

Sie feiert die wundervolle Herabkunft des heil. Geistes über die Apostel, welche zu Jerusalem mit Maria der Mutter Jesu versammelt waren.

Was für eine Bedeutung hatte das Pfingstfest der Juden?

Dies ward gefeiert am fünfzigsten Tage nach Ostern, weil an diesem Tage Gott ihnen das Gesetz durch Moses an dem Berg Sinai ertheilt hat.

Welche Aehnlichkeit hat damit das Pfingstfest der Christen?

Diese: daß an diesem Tage, nämlich am fünfzigsten Tage nach Ostern, das Gesetz des neuen Bundes verkündigt ist, indem die Apostel gleich nach Empfahung des h. Geistes angefangen haben die Lehre Jesu zu verkündigen.

Der öffentliche Gottesdienst wird an diesem Tage beim Eingang zur heil. Messe angefangen mit den Worten aus dem Buche der Weisheit. 1. Kap.

Der Geist des Herrn hat den Erdkreis erfüllet. Alleluja. Und das, was alles in sich enthält. Er hat die Wissenschaft der Sprache. Alleluja, alleluja, alleluja.

Ps. Gott erhebe sich, und alle seine Feinde werden zerstreuet. Und sie werden fliehen vor seinem Angesicht, die ihn hassen.

Ehre sey dem Vater, rc.

Gebeth der Kirche.

Gott! der du an dem heutigen Tage die Herzen der Gläubigen durch den heil. Geist gelehrt hast, gib, daß wir in demselbigen Geiste das, was recht ist, verstehen, und seines Trostes uns allezeit erfreuen mögen. Durch Jesum Christum unsern Herrn rc. Amen.

Vorlesung aus der Apostelgeschichte II., 1—11.

Als die Tage der Pfingsten erfüllet waren, da waren alle Jünger an einem Orte versammelt. Und plötzlich entstand vom Himmel ein Brausen, wie

eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, worin sie saßen. Und es erschienen ihnen zertheilte Zungen, wie von Feuer, und ruheten auf einem Jeden von ihnen. Und sie alle wurden erfüllet vom h. Geiste, und fingen an zu reden in verschiedenen Sprachen, wie der h. Geist ihnen gab auszusprechen. Es waren aber Juden, so sich zu Jerusalem aufhielten, gottesfürchtige Männer, aus allem Volke, das unter dem Himmel ist. Da nun das Gerücht erscholl, kam eine Menge Menschen zusammen, und entsetzte sich, weil ein Jeder sie in seiner Sprache reden hörte. Alle entsetzten und verwunderten sich, und sprachen: Seht doch, sind nicht Alle, die da reden, Galiläer? wie hören wir sie denn, ein Jeglicher in seiner Sprache reden, in der wir geboren sind? Parther, und Meder, und Elamiter, und die da bewohnen Mesopotanien, Judäa, Kappadozien, Pontus und Asien, Phrygien und Pamphylien, Aegypten und die Gegenden Libyens in Cyrene, und die Ausländer von Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber. Wir alle hören sie in unsern Sprachen reden, und die großen Thaten Gottes verkündigen.

Erklärung dieser Vorlesung.

Wie lange nach der Himmelfahrt Christi ereignete sich die Sendung des h. Geistes?

Am zehnten Tage nachher. So lange mußten die Jünger auf die Ankunft des heil. Geistes warten, und sich auf die Ankunft des h. Geistes vorbereiten. Während dieser Zeit waren sie alle Tage gemeinschaftlich versammelt. Sie erwählten statt des abtrünnigen Judas, der Jesus verrathen, aus der Zahl der zwei und siebenzig Jünger einen, der die Apostelwürde mit den übrigen Eilfen annehmen sollte. Das

Loos fiel auf Mathias. Dieser ward nun der zwölfte Apostel. Sie beschäftigten sich nun ferner mit Bethen und Fasten, und blieben zehn Tage lang in der großen sehnsuchtsvollen Erwartung auf die Herabkunft des h. Geistes.

Wie geschah die Herabkunft des h. Geistes?

Der h. Geist erschien in Gestalt feuriger Zungen. Es entstand vom Himmel ein Brausen, wie eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, worin die Jünger waren, und es erschienen ihnen zertheilte Zungen, wie von Feuer, und ruheten über einem Jeden von ihnen. Und sie wurden Alle erfüllet vom h. Geiste.

Worin bestand die wunderbare Gabe der Sprachen, welche die Apostel vom h. Geiste erhielten?

Darin, daß sie alle Sprachen anderer Völker reden, und auch verstehen konnten, ja daß sogar wenn sie redeten, ein Jeder, der sie hörte, sie in seiner Sprache reden hörte. Das war ein auffallendes Wunder. Es war ihnen aber auch diese Wundergabe nöthig. Denn sie sollten der ganzen Welt, allen Völkern die Lehre Jesu verkündigen. Sie, die zwölf ungelehrten Galiläer, von gemeinem Stande, ohne Wissenschaft und Gelehrsamkeit sollten Vornehmen und Geringen, Gelehrten und Ungelehrten, Juden und Griechen, ja allen Nationen des Erdbodens das Evangelium Jesu Christi verkündigen.

Was für eine Bewandniß hat es mit den sogenannten sieben Gaben des h. Geistes?

Aus verschiedenen Stellen der h. Schrift hat man sieben Gaben des h. Geistes, in Ansehung ihrer Wirkungen auf die Herzen der Gläubigen bezeichnet. Nämlich: 1) den Geist der Weisheit; 2) den Geist

des Verstandes; 3) den Geist des Rathes; 4) den Geist der Stärke; 5) den Geist der Wissenschaft; 6) den Geist der Andacht; 7) den Geist der Furcht des Herrn. Alle diese Gaben wirket ein und derselbe Geist.

Wie können wir uns dieser Gaben des h. Geistes theilhaftig machen?

Dadurch, daß wir uns dieselben von Herzen wünschen, und durch diesen Wunsch angetrieben, den h. Geist darum anflehen. Denn der Heiland hat versprochen: Der Vater im Himmel wird einen guten Geist geben denen, die ihn darum bitten.

Evangelium Joh. XIV., 23—31.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: So jemand mich liebet, so wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm nehmen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht: das Wort aber, daß ihr gehört habet, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Solches hab ich zu euch geredet, da ich bei euch bin. Aber der Tröster, der h. Geist, den der Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, was ich euch gesagt. Den Frieden lass' ich euch, meinen Frieden geb' ich euch: nicht wie ihn die Welt gibt, geb' ich ihn euch. Euer Herz werde nicht unruhig, es fürchte nicht. Ihr habt gehört, daß ich euch gesagt habe, ich gehe hin, und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich zum Vater gehe, denn der Vater ist größer, als ich. Und nun

hab' ich es euch gesagt, ehe denn es geschieht, auf daß, wenn es nun geschehen, ihr glaubet. Ich werde nicht mehr viel zu euch reden. Denn es kömmt der Fürst der Welt, und hat nichts an mir. Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und wie mir der Vater befohlen hat, also thue ich.

Lehren aus dem Evangelium.

Bei welcher Gelegenheit hat unser Heiland diese Worte im heutigen Evangelium zu seinen Jüngern gesprochen?

Es sind wiederum Worte aus seiner Abschiedsrede an seine Jünger. Seine erste Rede, die Bergpredigt, die uns der Evangelist Matthäus am ausführlichsten aufbewahrt hat; und seine letzte Rede, die uns der h. Johannes aufbewahrt hat, sind die reichhaltigsten, lehrreichsten, tröstlichsten und liebevollsten aller seiner Reden, die uns das Evangelium aufbewahrt hat.

Wozu fordert unser Heiland seine Jünger und uns in diesem Evangelium vorzüglich auf?

Zur Liebe gegen ihn, aber zu einer wahren aufrichtigen Liebe, die sich durch Thaten und durch ein Leben nach seiner Lehre beweisen muß. So jemand mich liebt; spricht er, so wird er mein Wort halten.

Worin besteht denn die wahre Liebe eines Christen gegen Gott und den Heiland?

Darin, daß er den Willen Gottes sucht recht zu erkennen, und treu und standhaft zu erfüllen, nach der Lehre, und den Worten, die uns Jesus unser Heiland darüber gelehrt hat. Wenn wir Gott und unsern Heiland nicht blos mit dem Munde und mit Worten, sondern im Herzen lieben, dann muß diese Liebe alle Gesinnungen und Neigungen unseres Herzens ändern,

reinigen, und heiligen, sie muß uns antreiben all unser Thun und Lassen so einzurichten, daß es Gott und unserm Heiland gefällt. Dann besitzen wir die wahre heilige Liebe, den schönsten Schatz des Menschen hienieden.

Was verheißt unser Heiland denen, die Gott und ihn aufrichtig lieben, schon in diesem Leben?

Er verheißt ihnen die Liebe, Gnade, Freundschaft Gottes seines himmlischen Vaters; ja die innigste Vereinigung mit Gott, schon in diesem Leben, indem Gott bei solchen Christen gleichsam seine Wohnung aufschlagen werde. Mein Vater, sagt er, wird den lieben, der mich liebt; und wir, der Vater und ich werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm nehmen. Diese innigste Vereinigung des Menschen mit Gott ist ein Vorbild jener innigsten Vereinigung mit Gott nach diesem Leben, welche die Glückseligkeit des Himmels ausmachen wird.

Was will Jesus dadurch sagen, wenn er spricht: Das Wort, das ihr gehört habet, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat?

Dadurch will er seine Jünger und uns erinnern, daß er seine Lehre vom Vater erhalten habe, um sie uns zu verkündigen. Nichts Verschiedenes von dem Willen des himmlischen Vaters, sondern alles in Uebereinstimmung mit dem Vater hat Jesus gelehrt. So sprach auch Jesus in seinem letzten Gebethe für seine Jünger: Alles was ich habe, Vater! ist dein, und alles Deine ist mein.

Wie verstand es Jesus, als er sagte zu seinen Jüngern: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch?

Auf eine doppelte Weise ist dies geschehen, Jesus ging von seinen Jüngern, als er in sein Leiden und

in den Tod ging für sie und uns. Er kam wieder zu ihnen nach seiner Auferstehung. Er ging wieder von ihnen bei seiner Himmelfahrt, er kam wieder zu ihnen, als er einen Jeden derselben bei seinem Tode aufnahm in seine Herrlichkeit.

Wie ist es zu verstehen, wenn Jesus sagt: Der Vater ist größer, als ich?

Diese Worte spricht Jesus von sich, als Menschensohn, oder von seiner menschlichen Natur. Nach seiner Gottheit aber war er dem Vater gleich. Denn, wenn er davon redet, so spricht er: Ich und der Vater sind Eins.

Wer ist denn jener Fürst der Welt, von welchem Jesus am Ende sagt: daß er kommen, aber nichts an ihm haben werde?

Dadurch deutet er hin auf jenen unseligen Engel, welcher Gott ungehorsam ward, und auch die Menschen zum Ungehorsam gegen Gott, zur Sünde verführt, und dadurch alles unter seine Gewalt, in seine Dienstbarkeit gebracht hat. Dieser Feind Gottes und der Menschen, will Jesus sagen, nahete nun, da seine Stunde des Leidens gekommen war, heran, rüstete seine Anhänger, die Feinde Jesu, wider ihn, den Sohn Gottes. Aber weder er, der Fürst der Finsterniß, der Urheber aller Sünde, weder der Tod, welcher ist der Sünde Sold, würden einen Theil an Jesum haben. Er wollte diesem Kampf seines Leidens entgegen gehen, in welchem er ausharren, und den Teufel und den Tod besiegen wollte. Er übergab sich allen über ihn bestimmten Leiden, aus Liebe und Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater, und aus Liebe zu den Menschen. Auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, spricht er, und wie mir der Vater befohlen, also thue ich.

Gebeth.

Wie vieles hast du, o Heiland der Menschen! gethan, wie vieles thust du noch ohne Unterlaß, um uns zu jener Seligkeit zu verhelfen, die du uns so theuer erworben hast. Du kamst aus Liebe zu den Menschen herab zu uns, du lebtest, littest, starbst für uns; du bist auferstanden, und hinaufgefahren, uns einen Ort zu bereiten; du sendest uns deinen Geist, uns zu erleuchten, zu stärken, zu heiligen. Wie können wir würdig danken, und vergelten so große, so manigfaltige Liebe? Du forderst nur Eins, nämlich Gegenliebe. Wir sollen dich wieder lieben. Willig und gern folge ich dieser deiner Aufforderung. Von ganzem meinen Herzen, aus ganzer Seele will ich dich lieben, mein Heiland und Seligmacher! der du mich so unendlich geliebet hast. Aber stärke du mich, o Gottmensch! in dieser Liebe, daß sie durch h. Gesinnungen und Thaten sich erweise. Flöße mir deinen Geist, den Geist der h. Liebe ein; unterdrücke in mir die Welt- und Sündenliebe. Laß mich durch nichts in der Welt getrennet werden von der Liebe und Gemeinschaft mit dir und dem Vater, und h. Geiste. Amen.

Am heiligen Pfingstmontag.

(An diesem Tage, an welchem schon die ersten Christen das h. Fleisch und Blut unsers Herrn in dem h. Sakramente genossen, singt die Kirche beim Eingange des h. Meßopfers eine Stelle aus dem 80. Ps., die darauf vorbildlich hindeutet.)

Er (Gott) hat sie gespeiset mit Brod aus dem besten Weizen, und hat sie von dem Felsen mit Honig gesättigt. Alleluja, alleluja, alleluja.

Frohlocket in Gott, unserm Helfer, singet dem Gott Jakobs.

Ehre sey dem Vater rc.

Gebeth der Kirche.

O Gott! der du den Aposteln den h. Geist ertheilt hast, verleihe deinem Volke die Wirkung ihres andächtigen Gebethes, und schenke denen, welchen du den Glauben gegeben hast, auch den Frieden. Durch unsern Herrn Jesum Christum deinen Sohn rc. Amen.

Vorlesung aus der Apostelgeschichte X., 42—48.

In den Tagen that Petrus seinen Mund auf, und sprach: Männer und Brüder! Uns hat der Herr befohlen, dem Volke zu predigen und zu bezeugen, daß er es sey, der von Gott bestimmt worden zum Richter der Lebendigen und Todten. Von diesem zeugen alle Propheten, daß alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden erhalten. Als Petrus noch diese Worte sprach, da fiel der h. Geist über alle, die diese Worte hörten. Und es staunten die Gläubigen aus dem Judenthum, daß auch über die Heiden ausgegossen würde die Gnade des h. Geistes: denn sie hörten sie in (fremden) Sprachen reden, und Gott verherrlichen. Da sprach Petrus: Wer kann diesen die Taufe mit Wasser verweigern, diesen, die da empfangen haben den h. Geist, gleichwie auch wir? Und er befahl, daß sie getauft würden im Namen des Herrn Jesu Christi.

Erklärung dieser Vorlesung.

Wo, und bei welcher Gelegenheit hielt der h. Petrus die Rede, von welcher hier Meldung geschieht?

Es war zu Cäsarea, einer heidnischen Stadt in Griechenland. Hier wohnte ein heidnischer Hauptmann mit Namen Cornelius, welcher fromm lebte

mit seinem ganzen Hause, und oft zu Gott bethete, daß er ihn zur Erkenntniß der Wahrheit führen möge. Gott erhörte sein Gebeth, ließ demselben durch die Erscheinung eines Engels wissen, daß er den Simon Petrus von der nahe belegenen Stadt Joppe kommen lassen möge, der ihm sagen würde, was er thun solle. Als Petrus kam, unterrichtete er den heidnischen Hauptmann, und dessen Hausgenossen, Freunde und Verwandten, die da versammelt waren, und sprach am Ende seiner Rede die Worte, die in dieser Vorlesung angeführt sind.

Was hatte er ihnen denn vorher gelehrt?

Alles, was er, Petrus mit seinen übrigen Mitjüngern gesehen und gehört, was Jesus von der Taufe des Johannes an bis zu seinem Tode gelehrt und gethan; mit welchen Wundern er seine Lehre bestätigt, und daß er wahrhaftig sey Christus der Sohn des lebendigen Gottes; und daß kein Anderer sey, durch welchen die Menschen selig werden können, als durch ihn. Er hatte bezeugt: daß Jesus, nachdem er von den Juden wäre gekreuzigt worden, am dritten Tage von dem Tode auferstanden sey u. s. w.

Womit beschloß er diese Rede?

Damit, daß er ihnen verkündigte: daß dieser Jesus es sey, der von Gott bestimmt worden zum Richter der Lebendigen und der Todten. Er bewies zugleich aus den Schriften der Propheten, daß Jesus der verheißene und erwartete Heiland sey, und daß Alle, die an ihn glauben, durch seinen Namen, d. i. durch ihn Vergebung der Sünden erhalten.

Welche Wirkung hatte diese Rede?

Diese: daß die ganze Versammlung, welche die Rede des Petrus mit Aufmerksamkeit und Wißbegierde angehört hatte, welche theils durch seine Erklärungen

der Schrift überzeugt, theils durch seine Aussagen gerührt, an Jesum glaubte, dadurch empfänglich wurde der Vergebung der Sünden, und der Empfahung des h. Geistes. Denn kaum hatte Petrus diese Worte ausgeredet, so goß sich der h. Geist aus auf Alle, die diese Rede hörten. Sie wurden Alle vom h. Geiste erfüllet, und erhielten sogar die wunderbare Gabe der Sprachen.

Warum mußten die bekehrten Heiden noch getauft werden, da sie doch schon den h. Geist empfangen hatten?

Sie mußten dennoch die Taufe des Wassers empfangen, um dadurch feierlich und förmlich in die Kirche einzugehen. Die Geistestaufe, oder die Taufe der Begierde, welche in dem Verlangen besteht, getauft zu werden, wenn sie mit Glauben und Buße verbunden ist, mit Buße, welche aus einer vollkommenen Reue, einer Reue, die aus vollkommener Liebe zu Gott entsteht, kann zwar die Seele reinigen von Sünden, und ist hinlänglich zur Seligkeit, wenn man die Taufe mit Wasser nicht empfangen kann. Aber es bleibt Pflicht, sobald man Gelegenheit dazu hat, auch die Taufe durch Wasser zu empfangen. Daher befahl auch Petrus, daß diese gläubig gewordene Heiden getauft würden im Namen des Herrn Jesu Christi, d. h. so wie Jesus Christus es eingesetzt und befohlen hatte, zu taufen im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des h. Geistes.

In welchen Sakramenten werden die Menschen der Gnade des h. Geistes theilhaftig?

In allen h. Sakramenten, aber vorzüglich in der h. Taufe, denn darin empfangen sie die erste und größte Gnade des h. Geistes, indem sie von Sünden gereinigt, Gottes Kinder, und Erben des Himmels werden. In der h. Firmung wird diese Gnade den Gläubigen vermehrt, wie auch im h. Sakramente des Altars. Im Sakramente der Buße wird die Gnade, wenn sie durch die Sünde wieder verloren worden, den wahrhaft

büßenden Christen wieder gegeben. In den übrigen h. Sakramenten wird wiederum die Gnade des h. Geistes vermehrt, und die Christen empfangen durch dieselben die für besondere Pflichten nöthigen Gnadengaben.

Evangelium Joh. am 3. Kap.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu Nikodemus: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr, als das Licht, denn ihre Werke waren böse. Denn ein Jeder, der Böses thut, hasset das Licht, und kömmt nicht zum Lichte, auf daß seine Werke nicht bestraft werden. Wer aber die Wahrheit thut, der kömmt zum Lichte, daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott gethan.

Bei welcher Gelegenheit sprach Jesus diese Worte zu Nikodemus?

Es war gleich beim Anfang seines Lehramtes, als Nikodemus des Nachts zu Jesu ging, um mit ihm über seine Sendung, und seine Lehre zu sprechen. Nikodemus war ein Pharisäer und Oberster unter den Juden. Aus Furcht vor den übrigen Juden, ging er heimlich, des Nachts zu Jesu, um von ihm Unterricht zu erhalten.

Worüber unterrichtete ihn denn der Heiland?

Er unterrichtete ihn zuerst über den Zweck seiner

Erscheinung auf Erden, daß er nämlich alle Menschen zur ewigen Seligkeit zu führen gekommen sey. Dann setzte aber Jesus hinzu: daß mit den Menschen, wenn sie in's Himmelreich kommen wollten, eine gänzliche Umänderung, gleichsam eine neue Geburt vorgehen müsse. Dann erklärte Jesus ihm diese neue Geburt des Geistes, und sprach: Es sey dann, daß der Mensch wiedergeboren werde aus dem Wasser und dem h. Geiste, sonst kann er in's Himmelreich nicht eingehen. Endlich gab sich ihm Jesus deutlich zu erkennen, daß er der Sohn Gottes sey, und daß diejenigen, die ihn dafür erkennen, ihn und seine Lehre annehmen und befolgen würden, durch ihn würden selig werden. So sehr, sprach Jesus, hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn hingab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Wie ist es zu verstehen, wenn Jesus sagt: Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte?

Dadurch wollte Jesus sagen: daß seine erste Ankunft in die Welt nicht geschehen sey, die Menschen ihrer Sünden wegen zu richten, und zu bestrafen, sondern um sie von ihren Sünden zu erlösen und selig zu machen. Aber bei seiner zweiten Ankunft in die Welt am Ende der Zeiten wird er als Weltrichter erscheinen.

Was heißt es denn: Wer an den Sohn glaubt, der wird nicht gerichtet, wer aber an ihn nicht glaubt, der ist schon gerichtet?

Jesus redet hier von einem lebendigen thätigen Glauben an ihn und seine Lehre. Denn der Glaube ohne die Werke des Glaubens, ohne ein Leben nach dem Glauben, ist ein todter Glaube, und nützt nichts. Wer also glaubt an Jesum, und seine Lehre, und nach diesem Glauben sein Leben einrichtet, der wird nicht gerichtet, d. h. nicht gestraft, nicht verdammet werden.

Wer aber nicht glaubt an Jesum, den Sohn Gottes, d. i. wer ihn und seine Lehre, wenn sie ihm verkündigt wird, nicht annimmt; oder wenn er sie auch annimmt, und an Jesum und seine Lehre glaubt, aber dieselbe nicht befolgt, und nicht im Leben ausübt; der ist schon gerichtet. Das ist: das Urtheil über ihn ist gleichsam schon gesprochen; er wird verdammet werden.

Auf welche Art ist denn dies das Gericht, wie Jesus sagt, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen die Finsterniß mehr als das Licht geliebt haben?

Dadurch wollte Jesus sagen: daß viele Menschen sich ein schreckliches Gericht, und ihre Verdammniß zuziehen würden, daß sie an Jesum, das Licht der Welt nicht geglaubt, und seine Lehre, wodurch er die Menschen, wie durch ein Licht erleuchtet hat, nicht angenommen, oder dieselbe nicht befolgt haben.

Wie ist es zu verstehen, wenn Jesus sagt: Wer Böses thut, der hasset das Licht, und kömmt nicht zum Lichte, wer aber Gutes thut, der kömmt zum Lichte?

Dies ist auf zweierlei Weise zu verstehen. Erstens im natürlichen Sinne: Denn wer Böses thut, scheuet das Licht; er hütet sich, daß es nicht im Offenen geschieht, nicht bekannt wird. Die Diebe, Räuber, Ungerechten, Unzüchtigen u. s. w. alle diese treiben ihr Wesen im Geheimen, im Finstern, damit ihre Werke nicht gestraft werden. Die Guten aber scheuen das Licht nicht, thun ihre Werke gern im Offenen. Zweitens im übernatürlichen oder geistlichen Sinne. Wer Böses thut, hasset das Licht (die Wahrheit), weil diese seine bösen Thaten bestraft: er wandelt nicht im Lichte, (im Guten) sondern im Finstern (in der Sünde). Wer aber die Wahrheit thut, wer das Wahre und Gute erkennt und thut, der kömmt zum Lichte, zum Heil; der wandelt nicht im Finstern, sondern im Lichte. Und seine Werke, wenn sie auch hier auf Erden im Stillen

gethan sind, werden offenbar werden vor dem Richterstuhl Jesu Christi. Denn sie sind in Gott gethan.

Gebeth.

Du bist das Licht der Welt, o Heiland der Menschen, Jesus Christus, du eingeborner Sohn des Vaters! Du bist vom Vater in die Welt gesandt, zu erleuchten alle Menschen. Durch deine Lehre hast du uns erleuchtet, und angewiesen den Weg, den wir wandeln sollen zu unserm ewigen Heile. Durch deinen h. Geist, den du und der Vater uns senden, erleuchtest du uns immer mehr. O gib uns ein gelehriges und empfängliches Herz für deine Lehre, für die Erleuchtungen und Rührungen deiner Gnade. Flöße unsern Herzen eine unveränderliche Liebe ein für Wahrheit und Tugend, damit wir stets das Licht mehr lieben, als die Finsterniß. Stärke uns aber auch durch die Kraft des h. Geistes, damit wir das Gute stets ausüben, und alle unsere Werke in Gott gethan seyn, damit wir dir, und dem Vater, und dem h. Geist gefallen, und den Lohn unserer guten Thaten von dir empfangen mögen. Amen.

Am heiligen Pfingstdienstage.

Gebeth der Kirche.

Laß doch Herr, wir bitten dich, die Kraft des h. Geistes in uns wohnen, daß unsere Herzen dadurch gereinigt, und wir vor allen Uebeln bewahrt werden. Durch unsern Herrn Jesum rc. Amen.

Vorlesung aus der Apostelgeschichte VIII., 14—17.

In den Tagen, da die Apostel, welche zu Jerusalem waren, hörten, daß Samaria das Wort Gottes angenommen hätte; sandten sie zu ihnen den Petrus und Johannes. Da diese angekommen waren, betheten sie für

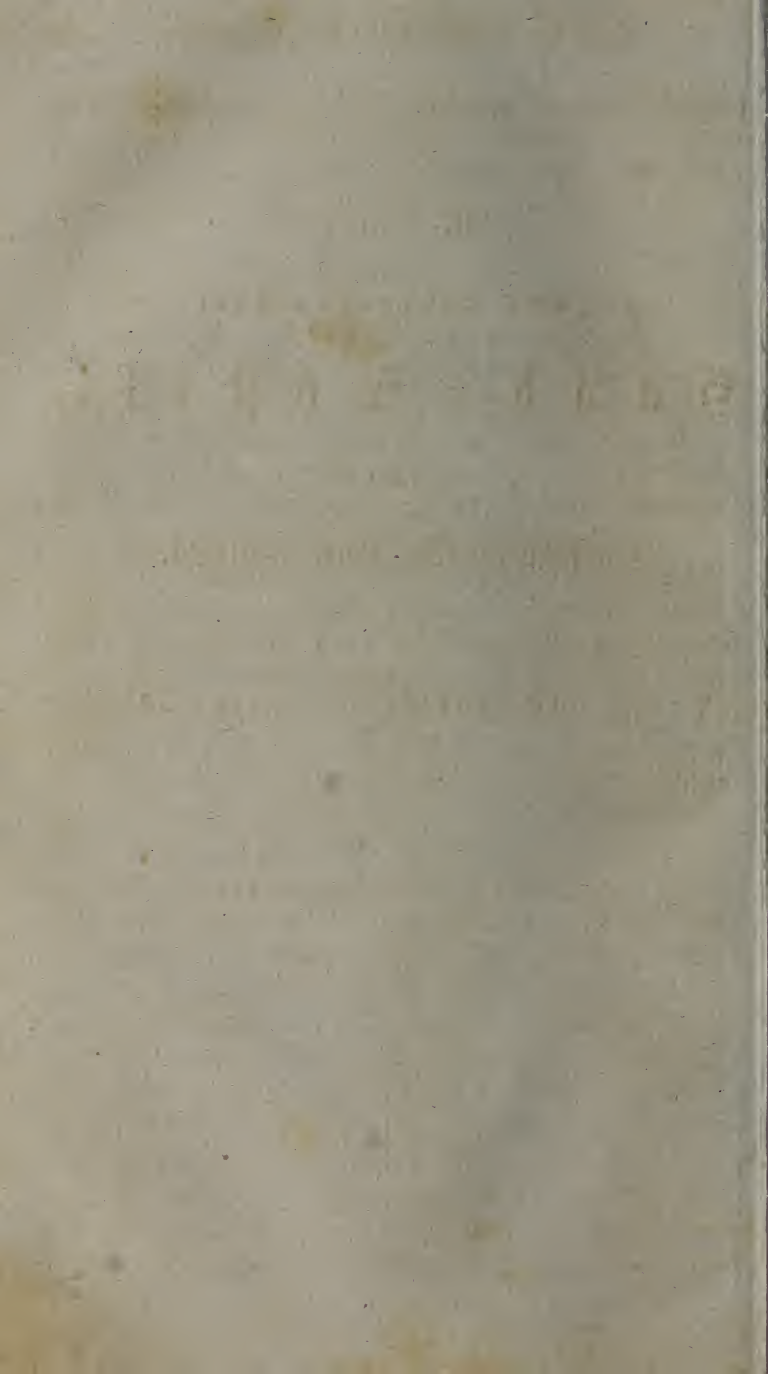
dieselben, daß sie den h. Geist empfangen möchten. Denn noch war er auf keinen derselben gekommen; sondern sie waren nur getauft im Namen des Herrn Jesu. Da legten sie die Hände auf sie, und sie empfingen den h. Geist.

Evangelium Joh. X., 1—10.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu den Pharisäern: Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Wer nicht durch die Thüre in den Schafstall hineingeht, sondern anderswo hineinsteigt, der ist ein Dieb und Mörder. Wer aber durch die Thüre hineingeht, der ist ein Hirt der Schafe, diesem thut der Thürhüter auf, und die Schafe hören seine Stimme, und er ruft seine Schafe mit Namen, und führt sie aus. Und wenn er seine Schafe ausgelassen hat; so geht er vor ihnen her, und die Schafe folgen ihm nach, denn sie kennen seine Stimme. Einem Fremden aber, folgen sie nicht nach, sondern fliehen vor ihm, denn sie kennen die Stimme des Fremden nicht. Dieses Gleichniß sagte Jesus zu ihnen; sie aber verstanden nicht, was er damit sagen wollte. Da sprach Jesus abermal zu ihnen: Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Ich bin die Thüre zu den Schafen. Alle, die vor mir gekommen sind, sind Diebe und Mörder. Aber die Schafe hörten sie nicht. Ich bin die Thüre. Wenn jemand durch mich hineingehen wird, der wird selig werden. Er wird ein- und ausgehen, und Weide finden. Der Dieb kömmt nur, um zu stehlen, zu würgen und zu verderben. Ich bin gekommen, daß sie das Leben haben, und überflüssig haben.

Neue
ganz umgearbeitete
Hand-Postill,
oder
Christkatholische Unterrichtungen
auf alle
Sonn- und Festtage des ganzen Jahrs.

Zweite Jahreshälfte.



Unterricht

über die

letzte Hälfte des Kirchenjahres.

Nachdem die Kirche die wichtigsten Geheimnisse der christlichen Religion, die Menschwerdung des Sohnes Gottes, das Leiden und den Versöhnungs-Tod Jesu, seine Auferstehung und Himmelfahrt, die Sendung des h. Geistes, um diese geheimnißvollen Begebenheiten in beständigem Andenken unter den Gläubigen zu erhalten, gefeiert hat; so läßt sie nun während des letzten Theils des Kirchenjahres andere wichtige Begebenheiten aus dem Leben Jesu, die Lehren desselben, wie er sie in seinem Leben auf Erden den Menschen vorgetragen, und seinen Jüngern und ihren Nachfolgern allen Völkern der Erde zu verkündigen befohlen, seine Wunder zur Bestätigung dieser seiner Lehre, aus den Evangelien den Gläubigen noch ferner vortragen, um dieselben in dem Glauben, in der Hoffnung und Liebe gegen Gott zu stärken, dieselben zur Ausübung der Gottes- und Menschenliebe, und zur Erfüllung aller darin enthaltenen christlichen Pflichten zu ermuntern, um in dem Reiche Jesu Christi hier auf Erden Gott, nach der Lehre seines Sohnes treu zu dienen, und dann nach ihrem Tode in das Reich der Herrlichkeit Jesu Christi aufgenommen zu werden.

Wenn also in der ersten Jahreshälfte die Zeit der Gründung der christlichen Kirche durch das Werk der Erlösung gefeiert wird, so kann man diese letzte Jahreshälfte betrachten, als die Zeit der Ausbreitung, der Erhaltung uud Fortdauer der christlichen Kirche bis ans Ende der Zeiten, wo die hier auf Erden streitende und arbeitende Kirche Christi zu der triumphirenden Kirche Christi in der Herrlichkeit Gottes wird aufgenommen werden. Durch die h. Taufe im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des h. Geistes werden die Menschen Glieder der Kirche Christi; sie werden durch diese Taufe gereinigt von der Erbsünde, und von allen etwa vor der Taufe begangenen wirklichen Sünden; sie werden geheiligt durch die Gnade Gottes, und sollen nun ihre erlangte Heiligung bewahren, fortsetzen, und zu vermehren suchen. Dies geschieht durch die treue Mitwirkung mit der empfangenen Gnade, und durch die Empfahung der übrigen Sakramente, besonders durch die öftere und würdige Empfahung des heil. Sakramentes des Altars. Daher läßt auch die Kirche gleich beim Anfang dieser letzten Jahrshälfte das Fest der h. Dreifaltigkeit feiern, dann gleich darauf das Fest des Frohnleichnams (glorreichen Leibes) unsers Herrn Jesu Christi. Darnach hören die besondern Feste unsers Herrn völlig auf, und es werden an allen Sonntagen die Lehre des Heilandes und seine Wunderthaten aus den Evangelien vorgelesen, und den Gläubigen wird darüber von den Priestern der Kirche Erklärnng und Unterricht ertheilt.

Am Feste der heiligen Dreifaltigkeit.*)

(Erster Sonntag nach Pfingsten.)

Was feiert die Kirche am Feste der h. Dreifaltigkeit?

Sie feiert das große Geheimniß, daß in der einigen Gottheit drei göttliche Personen sind, der Vater, der Sohn, und der h. Geist. Alle drei sind Gott, und dennoch nicht drei Götter, sondern drei verschiedene Personen in Einer Gottheit. Alle drei sind ewig. Der Sohn aber ist vom Vater geboren; der h. Geist geht aus vom Vater und Sohne. Dies Geheimniß, welches die menschliche Vernunft nicht begreift, lehrt die Offenbarung. Wir nennen dies: das Geheimniß der heiligsten Dreifaltigkeit.

Wer hat uns dies h. Geheimniß gelehrt?

Es war schon in den Schriften des alten Bundes enthalten; aber deutlich und bestimmt hat es uns Jesus Christus unser Heiland, und nachher die Apostel

---

*) Nach dem römischen Missale werden die jetzt folgenden Sonntage 1ster, 2ter, 3ter ꝛc. Sonntag nach Pfingsten genannt, während das münstersche Missale die Sonntage erst nach dem Feste der h. Dreifaltigkeit zu zählen anfängt. Der 1ste Sonntag nach h. Dreifaltigkeit heißt demnach nach dem römischen Missale der 2te Sonntag nach Pfingsten u. s. w. Daher kommen in dem römischen Missale die Episteln und Evangelien an den Sonntagen nach Pfingsten gewöhnlich um einen Sonntag früher vor, als sie nach dem münsterschen Missale an den Sonntagen nach h. Dreifaltigkeit vorkommen. Diese und sonst noch vorkommende Abweichungen sind gehörigen Orts jedesmal bemerkt worden.

Die in dem röm. Missale für den 1sten Sonntag nach Pfingsten aufgeführte Epistel nebst Auslegung kann man finden am 2ten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit, und das Evangelium nebst Auslegung am 4ten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

gelehrt, nachdem sie durch die Sendung des h. Geistes von diesem Geheimniß völlig unterrichtet waren.

Warum ist dies Geheimniß der h. Dreifaltigkeit für uns so wichtig?

Weil diesen dreieinigen Gott bekennen, an ihn glauben, auf ihn hoffen, ihn über alles lieben, die ganze Bestimmung des Christen im Reiche Christi auf Erden ist; und diesen dreieinigen Gott in seiner Herrlichkeit schauen, lieben, und an seiner Seligkeit Theil nehmen, die Bestimmung des Christen in dem zukünftigen Reiche Christi in seiner Herrlichkeit seyn wird.

Die Kirche eröffnet ihren feierlichen Gottesdienst mit folgenden Worten, welche nachgeahmt sind den Worten des Engels im Buche Tobias am 12. Kap.

Gebenedeit sey die heil. Dreifaltigkeit, und unzertheilte Einigkeit. Laßt uns ihn (den Herrn) preisen, denn er hat uns seine Barmherzigkeit erwiesen.

Ps. Herr, unser Herr! wie wunderbar ist dein Name auf dem ganzen Erdkreis.

Ehre sey dem Vater, ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Allmächtiger ewiger Gott! der du deinen Dienern die Gnade verliehen, bei dem Bekenntnisse des wahren Glaubens die Herrlichkeit der ewigen Dreieinigkeit zu erkennen, und in der Macht deiner Majestät einen einigen Gott anzubethen; verleihe, daß wir durch die Kraft dieses Glaubens von allen widrigen Schicksalen stets befreiet bleiben. Durch unsern Herrn Jesum Christum, u. s. w. Amen.

Vorlesung aus dem Briefe des h. Paulus an die Römer XI., 33—36.

O welch' eine Tiefe des Reichthums, der Weisheit

und Wissenschaft Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Urtheile, und wie unerforschlich seine Wege! Denn, wer hat den Sinn des Herrn ergründet? oder wer ist sein Rathgeber gewesen? oder wer hat ihn zuerst gegeben, daß ihm wieder gegeben würde? Ja, von ihm, und durch ihn und in ihm ist alles. Ihm sey Ehre in Ewigkeit. Amen.

Auslegung dieser Epistel.

Worauf beziehen sich diese Worte der Bewunderung des Apostels über die Weisheit Gottes?

Sie beziehen sich auf das Vorhergesagte in seinem Briefe, nämlich auf die wunderbare Berufung der Heiden zum Christenthume, und auf die Verwerfung eines großen Theils des auserwählten Volkes, (der Juden), welche die christliche Religion nicht annehmen wollten. Die Heiden waren früherhin ungläubig, und tief versunken in Laster, und wurden nun durch das Licht des Evangeliums erleuchtet, und durch die Gnade Jesu Christi geheiligt. Die Juden aber, welche vorhin Gläubige waren, waren itzt ungläubig, und wollten die Lehren des Evangeliums nicht annehmen, als sie ihnen von Jesus zuerst, und nachher von seinen Aposteln gepredigt wurden. Das war gewiß ein unerforschliches Geheimniß der Rathschlüsse Gottes. Darüber drückte sich der Apostel mit Bewunderung aus: O der Tiefe des Reichthums, der Weisheit und Wissenschaft Gottes; wie unerforschlich sind seine Gerichte, und nicht zu ergründen seine Wege.

Worauf wendet die Kirche diese Worte des Apostels an?

Auf das Geheimniß des heutigen Festes, auf das Geheimniß des dreieinigen Gottes. Denn Gott ist schon unbegreiflich in seinem Wesen, und in seinen Eigenschaften, die wir zwar durch unsere Vernunft

aus der Natur erkennen, aber dennoch nicht ganz fassen können. Aber noch unbegreiflicher ist uns Gott in seinem Wesen der Dreieinigkeit, und in allen seinen Eigenschaften, die wir aus der Offenbarung von ihm wissen.

Was wissen wir denn durch die Offenbarung von dem Wesen des dreieinigen Gottes?

Dieses, daß drei Personen sind in Einer Gottheit, und dennoch nur Ein Gott. Auf dieses Geheimniß hatten die Propheten im alten Bunde schon hingedeutet, aber nicht so hell und klar, wie es uns Jesus Christus im neuen Bunde gelehrt hat. Dieser lehrt uns Gott als Vater der Menschen kennen, er nennt ihn seinen Vater, und unsern Vater. Er sagt und betheuert, daß Er der Sohn dieses ewigen Vaters, und ihm gleich sey: Ich und der Vater sind Eins. Und von dem h. Geiste lehrt er, daß derselbe von dem Vater und von dem Sohne ausgehe. So sind also nach dieser Lehre Jesu, diese drei Personen in Einer Gottheit, der Vater, der Sohn und der h. Geist. Daher befahl auch Jesus, alle, welche glauben würden, zu taufen im Namen dieses dreieinigen Gottes: im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des h. Geistes. Diesem zufolge belehrten auch die Apostel die gläubigen Christen, daß drei Personen in der Gottheit seyen, aber nur Ein Gott. Der h. Johannes schreibt in seinem Briefe: Drei sind, welche Zeugniß geben im Himmel: der Vater, und das Wort (der Sohn) und der h. Geist. Und diese Drei sind Eins.

Wie können wir dieses Geheimniß glauben, da wir es nicht begreifen können?

Wir können in natürlichen Dingen vieles nicht mal begreifen, welches wir doch glauben müssen,

und wirklich glauben, z. B. wie es zugeht, daß ein Baum wächst, Blätter und Früchte bringt, oder wie das Korn auf dem Lande keimt, aufgeht, Frucht bringt u. s. w. Wie viel weniger dürfen wir fordern, das zu begreifen, was uns Gott offenbart hat, und uns durch seine Gesandten hat sagen lassen. Da Gott allweise und allwissend ist, der nicht irren kann, da er wahrhaftig, heilig und gütig ist, und nie lügen kann; so können und müssen wir seine Aussagen und Lehren mit unwandelbarem Glauben annehmen, wenn wir dieselbe auch nicht alle mit unserm Verstande begreifen können.

Evangelium Matth. XXVIII., 18—20.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. So gehet nun hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des h. Geistes; und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und sehet, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt.

Lehren aus dem Evangelium.

Wann und bei welcher Gelegenheit sprach Jesus diese Worte zu seinen Jüngern?

Diese Worte sprach Jesus zu seinen Jüngern, als er nach seiner Auferstehung ihnen auf dem Berg in Galiläa, wohin er sie beschieden, erschienen war. Er ertheilte ihnen seine ganze Vollmacht, wie er sie hatte von seinem himmlischen Vater. Er setzte die h. Taufe ein für alle, die an ihn und seine Lehre glauben würden, und versprach ihnen nochmal seine Gegenwart, und seinen Beistand bis ans Ende der Welt.

Von wem hatte Jesus alle Gewalt im Himmel und auf Erden erhalten?

Ohne Zweifel von seinem himmlischen Vater. Gegeben war sie ihm seiner göttlichen Natur nach, von Ewigkeit her, durch Mittheilung des göttlichen Wesens, von seinem Vater. Gegeben war sie ihm, seiner menschlichen Natur nach, auch von seinem himmlischen Vater durch die Vereinigung der göttlichen Natur mit der menschlichen in einer Person, dem Gottmenschen Jesus Christus.

Hat Jesus diese seine ganze Gewalt auch seinen Jüngern mitgetheilt?

Er hat seine ganze Gewalt, so weit es zum ewigen Heil der Gläubigen nothwendig war, auch seinen Jüngern mitgetheilt; auch die Gewalt Wunder zu thun, zur Bestätigung seiner Lehre. Vorzüglich aber die Gewalt die Menschen aufzunehmen in sein Reich, ihnen die Sünden zu vergeben, die Sakramente zu ertheilen, und sie zu ihrem ewigen Heil zu führen.

Ist diese Gewalt auch auf die Nachfolger der Apostel, auf die Bischöfe und Priester übergegangen?

Ohne Zweifel, weil ja sonst die Kirche Christi bis ans Ende der Welt nicht bestehen könnte. Die Gewalt Wunder zu thun, übten die Apostel und ihre Nachfolger in den ersten Zeiten des Christenthums häufig aus. Nachdem aber die Lehre Christi in allen Welttheilen verbreitet war, konnte diese Gewalt aufhören, und hat zum Theil aufgehört; aber die Gewalt Sünden zu vergeben, die h. Sakramente den Gläubigen auszuspenden, hat der Heiland auch den Nachfolgern seiner Apostel, d. i. den Bischöfen und Priestern auf immer verliehen.

Was können wir daraus abnehmen, daß Jesus zu seinen Jüngern sagte: Gehet, lehret alle Völker und taufet sie?

Daraus erkennen wir, daß diejenigen, welche getauft seyn wollen, zuerst glauben müssen. Zuerst sollten die Apostel lehren, dann taufen. Die Erwachsenen also, welche der Lehre empfänglich sind, müssen zuvor die Lehre Jesu freiwillig annehmen, dieselbe glauben, darin unterrichtet seyn. Dann erst können wir auf diese Lehre getauft werden. Diejenigen aber, welche dieser Lehre noch nicht empfänglich sind, wie z. B. die Kinder, können gemäß der Erklärung der unfehlbaren Kirche dennoch getauft werden: es müssen aber die Taufpathen in ihrem Namen bekennen, daß sie glauben, daß sie widersagen dem Teufel und der Sünde, und daß sie nach Jesu Lehre leben wollen.

Wie soll die Taufe ertheilt werden?

Im Namen des Vaters, und des Sohnes und des h. Geistes. Es muß nämlich derjenige, welcher tauft, denjenigen, welcher getauft werden soll, mit Wasser waschen, das heißt einen Theil des Leibes mit Wasser begießen, und dabei sprechen: Ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes und des h. Geistes.

Welche Wirkungen bringt diese Taufe an den Getauften hervor?

Sie reinigt ihn von der Erbsünde, und von allen vorher begangenen Sünden, sie rechtfertigt und heiligt ihn, macht ihn zum Kinde Gottes, und zum Erben des Himmels.

Welche Pflichten legt die Taufe dem Getauften auf?

Die Pflicht alles für wahr anzunehmen, was Jesus gelehrt hat, und nach dieser Lehre sein Leben ein-

zurichten, dem Bösen jeder Art zu entsagen, und heilig zu leben. Dies muß der Täufling versprechen, und auch treu halten. Sonst wird er seinem Taufbund untreu.

Worin besteht dieser Taufbund?

Darin, daß Gott mit dem Menschen, welcher getauft wird, ein Bündniß, eine Vereinigung eingeht. Der Täufling verspricht Gott: an ihn, und seinen Sohn, und den h. Geist zu glauben, und alles zu glauben, was die unfehlbare Kirche lehrt, und nach diesem Glauben stets heilig zu leben. Dagegen verspricht Gott dem Täufling: ihn aufzunehmen, als sein Kind zu seiner Gnade, Freundschaft und Liebe, und ihn nach diesem Leben aufzunehmen in sein Reich der ewigen Seligkeit. Wenn wir diesen unsern Taufbund halten, so wird auch Gott sein Versprechen unfehlbar erfüllen.

Gebeth.

In Demuth und Vertrauen erhebe ich meine Seele zu dir, o Gott, du dreieiniger, unbegreiflicher! Vater, Sohn und h. Geist! dich bethe ich an, dir danke, dich preise ich. Du, o Gott und Vater! hast mich als dein Kind aufgenommen bei der h. Taufe. O laß mich als ein würdiges Kind stets vor dir wandeln. Du, o göttlicher Sohn und Erlöser! hast mich bei der heiligen Taufe zu einem Mitgliede deines Reiches auf Erden, und zum Erben deines zukünftigen Reiches der Herrlichkeit aufgenommen. O laß mich, als ein würdiges Mitglied deiner Kirche hier auf Erden mich betragen, daß ich ins Reich deiner Herrlichkeit und Freude möge aufgenommen werden. Du, o h. Geist! hast bei der h. Taufe meine Seele dir zur Wohnung gewählt. O laß mich christlich

und heilig leben, daß meine Seele stets eine angenehme Wohnung für dich bleiben möge, und ich dereinst in der Ewigkeit mit dir vereinigt werde. Erhalte mich, o ewiger dreieiniger Gott, in deiner Gnade! stärke mich zu allen meinen christlichen Pflichten, damit ich treu und standhaft meinen Taufbund halte, welchen ich gelobet habe. Erhalte mich im Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe, damit ich dich in deiner Herrlichkeit schauen, und dich, den Vater, Sohn und h. Geist ewig preisen, ewig lieben möge. Amen.

Am heil. Frohnleichnams-Feste.

Was ist das Fest des Frohnleichnams Jesu Christi?

Es ist das Fest, an welchem die Kirche das Andenken an die Einsetzung des h. Sakramentes des heiligen und glorreichen Leibes Jesu Christi feierlich begeht.

Wann hat denn unser Heiland dies h. Sakrament eingesetzt?

Beim letzten Abendmahl, welches er mit seinen Jüngern hielt, am Abend vor seinem Leiden.

Warum feiert denn die Kirche diese Einsetzung jetzt erst?

Die Kirche hat auch die Einsetzug gefeiert am grünen Donnerstage. Weil sich aber zu der Zeit die Kirche mehr mit dem Leiden und Tode unseres Erlösers beschäftigte, so konnte sie dies Geheimniß mit der Feierlichkeit, die ihm gebührt, nicht füglich feiern. Daher feiert die Kirche dies Geheimniß heute mit desto größerer Feierlichkeit, indem auch zu dieser

Zeit die Apostel, durch die Sendung des h. Geistes völlig unterrichtet, über dies Geheimniß die gläubigen Christen der ersten Kirche unterrichtet, und dasselbe ihnen mitgetheilt haben.

Die Kirche singt beim Engang zum h. Meßopfer die Worte aus dem 80. Psalm:

Er (Gott) hat sie gespeiset mit Brod aus dem besten Weizen, und mit Honig von dem Felsen hat er sie gesättigt. Alleluja, allel., allel.

Ps. Frohlocket in Gott, unserm Helfer, singet dem Gott Jacobs.

Ehre sey dem Vater, rc.

Gebeth der Kirche.

Gott! der du uns in dem wunderbaren Sakramente das Gedächtniß deines Leidens hinterlassen hast, verleihe gnädig, daß wir die heil. Geheimnisse deines Leibes und Blutes also verehren, daß wir die Früchte deiner Erlösung an uns stets erfahren mögen. Der du lebst, und regierest mit Gott dem Vater in Einigkeit des h. Geistes, Gott in Ewigkeit. Amen.

Vorlesung aus dem ersten Sendschreiben des h. Paulus an die Korinther XI., 23—29.

Brüder! ich habe es von dem Herrn empfangen, wie ich es euch auch übergeben habe. Denn der Herr Jesus nahm, in derselben Nacht, in welcher er verrathen ward, das Brod, dankte, brach es, und sagte: Nehmet hin und esset: dies ist mein Leib, der für euch wird gegeben werden. Dies thut zu meinem Gedächtniß. Desgleichen auch den Kelch nach dem Abendmahle, und sprach: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blute; dies thuet, so oft ihr ihn trinket, zu meinem Gedächtniß, denn so oft

ihr dieses Brod essen, und diesen Kelch trinken werdet, sollet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis daß er kömmt. Wer also unwürdig dies Brod isset, oder den Kelch trinkt, der wird schuldig seyn an dem Leibe und Blute des Herrn. Der Mensch aber prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brode, und trinke aus diesem Kelche. Denn wer unwürdig isset, und trinkt, der ißt und trinkt sich das Gericht, indem er nicht unterscheidet den Leib des Herrn.

Auslegung dieser Epistel.

Was hatte Paulus von dem Herrn empfangen, und den Korinthern übergeben?

Die Lehre von dem h. Geheimniß des h. Leibes und Blutes Jesu Christi unter den Brods- und Weinsgestalten im heil. Sakramente des Altars. Diese Lehre hatte der h. Paulus durch eine besondere Offenbarung von dem Herrn Jesu selbst empfangen. Er war nicht, wie die anderen Apostel dabei zugegen gewesen, als Jesus beim letzten Abendmahl das Geheimniß seines h. Leibes und Blutes eingesetzt hatte; denn er wurde später zum Christenthum bekehrt, und zum Apostel gewählt. Aber der Herr, der ihm auf dem Wege nach Damaskus erschienen war, hatte ihm nachher sich besonders offenbart, und von allen Lehren der Religion durch unmittelbare Mittheilung in Kenntniß gesetzt. Daher sagt Paulus, daß er es von dem Herrn selbst empfangen, was er seine Korinther über dies Geheimniß gelehrt habe.

Ertheilte er ihnen denn hier nicht zum erstenmal diese Lehre?

Nein, er wiederholte sie, wie er sie ihnen mündlich schon gegeben hatte. Ganz übereinstimmend mit

der Erzählung des Evangelisten erzählt er den ganzen Hergang der Sache, die Einsetzung des h. Abendmahls. In derselben Nacht, schreibt er, in welcher Jesus verrathen ward, nahm er das Brod, dankte, brach es, und sagte: Nehmet hin und esset, dies ist mein Leib, der für euch wird gegeben werden. Dies thuet zu meinem Gedächtniß. Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahle, und sprach: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blute. Dies thut, so oft ihr ihn trinket, zu meinem Gedächtniß. Denn so oft ihr dies Brod essen, und diesen Kelch trinken werdet, sollet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis daß er kömmt.

Worin besteht denn die wahre Lehre von diesem Sakrament oder Geheimniß?

Sie besteht nach den deutlichen Worten Jesu Christi, und nach der Erklärung der unfehlbaren Kirche darin, daß wir glauben: Unser Heiland Jesus Christus sey mit Gottheit und Menschheit unter den Gestalten des Brodes und des Weins in demselben zugegen. Darum nennen wir es auch das Sakrament des Frohnleichnams, das heißt, des frohen, oder glorreichen Leibes unsers Herrn Jesu Christi. Auch nennen wir es das Sakrament des Altars, weil es zugleich ein Opfer des neuen Bundes ist, und die Verwandlung des Brods und Weins in den Leib und das Blut des Herrn auf dem Altar vorgeht.

Können wir dies Geheimniß, wie es ist, und wie es damit zugeht, auch begreifen?

Nein, sondern es gehört dieses Sakrament unter die Geheimnisse unserer h. Religion, von denen wir die Art und Weise, oder das Wie nicht begreifen können. Das können wir aber eben so wenig bei

dem Geheimniß der h. Dreifaltigkeit, und bei dem Geheimniß der Menschwerdung des Sohns Gottes. Wenn wir aber wissen, daß Gott die Wahrheiten offenbart hat, Gott der Allmächtige, bei welchem kein Ding unmöglich ist, Gott der Allwissende, der Wahrhaftige, der nicht trügen noch fehlen kann; so ist es unsere Pflicht, dem Worte Gottes zu glauben.

Welches ist aber bei diesem geheimnißvollen Sakramente die Absicht des Heilandes, warum er es eingesetzt hat?

Er selbst macht uns diese seine Absicht bekannt, nämlich um das stete Andenken an ihn, und seine Liebe, womit er für uns in den Tod gegangen, zu erhalten und zu erneuern. So oft ihr dieses thut, setzte er bei der Einsetzung hinzu, so thuet es zu meinem Gedächtniß. Er hat es aber auch eingesetzt, aus Liebe zu uns, um in diesem Sakramente sich mit uns auf das Innigste zu vereinigen, um durch diese h. Seelenspeise uns zu stärken zum ewigen Leben.

Welche sind es aber, welche unwürdig dies Brod essen, oder diesen Kelch trinken, und auf welche Weise werden solche schuldig seyn an dem Leibe und Blute des Herrn?

Vor Gott ist keiner unwürdig, als der Sünder, der unbußfertige ungebesserte Sünder. Alle diejenigen also, welche in ihren Sünden unbußfertig beharren, sind von dieser Speise, von dieser Tafel ausgeschlossen. Unwürdig würden sie erscheinen, wenn sie, ohne vorher durch die christliche Buße von ihren Sünden gereinigt zu seyn, an dieser Tafel erscheinen, und unter den Gerechten sitzend, diese h. Speise genießen würden. Sie versündigen sich an dem Leibe und Blute des Herrn, wie jene Sünder, welche sich zur Zeit seines Leidens und seines Todes schuldig machten an seinem Leibe und Blute, denn sie ver-

rathen ihn gleichsam unter dem Scheine der Freundschaft, wie der Verräther Judas; sie verunehren und verspotten ihn, wie die Juden; sie schänden seine heiligste Person, wie die, welche ihn kreuzigten. Sie essen sich daher auch, wie Paulus, hinzusetzt, nicht das Leben, sondern das Gericht.

Wie kann und soll denn der Mensch sich selbst prüfen, bevor er isset von diesem Brode, und trinkt von diesem Kelch?

Er soll sich selbst prüfen, das heißt sein Gewissen untersuchen, ob er ohne Sünde sey, oder nicht; findet er seine Seele von Sünden befleckt, so soll er sie reinigen durch wahre Buße. Er soll die Menge und Größe seiner Fehler aufrichtig zu erkennen suchen; er soll dieselben durch einen reumüthigen Bußschmerz beweinen, und seine Vorsätze zu einem bessern Leben erneuern und kräftigen; er soll seinen Sündenzustand dem Diener Gottes in dem Richterstuhl der Buße gewissenhaft darstellen. Und wenn er hier Vergebung erhalten hat, dann ist es ihm erlaubt, bei diesem h. Nachtmahl zu erscheinen.

Evangelium Joh. VI., 56—59.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise und mein Blut wahrhaftig ein Trank. Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm. Wie mich der lebende Vater gesandt hat, und ich lebe um des Vaters willen, so wird, wer mich isset, leben um meinetwillen. Dies ist das Brod, welches vom Himmel herabgekommen ist. Nicht, wie eure Väter das Himmelbrod gegessen haben, und sind gestorben; wer dies Brod isset, wird leben in Ewigkeit.

Lehren aus dem Evangelium.

Wann und bei welcher Gelegenheit ertheilte Jesus diesen Unterricht von seinem h. Fleisch und Blute?

Am Tage nachher, als Jesus die 5000 Menschen gespeiset hatte, mit fünf Broden, und zween Fischen. Die Menschen, die von ihm gespeiset waren, folgten ihm bis nach Capharnaum. Da sagte ihnen Jesus, sie wären wohl größtentheils in der Hoffnung ihm nachgefolgt, um wiederum von ihm gespeiset zu werden. Er wollte ihnen aber ein besseres Brod geben, ein wahres Himmelbrod, eine bessere Speise, nämlich sein h. Fleisch und Blut.

Verstanden die Menschen auch, wie er das thun würde, und auf welche Weise er ihnen sein Fleisch und Blut zur Speise und zum Trank geben würde?

Nein, sondern sie vermeinten, daß er ihnen sein h. Fleisch und Blut, wie anderes todtes Fleisch zu genießen geben wolle. Er aber wollte ihnen sein h. Fleisch und Blut lebendig, als eine Speise für ihre Seelen geben. Die Art und Weise aber, wie er es ihnen geben würde, wollte er ihnen jetzt noch nicht erklären, sondern forderte nur Glauben an sein Wort, und versicherte ihnen, daß sein Fleisch wahrhaftig eine Speise, und sein Blut wahrhaftig ein Trank für ihre Seelen seyn würden.

Wann hat denn Jesus die Art und Weise, wie sie sein h. Fleisch und Blut genießen sollten, deutlich erklärt?

Beim letzten Abendmahl, als er mit seinen Jüngern zu Tische saß, da nahm er nach dem Abendessen das Brod in seine Hände, hub seine Augen gen Himmel, dankte, und brach das Brod, und segnete es, und reichte es seinen Jüngern mit den Worten: Nehmet hin und esset, denn dies ist mein Leib, der für euch wird hingegeben. Darnach nahm er auch den Kelch

mit Wein, segnete ihn, und reichte ihn seinen Jüngern mit den Worten: Nehmet hin, und trinket alle daraus, denn dies ist der Kelch meines Blutes, welches für euch und für Viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden.

Aßen und tranken denn nun die Jünger wahrhaftig den Leib und das Blut des Herrn?

Ja, denn nach den ausdrücklichen Worten des Heilandes gab er ihnen seinen Leib und sein Blut. Es war also durch seine Worte der Allmacht das Brod in seinen Leib, und der Wein in sein Blut verwandelt. Die Gestalten des Brodes und Weines blieben zwar, d. h. es hatte noch den Schein, den Geschmack, Geruch u. s. w. wie Brod und Wein, aber unter diesen Gestalten war der Leib und das Blut des Herrn verborgen.

Hat Jesus auch seinen Jüngern die Macht gegeben, auf gleiche Weise Brod und Wein zu verwandeln, in seinen Leib und sein Blut?

Ja freilich, denn er hat ihnen befohlen, dieses auf gleiche Weise zu thun, zu seinem Gedächtniß, indem er zu ihnen sagte: Thuet dieses, so oft ihr es thuet, zu meinem Gedächtniß. Um es aber thun zu können, mußte er ihnen auch die Macht dazu geben. Und die Macht mußte auch zugleich auf alle den Aposteln in ihrem Amte nachfolgende, und rechtmäßig geweihete Bischöfe und Priester übergehen, weil Christus dies Sakrament für alle künftige Gläubigen eingesetzt hat.

Welche Wirkungen soll denn der Genuß dieser h. Seelenspeise in den Gläubigen hervorbringen?

Diese Wirkungen gibt Jesus in den Worten dieses Evangeliums deutlich zu erkennen. Sie sollen näm=

lich mit ihm auf eine geistliche Weise aufs Innigste vereinigt werden. Sie sollen dadurch gestärkt werden zum ewigseligen Leben. Denn er sagt: Wer mein Fleisch ißt, und trinkt mein Blut, der bleibt in mir, und ich in ihm. Und wie ich lebe im Vater, so wird der, wer mich ißt, leben um meinetwillen, d. i. in mir, und zum ewigen Leben.

Warum nennt Jesus diese h. Speise ein Brod, das vom Himmel gekommen ist?

Weil in diesem h. Sakramente Jesus Christus nicht allein mit seiner Menschheit, sondern auch mit seiner Gottheit, womit er vom Himmel gekommen ist, wahrhaftig zugegen ist. Daher vergleicht er es auch mit dem Himmelbrod, welches die Israeliten in der Wüste gegessen, zeigt aber auch zugleich den Unterschied zwischen diesem und jenem Himmelbrod, weil die Väter in der Wüste, welche das Manna gegessen, dadurch nicht befreit werden konnten vom leiblichen Tode, dieses aber die Gläubigen bewahren werde vom geistlichen Tode der Seele, und führen zum ewigseligen Leben, und zu einer glorreichen Auferstehung.

G e b e t h.

Wie groß und heilig, o mein Heiland, ist das Geheimniß des h. Abendmahls, welches du für deine Gläubigen eingesetzt hast! Wie viel und wie groß sind die Gnadengaben, die du denen verheissen hast, welche in dem h. Sakramente deines heil. Leibes und Blutes sich zu dir nahen! Du hast verheißen, dich mit ihnen zu vereinigen, du willst sie stärken, daß sie in dir leben: du willst ihre Seelen erhalten in deiner Gnade, in deiner Liebe: und nach diesem Leben sollen sie ewig mit dir vereinigt werden, und ewig mit dir leben. O mein Erlöser und Seligmacher!

mache mich doch dieser Gnaden würdig und theilhaftig! erleuchte und rühre meine Seele durch deine Gnade, daß ich deinen Einladungen zu diesem h. Gastmahle willig und gern folge, reinige mein Herz, daß ich würdig bei demselben erscheine! und wenn du dich würdigst, in diesem geheimnißvollen Sakramente zu mir zu kommen, so erfülle dein Wort an mir, das du gesagt hast: Wer mein Fleisch ißt, und trinkt mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm, der wird leben ewig. Ach laß mich mit dir vereinigt bleiben im Leben, im Sterben und in der Ewigkeit. Amen.

Am 1. Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

(Nach dem röm. Missale: Zweiter Sonntag nach Pfingsten.)

Beim Eingang der h. Messe singt die Kirche folgende Worte aus dem 17. Ps.

Der Herr ist mein Beschützer worden, und hat mich in Freiheit gesetzt. Er hat mich selig gemacht, weil er mich erwählt hat.

Ps. Dich will ich lieben Herr, meine Kraft! der Herr ist meine Stütze und meine Zuflucht, und mein Erretter.

Ehre sey dem Vater rc.

Gebeth der Kirche.

Verleihe uns, Herr! eine immerwährende Furcht sowohl, als Liebe deines heil. Namens. Denn nie entziehst du den deinigen deine Führung, die du in deiner Liebe befestigst. Durch unsern Herrn Jesum Christum u. s. w. Amen.

Vorlesung aus dem ersten Sendschreiben des h. Apostels Johannes III., 13—18.

Allerliebste! verwundert euch nicht, wenn euch die Welt hasset. Wir wissen, daß wir vom Tode zum Leben gekommen, denn wir lieben die Brüder. Wer nicht liebt, der bleibt im Tode. Jeder, der seinen Bruder hasset, ist ein Mörder, und ihr wisset, daß ein Mörder das ewige Leben nicht bleibend in sich haben kann. Daran haben wir die Liebe Gottes erkannt, daß er für uns sein Leben dahingegeben, und auch wir sollen das Leben für die Brüder dahingeben. Wenn nun jemand dieser Welt Güter hat, und sieht seinen Bruder Noth leiden, und verschließt vor ihm sein Herz; wie bleibt die Liebe Gottes in ihm? Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit dem Worte noch mit der Zunge, sondern mit der That, und in der Wahrheit.

Auslegung dieser Epistel.

Was für eine Lehre will der h. Johannes in dieser Epistel den Christen seiner Zeit und uns geben?

Er will sie und uns warnen, daß wir uns nicht aus Menschenfurcht abschrecken lassen sollen, der Religion und Tugend immer treu zu bleiben. Das ist das Erste, und das Zweite ist: daß wir uns immer bestreben sollen, so wie eine wahre Liebe zu Gott, so auch eine aufrichtige Liebe zu unserm Nächsten zu haben, und auszuüben.

Worin besteht die Menschenfurcht, die uns vom Guten abhalten kann?

Darin, daß wir aus Furcht, daß die Welt, d. i. böse Menschen, uns wegen der Religion oder Tugend verachten, oder hassen könnten, das Gute unterlassen, oder das Böse mitmachen, oder auch nur billigen

würden. Verachtung und Haß der Welt mußte ja auch Jesus leiden, und seine Jünger und die ersten Christen. Sie ließen sich aber dadurch weder im Glauben noch in der Tugend irre machen. So soll auch ein jeder gute Christ sich weder durch Menschenfurcht, noch durch Scham oder Gefälligkeit, oder Menschen-Ansehen bewegen lassen, etwas zu billigen oder mitzumachen, was unrecht, was wider die reine Sittenlehre des Evangeliums ist.

Was soll es heißen, wenn der h. Johannes schreibt, daß wir vom Tode zum Leben gekommen sind, und wer nicht liebt, der bleibt im Tode?

Dadurch will der h. Johannes andeuten, daß wir, die wir in der Sünde geboren, und gleichsam im Tode waren, nachdem wir durch Jesum erlöset, in der h. Taufe von Sünden gereinigt, wieder zu einem neuen Leben in Gott gekommen sind. Wer nun aber nach der h. Taufe das Gesetz der Liebe nicht beobachtet, der sündigt wieder, indem er Gott nicht liebt, und seine Brüder. Ein solcher also, der nicht liebt (Gott und seinen Nächsten), der ist und bleibt ein Sünder, und ist und bleibt im Tode.

Wie ist es zu verstehen: daß ein jeder, der seinen Bruder hasset, ein Mörder sey?

Dies kann auf die Art zu verstehen sein, daß ein jeder Menschenhaß endlich zum Mord und Todschlag führen kann. Denn das ist gemeinlich der Gang der Leidenschaft des Zornes, des Hasses, der Rache. Zorn führt zum Haß, dieser zur Rache, diese zum Mord. Das sehen wir in der Geschichte an Kain, und Josephs Brüder und Saul. Das lehrt uns immer die traurige Erfahrung. Daher soll man sich vor allem Zorn, Haß und Feindschaft sorgfältig hüten.

Wie ist es zu verstehen, wenn der h. Johannes schreibt, daß nach dem Beispiel des Sohnes Gottes, der sein Leben für uns hingegeben, auch wir das Leben für unsere Brüder hingeben sollen?

Dadurch will der Apostel andeuten, daß es Fälle geben könne, wo auch der eine Mensch für den Andern sein Leben in Gefahr setzen müsse, für das leibliche, oder geistliche Wohl seines Nebenmenschen. So ist z. B. ein jeder Unterthan, wenn das Wohl des Vaterlandes es fordert, verpflichtet, sein Leben zu wagen. Auch der Arzt muß sich der Gefahr des Lebens aussetzen, zur Zeit ansteckender Krankheiten, und nicht minder der Seelenarzt, der Priester. Auch in andern Lebensgefahren, wenn ein Mensch in den Fluten des Wassers, oder in Gefahr des Feuers schwebt, wie edel und schön handelt der, welcher einen solchen Unglücklichen auch mit Gefahr seines Lebens zu erretten sucht.

Welche fordert der h. Johannes besonders zur Ausübung der Nächstenliebe auf?

Die Reichen und Wohlhabenden in dieser Welt, denn wenn diese, schreibt er, ihre armen Brüder d. i. Mitmenschen Noth leiden sehen, und verschließen vor ihnen ihr Herz; so können sie die Liebe Gottes nicht in sich haben, weil keiner Gott aufrichtig lieben kann, der nicht auch seinen Nächsten liebt, und keiner den Nächsten wahrhaft lieben kann, wenn er diese Liebe nicht in Werken ausübt. Darum ermahnt er alle Christen, den Nächsten zu lieben nicht blos mit Worten, sondern mit der That, und in der Wahrheit.

Evangelium Luc. XIV., 16—24.

In der Zeit sagte Jesus den Pharisäern dieses Gleichniß: Ein Mensch machte ein großes Abendmahl, und lud Viele dazu. Und er sandte sei-

nen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, den geladenen Gästen zu sagen, daß sie kämen, denn alles sey schon bereit. Und sie fingen alle zugleich an, sich zu entschuldigen. Der Erste sprach zu ihm: Ich habe ein Landgut gekauft, und muß hingehen, es zu besichtigen. Ich bitte dich, entschuldige mich! Und der Andere sprach: Ich habe fünf Paar Ochsen gekauft, und gehe hin, sie zu prüfen. Ich bitte dich, entschuldige mich! Der Dritte sprach: Ich habe ein Weib genommen, darum kann ich nicht kommen. Und der Knecht kam zurück, und verkündigte das seinem Herrn. Da ward der Hausherr zornig, und sprach zu seinem Knechte: Gehe eilends hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt, und führe die Armen, und Schwachen, und Blinden und Lahmen herein! Und der Knecht sprach: Herr! Es ist geschehen, wie du befohlen hast. Es ist aber noch Raum da. Und der Herr sprach zum Knechte: Geh hinaus auf die Landstraßen, und an die Zäune, und nöthige sie hereinzukommen, auf daß mein Haus voll werde! Ich sage euch aber: daß keiner von den Männern, die geladen sind, mein Abendmahl kosten wird.

Lehren aus dem Evangelium.

Welcher ist der Sinn dieses Gleichnisses vom großen Abendmahl?

Man kann diesem Gleichnisse einen doppelten Sinn beilegen, und ist auch von den Kirchenvätern demselben beigelegt worden. Im eigentlichen Sinn wollte Jesus durch dieses Abendmahl seine Lehre, seine h. Religion verstehen, und andeuten, wie dieselbe von dem größten Theile der Juden, die zuerst dazu geladen

wurden, werde verworfen, von den Heiden aber, welche hernach berufen würden, heilsam angenommen werden. Es kann aber auch das h. Abendmahl dadurch verstanden werden, welches Jesus eingesetzt, und für alle bereitet hat in dem h. Geheimniß seines h. Fleisches und Blutes.

Warum stellt unser Heiland seine Lehre, seine Religion unter dem Bilde eines Gastmahls vor?

Gewiß um dadurch anzudeuten, daß seine Lehre, seine Religion die Menschen beglücken solle. So wie die Menschen bei Hochzeiten und Gastmählern heiter und frohen Sinnes sind, sich dem Vergnügen und der Freude ergeben, so soll auch die Religion, die Lehre Jesu heitern und frohen Sinn einflößen, und Vergnügen und Freude gewähren schon in dem gegenwärtigen Leben; vorzüglich aber wird sie die Menschen zur ewigen Freude und Glückseligkeit führen im zukünftigen Leben.

Kann denn die Religion und Lehre Jesu die Menschen auch schon in diesem Leben beglücken?

Ja gewiß, die Religion wird ihren wahren Freunden und Verehrern in diesem Leben wahre Ruhe, und Zufriedenheit gewähren, die ohne sie nirgend zu finden ist. Sie versichert uns die Freundschaft und Liebe Gottes, Vergebung der Sünden, u. s. w. Sie tröstet uns mannigfaltig im Leiden, sie erheitert und ermuntert uns durch die Hoffnung eines zukünftigen ewigseligen Lebens. Wie vieles kann das alles beitragen zur Ruhe und Zufriedenheit des Lebens. Die wahre vollkommene Glückseligkeit aber, die die Religion uns bereitet, wird uns erst nach diesem Leben zu Theil.

Woher kömmt es, daß so Viele das nicht erkennen und einsehen wollen?

Dies kömmt aus einer zweifachen Ursache. Einige nämlich haben ein nachtheiliges Vorurtheil von Religion und Tugend, und stellen sich dieselbe als ein unangenehmes schweres Joch vor, obschon unser Heiland versichert, mein Joch ist süß, und meine Bürde leicht, welches auch Alle, die der Religion und Tugend treu bleiben, bezeugen. Andere Menschen aber sind von den weltlichen Dingen so eingenommen, daß sie anders nichts, als irdische Güter, und sinnliche Freude und Vergnügen achten und schätzen, und daher die geistigen Freuden der Religion nicht erkennen.

Hat solches auch Jesus gelehrt in diesem Gleichniß?

Ja freilich, denn alle die Gäste, die sich entschuldigten, ließen sich ja alle von irdischen Sorgen und Neigungen zurückhalten. Der Eine will sein Landgut besichtigen, der Andere seine Zugthiere prüfen, der Dritte schützt eine Heirath vor.

Waren denn diese Dinge böse und unerlaubt?

Sie waren an sich nicht böse, nicht unerlaubt, ja sie könnten erlaubt und gut seyn, wenn sie mit Mäßigkeit und zur gehörigen Zeit betrieben werden. Sobald sie aber übertrieben und unmäßig den Menschen beschäftigen, oder ihn an einer höhern Pflicht hindern, oder gar zum Bösen verleiten, dann sind sie unerlaubt. So aber, wie sie in dem Gleichniß die Geladenen vom Abendmahl abhielten, so halten sie viele Menschen ab von der Ausübung der Religion und Tugend.

Kann dies auch auf das h. Abendmahl angewandt werden?

Ja freilich. Auf gleiche Weise lassen sich auch viele Christen durch die irdischen Geschäfte, durch die

Sorgen und Zerstreuungen der Welt abhalten, sich zu Zeiten beim h. Abendmahle unserer Kirche einzufinden, um ihre Seelen mit dieser himmlischen Speise zu stärken, die unser Heiland uns in demselben bereitet hat.

Welche waren es, welche zu Zeiten Jesu zu seiner h. Religion nicht kommen wollten?

Die Juden waren es, welche seine Einladungen verschmäheten, wie die geladenen Gäste in diesem Gleichnisse. Ihre irdischen und sinnlichen Neigungen und Wünsche waren die Hauptursache, daß sie Jesum und seine Lehre nicht annehmen wollten. Sie erwarteten von dem Messias Glanz und Pracht, und für sich hohe Ehrenstellen in seinem Reiche. Sie hofften durch ihn Reichthum und Güter. Sie hofften und wünschten, im Reiche des Messias in immerwährenden sinnlichen Freuden zu schweben. Da sie das alles bei Jesu nicht fanden, und seine Lehre die Gesinnungen und Wünsche von der Art nicht begünstigte; so verwarfen sie Jesum und seine Lehre. Sie wollten seinen Einladungen nicht folgen.

Was soll es denn andeuten, daß hernach die Knechte auf Befehl ihres Herrn auf die Straßen und sogar außer der Stadt auf die Landstraßen gehen mußten, um Arme und Schwache, und Blinde und Lahme herbeizuholen?

Dadurch wollte Jesus andeuten, wie es gehen würde, wenn die Juden seine Lehre verworfen hätten. Dann würden nämlich seine Jünger zu den Samaritanen und zu den Heiden gehen, diese würden dann häufig kommen und seine Lehre annehmen. Der Erfolg hat es auch so bewiesen. Denn nachdem die Apostel sich in alle Welt vertheilt und den heidnischen Na-

tionen das Evangelium gepredigt, nahmen diese überall die Religion Jesu als die wahre seligmachende Religion an, indeß die Juden wegen ihres Unglaubens ausgeschlossen blieben.

Was sollen wir daraus für eine Lehre nehmen?

Daß wir, die wir zur Erkenntniß und Aufnahme der Religion Jesu Christi gelangt sind, Gott dafür danken, und diese Gottesgabe weise benutzen, und zu unserm Heile anwenden sollen.

Gebeth.

Mit dem innigsten Gefühle des Dankes preise ich dich, o Gott! daß du mich zu der Religion Jesu deines Sohnes, meines Heilandes berufen hast. Ach! stärke mich doch, und stehe mir mit deiner Gnade ferner bei, daß ich den Lehren und Vorschriften dieser h. Religion stets treu Folge leiste. Hilf mir die irdischen, eitelen und sinnlichen Neigungen immer mehr unterdrücken, damit sie mir kein Hinderniß an der Ausübung der Religion und Tugend, kein Hinderniß der Seligkeit werden. Laß mich die Süßigkeit und den seligen Frieden kosten, welche die Religion und Tugend ihren Verehrern hier schon gewährt, und laß mich durch diesen Vorschmack himmlischer Seligkeiten erweckt und gestärkt werden, nach den Seligkeiten des ewigen Gastmahls in deinem Reiche zu streben. O mein Heiland! der du uns ein kostbares Abendmahl in dem h. Geheimnisse deines Fleisches und Blutes bereitet hast, erleuchte mich und alle Gläubigen, die du dazu einladest, daß wir die Größe und Heiligkeit dieses Abendmahls erkennen, rühre unsere Herzen, daß wir willig und gern bei demselben erscheinen, reinige unsere Seelen, daß wir würdig dabei erscheinen, und der Früchte desselben

in diesem und dem zukünftigen Leben theilhaftig werden. Amen.

Am 2. Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

(Dritter Sonntag nach Pfingsten.)

Beim Anfang des h. Meßopfers singt die Kirche aus dem 42. Psalm:

Herr! auf deine Barmherzigkeit habe ich gehofft, mein Herz hat sich erfreut auf das Heil. Ich will dem Herrn singen, der mir Gutes erzeigt.

Ps. Wie lange, Herr! wirst du meiner nicht gedenken? Wie lange willst du abwenden dein Antlitz von mir?

Ehre sey dem Vater, ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Gott! du Stärke derer, die auf dich hoffen, höre gnädig unser Flehen, und weil unsere sterbliche Schwachheit nichts vermag ohne dich, so hilf uns durch deine Gnade, daß wir bei der Ausübung deiner Gebothe sowohl durch den Willen als durch die That dir gefallen. Durch Jesum Christum u. s. w.

Vorlesung aus dem ersten Sendschreiben des h. Johannes IV., 8—21.

(Nach dem römischen Missale folgt hier die Epistel des folgenden Sonntags.)

Geliebteste! Gott ist die Liebe; daran ist offenbart worden die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt hat, auf daß wir durch ihn leben sollen. Darin besteht die Liebe; nicht, daß wir Gott geliebt haben, sondern weil er uns zuvor geliebt hat, und seinen Sohn gesandt zur

Versöhnung für unsere Sünden. Geliebte! da Gott uns also geliebt hat, so müssen auch wir einander lieben. Niemand hat Gott jemals gesehen. So wir uns unter einander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollkommen. Daran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben, und er in uns, daß er uns von seinem Geiste gegeben hat. Und wir haben gesehen, und bezeugen es, daß der Vater seinen Sohn gesandt hat, zum Heilande der Welt. Wer da bekennt, daß Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott, und er in Gott. Und wir haben erkannt, und geglaubt die Liebe, welche Gott für uns hat. Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Darin ist die Liebe Gottes vollkommen in uns, so daß wir Zuversicht haben auf den Tag des Gerichtes, weil so wie er war, auch wir in dieser Welt sind. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommne Liebe treibt die Furcht aus, denn die Furcht hat Qual; wer aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe. Derowegen lasset uns Gott lieben, denn Gott hat uns zuvor geliebt. So jemand spricht: ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann der Gott lieben, den er nicht sieht? Und dies Geboth haben wir von Gott, daß wer Gott liebt, auch seinen Bruder lieben soll.

Auslegung dieser Epistel.

Wie ist es zu verstehen, daß Gott die Liebe ist?

Dies will sagen, daß alles, was Gott gethan, noch thut, und thun wird, aus Liebe für uns Menschen geschehe; daß deshalb in Gott Alles Güte und Liebe, und er selbst ganz Liebe sey.

Woraus können wir diese Liebe Gottes gegen uns abnehmen?

Diese Liebe Gottes stellet uns die Natur sowohl, als die Religion deutlich vor Augen. Die Natur zeigt uns diese Liebe Gottes, wenn wir aufmerksam darauf seyn wollen, in ihren tausend und abermal tausend Werken und Geschöpfen, die alle zu unserm Nutzen, und nicht allein für unsere Bedürfnisse, sondern auch zu unserm Vergnügen da sind. Die Religion aber zeigt uns diese höchste Liebe Gottes in der Herabsendung seines eingebornen Sohnes in diese Welt zu unserm Heil, auf daß wir durch ihn leben, ewig leben mögen.

Wozu soll uns diese Liebe Gottes gegen uns billig bewegen und antreiben?

Zu einer aufrichtigen dankbaren Gegenliebe. Denn je größer, unverdienter und zuvorkommender die Liebe ist, desto billiger ist die Gegenliebe. Wo ist aber eine solche Liebe, wie die des ewigen Vaters, der seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt für unser Heil, zur Versöhnung für unsere Sünden? Und wo eine solche Liebe, wie die des ewigen Sohnes, der dies Werk der Versöhnung für das Menschengeschlecht so willig unternommen und ausgeführt hat; der herabgekommen, in unserm Fleisch erschienen ist, um die Versöhung in unsern Sünden zu werden.

Wodurch können wir diese dankbare Gegenliebe gegen Gott vorzüglich beweisen?

Dadurch, daß wir durch ein tugendhaftes Leben Gott treu dienen; aber auch dadurch, daß wir Gott in seiner Liebe nachahmen, und unsern Nächsten, die Menschen unsere Brüder aufrichtig lieben. Denn da uns Gott so geliebt hat, so müssen auch wir einander lieben. Und dies müssen wir thun, weil es Gott

will, aus Liebe zu Gott; dann ist seine Liebe in uns vollkommen.

Was will der h. Johannes dadurch sagen, daß uns Gott von seinem Geiste gegeben?

Dadurch will er sagen, wenn wir Gott aufrichtig lieben, und auch den Nächsten wegen Gott, dann können wir daran erkennen, daß der Geist Gottes und ein göttlicher Sinn in uns wohne. Denn welcher liebet bleibt in Gott, und Gott in ihm: alsdann werden wir der vielfältigen Gaben des h. Geistes, welchen wir schon in der h. Taufe, in der h. Firmung und andern Sakramenten empfangen haben, noch mehr theilhaftig werden.

In welchem Sinne schreibt der h. Johannes, daß er es gesehen, und bezeugen könne, daß Gott seinen Sohn gesandt hat zum Heiland der Welt?

Johannes hatte nicht allein Jesum selbst gesehen, und seine Wunder, wodurch er sich als den Sohn Gottes und Heiland der Welt bewiesen; sondern er hatte auch gesehen und gehört, wie ihn der himmlische Vater am Flusse Jordan, und auf dem Berge Thabor verklärt, und alsdann seinen geliebten Sohn, und Heiland der Welt erklärt hat, durch die Stimme aus den Wolken: Dies ist mein geliebter Sohn, an welchem ich ein Wohlgefallen habe, den sollet ihr hören.

Auf welche Weise haben die, so in der Liebe Gottes sind, Zuversicht auf den Tag des Gerichts?

Weil sie nichts zu fürchten, sondern alles zu hoffen haben, indem sie ihrem Heiland nachfolgen, ihm ähnlich sind, und so wie er war, auch sie in dieser Welt sind.

Wie ist es zu verstehen, daß in der Liebe keine Furcht ist; und wer noch fürchtet, nicht vollkommen in der Liebe ist?

Dies ist so zu verstehen: wer Gott von ganzem Herzen liebet, und in dieser Liebe wandelt, der hat keine Ursache, sich zu fürchten vor Gottes Gericht, wer aber noch fürchtet, dem hält sein Gewissen noch einige Fehltritte vor, und so ist ein solcher noch nicht vollkommen in der Liebe.

Sollen denn die, welche Gott lieben, Gott gar nicht fürchten?

Ja, mit einer kindlichen Furcht mögen sie Gott fürchten, das heißt, sie mögen sich fürchten, ihn zu beleidigen, ihm zu mißfallen, wie gute Kinder sich fürchten, ihren Vater zu beleidigen. Aber so lange sie im Guten, in der Liebe wandeln, sollen sie Gott nicht mit knechtlicher Furcht fürchten, das heißt seine Strafen nicht fürchten.

Was will uns der Apostel lehren durch die Worte: So jemand spricht: ich liebe Gott, und haßt doch seinen Bruder, der ist ein Lügner?

Dadurch will er uns lehren: daß keine wahre Gottesliebe ohne Nächstenliebe möglich sey, und daß diejenigen, die sich einbilden, Gott zu lieben, wenn sie ihren Nächsten hassen, sich selbst täuschen.

Evangelium Luc. XVI., 19—31.

(Nach dem röm. Missale folgt hier das Evangelium des folgenden Sonntags.)

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Es war ein reicher Mann, und kleidete sich mit Purpur und köstlichem Leinwande, und hielt alle Tage herrliche Mahlzeit. Es war auch ein Bettler, mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Thüre, voll der Geschwüre, und be-

gehrte sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen, und niemand gab sie ihm, sondern die Hunde kamen, und leckten seine Geschwüre. Es geschah aber, daß der Bettler starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schooß. Es starb aber auch der Reiche, und ward begraben in der Hölle. Als er nun in der Qual war, hob er seine Augen auf, und sah Abraham von ferne, und Lazarus in seinem Schooße, und er rief, und sprach: Vater Abraham, erbarme dich meiner, und sende Lazarus, auf daß er das Aeußerste seines Fingers ins Wasser tauche, und erkühle meine Zunge, denn ich leide große Qual in dieser Flamme! Und Abraham sprach zu ihm: Sohn! gedenke, daß du Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen Böses; nun aber wird er getröstet, du aber gepeinigt. Und über das alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestigt, so daß diejenigen, welche von hier zu euch hinüber gehen wollten, es nicht können, noch von dannen zu uns zurückkommen können. Und er sprach: So bitte ich dich, Vater! daß du ihn sendest in meines Vaters Haus, denn ich habe noch fünf Brüder, damit er ihnen bezeuge, daß sie nicht auch kommen an diesen Ort der Pein. Und Abraham sprach zu ihm: Sie haben Moses und die Propheten, diese laß sie hören! Er aber sprach: Nein, Vater Abraham! sondern wenn einer von den Todten zu ihnen ginge, so würden sie Buße thun. Er aber sprach zu ihm: Wenn sie Moses und die Propheten nicht hören, so werden sie auch nicht glauben, ob jemand von den Todten auferstanden sey.

Lehren aus dem Evangelium.

Welches ist die Hauptlehre, welche Jesus durch diese Parabel vortragen wollte?

Diese: daß die sinnlichen Menschen, die das Glück dieser Welt in vollem Maße genießen, in großer Gefahr sind, nach diesem Leben ihr ewiges Heil zu verlieren, daß hingegen die Unglücklichen dieser Welt sich damit trösten sollen, daß alles hier auf Erden nur eine kurze Zeit daure, und wenn sie geduldig und standhaft sind, ihre Traurigkeit nach diesem Leben in Freude werde verwandelt werden, die niemals von ihnen wird genommen werden.

Worin bestehen denn die Gefahren des Weltglückes?

Darin, daß die Glücklichen der Erde sehr leicht in den Besitz der zeitlichen Güter, und in den Genuß sinnlicher Freude ihre höchste Zufriedenheit und Glückseligkeit setzen, Gott, den Urheber ihres Glückes leicht vergessen, seine Wege verlassen, und in Sünde versinken. Dabei vergessen sie dann auch gar leicht der nothleidenden armen Mitmenschen, denen sie von ihrem Ueberfluß mittheilen, und in ihrer Noth zu Hülfe kommen sollten.

Sind alle Reichen ohne Unterschied so zu beurtheilen?

Nein, gewiß nicht. Die Reichen und Wohlhabenden, die ihren Reichthum mit Recht besitzen, und auf die rechte Art gebrauchen, können nicht allein gute Christen seyn, sondern haben auch Gelegenheit, sehr viel Gutes zu wirken. Daher wäre es unrecht, die Wohlhabenden und Reichen, als Sünder zu beurtheilen. Ein Fehler, der vielen armen und gemeinen Leuten eigen ist, und wodurch sie sich sehr versündigen.

Worin bestand denn der Fehler dieses Reichen, von welchem unser Heiland in dieser Parabel spricht?

Erstens, daß er ein Schwelger war, und zweitens, daß er von seinem Reichthum seinen armen Mitmenschen nichts zukommen ließ. Seine sinnliche köstliche Kleiderpracht sowohl, als seine alltäglichen sinnlichen Genüsse lassen ersteres mit Grunde vermuthen; letzteres erwähnt der Heiland mit deutlichen Worten, indem er dem Armen vor seiner Thüre nicht mal die Brosamen zukommen ließ, die von seinem Tische fielen.

Sind die Armen bei Gott mehr in Gnade, als die Reichen?

Nein, sondern es hat auch die Armuth ihre Gefahren, und arm seyn ist noch keine Tugend. Ein Vorurtheil, wovor sich viele Armen zu hüten haben. Der Arme, der mit neidischen Augen die Wohlhabenden und Reichen ansieht, über ihr besseres Glück sich lieblos aufhält, sie stolz und hochmüthig nennet, weil sie bessere, ihrem Stande aber angemessene Kleider tragen; Arme, die in ihrem ärmlichen Umständen unzufrieden sind, wider Gott und seine Vorsehung murren, oder wohl gar den Reichen und Vornehmen von ihren Sachen entwenden: nein, solche Armen sind nicht jene, welche das Evangelium so selig preiset.

Welche sind denn die Armen, welche das Evangelium selig preiset?

Es sind die Armen im Geiste, d. h. die willig, und mit Gehorsam gegen Gott Armen, die aus Demuth und Geduld Armen, die mit einem guten reinen Gewissen Armen, die weder durch Trägheit, noch andere Weise ihre Armuth selbst verschuldet, und nie durch unerlaubte Mittel sich aus ihrer Armuth zu retten wünschen; sondern Gott ergeben ihr

Schicksal ertragen, auf Unterstützung und Hülfe guter Menschen hoffen, und wenn auch diese nach Wunsch nicht erfolgt, dennoch ohne Murren auf Gott vertrauen.

War der arme Lazarus ein solcher Armer?

Ja, denn da er vor des Reichen Thüre lag, mit verwundeten Gliedern, die ihn zu allen Arbeiten untauglich gemacht hatten, voll der Schmerzen an seinen Geschwüren, und von Hunger gequält, um die Brosamen bat, die von des Reichen Tische fielen; war er dennoch geduldig, da keiner sie ihm gab.

Wie wurde der arme Lazarus für seine Geduld in der Armuth belohnt?

Gott ließ ihn bald sterben, und rettete ihn dadurch aus seiner Noth. Darauf ward seine Seele von den Engeln getragen in Abrahams Schooß; das heißt zum Orte der Ruhe, in der Vorhölle, wo die Seelen der Gerechten aufbewahrt werden, bis der Heiland durch seine Erlösung den Himmel wieder eröffnete, der wegen der Sünde Adams für Alle verschlossen war.

Wie ging es denn dem reichen Prasser?

Dieser starb auch bald, und ward in der Hölle begraben; zur Höllenstrafe verdammet, wo er vergebens wünschte, hoffte, flehete um Linderung, die ihm nicht zu Theil ward.

Sind die ewigen Höllenstrafen denn gewiß, und werden sie unfehlbar der Antheil der Sünder nach diesem Leben seyn?

Ja, denn unser Heiland lehrt es in dieser Parabel, und noch deutlicher in seiner Beschreibung des allgemeinen Gerichtes, wo er zu den Sündern sagen wird: gehet, weichet von mir ins ewige Feuer.

Ist es nützlich, an diese Höllenstrafen zu Zeiten zu denken?

Ja freilich, besonders wenn wir in Gefahr sind zu sündigen. Wenn dann unsere Liebe gegen Gott nicht stark genug ist, uns vom Bösen abzuhalten, dann laß die Furcht vor Gottes strengem Gerichte und den Strafen seiner Gerechtigkeit uns zurückschrecken vom Bösen.

Gebeth.

Gott! du bist gerecht, und gerecht sind deine Gerichte! Gemäß deiner Gerechtigkeit mußt du die ungebesserten Sünder bestrafen, wie die vollendeten Guten belohnen. Beides hast du zur Warnung vor dem Bösen, wie zur Ermunterung zum Guten uns in deinem Worte sagen lassen. Dein Wort ist ewige Wahrheit. Du wirst deine Aussagen bestätigen, und deine Drohungen sowohl, als deine Verheißungen erfüllen. O möchte meine Seele diese zweifache Wahrheit stets vor Augen halten! Möchte ich stets in kindlicher Liebe vor dir wandeln und recht thun! Erfülle mich Herr! mit dem Geiste deiner Liebe, daß ich auf dich vertraue, und nicht fürchten möge! Wenn aber je die Sünde mich von deiner Liebe trennen will, und meine Seele wanken will, dann ergreife und erschüttere mich die Furcht vor deinen Gerichten und Strafen, daß ich das Böse verabscheue, und in deiner Liebe beharre! Erleuchte, helfe, stärke du mich in jedem Kampfe wider das Böse, und laß mich im Guten bis ans Ende beharren und selig werden. Amen.

Am 3. Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

(Vierter Sonntag nach Pfingsten.)

Beim Eingang zum h. Meßopfer singt die Kirche aus dem 24. Psalm:

Siehe auf mich, und erbarme dich meiner, Herr! denn ich bin allein und arm. Siehe, wie erniedrigt und mühselig ich bin, und verzeihe mir alle meine Sünden, o mein Gott!

Ps. Zu dir, o Herr! erhebe ich meine Seele, auf dich, mein Gott! vertraue ich, laß mich nicht zu Schanden werden!

Ehre sey dem Vater, ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Gott, du Beschützer derer, die auf dich hoffen! ohne welchen nichts kräftig, nichts heilig ist, vermehre an uns deine Barmherzigkeit, auf daß wir durch deine Anleitung und Führung also bei den zeitlichen Gütern uns verhalten, daß wir die ewigen nicht verlieren. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Vorlesung aus dem ersten Sendschreiben des h. Apostels Petrus V., 6—11.

(Nach dem römischen Missale folgt hier die Epistel des folgenden Sonntags.)

Geliebte! demüthiget euch unter die mächtige Hand Gottes, damit er euch erhöre zur Zeit der Heimsuchung. Werfet alle eure Sorgen auf ihn: denn er sorget für euch. Seyd nüchtern, und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, geht wie ein brüllender Löwe herum, suchend, wen er verschlinge. Diesem widersteht starkmüthig im Glauben: und wisset, daß eure Mitbrüder in der übrigen Welt eben das zu

leiden haben. Aber Gott, der Urheber aller Gnade, welcher uns in Christo Jesu zu seiner ewigen Herrlichkeit berufen hat, wird uns durch ein geringes Leiden zur Vollkommenheit führen, wird uns stärken und befestigen. Ihm sey Ehre, und die Macht in Ewigkeit. Amen.

Auslegung dieser Epistel.

An welche, und in welcher Absicht schrieb der h. Petrus diese Ermahnungen?

Er schrieb sie an die aus dem Judenthum bekehrten Christen, welche manche Demüthigung, Verspottung, ja Verfolgung zu leiden hatten, von ihren vorherigen Glaubensgenossen sowohl, als von den Heiden. Er suchte dieselben durch diese Ermahnungen zu trösten und zu stärken.

An welche Wahrheiten erinnert er die Christen hier, um sie bei all ihren Demüthigungen und Leiden zu trösten und zu stärken?

Er erinnert sie an folgende drei Stücke: 1) Daß alles, was ihnen begegne, von Gott dem Allmächtigen zu ihrer Prüfung so beschlossen sey. *Demüthiget euch*, schreibt er, *unter die Hand des Allmächtigen.* 2) Daß alle Demüthigung, und alles Leiden den Gott Liebenden zur Erhöhung und Freude gereichen werde: *Damit Gott euch erhöhe zur Zeit seiner Heimsuchung.* 3) Daß Gott bei aller Erniedrigung und Trübsal, bei aller Noth und Bedrängniß die Seinigen dennoch im Auge habe, und für sie sorge: *Werfet daher eure Sorgen auf ihn, denn er sorget für euch.*

Worin besteht die Nüchternheit und Wachsamkeit, wozu der Apostel die Christen ermahnt, da er sagt: Seyd nüchtern, und wachet?

Es gibt eine zweifache Nüchternheit: eine Nüch-

ternheit des Geistes, und eine des Leibes. Zu beiden ermahnt uns der Apostel. Die Nüchternheit des Leibes besteht in der Mäßigkeit in Speise und Trank, wie auch in Mäßigkeit aller, auch erlaubten Vergnügungen der Sinne. Die Nüchternheit des Geistes besteht in der Mäßigung des Eigendünkels, und der Eigenliebe, und der Weltliebe. Der Christ muß von sich selbst nicht eingenommen, nicht hochmüthig seyn; er muß sich selbst nicht unmäßig lieben; und eben sosehr sein Herz verwahren vor jeder zu großen Anhänglichkeit ans Irdische und Vergängliche dieser Welt. Wenn er die Dinge dieser Welt mäßig, und nur so weit es erlaubt ist, liebt, und gebraucht, wenn er dabei demüthig ist in seinen Augen, und sich demüthigt vor Gott; so hat er die Nüchternheit des Geistes, welche eben so nothwendig, als jene des Leibes ist.

Wie ist es zu verstehen: daß der Teufel wie ein brüllender Löwe herumgehe, suchend, wen er verschlinge?

Dies ist gleichnißweise gesprochen, und der Apostel will uns dadurch ermahnen zur Wachsamkeit, und zum Kampf wider alle und jede Versuchung, mögen diese nun entstehen aus unsern eigenen bösen Lüsten, oder durch Anreizung verführerischer Menschen, oder durch Nachstellung des Teufels.

Was ist von den Nachstellungen des Teufels zu halten?

Man hat sich in dieser Hinsicht vor zwei entgegengesetzten Fehlern zu hüten. Erstens, daß man nicht alles Böse, und alle, und jede Versuchung zum Bösen dem Teufel zuschreibe. Unsere eigenen bösen Begierden und Leidenschaften sind größtentheils unsere Versucher; und sehr oft sind andere böse Menschen die Verführer zum Bösen, wahre Satane in Men=

schengestalt. Zweitens kann man aber nicht alle Nachstellungen und Versuchungen des Teufels leugnen. Nicht nur der Sündenfall der ersten Menschen macht uns gewiß davon, sondern auch die Geschichte Hiobs, und selbst die Versuchungsgeschichte unsers Heilandes.

Warum läßt Gott so viele Versuchungen zum Bösen zu?

Um uns Gelegenheit zu geben zum Kampfe wider das Böse, und nach dem Beispiel Christi die Versuchung zu überstehen, und im Guten zu beharren, und so die Siegeskrone zu erringen.

Wie können und sollen wir den Versuchungen widerstehen?

Durch Glauben und Gebeth. Dazu ermahnt uns der h. Petrus, wenn er schreibt: Seyd starkmüthig im Glauben. Durch den Glauben müssen wir uns bei den Versuchungen an Gott erinnern, an seine Allgenwart, seine Allwissenheit, Gerechtigkeit u. s. w. Das wird uns den Kampf erleichtern. Durchs Gebeth sollen wir von Gott Hülfe erflehen, welcher der Urheber aller Gnade ist, der uns stärken und befestigen wird, dann aber müssen wir auch mitwirken und kämpfen.

Evangelium Luc. XV., 1—10.

(Nach dem römischen Missale folgt hier das Evangelium des 5ten Sonntags nach h. Dreifaltigkeit.)

In der Zeit naheten sich zu dem Herrn Jesus Zöllner und Sünder, daß sie ihn hörten. Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murreten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder auf, und isset mit ihnen. Er sagte ihnen aber diese Gleichnisse und sprach: Wer ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er Eins von denselben verliert, läßt er nicht die neun und neunzig in der

Wüste, und gehet hin nach dem verlornen, bis daß er es findet? Und wenn er es gefunden hat, so legt er es auf seine Achseln mit Freuden, und wenn er nach Haus kömmt, ruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen, und spricht zu ihnen: Erfreuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war! Ich sage euch: daß also Freude seyn wird im Himmel über einen Sünder der Buße thut, mehr, denn über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. Oder welches Weib ist, die da zehn Groschen hat, wenn sie einen Groschen verliert, zündet sie nicht ein Licht an, und kehret das Haus, und sucht mit Fleiß, bis sie ihn findet? Und wenn sie ihn gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammen, und spricht: Erfreuet euch mit mir, denn ich habe den Groschen gefunden, den ich verloren hatte! Also sage ich euch, wird Freude seyn vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der da Buße thut.

Lehren aus dem Evangelium.

Warum murreten die Pharisäer darüber, daß Jesus mit den Sündern umging?

Sie erkannten die guten Absichten nicht, die Jesus dabei hatte, oder wollten diese nicht erkennen, weil sie Jesum hasseten, und suchten ihn daher auch dieserwegen beim Volke verdächtig und verhaßt zu machen.

Welche Absichten hatte denn Jesus, wenn er mit den Zöllnern und Sündern umging?

Keine andere, als diese: um Gelegenheit zu haben, diese verdorbenen Menschen eines Bessern zu belehren, sie zur Buße und Besserung ihres Lebens zu führen.

Ist es ohne Unterschied erlaubt und rathsam, mit bösen Menschen Umgang zu haben?

Gewiß nicht. Nur die Absicht und die Umstände können es entscheiden, ob es rathsam und gut sey, oder nicht. Wenn jemand die Absicht hat, die Bösen zu bessern, so mag er zu Zeiten ihren Umgang suchen; wenn sie ihm aber gefährlich werden, und sie ihn zum Bösen mitverleiten wollen, so muß er ihren Umgang meiden, und fliehen.

Wie suchte Jesus sich zu rechtfertigen, daß er mit den Sündern umging?

Durch die schöne Parabel vom verlornen Schäfchen, und guten Hirten, wodurch er allen sowohl seine Absicht zu erkennen gab, warum er mit Sündern umging, nämlich um sie als verlorne Schafe zurück zu führen, als auch die große Güte und Barmherzigkeit lehrte, womit sowohl er, als auch sein himmlischer Vater die rückkehrenden Sünder aufzunehmen bereit sey.

Wie ist denn die Bereitwilligkeit des Heilandes, mit der er die verirrten Sünder wieder aufnehmen will, in dieser Parabel dargestellt?

Er vergleicht sie mit einem Hirten, und die verirrten Sünder mit verlornen Schafen. Der gute Hirt geht einem verlornen Schäfchen nach, verläßt auf eine Zeitlang die übrigen Schafe, läuft in der Wüste herum, und sucht das Verlorne, und wird nicht müde zu suchen, bis daß er es findet. So auch Jesus. Er ging den verirrten Sündern nach, und kehrte in ihre Häuser ein, er aß und trank mit ihnen, er suchte alle mögliche Gelegenheit auf, ihnen beizukommen, und ruhete nicht eher, als bis er sie gerührt, und gebessert hatte.

Ist Jesus unser Heiland auch so bereitwillig, die verirrten Sünder im Christenthum wieder aufzunehmen?

Ja freilich, wenn sie sich nur von ganzem ihren Herzen von der Sünde abkehren, und zu ihrem Hirten zurückkehren wollen. Und um sie dazu zu bewegen, sucht er dieselben durch seine zuvorkommende Gnade auf mannigfaltige Weise zu rühren. Bald weckt er die Sünder durch die Unruhe des Gewissens; bald ermahnt er sie durch die Stimme seiner Diener; bald rührt er sie bei Lesung eines guten Buches; bald schreckt er sie durch plötzliche Todesfälle; bald erschüttert er sie durch Trübsal und Widerwärtigkeit; bald erleuchtet und rührt er sie zugleich durch einen Strahl seiner Gnade, daß sie in sich gehen, ihre Fehltritte bereuen, in dem Richterstuhl der Buße sie bekennen, und Vergebung erhalten.

Und wie will er sie, wenn sie reumüthig und bußfertig zurückkehren, wieder aufnehmen?

Mit Erbarmung, und Liebe und Freude. Wie ein Hirt sein wiedergefundenes Schäfchen auf seine Schultern nimmt, es liebkoset, und dann mit Freuden zu seiner Heerde zurückträgt; so nimmt Gott, so Jesus die Verirrten, aber mit wahrer Buße zurückkehrenden Sünder mit Freuden auf. Alles wird vergeben, und die ganze vorige Liebe wird dem büßenden Sünder wieder geschenkt.

Kann denn ein jeder Sünder, wenn er auch noch so viele und große Sünden begangen hat, wieder Vergebung erhalten?

Ohne Zweifel, wenn er nur durch wahre aufrichtige Buße sich wieder zu Gott bekehrt. Alsdann will Gott, und Jesus nicht nur vergeben, sondern bereitwillig vergeben, mit Freuden vergeben. So

wie ein Hirt über sein wiedergefundenes Schaf sich freuet; so wie ein Weib über den wiedergefundenen Groschen sich freuet; so spricht Jesus, wird Freude seyn im Himmel über einen Sünder der Buße thut.

Wie ist es aber zu verstehen, da Jesus sagt: Es wird im Himmel mehr Freude seyn über einen Sünder, der Buße thut, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen?

Der Heiland will uns dadurch das Wohlgefallen Gottes, und die Freude des Himmels über einen Sünder der Buße thut, nach menschlicher Fassungsart vorstellen, und begreiflich machen. Auch kann es von Gerechten zu verstehen seyn, die sich selbst gerecht dünken, wie die Pharisäer, und der Buße nicht zu bedürfen meinen. Uebrigens ist und bleibt es ewig wahr: Glücklich und Gott gefällig ist der Sünder, der durch wahre Buße sich zu Gott wendet. Noch glücklicher und Gott gefälliger ist der Gerechte, der Tugenhafte, der keiner solchen Buße über schwere Verbrechen bedarf.

Gebeth.

Preis und Dank dir, o Heiland der Menschen; für deine Lehren über Gottes Erbarmen und Güte gegen verirrte aber rückkehrende Sünder. Alle Menschen sind Sünder vor Gott, der eine zwar ein größerer, der andere ein geringerer Sünder. Aber wir alle sind Sünder; wie unglückselig wären wir, wenn uns keine Vergebung zugesichert wäre, wenn wir nach unsern Verdiensten sollten gerichtet werden. Aber du hast uns Vergebung verheißen, du hast uns die Erbarmung und Güte deines Vaters gelehrt. Du hast allen reumüthigen Sündern Gnade und Vergebung zugesichert. Darum bist du auch für

uns alle herabgekommen, um unsere Sünden hinwegzunehmen. Du bist gekommen, die Sünder zu rufen, und selig zu machen; Du hast selbst die Sünder gnädig aufgenommen in deinem ganzen Leben, und noch in der letzten Stunde bei deinem Tode, da du dem büßenden Schächer das Paradies versprochen; O auf dich will auch ich hoffen und vertrauen, auch mir hast du vergeben, wenn ich nach meiner Sünde mit Reue und wahrer Buße zu dir mich wandte, auch allen Sündern wirst du vergeben, die sich mit wahrer Buße zu dir wenden! O möchten doch alle, die dich verlassen haben, dich wiedersuchen, und finden! Erleuchte du sie, Herr! rühre sie, führe sie zurück, daß sie Vergebung erhalten, und deinen Namen preisen. Amen.

Am 4. Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

(Fünfter Sonntag nach Pfingsten.)

Beim Anfang des h. Meßopfers singt die Kirche aus dem 26. Psalm:

Der Herr ist mein Licht und mein Heil, wen sollt' ich fürchten? der Herr ist der Beschützer meines Lebens, vor wem sollte ich zittern? Meine Feinde, die mich quälen, sind schwach geworden, und sind gefallen.

Ps. Wenn sie (meine Feinde) ihr Lager gegen mich aufschlagen, so soll dennoch meine Seele nicht fürchten.

Ehre sey dem Vater ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Verleihe uns, o Herr! wir bitten dich, daß dieser Welt Lauf durch deine Anordnung friedlich fortgesetzt

werde, und deine Kirche in ungestörter Andacht sich erfreuen möge. Durch unsern Herrn Jesum Christum rc. Amen.

Vorlesung aus dem Sendschreiben des h. Paulus an die Römer VIII., 18—23.

(Nach dem römischen Missale folgt hier die Epistel des folgenden Sonntags.)

Brüder! die Leiden der jetzigen Zeit sind meines Erachtens nicht werth, verglichen zu werden mit der künftigen Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden. Denn alle Geschöpfe erwarten mit Verlangen jene Zeit, da sich diese Herrlichkeit an den Kindern Gottes offenbaren wird. Denn der Hinfälligkeit ist die Schöpfung unterworfen, (nicht willig, sondern um Dessen wegen, Der sie unterworfen hat), in der Hoffnung: daß auch sie, die Schöpfung, frei werde von dem Joche der Verweslichkeit, bei der Herrlichkeit der Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, daß die ganze Schöpfung seufze und sich sehne mit Schmerzen immerdar. Nicht nur aber sie, sondern auch wir, die wir haben des Geistes Erstlinge, auch wir seufzen bei uns selbst nach unseres Leibes Erlösung, und erwarten mit Schmerzen die Aufnahme zur Kindschaft Gottes in Christo Jesu unserm Herrn.

Auslegung dieser Epistel.

Welche sind die Leiden dieses Lebens, worüber der Apostel die Christen seiner Zeit, und uns hier trösten will?

Es waren bei den ersten Gläubigen vorzüglich die Verfolgungen und Trübsale, die sie der Religion wegen zu leiden hatten. Aber auch gehörten dazu für sie und für uns die unausbleiblichen Leiden dieses Lebens, als da sind: Krankheit, körperliche Schmer-

zen, Armuth, Verachtung, Verleumdung u. s. w., welche der eine Mensch mehr, der andere weniger zu ertragen hat. Bei allen diesen Leiden kann uns nichts so sehr Trost und Muth einflößen, als die Versicherung einer besseren Zukunft, wo Leid in Freude verwandelt werden soll, die über alle menschliche Vorstellung erhaben ist, die nie aufhören wird.

Kann sich ein jeder Christ mit dieser Hoffnung, mit diesem Trost bei seinem Leiden ermuntern und aufrichten?

Nein, gewiß nicht. Diejenigen, welche blos Christen heißen, aber nicht sind, die mit dem Christennamen nicht auch ein christlich gutes Leben verbinden, können sich bei ihrem Leiden mit solchen Tröstungen aus der Religion nicht ermuntern. Aber die gerechten tugendhaften Christen, welche in ihrem Christenglauben auch Christenwerke ausüben, die ihre Gesinnungen und Handlungen nach Jesu Lehre einrichten, die können bei vorkommenden Leiden und Widerwärtigkeiten sich mit der Hoffnung trösten, daß nach diesem Leben ihr Leid in Freude verwandelt werde, die nie aufhören wird.

Wie ist es in dieser Epistel zu verstehen, daß alle Geschöpfe mit Verlangen erwarten jene Zeit, da sich die Herrlichkeit an den Kindern Gottes offenbaren wird?

Es ist hier die Rede von jener Zeit, wo die vollkommene Herrlichkeit der Kinder Gottes erscheinen wird, wo die Seelen der Gerechten mit ihren verklärten Leibern vereinigt, glänzen werden, wie die Sterne des Himmels, und ihren Lohn vor den Augen der ganzen Welt durch den Ausspruch des Richters empfangen werden. Die ganze Schöpfung wird alsdann gleichsam erneuert werden, wie es die h. Schrift an mehreren Orten lehrt, daher erwarten

alle Geschöpfe gleichsam mit Verlangen jene Zeit. Denn die ganze Schöpfung wird, wie uns die h. Schrift an mehrern Orten versichert, am Ende der Zeiten durch Feuer vergehen, dann aber ein neuer Himmel und eine neue Erde entstehen.

Was soll es denn heißen, daß wir, die wir des Geistes Erstlinge haben, nach unseres Leibes Erlösung seufzen?

Paulus redet hier von sich, und den ersten Christen, und will sagen: Wir, die wir die ersten Christen sind, die Ersten, welche den h. Geist empfangen haben, die wir als Christen zu Gottes Kindern aufgenommen, zum Reiche Christi berufen, und auserwählt sind, wir verlangen billig nach der Auflösung vom Leibe, um bei Christo zu seyn, und erwarten mit Schmerzen die Aufnahme zur Kindschaft Gottes, d. h. die vollkommne Aufnahme zur Kindschaft Gottes in seinem Reiche, in jenem seligen Leben, in Christo Jesu unserm Herrn.

Was haben denn die Christen jetziger Zeit aus diesen Worten Pauli zu lernen?

Dieses: daß je größer der Glaube des Christen an ein künftiges seliges Leben in der Herrlichkeit Gottes und Christi ist; je größer und stärker die Liebe zu Gott in Christus ist, desto größer wird auch die Hoffnung und Zuversicht seyn, Gott nach diesem Leben zu besitzen, und in diesem Besitze selig zu seyn, desto größer wird auch das Verlangen seyn, recht bald zu diesem Besitze und zur Anschauung Gottes zu gelangen.

Evangelium Luc. VI., 36—42.

(Nach dem römischen Missale folgt hier das Evangelium des 6ten Sonntags nach h. Dreifaltigkeit.)

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Seyd barmherzig, wie euer Vater

barmherzig ist! Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet werden! Verdammet nicht, so werdet ihr nicht verdammet werden; vergebet, so wird euch vergeben werden! Gebet, so wird euch gegeben werden! Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schooß geben, denn mit welchem Maß ihr messet, wird euch wieder gemessen werden. Er sagte ihnen auch ein Gleichniß: Kann auch ein Blinder den andern leiten? Fallen sie nicht beide in die Grube? Der Jünger ist nicht über den Meister, sondern dann wird ein Jeder vollkommen seyn, wenn er ist, wie sein Meister. Was siehst du aber einen Splitter in deines Bruders Auge, und des Balkens, der in deinem Auge ist, wirst du nicht gewahr? Oder, wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Bruder! laß mich den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehst selbst nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler! ziehe zuvor den Balken aus deinem Auge, und alsdann siehe, daß du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest!

Lehren aus dem Evangelium.

Worin besteht der Hauptinhalt der Lehren in diesem Evangelium?

Der Unterricht Jesu in diesem Evangelium ist über die Pflichten der Liebe gegen unsern Nächsten, und die Fehler gegen diese Liebe, die wir meiden sollen.

Welche Beweggründe führt unser Heiland an, um uns zur Barmherzigkeit und Liebe zu bewegen, und uns vor den Fehlern dagegen zu hüten?

Zuerst erinnert er uns an das Beispiel seines himmlischen Vaters, und fordert uns auf, diesem in der

Liebe und Barmherzigkeit ähnlich zu werden. Darnach versichert er uns, daß grade so, wie wir mit unserm Nächsten verfahren, auch Gott sein himmlischer Vater mit uns verfahren werde.

Worin besteht die Barmherzigkeit, die wir unserm Nächsten erzeigen sollen?

Diese Barmherzigkeit besteht in dem ernstlichen Wünschen und Bestreben, alles wahre Uebel, so viel wir können, von unserm Nebenmenschen abzuwenden. Es gibt aber Uebel des Leibes, und Uebel der Seele; oder leibliche und geistliche Uebel; daher auch leibliche Werke der Barmherzigkeit, und geistliche Werke der Barmherzigkeit. Beide dem Christen, der es bedarf, nach unsern Kräften zu erzeigen, ist eines jeden Christen Pflicht.

Was wird denn unter dem Richten und Verdammen verstanden, welches uns so strenge verboten wird?

Richten heißt hier unsern Nächsten, d. i. andere Menschen in unsern Gedanken lieblos beurtheilen, ohne Grund und hinlängliche Ursache schlecht von ihnen denken, oder gar sie eines Verbrechens schuldig halten. Verdammen heißt seinen Nächsten auch sogar der verdienten Strafe schuldig erklären. Beides ist gegen die Liebe, die wir unserm Nebenmenschen schuldig sind.

Was für eine Pflicht lehrt uns der Heiland durch die Worte: Vergebet, so wird euch auch vergeben werden?

Die Pflicht, unsern Feinden zu vergeben, wenn sie uns beleidigt haben. Diese Pflicht lehrt unser Heiland sehr oft im Evangelium, und will sogar, daß wir auch unsere Feinde lieben, ihnen alles Gute wünschen und gönnen, und für sie bethen sollen, so wie er selbst am Kreuze für sie gebethen

hat. Hier setzt er aber auch die gleichmäßige Wiedervergeltung hinzu, die wir, wenn wir vergeben, zu erwarten haben, nämlich: daß uns auch Gott unsere Sünden vergeben werde, wenn wir unsern Beleidigern vergeben.

Welche Pflicht lehrt uns denn der Heiland, durch die Worte: Gebet, so wird euch gegeben werden?

Die Pflicht der Wohlthätigkeit, wodurch wir unsern armen dürftigen Menschenbrüdern durch unsere Gaben in ihrer Noth zu Hülfe kommen sollen. Er verspricht allen Denen, die dies thun, daß ihnen von seinem himmlischen Vater reichlich wiedergegeben werden solle.

Was soll es heißen, daß ein volles gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maaß uns wiedergegeben werden solle?

Das sind lauter Ausdrücke, wodurch er uns andeuten will, daß uns überflüßig wiedergegeben werden solle, wenn wir gern und willig den Armen geben. Einige Sachen, wenn sie eingemessen werden, werden gedrückt, andere gerüttelt, um das Maaß recht voll zu machen, flüßige Sachen fließen, wenn das Maaß voll ist, über. So wird uns Gott, wenn wir Gutes thun, überflüssig belohnen. Mit dem Maaß, womit wir Andern messen, soll uns wieder gemessen werden.

Was für eine Bedeutung hat es mit dem Gleichniß vom Splitter und Balken?

Durch Splitter werden hier kleine Fehler verstanden, durch Balken größere. Wer nun kleine Fehler an sich hat, wird verglichen mit dem, der einen Splitter im Auge hat; wer einen großen Fehler an sich hat, mit dem, der gleichsam einen Balken im

Auge hätte. Solche Menschen nun, will Jesus sagen, wollen oft Andere richten, tadeln, bessern. Sie sollten lieber zuerst auf sich selbst sehen, sich selbst bessern, und sich von ihren eigenen großen Fehlern frei machen, bevor sie andern Menschen wegen ihrer kleinern Fehler Vorstellungen machen, und sie bessern wollen.

Gebeth.

Wie sind doch alle deine Lehren üben die Pflichten der Nächstenliebe so billig, so gerecht, o Heiland der Menschen; wie so übereinstimmend mit den Forderungen der reinen, unbefangenen Vernunft; Was wir wünschen, daß Gott uns erweisen solle, daß sollen auch wir unsern Nächsten erweisen, Barmherzigkeit und Liebe. Die Nachsicht und Vergebung, die wir von Gott wünschen, sollen auch wir unsern Brüdern erzeigen. Anderer Fehler sollen wir mit dem Mantel der Liebe bedecken, unsere eigenen aber erkennen und bessern. Alles, was du hierin lehrst und vorschreibst, Herr! ist heilig und gerecht. Verleihe mir und allen Christen dein Licht, und deine Gnade, daß wir die Heiligkeit und Gerechtigkeit deiner Lehren einsehen, und uns mit allem Eifer bestreben, dieselben zu erfüllen, und durch Liebe dir, und deinem himmlischen Vater nachahmen, gefallen und selig werden. Amen.

Am 5. Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

(Sechster Sonntag nach Pfingsten.)

Beim Anfang des h. Meßopfers singt die Kirche aus dem 26. Psalm:

Erhöre, o Herr meine Stimme, womit ich zu dir rufe! Sey mein Helfer! Verlaß mich nicht, und verschmähe mich nicht, Gott, mein Erretter!

Ps. Der Herr ist mein Licht, und mein Heil, wen sollt' ich fürchten.

Ehre sey dem Vater, 2c.

Gebeth der Kirche.

Gott, der du denen, die dich lieben, unsichtbare Güter bereitet hast; flöße unseren Herzen den Geist deiner Liebe ein, daß wir dich in allen Dingen, und über alles lieben, und deine Verheißungen, welche alle unsere Wünsche übertreffen, erlangen mögen. Durch unsern Herrn Jesum Christum 2c. Amen.

Vorlesung aus dem ersten Sendschreiben des h. Petrus III., 8—15.

(Nach dem römischen Missale folgt hier die Epistel des folgenden Sonntags.)

Geliebte! seyd alle gleichgesinnt, mitleidig, die Brüder liebend, barmherzig, bescheiden, demüthig; nicht Böses mit Bösen vergeltend, noch Scheltworte mit Scheltworten: sondern im Gegentheile segnet, indem ihr dazu berufen seyd, daß ihr den Segen erben sollet. Denn wer das Leben liebt, und gute Tage zu sehen wünscht, der halte seine Zunge vom Bösen ab und seine Lippen, daß sie keinen Trug reden. Er wende sich vom Bösen, und thue Gutes; er suche den Frieden, und jage ihm nach! Denn die Augen des Herrn sind gerichtet auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Gebeth. Aber das Antlitz des Herrn ist wider die, so da Böses thun. Und wer ist, der euch schaden kann, wofern ihr dem Guten nacheifert? aber auch wenn ihr der Gerechtigkeit wegen leidet, so seyd ihr selig. Ihre Drohun=

gen aber fürchtet nicht, und lasset euch nicht erschrecken. Heiliget aber den Herrn Jesum Christum in euren Herzen.

Auslegung dieser Epistel.

Wie sollen und können alle Christen gleichgesinnet seyn?

Dadurch, daß sie so gesinnt sind, wie Jesus Christus sie durch seine Lehre und sein Beispiel zu seyn, gezeigt hat. Wenn sie Gott lieben über alles, und ihren Nächsten, wie sich selbst; wenn sie, wie hier der Apostel besonders in Ansehung der Nächstenliebe will, wohlwollend, mitleidig, die Brüder (alle Menschen) liebend, barmherzig, bescheiden, demüthig sind, nicht Böses mit Bösem vergelten, nicht Scheltworte mit Scheltworten.

Wie ist es zu verstehen, daß die Christen segnen sollen, weil sie dazu berufen sind, daß sie den Segen erben sollen?

Segnen heißt: alles Gute Andern wünschen, und besonders das einzig wahre Gute: Gottes Gnade, und die ewige Seligkeit. Da nun alle Christen dazu berufen sind, diese zu erben, d. i. besitzen, so sollen sie solche auch Andern, und selbst ihren Feinden wünschen, d. i sie segnen.

Wie sind die Worte zu verstehen: Wer das Leben liebt, und gute Tage zu sehen wünscht, der halte seine Zunge vom Bösen ab, und seine Lippen, daß sie keinen Trug reden u. s. w.?

Diese ganze Stelle ist aus dem 33. Psalm Davids. Es wird darin Glück und Segen verheissen allen jenen, welche Glück und Segen gönnen und wünschen ihrem Nächsten, und welche besonders ihren Nächsten nicht durch böse und falsche Nachreden kränken und beleidigen, so wie auch allen denen,

welche sich vom Bösen jeder Art abwenden und Gutes thun. Solche sollen ein glückliches Leben, und gute Tage zu erleben haben, eines Theils schon hier auf Erden, vorzüglich aber in der zukünftigen Ewigkeit.

Was soll es denn heißen: Suche den Frieden, und jage ihm nach?

Der Friede, von welchem hier die Rede ist, ist die Ruhe der Seele, die Zufriedenheit des Herzens, welche nur die Tugend durch das Zeugniß eines guten Gewissens gewährt. Diesen Frieden sollen alle gute Christen suchen zu besitzen, sie sollen sich aus allen Kräften bestreben, ihn zu erlangen, und zu bewahren, d. i. demselben nachjagen.

Wie ist es zu deuten, die Augen des Herrn sind auf die Gerechten, aber das Antlitz des Herrn wider die Sünder?

Dies ist so zu deuten, daß Gott mit Wohlgefallen auf alle diejenigen herabsehe, die vor seinen Augen, d. i. auf seinen Wegen wandeln, daß ihre Gebethe und guten Werke ihm wohlgefallen, und für sie verdienstlich sein werden, da indeß das beleidigte Antlitz des Herrn wider die ist, so Böses thun.

Warum kann Keiner uns schaden, wenn wir dem Guten nacheifern, und wie können die, welche der Gerechtigkeit wegen leiden, dennoch selig seyn?

Es ist hier von der Seligkeit die Rede, welche höher ist, als die Glückseligkeit dieses Lebens. Von jener Seligkeit sagt auch unser Heiland im Evangelium: Selig, welche Verfolgung leiden um meinetwillen. Zeitlichen Schaden können uns zwar die Menschen zufügen, aber keinen wahren Schaden an unserer Seligkeit, wenn wir standhaft dem Guten nacheifern. Daher sollen wir auch, wie der Apostel

hinzusetzt, die Drohungen der Menschen nicht fürchten, wenn sie uns dadurch vom Glauben, oder von der Liebe zu Gott, oder irgend einer Tugend abschrecken wollen. Gott kann uns schützen und aushelfen. Oder wenn Gott uns auch, wie so oft die Christen der ersten Zeit, der Macht böser Menschen überlassen würde, so würde dennoch denen, die Gott lieben, alles zu ihrem Besten gereichen, wenn wir nur Gott und unsern Herrn Jesum Christum in unserm Herzen und durch einen guten Wandel heiligen, d. i. verherrlichen.

Evangelium Luc. V., 1—11.

(Nach dem römischen Missale folgt hier das Evangelium des 7ten Sonntags nach h. Dreifaltigkeit.)

In der Zeit, da viel Volkes sich zu dem Herrn Jesus drängte, zu hören das Wort Gottes, und er stand am See Genesareth, da sah er zwei Schiffe am See stehen, die Schiffer aber waren ausgetreten, und wuschen ihre Netze. Er aber trat in eins der Schiffe, welches war Simons, und bath ihn, daß er es ein wenig vom Lande führte. Und er setzte sich, und lehrte das Volk aus dem Schiffe. Und als er hatte aufgehört zu reden, sprach er zu Simon: Fahre auf die Höhe, und werfet eure Netze aus, daß ihr einen Zug thut. Und Simon antwortete: Meister! wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen. Aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Und da sie das thaten, beschlossen sie eine große Menge Fische; ihr Netz aber zerriß. Und sie winkten ihren Gesellen, so im andern Schiffe waren, daß sie kämen, und ihnen hälfen. Und sie kamen, und füllten beide Schiffe voll, also daß sie fast sanken. Da das

Simon Petrus sah, fiel er Jesu zu den Knieen, und sprach: Herr! gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch. Denn es war ihm ein Schrecken angekommen, und allen, so mit ihm waren, über diesen Fischzug, den sie gethan hatten. Desgleichen auch Jakobus und Johannes, die Söhne Zebedäi, welche Simons Gesellen waren. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht, von nun an wirst du Menschen fangen! und sie führten die Schiffe ans Land, verließen alles, und folgten ihm nach.

Lehren aus dem Evangelium.

Wann trug sich diese Begebenheit zu, und wie war auf einmal eine so große Volksmenge zu dem Herrn Jesu gekommen?

Es war gleich beim Anfange seines Lehramtes, als diese Menge Volkes bei Jesu war. Einige wenige Wunder, die er schon verrichtet hatte; wie auch die menschenfreundliche Art, wie er seine seligmachende Lehre verkündigte; und selbst das Göttliche, das aus seinem ganzen Betragen hervorleuchtete, hatten ihm schon gleich Anfangs eine solche Menge Menschen zugezogen, die ihm nachfolgten, und begierig waren, seine Lehren zu hören, vielleicht auch viele, um seine Wunder zu sehen.

Warum setzte sich aber Jesus in ein Schiff, um das Volk zu lehren?

Weil sich das Volk zu nahe um ihn drängte, und kein bequemer Ort da war, wo Alle ihn sehen, ihn hören konnten, ging er in das Schiff eines Fischers, der Simon hieß, und nachher Petrus genannt worden ist. Diesen bath er, daß er das Schiff ein wenig vom Ufer führte. Petrus, der Jesum schon früher gesehn und gehört hatte, ge-

horchte willig und gern, und Jesus setzte sich in dem Schiffe, und lehrte das Volk, das gedrängt am Ufer umher stand.

Was für ein Bewandniß hatte es aber mit dem wunderbaren Fischfang?

Dies war ein auffallendes Wunder im Angesichte eines ganzen Volkes. Simon hatte schon die ganze Nacht mit den übrigen Fischern gearbeitet, und nichts gefangen; da er nun im Namen Jesu, d. i. auf seinen Befehl, im Vertrauen auf ihn sein Netz noch einmal auswirft, erhalten sie eine so große Menge Fische, daß das Netz davon zerriß, daß sie die Fischer aus dem andern Schiffe zu Hülfe nehmen mußten, um es aus dem Wasser zu heben; daß sie beide Schiffe damit anfüllten, und diese beinahe gesunken wären, als sie das Netz mit den vielen und großen Fischen hineinlegten.

Was für eine Absicht hatte Jesus bei diesem wunderbaren Fischfang?

Seine Hauptabsicht war gewiß, um durch dies Wunder bei dem zuschauenden Volke seine göttliche Sendung und die Wahrheit seiner Lehre zu beweisen. Denn dies war gewöhnlich so seine Art: Wenn er aufhörte zu lehren, dann fing er an zu wirken, und durch wunderbare Thaten seine Lehre zu bekräftigen: dann heilte er durch sein Allmachtswort die Kranken, die Blinden, die Lahmen, die Tauben, u. s. w. und drückte dadurch seiner Lehre gleichsam das Siegel der Wahrheit auf.

Hatte Jesus auch noch andere Absichten bei diesem gesegneten Fischfang?

Ja freilich, Jesus wollte auch dadurch den Jüngern und dem Volke die Lehre geben, daß alle

menschliche Unternehmungen, Geschäfte, Arbeiten nur von Gott ihr Gedeihen, ihren Segen zu erwarten haben. Vergebens war die Arbeit der Jünger, so lange sie nur auf eigene Kunst, auf eigene Kräfte vertraueten. Sobald sie aber im Namen Jesu, im Vertrauen auf ihn, und seinen Segen die Arbeit von neuem begannen, ward sie reichlich gesegnet.

Was sollen wir daraus für eine Lehre hernehmen?

Daß wir alle unsere zeitlichen Berufsgeschäfte und Arbeiten im Namen Gottes, d. h. im Hinblick auf Gott, aus Gehorsam gegen Gott, im Vertrauen auf Gott verrichten, und dann von ihm dem Herrn das Gedeihen und den Segen erwarten sollen. Dies ist die so oft empfohlne gute Meinung, womit wir alle unsere Werke verrichten sollen.

Was wollte Simon Petrus dadurch zu erkennen geben, daß er zu Jesu sprach: Gehe von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch?

Er erkannte, durch dies Wunder erstaunt, in Jesu den göttlihen Gesandten, den erwarteten Messias seines Volkes; daher fiel er auf seine Kniee vor Jesu mit Ehrfurcht und Demuth nieder, und bekannte, daß er nicht würdig sey, den Göttlichen in seinem Schiffe zu haben.

Was wollte Jesus durch die Worte zu Petrus sagen: Von nun an wirst du Menschen fangen?

Dadurch gab er ihm seinen künftigen hohen Beruf zu erkennen, nämlich, daß er ihn auserwählt habe, durch Verkündigung seiner Lehre Menschen zu gewinnen für Gott und das Reich der Himmel.

Gebeth.

Gott, du hast Alle berufen zu deinem Dienste! du hast uns Christen alle berufen zu deiner Nachfolge, göttlicher Heiland! Ach, warum sind wir so träge und gleichgültig in deinem Dienste, o Herr! warum so wankelmüthig in deiner Nachfolge, o Erlöser und Seligmacher der Menschen! Wir wissen und und glauben, o Gott! daß du unser Herr bist, und wir, deine Knechte, die dir zu dienen schuldig sind, wir wissen und glauben, daß du deine treuen Knechte, die über Weniges treu sind, über Vieles setzen, und in deine Freude aufnehmen wirst. Wir wissen und glauben, o Heiland! daß du deine treuen Nachfolger zu Erben deines Reiches machen wirst ewiglich. Wie billig sollten wir daher nicht in allem dir gehorchen? wie billig und gern dir nachfolgen, da du es so reichlich belohnen, uns ewig beglücken willst! O erhebe und belebe doch in uns allen diesen Glauben an dich und deine Verheissungen! Stärke unser Vertrauen zu dir! Entzünde in uns durch deinen Geist das Feuer der h. Liebe zu dir, daß wir stets in deinen Gebothen wandeln, dir unwandelbar nachfolgen, und unser Heil erlangen mögen. Amen.

Am 6. Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

(Siebenter Sonntag nach Pfingsten.)

Zum Eingang des h. Meßopfers singt die Kirche folgende Worte aus dem 27. Psalm:

Der Herr ist die Stärke seines Volkes, und beschützet das Heil seines Gesalbten. Mache selig, Herr! dein Volk, und segne dein Erbtheil, und regiere sie in Ewigkeit.

Ps. Zu dir, o Herr! will ich flehen, laß mich nicht unerhört; würdest du zu meinem Flehen schweigen, so würde ich gleich denen seyn, die ins Grab hinabsinken.

Ehre sey dem Vater 2c.

Gebeth der Kirche.

Gott der Stärke, von dem allein, was gut ist, herkömmt, flöße unsern Herzen die Liebe deines Namens ein, und vermehre in uns den Glauben, damit du was gut ist, in uns unterhaltest, und durch Gottseligkeit bewahrest. Durch unsern Herrn Jesum Christum 2c. Amen.

Vorlesung aus dem Sendschreiben des h. Paulus zu den Römern VI., 3—11.

(Nach dem römischen Missale folgt hier die Epistel des folgenden Sonntags.)

Brüder! wisset ihr nicht, daß wir alle, die in Christo Jesu getauft sind, in seinen Tod getauft sind? So sind wir nun mit ihm begraben worden durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleich wie Christus ist auferstanden von den Todten, durch die Herrlichkeit des Vaters; so auch wir in einem neuen Leben wandeln sollen. Denn wenn wir verähnlicht worden seinem Tode; so werden wir auch verähnlicht werden seiner Auferstehung, indem wir wissen, daß unser alte Mensch mit ihm gekreuzigt worden, auf daß der Leib der Sünde zerstört werde, und wir hinfort der Sünde nicht mehr dienen. Denn wer gestorben ist, der ist gelöset von der Sünde. Sind wir nun gestorben mit Christo, so glauben wir, daß wir auch mit Christo leben werden, wissend, daß Christus, da er von den Todten auferstanden, nicht mehr sterbe; der Tod hat keine Gewalt mehr über

ihn. Denn da er starb, starb er der Sünde für einmal; daß er nun lebt, lebt er Gott. Also auch ihr! achtet euch für solche, die der Sünde gestorben sind, die aber Gott leben, in Christo Jesu unserm Herrn.

Auslegung dieser Epistel.

Welches ist der Hauptinhalt der Lehren in dieser Epistel?

Dieser: daß alle, welche Christen sind, auf eine besondere Weise verpflichtet sind, durch ein heiliges Leben Gott zu dienen, und in Gott und Christo zu leben, indem sie in der h. Taufe von ihren Sünden befreiet sind, nun auch von der Sünde befreit bleiben sollen.

Was soll es denn heißen: daß wir in den Tod Christi getauft sind, und sogar mit ihm begraben sind durch die Taufe in den Tod?

Dies soll eine Verähnlichung seyn, die mit den Christen, da sie getauft werden, vorgegangen mit Christus unserm Erlöser, da er gestorben und auferstanden ist. In der Taufe, will der Apostel sagen, seyen wir Christen gleichsam mit Christus gestorben und begraben, und dann mit ihm auferstanden zum Leben. Diese Verähnlichung, oder Vergleichung war besonders passend für die Art und Weise, wie die Taufe in der ersten Zeit der Christenheit ertheilt ward. Die Täuflinge nämlich stiegen ins Wasser, oder wurden hineingetaucht, und wurden dann wieder heraus gezogen. Das war dann beim Hineinsteigen oder Hineintauchen gleichsam ein Sterben oder Begrabenwerden, und beim Hinaufsteigen ein Auferstehen und neues Leben. Auf solche Art sind also die Christen durch die Taufe mit Christus begraben worden in den Tod, sagt der Apostel, auf daß, gleichwie

Christus auferstanden ist vom Tode, so auch sie vom Tode ihrer Sünden auferstanden sind, zu einem neuen Leben, und hinfort in einem neuen Leben wandeln sollen.

Wie ist es denn zu verstehen, daß unser alte Mensch mit Christo gekreuzigt worden, auf daß der Leib der Sünde zerstört werde, und wir hinfort der Sünde nicht mehr dienen?

Der Apostel will durch diese figürlichen, aber kräftigen Ausdrücke sagen: Christus ist für uns und und unsere Sünden gekreuzigt worden. Er hat für uns die Strafe gelitten, für uns genuggethan. Dadurch sind wir, die wir vor der Taufe Sünder waren, (der alte Mensch) gleichsam mit Christus gekreuzigt. Unsere Strafe ist dadurch abgemacht, unsere Sünde ist dadurch getilgt. Sie soll aber nicht wieder aufleben, sondern die Sünde, der ganze Leib, (das ganze Wesen) der Sünde soll zerstört seyn und bleiben, und wir sollen hinfort der Sünde nicht mehr dienen.

Was will denn der Apostel dadurch sagen: Wer gestorben ist, der ist gelöset von der Sünde?

Dieser Ausdruck kann hier nicht heißen: wer gestorben ist, der ist dadurch befreiet, losgesprochen von der Sünde, (alle Aussprüche der h. Schrift bezeugen das Gegentheil) sondern, wer gestorben ist, der kann hinfort nicht mehr sündigen. So sollten nun auch wir, die wir mit Christo bei der Taufe gleichsam gestorben, der Sünde abgestorben sind, hinfort im Guten so fest stehen, daß wir beinahe nicht sündigen können. Das will und wünscht der Apostel.

Wie ist es zu verstehen, daß Christus der Sünde für einmal starb, und daß er nun lebt, Gott lebe?

Dies ist so zu verstehen, daß Christus, der ohne Sünde war, für unsere Sünden einmal gestorben ist,

nun aber allezeit in Gott lebe. So sollen auch wir uns für solche ansehen, die in der Taufe der Sünde gestorben sind, nun aber auch für Gott leben durch einen heiligen tugendhaften Lebenswandel in Christo Jesu unserm Herrn.

Evangelium Matth. V., 20—24.

(Nach dem römischen Missale folgt hier das Evangelium des 8ten Sonntags nach h. Dreifaltigkeit.)

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Fürwahr ich sage euch; wofern eure Gerechtigkeit nicht vollkommener sein wird, als jene der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmel. Ihr habet gehört, daß zu den Alten gesagt worden: du sollst nicht tödten! Wer aber tödtet, der soll des Gerichtes schuldig seyn. Ich aber sage euch: daß ein Jeder, der gegen seinen Bruder zürnet, wird des Gerichtes schuldig seyn; wer aber sagt zu seinem Bruder: Raka; der wird des Raths schuldig: wer aber sagt: Du Narr! der wird des höllischen Feuers schuldig seyn. Darum, wenn du deine Gabe auf dem Altare opferst, und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe; so laß deine Gabe allda vor dem Altare, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm, und opfere deine Gabe.

Lehren aus dem Evangelium.

Wie war es mit der Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer, daß dieselbe unserm Heilande so sehr mißfiel?

Die Gerechtigkeit dieser Menschen hatte vorzüglich diese Fehler: 1) Daß es nur eine äußere, und oft nur scheinbare Gerechtigkeit, oder Tugend war, indem

sie die Gebothe Gottes höchstens nur in den Werken, oder Handlungen beobachteten, um die inneren guten Gesinnungen des Herzens sich aber wenig bekümmerten. 2) Daß sie das Gesetz Gottes wohl in einigen Stücken beobachteten, in andern Stücken aber, wo die Erfüllung des Gesetzes einige Selbstüberwindung kostet, dasselbe übertraten. 3) Daß sie bei ihren guten Werken oft eine eitele Absicht hatten, nämlich Ehre und Lob von den Menschen dadurch zu erhalten.

Wie soll denn die wahre Tugend und Gerechtigkeit beschaffen seyn?

Die wahre Tugend ist ein ernstlicher und standhafter Wille, das zu thun, was Gott durch sein Gesetz befiehlt, und darum weil er es befiehlt. Es gehört daher zu einer wahren Tugend, oder Gerechtigkeit, daß wir 1) Alles das thun oder lassen, was Gott in seinen Gebothen uns Menschen zu thun gebothen oder verbothen hat. 2) Daß wir das nicht nur in jedem Stücke, sondern auch zu jeder Zeit thun. 3) Daß wir nicht nur die guten Handlungen thun, und die bösen meiden, sondern auch die bösen Gedanken und Begierden meiden, und immer gute Gesinnungen des Herzens haben. 4) Daß wir das Alles blos allein darum thun, um Gott dadurch zu gefallen, um Gott dadurch zu dienen und unser ewiges Heil zu wirken.

Was wollte Jesus dadurch andeuten, daß er sprach: Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht tödten. Wer aber tödtet, soll schuldig seyn des Gerichtes?

Dadurch wollte Jesus andeuten, daß Viele unter den Juden dies Geboth im alten Gesetze nicht vollkommen verständen, indem sie meinten, daß darin

weiter nichts verbothen sey, als Mord und Todschlag. Welche diese begingen, die würden sogar durch das weltliche Gericht zum Tode verurtheilt. Es seyn aber noch andere Sünden in diesem Gebothe enthalten, welche die Menschen oft nicht viel achteten, vor Gott aber oft sehr groß wären, und strenge gerichtet und gestraft werden sollten.

Welche sind denn diese Sünden?

Gemäß der Erklärung des Heilandes: 1) Der Zorn wider den Nächsten. 2) Das Schmähen und Böses wünschen. 3) Haß und Feindschaft.

Was will der Heiland dadurch sagen: daß ein Jeder, der wider seinen Bruder zürnet, werde schuldig seyn des Gerichtes?

Dadurch will er sagen, daß ein freiwilliger heftiger Zorn wider unsern Nächsten vor Gott schon ein so großer Fehler sey, als jene Fehler, welche damals von den weltlichen Gerichten untersucht und gestraft wurden.

Was soll es denn heißen: Wer zu seinem Bruder Raka sagen wird, der soll schuldig seyn des Raths?

Der hohe Rath zu Jerusalem war ein höheres Gericht, als die gemeinen Gerichte in den Städten; vor diesem Gerichte wurden größere Verbrechen untersucht und gestraft. Der Heiland wollte also sagen: wer im Zorn seinem Nächsten ein empfindliches beleidigendes Scheltwort sagt, als Raka, (du schlechter Mensch!) der hat schon eine größere Sünde wider das fünfte Geboth begangen, eine Sünde, jenen Verbrechen gleich, welche der hohe Rath untersucht und bestraft.

Was soll es denn endlich heißen: Wer zu seinem Bruder sagen wird: du Narr, der wird schuldig seyn des höllischen Feuers?

Der Ausdruck: du Narr, heißt in der Ursprache: du verruchter, verfluchter Bösewicht. Wer daher mit feindseligem Gemüthe dies sagt, wer seinen Groll, Haß und Feindschaft bis zur Verdammungssucht treibt, seinem Nebenmenschen Gnade und Seligkeit abspricht, der soll des höllischen Feuers schuldig seyn.

Was haben wir aus dieser Erklärung des Heilandes zu lernen?

Dieses: daß es drei Grade des ungerechten Zornes wider den Nächsten gebe, wovor wir uns zu hüten haben, wenn wir das fünfte Geboth nicht blos nach dem Buchstaben, sondern nach dem Sinn desselben beobachten wollen. Der erste Grad ist: die Aufwallung des Unwillens im Herzen wider den Nächsten, welcher, wenn er freiwillig unterhalten wird, schon Sünde ist. Der zweite Grad ist der Ausbruch dieses Zornes in beleidigende Worte. Der dritte Grad ist fortgesetzte, wohl bedachte, absichtliche Verschmähung, Verwünschung des Nächsten, verbunden mit Haß und Rachsucht.

Was sollen wir aus den letzten Worten dieses Evangeliums lernen: Wenn du deine Gabe auf dem Altare opferst, so versöhne dich zuvor mit deinem Bruder?

Diese Worte unseres Heilandes geben uns deutlich zu erkennen, daß alle unsere guten Werke gar keinen Werth vor Gott haben, ja sogar von Gott verworfen werden, wenn wir noch einen Haß gegen Jemanden im Herzen haben; daß wir daher allen Haß und alle Feindschaft ablegen, uns mit unsern Beleidigern wieder versöhnen müssen, wofern wir wünschen bei

Gott in Gnade zu seyn, und ihm durch unsere guten Werke zu dienen, und zu gefallen.

Gebeth.

Du hast uns, o göttlicher Lehrer! in diesem Evangelium gelehrt: wie mißfällig dir und deinem himmlischen Vater all' unsere Tugend und Gerechtigkeit ist, wenn dieselbe auch nur noch von einem wichtigem Fehler verunstaltet wird. Du hast uns gelehrt, wie sehr dir unter andern Lieblosigkeit gegen den Nächsten, Zorn, Haß und Feindschaft mißfalle; ach! laß deine Lehre einen bleibenden Eindruck auf unser Herz machen, und hilf uns dann mit deiner Gnade sie erfüllen! Lehre und hilf uns wachen über unser Herz, daß der Zorn uns nicht übereile! Lehre und hilf uns ihn alsbald dämpfen, wenn wir uns unvorsichtig übereilt haben! Lehre und hilf uns vergeben, wenn wir beleidigt sind. Leite und führe uns zu einer wahren christlichen Gerechtigkeit und Tugend, wodurch wir dir und dem Vater gefallen, und würdig werden, in das Reich der Himmel einzugehen. Amen.

Am 7. Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

(Achter Sonntag nach Pfingsten.)

Zum Eingang des h. Meßopfers singt die Kirche aus dem 46. Psalm:

Frohlocket mit Händen alle Völker! Frohlocket dem Herrn im Wonnegesang!

Ps. Er hat unterworfen uns die Völker, die Nationen unseren Füßen.

Ehre sey dem Vater, rc.

Gebeth der Kirche.

Gott, dessen Vorsehung in ihrer Anordnung nie fehlt, wir bitten dich flehentlich, daß du alles, was uns schädlich ist, abwenden, und was uns nützlich ist, uns verleihen wollest. Durch unsern Herrn Jesum Christum rc. Amen.

Vorlesung aus dem Sendschreiben des h. Paulus zu den Römern VI., 19—23.

(Nach dem römischen Missale folgt hier die Epistel des folgenden Sonntags.)

Brüder! ich rede menschlich wegen der Schwachheit eures Fleisches. Denn gleichwie ihr vorhin eure Glieder zur Unzucht gebraucht habet von einer Missethat zur andern; so gebrauchet nun eure Glieder zum Dienste der Gerechtigkeit, zur Heiligung. Denn da ihr Knechte der Sünde waret, hattet ihr euch von der Gerechtigkeit losgerissen. Welche Früchte aber habt ihr von jenen (Werken der Sünde) eingeärntet, worüber ihr itzt beschämt seyd? Denn ihr Ende ist der Tod. Nuu aber, da ihr von der Sünde befreiet, Diener Gottes geworden seyd, werdet ihr eure Früchte ärnten zur Heiligung. Das Ende aber wird seyn, ein ewiges Leben. Denn der Tod ist der Sünde Sold, die Gnade Gottes aber ist das ewige Leben in Christo Jesu unserm Herrn.

Auslegung dieser Epistel.

Welches ist die Hauptlehre, die der h. Paulus in dieser Stelle seines Sendschreibens vortragen will?

Diese: daß die Sünde die Menschen unglückselig mache, Tugend und Gerechtigkeit hingegen selig mache. Eine Wahrheit, welche die Schrift an so vielen Stellen behauptet, und welche die Erfahrung aller Zeiten bestätigt. Denn auch sogar in dem

gegenwärtigen Leben auf Erden ist der weit seliger, welcher dem Guten ergeben ist, als der, welcher seinen bösen Lüsten folgt. Die den bösen Lüsten folgen, sind Knechte der Sünde, Sklaven ihrer bösen Begierden, welche Scham, Furcht, Unruhe, und andere bittere Folgen nach sich ziehen, da die Tugend hingegen Zufriedenheit, Ruhe, und Freude in Gott zur Folge hat.

Wie ist es zu verstehen, daß der Apostel menschlich reden wolle wegen der Schwachheit ihres Fleisches?

Dadurch wollte der Apostel sagen: Er wolle sich nach ihren menschlichen Begriffen bequemen, um von ihnen verstanden zu werden; und menschlich, ja sinnlich ihnen ihre vorhin im Heidenthum begangnen Laster vor Augen stellen, um sie zu verabscheuen, und nur der Tugend und Gerechtigkeit zu leben.

Von welchem Laster thut denn hier der h. Paulus besonders Meldung?

Von dem Laster der Unzucht, zu welchem sie im Heidenthum ihre Glieder gebraucht hätten von einem Laster zum andern. Dies Laster herrschte vorzüglich unter den heidnischen Völkern. Selbst ihre Götterlehre billigte dies Laster, ihre vermeinten Götter begünstigten nach ihrer Meinung dasselbe, und beim Götterdienst machte es sogar bisweilen einen Theil der Götterverehrung aus.

Zu welcher Tugend ermahnt der h. Paulus die Christen zu Rom?

Zu der Tugend der Keuschheit. Sie sollten ihre Glieder gebrauchen zum Dienste der Gerechtigkeit, zur Heiligung. Der Leib des Christen soll heilig seyn, wie die Seele. Denn auch der Leib ist, wie der Apostel anderswo lehrt, eine Wohnung Gottes,

ein Tempel des h. Geistes. Seine Glieder sind Glieder Christi. Daher soll diese Christenwürde jeden Christen abhalten von den Werken der Unzucht, und ihn antreiben, seinen Leib, wie seine Seele zu gebrauchen zum Dienste der Gerechtigkeit, zur Heiligung.

Welche sind die Früchte der Sünde, worauf der Apostel die römischen Christen aufmerksam macht?

Es sind die bösen Folgen, welche die Sünde, besonders die Unzucht schon in diesem Leben hervorbringt. Nämlich Scham und Schande zuerst, wie der Apostel anmerkt, und dann das daraus entstehende böse unruhige Gewissen, und endlich Verderben und Tod. Viele Sünden der Unzucht ziehen qualvolle Krankheiten, und oft einen frühen Tod nach sich. Darum schreibt Paulus: ihr Ende ist der Tod. Auch mag er den geistlichen Tod der Seele damit gemeint haben, und das ewige Verderben des Sünders im zukünftigen Leben, wofern er seine ungebüßten Sünden in dasselbe mit sich hinüber nehmen wird.

Welche sind denn die Früchte der Gerechtigkeit und Tugend?

Ein heiliges, tugendsames Leben bringt Ruhe und Zufriedenheit der Seele, Gesundheit des Körpers, Heiterkeit des Geistes, Trost im Leiden, Erhöhung der Freude in glücklichen Tagen. Es erwecket zum Vertrauen auf Gott in allen Umständen des Lebens, und bei Herannahung des Todes öffnet es dem sterbenden Christen freudenvolle Aussichten in die Ewigkeit. Es sichert uns ein ewigseliges Leben, welches uns verheißen hat und geben wird Gott, der Gerechte, der Allmächtige, der Gütige, der getreue Vergelter des Guten.

Was heißt es: Der Tod ist der Sünde Sold, die Gnade Gottes aber das ewige Leben in Christo?

Dies kann einen zweifachen Sinn haben. Der zeitliche Tod nämlich ist der Sold (die Strafe) der Sünde, wie Paulus im vorhergehenden 5ten Kap. umständlicher lehrt; aber weit fürchterlicher ist der ewige Tod, welcher Folge der Sünde ist, nämlich das ewige Verderben, der ewige Untergang des ungebesserten Sünders im andern Leben, wo er von Gott verstoßen, zu ewigen Strafen verdammt wird. Die Gnade Gottes aber ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn, welcher uns vom ewigen Tode durch seine Erlösung errettet, und ewig seliges Leben wieder erworben hat.

Evangelium Marc. VIII., 1—9.

(Nach dem römischen Missale folgt hier das Evangelium des 9ten Sonntags nach h. Dreifaltigkeit.)

In der Zeit, da eine große Menge Volkes bei Jesu war, und nichts zu essen hatte; rief er seine Jünger zusammen, und sprach zu ihnen: Es jammert mich des Volkes, denn siehe, sie beharren nun schon drei Tage bei mir, und haben nichts zu essen, und wenn ich sie ungespeiset nach Hause gehen lasse, so werden sie auf dem Wege erliegen. Denn Einige von ihnen waren von ferne gekommen. Da sprachen zu ihm seine Jünger: Woher wird man sie allhier in der Wüste mit Brod sättigen können? Und er fragte sie: Wie viel Brode habet ihr? Sie sprachen: Sieben. Und er befahl dem Volke, sich zu lagern auf der Erde. Und er nahm die sieben Brode, und dankte, und brach sie, und gab sie seinen Jüngern, vorzulegen. Und die Jünger legten sie dem Volke vor. Und sie hatten ei-

nige wenige Fischlein. Und er segnete dieselben auch, und befahl, sie vorzulegen. Und sie aßen alle, und wurden satt, und huben auf, was von Brocken übrig geblieben war, sieben Körbe voll. Und deren, die da gegessen hatten, waren gegen viertausend. Und er entließ sie.

Lehren aus dem Evangelium.

Ist diese wunderbare Brodvermehrung dieselbige, von welcher am 4. Sonntag in der Fasten gehandelt worden?

Nein, sondern dies war das Zweitemal, daß Jesus auf eine so wunderbare Weise einige wenige Brode und Fische so vermehrte, daß mehrere tausend Menschen davon satt aßen, und noch ein großer Vorrath übrig blieb. Ein ähnliches Wunder hatte er kurz vorher gethan, welches der Evangelist Johannes im 6. Kapitel seines Evangeliums beschreibt. Die in diesem Evangelium vorkommende Brodvermehrung hat der Evangelist Markus beschrieben. Das erstemal waren 5000 Menschen, welche gespeiset wurden, jetzt waren ihrer 4000. Damals waren fünf Gerstenbrode, und zween Fische, womit er eine so große Menge speisete. Jetzt hatten die Jünger sieben Brode und ein wenig Fischlein, die der Heiland vermehrte, und dem Volke davon satt zu essen gab.

Welche Absichten hatte Jesus bei dieser wunderbaren Brodvermehrung?

Eine seiner wichtigsten Absichten war gewiß, seinen Jüngern und dem Volke einen neuen Beweis zu geben von seiner alles vermögenden Macht, um daraus ihn zu erkennen für den in die Welt gesandten Sohn Gottes, und die Wahrheit seiner Lehre dadurch zu bestätigen. Seine zweite Absicht aber

war auch, um dem hungrigen Volke in ihrer Noth zu Hülfe zu kommen; denn sie waren schon drei Tage bei ihm, und wenn er sie ungespeiset entlassen hätte, würden Viele auf dem Wege haben erliegen müssen, denn Einige waren von ferne gekommen.

Was sollen wir aus dieser wichtigen Begebenheit lernen?

Wir sollen daraus erkennen, daß Jesus gewiß der in die Welt gesandte Sohn Gottes und Heiland der Menschen war, wofür er sich ausgab, und daß seine Lehre gewiß eine Lehre der Wahrheit sey. Wir sollen aber auch daraus lernen, nach dem Beispiel des Heilandes Mitleid haben mit den Nothleidenden, und denselben, so viel wir können, zu Hülfe zu kommen in ihrer Noth.

Warum ließ sich Jesus von den Jüngern die sieben Brode und die wenigen Fische bringen? hätte er nicht ohne dies das Volk speisen können?

Gewiß hätte er das können; aber was da war, wollte er gebrauchen, und das Uebrige durch seine Allmacht hinzu thun. Daher ließ er sich die wenigen vorräthigen Brode und Fische bringen, segnete, brach sie, und gab sie seinen Jüngern vorzulegen. Die Jünger theilten aus, kamen jedesmal mit ihren leeren Körben zurück, und bekamen neue Füllung von Brod und Fischen bei ihrem Meister. Sie brachtens dem Volke, legten es vor zum Essen, und sie aßen alle und wurden satt.

Liegt auch hierin eine Lehre für uns?

Ja, und zwar diese: daß wir, was wir haben, weislich benutzen sollen, und dann das Uebrige von der Macht und Güte Gottes durch seine Vorsehung erwarten sollen.

Läßt denn auch Gott seine Macht und Güte durch seine Vorsehung uns erweisen?

Ja gewiß, denn er ist eben so wunderbar und groß, und gütig, und gnädig gegen uns Menschen, indem er uns für alle Tage des Lebens den nöthigen Unterhalt verschafft. Er läßt Jahr aus Jahr ein die auf den Feldern ausgestreueten Saatkörner aufsprossen, und sechszig=hundertfältige Frucht bringen, um Menschen und Thiere zu ernähren. Dies sind die Wunder Gottes in der Natur.

Welche Pflichten haben wir in dieser Hinsicht gegen Gott?

Wir sollen diese Wunder Gottes in der Natur oft betrachten, und daraus die Macht, Weisheit und Güte Gottes erkennen, sollen auf ihn vertrauen, ihn lieben, ihn dafür danken.

Was sollen wir daraus lernen, daß Jesus die übrig gebliebenen Brocken sammeln ließ?

Daraus sollen wir lernen, daß wir mit den Gaben Gottes nicht nach Willkühr umgehen, sondern alles sorgfältig bewahren, und so viel wir können, auch sparen sollen, um Andere noch hungernde, die, wenn wir gesättigt sind, gern die Brosamen essen, die von unserm Tische fallen, damit zu speisen.

G e b e t h.

O Jesu, du Lehrer und Beispiel der Liebe; Alle deine Wunderthaten waren zugleich Wohlthaten für die leidende Menschheit. Um eine hungrige Menge Volkes, welches dir aus der besten Absicht, um deine Lehren zu hören, gefolgt war, zu speisen, vermehrtest du durch ein Wunder die wenigen Brode und Fische, um Alle zu sättigen. Auch wir wollen nach unsern Kräften den Nothleidenden zu Hülfe kommen, die Hungrigen speisen, die Durstigen tränken, die Nackten

bekleiden. Dann werden wir deine wahren Jünger, und Nachfolger deiner Lehre seyn. Erhalte und vermehre in uns die Gesinnungen wahrer Menschenliebe, wodurch wir dir nachahmen und gefallen. Amen.

Am 8. Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

(Neunter Sonntag nach Pfingsten.)

Die Kirche singt beim Anfang des h. Meßopfers folgende Worte aus dem 47. Psalm:

Wir haben, o Gott! deine Erbarmung empfangen in der Mitte deines Tempels: Gleichwie dein Name, so auch erstreckt sich dein Lob, o Gott! bis an die Gränzen der Erde. Deine Hand ist voll der Gerechtigkeit.

Ps. Groß ist der Herr, und unendlich preiswürdig in der Stadt unsers Gottes, auf seinem heiligen Berge.

Ehre sey dem Vater 2c.

Gebeth der Kirche.

Verleihe uns, Herr! allezeit den Geist, das, was recht ist, zu wollen, und zu vollbringen, damit wir, da wir ohne dich nicht bestehen können, dir gefällig leben mögen. Durch unsern Herrn Jesum Christum 2c. Amen.

Vorlesung aus dem Sendschreiben des h. Paulus zu den Römern VIII., 12—17.

(Nach dem römischen Missale folgt hier die Epistel des folgenden Sonntags.)

Brüder! Wir sind nicht mehr Schuldner dem Fleische, um zu leben nach dem Fleische. Denn, wenn ihr nach dem Fleische leben werdet, so werdet

ihr sterben. Wenn ihr aber die Werke des Fleisches durch den Geist ertödtet; so werdet ihr leben. Denn Alle, welche vom Geiste Gottes geleitet werden, die sind Gottes Kinder. Ihr habet ja nicht den Geist der Knechtschaft empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßtet, sondern den Geist der Kindschaft, in welchem wir rufen: Abba, lieber Vater. Denn dieser Geist selbst gibt unserm Geiste Zeugniß, daß wir Gottes Kinder sind. Sind wir nun Kinder, so sind wir auch Erben, Erben Gottes, aber Miterben Christi!

Auslegung dieser Epistel.

Was für eine Lehre will der Apostel in dieser Epistel aufstellen?

Diese: daß bei Allen, welche wahre Christen seyn wollen, der Geist über die Sinnlichkeit (das Fleisch) herrschen müsse. Denn im Menschen ist ein immerwährender Kampf zwischen dem Geiste, (der Vernunft) und der Sinnlichkeit (dem Fleische). Ein jeder von beiden streitet gleichsam um die Herrschaft. Bei Menschen, die sich von den sinnlichen Trieben des Fleisches, von den sündlichen Lüsten und fleischlichen Begierden beherrschen lassen, ist der Geist unterdrückt, er ist in der Dienstbarkeit, unter dem Joche und der Herrschaft des Fleisches. Bei Solchen aber, welche die sinnlichen Lüste bekämpfen und die fleischlichen Begierden unterdrücken, ist das Fleisch in der Dienstbarkeit, und der Geist herrscht über das Fleisch: so, will der Apostel, soll es bei den Christen seyn.

Wie ist es denn zu verstehen, wenn der Apostel den Christen zu Rom schreibt: daß sie nicht mehr Schuldner dem Fleische seyen, um zu leben nach dem Fleische?

Die Christen zu Rom, an welche er schreibt,

waren von dem Heidenthum zum Christenthum bekehrt. Vor ihrer Bekehrung waren sie Sklaven ihrer sinnlichen Lüste, waren Schuldner dem Fleische, sie lebten nach dem Fleische, folgten ihren fleischlichen Begierden. Das müsse aber nun ganz anders seyn, schreibt der Apostel. Wofern sie forthin noch fleischlich leben würden, setzt er hinzu, so würden sie sterben, d. h. so würde Tod und Verderben sie treffen. Denn unordentliche Sinnlichkeit bereitet, wie die traurige Erfahrung lehrt, Schwächlichkeit, Krankheit und oft einen frühen Tod. Aber das unsichtbare Verderben, der geistliche Tod, worauf ber Apostel hindeutet, der Tod und Uutergang der Seele, ist die schrecklichste Folge davon.

Was soll es denn heißen: wenn wir die Werke des Fleisches durch den Geist ertödten, so würden wir leben?

Durch Leben versteht die Schrift mehrentheils, und auch hier der Apostel alles Gute: zeitliches und ewiges Wohl, Glück und Heil. — Und so heißt es denn in dieser Stelle: wenn wir durch Selbstüberwindung die sinnlichen Neigungen einschränken, die Werke des Fleisches ertödten, d. i. vermeiden so werden wir durch diese Tugend der Enthaltsamkeit, Mäßigkeit und Keuschheit viel Gutes erwerben, unter andern die Gesundheit des Leibes und Heiterkeit des Geistes erhalten, aber vorzüglich auch das geistliche Leben der Seele bewahren, das Leben in Gott, in Gottes Gnade und Freundschaft, worauf wir das ewige selige Leben in der zukünftigen Ewigkeit sicher zu erwarten haben, und schon in diesem Leben Gottes Kinder sind, die vom Geiste Gottes sich leiten lassen, und zu Gott mit Vertrauen sagen dürfen: Abba, lieber Vater!

Was ist denn jener Geist der Knechtschaft, und dieser Geist der Kindschaft, wovon der Apostel schreibt?

Der Geist der Knechtschaft, wovon hier der Apostel schreibt, war jener Sinn und Hang zu den fleischlichen Lüsten, von welchem sich die gläubig gewordenen Christen vor ihrer Bekehrung hatten beherrschen lassen. Diesen Sinn, diesen Geist, sagt er, hätten sie ja nicht empfangen, da sie Christen geworden, sondern den Geist der Kindschaft. Denn durch den Geist Gottes, den sie in der Taufe und auch in der Firmung empfangen, seyen sie von den alten Sünden befreiet, und zu freien Kindern Gottes geworden. Sie hätten nun ihrer Sünden wegen nichts zu fürchten. Nun sollten sie denn aber auch als freie Kinder Gottes wandeln, und sich freuen, daß sie Gott ihren Vater nennen dürften, von welchem sie alles Gute hoffen und erwarten dürften.

Haben auch wir Christen diesen Geist der Kindschaft empfangen?

Ja freilich, in der h. Taufe haben wir Alle diesen Geist der Kindschaft erhalten, indem wir dadurch zu Kindern Gottes aufgenommen sind. Wir sind nachher noch vollkommner, als Gottes Kinder bestätigt, und begabet mit den Gaben des h. Geistes in dem h. Sakramente der Firmung, und in den übrigen Sakramenten der Kirche. Wir sind berufen und auserwählt zu Gottes Kindern. Denn der Geist Gottes, den auch wir empfangen haben, gibt uns das Zeugniß, diese Versicherung, setzt der Apostel hinzu, daß wir Gottes Kinder sind. Sind wir nun Kinder, so sind wir auch Erben, Erben Gottes, aber Miterben Christi.

Wozu muß uns diese Wahrheit antreiben?

Zu einem heiligen Leben, wie es sich für Kinder

Gottes schicket. Der Geist Gottes, der in uns wohnt, soll unsern Sinn und unser Herz regieren, er soll leiten unsere Gesinnungen, Reden und Handlungen; dann werden wir selig seyn in diesem Leben hienieden, und seliger, unendlich selig dort oben nach diesem Leben.

Evangelium Matth. VII., 15—21.

(Nach dem römischen Missale folgt hier das Evangelium des 10ten Sonntags nach h. Dreifaltigkeit.)

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe. An ihren Früchten sollet ihr sie erkennen. Sammelt man auch Trauben von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? So bringt ein jeder gute Baum gute Früchte, ein böser Baum aber bringt böse Früchte. Ein guter Baum kann nicht böse Früchte bringen, und ein böser Baum kann nicht gute Früchte bringen. Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen. Darum sollet ihr sie an ihren Früchten erkennen. Nicht ein Jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr, wird eingehen in das Himmelreich, sondern wer da thut den Willen meines Vaters, der in dem Himmel ist, derselbe wird eingehen in das Himmelreich.

Lehren aus dem Evangelium.

Welche sind diese falschen Propheten, vor welchen unser Heiland hier seine Jünger warnet?

Es waren solche zu den Zeiten des Heilandes die Pharisäer und Schriftgelehrten, welche durch ihre schlechten und falschen Grundsätze und Lehren, die sie

über Religion und Tugend ertheilten, sehr oft das arme Volk verführten.

Welche falsche Lehren und Grundsätze ertheilten diese denn dem Volke?

Sie lehrten z. B.: daß man den Freund lieben müsse, den Feind aber hassen dürfe, daß man das Aeußere des Gesetzes, dem Buchstaben nach, erfüllen müsse, z. B. nicht tödten, nicht ehebrechen dürfe, das Innere des Gesetzes aber z. B. böse Gedanken und Begierden nicht zu achten brauche. Sie hielten mehr auf Opfergaben, als auf Gerechtigkeit, Liebe und Barmherzigkeit; mehr auf willkührliche Andacht, als auf Pflicht und Tugend, mehr auf die Satzungen der Alten, d. i. andächtige Gebräuche, als auf das Gesetz Gottes selbst.

Gibt es auch falsche Propheten, oder falsche Lehrer in unsern Tagen, und welche sind diese?

Ja freilich. Ein jeder Lehrer, der anders lehrt, die Wahrheiten der Religion in einem andern Sinne vorträgt und auslegt, als in jenem Sinne, welchen die unfehlbare, von unserm Heiland selbst gestiftete, von dem h. Geiste regierte Kirche lehrt, der ist ein falscher Lehrer, ein Irrlehrer. Ein jeder, der zu den Lehren der Religion etwas hinzuthut, was weder in der h. Schrift seinen Grund hat, noch von der Kirche gebilligt wird, und über den vernünftigen Glauben hinausgeht, ist ein abergläubischer Christ, und wenn er solchen Aberglauben auch andern mittheilt, ein Betrüger und Verbreiter des Aberglaubens. Ein jeder ungläubige Christ, der eine oder mehrere Wahrheiten der Religion öffentlich leugnet, oder verwirft, ist ein gefährlicher Verführer in Ansehung der Religion und christlichen Sittenlehre. Ein jeder endlich, der durch die Lügen der Schmeichelei, oder

sträfliches Zureden, dieses, oder jenes sey keine Sünde u. s. w. die Schwachen oder Unwissenden zur Theilnahme an seinen schändlichen Lastern verleitet, ist ein Verführer der Unschuld.

Warum nennt unser Heiland solche Verführer falsche Propheten, die sich in Schafskleider hüllen, inwendig aber reißende Wölfe sind?

Er nennet sie Propheten, weil sie sich das Ansehen geben, als verkündigten sie, wie die Propheten und Lehrer des alten Bundes, Wahrheit. Er nennt sie falsche Propheten, weil sie Irrthum und Lüge verbreiten. Er sagt, sie kommen in Schafskleidern, weil sie sich sehr verstellen, und äußerlich fromm und aufrichtig anstellen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe, weil sie die Absicht haben zu verführen und zu verderben.

Woran soll und kann man solche Verführer erkennen?

Es hält oft schwer solche Verführer zu kennen, weil sie sich sehr listig zu verstellen wissen. Aber ein Kennzeichen ist unfehlbar. Aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen, sagt Jesus, das heißt: aus ihren Werken, aus ihrem Lebenswandel. Dann muß man aber diesen genau bemerken, und nicht blos auf eine oder andere Handlung Acht haben, sondern auf das ganze Thun und Lassen derselben, so wird man bald merken, wessen Geistes Kinder sie sind.

Was will uns Jesus durch das Gleichniß von einem guten und bösen Baum lehren?

Dadurch will er uns lehren: 1) Daß, gleichwie wir die Güte eines Baumes an seinen Früchten erkennen, so auch einen Menschen, ob er gut oder böse sey, an seinen Werken erkennen, und dann uns vor demselben in Acht nehmen sollen, wenn er ein

böser Mensch ist, daß er uns nicht zum Bösen verführe. 2) daß wir aber auch selbst nach unsern Werken beurtheilen sollen, ob wir wahre gute Christen sind, oder böse Christen, die zu fürchten haben, daß sie, wie böse Bäume abgehauen und ins Feuer geworfen werden.

Welche werden unter Jenen verstanden, welche mit Herr Herr sagen in den Himmel einzugehen gedenken?

Darunter werden alle jene Christen verstanden, welche unchristlich, d. h. sündhaft leben. Diese sollen sich die Lehre zur Warnung nehmen, wie wenig ihnen ihr Glaube, wie wenig ihre Gebethe und alle sogenannten guten Werke nutzen werden, so lange ihr Sinn und Wandel nicht tugendhaft ist. Denn nicht, die mit dem Munde Herr Herr sagen, werden ins Himmelreich eingehen, sondern nur die, so den Willen des Herrn durch Gesinnungen und Thaten erfüllen. Vorzüglich mögen sich auch Jene im Christenthum, die ihre Buße und Bekehrung bis ans Ende des Lebens verschieben wollen, diese Lehre zur Warnung nehmen. Denn nicht, wer nothgedrungen am Ende des Lebens, aus Furcht vor dem kommenden Richter Herr Herr sagen wird, wird eingehen ins Himmelreich; sondern wer aus freier Wahl und Liebe den Willen des Vaters thut, der wird eingehen ins Himmelreich.

Gebeth.

Laß uns, o göttlicher Lehrer der Weisheit und Tugend! die Lehren und Warnungen vor Verführern und Verführung eine stete Erinnerung seyn zur Wachsamkeit und zur Gegenwehr. Verleihe uns Weisheit, Kraft und Beistand, daß wir allen und jeden Einlispelungen der Verführer wiederstreben. Bewahre uns aber auch vor den falschen Einlispe-

lungen unserer eigenen bösen Begierden. Laß uns mit Herz und Mund und That deine Lehre bekennen, und dieselbe treu befolgen, und deinen und des Vaters Willen thun, damit wir einst eingehen ins Himmelreich. Amen.

Am 9. Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

(Zehnter Sonntag nach Pfingsten.)

Beim Eingang zum h. Meßopfer wird von der Kirche gesungen aus dem 83. Psalm:

Siehe, Gott hilf mir, und der Herr nimmt sich meiner Seele an. Züchtige meine Feinde, und vereitele ihre Anschläge in deiner Wahrheit, Herr, mein Beschützer!

Ps. Gott mache mich selig durch deinen Namen, und in deiner Kraft befreie mich.

Ehre sey dem Vater, ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Horche mit deiner Barmherzigkeit, Herr! das Gebeth derer, die zu dir flehen, und damit du den Bittenden das Verlangte verleihest, gib, daß sie bethen, was dir gefällt. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Vorlesung aus dem ersten Sendschreiben des h. Paulus an die Korinther X., 6—13.

(Nach dem römischen Missale folgt hier die Epistel des folgenden Sonntags.)

Brüder! lasset uns nicht des Bösen gelüsten lassen, wie jene (Israeliten.) Nehmet auch nicht Theil an dem Götzendienste, wie Einige von Jenen, von denen geschrieben steht: das Volk setzte sich

nieder zu essen und zu trinken, und stand auf, zu spielen. Lasset uns auch nicht Unzucht treiben, wie Manche von Jenen; und es kamen an Einem Tage drei und zwanzig tausend derselben ums Leben. Laßt uns auch nicht Christum versuchen, wie Einige aus Jenen es thaten, die durch den Schlangenbiß getödtet wurden. Murret auch nicht, wie Etliche unter ihnen murreten, und wurden getödtet von dem Würgengel. Dieses alles aber traf Jene zu einem uns warnenden Beispiel, und ist geschrieben zur Belehrung für uns, die wir in dem letzten Zeitalter leben. Wer also fest zu stehen glaubt, der sehe zu, daß er nicht falle; daß euch keine Versuchung anfalle, als nur eine menschliche. Gott aber ist getreu, der euch nicht wird versuchen lassen über eure Kräfte, sondern bei der Versuchung euch Stärke ertheilen wird, daß ihr sie ertragen könnet.

Auslegung dieser Epistel.

Woran will der h. Paulus in dieser Epistel die korinthischen Christen erinnern, und wozu sie ermahnen?

Er erinnert sie an die vielen und großen Laster der Israeliten, welche sie, obwohl sie das auserwählte Volk Gottes waren, dennoch begangen, und deshalb von Gott so schrecklich gestraft wurden, und zieht daraus für die korinthischen Christen die Lehre: daß sie nicht auf ihren Glauben allein, und auf den Beruf zum Christenthum die Hoffnung ihres Heils bauen möchten, wenn nicht auch ihr Leben, ihre Gesinnungen und Handlungen mit ihrem Glauben und ihrem christlichen Berufe übereinstimmen würden.

Warum wurden die Laster der Israeliten mit so fürchterlichen zeitlichen Strafen in diesem Leben gezüchtigt?

Dies war für jenes leichtsinnige, rohe und sinnliche Volk, um es in Schranken zu halten, durchaus

nothwendig. Es mußte dies Volk die Gerechtigkeit Gottes aus den gleich erfolgenden Strafen der Sünde kennen lernen, so wie es die Güte Gottes durch anschauliche wunderbare Wohlthaten Gottes erkennen sollte. Diese waren dann aber auch zugleich Vorbilder und kräftige Erinnerungen künftiger Belohnungen und Strafen im folgenden Leben.

An welche Begebenheiten in der Geschichte erinnert hier der Apostel, da er schreibt: Das Volk setzte sich nieder, zu essen und zu trinken, und stand auf, zu spielen?

Dies geschah, als das israelitische Volk das goldene Kalb anbethete in der Wüste, während der Zeit, da Moses nach der Verkündigung der Gebothe abermal auf dem Berge Sinai war. Sie brachten dem Götzenbilde Opfer, aßen und tranken bei ihrem Götzenmahl von dem Opferfleisch, und darnach standen sie auf, und begingen jene unzüchtigen Spiele und Tänze, welche die Heiden bei solchen Gelegenheiten zu begehen pflegten. Mehrere tausend wurden hernach auf Befehl Gottes getödtet. 2. Buch Moses 32. Kap.

Wann geschah es denn, daß an Einem Tage drei und zwanzig tausend ums Leben kamen, weil sie Unzucht getrieben?

Dies geschah, als die Israeliten zu den Moabitischen Weibern haufenweise hingegangen, und an ihrem Götzendienste Theil genommen, und Unzucht getrieben hatten. Es wurden aber bald darnach auf Befehl Gottes viele tausend derselben hingerichtet. 4. Buch Mos. 25. Kap.

Wie ist es zu verstehen, wenn Paulus die Christen warnet, daß sie nicht Christum versuchen sollen, wie viele Israeliten gethan? und wann geschah dies?

Dies geschah, als die Israeliten wider Moses

murreten, und sich gegen ihn auflehnten wegen der langen Reise durch die Wüste, wegen Mangel an Brod und Wasser, und von dem Manna mit Verachtung sprachen. Moses war ein Prophet, ein Gesalbter, welches Christus heißt. Er war auch ein Vorbild Christi, weil er das Volk lehrte, wie Christus u. s. w. Das Volk versuchte aber Mosen, d. h. es legte sich wider ihn auf, widersetzte sich ihm, und Gott schickte feurige Schlangen in das Lager der Israeliten, an deren Bissen eine unzählige Menge gestorben sind, bis endlich Moses auf Befehl Gottes eine eherne Schlange aufrichten ließ, durch deren Anblick die, so im Vertrauen auf Gott, und den künftigen Heiland, den die aufgerichtete eherne Schlange vorbildete, ansahen, geheilet wurden. 4. B. Mos. 14. Kap.

Wann wurden denn die, welche murreten, von dem Würgengel getödtet?

Dies geschah, als das Volk Israel einst wider Gott selbst murrete. Gott ließ ein Feuer aus der Erde aufsteigen, welches im Lager der Israeliten einen großen Theil des Volkes verzehrte. 3. Buch Mos. 11. Kap.

Was sollen wir aus diesen schrecklichen Begebenheiten lernen?

Das, was Paulus hinzusetzt: dies alles traf Jene zu einem uns warnenden Beispiele, und ist geschrieben zur Belehrung für uns, die wir in dem letzten Zeitalter, (daß heißt in einem neuen Bunde) leben. Wir müssen daraus erkennen, welch' ein Uebel die Sünde seyn müsse in den Augen Gottes, indem sie hier auf Erden schon sehr oft so fürchterlich gestraft ward. Wir müssen ferner daraus schließen, daß noch weit fürchterlicher die Strafen der Sünde im andern Leben seyn werden, wo die Gerechtigkeit Gottes,

nachdem seine Barmherzigkeit und Langmuth in diesem Leben so oft den Sünder zur Buße eingeladen, aber vergebens seine Rückkehr erwartet hat, endlich denselben den ewigen Strafen preisgegeben wird.

Was will der Apostel dadurch sagen: Wer fest zu stehen glaubt, der sehe zu, daß er nicht falle?

Dadurch will der Apostel seine Corinther und alle Christen, die sich vom Bösen abgekehrt, und im Guten festzustehen glaubeu, warnen, daß sie nicht wieder in Sünde fallen. Auch alle Guten und Gerechten will er dadurch warnen, demüthig und behutsam zu seyn, daß sie nicht in Sünde fallen. Ein Jeder nehme sich daher diese Worte des Apostels zur Warnung und Lehre: Wer im Guten festzustehen glaubt, der sehe zu, daß er nicht falle.

Evangelium Luc. XVI., 1—9.

(Nach dem römischen Missale folgt hier das Evangelium des 11ten Sonntags nach h. Dreifaltigkeit.)

In der Zeit sagte der Herr Jesus zu seinen Jüngern dieses Gleichniß: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter, und derselbe ward bei ihm berüchtigt, daß er seine Güter verschwendet hätte. Und er rief ihn, und sprach zu ihm: Wie höre ich das von dir? Gib Rechnung von deiner Haushaltung, denn du wirst nicht länger können Haushalter seyn. Da sprach der Haushalter zu sich selbst: Was soll ich thun, dieweil mein Herr die Haushaltung von mir nimmt? Graben kann ich nicht, und zu betteln schäm ich mich. Ich weiß, was ich thun werde, auf daß wenn ich nun von der Haushaltung gesetzt werde, sie mich in ihre Häuser aufnehmen. Derowegen rief er alle Schuldner seines Herrn zusammen, und sprach zu dem ersten: Wie viel

bist du meinem Herrn schuldig? Er aber sprach: Hundert Tonnen Oels. Und er sprach zu ihm: Nimm deine Handschrift, und setze dich geschwind, und schreibe fünfzig. Darnach sprach er zu dem andern: Du aber, wie viel bist du schuldig? der sprach: hundert Malter Weizen. Und er sprach zu ihm: Nimm deine Handschrift, und schreibe achtzig. Und der Herr lobte den ungerechten Haushalter, daß er klüglich gehandelt hätte, denn die Kinder dieser Welt sind klüger in ihrer Art, als die Kinder des Lichtes. Und ich sage euch: Machet euch Freunde von dem Reichthume der Ungerechtigkeit, auf daß, wenn ihr Mangel leiden werdet, sie euch aufnehmen in die ewigen Wohnungen.

Lehren aus dem Evangelium.

Was für eine Lehre will Jesus unser Heiland durch das Gleichniß vom ungerechten Haushalter geben?

Er will dadurch warnen vor dem Mißbrauch der zeitlichen Güter, und vor allen Sünden, die bei Erwerbung derselben, beim Besitz und Gebrauch derselben begangen werden können. Diese sind vorzüglich: Verschwendung und Ungerechtigkeit. Er will uns die Lehre geben, daß wir die zeitlichen Güter nur mit Recht erwerben und besitzen, und mit Mäßigkeit gebrauchen sollen.

Worin bestand die Ungerechtigkeit dieses Haushalters?

Sie bestand darin, daß er die Güter seines Herrn, welche er verwaltete, angriff, und für sich gebrauchte, und sogar verschwenderisch durchbrachte. Zweitens, daß er, als dieses bekannt wurde, zu neuen Ungerechtigkeiten seine Zuflucht nahm, um für die Zukunft sein Auskommen zu haben, indem er die Schuldner

seines Herrn zusammen kommen ließ, und ihre Pachtbücher verfälschte. Drittens, daß er die Schuldner seines Herrn verleitete in seinen Betrug mit einzustimmen, und falsch zu zeugen.

Was können wir daraus abnehmen?

Dieses: Wie die eine Sünde zu der andern verführt, und wie der Mensch wenn er einmal Böses gethan hat, zu den abscheulichsten Handlungen fähig ist, welches besonders bei den Lastern der Unzucht und Ungerechtigkeit der Fall ist. Das Gewissen wird anfangs unterdrücket, bald kömmt es vollends zum Schweigen, und verstummt, und dann sinkt der Mensch von einem Verbrechen in das andere, bis tief in den Abgrund der Laster. Steht er in Gefahr, daß seine Schandthat entdeckt und bestraft wird, so sucht er durch neue Laster sich zu retten, und der Strafe zu entgehen.

Welche Menschen unter den Christen machen es auf eine ähnliche Weise, wie dieser ungerechte Haushalter?

Unter andern diejenigen, welche ihre Sachen durch Verschwendung, Trägheit, oder schlechte Wirthschaft durchgebracht haben, und dann durch Betrug, Stehlen, oder andere Ungerechtigkeiten sich aus der Noth zu retten suchen, oder auch weil sie mehrere Schulden gemacht haben, als sie bezahlen können, endlich alle ihre Sachen zur Befriedigung ihrer Gläubiger dem Gerichte übergeben, dann aber oft einen Theil ihrer Sachen heimlich unterschlagen, dieselben bei andern Leuten in Verwahrung bringen, und auf solche Weise ihre Gläubiger, welche oft nur zur Hälfte befriedigt werden, um das Ihrige betrügen. Sie bekräftigen dann noch durch einen falschen Eid vor Gerichte, daß sie alle ihre Sachen richtig angegeben haben.

Ist es denn nicht erlaubt, in solchen Fällen von seinen Sachen etwas zur Nothdurft zu behalten?

Nein, denn sie sind all' das Ihrige Andern schuldig, nichts gehört ihnen mehr zu. Daher sind sie heimliche Diebe, wenn sie davon etwas zurückhalten, oder auf die Seite schaffen. Auch diejenigen, die dazu rathen und helfen, oder davon heimlich kaufen, oder sonst daran Theil nehmen, nehmen auch Theil an der Ungerechtigkeit, und sind zur Ersetzung des Schadens oder des ungerechten Gutes verpflichtet, wenn sie durch Buße Vergebung erhalten wollen.

Wie ist es zu verstehen, wenn unser Heiland sagt: Der Herr lobte den ungerechten Haushalter, daß er klüglich gehandelt hätte?

Dadurch will er nicht sagen, daß er diesen Betrug und seine ganze Ungerechtigkeit gebilligt habe, sondern er habe nur seine Schlauheit bewundert, und über seine Weltklugheit sich geäußert, daß er es doch wahrlich schlau überdacht und ausgeführt habe, sich aus der Noth zu helfen.

Was soll es denn heißen: Die Kinder dieser Welt sind klüger in ihrer Art, als die Kinder des Lichtes?

Dadurch will der Heiland sagen: Daß die Weltmenschen für ihre zeitlichen Bedürfnisse viel schlauer und eifriger zu sorgen wissen, als die Kinder des Lichtes, (d. h. viele Christen) für das Ewige sorgen. Er will dadurch die Trägen und Gleichgültigen im Christenthum ermahnen, mit mehr Eifer und Fleiß für Religion und Tugend eingenommen zu seyn.

Welche sind denn die Freunde, die wir uns von dem Reichthum der Ungerechtigkeit machen sollen, auf daß sie uns, wenn wir Mangel leiden, aufnehmen in die ewigen Hütten?

Der Reichthum wird von unserm Heiland darum

Reichthum der Ungerechtigkeit genannt, weil er von Vielen mit Ungerechtigkeit erworben, vermehrt, gebraucht wird, und man auch unterläßt, den Armen ihren gerechten Antheil davon zukommen zu lassen. Dies will uns daher der Heiland besonders ermahnen zu thun, damit wir uns dadurch die Armen zu Freunden machen, daß sie für uns bitten; Gott zum Freunde zu machen, und den Heiland, auf daß diese uns bei unserm Tode, wenn wir alles verlassen müssen, aufnehmen in die ewigen Wohnungen des Himmels.

Gebeth.

Wie gütig bist du, o Gott! daß du selbst die Güter dieser Erde, den Reichthum, zum Mittel angeordnet hast, dadurch unser ewiges Heil zu wirken. O möchten alle Menschen das erkennen, und sie zu ihrem Heile gebrauchen. Möchten alle sie als deine Gaben ansehen, als Talente, die du ihnen anvertraut hast, die sie aber auch nicht anders, als nach deinem h. Willen gebrauchen dürfen. Möchte doch keiner unter uns dieselben durch Ungerechtigkeit zu erwerben oder zu vermehren suchen! Möchte keiner im Besitze derselben durch Geiz oder Habsucht sich versündigen! Möchte keiner durch Schwelgerei und Unmäßigkeit, oder auf andere unerlaubte Weise sie genießen! Möchten alle auf gerechte Art durch Fleiß und Sparsamkeit sie erwerben, mit christlichem Sinne sie besitzen und genießen, und von dem, was sie entbehren können, gern den armen Brüdern mittheilen. Stärke und erhalte in uns allen solche christliche Gesinnungen, damit wir nach einem weisen Gebrauche der Güter dieser Erde, am Ende unsers Lebens von dir aufgenommen werden in die ewigen Wohnungen.

Am 10. Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.
(Eilfter Sonntag nach Pfingsten.)

Beim Anfang des h. Meßopfers singt die Kirche folgende Worte aus dem 54. Psalm:

Da ich zu dem Herrn flehete; erhörte er meine Stimme vor Jenen, die mir übel wollten. Er hat sie gedemüthigt, er, der von Ewigkeit ist, und in Ewigkeit seyn wird. Wirf deine Sorgen auf den Herrn, und er wird dich erhalten.

Ps. Erhöre, o Gott! mein Gebeth, und verachte nicht mein Flehen. Habe Acht auf mich, und erhöre mich.

Ehre sey dem Vater, ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Gott, der du deine Allmacht durch Schonen und Erbarmen vorzüglich offenbarst, vermehre deine Barmherzigkeit über uns, damit wir nach deinen Verheißungen trachten, und du uns der himmlischen Güter theilhaftig machest. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Vorlesung aus dem ersten Sendschreiben des h. Paulus an die Korinther XII., 2—11.

(Nach dem römischen Missale folgt hier die Epistel des folgenden Sonntags.)

Brüder! ihr wisset, daß ihr, da ihr noch Heiden waret, ganz so, wie man euch führte, zu den stummen Götzen hinginget. Darum geb' ich euch diese Belehrung: Niemand, der vom Geiste Gottes beseelt redet, wird eine Lästerung gegen Jesus ausstoßen, auch kann Niemand Jesum seinen Herrn nennen, als durch den h. Geist. Es sind aber zwar verschiedene

Gnadengaben, aber es ist derselbige Geist. Und es sind verschiedene Aemter, aber er ist derselbige Herr. Und es sind verschiedene Wirkungen, aber er ist derselbige Gott, der alles in allem wirkt. Einem Jeden aber wird die Erweisung des Geistes gegeben, um damit zu nutzen. Dem Einen wird durch den Geist gegeben das Wort der Weisheit, einem Andern das Wort der Erkenntniß in demselbigen Geiste; einem Andern der (wunderwirkende) Glaube in demselbigen Geiste, einem Andern die Gabe, die Kranken zu heilen, in demselbigen Geiste, einem Andern die Krafterweisung durch Wunder; einem Andern die Gabe der Weissagung; einem Andern die Gabe zu unterscheiden, aus welchem Geiste geredet wird; einem Andern die Gabe, verschiedene Sprachen zu reden; einem Andern die Auslegung der Reden. Dieses alles wirket einer und derselbige Geist, der es einem Jeglichen zutheilt, wie er will.

Auslegung dieser Epistel.

Worüber will der Apostel in dieser Epistel seine Korinthischen Christen belehren?

Ueber die großen Wirkungen des h. Geistes, und besonders über die wunderbaren Geistesgaben, und die verschiedenen Aemter in der ersten Kirche.

Wie belehrt er sie über die Wirkungen des h. Geistes an ihnen und allen Gläubigen?

Er erinnert sie zuerst daran, daß, da sie noch Heiden waren, sie vom Geiste des Aberglaubens, und von ihren Leidenschaften geführt wären, die stummen Götzen anzubethen; jetzt würden sie aber vom h. Geiste geleitet zu allen guten Werken. Derjenige aber aus ihnen, der noch wieder zum Götzendienst zurückkehren, und eine Lästerung gegen

Jesum ausstoßen würde, der wäre nicht mehr vom Geiste Gottes beseelt. Auch würde Niemand unter ihnen Jesum seinen Herrn nennen, d. h. seinen Glauben an Jesum bekennen, als wer vom h. Geiste erleuchtet ist.

Was für eine Folge können wir aus dieser Lehre herleiten?

Nach dieser Lehre, und nach der Lehre unserer h. Kirche ist der Glaube im Menschen eine Gabe des h. Geistes, so wie alles Gute, was der Mensch wirket, nur durch den h. Geist gewirket wird. Ohne Gottes Gnade und ohne den Beistand des h. Geistes ist der Mensch nicht im Sande, etwas zu wirken, was Gott gefällig, und zu seinem ewigen Heile ersprießlich ist.

Was für verschiedene Geistesgaben sind es denn, von welchen der Apostel weiter meldet?

Es gibt nach der Lehre der h. Schrift und unserer h. Kirche nebst jenen Gnadengaben, welche Allen zu einem heiligen Leben und zur Seligkeit nothwendig sind, nebst jener Gnade, die uns gerecht und Gott angenehm macht, und jener, die uns beisteht, das Böse zu meiden, das Gute zu vollbringen, noch besondere Gnadengaben, welche nicht Allen zu Theil werden, auch nicht Allen und Jeden nothwendig sind, die aber zum gemeinschaftlichen Wohl Einigen in der Kirche Christi zu Theil werden, und in der ersten Kirche häufiger ertheilt wurden. Von diesen verschiedenen Geistesgaben schreibt der Apostel, daß sie alle von einem und demselbigen Geiste kommen.

Wie ist es denn zu verstehen: Dem Einen wird durch den Geist gegeben das Wort der Weisheit, dem Andern das Wort der Erkenntniß in demselben Geiste u. s. w.?

Der Apostel führt hier besondere Geistesgaben,

und zum Theil Wundergaben, womit viele Christen in der ersten Kirche begabt waren, in gedrängter Kürze an. Es sind verschiedene Geistesgaben, schreibt er, dem Einen wird durch den h. Geist gegeben das Wort der Weisheit, das heißt: die Gabe höhere Weisheit zu lehren, die Weisheit des Heils nämlich, die da führt zur Heiligkeit des Lebens, und zur Seligkeit. Einem Andern ist gegeben das Wort der Erkenntniß, daß heißt: die Gabe tiefe Einsichten und wissenschaftliche Kenntnisse zu besitzen in den Wahrheiten der Religion und christlichen Sittenlehre, dieselben faßlich zu erklären und mit Gründen darzustellen.

Was wird denn bedeutet durch den Glauben, welcher Einigen, und die Gabe, die Kranken zu heilen, welche Andern, und die Krafterweisung durch Wunder, welche wieder Andern ertheilt ward?

Dadurch wird bedeutet der wunderwirkende Glaube, womit Einige vorzüglich durch Händeauflegung die Kranken heilten, Andere aber besonders auffallende Wunder thaten, z. B. die Todten erweckten, wie Petrus die Tibitha, und Paulus den Knaben zu Trojes.

Was war denn die Gabe der Weissagung, und die Gabe zu unterscheiden, aus welchem Geist geredet würde?

Die Gabe der Weissagung ist bekanntlich die Gabe, zukünftige, oder geheime Dinge zu offenbaren. Vielleicht aber maßten sich auch falsche Propheten die Gabe zu weissagen an, und da gab es welche, die unterscheiden konnten, aus welchem Geiste, ob aus Gottes Geiste einer rede oder nicht.

Was war denn die Gabe, verschiedene Sprachen zu reden, und wiederum die Gabe der Auslegung der Reden?

Die Gabe in verschiedenen Sprachen zu reden

war schon den Aposteln durch die Ausgießung des h. Geistes am h. Pfingstfeste mitgetheilt, nachher wurde diese Gabe auch einigen andern Christen mitgetheilt. Einigen ward auch die Gabe, geheimnißvolle, schwer zu verstehende Stellen oder Reden aus der h. Schrift auszulegen, mitgetheilt.

Was können wir aus allem diesem abnehmen?

Daß alle diese Geistesgaben, womit so viele in der ersten Kirche begabet worden, ungemein viel dazu beitragen mußten, die christliche Religion vor den Ungläubigen zu bestätigen. Es würden aber, sagt Paulus, in der Folge solche außerordentliche wunderbare Gnadengaben größtentheils aufhören, wenn sie nämlich zur Bestätigung der christlichen Religion nicht mehr erforderlich seyn würden. Es seyen aber bessere Gaben, die nicht aufhören würden, darnach möchten Alle streben. Und diese seyen: Glaube, Hoffnung und Liebe. Unter diesen die größte: die Liebe.

Evangelium Luc. XIX., 41—46.

(Nach dem römischen Missale folgt hier das Evangelium des 12ten Sonntags nach h. Dreifaltigkeit.)

In der Zeit, als der Herr Jesus nahe bei Jerusalem kam, sah er die Stadt an, und weinte über sie, und sprach: Wenn du es doch erkannt hättest, und auch an diesem Tage noch, was zu deinem Frieden gereichen würde! Nun aber ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es werden die Tage über dich kommen, daß deine Feinde mit Wällen dich umgeben, und ringsumher belagern, und dich von allen Seiten ängstigen werden. Und sie werden zur Erde schleifen dich und deine Kinder, so in dir sind;

und werden in dir keinen Stein auf dem andern lassen; darum, weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast. Und er ging in den Tempel, und fing an, auszutreiben, die darin verkauften und kauften, und sprach zu ihnen: Es steht geschrieben: Mein Haus ist ein Bethhaus, ihr aber habt es gemacht zu einer Mördergrube. Und er lehrte täglich im Tempel.

Lehren aus dem Evangelium.

Warum weinte Jesus, als er nahe bei Jerusalem war?

Er weinte über das Unglück dieser Stadt, weil sie ihn nicht erkennen, und durch seine Lehren sich nicht wollten bessern lassen; und weil er in die Zukunft blickte, und den Untergang der Stadt Jerusalem voraussahe, welche zur Strafe ihrer Blindheit und Verstocktheit über sie kommen würde.

Was sollen wir hieraus für eine Lehre nehmen?

Daß auch wir gegen diejenigen, welche sich durch Sünde und Laster unglücklich machen, Mitleid tragen sollen. Wenn wir auch ihre Sünden und Laster, und die Bosheit, womit sie dieselben oft begehen, verabscheuen sollen, so sollen wir dennoch über das Unglück, daß sie sich dadurch zuziehen, Mitleid tragen.

Welch ein Unglück ist der Stadt Jerusalem begegnet, und wie bald?

Grade das nämliche Schicksal, welches hier Jesus voraussagt. Feinde nämlich würden die Stadt belagern, und alles zur Erde schleifen, und keinen Stein auf dem andern lassen; und alle Einwohner der Stadt würden getödtet werden. So geschah es 37 Jahre nachher, als ein römischer Feldherr mit einem

großen Kriegsheer die Stadt umzingelte, belagerte, und nach einer langen Belagerung mit Sturm einnahm. Eilfmal hundert tausend Einwohner wurden getödtet, der Tempel gerieth in Brand, und wurde sammt allen Gebäuden der Stadt verheert, und ganz Jerusalem verwüstet.

Woran soll uns diese Begebenheit erinnern?

Erstens an die Allwissenheit des Heilandes, der diese Begebenheit so umständlich und genau so lange vorhergesagt, und dadurch einen neuen Beweis der in ihm wohnenden Gottheit gegeben hat. Zweitens an die strafende Gerechtigkeit Gottes, welche die Sünden der Menschen schon auf dieser Welt sehr oft so fürchterlich bestraft; was wird geschehen im andern Leben?

Hätten sich denn die Einwohner Jerusalems nicht noch bekehren können?

Ja freilich, und das war es auch was der Heilvnd so sehnlich wünschte, da er sprach: O wenn du es doch erkennetest, an diesem Tage noch, was dir zum Frieden, zum Heil wäre! Aber er sah es vor, daß sie es nicht erkennen, und sich nicht bessern würden.

Was wollten sie denn nicht erkennen?

Sie wollten nicht erkennen die heilsamen Wahrheiten, die ihnen Jesus verkündigte. Ihn wollten sie nicht erkennen für den vom Vater in die Welt gesandten Gottessohn, für den erwarteten Heiland, sie wollten nicht erkennen die Wahrheit und Tugend, die er lehrte; erkennen wollten sie nicht ihre Sünden, und die Nothwendigkeit der Buße und Besserung des Lebens.

Was war es denn für eine Zeit der Heimsuchung, die die Juden, wie Jesus sagte, nicht erkannt hätten?

Das war die Zeit, da er, der Heiland bei ihnen war, sie lehrte, ermahnte, und bessern und heiligen wollte. Aber sie wollten diese Zeit der Heimsuchung (der Gnade) nicht erkennen, nicht benutzen. Auf gleiche Weise erkennen so viele Sünder nicht die Zeit ihrer Heimsuchung, (die Zeit der Gnade) in welcher Gott sie zur Buße einladet, bald durch die Beunruhigung ihres Gewissens, bald durch die Stimme der Priester, bald durch Trübsale u. s. w. Wenn aber der Sünder alle solche Warnungen der Güte, Barmherzigkeit und Langmuth Gottes verschmähet und unbußfertig fortlebet, was kann er denn anders erwarten, als die Vollziehung der gedroheten Strafen der göttlichen Gerechtigkeit.

Was für eine Bewandniß hatte es denn mit den Käufern und Verkäufern im Tempel, welche Jesus hinaustrieb?

Es waren Leute da, welche Rinder, Schafe, Tauben, und andere Thiere, oder Sachen, welche zum Opfer tauglich waren, verkauften, diejenigen Israeliten nun, welche von ferne herkamen, konnten sich hier nach Belieben ein Thier zum Opfer wählen und kaufen. Eine Einrichtung, welche nicht zu tadeln war. Aber man hatte sich bis an den Vorhof des Tempels gewagt, hier ward gleichsam Markt gehalten; das Lärmen, das Geschrei von Menschen und Thieren mußte den Gottesdienst des Tempels und das Gebeth des Volkes stören. Vielleicht fiel auch bei dem Handel Betrug und Streit, Schlägerei und Verwundung vor. Darüber gerieth Jesus in einen gerechten Eifer, ergriff die Stricke, die da hingen, machte eine Geißel, und trieb alles hinaus, und sprach: Mein Haus ist ein Bethhaus, ihr aber habt es gemacht zu einer Mördergrube

Was sollen wir daraus lernen?

Diese Begebenhit muß uns zu erkennen geben, wie sehr Gott eine jedwede Unordnung in den Gotteshäusern mißfallen müsse. Und wie vielmehr noch in den christlichen Tempeln, welche weit heiliger sind, als der Tempel der Juden war.

G e b e t h.

Dein Haus, o Herr! ist ein Gotteshaus, ein Bethhaus. Der Gedanke begleite mich stets, wenn ich vor dir in deinem Tempel erscheine. Zwar ist die ganze Welt dein Tempel; aber hier willst du besonders verehrt seyn, hier thronet dein Sohn, unser Erlöser, auf unsern Altären. Dieser Gedanke, dieser Glaube soll mir stets Hochachtung und Ehrfurcht einflößen, wenn ich in deinem h. Tempel erscheine. Dir wird dann, wenn ich mit Ehrfurcht und Andacht zu dir bethe, mein Gebeth angenehm seyn. Flöße du, o Herr! mir stets den Geist der wahren Andacht ein, daß ich mein Herz würdig zu dir erhebe, und durch mein Gebeth Gnade und Segen für mich und alle Menschen herabflehe. Amen.

Am 11. Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

(Zwölfter Sonntag nach Pfingsten.)

Die Kirche singt beim Anfang des h. Meßopfers folgende Worte aus dem 67. Psalm:

Gott an seinem h. Orte, Gott, der die Gleichgesinnten in einem Hause wohnen macht, der wird Kraft und Stärke seinem Volke geben.

Ps. Gott erhebe sich, und seine Feinde werden

zerstreuet, und die ihn hassen, mögen fliehen vor seinem Angesichte.

Ehre sey dem Vater, 2c.

Gebeth der Kirche.

Allmächtiger, ewiger Gott, der du durch deine überfließende Güte mehr thust, als wir Flehenden verdienen, und wünschen, gieße deine Erbarmung über uns aus, damit du, was unser Gewissen fürchtet, verzeihen, und was wir nicht zu bitten wagen, uns zutheilen mögest. Durch unsern Herrn Jesum Christum 2c. Amen.

Vorlesung aus dem ersten Sendschreiben des heil. Paulus an die Korinther XV., 1—10.

(Nach dem römischen Missale folgt hier die Epistel des folgenden Sonntags.)

Ich thue euch kund, ihr Brüder! das Evangelium, so ich euch verkündigt habe, welches ihr auch angenommen habet, in welchem ihr auch beharret, durch welches ihr auch selig werdet, wodurch ihr es behaltet, wie ich es euch verkündigte, es wäre denn, daß ihr vergebens geglaubt hättet. Denn ich habe euch zuvörderst überliefert, was ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sey für unsere Sünden, nach den Schriften; und daß er begraben, und am dritten Tage wieder auferstanden sey nach den Schriften. Und daß er gesehen worden von Cephas, dann von den Eilfen. Darnach ist er gesehen worden von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von welchen noch viele am Leben sind, einige aber schon gestorben sind. Darnach ist er gesehen worden von Jacobus, dann von allen Aposteln. Zuletzt von allen aber ist er auch von mir, als einer unzeitigen Geburt gesehen worden. Denn ich bin der Geringste unter den Aposteln, der ich nicht werth bin, ein Apostel

zu heißen, weil ich die Kirche Gottes verfolgt habe. Aber durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin, und seine Gnade ist an mir nicht vergeblich gewesen.

Auslegung dieser Epistel.

Was will der h. Paulus in dieser Epistel vorzüglich lehren?

Er will die Grundlehre der christlichen Religion, worauf die Wahrheit des Evangeliums, welches er mündlich verkündigt hatte, sich gründet, nochmal schriftlich wiederholen, nämlich den Tod Jesu für unsere Sünden, und die Auferstehung Jesu vom Tode. Diese Wahrheit sucht er ihnen hier nochmals umständlich durch die Zeugnisse derjenigen, die ihn nach seiner Auferstehung mehrmalen gesehen, zu beweisen.

Was will der Apostel dadurch sagen, daß die Christen durch das Evangelium würden selig werden, es sey denn, daß sie vergebens geglaubt hätten?

Er will ihnen dadurch die Versicherung geben, daß sie durch das Evangelium, d. h. die Lehre Jesu, die er ihnen verkündigt habe, gewiß die ewige Seligkeit erlangen würden, wenn sie dasselbe behalten, daß heißt so glauben und auch befolgen würden, wie er es ihnen verkündigt habe. Wenn sie aber entweder im Glauben, oder in ihrem Betragen davon abweichen würden, dann würden sie vergebens geglaubt haben.

Was soll es bedeuten, daß der h. Paulus in dieser Epistel schreibt: Er habe gelehrt, daß Christus gestorben sey für unsere Sünden nach den Schriften, und begraben und auferstanden sey nach den Schriften?

Dadurch will der Apostel daran erinnern, daß der Versöhnungstod Jesu für unsere Sünden, wie sein

Begräbniß, und seine Auferstehung, die er ihnen verkündigt, in den h. Schriften des alten Bundes schon vorausgesagt, und geschrieben seyn. Dies findet man auch in den Schriften der Propheten, und in den Psalmen an vielen Orten.

Was will denn Paulus dadurch andeuten, daß Jesus gesehen worden von Cephas, dann von den Eilfen u. s. w?

Der Apostel führt hier verschiedene Erscheinungen Jesu nach seiner Auferstehung an, um die Korinther in dem Glauben an die Auferstehung Christi, diese Grundwahrheit der christlichen Religion, noch mehr zu stärken. Daher bringt er nochmal in Erinnerung, daß Jesus unter andern erschienen sey dem Cephas, d. i. dem Petrus, dann den Eilfen, dann den fünfhundert Brüdern auf dem Berge in Galiläa, dann dem Jakobus, dann wieder allen Aposteln, nämlich das letztemal bei seiner Himmelfahrt.

Warum schreibt Paulus, der Heiland sey auch von ihm, als einer unzeitigen Geburt gesehen worden?

Das ist ein Ausdruck der Demuth, wodurch der Apostel sagen will: Jesus sey auch ihm, obschon er es nicht würdig gewesen, erschienen. Dies geschah auf dem Wege nach Damaskus, als er die Christen verfolgte. Ein starker Lichtstrahl warf ihn zu Boden, und eine Stimme sprach zu ihm: Saulus, Saulus, warum verfolgst du mich? Paulus antwortete: Wer bist du Herr, der du zu mir redest? Ich bin Jesus, antwortete der Herr, den du verfolgst. Es wird dir hart seyn gegen den Stachel auszuschlagen. — Gehe nach Damaskus, da wird dir gesagt werden, was du thun sollst u. s. w. Apostelgeschichte 9. Kap. Der Apostel Paulus nennt sich hier wegen dieser seiner Verfolgung, den Geringsten unter den Aposteln; wiewohl er sonst einer der Größten unter den Apo-

steln gewesen, der so Vieles für die Kirche Christi gethan und gelitten hat.

Was lehren uns die letzten Worte des Apostels: Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin, und seine Gnade ist in mir nicht vergeblich gewesen?

Dadurch lehrt uns der Apostel, daß alles Gute, was wir Menschen thun und haben, durch Gott und seine Gnade geschehe, vorzüglich das Gute, was wir zu unserm ewigen Seelenheil thun. Wir sollen daher alles Gute, was wir etwa an uns haben, oder wirken, nicht uns, sondern Gott und seiner Gnade zuschreiben, und stets demüthig seyn, uns aber immer bestreben, daß auch an uns Gottes Gnade nicht vergeblich sey. Wir sollen treulich und standhaft mit Gottes Gnade mitwirken, und uns dadurch das ewige Heil erwerben.

Evangelium Luc. XVIII., 9—14.

(Nach dem römischen Missale folgt hier das Evangelium des 13ten Sonntags nach h. Dreifaltigkeit.)

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu Etlichen, die auf sich selbst vertraueten, als ob sie gerecht wären, und Andere verachteten, dieses Gleichniß: Es gingen zween Menschen hinauf in den Tempel zu bethen; einer ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand und bethete bei sich selbst also: Gott! ich danke dir, daß ich nicht bin, wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche, und gebe den Zehnten von allem, was ich besitze. Und der Zöllner stand von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust, und sprach: Gott sey mir Sünder gnä-

dig. Ich sage euch, dieser ging hinab in sein Haus gerechtfertigt vor jenem. Denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet werden.

Lehren aus dem Evangelium.

Welche Lehre suchte unser Heiland durch dieses Gleichniß begreiflich zu machen?

Diese: daß eingebildete Gerechtigkeit sehr gefährlich sey, und daß ein Mensch, der sich selbst für gut und gerecht hält, und es doch nicht ist, viel schlimmer daran sey, als ein Sünder, der zwar gefehlt hat, aber seine Fehler und Sünden einsieht, und sich zu bekehren wünscht. Der Heiland sucht diese Wahrheit durch das gegenwärtige Gleichniß recht anschaulich darzustellen, um jene Menschen, die auf ihre vermeinte Tugend zu viel bauen, und auf Andere mit Verachtung herabsehen, zu demüthigen; jene aber, die ihre Fehler erkennen, bereuen, bessern, zu ermuntern, auf Gott zu vertrauen.

Waren denn die Pharisäer solche eingebildete Gerechte? und warum?

Viele unter denselben waren solche Scheingerechte. Diese Leute hielten besonders genau auf die Vorschriften des alten Gesetzes, aber mehr auf die Gebräuche des Ceremoniengesetzes, als auf die Pflichten des Sittengesetzes; mehr auf die äußeren Gebräuche, als auf innere Tugend, mehr auf freiwillige gute Werke, als auf genaue Erfüllung sittlicher Pflichten. Da sie nun auf ihre langen Gebethe, freiwilligen Fasten, und Allmosengeben einen so hohen Werth legten, bildeten sie sich ein, gewisse Sünden damit gleichsam zu bedecken, und den Mangel eines in allen Stücken tugendhaften Lebens dadurch zu ersetzen.

Dabei waren sie nun von sich selbst so sehr eingenommen, daß sie sich beinahe für allein gerecht hielten, auf andere Menschen mit Verachtung herabsahen, besonders auf die Zöllner, weil einige unter diesen mehr Zoll nahmen, als ihnen gebührte. Weshalb sie die Zöllner ohne Ausnahme für böse Leute und offenbare Sünder hielten.

Gibt es auch unter den Christen Scheingerechte? und welche sind solche?

Gewiß gibt es auch unter den Christen Scheingerechte; und darunter gehören jene, welche ihre eigenen Fehler nicht erkennen, und auf die Fehler anderer Menschen ein scharfes Auge haben. Viele mögen auch wohl gleich den Pharisäern die Hauptsache des Christenthums in die Beobachtung äußerer Gebräuche, als da sind viele und lange Gebethe, Wallfahrten u. s. w. setzen, wobei sie aber nie bessere Christen werden, und dann sich einbilden, ihr sonst lasterhaftes Leben dadurch gleichsam gut zu machen.

Warum konnte das Gebeth des Pharisäers Gott nicht gefallen?

Darum nicht, weil es mehr hochmüthiges Eigenlob, als demüthiger Dank gegen Gott war. Und was war es denn noch Großes, wenn er kein Räuber, kein Ungerechter, kein Ehebrecher war? Wie viele Laster anderer Art konnte er begangen haben! Und wär' er auch von allen Fehlern frei gewesen, so hätte doch die Lieblosigkeit und Verachtung, womit er sich in seinem Gebeth über den Zöllner erhob, und diesen so übel beurtheilte, seinem Gebeth allen Werth und alles Verdienst genommen.

Darf man denn Andere, auch offenbare Sünder nicht übel beurtheilen, nicht von ihren Fehltritten reden?

Man muß darin sehr behutsam sein, und erstens von keinem Menschen Böses urtheilen, bis man völlig davon überzeugt ist! und wenn man davon überzeugt ist, so lange davon schweigen, bis es offenbar geworden ist; und auch dann nicht mit Verachtung von ihm reden, sondern ihn vielmehr bemitleiden, seine Besserung wünschen, und dazu beitragen, so viel man kann.

Waren denn die Tugenden, die der Pharisäer von sich rühmt, auch von keinem Werth?

Eben darum von keinem Werth, weil er sich derselben rühmte. Wenn bei der Tugend keine Demuth ist, so hat sie allen Werth verloren. Es waren aber auch überdies alle jene guten Werke, deren er sich in seinem Gebethe vor Gott rühmt, nicht Tugend selbst, sondern nur Mittel zur Tugend. Die Tugend selbst besteht in dem ernstlichen und standhaften Willen, überall und immer und in allem den Willen Gottes zu erfüllen. Den Mangel dieser Tugend können die freiwilligen guten Werke nicht ersetzen.

Soll man denn keine freiwillige gute Werke verrichten?

Freilich, auf alle Weise sind solche löblich und gut. Vor zwei Fehlern muß man sich bei der Beurtheilung der sogenannten guten Werke, als da sind Bethen, Fasten, Allmosengeben, u. s. w. hüten. Erstens, daß man keinen zu hohen Werth darauf lege. Sie können die Sünden und Laster, denen man ergeben ist, nicht bedecken, nicht austilgen, es sey denn, daß sie mit einer ernstlichen Buße und Besserung des Lebens vereinigt werden. Zweitens, daß man auch keinen zu geringen Werth darauf lege. Sie

sind Mittel zur Tugend, und wer den Zweck ernstlich will, muß auch die Mittel wollen.

Warum hatte das kurze Gebeth des Zöllners einen so großen Werth vor Gott, wie unser Heiland betheuert?

Darum, weil es aus dem Herzen kam, weil es voll von Demuth war, weil es ein reumüthiges Gebeth war, und nebst der Erkenntniß und Reue über seine Sünden, noch den ernstlichen Vorsatz in sich faßte, sein sündiges Leben zu bessern.

Was heißt es, wenn der Heiland sagt: Dieser ging hinab in sein Haus, gerechtfertigt vor jenem?

Dadurch bezeugt er, daß der demüthige, reumüthige, büßende Zöllner Gnade gefunden bei Gott, und gerechtfertigt nach Hause gegangen, das Gebeth des stolzen, scheingerechten Pharisäers aber Gott mißfallen habe.

Was will der Heiland lehren durch den Spruch: Wer sich selbst erhöhet, wird erniedrigt werden; wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöhet werden?

Es ist hier die Rede von unserer Erniedrigung und Demüthigung vor Gott, und soll heißen: wer vor Gott sich demüthigt, seine Fehler erkennt, bereuet, büßet, wie dieser Zöllner, wird Gnade finden, und dadurch von Gott erhöhet werden; wer sich aber selbst gerecht dünkt, und sich erhöhet, wie der Pharisäer, wird von Gott verworfen und erniedrigt werden.

G e b e t h.

Heiligster, vollkommenster Gott! Welcher Mensch mag vor dir bestehen! du bist das heiligste, reinste und vollkommenste Wesen! wir aber sind schwache, sündige Geschöpfe. Wenn wir auch gerecht zu seyn

glauben, sind wir dennoch voll heimlicher Gebrechen und Schwachheiten. Ach, wir wollen unsere Sünden vor dir bekennen, und mit demüthigem und zerknirschtem Herzen dich um Verzeihung bitten. Und wenn uns auch unser Gewissen keiner besondern Fehler anklagt, so wollen wir doch zu dir flehen: Reinige uns, Herr! von unsern verborgenen Sünden, reinige uns mehr und mehr von unsern vorigen Sünden und bewahre uns vor zukünftigen. Nur dein Werk ist es, wenn wir stehen, bewahre uns vor dem Falle. In Demuth des Herzens laß uns vor dir wandeln, und von dir gestärkt stets auf deinen Wegen bleiben, bis wir zu dir gelangen. Amen.

Am 12. Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

(Dreizehnter Sontag nach Pfingsten.)

Die Kirche singt beim Anfang des h. Meßopfers folgende Worte aus dem 69. Psalm:

Gott merke auf meine Hülfe! Eile Herr, mir zu helfen! Mögen zu Schanden werden, und sich fürchten meine Feinde, die meiner Seele nachstellen.

Mögen sie sich zurückziehen, und sich schämen, die mir Böses wollen.

Ehre sey dem Vater ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Allmächtiger und barmherziger Gott, durch dessen gütige Gnade es geschieht, daß deine Gläubigen dir würdig und löblich dienen; verleihe uns, wir bitten dich, daß wir nach deinen Verheißungen, ohne

anzustoßen, trachten mögen. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Vorlesung aus dem zweiten Sendschreiben des h. Paulus an die Korinther III., 4—9.

(Nach dem römischen Missale folgt hier die Epistel des folgenden Sonntags.)

Brüder! ein solches Vertrauen haben wir durch Christum zu Gott, nicht, als wenn wir etwas vermöchten zu denken aus uns, als aus uns selbst, sondern unser Vermögen ist aus Gott, der uns zu tüchtigen Dienern des neuen Bundes gemacht hat, welcher nicht des Buchstabens, sondern des Geistes ist. Denn der Buchstabe tödtet, der Geist aber macht lebendig. Hatte nun aber das Amt eines todten (des alten) Gesetzes, welches in Steine gegraben ward, solche Klarheit, daß auch die Kinder Israel das Angesicht Moses nicht ansehen konnten, wegen der Klarheit seines Angesichtes, die doch vergänglich war; wie sollte nicht vielmehr das Amt, daß den Geist gibt, Klarheit haben? Denn wenn das Amt eines tödtenden Gesetzes glorwürdig war, wie viel glorreicher wird das Amt des Gesetzes seyn, welches rechtfertigt?

Auslegung dieser Epistel.

Welche Lehre will der Apostel in dieser Epistel den Christen ertheilen?

Die wichtige Lehre: daß wir Menschen in Ansehung unseres ewigen Heils ohne Gottes Gnade und Beistand nichts Gutes thun, nicht mal wollen, oder denken können. Daß alles Gute aus und von Gott sey; wir aber mit dem Guten und mit Gottes Gnade mitwirken müssen.

Was will denn der Apostel dadurch sagen, daß Gott uns zu tüchtigen Dienern des neuen Bundes gemacht habe?

Dies kann einen zweifachen Sinn haben. Erstens kann es heißen, daß es Gott sey, der ihn und seine übrigen Mitapostel zu tüchtigen Dienern, d. i. Lehrern und Priestern, und Aposteln des neuen Bundes gemacht, daß Gott es sey, der sie erleuchtet, und die nothwendigen Fähigkeiten ihnen ertheilt habe u. s. w. Es kann auch zweitens heißen, daß Gott es sey, der alle gute Christen zu tüchtigen Dienern Gottes im neuen Bunde mache. Mithin kömmt alles wieder auf die vorige Lehre zurück, daß alles Gute von Gott komme, und wir Menschen ohne Gottes Beistand und Gnade nichts Gutes vermögen.

Warum nennet Paulus den neuen Bund einen Bund des Geistes, und nicht des Buchstabens?

Weil wir Christen im neuen Bund das Gesetz Gottes nicht blos nach dem Buchstaben, d. i. nach den Worten, wie so viele Juden thaten, sondern nach dem Geiste, nach dem ganzen Sinn, der in den Worten enthalten ist, erfüllen, und vollkommner erfüllen sollen.

Was heißt es denn: Der Buchstabe tödtet, der Geist aber macht lebendig?

Dadurch wollte der Apostel sagen: daß die buchstäbliche Erfüllung des alten Ceremonial-Gesetzes der Juden ohne den Glauben und die Hoffnung auf den künftigen Heiland ihnen nichts genutzt, sondern sie im Tode ihrer Sünden gelassen habe; der Geist, der Sinn dieses Gesetzes aber ihnen das Leben der Gnade ertheilt habe durch den Glauben und die Hoffnung an den künftigen Erlöser, welchen die Gebräuche des Gesetzes vorbildeten.

Wie ist es denn zu verstehen, was der Apostel schreibt von dem Amte des todten Gesetzes, und dessen Klarheit?

Um diese Worte zu verstehen, muß man sich erinnern an die Geschichte des israelitischen Volkes, als Moses demselben das alte Gesetz, die zehn Gebothe auf steinerne Tafeln geschrieben überbrachte. Gott hatte bei der Verkündigung dieses Gesetzes des Moses Angesicht mit solcher Klarheit umgeben, daß die Kinder Israel ihn nicht ansehen konnten wegen dieser Klarheit seines Angesichtes. 2. B. Mos. K. 34. Diese Klarheit war aber vergänglich, setzt der Apostel hinzu. Sie dauerte nämlich nur eine kurze Zeit, da Moses das Gesetz verkündigte.

Was für eine Lehre will denn der h. Paulus hieraus herleiten?

Diese: daß das Amt eines Apostels, eines Verkündigers des neuen Gesetzes gewiß noch viel größer und heiliger seyn müsse, als das Amt eines Verkündigers des alten Gesetzes war. Denn so fährt Paulus fort: Wie sollte nun nicht vielmehr das Amt eines Dieners des neuen Gesetzes, welches den Geist gibt, (nämlich inneres Leben und Gerechtigkeit in Gott) Klarheit haben? Ja, aber eine andere, innere Klarheit, nicht einen äußeren Glanz, wie Moses, sondern eine innere hohe Würde vor Gott.

Warum erhebt aber der h. Paulus so sehr die Würde des Apostelamtes?

Dies geschah nicht aus Ruhmsucht, denn er schreibt ja gleich im Anfange dieser Epistel all sein Verdienst einzig und allein Gottes Gnade zu. Aber er mußte den korinthischen Christen die Würde eines Apostels bekannt machen, um desto mehr Eindruck bei der Verkündigung der evangelischen Lehre zu machen. Und zugleich folgte daraus auch die hohe

Würde eines jeden Christen, der die Lehre des Evangeliums, die belebende seligmachende Lehre des neuen Gesetzes annehmen, und befolgen würde. Darum bemüht er sich so sehr den Vorzug des neuen christlichen Gesetzes vor dem alten jüdischen Gesetze in ein helles Licht zu setzen.

Evangelium Mark. VII., 31—37.

(Nach dem römischen Missale fogt hier das Evangelium des 14ten Sonntags nach h. Dreifaltigkeit.)

In der Zeit, da der Herr Jesus ausging von den Gränzen Tyri, kam er durch Sidon, an das galiläische Meer, mitten unter die Gränzen der zehn Städte. Und sie brachten zu ihm einen Taubstummen, und bathen ihn daß er die Hand auf ihn legen möge. Und er nahm ihn von dem Volke beiseits, und legte ihm die Finger in seine Ohren, und benetzte mit seinem Speichel ihm die Zunge, und sah auf gen Himmel, seufzte und sprach: Ephata! das ist: thue dich auf. Und alsbald thaten sich seine Ohren auf, und das Band seiner Zunge ward gelöset, und er redete recht. Und er verboth ihnen, sie sollten es Niemand sagen. Aber jemehr er es ihnen verboth, desto mehr breiteten sie es aus, und verwunderten sich darüber, und sprachen: Er hat alles wohl gemacht; Er hat die Tauben hörend, und die Stummen redend gemacht.

Lehren aus dem Evangelium.

Was für Städte waren Tyrus und Sidon, an deren Gränzen sich hier Jesus aufhielt?

Es waren zwei berühmte Handelsstädte nahe am galiläischen Meere gelegen. Heidnische Völker bewohnten dieselben, deswegen ging auch Jesus nicht

hinein, denn er war vorzüglich gekommen, die verlornen Schafe vom Hause Israel wieder zu suchen, den Juden seine Lehre zu verkündigen; seine Jünger sollten sie hernach auch den Heiden verkündigen.

Warum kam er denn in diese Gegend, wenn er daselbst seine Lehre nicht verkündigen wollte?

Er wollte seine Lehre in der angränzenden jüdischen Gegend besonders in den Gränzen der zehn Städte, welche an dem kleinen galiläischen See in kurzer Entfernung gedrängt an einander lagen, verkündigen. Das Gerücht von seinen Lehren und Thaten mochte dann auch in den heidnischen Städten sich verbreiten, um nachher den Aposteln bei Verkündigung der Lehre Jesu den Weg zu bahnen.

Was für eine Bewandniß hatte es mit dem Taubstummen, welchen die Menschen zu Jesu führten, mit der Bitte, auf ihn die Hände zu legen?

Es war dieser Mensch taub und stumm zugleich, wie es gewöhnlich der Fall ist bei solchen, die von Geburt an taub sind, weil sie aus Mangel des Gehörs dann auch die Sprache nicht lernen, und keine Worte, keine Silben, sondern nur einen unverständlichen Laut ausdrücken können. Auch liegt zuweilen der Fehler der Stummheit noch besonders an der Zunge, wie hier der Fall gewesen seyn mag, weil dieselbe nicht gelöset ist. Einen solchen Taubstummen brachten nun seine Freunde oder Verwandte zu Jesu, und bathen ihn, auf denselben seine Hand zu legen, damit er geheilet würde.

Warum nahm Jesus den Taubstummen bei Seite allein, da er ihn heilte?

Weil er seine Wunder nicht zur Schau thun wollte. Wiewohl er wußte, und auch wollte, daß seine Thaten bekannt werden sollten, um seine gött-

liche Lehre zu bestätigen, so wollte er doch nicht damit glänzen und großthun. Auch wollte er aus guten Ursachen nicht, daß beim Anfange seines Lehramtes seine Thaten zu ruchtbar wurden, um nicht den Haß seiner Feinde zu früh auf sich zu laden. Darum suchte er manches Wunder im Geheim zu verrichten, und verboth es, davon zu sprechen.

Was lernen wir daraus?

Daß nicht allein Demuth, sondern auch Klugheit und Weisheit oft erfordert, das Gute im Stillen zu verrichten, damit man nicht von der einen Seite wieder schade, was man von der andern nütze. Wenn man durch Thaten der Liebe den Neid oder die Eifersucht bei Andern erwecken könnte, oder sonst einen Stein des Anstoßes legen möchte, so hat man doppelte Ursache im Stillen zu wirken.

Warum wird in dem Evangelium bei der Heilung des Taubstummen die Bemerkung gemacht: Und er redete recht?

Dadurch soll die Größe des Wunders bemerkt werden; denn der Stummgewesene redete nicht nur, sondern redete alsbald verständlich die Sprache der Menschen, die er nie gelernt hatte. Das war ein doppeltes Wunder. Er redete auch recht in dem Sinne, daß er die erhaltenen Gaben der Sprache und des Gehörs recht gebrauchte zu den Absichten, wozu Gott dieselben allen Menschen verliehen.

Welche sind die Absichten Gottes, und der Zweck, wozu Gott den Menschen die verständliche Sprache und das Gehör gegeben?

Es sind die nämlichen, welche bei allen uns von Gott verliehenen Talenten obwalten. Nämlich Gottes Verherrlichung, und Menschenwohl. Durch die Sprache sollen wir die Gedanken und Empfindungen

unserer Seele ausdrücken gegen Gott und die Menschen; gegen Gott, um ihn zu preisen, zu danken; unsere Hochachtung und Liebe zu bekennen u. s. w. Gegen die Menschen, um ihnen die Gesinnungen des Herzens zu offenbaren, um gegenseitige Hülfe leisten und empfangen zu können; oder auch Andere zu lehren, zum Guten zu ermahnen, zu trösten, zu rathen.

Was sind wir Gott dafür schuldig?

Gewiß unsern innigsten Dank; und daß wir diese uns verliehenen Gaben der Sprache und des Gehörs immer zum Guten gebrauchen, und nie durch schlechte Reden, oder Anhörung derselben mißbrauchen, sondern Gott damit loben und preisen, wie das Volk in diesem Evangelium, welches einhellig sprach: Er hat alle Dinge wohlgemacht.

G e b e t h.

Ja, Herr! du hast alle Dinge wohl gethan. Lob und Preis und Dank dir, und Anbetung für all deine Gaben und Wohlthaten, die du in der ganzen Schöpfung deinen Menschenkindern zu Theil werden läßt. Preis und Dank dir, o ewiger Sohn! für die vielen und großen Wohlthaten, deren du uns durch deine Erlösung zum Heile unserer Seele theihaftig werden läßt. Dank dir, o Geist des Vaters und des Sohnes, der du der Ausspender göttlicher Gnaden bist, und das Werk des Heils in uns vollenden wirst. Gib uns, o dreieiniger Gott, daß wir die Gaben deiner Güte stets erkennen und schätzen, sie weise gebrauchen zu deiner Verherrlichung und zu unserm ewigen Heile. Amen.

Am 13. Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

(Vierzehnter Sonntag nach Pfingsten.

Beim Eingang zum h. Meßopfer singt die Kirche folgende Worte aus dem 73. Psalm:

Siehe gnädig herab, o Herr! auf deinen Bund, und verlaß nicht auf immer die Seelen deiner armen Diener! Erhebe dich, Herr! und richte deine Sache, und vergiß nicht die Stimme derer, die dich suchen.

Ps. Warum verzögerst du, o Gott! so lange? warum ist dein Unwille erweckt über die Schafe deiner Weide?

Ehre sey dem Vater, etc.

Gebeth der Kirche.

Allmächtiger ewiger Gott, vermehre in uns den Glauben, die Hoffnung und die Liebe, und damit wir mögen würdig werden, zu erlangen, was du verheißen hast, so wirke in uns, daß wir lieben, was du befiehlst. Durch unsern Herrn Jesum Christum etc. Amen.

Vorlesung aus dem Sendschreiben des h. Paulus an die Galater III., 16—22.

(Nach dem römischen Missale folgt hier die Epistel des folgenden Sonntags.)

Brüder! dem Abraham sind die Verheißungen gegeben worden und seinem Sohne. Es heißt nicht, seinen Söhnen, als vielen, sondern als einem, und deinem Sohne. Dieser ist Christus. Nun sag' ich aber: Ein Bund, bestätigt von Gott, kann durch ein Gesetz, welches vierhundert und dreißig Jahre nachher gegeben, nicht aufgehoben werden, um die Verheißung zu entkräften. Denn wenn die Erbschaft

von dem Gesetze herkömmt, so kömmt sie nicht aus der Verheißung. Gott hat aber durch die Verheißung dem Abraham die Erbschaft geschenkt. Wozu also das Gesetz? Wegen der Vergehungen kam es hinzu, bis jene Nachkommenschaft käme, welcher die Verheißung geschehen; angeordnet wurde es durch Engel in eines Mittlers Hand. Nun ist aber der Mittler nicht eines Einzigen; Gott aber ist ein Einziger. Ist deswegen das Gesetz den Verheißungen Gottes entgegen? Keineswegs. Denn, wenn ein Gesetz gegeben wäre, das Leben und Heil ertheilen könnte, so käme die Gerechtigkeit aus dem Gesetze. Aber die Schrift erklärt Alle für Sünder, so daß die Verheißung aus dem Glauben Jesu Christi den Glaubenden zu Theil wird.

Auslegung dieser Epistel.

Was für eine Wahrheit will der h. Paulus in dieser Epistel lehren?

Diese Wahrheit, daß die Gerechtigkeit, d. i. die Gottesgefälligkeit des Menschen nicht aus dem Gesetze (den Gebräuchen des alten Gesetzes) komme, sondern aus dem Glauben an Jesum Christum.

Was für Verheißungen sind es, welche dem Abraham und seinem Sohne gegeben sind?

Eine dreifache Verheißung war dem Abraham von Gott gemacht worden. Erstens, daß seine Nachkommenschaft solle so sehr vermehrt, und unzählbar werden, wie der Sand am Ufer des Meeres, und wie die Sterne am Firmamente des Himmels. Zweitens, daß seine Nachkommen das Land Chanaan als ein Erbtheil zum Besitz haben sollten. Drittens, daß in seinem Saamen (durch Einen aus seiner Nachkommenschaft) alle Völker der Erde sollten ge-

segnet werden. Diese Verheißungen sind dem Abraham geschehen und seinem Sohne Isaak. Und wie sie in Erfüllung gegangen sind, ist jedem Kenner der biblischen Geschichte bekannt.

Warum schreibt aber der Apostel hier, daß dieser Sohn Abrahams Christus sey?

Weil Christus auch ein Sohn Abrahams, ein Abkömmling vom Geschlechte Abrahams nach der Menschheit war, und weil Isaak, der Sohn Abrahams, ein Vorbild Christi war.

Was will der Apostel dadurch sagen: daß ein Bund, bestätigt von Gott, durch ein Gesetz nachher gegeben, nicht aufgehoben werden könne, um die Verheißung zu entkräften?

Dadurch will der Apostel den aus dem Judenthum bekehrten Galatern den Irrthum widerlegen, daß sie, wie sie glaubten, durch die Beobachtung des alten Gesetzes, besonders des Ceremonial-Gesetzes gerechtfertigt würden. Gott hatte nämlich schon 400 Jahre vorher mit dem Abraham den Bund gemacht, daß er und seine Nachkommen sein Volk, Gott aber ihr Herr und Gott sein wolle, der sie beglücken wolle. Durch den Glauben an diese Verheißung, und an den darin enthaltenen künftigen Heiland sey Abraham, und seine Nachkommen gerechtfertigt, will der Apostel sagen, nicht durch das lange nachher erst gegebene Ceremonial-Gesetz.

War denn das alte Ceremonien-Gesetz der Juden überflüssig, oder unnütz?

Nein, gewiß nicht, es war vielmehr nothwendig und nützlich. Denn wegen der Vergehungen der Juden kam es hinzu, schreibt der h. Paulus, d. i. weil Viele aus den Juden den Bund, welchen Gott

mit dem Abraham und seinen Nachkommen gemacht, schlecht hielten, oft zur Abgötterei, und andern Lastern von den Heiden, worunter sie wohnten, sich verführen ließen; so mußte Gott dem Volke, nebst dem Moral-Gesetz auch jenes ceremonielle Gesetz, welches die Opfer und religiösen Gebräuche vorschrieb, ertheilen, um jenes rohe sinnliche Volk dadurch in Schranken zu halten, und vor der Theilnahme an der Abgötterei und andern Lastern zu verwahren. Daher soll es auch so lange bestehen, setzt Paulus hinzu, bis jene Nachkommenschaft kömmt, welcher die Verheißung geschehen, d. i. bis das Christenthum kömmt, wo alle die Verheißungen, die das alte Gesetz vorbildete, in Erfüllung gehen sollten.

Was wollte denn der h. Paulus dadurch andeuten, daß das alte Gesetz durch Engel in eines Mittlers Hand angeordnet worden?

Dadurch wollte der Apostel dennoch seine Hochachtung gegen das alte Gesetz zu erkennen geben. Denn durch Engel ward das Gesetz angeordnet, d. h. Moses empfing es durch Gottes Engel auf dem Berge Sinai. In eines Mittlers Hand ward es gegeben. Dieser Mittler zwischen Gott und dem Volk war Moses, ein Vorbild Christi, des Mittlers zwischen Gott und den Menschen.

Warum steht aber dabei: Nun ist aber der Mittler nicht eines Einzigen. Gott ist aber ein Einziger?

Dadurch will der Apostel andeuten, daß eine Vermittlung zwischen mehrern statt haben müsse. Gott aber ist ein Einziger. Es muß also ein ander Theil, ein Volk, ein Geschlecht da seyn, mit welchem die Ausmittlung geschieht. Und dies Volk, dies Geschlecht war im alten Bunde die Nachkommenschaft Abrahams nach dem Fleische, im neuen Bunde aber

die Nachkommenschaft Abrahams nach dem Geiste, das Christenvolk. Und Jesus ist der Mittler zwischen Gott und den Menschen.

Worin besteht denn der Vorzug, den wir Christen in dieser Hinsicht haben, und was wird unsere Pflicht seyn?

Der Vorzug, den wir Christen in dieser Hinsicht haben, besteht darin, daß wir in dem Glauben an Jesum unsern Erlöser durch die h. Sakramente wirklich Vergebung unserer Sünden, Gerechtigkeit und Gottgefälligkeit erlangen; daß diese Sakramente unfehlbar Gottes Gnade in uns wirken. Unsere Pflicht wird seyn, Gott innigst dafür zu danken, und diese Wohlthaten Gottes gut und weise zu benutzen.

Evangelium Luc. X., 23—37.

(Nach dem röm. Missale folgt hier das Evangelium des folgenden Sonntags.)

In jener Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Selig sind die Augen, die da sehen, was ihr sehet; denn ich sage euch: daß viele Propheten und Könige haben sehen wollen, was ihr sehet, und haben's nicht gesehen, und hören, was ihr höret, und haben's nicht gehört. Und siehe, es stand ein Gesetzgelehrter auf, versuchte ihn, und sprach: Meister! was muß ich thun, um das ewige Leben zu besitzen? Er aber sprach zu ihm: Wie steht im Gesetze geschrieben? wie liesest du? Jener antwortete und sprach: Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus ganzem deinem Herzen, und aus ganzer deiner Seele, und aus allen deinen Kräften, und aus ganzem deinem Gemüthe; und deinen Nächsten als dich selbst. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht

geantwortet: Thue das, so wirst du leben. Jener aber wollte sich selbst rechtfertigen, und sprach zu Jesu: Wer ist denn mein Nächster? Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab gen Jericho, und fiel unter die Mörder. Diese zogen ihn aus, schlugen ihn, und gingen davon, und ließen ihn halb todt liegen. Es begab sich aber, daß ein Priester dieselbe Straße hinabzog, und da er ihn sah, ging er vorüber. Desgleichen auch ein Levit, da er kam an den Ort, und ihn sah, ging er vorüber. Ein Samaritan aber, welcher reisete, kam zu ihm, und da er ihn sah, ward er von Erbarmen gerührt, und er ging hinzu, verband ihm seine Wunden, goß Oel und Wein hinein, hub ihn auf sein Thier, und führte ihn in die Herberge, und trug seiner Sorge. Des andern Tages zog er zween Groschen hervor, gab sie dem Wirthe, und sprach: Pflege seiner, und alles, was du darüber ausgeben wirst, werde ich dir bezahlen, wenn ich wiederkomme. Welcher dünkt dich, war unter diesen dreien der Nächste dem, der unter die Mörder gefallen war? Jener aber sprach: Der, so die Barmherzigkeit an ihm that. Und Jesus sprach zu ihm: So gehe hin, und thue desgleichen.

Lehren aus dem Evangelium.

Warum preisete Jesus seine Jünger so selig, daß sie sahen, was sie sahen?

Weil sie die vorzügliche Gnade hatten, den lang erwarteten Heiland, den Sohn Gottes im sterblichen Fleische zu sehen, seine Lehren aus seinem Munde zu hören. Eine Gnade und Wohlthat, welche viele

Propheten und Könige des auserwählten Volkes gewünscht und gehofft hatten, die aber nur den Jüngern, und den mit ihnen und unter ihnen damals lebenden Juden zu Theil ward.

Gereichte dies Glück allen und jedem zum Heile?

Gewiß nicht, denn auch das größte Glück und die größte Gnade kann mißbraucht werden, und wird oft und von Vielen mißbraucht. Wie Viele unter den Juden, welche Jesum fast täglich sahen, seine Wunder anstaunten, seine Lehren bewunderten, wurden dennoch durch diese nicht gebessert, durch jene nicht gerührt, und zum Glauben bewogen.

Was sollen wir daraus abnehmen?

Daß wir jene Menschen nicht beneiden sollen, die das Glück hatten, Jesum mit leiblichen Augen zu sehen, mit ihren Ohren seine Lehren zu hören. Denn wir haben das unschätzbare Glück, daß wir im Glauben ihn, als unsern Heiland erkennen; daß seine seligmachende Lehre auch uns verkündigt und mitgetheilt ist. Wir erkennen ihn durch den Unterricht der christlichen Religion weit vollkommner, als jene Menschen, die ihn mit leiblichen Augen sahen, als selbst seine, damals noch nicht völlig erleuchteten Jünger. Wir erkennen auch vollständiger seine Tugendlehren. Selig werden wir seyn, wenn wir diese Lehren treu befolgen.

Warum stellte der Gesetzgelehrte dem Heiland die Frage auf: Was er thun müßte, um das ewige Leben zu haben?

Dies that er nicht, um zu lernen, denn er wußte ja nachher die Antwort recht gut, sondern um den Herrn zu versuchen, ob er auch recht darauf antworten würde. Er hoffte, daß der Heiland etwa eine

unvollständige Antwort ertheilen möchte, an der er etwas auszusetzen, und öffentlich zu tadeln haben würde, und so den Herrn vor dem Volke heruntersetzen, sich aber erheben könnte. Auf solche Art suchten diese Leute dem Heiland oft zuzusetzen, und legten ihm allerlei verfängliche Fragen vor, um ihn in seiner Rede einmal zu fangen.

Warum fragte der Gesetzgelehrte den Heiland, wer denn sein Nächster sey?

Das that er wiederum, um den Heiland zu versuchen, und auf die Probe zu stellen. Denn die Juden hielten nach einer unrichtigen Auslegung des Gesetzes nur ihre Freunde und ihre Religions-Verwandten für ihre Nächsten. Er wollte also hören, wie der Heiland darüber dachte und urtheilte. Dieser erklärte aber, daß alle Menschen ohne Unterschied der Freundschaft, Bekanntschaft, ja auch der Religion unsere Nächsten seyen, und wir sie lieben sollen.

Warum ertheilte der Heiland diese Antwort nicht auch den Gesetzgelehrten? warum antwortete er durch das Gleichniß vom Samaritan?

Der Heiland wollte diese Lehre nicht allein bestimmt lehren, sondern auch deutlich vor Augen stellen und recht begreiflich machen; darum trug er sie in diesem schönen Gleichniß vom Samaritan vor. Er erzählte erst von zween Menschen, welche die Nächstenliebe nicht erfüllten, dann von einem der selbige in ihrem ganzen Umfange vollkommen erfüllte.

Worin bestand denn vorzüglich der Fehler des Priesters und des Leviten?

Darin, daß sie nicht allein den unglücklichen Fremdling ohne Hülfe ließen, sondern auch sogar ohne Trost, und ohne das geringste Mitleid vor-

über gingen. Zudem waren sie ja selbst Lehrer des Gesetzes, welche andere darin unterrichteten, und die Pflichten der Nächstenliebe erkennen mußten, und auch vorzüglich ausüben sollten.

Welche unter den Christen sind diesem unbarmherzigen Priester und Leviten ähnlich?

Alle jene, welche gegen die Noth ihrer armen Mitmenschen gleichgültig sind, dieselben, wenn sie auch helfen können, dennoch ohne Hülfe lassen, und wohl gar ihr Herz verschließen, daß sie sogar mit dem Elend der Bedürftigen kein Mitleid tragen?

Worin bestand vorzüglich die vollkommne Nächstenliebe des Samaritans?

Sie bestand erstens darin: daß er bei dem ersten Anblick des unglücklichen Fremdlings schon gerührt war, daß er gleich hinging ihn zu trösten. Zweitens: daß er es aber beim Mitleid allein nicht bewenden ließ, sondern ihm wirklich Hülfe erwies, ihm seine Wunden verband u. s. w. Drittens, daß er es mit dieser einzigen That der Liebe auch nicht bewenden ließ, sondern ihn sogar auf sein Lastthier setzte, und zur Herberge brachte. Viertens: daß er auch hier seinen geretteten Fremdling noch nicht verließ, sondern alles für ihn bezahlte, und dann noch, da er verreisen mußte, dem Wirth Geld und Auftrag gab, ferner für ihn zu sorgen. Fünftens: daß er alles dieses that, obwohl er ein Samaritan, und der unglückliche Fremdling ein Jude war, welche in Ansehung der Religion damals verschiedenen Glauben hatten.

Was sollen wir daraus lernen?

Das, was unser Heiland zu dem Schriftlehrer sagte: Gehe hin, und thue desgleichen. Auch wir

sollen also mit der Noth und dem Elend unserer Mitmenschen Mitleid haben; sollen es aber bei diesem Mitleid nicht bewenden lassen, sondern auch durch Thaten zu Hülfe kommen; und nicht blos durch eine oder andere That, sondern durch fortgesetzte Hülfe die armen bedürftigen nothleidenden Mitmenschen unterstützen. Und endlich sollen wir auch von dieser Liebe und Hülfe Keinen ausschließen, auch den Feind nicht, auch den Ungläubigen nicht. Wer Mensch ist, dem sollen wir Liebe erweisen. So will es Gott, so will es Jesus Christus unser Lehrer, der auch zu jedem Christen spricht: Gehe hin, und thue desgleichen.

G e b e t h.

Du bist die Liebe, o Gott! du liebst alle deine Geschöpfe, und besonders deine Kinder, die Menschen, die du mit Wohlgefallen überhäufst! wie billig sollen wir dich nicht wieder lieben, dich unsern gütigen Vater, unsern höchsten Wohlthäter, dich das liebenswürdigste, vollkommenste, höchste Wesen! Ach! entzünde und erhalte in uns das Feuer deiner Liebe, erhalte und vermehre diese Liebe in unsern Herzen durch deinen heil. Geist. Du willst aber auch, o Gott! daß wir unsere Nächsten lieben, wie uns selbst. Ach! lehre und flöße uns doch ein, die wahre christliche Liebe gegen uns selbst, und eine wahre christliche Nächstenliebe. Laß uns nie vergessen, daß wir Menschen alle deine Kinder sind, daß wir alle Brüder, und Alle zu Einem Ziele erschaffen, und zu einer und derselben hohen Bestimmung von dir, o Gott! ausersehen sind. Diese Erinnerung soll uns stets antreiben, unsern Nebenmenschen zu achten, wie uns selbst, sein Wohl zu wünschen, wie unser eigenes, sein Wohl und Heil, wie unser eigenes Wohl und

Heil nach Vermögen zu befördern. Dazu hilf und stärke uns, Herr! daß wir dich unsern Herrn und Gott lieben von ganzem unserm Herzen, aus ganzer Seele, aus allen Kräften, aus ganzem Gemüthe, und den Nächsten als uns selbst. Amen.

Am 14. Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

(Fünfzehnter Sonntag nach Pfingsten.)

Beim Eingang zum h. Meßopfer singt die Kirche folgende Worte aus dem 83. Psalm:

Unser Beschützer Gott, sieh herab, sieh auf das Antlitz deines Gesalbten: weil ein Tag in deinen Vorhöfen besser ist, als tausend andere.

Ps. Wie lieblich sind deine Wohnungen, o Herr der Kräfte.

Meine Seele verlangt und sehnt sich nach der Wohnung des Herrn.

Ehre sey dem Vater rc.

Gebeth der Kirche.

Beschütze, wir bitten dich Herr! deine Kirche durch deine fortdauernde Gnade, und weil die menschliche Sterblichkeit ohne dich zerfällt, so laß sie durch deine Hülfe stets von allem Schändlichen abgehalten, und zu allem Heilsamen angeleitet werden. Durch unsern Herrn Jesum Christum rc. Amen.

Sendschreiben des h. Paulus an die Galater V. 16 — 24.

(Nach dem römischen Missale folgt hier die Epistel des folgenden Sonntags.)

Brüder! wandelt nach dem Geiste, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. Denn das

Fleisch gelüstet wider den Geist, und der Geist widerstrebt dem Fleische. Diese sind sich zuwider, einer dem andern: so daß ihr nicht alles, was ihr wünschet, auch thuet. Wenn ihr euch aber von dem Geiste leiten lasset, so seyd ihr nicht unter dem Gesetze. Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, als da sind: Unzucht, Unreinigkeit, Unschamhaftigkeit, Geilheit, Abgötterei, Giftmischerei, Feindseligkeit, Zank, Eifersucht, Zorn, Hader, Uneinigkeit, Sektengeist, Neid, Mord, Völlerei, Schwelgerei und dergleichen mehr. Davon sag' ich euch, wie ich schon gesagt habe: Die solches thun, werden das Reich Gottes nicht erlangen. Die Frucht des Geistes aber ist: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Milde, Gütigkeit, Langmuth, Sanftmuth, Treue, Sittsamkeit, Enthaltsamkeit, Keuschheit. Wider solche ist das Gesetz nicht. Welche aber Christo angehören, die haben ihr Fleisch mit allen Fehlern und Begierlichkeiten gekreuzigt.

Auslegung dieser Epistel.

Wozu will in dieser Epistel der Apostel die Galater ermahnen?

Daß sie wandeln sollen nach dem Geiste, d. h. daß sie das, was der Geist durch die Vernunft als recht und billig erkennt, was die Seele ohne Einfluß irgend einer Leidenschaft, als ehrbar, als löblich, als gut ansieht, mithin als Pflicht anerkennen muß zu thun, und das Gegentheil zu lassen, auch wirklich thun und lassen sollen. Auf diese Art würden sie die sündlichen Lüste des Fleisches nicht vollbringen.

Wie ist es denn zu verstehen: Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und der Geist widerstrebt dem Fleische?

Unter dem Fleische wird hier, wie so oft in der

h. Schrift, unsere ganze natürliche Sündhaftigkeit verstanden. Diese ist immer geneigt zum Bösen, was der Geist mißbilligt. Und der Geist, die unbefangene Vernunft fordert uns auf zum Guten, welches unserer Sündlichkeit, unserer Sinnlichkeit, unsern bösen Lüsten nicht ansteht. Und so sind diese: der Geist und das Fleisch immer im Widerspruch beim Menschen, so daß der Mensch so oft dasjenige, was er nicht will, was er bei ruhigen Zeiten für unrecht erkennt, und sich auch entschließt, es nicht zu thun, dennoch, wenn er sich von irgend einer Leidenschaft überwältigen läßt, thut; und dasjenige, was er zu thun bei sich für recht gehalten, und zu thun beschlossen hat, dennoch nicht thut.

Woher rührt diese natürliche Sündhaftigkeit in dem Menschen?

Sie ist nach Lehre der h. Schrift eine Folge der Erbsünde. Denn Gott hat die ersten Menschen gut und heilig, frei von allen bösen Neigungen erschaffen. Aber durch die Sünde ist der Verstand der Menschen verdunkelt, der Wille zum Bösen geneigt worden. Und diese Wirkungen der ersten Sünde sind mit der Sünde selbst auf das ganze Menschengeschlecht gekommen.

Hat denn nicht aber unser Heiland unsere Sünden durch seine Erlösung und Genugthuung getilgt?

Ja freilich, aber diese natürliche Sündhaftigkeit, die dreifache böse Lust ist dennoch in den Menschen geblieben, um uns im immerwährenden Kampfe wider das Böse zu erhalten; um uns Gelegenheit zu geben, über das Böse zu siegen, um dadurch den Lohn der Tugend zu erlangen. Denn Keiner kann die Krone erhalten, schreibt der h. Paulus, als wer ritterlich gekämpft, und überwunden hat.

Was will nun Paulus dadurch sagen: Wenn ihr euch vom Geiste leiten lasset, so seyd ihr nicht unter dem Gesetze?

Dadurch will er sagen, daß wir dann nicht unter der Gewalt der Knechtschaft der Sünde und der Leidenschaften sind, die durch das Gesetz verbothen werden mußten; wir sind und handeln dann frei. Auch haben wir dann die Strafen des Gesetzes nicht zu fürchten, und stehen in so weit nicht unter dem Gesetze. Nicht aber soll es heißen, daß wir dann von der Verbindlichkeit des Gesetzes befreiet seyen.

Warum nennet aber der h. Paulus in dieser Epistel bald alle Lasterwerke des Fleisches?

Weil sie alle aus den bösen Lüsten, welche die Schrift das Fleisch nennet, herrühren. Daher nennt er nicht allein die Unzucht, die Unreinigkeit, u. s. w. welche eigentlich und im buchstäblichen Sinne Werke des Fleisches sind, sondern auch Abgötterei, Feindseligkeit, Haß, Zorn, Rache u. s. w. Werke des Fleisches, weil sie Ausbrüche der Leidenschaften und bösen Lüste im Menschen sind. Wenn die Erstern Werke der Fleischeslust sind; so sind Letzere Werke der Augenlust, oder Hoffart des Lebens. Denn aus diesen dreien bösen Lüsten entstehen alle Sünden, wie der h. Joannes schreibt: aus Begierlichkeit des Fleisches, Begierlichkeit der Augen, und Hoffart des Lebens.

Warum werden alle hier angeführte Tugenden Früchte des Geistes genannt?

Weil sie aus der Herrschaft des Geistes über die Sinnlichkeit entstehen. Sie sind nämlich Folgen, Wirkungen, auch Werke, die bei einem Menschen statt haben, der nach dem Geiste wandelt. Diese sind vorzüglich: Liebe zuerst, Gottes- und Menschen-

liebe; Freude in Gott, und an allem Guten; Friede in sich selbst, und mit Andern; Geduld bei den Leiden, die die Vorsehung fügt, oder auch die Menschen zufügen; Milde gegen Menschen, die uns beleidigen; Gütigkeit gegen Menschen, die unserer Hülfe bedürfen; Langmuth in Ertragung der Unbilden; Vergebung mit dem Wunsche, daß der Beleidiger zur Erkenntniß gelange; Sanftmuth im Umgange mit Wunderlichen; Treue im gegebenen Worte, und in Erfüllung der Pflichten gegen Gott und die Menschen; Sittsamkeit im Betragen und im Umgange mit Menschen; Enthaltsamkeit von jedem unmäßigen und unerlaubten Genusse der Sinnlichkeit, sowohl in Speise und Trank, als in Ansehung der Ehrbarkeit und Keuschheit; Keuschheit endlich sowohl in Werken, als im Herzen, sowohl in Gedanken, Worten, als im ganzen Wandel.

Evangelium Luc. XVII., 11—19.

(Nach dem römischen Missale folgt hier das Evangelium des 16ten Sonntags nach h. Dreifaltigkeit.)

In der Zeit, da der Herr Jesus gen Jerusalem wandelte, zog er mitten durch Samaria, und durch Galiläa. Und als er in einen Flecken kam, begegneten ihn zehn aussätzige Männer, die standen von ferne, und erhuben ihre Stimme und sprachen: Jesu, Meister! erbarme dich unser. Und da er sie sah, sprach er: Gehet, zeiget euch den Priestern. Und es geschah, da sie hingingen, wurden sie rein. Einer aber unter ihnen, da er sah, daß er gereinigt war, kehrte wieder um, und pries Gott mit lauter Stimme, und fiel nieder auf sein Angesicht, und dankte ihm. Und dieser war ein Samaritan. Jesus aber antwortete und sprach: Sind ihr nicht zehn

gereinigt worden? wo sind denn die neune? Ist sonst keiner gefunden, der wieder käme, und gäbe Gott die Ehre, als dieser Fremdling? Und er sprach zu ihm: Steh auf, und gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen.

Lehren aus dem Evangelium.

Warum standen die zehn Aussätzigen von ferne, und riefen: Jesu, Meister! erbarme dich unser?

Es war nach den damaligen Gesetzen den Aussätzigen nicht erlaubt, sich den Gesunden zu nahen, weil der Aussatz eckelhaft und auch oft ansteckend war. Daher standen sie in einer gewissen Entfernung an der Straße, wo Jesus mit seinen Jüngern und anderm Gefolge vorüber ging. Sie erhuben alle zehn ihre Simme, und riefen: Jesu, Meister! d. i. Lehrer! erbarme dich unser!

Warum heilte sie Jesus nicht also gleich, warum befahl er ihnen, hinzugehen, und sich den Priestern zu zeigen?

Dies that er, um noch ferner ihren Glauben zu prüfen. Denn dadurch gab er ihnen schon die Versicherung, daß sie rein seyn würden, wenn sie bei den Priestern ankämen. Uebrigens war es Vorschrift im alten Gesetze: Sobald ein Aussätziger völlig von seinem Aussatze gereinigt war, mußte er sich den Priestern zeigen, diese erklärten ihn alsdann für gereinigt, und er erlangte die Freiheit wieder mit den Gesunden umzugehen.

Was sollen wir hieraus lernen?

Dieses: daß Jesus unser Heiland große Hochachtung gegen die Verordnungen des alten Gesetzes hatte, da es noch bestand. Jesus wollte, ungeachtet seiner hohen Würde, die Aussätziggewesenen nicht für

rein erklären; die, denen das Gesetz es auftrug, die Priester sollten es thun. Hieraus sollen wir lernen, nach Jesu Beispiel, Hochachtung zu haben gegen jedes Gesetz, sey es der weltlichen oder geistlichen Obrigkeit.

Wie war es, daß nur Einer zurückkam, und dem Herrn dankte?

Weil die Uebrigen die Pflicht der Dankbarkeit nicht erkannten, oder zu leichtsinnig und undankbar waren, als daß sie sich die Mühe geben wollten, umzukehren, und ihrem Erretter zu danken. Zudem war dieser Eine ein Samaritan, die Uebrigen schienen alle, oder doch größtentheils Juden gewesen zu seyn, die im Gesetze Gottes und in der Pflichtenlehre noch besser unterrichtet waren, und dennoch die so natürliche Pflicht der Dankbarkeit unterließen. Unser Heiland gab daher seine Zufriedenheit mit dem dankbaren Samaritan, aber auch seine Unzufriedenheit gegen die undankbaren neun Juden zu erkennen.

Was können wir aus diesen Worten abnehmen?

Daß Undankbarkeit Gott und dem Heiland sehr mißfalle, Dankbarkeit aber eine Gott sehr gefällige Tugend seyn müsse.

Haben wir Menschen und wir Christen auch die Pflicht der Dankbarkeit gegen Gott unsern Heiland zu erfüllen?

Ja gewiß; denn wie groß ist nicht Gottes Güte gegen uns, wie groß und vielfältig seine Gaben! Alles, was wir sind, und was wir haben, was wir besitzen und genießen, alles, alles ist von Gott. Er ertheilt uns nicht nur das Nothwendige, sondern auch so vieles, was zu unserer Bequemlichkeit und sogar blos zu unserm Vergnügen gereicht. Und wie

Vieles und Großes ist nicht vorzüglich das, was Gott an unsern Seelen gethan hat; da er uns nach seinem Ebenbild erschaffen, und mit so vielen Fähigkeiten begabt hat; da er uns durch seinen Sohn erlöset, durch den h. Geist geheiligt und zu allem Guten gestärkt hat. Wo ist der Mensch, wo der Christ, der sich nicht gedrungen fühlen müßte, dem Herrn seinem Gott zu danken, ihn zu preisen für alles, was er an uns gethan!

Worin besteht aber der wahre Dank gegen Gott, und wie sollen wir ihn entrichten?

Die Dankbarkeit hat gleich allen übrigen Tugenden ihren Wohnsitz im Herzen, durch Worte aber oder auch durch Thaten drückt sie sich aus. Es gehört zu einer wahren Dankbarkeit, daß man die empfangenen Wohlthaten zu erkennen und zu schätzen weiß. Daher sucht ein dankbarer Christ die ihm von Gott erwiesenen allgemeinen und besonderen Wohlthaten oft zu erwägen, und alsdann kann er seine dankbaren Empfindungen des Herzens auch durch Worte im Gebeth ausdrücken. Es gehört zweitens dazu, daß man seinen Wohlthäter liebe, und ihm einen Gegendienst zu erzeigen suche. Da nun wir schwachen Menschen Gott keinen Gegendienst erzeigen können, als daß wir ihn lieben, und ihm zu gefallen suchen; so muß auch die Dankbarkeit gegen Gott uns dazu antreiben. Drittens gehört zur Dankbarkeit, daß man die empfangenen Wohlthaten gut anwende. So sollen denn auch wir die von Gott empfangenen Gaben und Wohlthaten weise und gut anwenden, und dadurch Gottes Verherrlichung und unser zeitliches und ewiges Heil zu befördern suchen. Durch wahre Dankbarkeit macht sich auch der Mensch immer neuer und mehrerer Gaben und Wohlthaten würdig und theilhaftig.

Gebeth.

Gott! du Urheber und Geber aller guten Gabe! unser Vater, unser höchster Wohlthäter bist du. Alles, was wir sind und haben, ist deine Gabe. Unser Leben, unser Leib, unsere Seele, unsere Kräfte, unsere Fähigkeiten, alles, alles von dir. Unsere Erhaltung, unser Unterhalt, unsere Nahrung für Leib und Seele, alles deine Gabe. Und wer begreift das Viele und Große, daß du an unserer Seele gethan hast, und noch thust, und thun wirst? Nach deinem Bilde schufst du sie, durch deinen Sohn erlös'test du sie, durch deinen Geist heiligtest du sie, ewig beglücken willst du sie. O Gott! was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest, was ist des Menschen Sohn, daß du so hoch ihn achtest? Was solleu, was können wir wieder vergelten für so viel Güte und Gnade? Was willst du Herr! das wir thun sollen? Liebe willst du, nichts als Liebe. O so sey mein Herz dir geweiht, dir meinem höchsten Wohlthäter und Vater. Dich soll es lieben über alles, und alles Uebrige nur um deinetwegen. Dir will ich leben, dir will ich zu gefallen suchen, nach deinem heil. Willen will ich alle meine Gesinnungen und Handlungen einrichten. Dich, meinen höchsten Wohlthäter und Vater will ich lieben, ehren, preisen, und verherrlichen in diesem zeitlichen und in dem zukünftigen ewigen Leben. Amen.

Am 15. Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

(Sechszehnter Sonntag nach Pfingsten.)

Die Kirche singt beim Eingang zum h. Meßopfer diese Worte aus dem 85. Psalm:

Neige, o Herr! zu mir dein Ohr, und erhöre mich! Mache selig deinen Knecht, mein Gott, der auf dich hoffet! Erbarme dich meiner, Herr! denn ich habe den ganzen Tag zu dir geflehet.
Ps. Erfreue die Seele deines Dieners, denn zu dir, Herr! habe ich meine Seele erhoben.
Ehre sey dem Vater, rc.

Gebeth der Kirche.

Deine immerwährende Erbarmung, Herr! reinige und stärke deine Kirche, und weil sie ohne dich nicht selig bestehen kann, so werde sie durch deinen Beistand regiert. Durch unsern Herrn Jesum Christum rc. Amen.

Sendschreiben des h. Paulus an die Gal. V., 25—VI., 10.
(Nach dem römischen Missale folgt hier die Epistel des folgenden Sonntags.)

Brüder! wenn wir im Geiste leben, so laßt uns auch im Geiste wandeln. Lasset uns der eitlen Ehre nicht begierig werden, noch einander auffordern, noch beneiden. Ihr Brüder! wenn jemand übereilt würde von einer Sünde, so helfet ihr, die ihr geistlich gesinnet seyd, einem solchen wieder zurecht im Geiste der Sanftmuth! und erinnere dich dabei selbst, daß du nicht auch versucht werdest! Einer trage des Andern Last; so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Denn so jemand sich dünken läßt, daß er etwas sey, da er doch nichts ist, der trügt sich selbst. Ein Jeder aber prüfe sein eigen Werk, so wird er in sich selbst und nicht in Andern seine Zufriedenheit haben. Denn ein Jeder wird seine eigene Last tragen. Wer aber unterwiesen wird mit dem Worte, der theile dem, der ihn unterrichtet, mit von allen Gütern. Irret euch nicht! Gott läßt mit

sich nicht spotten. Denn was der Mensch sået, das wird er auch ernten. Wer auf sein Fleisch sået, der wird von dem Fleische das Verderben ernten; wer aber auf den Geist sået, der wird auch von dem Geiste das ewige Leben ernten. Lasset uns Gutes thun, und nicht ermůden. Denn zu seiner Zeit werden wir ernten ohne Aufhören. So lasset uns denn, da wir Zeit haben, Gutes thun Allen, vorzůglich aber den Glaubensgenossen!

Auslegung dieser Epistel.

Wozu ermahnt der Apostel Paulus die Christen in dieser Epistel?

Wiederum zu einem heiligen christlichen Leben im Geiste, und nicht nach dem Fleische; und dann warnet er vor eiteler Ehrbegierde, und vor Neid; und empfiehlt besonders einem jeden Christen, seinen fehlenden Mitchristen mit Sanftmuth und Liebe zu ermahnen und zu bessern.

Wie ist es zu verstehen: wenn wir im Geiste leben, so sollen wir auch im Geiste wandeln?

Der Apostel macht die Christen zu Galata darauf aufmerksam, daß sie durch Christum ein neues Leben im Geiste erlangt haben. Wiedergeboren aus dem Wasser und dem h. Geiste lebt ein jeder Christ ein neues Leben im Geiste. Eingedenk dieses neuen geistlichen Lebens soll nun auch ein jeder Christ nach dem Geiste wandeln. Die Begierden des Fleisches, und alle bösen Lůste, denen er entsagt hat, soll er standhaft bekåmpfen, und rein und ohne alle Sůnde wandeln vor Gott. Das will der Apostel durch die Worte sagen: So wir nun im Geiste leben, so laßt uns auch im Geiste wandeln. Auch nach eiteler Ehre soll der Christ nicht trachten,

nicht gegen Andere sich erheben, Andere nicht beneiden.

Wie sollen wir uns denn nach der Lehre des h. Paulus gegen fehlende Mitchristen verhalten?

Einen Solchen sollen wir zurecht weisen im Geiste der Sanfmuth, und uns dabei erinnern, daß wir selbst fehlen können. Mitleid sollen wir haben mit dem gefallenen Bruder. Suchen sollen wir ihm wieder zurecht zu helfen, ermahnen also, ihm seinen Fehler zeigen, und dann ihn zu bessern suchen; und bei allem diesen die Liebe und die Sanftmuth nicht verlieren, und vor allem nicht die Demuth, indem wir uns erinnern sollen an unsere eigene Schwachheit, daß auch wir versucht werden, und in der Versuchung fallen und sündigen können.

Wovor will der Apostel uns warnen durch die Worte: So jemand sich dünken läßt, daß er etwas sey, da er doch nichts ist, der trügt sich selbst?

Dadurch will er uns warnen vor Eigendünkel und Eigenliebe. Beide sind einer vernünftigen christlichen Selbstliebe sowohl, als der christlichen Nächstenliebe sehr zuwider. Durch Eigendünkel und Eigenliebe halten wir uns oft für vollkommner und besser als wir sind, gefallen uns so gerne selbst beim Anblick unserer vermeinten Tugend, und fremder Untugend, und glauben keiner Besserung zu bedürfen, sind daher auch wenig bekümmert um unser wahres Wohl und eben so wenig um des Nächsten Wohl und Heil.

Wie ist es zu verstehen, daß die, so unterrichtet werden ihren Lehrern von allen Gütern mittheilen sollen?

Dies ging die Christen der ersten Zeit an, als für die Lehrer der Religion noch keine Stiftungen

zu ihrem Unterhalt vorhanden waren. Da mußten nothwendig dieselben bei allen ihren Bedürfnissen durch freiwillige Gaben von den Gläubigen unterhalten werden. Speise, Trank, Kleidung u. s. w. mußte ihnen gereicht werden. Man mußte ihnen also mittheilen von Allem.

Was will denn der h. Paulus dadurch sagen: Die auf das Fleisch säen, werden auch vom Fleische ernten; und die auf den Geist säen, vom Geiste ernten?

Durch diese figürlichen Worte will der Apostel sagen: Wie der Mensch handelt, Gutes oder Böses, so wird er auch gute oder böse Früchte davon tragen und ernten am Ende des Lebens, nämlich Lohn oder Strafe. Darum sagt er, die auf das Fleisch säen, d. h. die ihren bösen Lüsten und sündhaften Begierden nachgehen, werden auch von selben das Verderben ernten, (ihre Srafe erhalten.) Diejenigen aber die auf den Geist säen, die durch ihren Geist die sündlichen Neigungen beherrschen, und Tugend üben, werden auch von dem Geiste (von des Geistes Tugenden) das ewige Leben ernten.

Evangelium Matth. VI., 24—33.

(Nach dem römischen Missale folgt hier das Evangelium des 17ten Sonntags nach h. Dreifaltigkeit.)

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Niemand kann zween Herren dienen, denn er wird entweder den Einen hassen, und den Andern lieben, oder er wird sich an den Einen halten, und den Andern verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon. Darum sage ich euch: Seyd nicht besorgt für euer Leben, was ihr essen werdet, noch für euren Leib, womit ihr euch bekleiden sollet. Ist

nicht das Leben mehr, als die Speise, und der Leib mehr als die Kleidung? Sehet an die Vögel der Luft, sie säen nicht, sie ernten auch nicht, und sammeln nicht in die Scheuern; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seyd ihr denn nicht viel mehr, denn sie? Wer unter euch kann durch seine Gedanken seiner Länge eine Elle zusetzen? Und warum sorget ihr für die Kleidung? Betrachtet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, sie spinnen auch nicht. Ich sage euch aber, daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, wie eine derselben. So denn Gott das Gras auf dem Felde, das heut steht, und morgen in den Ofen geworfen wird, also bekleidet; wie viel mehr wird er das euch thun, ihr Kleingläubigen! darum sollet ihr nicht besorgt seyn, und sagen: Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wer uns bekleiden? Denn nach allem diesen trachten die Heiden. Euer Vater aber weis, daß ihr dies alles bedürfet. Deswegen suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch dieses alles zugelegt werden.

Lehren aus dem Evangelium.

Vor welchen Fehlern sucht uns unser Heiland in diesem Evangelium zu warnen?

Vor diesen zweien: 1) Vor einer zu großen unordentlichen Anhänglichkeit an das Irdische, und 2) vor übermäßiger ängstlicher Sorge für das Zeitliche. Eine zu große Anhänglichkeit an die zeitlichen und irdischen Güter dieser Welt vermindert allmählich, und tilgt endlich ganz aus die Liebe gegen Gott, das höchste Gut, und eine zu ängstliche Sorgfalt für

leibliche Bedürfnisse schwächet und entfernt aus unsern Herzen das Vertrauen auf Gott; und wo Mangel an Glauben und Vertrauen ist, da ist auch Mangel an Liebe.

Wie ist es zu verstehen, daß man nicht zween Herren dienen könne?

Dies ist zu verstehen von zween Herrn, welche ganz entgegengesetzte Forderungen machen, oder ganz widersprechende Befehle ertheilen. Wie z. B. Gott, und die böse Lust der Sünde, Tugend und Laster. Niemand kann Beiden zugleich dienen. Denn was der Eine gebiethet, verbiethet der Andere.

Was will denn der Heiland dadurch sagen, daß Niemand Gott und dem Mammon dienen könne?

Was der Heiland zuvor im allgemeinen gesagt hatte, das will er hier ins besondere sagen. Nämlich: Niemand könne zugleich Gott über alles lieben, und auch die Welt und ihre Güter. Mammon war bei den Heiden der Gott des Reichthums; darum wird dieses Wort oft gebraucht für Geld und Reichthum selbst.

Ist es denn verbothen, Reichthum zu besitzen, und ist es eine Sünde reich zu seyn?

Nein, das Christenthum verbiethet nicht den Reichthum. Wer auf gerechte Art Reichthum erwirbt, und auf die rechte Art Gebrauch davon macht, kann viel Gutes damit wirken, kann manche Thräne damit abtrocknen, manches Elend in den Hütten der Armen damit lindern. u. s. w. Es kann aber auch der Reichthum mißbraucht werden, und den Besitzer zum Verderben führen, wenn er nämlich den Reichthum mit Unrecht erwirbt, oder denselben mit Unmäßigkeit gebraucht, oder bei seinem Reichthum sein

Herz vor den armen Brüdern verschließt, oder in den Besitz und Genuß des Reichthums seine höchste Zufriedenheit und Glückseligkeit setzt, und Gott vergißt, oder zurücksetzt.

Was für eine Lehre gibt der Heiland Denen, die nicht reich sind?

Er warnet sie vor übertriebenen Nahrungssorgen, daß sie für ihre zeitlichen Bedürfnisse nicht zu ängstlich besorgt und bekümmert seyn, sondern auf Gott und seine Vorsehung vertrauen sollen.

Wodurch gibt er uns in diesem Evangelium die Gründe zu erkennen, weßhalb wir bei unsern zeitlichen Bedürfnissen sicher auf Gott vertrauen können?

Zuerst erinnert uns der Heiland an das Größere, das uns Gott schon gegeben, nämlich Leib und Leben, und macht daraus den Schluß, daß er ja auch gewiß das Kleinere, nämlich: Speise und Kleidung geben werde. Ist nicht das Leben mehr als die Speise? fragt er, wer also das Leben gab, wird der nicht auch für die Speise sorgen? Ferner ist nicht der Leib mehr als die Kleidung? wer also den Leib gegeben, wird also auch wohl für die Kleidung sorgen. Zweitens erinnert er an die geringern Geschöpfe, für welche Gott durch seine Vorsehung sorgt, nämlich die Vögel des Himmls, und die Blumen des Feldes, und macht daraus den Schluß, daß Gott dann auch ja gewiß für die Menschen, seine Kinder sorgen werde.

Darf sich denn ein jedweder Mensch in all seiner Noth, und in allen Umständen sicher auf Gott verlassen?

Ja gewiß, aber er muß auch nach seinen Kräften mitwirken. Gott hat den Menschen Verstand und Kraft gegeben, die sollen sie gebrauchen; die diese

ungebraucht lassen, können nicht mit Grund auf Gott vertrauen. Ihr Vertrauen ist ein vermessenes Vertrauen. Gott hat Solchen nie seine Hülfe verheißen. Aber die nach ihren Kräften arbeiten, und mitwirken, und Gottes Gaben weise und mäßig genießen, werden auch Gottes Segen und Beistand erfahren; und wenn auch zu Zeiten die Vorsehung solche prüft, wird sie dennoch zur rechten Zeit wieder aushelfen.

Was ist denn die göttliche Vorsehung?

Es ist die Aufsicht und Regierung Gottes über alle erschaffene Wesen, besonders über die Menschen, über die er wacht, für die er sorgt, und deren wahres Wohl und Heil er nach seiner Macht, Weisheit und Güte befördert.

Was will denn unser Heiland durch den Spruch lehren: Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit; so wird euch alles Uebrige zugelegt werden?

Dadurch will er uns lehren und ermahnen, daß unsere erste vornehmste Sorge seyn soll das Reich Gottes (die Religion Jesu) und die von ihr vorgeschriebene christliche Tugend (die Gerechtigkeit) kennen zu lernen, zu lieben, auszuüben, um dadurch auch einst zum Reiche Gott in seiner Herrlichkeit zu gelangen. Dann sollen wir fürs Zeitliche zwar auch sorgen, aber mäßig, und im Vertrauen auf Gott, der es uns, so viel uns nützlich und heilsam ist, zulegen wird.

G e b e t h.

Wie väterlich warnst du uns, göttlicher Lehrer und Heiland der Menschen! vor den unmäßigen Weltsorgen, wie liebreich weisest du uns hin, bei

unsern zeitlichen Bedürfnissen zu vertrauen auf Gott, unsern Vater, und deinen Vater! wie sorgfältig ermahnst du uns, vor allen übrigen Dingen zu suchen das Reich Gottes und die Gerechtigkeit. Drücke doch, o Heiland! diese Lehren tief in unsere Herzen, daß wir uns bei unsern zeitlichen Sorgen und Geschäften oft daran erinnern. Tilge in unserm Herzen alle unordentliche Neigung und Liebe zum Irdischen, und leite uns durch deine Gnade, daß wir immer und überall unsere erste und vornehmste Sorge seyn lassen, zu suchen das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, in Ansehung des Irdischen aber stets auf den Vater vertrauen, daß uns dasselbe, so viel es nöthig ist, werde zugelegt werden.

Am 16. Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

(Siebenzehnter Sonntag nach Pfingsten.)

Zum Eingang der h. Messe wird gesungen aus dem 85. Psalm:

Erbarme dich meiner, Herr! weil ich den ganzen Tag zu dir gerufen habe; denn du, Herr! bist gütig und sanftmüthig, und bist reich an Barmherzigkeit gegen Alle, die dich anrufen!

Ps. Herr! neige dein Ohr zu mir, und erhöre mich; denn ich bin elend und arm.

Ehre sey dem Vater rc.

Gebeth der Kirche.

Laß uns doch wir bitten dich, Herr! deine Gnade allezeit zuvorkommen, und nachfolgen; und laß sie uns zu allen guten Werken geneigt machen. Durch unsern Herrn Jesum Christum rc. Amen.

Sendschreiben des h. Paulus an die Ephes. III., 13—21.
(Nach dem römischen Missale folgt hier die Epistel des folgenden Sonntags.)

Brüder! ich bitte euch, werdet nicht muthlos wegen der Drangsale, welche ich für euch leide, denn sie sind euer Ruhm. Deswegen beuge ich meine Knie vor dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, dem gemeinschaftlichen Vater aller im Himmel und auf Erden, daß er nach seiner alles vermögenden Herrlichkeit euch verleihen wolle, daß ihr dem innern Menschen nach, durch seinen Geist kräftig gestärkt werdet, daß Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne, und ihr durch Liebe tiefe Wurzel und festen Grund fasset, damit ihr mit allen Heiligen es einzusehen vermöget, wie ausgebreitet, wie unermeßlich, wie unergründlich, wie erhaben, wie weit über alle unsere Erkenntniß hinausreichend die Liebe Christi sey, auf daß ihr erfüllet werden möget mit der ganzen Fülle Gottes. Ihm aber, der überschwenglich mehr thun kann, als wir bitten, oder verstehen, nach seiner in uns wirsamen Kraft, ihm sey in der Kirche, und in Jesu Christo Ehre durch alle Geschlechter zu allen Zeiten. Amen.

Auslegung dieser Epistel.

Was für Drangsale sind es, die der h. Paulus hier in dieser Epistel erwähnt?

Der h. Paulus war im Gefängniß zu Rom, als er diesen Brief schrieb an die Christengemeinde zu Ephesus, bei welcher er lange vorher, als er sie im christlichen Glauben unterrichtete, einige Jahre lang verweilt hatte. Wegen eben dieses Glaubens an Jesum Christum, welchen er zu Rom verkündigt hatte, und welchen er früher den Ephesern verkündigt hatte, war er im Gefängnisse. Er war also

ein Gefangener um Jesu Christi willen, und das war gewiß keine Schande.

Warum schreibt aber der Apostel, daß er diese Drangsale für sie leide? und daß sie ihr Ruhm seyen?

Dadurch wollte er andeuten, daß er ins Gefängniß geworfen sey wegen der Religion, die er ihnen und andern Christen im römischen Reiche verkündigt habe. Es sey also seine Gefangenschaft auch ihr Ruhm vor Gott und Jesu Christo. Dadurch will er die Gläubigen zu Ephesus also beruhigen und trösten, die deshalb niedergeschlagen waren.

Was lernen wir aus dem Gebeth, welches Paulus im Kerker für die Christen verrichtete?

Daraus erkennen wir seine Liebe und Sorgfalt für die Kirche zu Ephesus, welche er auch mitten in seinem Drangsal und im Kerker nicht vergißt, sondern Gott für sie bittet um Erhaltung und Stärke im Glauben und in der Liebe. Wenn so die Lehrer und Vorsteher der Kirche für das Wohl und Heil der Gläubigen bethen, so sollen auch diese billig für das Wohl und Heil ihrer Lehrer und Vorsteher zu Gott bitten.

Was versteht der h. Paulus durch die unermeßliche, unergründliche Liebe Christi, welche zu erkennen er den Christen wünscht?

Dies ist jene Liebe des ewigen Sohns Gottes, die er gegen uns bewiesen hat, da er aus unbegreiflicher Liebe zu uns herabgekommen, Mensch geworden, für uns, um unsere Sünden zu tilgen, gestorben ist. Diese Liebe ist so ausgebreitet, so unermeßlich, so erhaben, daß sie kein menschlicher Verstand fassen, keine menschliche Erkenntniß erreichen kann. Diejenigen aber, die sie zu erkennen streben, und

soviel es uns Menschen gegeben ist, gehörig erkennen, müssen dadurch nothwendig bewogen werden, den wieder zu lieben, der uns so unaussprechlich geliebt hat, Gott nämlich, der Vater unsers Herrn Jesu, und Jesum Christum den Gottes- und Menschensohn, unsern Heiland, Erretter, Erlöser und Seligmacher.

Was will denn Paulus dadurch wünschen, auf daß ihr erfüllet werdet mit der ganzen Fülle Gottes?

Dadurch wünscht er den gläubigen Christen, daß sie ganz voll vom Glauben, Hoffnung und Liebe zu Gott werden, und nur für Gottes und Jesu Ehre leben und wirken möchten, wie denn auch Gottes und Jesu Ehre sein innigster Wunsch ist, womit er diese Stelle beschließt.

Wie heißt dieser Wunsch?

Ihm (Gott), der überschwenglich mehr thun kann, als wir bitten oder verstehen, nach seiner in uns wirksamen Kraft, ihm sey in der Kirche, und in Jesu Christo Ehre durch alle Geschlechter zu allen Zeiten. Amen.

Evangelium Luc. VII., 11—16.

(Nach dem römischen Missale folgt hier das Evangelium des 16ten Sonntags nach h. Dreifaltigkeit.)

In der Zeit ging der Herr Jesus in eine Stadt mit Namen Naim: und seine Jünger und viel Volkes gingen mit ihm. Als er nun nahe an das Stadtthor kam; siehe, da trug man einen Todten heraus, der ein einziger Sohn seiner Mutter war, und sie war eine Wittwe. Und viel Volkes aus der Stadt ging mit ihr. Da nun der Herr sie sah, ward er durch Erbarmen gegen sie gerührt, und sprach zu ihr: Weine nicht! und er trat hinzu, und

rührte den Sarg an. Die Träger aber standen still. Und er sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf! Und der Todte richtete sich auf, und fing an zu reden. Und er gab ihn seiner Mutter. Es kam aber sie Alle eine Furcht an, und sie priesen Gott, und sprachen: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht.

Lehren aus dem Evangelium.

Wann und bei welcher Gelegenheit wirkte unser Heiland dieses Wunder?

Es war gleich beim Anfang seines Lehramtes, bald nach seiner gehaltenen berühmten Bergpredigt. Er wollte seine darin vorgetragenen Lehren durch dies Wunder bestätigen. Denn Viele von jenem Volke, die ihm zugehört hatten, waren noch bei ihm, und waren ihm bis Naim nachgefolgt. Hier war er mit seinen Jüngern, und dem ihm begleitenden Volke eben an dem Stadtthor angekommen, als ihm ein Leichenzug begegnete, um einen Todten zu beerdigen.

Wer war der Todte?

Ein Jüngling, der in der Blüthe seiner Jugend gestorben war, der einzige Sohn einer Mutter, die eine Wittwe war.

Was sollen wir aus solchen frühzeitigen Todesfällen junger Menschen für eine Lehre ziehen?

Diese: daß es mit dem Menschenleben eine sehr unsichere ungewisse Sache sey. Der Tod schont kein Alter, auch den Jüngling nicht, der in der Blüthe seiner Jahre auf ein langes freudenvolles Leben rechnet. Wie thöricht ist es daher, wenn der Mensch auf künftige Lebensjahre sich gar zu große

Hoffnung macht, und auf diese Hoffnung sich verlassend, sein Leben der Eitelkeit, den Ausschweifungen und Lastern weihet, oder die nöthige Buße und Besserung des Lebens auf künftige Zeiten hinausschiebt, die er vielleicht nicht erleben wird.

Warum wird dabei bemerkt, daß der Todte der einzige Sohn einer Wittwe war?

Um daraus abzunehmen, wie hart und traurig dieser Todesfall für die Mutter seyn mußte, und wie liebenswürdig und erbarmungsvoll der Heiland handelte, da er sie tröstete, und ihr durch seine Wunderkraft zu Hülfe kam.

Ist es ein gutes Werk, bei vorkommenden traurigen Todesfällen die Angehörigen zu trösten, und womit kann man sie trösten?

Gewiß ist es ein gutes verdienstliches Werk, die Traurigen zu trösten, besonders bei vorkommenden traurigen Todesfällen, wo zuweilen die Kinder den Vater oder die Mutter so früh verlieren, oder andere traurige Umstände vorkommen. Man muß aber keine eitele, blos weltliche Trostgründe vorbringen, sondern mit Tröstungen aus der Religion die Traurenden und Weinenden aufzurichten suchen.

Welche sind die Trostgründe aus der Religion, womit man in solchen Trauerfällen trösten kann?

Die Religion weiset uns bei solchen Vorfällen hin auf Gott, den Herrn über Leben und Tod, der einem jeden Menschen die Zahl seiner Jahre und Tage bestimmt hat, und der mit Weisheit und Güte dem Einen viele, dem Andern wenige Jahre zugetheilt hat, dessen Rathschlüsse aber, wenn sie auch hier in diesem Leben ein tiefer undurchdringlicher Abgrund sind, dennoch allezeit gerecht, weise und

gütig sind. Sie weiset uns 2) hin auf diesen Herrn unsern Gott und seine Vorsehung, die auch in den verworresten Umständen, die solche Todesfälle herbeiführen mögen, dennoch aushelfen kann, und aushelfen wird denjenigen, die auf Gott mit Wahrheit vertrauen. Sie weiset endlich 3) die, so bei dem Verluste der Verstorbenen untröstlich weinen, hin, mit ihren thränenden Augen aufzuschauen zu dem Orte der Ruhe und Freude, wo die Seelen der geliebten Todten aufgenommen sind, wo nach einer kurzen Zahl von Tagen oder Jahren auch sie aufgenommen werden sollen; wo alle Guten sich wiedersehen, und ewig mit Gott sich erfreuen sollen.

Ist es ein verdienstliches Werk, die Leiche eines Gestorbenen zum Grabe begleiten, und der Beerdigung beiwohnen?

Ja, wenn es auf eine anständige christliche Art und Weise geschieht, dann ist es ein heilsames Werk der Religion, und ein Werk der christlichen Liebe und Barmherzigkeit: 1) Weil es die letzte Ehrbezeigung, der letzte Liebesdienst ist, den man dem verstorbenen Freunde dadurch erweiset. 2) Weil es eine Theilnahme ist an der Trauer der Angehörigen, und ein Trost in ihrem Leidwesen. 3) Weil auch Christen dabei zugleich ein religiöses Andenken an den Verstorbenen feiern, und für die Ruhe seiner Seele Gebethe zu Gott aufschicken.

Welchen Eindruck machte die Auferweckung dieses todten Jünglings auf die zuschauenden Menschen?

Einen großen und tiefen Eindruck. Sie schlossen daraus, daß Jesus der viel verheißene und lang erwartete Heiland seyn müßte. Denn es kam sie Alle eine Furcht, ein Staunen, ein Entsetzen an; und sie priesen Gott und sprachen: Es ist ein großer Pro-

phet unter uns auferstanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht.

Wozu soll die Lesung oder Anhörung dieser Wundergeschichte uns dienen?

Uns noch mehr zu stärken im Glauben an Jesum unsern Heiland, daß er gewiß war der verheißene, in die Welt gesandte Sohn Gottes und Heiland der Menschen, der sich als solchen durch unzählbare Wunder und auch besonders durch Wunder der Auferweckung der Todten als solchen bewiesen hat; der auch uns einst auf ähnliche Weise von dem Tode erwecken und den verklärten Leib mit der Seele vereint zum ewigen Leben einführen wird.

Gebeth.

Ja, du bist Chistus, der Sohn des lebendigen Gottes, mein Heiland! so bekenne ich dich mit Petrus, mit deinen Jüngern, mit Allen, die an dich glauben, und dir nachfolgen. Du bist der Gottes- und Menschensohn, zum Heil für uns herabgekommen! Nichts soll mir diese Wahrheit rauben, kein lächelnder, kein bitterer Spott des Unglaubens. — Aber du bist auch der Menschenfreund, der so menschlich und göttlich tröstete und half. Dir will ich nachfolgen, dir ähnlich zu werden mich bestreben, soviel ich vermag. Dadurch werde ich dir gefallen, und dein würdiger Jünger seyn, und Theil nehmen an deinen Verheißungen, die du, o Heiland und Seligmacher der Menschen Allen verheißen hast, die an dich glauben, auf dich hoffen, dich lieben, dir treulich nachfolgen. Amen.

Am 17. Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

(Achtzehnter Sonntag nach Pfingsten.)

Beim Eingang zum heil. Meßopfer wird vom Chor gesungen aus dem 118. Psalm:

Du bist gerecht, o Gott, und gerecht ist dein Gericht: mache es mit deinem Diener nach deiner Barmherzigkeit.

Ps. Selig sind die Unbefleckten auf dem Wege, die da wandeln im Gesetze des Herrn.

Ehre sey dem Vater, 2c.

Gebeth der Kirche.

Verleihe, o Herr! deinem Volke, alle sündhafte Befleckung zu meiden, und dir, seinem einzigen Gott, mit reinem Herzen anzuhangen. Durch unsern Herrn Jesum Christum 2c. Amen.

Sendschreiben des h. Paulus an die Epheser. IV., 1—6.

(Nach dem römischen Missale folgt hier die Epistel des folgenden Sonntags.)

Brüder! Ich ein Gefangner um des Herrn willen ermahne euch, daß ihr würdig wandelt in dem Berufe, zu welchem ihr berufen seyd, mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Geduld und Ertragung eines des Andern in der Liebe. Seyd sorgfältig, die Einigkeit des Geistes im Bande des Friedens zu erhalten, auf daß ihr seyn möget Ein Leib und Ein Geist, so wie ihr berufen seyd zu einerlei Hoffnung eures Berufes. Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater aller, der da ist über alle, und durch alle, und in allen, hochgebenedeiet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Auslegung dieser Epistel.

Warum erinnert Paulus hier wieder an seine Gefangenschaft?

Damit seine Worte und Ermahnungen desto tiefern Eindruck machen mögen. Darum macht er die Christen zu Ephesus nochmals in dieser Stelle aufmerksam auf sein Schicksal, das er um des Herrn willen, um des Glaubens willen, den er ihnen und Andern gepredigt, und also gewissermaßen um ihres Heils willen leide, nämlich seine Gefangenschaft. Die Worte und Ermahnungen eines unschuldig Leidenden, eines für das Wohl Anderer Leidenden rühren immer mehr, und machen einen tiefern Eindruck auf die Gemüther.

Wozu will denn der Apostel sie hier ermahnen, da er schreibt: daß sie würdig wandeln mögen in dem Beruf, zu welchem sie berufen seyen?

Es war der Beruf zum Christenthum, zur Annahme der Religion Jesu Christi, wovon er schreibt. Dieser Beruf zur christlichen Religion, wozu sie damals vor so vielen andern Völkern so früh gelangt waren, war eine ausgezeichnete Wohlthat für sie. Allein sie mußte auch wie alle Gottes Gaben und Wohlthaten weise und treu benutzt werden. Sie mußten würdig wandeln in diesem Beruf. Ihre Gesinnungen und Handlungen, ihr ganzes Leben mußte mit den Lehren und Vorschriften dieser Religion, wozu sie berufen waren, übereinstimmen. Das wollte, das wünschte der Apostel. Daher ermahnte er: Ich bitte euch, daß ihr würdig wandelt in dem Berufe, wozu ihr berufen seyd.

Wie und wodurch können denn die Christen würdig in ihrem Berufe wandeln?

Durch ein christlich gutes Leben überhaupt; vor-

züglich aber dadurch, daß wir Gott lieben aus ganzem Herzen über Alles, und den Nächsten wie uns selbst. Diese dreifache Liebe, die Gottesliebe, die Nächstenliebe, und die christliche Selbstliebe, wenn wir sie besitzen und ausüben, führen uns zur Vollkommenheit im christlichen Berufe. Da aber die Nächstenliebe vom weitläufigsten Umfange ist; so ermahnet der h. Paulus zu dieser am öftersten, und auch in dieser Stelle ermahnet er zu jenen Tugenden, welche bei der Nächstenliebe zum Grunde liegen müssen.

Welche sind diese Tugenden?

Die Demuth, die Sanftmuth, die Geduld, die Ertragung eines des Andern in der Liebe.

Warum die Demuth und Sanfmuth?

Weil die Liebe gegen Andere nicht bestehen kann mit dem Hochmuth, wodurch man sich über Andere erhebt, auch nicht mit dem Zorne, wodurch man Andere beleidigt. Wer seinen Nächsten lieben will, wie sich selbst, muß sanftmüthig und demüthig seyn von Herzen, wie es Jesus, der Lehrer der Liebe lehrte, und auch selbst war, welcher zu seinen Nachfolgern spricht: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen. Matth. 11. Kap.

Warum Geduld und Ertragung der Andern?

Weil die Liebe gegen Andere nicht lange bestehen kann, wenn man nichts zu gut geben kann. Man muß daher Geduld besitzen, wenn man beleidigt wird, man muß die Fehler Anderer, womit man umgeht, mit Nachgiebigkeit ertragen, wofern man sie durch Zurechtweisung nicht bessern kann.

Gegen welche soll ein Christ vorzüglich diese Liebe zu beobachten suchen?

Diese Liebe sollen wir besonders zu beobachten suchen im Umgange mit Andern, mit welchen wir täglich in Verbindung und Gemeinschaft stehen, als da sind: sonderlich Eheleute unter sich, Eltern mit Kindern, Brüder mit Schwestern, Hausherren mit ihren Dienstbothen, Dienstleute unter sich, Nachbaren und Verwandte unter einander. Wenn bei diesen, welche täglich zusammen leben, zusammen arbeiten, und bei ihren Geschäften zusammen sind, jeder Theil von Eigenliebe eingenommen, von Eigensinn beherrscht, zum Zorn geneigt, über jede Kleinigkeit aufgebracht, nichts zu gut geben kann, so kann der Friede, wie die Liebe nicht lange bestehen. Daher ermahnt alle diese der heil. Paulus so sehr zur Demuth, Sanftmuth, Geduld und Ertragung eines des Andern in der Liebe.

Was will denn der Apostel andeuten durch die Worte: Ein Herr, ein Glaube, Eine Taufe, ein Gott und Vater aller?

Dadurch will der Apostel andeuten, daß gleichwie in Gott, und in der Religion alles einig ist, so auch die Christen unter sich einig seyn sollen. Er schreibt daher: Es sey nur Ein Herr, Ein Erlöser und Seligmacher Jesus Christus. Und Ein Glaube, der Glaube nämlich an diesen Herrn und seine Lehre. Und dieser Glaube kann nur Einer seyn, denn die Wahrheit ist einig. Unter Lehren, die sich einander widersprechen, kann nur Eine die wahre seyn, die übrigen sind irrig und falsch. So wie Ein Glaube, ist auch nur Eine Taufe, nämlich die Taufe im Namen des Vaters und des Sohnes und des h. Geistes. Diese ist die wirksame Taufe, von Christo eingesetzt zur Vergebung der Sünden. Die Taufe

des Joannes war nur Vorbild dieser Taufe, nur Wassertaufe, Bußtaufe. Endlich nur Ein Gott und Vater aller, der da ist über alle, und durch alle, und in allen, hochgebenedeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Evangelium Luc. XIV., 1—11.

(Nach dem römischen Missale folgt hier das Evangelium des 19 ten Sonntags nach h. Dreifaltigkeit.)

In der Zeit, da der Herr Jesus hineinging in das Haus eines Obersten der Pharisäer zu essen, an einem Sabbathe, hatten sie Acht auf ihn. Und siehe, da befand sich ein wassersüchtiger Mensch vor ihm. Und Jesus anwortete und sagte zu den Gesetzgelehrten und Pharisäern: Ist es erlaubt, am Sabbathe gesund zu machen? Sie aber schwiegen still. Er aber rührte ihn an, machte ihn gesund, und entließ ihn. Und er antwortete ihnen, und sprach: welcher ist unter euch, dem sein Ochs oder Esel in einen Brunnen fällt, der nicht sogleich ihn herausziehen wird am Sabbathe? Und sie konnten ihm darauf nicht antworten. Auch sagte er den Geladenen ein Gleichniß, da er vermerkte, wie sie erwählten, oben an zu sitzen, und sprach zu ihnen: Wenn du von jemand geladen wirst zum Gastmahle, so setze dich nicht oben an, damit nicht etwa ein Vornehmerer, als du, geladen sey, und komme dann, der dich und ihn geladen hat, und spreche zu dir: Weiche diesem! und du müßtest dann mit Beschämung unten an sitzen! Sondern wenn du geladen wirst, so gehe hin, und setze dich unten an, auf daß, wenn der kömmt, der dich geladen hat, zu dir spreche: Freund, rücke hinauf! Dann wirst du Ehre

haben vor denen, die mit zu Tische sitzen! denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet werden.

Lehren aus dem Evangelium.

Warum ging unser Heiland so oft in die Häuser der Pharisäer, mit denselben zu essen, da sie doch seine Feinde waren?

Dazu hatte er verschiedene gute Ursachen und Absichten, besonders folgende: Er nahm die Einladungen der Pharisäer, obschon sie größtentheils seine Widersacher und Feinde waren, dennoch an, und kehrte in ihre Häuser ein, aß und trank mit ihnen, um ihnen zu zeigen, daß er dennoch seinerseits gegen sie nicht feindselig gesinnet sey. Zweitens suchte er bei solchen Gelegenheiten diese Menschen von ihren Irrthümern und falschen Grundsätzen zurückzuführen. Und drittens wollte er auch kein Sonderling seyn, sondern durch sein Beispiel lehren, daß diejenigen, die seine Lehre annehmen würden, dennoch auch die erlaubten Erholungen und Vergnügungen mitgenießen dürften.

Ist es denn wohl erlaubt, auch am Sabbathe, oder den Sonn- und Feiertagen den Ergötzungen und Vergnügungen beizuwohnen?

Dies kann gewiß nicht wider die gebothene Sonntagsfeier seyn; denn auch Jesus erlaubte sich solcher Erholungen am Sabbath. Es müssen aber solche Vergnügungen an sich und in ihrem Maaße erlaubt, d. h. unschuldig, und mäßig seyn, und es muß die Sonntagsfeier nicht darunter leiden.

Auf wie vielerlei Weise können die Sonn- und Feiertage durch sinnliche Vergnügungen entheiligt werden?

Auf zweierlei Weise. Erstens dadurch, wenn

man mit Hintansetzung der erforderlichen Sonntags-feier den größten Theil dieses Tages mit Vergnügungen, Gastereien, Tänzen und andern Zerstreuungen zubringt, und den Gottesdienst dadurch versäumt, oder höchstens bei Anhörung einer h. Messe es bewenden läßt. Zweitens, wenn man auch diese Tage mit unerlaubten sündhaften Ergötzungen zubringt, oder die erlaubten Ergötzungen im Ueberflusse, oder in Unmäßigkeit in Speise und Trank genießt.

Warum fragte der Heiland die Pharisäer: Ob es erlaubt sey am Sabbathe gesund zu machen?

Diese Frage that er, damit sie ihre Meinung darüber von sich geben möchten; denn er wußte wohl, daß sie solches für unerlaubt hielten, oder doch oft an ihm getadelt hatten, daß er an Sabbathstagen die Kranken durch seine Wunderkraft geheilt hatte. Er wollte dann ihnen diesen Irrthum benehmen, und sie eines Bessern belehren.

Warum antworteten die Pharisäer nichts darauf?

Weil sich keiner getrauete, es mit ihm aufzunehmen. Daher schwiegen sie jetzt alle still, wenn sie gleich sonst in seiner Abwesenheit viel sich darüber aufgehalten hatten. Jesus lehrte nun zuerst durch seine That, daß es erlaubt sey, am Sabbathe gesund zu machen. Er berührte den kranken Wassersüchtigen, den man vor ihn gebracht hatte, machte ihn gesund, und ließ ihn gehen. Darnach aber erklärte er es auch durch ein Gleichniß, daß ein solches Werk der Liebe an den Sabbathen wohl geschehen dürfe. Er fragte sie: Ob sie es nicht selbst allgemein für erlaubt hielten, sogar ein Thier aus der Grube zu ziehen auch am Sabbathe? wie viel mehr darf man also einen Menschen auch am Sabbathe aus der Noth erretten?

Welche Werke sind denn an den Sabbathen, oder Sonn- und Feiertagen verboten?

Alle knechtliche Werke, und alle sündliche Werke. Durch knechtliche Werke werden verstanden alle mühsame, oder auch andere weltliche zum zeitlichen Gewinn verrichtete Geschäfte. Dadurch wird der Sabbath entehrt, nicht, weil solche an sich böse wären, sondern weil solche hindern und abhalten von dem Gottesdienst, christlichen Unterricht, Gebeth, Lesung christlicher Bücher u. s. w. Die sündlichen Werke aber sind zu jeder Zeit verboten, und sind mithin an den Sabbathen, wo man Gott vorzüglich verehren soll, doppelt verboten.

Sind die knechtlichen Werke niemals an den Sonn- und Feiertagen erlaubt?

Ja, sie sind erlaubt zur Zeit der Noth. Z. B. zur Erntezeit bei wankelbarem regnischen Wetter kann es erlaubt seyn, an den Sonntagen die Kornfrüchte einzuscheuern, oder dieselben auf dem Lande zum Trocknen aufzurichten, u. s. w. Zur Zeit der Feuersnoth darf man arbeiten, das Feuer zu löschen u. s. w.

Was wollte der Heiland durch das Gleichniß von den geladenen Gästen lehren?

Daß man bei Gastmählern, oder in andern Gesellschften sich nicht hervordrängen solle, den ersten Platz einzunehmen, sondern sich lieber mit Bescheidenheit zurückziehen solle, bis der Hausherr einem Jeden seinen Platz anweise. Man soll nämlich bei solchen Gelegenheiten allen Rangstreit meiden, und nicht nach Ehre und Vorzug trachten, sondern demüthig und bescheiden seyn. Auf gleiche Weise soll man in seinem ganzen Betragen demüthig und bescheiden seyn. Denn wer sich selbst erhöhet, der

wird erniedrigt, wer sich selbst aber erniedrigt, der wird erhöhet werden.

Gebeth.

So lehre uns denn du, Herr! der du demüthig warst von Herzen, wahre Demuth des Herzens! Lehre uns einsehen, wie eitel alle Hoheit und Ehre vor den Menschen sey, die so selten das wahre Verdienst erkennen! Lehre uns alle Ehrbezeugung der Menschen, wenn sie uns zu Theil wird, dennoch mit Bescheidenheit annehmen! — Laß uns aber darnach streben vor dir, Herr! mit Ehre zu bestehen. Da wir aber auch bei unserm besten Willen so voll der Mängel und Schwachheiten sind, so wollen wir uns gern vor dir demüthigen und erniedrigen, wenn du uns nur einst zu deiner Herrlichkeit aufnehmen und erhöhen wirst. Amen.

Am 18. Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

(Neunzehnter Sonntag nach Pfingsten.)

Zum Eingang der h. Messe wird vom Chor gesungen aus dem Buche Eccles. am 36. Kap.

Verleihe, o Herr! den Frieden denen, die auf dich harren, damit die Zusagen deiner Propheten erfüllet werden. Erhöre das Flehen deines Knechtes, und deines Volkes Israel.

Ps. Ich habe mich erfreuet in dem, was zu mir gesagt ist: Wir werden heimgehen in das Haus des Herrn.

Ehre sey dem Vater rc.

Gebeth der Kirche.

Leite, o Herr! wir bitten dich, unsere Herzen durch deine erbarmende Gnade, weil wir dir ohne dich nicht gefallen können. Durch unsern Herrn Jesum Christum rc. Amen.

Erstes Sendschreiben des h. Paulus an die Korinther. I., 4—8.

(Nach dem römischen Missale folgt hier die Epistel des folgenden Sonntags.)

Brüder! Ich danke meinem Gott allezeit für euch, wegen der göttlich in Jesu Christo euch gegebenen Gnade, indem ihr durch ihn in allen Dingen reich geworden seyd, reich in allerlei Lehre, und in allerlei Erkenntniß. Das Zeugniß Christi ist in euch bestätigt worden, so daß es euch an keiner Gnade mangelt, indem ihr die Offenbarung unsers Herrn Jesu Christi erwartet, der euch stärken wird, daß ihr bis ans Ende ohne Sünde beharret, auf den Tag der Ankunft unsers Herrn Jesu Christi.

Auslegung dieser Epistel.

Was für eine Lehre will der h. Paulus den Christen zu Korinth in dieser Epistel ertheilen?

Der Apostel äußert in dieser Epistel seine Freude und seinen Dank gegen Gott wegen der den Korinthern erzeigten Gnade Jesu Christi und wünscht dadurch, daß auch sie den großen Werth dieser Gnade erkennen, und Gott dafür danken möchten.

Worin bestand denn diese Gnade in Jesu Christo, die ihnen gegeben war?

Es war gewiß die Gnade des Glaubens, die Berufung zur christlichen Religion. Gewiß die höchste Gnade, die Gott den Menschen in Absicht auf das

ewige Heil erweisen kann. Vorzüglich aber waren die Christen zu Korinth in ihrem Glauben recht gegründet, reich an allerlei Lehre und in allerlei Erkenntniß. Das war eine besondere Gnade, daß der Apostel sich freuet, uud wofür er Gott danket.

Was will der Apostel dadurch sagen: daß das Zeugniß Christi in den Christen zu Korinth sey bestätigt worden, so daß es ihnen an keiner Gnade mangele?

Dadurch wollte der Apostel andeuten, daß die Christen zu Korinth ihren Glauben auch durch ihr christliches Leben bezeugt, und durch ein h. Leben von Christo Zeugniß gegeben hätten; und zweitens, daß hinwiederum auch Christus seine Zufriedenheit mit der Kirche zu Korinth zu erkennen gegeben, und bezeugt habe durch die vielen Gnadengaben, welche verschiedenen Gliedern dieser Gemeinde so vorzüglich mitgetheilt waren, nämlich die Gaben, fremde Sprachen zu reden, Wunder zu thun, zu weissagen u. s. w., von welchen der Apostel hernach im 12. Kap. dieses Briefes schreibt: Es mangelte also den Korinthern an keiner Gnade. Nebst diesen wunderbaren Gnadengaben aber mangelte es ihnen auch nicht an der so nothwendigen wirkenden Gnade, dem Beistand Gottes, um jede christliche Pflicht treu zu erfüllen.

Haben jene wunderbare Gnadengaben in der Kirche ganz aufgehört?

Sie haben größtentheils aufgehört, weil sie in unsern christlichen Zeiten, da die Religion genug gegründet ist, nicht mehr nothwendig sind, wie sie es waren im Anfang des Christenthums. Aber die wirkliche, oder wirkende Gnade Gottes, der uns nothwendige Beistand Gottes, um den Glauben auszuüben, um die christlichen Pflichten zu erfüllen, hat nicht aufgehört und wird nie aufhören, den Christen

mitgetheilt zu werden. Unser Heiland hat diese Gnade allen, die den Vater darum bitten werden, verheißen.

Was für eine Offenbarung Jesu Christi ist es, die die Christen noch erwarten sollen?

Dies ist die Offenbarung Jesu Christi am Ende unseres Lebens, wo sich der Heiland, wie die Schrift an mehreren Orten lehrt, einem Jedweden offenbaren wird. Von dieser Offenbarung schreibt Paulus anderswo: Es ist allen Menschen gesetzt, einmal zu sterben, und nach dem Tode wird seyn das Gericht. Und wiederum: Wir werden alle müssen erscheinen vor dem Richterstuhl Jesu Christi, auf daß ein Jeder empfahe, wie er in seinem Leben gehandelt hat, Gutes oder Böses. Diese Offenbarung unseres Herrn Jesu Christi sollen alle Christen erwarten, und oft daran gedenken, und den Heiland bitten, daß er sie stärke bis ans Ende ohne Sünde zu beharren, auf den Tag der Ankunft unsers Herrn Jesu Christi.

Evangelium Matth. XXII., 35—46.

(Nach dem römischen Missale folgt hier das Evangelium des 20sten Sonntags nach h. Dreifaltigkeit.)

In der Zeit naheten sich die Pharisäer zu dem Herrn Jesu, und Einer unter ihnen, ein Lehrer des Gesetzes, fragte und versuchte ihn, sprechend: Meister! welches ist das größte Geboth im Gesetze? und Jesus sprach zu ihm: Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus ganzem deinen Herzen, aus ganzer deiner Seele, und aus deinem ganzen Gemüthe. Dies ist das größte und vornehmste Geboth. Das andere aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. In diesen zweien Gebothen besteht das ganze Gesetz und die Propheten.

Da nun die Pharisäer bei einander versammelt waren, fragte sie Jesus und sprach: Was dünket euch von Christo? Wessen Sohn ist er? Sie sprachen zu ihm: Davids. Er aber sprach zu ihnen: Wie nennet ihn denn David im Geiste seinen Herrn? da er sagt: Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn, setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße. So nun David ihn seinen Herrn nennet, wie ist er denn sein Sohn? Und keiner vermochte, ihm ein Wort zu antworten; auch wagte es keiner von dem Tage an, ihn noch zu fragen.

Lehren aus dem Evangelium.

Warum that der Gesetzlehrer die Frage an unsern Herrn, welches wohl das größte Gesetz sey?

Die Absicht der Pharisäer, welche sich diesmal um den Herrn Jesus versammelten, und einen Gesetzlehrer an ihrer Spitze hatten, war wiederum um ihm eine verfängliche Frage vorzulegen, ihn dadurch auf die Probe zu stellen, und seine Antwort zu bekämpfen. Nicht in der Absicht zu lernen, fragten sie, sondern um zu streiten, nicht in der Absicht, Wahrheit zu hören, sondern Zweifel und vermeinte Gegengründe wider die Wahrheit hervorbringen zu können. Und dazu schien ihnen nun keine Frage mehr geeignet zu seyn, als die: Welches wohl unter den Gebothen Gottes das größte, das wichtigste seyn möchte. Dem Einen mochte wohl das erste Geboth, die Anbethung des Einigen Gottes, das wichtigste scheinen, dem Andern das zweite von der Verehrung des göttlichen Namens, einem Dritten die heilige Sabbathsfeier u. s. w. So wollten sie also nur fragen, um den Heiland zu versuchen, und

an seiner Antwort etwas zu finden, was sie bekämpfen könnten.

Fanden sie denn in seiner Antwort nichts, woran sie etwas auszusetzen hatten?

Nein, denn in seiner Antwort waren alle Gebothe enthalten. Denn sie kommen alle von einem und demselben Herrn, und bei allen Gebothen liegt die Liebe zum Grunde, und sie haben alle Liebe zur Absicht. Daher antwortete Jesus: Du sollst lieben den Herrn deinen Gott aus ganzem deinen Herzen, aus ganzer deiner Seele, und aus ganzem deinen Gemüthe. Dies ist das größte und vornehmste Geboth. Das andere aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.

Warum ist denn das Geboth der Nächstenliebe dem Geboth der Liebe Gottes gleich?

1) Weil derselbe Gott das Geboth der Nächstenliebe eben sowohl, als der Gottesliebe gegeben hat; 2) Weil Gott in den Nächsten geliebt wird, denn ein jeder Mensch ist ja ein Bild der Gottheit, ja ein Kind Gottes; 3) Weil die Liebe Gottes ohne die Nächstenliebe nicht bestehen kann, so wie auch die wahre Nächstenliebe ohne Gottesliebe nicht bestehen kann.

Warum ist keine Liebe Gottes möglich ohne Liebe des Nächsten?

Dies läßt sich leicht einsehen. Wer Gott, seinen höchsten Herrn wahrhaft liebt, der muß auch aus Hochachtung und Gehorsam gegen ihn seinen Willen thun, seine Gebothe halten. Unter diesen ist aber eins der wichtigsten: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Ferner: Wer Gott seinen Schöpfer und Vater aufrichtig liebt, der wird und muß auch

seine übrigen Geschöpfe, und vorzüglich seine Kinder, die Menschen lieben. Ferner: Wer Gott aufrichtig liebt, der wird auch durch Nachahmung Gottes ihm zu gefallen suchen, also auch nach dem Beispiele Gottes alle Menschen lieben. Wer also Gott liebt, muß auch seinen Nächsten lieben.

Warum ist aber keine Nächstenliebe möglich ohne Liebe Gottes?

Dies läßt sich gleicher Weise leicht einsehen. Wir müssen den Nächsten lieben, wie es Gott befohlen hat, weil er ein Ebenbild Gottes, ja ein Kind Gottes ist, wie wir selbst, also wegen Gott. Wie werden wir dies können, wenn wir Gott selbst nicht lieben? Eine wahre christliche Nächstenliebe muß sich auch noch benebens über alle Menschen ohne Ausnahme erstrecken, gegen Feinde wie gegen Freunde. Was kann und wird uns dazu antreiben können, wenn es nicht die Liebe gegen Gott thut? Daher ist ohne die Liebe Gottes keine wahre allgemeine Nächstenliebe möglich.

Warum fragte der Heiland die Pharisäer: Wessen Sohn Christus sey?

Diese Frage that er, um ihre Antwort zu berichtigen, und sie eines Bessern zu belehren, weil sie größtentheils den Messias blos für einen Abkömmling des Königs David, für einen Menschen hielten, und nicht auch für den Sohn Gottes halten wollten. Daher antworteten sie auch: Christus würde seyn ein Sohn Davids.

Wie belehrte sie der Heiland darüber eines Bessern, daß nämlich der Messias auch ein Sohn Gottes sey?

Er bewies ihnen das aus ihren eigenen Schriften, aus den Büchern des alten Bundes, welche sie an-

erkannten, und zwar aus den Psalmen Davids, daß der erwartete Messias mehr, als ein Mensch, daß er der Sohn Gottes, dem Vater gleich, Herr und Gott, wie der Vater, daß er also Gott und Mensch zugleich seyn werde. Denn so lauten die Worte darüber in den Psalmen: Der hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde lege zum Schemel meiner Füße! 109. Ps. Da fragte sie Jesus: So nun David den Messias seinen Herrn nennt, wie ist er denn (nur) sein Sohn? Und sie konnten ihm nichts darauf antworten.

G e b e t h.

Dein Wort, o Gott! ist für uns Menschen untrügliche Wahrheit! Du hast aus Güte es uns gegeben, damit wir nicht nach den verschiedenen Menschenmeinungen herumirren möchten! Wie sicher erkennen wir nun die ewigen Wahrheiten, wie sicher deinen Willen, da du selbst, o Gott! uns dieselben offenbart hast? Du bist der Allwissende, der Allweise, und kannst nicht irren; du bist der Wahrhafte, der Heilige, du kannst nicht trügen; du bist der Allgütige, und kannst uns nicht in Irrthum führen! So soll denn dein Wort uns ein untrügliches Licht seyn, das uns leuchtet zur Wahrheit und zum ewigen Leben. Deine heil. Offenbarungen sollen uns anzeigen, was wir glauben, was wir thun, was wir hoffen, und wornach wir streben sollen, um zu dir, dem ewigen Lichte, und dem ewigen Leben zu gelangen. Amen.

Am 19. Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

(Zwanzigster Sonntag nach Pfingsten.)

Die Kirche singt beim Eingang der h. Messe die Worte aus dem 77. Psalm Davids:

Das Heil des Volkes bin ich, spricht der Herr, in was immer für ein Drangsal sie zu mir rufen werden, will ich sie erhören, und werde ihr Herr seyn immerdar.

Ps. Horche, mein Volk, auf mein Gesetz; neiget euer Ohr auf die Worte meines Mundes.

Ehre sey dem Vater, ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Allmächtiger und barmherziger Gott! wende doch alles, was uns entgegen strebt, gnädig ab, auf daß wir, an Leib und Seele gleicherweise befreiet, was dir gefällt mit freiem Gemüthe ausüben mögen. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Sendschreiben des h. Paulus an die Ephes. IV., 23—28.

(Nach dem römischen Missale folgt hier die Epistel des folgenden Sonntags.)

Brüder! erneuet euch in dem Geiste eures Gemüthes, und ziehet an den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in Gerechtigkeit und ächter Heiligkeit. Darum leget ab die Lügen, und redet die Wahrheit jeder mit seinem Nächsten, weil wir alle gegenseitig Glieder unter einander sind. Zürnet und sündiget nicht! lasset die Sonne nicht untergehen über euren Zorn. Gebet nicht Raum dem Teufel Wer entwendet hat, entwende nicht mehr, sondern arbeite vielmehr, und wirke mit den Händen etwas Gutes, auf daß er habe mitzutheilen dem, der Mangel leidet.

Auslegung und Anwendung dieser Epistel.

Worin besteht denn die Erneuerung des Gemüths im Geiste, die der Apostel von den Christen fordert?

Wenn man sich daran erinnert, welche Menschen jene Christen vor ihrer Bekehrung zum Christenthum waren; so kann man sich vorstellen, wie nothwendig eine gänzliche Umänderung in ihrer Sinnes= und Denkart, eine Erneuung des Gemüths derselben war, und wie nothwendig sie eine öftere Erinnerung hatten, mit allem Fleiß und Eifer daran zu arbeiten. Als Heiden hatten sie nur für diese Welt gelebt, und was ihren Sinnen gelüstet, gesucht. Trug und Falschheit, Zorn, Haß und Zwietracht, Lieblosigkeit, Ungerechtigkeit aller Art waren gewöhnliche Laster, die sie sich unter einander erlaubten. Jetzt, da sie Christen waren, mußte das ganz anders seyn, ganz andere Menschen mußten sie seyn. Daher ermahnte sie der Apostel: Erneuet euch im Geiste des Gemüthes, und ziehet an den neuen Menschen, so wie der Mensch war, da er von Gott erschaffen ward in Unschuld, Heiligkeit und Gerechtigkeit.

Vor welchen Fehlern warnet hier der Apostel die Christen besonders?

Er warnet in dieser Stelle besonders vor drei folgenden Fehlern: Lüge, Zorn, Ungerechtigkeit.

Warum warnet der Apostel so sehr vor Lüge?

Weil die Lüge ein wichtigerer und bedeutenderer Fehler ist, als Viele sich einbilden. Darum ermahnt der h. Paulus: Leget doch ab alle Lügen, und redet die Wahrheit ein jeder mit seinem Nächsten. Er setzt den Grund, die Ursache sowohl als den Beweggrund hinzu: weil wir alle gegenseitig Glieder unter einander sind. Die Glieder eines Leibes müssen ja gegen=

seitig einander ihre Dienste leisten zum Wohl des Ganzen. So auch der eine Mensch dem andern zum allgemeinen Wohl. Nichts aber ist dem allgemeinen Wohl der Menschen so sehr entgegen, als Lüge, Trug und Falschheit. Gott hat uns Menschen vor allen seinen übrigen Geschöpfen die verständliche Sprache gegeben, damit der eine Mensch dem andern seine Gesinnungen mittheilen, und so die Menschheit durch Rath und That sich einander unterstützen möchte. Ganz wider diese Absichten Gottes, und wider das allgemeine Wohl der Menschen handelt daher derjenige, der durch Lüge und Falschheit seinen Nächsten hintergeht.

Warum warnet der Apostel so sehr vor dem Zorne?

Weil auch dieser Fehler so sehr wider die Liebe des Nächsten ist! und viele Uebel aus dem Zorn entstehen. Der Zorn führt zum Haß, der Haß zur Feindschaft und Rachsucht, und wohl gar zum Todschlag. Neid und Zorn führten den Kain zum Brudermord, und den König Saul zur Verfolgung des Davids. Daher erklärte unser Heiland auch mit Recht diesen Fehler wider das fünfte Geboth. Mit Recht verbiethet daher das Christenthum allen ungerechten und unmäßigen Zorn, weil er ganz gegen die Liebe des Nächsten ist.

Gibt es denn auch einen gerechten erlaubten Zorn?

Ja, wenn er mäßig, und wegen einer guten gerechten Sache entsteht. Er heißt alsdann eigentlich ein gerechter Eifer. So eiferte Moses wider die Abgötterei, die das Volk getrieben während seiner Abwesenheit auf dem Berge Sinai; in einem heil. Zorn zerbrach er die Tafeln des Gesetzes; so eiferte Jesus gegen die Käufer und Verkäufer im Tempel,

und trieb mit Geißelstreichen sie hinaus. So eifert auch der gute Christ gegen das Böse, daß er je zuweilen sehen muß. Aber bei solchen Fällen soll man auf seiner Hut seyn, daß man sich nicht von unmäßigem Zorn hinreißen lasse. Daher ermahnt der Apostel: Zürnet und sündiget nicht. Und wenn je zuweilen der Christ durch Zorn sich übereilen läßt, und mit seinem Nächsten sich erzürnet hat, so soll er alsbald sich wieder mit ihm aussöhnen. Laßt, schreibt der Apostel, die Sonne nicht untergehen über euren Zorn, damit er nicht zunehme, und zum Bösen verleite. Gebet nicht Raum dem Bösen.

Vor welcher Ungerechtigkeit warnet in dieser Epistel der Apostel?

Vor Ungerechtigkeit wider den Nächsten. Diese hatten sich die Epheser vor ihrer Bekehrung, da sie noch Heiden waren, ungescheut erlaubt. Entwendungen, Diebstähle, Betrügereien waren unter den Heiden gewöhnlich, wenn sie nur nicht offenbar wurden, und sie den Strafen der weltlichen Gerechtigkeit entgehen konnten. Dadurch wurde mancher seines Hab und Gutes beraubt, und manche ergaben sich dem Müßiggange, und suchten durch Entwendungen und Ungerechtigkeit sich ihren Unterhalt zu verschaffen. Das durfte beim Christenthum nicht mehr so seyn. Nein, wer vorhin entwendet hat, der entwende nicht mehr, schreibt der Apostel. Er suche durch Arbeit sich und die Seinigen zu ernähren. Er arbeite mit Fleiß und Eifer, um auch noch etwas zu erübrigen für die Armen. Jeder arbeite, und wirke mit den Händen etwas Gutes, auf daß er habe mitzutheilen dem, der Mangel leidet.

Evangelium Matth. IX., 1—8.

(Nach dem römischen Missale folgt hier das Evangelium des 2ᵗᵉⁿ Sonntags nach h. Dreifaltigkeit.)

In der Zeit trat der Herr Jesus in ein Schifflein, und fuhr hinüber, und kam in seine Stadt. Und siehe, sie brachten einen Gichtbrüchigen vor ihn, der im Bette lag. Da nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sey getröstet, Sohn! deine Sünden werden dir vergeben. Und siehe, Etliche aus den Schriftgelehrten sprachen bei sich selbst: Dieser lästert Gott. Und da Jesus ihre Gedanken sah, sprach er: Warum denket ihr Böses in eurem Herzen? Was ist leichter, sagen: Deine Sünden werden dir vergeben, oder sagen: Steh auf, und wandele? Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe, die Sünden zu vergeben, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Steh auf, nimm dein Bett, und geh in dein Haus. Und er stand auf, und ging in sein Haus. Da aber das Volk dieses sah, fürchteten sie sich, und priesen Gott, der solche Gewalt den Menschen gegeben hat.

Lehren aus dem Evangelium.

Warum meldet das Evangelium: Jesus sey gekommen in seine Stadt, und welche war diese Stadt?

Diese Stadt hieß Capharnaum, und wird darum von den Evangelisten seine Stadt genannt, weil Jesus sich gewöhnlich in dieser Stadt aufhielt, seitdem ihn seine Landesleute zu Nazareth verstoßen hatten.

Das war wohl ein großes Glück für die Einwohner dieser Stadt?

Ja gewiß glücklich war der Ort, wo der Heiland in seinem Erdenleben so oft verweilte, wo er so oft seine Lehren verkündete, wo er so viele Zeichen und Wunder that an den Kranken, die hier zu ihm ihre Zuflucht nahmen. Glücklich ist auf gleiche Weise jedes Land, jeder Ort in der Christenheit, wo der göttliche Heiland erkannt und aufgenommen ist, wo er seine Wohnung unter den Menschenkindern hat, wo seine Lehren verkündet und erklärt werden. Dreimal selig aber jener Ort, jene Stadt, jenes Haus, wo die Lehren Jesu auch treu befolgt werden.

Warum ertheilte Jesus diesem Gichtbrüchigen, den man zu ihm brachte, Vergebung der Sünden, da er gewiß nur Heilung von seiner Krankheit hoffte?

Dadurch wollte Jesus andeuten, daß es bei vielen Menschen oft eine unsichtbare Krankheit der Seele, die in Sünden ist, gebe, die zwar wenig geachtet wird, aber viel schlimmer ist, als die Krankheit des Leibes. Auch war daraus abzunehmen, daß dieser Mensch ein Sünder war, und sich durch seine Sünden die Krankheit zugezogen hatte.

Sind denn die Krankheiten Folgen und Strafen der Sünden?

Nicht immer, aber je zuweilen können sie es seyn. Einige Krankheiten sind natürliche Strafen und Folgen der Sünde. Z. B. unmäßiger Zorn, Unmäßigkeit im Essen und Trinken, ziehen oft Krankheiten nach sich. Auch das Laster der Unzucht zieht gewisse Krankheiten nach sich. Zuweilen aber schickt auch Gott durch seine Vorsehung manchem Menschen eine Krankheit zu, um ihn zur Erkenntniß, und

Buße über seine Sünden zu führen. Bei andern Menschen, die keine Sünder sind, hat Gott andere gute Absichten, wenn er Krankheit zuschickt. Eine jede Krankheit ist für den Menschen eine Wohlthat für die Seele, wenn er sie mit Ergebung in den Willen Gottes annimmt, und sich gehörig dabei verhält.

Wie wußte der Heiland, daß dieser kranke Gichtbrüchige ein Sünder war; und warum vergab er ihm die Sünden, da er ihn darum nicht bat?

Er war ja der allwissende Sohn Gottes, und sah auch in die Herzen der Menschen. Er wußte also auch die Sünden dieses Gichtbrüchigen. Er wußte und sah aber auch in seinem Herzen den Sündenhaß, und die Reue, die dieser Unglückliche über seine Sünden hatte, und wie sehr er Vergebung wünschte, wenn er auch nicht mit Worten darum bat. Daher erbarmte sich der Heiland über ihn, und sprach: Sey getröstet, mein Sohn! deine Sünden werden dir vergeben.

Warum nahmen die Schriftgelehrten das so übel, und sprachen in ihrem Herzen: Dieser lästert Gott?

Dies kam daher, weil sie den Herrn Jesum nicht für den Sohn Gottes anerkennen, mithin ihm auch die Macht, Sünden zu vergeben, nicht zuerkennen wollten. Denn nur allein Gott kann Sünden vergeben.

Wie überzeugte sie Jesus, daß er Macht habe, Sünden zu vergeben?

Er gab ihnen zuerst einen Beweis, daß er der allwissende Sohn Gottes sey, indem er ihnen zu erkennen gab, daß er sogar ihre Gedanken wisse. Was denket ihr Arges in eurem Herzen? sprach er

Darnach fragte er: Was ist leichter, sagen: deine Sünden sind dir vergeben? oder sagen: steh auf und wandle? Auf daß ihr also wisset, daß ich des Menschen Sohn, auf Erden Macht habe, Sünden zu vergeben: sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf, nimm dein Bett, und geh in dein Haus. Und er stand auf, und ging in sein Haus.

Hat auch unser Heiland mehreren Sündern ihre Sünden vergeben?

Ja sehr vielen. Unter andern der Sünderin in dem Hause des Pharisäers Simon; dem Zachäus; und vielen Andern. Nach seiner Auferstehung aber hat Er seinen Jüngern und ihren Nachfolgern diese Macht ertheilt, und die in seiner Kirche so nothwendige und nützliche Bußanstalt eingesetzt.

Worin besteht besonders der Nutzen dieser von Christo eingesetzten Bußanstalt?

Dieser Nutzen besteht besonders darin, daß der Sünder dadurch aufgefordert wird, über seinen geführten Lebenswandel reiflich nachzudenken, das Innerste seines Herzens zu durchforschen, sich selbst recht zu erkennen, und dann, nachdem er die Menge und Größe seiner Sünden erkannt, auch dieselben von ganzem Herzen verabscheuet und bereuet hat, und sich zu einem bessern Leben entschlossen hat, sich dem Priester zeigen, diesem anstatt Gottes sein Gewissen offenbaren, und sich demüthigen muß, wo er dann ferner manche Zurechtweisung von dem Priester erhält, und nachdem ihm die Vergebung ertheilt ist, seine Seele mit Trost und Ruhe und h. Freude erfüllt wird.

Gebeth.

Preis und Dank dir, o Gott! du Vater der Men=

schen! daß du solche Gewalt den Menschen gegeben hast, daß sie in deinem Namen auch die Sünden vergeben können! Preis und Dank dir, o Heiland der Menschen! daß du die Buße im neuen Bunde zu einem Sakramente erhoben, und den Priestern die Gewalt ertheilt hast, den büßenden Sündern ihre Sünden zu vergeben! O laß uns diese deine angeordnete Bußanstalt immer hochachten, uns mit h. Eifer bemühen, durch wahre Buße der Vergebung unserer Sünden gemäß derselben theilhaftig zu werden, und stärke uns dann in unsern guten Vorsätzen durch die Gnade des h. Geistes, daß wir im Guten bis ans Ende beharren und selig werden. Amen.

Am 20. Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

(Ein und zwanzigster Sonntag nach Pfingsten.)

Beim Eingang zum h. Meßopfer singt die Kirche folgende Worte aus dem Propheten Daniel am 3. Kap.

Alles, was du gethan hast, Herr! hast du in einem wahrhaften Gerichte gethan, weil wir gesündigt, und deinen Gebothen nicht gehorcht haben. Aber gib deinem Namen die Ehre, und verfahre mit uns nach deiner vielfältigen Barmherzigkeit.

Ps. Groß ist der Herr, und preiswürdig über alles: In der Stadt unsers Gottes, und auf seinem h. Berge (Sion).

Ehre sey dem Vater, 2c.

Gebeth der Kirche.

Verleihe, o Herr, wir bitten dich, deinen Gläu=

bigen gnädig Verzeihung und Frieden, auf daß sie von allen Sünden gereinigt, mit ruhigem Gemüthe dir dienen mögen. Durch unsern Herrn Jesum Christum u. s. w.

Sendschreiben des h. Paulus an die Ephes. V., 15—21.
(Nach dem römischen Missale folgt hier die Epistel des folgenden Sonntags.)

Brüder! sehet zu, daß ihr vorsichtig wandelt, nicht wie Thoren, sondern wie Weise! Erkaufet die gelegene Zeit, denn die Tage sind böse! Darum betraget euch nicht wie Unverständige, sondern wie Menschen, die da wissen, welcher der Wille des Herrn ist. Berauschet euch nicht im Weine, welches zur Unzucht führt! werdet vielmehr voll des h. Geistes, und redet mit einander in Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern! Herzlich singet und preiset den Herrn! Unserm Gott und Vater danket immerdar im Namen unsers Herrn Jesu Christi! Erweiset einer dem andern die schuldige Unterwerfung aus Ehrfurcht gegen Jesum Christum.

Auslegung dieser Epistel.

Was will der Apostel dadurch sagen: Erkaufet die gelegene Zeit, denn die Tage sind böse?

Dadurch will er ermahnen, die Zeit dieses Lebens gut zu benutzen. Denn die Tage sind böse. Dies kann einen zweifachen Sinn haben. Die Tage waren für die damaligen Christen böse, weil sie viele Leiden und viele Verfolgungen zu ertragen hatten. Es sind auch auf gleiche Weise für viele jetzige Christen böse die Tage dieses Lebens, für solche nämlich, welche viel Elend und Widerwärtigkeit zu ertragen haben. Aber auch in einem andern Sinne können die Tage böse seyn, nämlich in Ansehung

der Sünden und Laster, die da geschehen. Darauf scheint der Apostel hinzudeuten, weil er hinzusetzt: Darum betraget euch nicht, wie Unverständige, (die Gottlosen) sondern wie Menschen, die da wissen, welcher der Wille des Herrn ist.

Was mochte den Apostel veranlassen, hier die Warnung vor Trunkenheit anzuknüpfen?

Weil Unsinn und Thorheit mit der Trunkenheit verbunden ist; denn nichts ist unsinniger, als das Betragen betrunkener Menschen. Ihre Reden sowohl als ihre Handlungen sind unvernünftig, unsinnig und ekelhaft; und was das Schlimmste ist, so macht der Trunk den Menschen zu manchem Bösen geneigt, vorzüglich zum Laster der Unzucht. Die Erfahrung lehrt dies. Darum ermahnt der Apostel. Berauschet euch nicht im Weine, welches zur Unzucht führt.

Hat das Laster der Trunkenheit noch mehr schlimme Folgen?

Es mag wohl kein Laster seyn, welches mehr schlimme Folgen nach sich zieht, und zu mehr andern Sünden führt, als die Trunkenheit. Eins der vorzüglichsten ist der Zorn, die Streitsucht, und die daraus entstehenden Feindseligkeiten, Schlägereien in den Zusammenkünften, die Mißhelligkeiten und Mißhandlungen bei den Familien beim Heimkehren. Die entfernteren Folgen sind; der Rückgang des Hauswesens, Vernachläßigung der Hausgeschäfte und der Erziehung der Kinder, Armuth und Noth, und endlich Krankheit und ein früher Tod. Gewiß handeln diejenigen sehr unsinnig und thöricht, die sich diesem Laster ergeben.

Wie ist es zu verstehen, daß die Christen mit einander reden sollen in Psalmen und Lobgesängen, und in geistlichen Liedern?

Dadurch will er sie ermahnen zur heiligen Freude

in Gott, weil sie als Christen zu großen Dingen berufen und bestimmt seyen. Auch will er sie ermahnen in ihren Unterredungen gern von Gott und göttlichen Dingen, und von Gottes Wohlthaten zu reden, und einander zu ermuntern zum Dank gegen Gott. Auch will er diese Christen ermahnen, in ihren Versammlungen durch geistliche Gesänge Gott gemeinschaftlich zu loben und zu preisen.

Ist es Gott eben so angenehm, ihn durch Gesang zu loben, als durch Gebeth?

Alles hat seine Zeit. Wenn Gott in der Gemeine der Heiligen durch öffentlichen Gesang verehrt wird, so mögen die, welche Sinn und Lust dazu haben, mit einstimmen. Andere mögen durch Gebeth Gott verehren. Es kömmt übrigens nur darauf an, daß beides, sowohl der Gesang, als das Gebeth nicht blos mit dem Munde geschehe, sondern aus dem Herzen komme. Denn unser Gott ist ja ein Geist, und die ihn anbethen, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbethen. Daher ermahnt auch hier der h. Paulus: Herzlich singet und preiset den Herrn.

Welche geht die letzte Ermahnung an, daß einer dem andern die schuldige Unterwerfung erweisen solle aus Ehrfurcht gegen Jesum Christum?

Dies geht im Allgemeinen alle Christen an. Sie sollen sich einer vor dem andern demüthigen, gerne einen Dienst erweisen, aus Ehrfurcht gegen Jesum Christum, der alles Gute, was wir unserm Nächsten erweisen, ansehen will, als sey es ihm erwiesen. Ins besondere aber geht diese Ermahnung die Untergebenen gegen ihre Vorgesetzte an, Kinder gegen ihre Eltern, Hausgenossen gegen ihre Hausvorsteher, denen sie Unterwerfung schuldig sind. Diese sollen sie

ihnen erzeigen aus Ehrfurcht gegen Christum, weil dieser es befohlen hat, und weil Eltern, Vorsteher, im Namen Jesu Christi befehlen.

Evangelium Matth. XXII., 1—14.

(Nach dem römischen Missale folgt hier das Evangelium des 22sten Sonntags nach h. Dreifaltigkeit.)

In der Zeit redete der Herr Jesus zu den Obersten der Priester und Pharisäer in Gleichnissen, und sprach: Das Himmelreich ist gleich worden einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte. Und er sandte seine Knechte aus, daß sie die geladenen Gäste zur Hochzeit riefen, und sie wollten nicht kommen. Abermal sandte er andere Knechte aus, und sprach: Saget den geladenen Gästen: Siehe, ich habe meine Mahlzeit bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh sind geschlachtet, und alles ist bereit. Kommet zur Hochzeit! Sie aber verachteten es, und gingen hin, der eine auf seinen Acker, der andere seinem Gewerbe nach. Etliche aber griffen seine Knechte, höhneten und tödteten sie. Da das aber der König hörte, ward er zornig, und sandte seine Heere aus, und ließ tödten diese Mörder, und ihre Stadt verbrennen. Darnach sprach er zu seinen Knechten: Das Hochzeitmahl ist zwar bereitet, aber die Gäste waren es nicht werth. Darum gehet hin auf die Ausgänge der Straßen, und ladet zur Hochzeit, so viel ihr findet! Und die Knechte gingen hin auf die Straßen, und brachten zusammen, so viel sie fanden, Gute und Böse. Und die Hochzeit ward mit Gästen erfüllet. Der König aber ging hinein, die Gäste zu besehen, und sah allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitliches Kleid an,

und er sprach zu ihm: Freund, wie bist du hereingekommen, und hast doch kein hochzeitliches Kleid an? Er aber verstummte. Da sprach der König zu den Dienern: Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn hinaus in die äußerste Finsterniß, da wird seyn Heulen und Zähnknirschen! denn Viele sind berufen, aber Wenige auserwählt.

Lehren aus dem Evangelium.

Wer ist denn in diesem Gleichniß der König, und wer der Sohn, dem der König Hochzeit machte?

Dieser König ist Gott, der himmlische Vater, welcher seinem Sohn Jesu Christo Hochzeit gemacht, mit seiner Kirche ihn gleichsam vermählt hat, wie denn auch Jesus im Evangelium sehr oft sich den Bräutigam der Kirche nennet.

Welche sind denn die Gäste, und welche die Knechte, die die Gäste zur Hochzeit laden mußten?

Unter den ersten Gästen, die nicht erscheinen wollten, sondern sich mit allerlei weltlichen Geschäften entschuldigten, werden die Juden verstanden, welche auf die Einladung der Knechte Gottes, durch die Predigten der Apostel sich nicht wollten bewegen lassen, zur Annahme der Religion Jesu, zu seiner Kirche zu kommen. Unter den anderen Gästen im Gleichniß, welche zum Hochzeitmahl kamen, werden die Heiden verstanden, welche die Einladung der Knechte Jesu häufig annahmen, nämlich auf die Predigten der Apostel häufig sich zum Christenthum bekehrten, und die Kirche Christi anfüllten.

Wie ist es denn zu verstehen, daß einige von den geladenen Gästen sogar die ihnen zugesandten Knechte gehöhnet und getödtet hätten?

Das thaten die Juden Sie beschimpften und

tödteten die Knechte Gottes, die Apostel und Jünger Jesu, wie es hier Jesus im Gleichniß voraussagte. So haben sie gleich beim Anfange der Kirche Christi die Apostel gegeißelt, den h. Stephanus gesteinigt, den Apostel Jakobus mit dem Schwerte hingerichtet u. s. w. Dafür kam aber auch die Strafe über sie, welche in diesem Gleichniß der König über jene Mörder ergehen ließ, indem er ihre Sadt anzünden und die Mörder vertilgen ließ. Grade so erging es der Hauptstadt der Juden. Jerusalem ward zerstört, durch Feuer und Schwert vertilgt, und die Juden zu tausend und hundert tausenden durchs Schwert und durch Hunger und Drangsale aufgerieben.

Wie ist es zu verstehen, daß unter den zuletzt Geladenen, welche auch erschienen, Gute und Böse waren?

Unter den zuletzt Geladenen, welche auch erschienen, werden die Heiden verstanden, welche, nachdem die Juden die Verkündigung des Evangeliums verworfen, dasselbe auf die Verkündigung der Apostel annahmen, und häufig in die Kirche Christi aufgenommen wurden. Unter diesen aber waren dennoch nicht alle Gute, sondern mitunter böse Christen, nämlich solche, die nur den Glauben, nicht aber auch die Liebe haben, welche daher auch nicht die Werke des Glaubens thun.

Wer wird denn unter dem Menschen verstanden, der kein hochzeitliches Kleid anhatte?

Darunter wird ein jeder böse Christ verstanden, dessen Leben nicht nach den Lehren des Christenthums eingerichtet ist. Ein solcher, da er ein Sünder ist, hat nicht das Kleid der Gerechtigkeit und Tugend, hat nicht das Kleid der göttlichen Gnade, wodurch allein der Mensch Gott gefallen kann, und wer ohne dies hochzeitliche Kleid der Gnade befunden wird

am Ende seines Lebens, wenn unser König und Richter Jesus Christus erscheinen wird, einem Jeden zu vergelten, wie er gethan und gelebt hat; der wird eben also, wie dieser Unwürdige in die äußerste Finsterniß, zum Orte der ewigen Qual verdammt werden.

War es denn die Schuld jenes gekommenen Gastes, daß er kein anständiges, oder hochzeitliches Kleid anhatte?

Ja freilich; denn er hatte es entweder vernachläßigt, und nicht geachtet, sich anständig zu kleiden, oder gar das, nach damaligem Gebrauch ihm dargebothene Hochzeitskleid nicht anziehen wollen. Da sprach zu ihm der König: Freund! wie bist du hereingekommen, und hast kein hochzeitliches Kleid an? Er aber verstummte, denn er konnte zu seiner Rechtfertigung nichts hervorbringen.

Ist es auch so mit jenen Christen, welche das Kleid der göttlichen Gnade nicht anhaben?

Ja freilich: denn dies Kleid der göttlichen Gnade wurde uns dargereicht, als wir durch die Taufe von unsern Sünden gereinigt, mit Gerechtigkeit und Tugend umgeben wurden. Durch jede schwere Sünde aber verliert der Christ wieder diese Gerechtigkeit und Gnade. Aber sie wird ihm wieder dargebothen und dargereicht im Sakramente der Buße. Wer sie dadurch wieder erlangt, und bewahrt, wird eingehen zum Reich der Herrlichkeit; wer aber unterläßt, oder verschmäht, durch wahre Buße und Besserung des Lebens die verlorne Gnade wieder zu erlangen und zu bewahren, der wird die Strafen der göttlichen Gerechtigkeit zu erwarten haben.

Was sollen wir daraus lernen?

Dieses: daß wir keine Ursache haben auf christ=

lichen Glauben allein die Hoffnung unsers Heils zu bauen, wenn wir nicht auch die Werke des Glaubens thun, wenn wir nicht in der Liebe wandeln. Der Glaube ohne die Werke ist ein todter Glaube, und ein Christ ohne Gerechtigkeit und Tugend ist nur ein Namenchrist. Wir sollen daher gemäß der Ermahnung des h. Paulus, mit allem Ernst und Eifer uns bestreben, unsern christlichen Beruf vollkommen zu machen, durch ein Leben nach Christi Lehre. Dadurch werden wir, die wir berufen sind, auch auserwählt werden; und da wir durch Taufe und Glauben in das Reich Christi auf Erden aufgenommen sind, auch fähig und würdig werden, aufgenommen zu werden in das Reich seiner Herrlichkeit.

Gebeth.

Danken wollen wir dir, o Gott! für die wohlthätige Berufung und Aufnahme zum Christenthume. Du hast uns dadurch in das Reich deines Sohnes auf Erden aufgenommen, worin uns so viele Mittel bereit gestellt sind, besser und vollkommner zu werden, um auch in das Reich der Herrlichkeit Jesu Christi nach diesem Leben einzugehen. Leite und stärke uns doch, o Gott und Vater! daß wir diese Mittel treu gebrauchen, daß wir uns in der Kirche deines Sohnes würdig verhalten, und uns zum künftigen Erben seines Reiches vorbereiten. Mache uns, o Gott! der du uns berufen hast, auch zu den Auserwählten deines Reiches. Durch deinen Sohn Jesum Christum, unsern Herrn, welcher mit dir in Einigkeit des heiligen Geistes herrschet in Ewigkeit. Amen.

Am 21. Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

(Zwei und zwanzigster Sonntag nach Pfingsten.)

Die Kirche singt beim Eingang zum h. Meßopfer folgende Worte aus dem Buche Esther am 5. K.:

Deinem Willen, Herr! ist alles unterworfen, und es ist keiner, der deinem Willen widerstehen kann. Denn du hast alles gemacht, Himmel und Erde, und alles was im Umfange des Himmels enthalten ist. Der Herr aller Dinge bist du.

Ps. Selig die Unbefleckten auf dem Wege: die da wandeln im Gesetze des Herrn.

Ehre sey dem Vater, 2c.

Gebeth der Kirche.

Bewahre, o Herr! wir bitten dich, deine Kirche durch deine immerwährende Güte, damit sie, durch dich beschützt, von aller Widerwärtigkeit befreiet, und in guten Dingen deinem Namen ergeben seyn möge. Durch unsern Herrn Jesum Christum 2c. Amen.

Sendschreiben des h. Paulus an die Ephes. VI, 10—17.

(Nach dem römischen Missale folgt hier die Epistel des folgenden Sonntags.)

Brüder! werdet stark in dem Herrn, und in der Macht seiner Särke! Leget an die Rüstung Gottes, auf daß ihr stehen könnet gegen die listigen Angriffe des Teufels! Denn wir haben nicht zu kämpfen gegen Fleisch und Blut, sondern gegen Mächte, gegen Gewalten, gegen die Beherrscher der Finsterniß dieser Zeit, gegen die Geister der Bosheit im Ueberirdischen. Darum, so ergreifet die Rüstung Gottes,

auf daß ihr Widerstand zu leisten vermöget am bösen Tage, und in allem vollkommen bestehen möget. So stehet denn da, umgürtet mit Wahrheit, angethan mit dem Panzer der Rechtschaffenheit und die Füße beschuhet mit der Bereitschaft des Evangeliums des Friedens! Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr werdet auslöschen können alle feurige Pfeile des Bösen, und nehmet den Helm des Heils, und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes!

Auslegung dieser Epistel.

Wozu will der h. Paulus in dieser Stelle die Christen ermahnen?

Zum Kampf gegen das Böse. Daher schreibt er hier in lauter biblischen Ausdrücken, welche entlehnt sind von kriegerischen Waffen und kriegerischen Thaten. Denn auch der Christ hat zu kämpfen, wie der Soldat; denn er hat Feinde, die ihm die Tugend und das ewige Heil entreißen wollen. Dagegen muß er kämpfen. Er muß also auch Waffen haben; er muß sich rüsten zum Kampfe, er muß fechten und siegen.

Welche sind denn die Feinde, gegen welche wir kämpfen müssen?

Die Welt, das Fleisch und der Teufel sind nach Lehre der h. Väter die Feinde, gegen welche wir kämpfen müssen. Die Welt sucht uns durch äußere Versuchungen anzufallen; das Fleisch oder die bösen Lüste im Menschen durch innere Versuchungen; und endlich nach der Lehre des h. Paulus, in dieser Epistel, wird auch durch besondere Zulassung Gottes der Mensch versucht durch listige Angriffe des Teufels.

Was wird verstanden unter der Rüstung Gottes, die wir ergreifen sollen, um den Versuchungen zu widerstehen?

Darunter versteht der Apostel die Mittel, die uns Gott darbiethet, die wir aber anwenden müssen, um zu widerstehen. Die Gnade Gottes also, und unsere treue Mitwirkung mit derselben. Wer in der Versuchung zum Bösen vollkommen bestehen will, der muß wachsam seyn, und auf jede Versuchung also gleich Acht haben, er muß gleich anfangs derselben Widerstand leisten, er muß nicht nachgeben; er muß die wiederholten Anfälle der Versuchung mit der nämlichen Kraft abkehren; er muß standhaft bleiben im Widerstehen, bis er überwunden hat. Dann wird er, wie Paulus wünscht, in allem vollkommen bestehen.

Wie ist es denn zu verstehen, was der Apostel weiter schreibt: So stehet denn da, umgürtet mit Wahrheit, angethan mit dem Panzer der Rechtschaffenheit, und die Füße beschuhet mit der Bereitschaft des Evangeliums des Friedens?

Hier schildert der Apostel einen gegen das Böse kämpfenden Christen, wie einen zu damaligen Zeiten gegen den Feind kämpfenden Krieger. Dieser war umgürtet, mit einem Panzer angethan, wenn er dem Feinde entgegen ging. So auch der Christ. Mit Wahrheit soll er umgürtet seyn. Auf Wahrheit gründen sich alle Lehren und Grundsätze der Religion und Tugend. Diese Wahrheit soll den Christen gleichsam umgeben, er soll damit umgürtet seyn. Rechtschaffenheit, das Bestreben gut und recht zu handeln, wohne in seiner Brust, und bedecke sie, beschütze sie vor allen Anfällen des Bösen, wie einst der Panzer die Brust der Krieger beschützte vor den Pfeilen und Spießen ihrer Feinde. Und gleichwie jene Krieger, gut beschuhet an ihren Füßen, die Feinde abhalten und überwinden konnten; so soll

auch der Christ durch das Evangelium des Friedens, d. i. durch die Heil und Frieden bringende Lehre Christi vorbereitet, und fest beschuhet, fest gegründet seyn, zu widerstehen den Feinden seines Heils, den Versuchungen zum Bösen, und zu beharren im Guten.

Wie ist es denn ferner am Schluß dieser Epistel zu verstehen: Nehmet den Schild des Glaubens, und den Helm des Heils, und das Schwert des Geistes?

Alle diese figürlichen Ausdrücke sind wiederum entlehnt von der Kriegesart damaliger Zeit. Zu Zeiten der Griechen und Römer hatte ein jeder Kämpfer seinen Schild, womit er sich schützte vor den Pfeilen, die auf ihn geschossen wurden. Solch ein Schild, will der Apostel, soll dem Christen sein Glaube seyn, wider alle Versuchung zum Bösen. Und er wird es seyn, wenn sein Glaube bei ihm überzeugend und lebendig ist. Der Helm war bei den Griechen und Römern zur Beschützung des Hauptes. Einen ähnlichen Helm des Heils soll auch der Christ nehmen, um beschützt zu seyn gegen die Anfälle des Bösen. Und dieser Helm des Heils ist die Hoffnung, wodurch der Christ alle falsche Vorspiegelungen der Versuchungen abhalten und unwirksam machen wird. — Endlich heißt es: Ergreifet das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Denn das Wort Gottes ist die rechte Waffe, womit man alle Versuchung entkräften und überwinden kann. Das Wort Gottes, eine Erinnerung an die Wahrheiten der Religion, ein passender Spruch aus der Bibel wird dem Christen vortreffliche Dienste thun, wenn er in Gefahr ist, zu sündigen, und er sich dadurch zu stärken, zu helfen sucht.

Was sollen wir nun aus diesem lernen?

Dieses: daß wir alles, wozu der Apostel Paulus in Bildern, Gleichnissen und figürlichen Ausdrücken uns so kräftig zu ermahnen sucht, auch kräftig befolgen, und gegen das Böse aller Art mit Ernst und Standhaftigkeit kämpfen, damit wir in allem vollkommen bestehen, und den Sieg, und die Krone erhalten mögen, die der Herr, der gerechte Richter allen denen verheißen hat, welche ihn mehr, als alles übrige lieben.

Evangelium Joh. IV., 46—53.

(Nach dem römischen Missale folgt hier das Evangelium des 23sten Sonntags nach h. Dreifaltigkeit.)

In der Zeit war ein Königlein, dessen Sohn krank lag zu Kapharnaum. Dieser, da er gehört hatte, daß Jesus aus Judäa gen Galiläa komme, ging hin zu ihm, und bath ihn, daß er hinkomme, und seinen Sohn gesund machen wolle, denn er war dem Tode nahe. Und Jesus sprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Das Königlein sprach zu ihm: Herr! komme doch hinab, ehe denn mein Sohn stirbt. Jesus sprach zu ihm: Gehe hin, dein Sohn lebt. Der Mensch glaubte dem Worte, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin. Als er aber hinabging, begegneten ihm seine Knechte, verkündigten ihm und sprachen: Dein Sohn lebt. Da forschte er von ihnen nach der Stunde, in welcher es besser mit ihm geworden wäre. Und sie sprachen zu ihm: Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber. Da merkte der Vater, daß es dieselbe Stunde war, in der Jesus zu ihm gesagt hatte:

Dein Sohn lebt. Und er glaubte mit seinem ganzen Hause.

Lehren aus dem Evangelium.

Wer war dies Königlein, dessen Sohn krank lag?

Es war ein königlicher Hofbeamter, ein vornehmer Herr im Dienste des Königs Herodes, aber ein Heide, der zu Kapharnaum, einer Stadt in Galiläa, wo Jesus sich sehr oft aufhielt, seinen Wohnsitz hatte. Sein Sohn lag an einer bedenklichen tödtlichen Krankheit darnieder.

Wie kam es, daß dieser Mann, ein Heide, dennoch seine Zuflucht zu Jesu nahm, und ihn bat, sein Kind gesund zu machen?

Weil der Ruf von Jesu und seinen Thaten schon gleich im Umfang seines Lehramtes erschollen war. Als Jesus eben jetzt von seiner ersten Reise, die er als Lehrer nach Jerusalem gethan, wo er sehr viele Wunder gewirkt hatte, zurückkehrte, da eilte der königliche Hofbeamte ihm entgegen, und bat ihn, doch geschwind zu kommen, und sein Kind gesund zu machen.

Wie war es, daß dieser Mann nicht die Hülfe der Aerzte nachsuchte, sein Kind zu heilen?

Dies hatte er ohne Zweifel schon versucht, aber vergebens. Denn den natürlichen Mitteln sind ihre Gränzen angewiesen, die sie nicht überschreiten können. Gott aber ist Herr der Natur, bei ihm ist Macht und Stärke. Wenn die Menschen und die Welt keinen Rath mehr wissen, und kein Mittel mehr haben zu helfen, so kann dennoch Gott, wenn er will, immer noch helfen.

Soll man denn bei Krankheiten die Hülfe der Aerzte nicht nachsuchen, und keine natürliche Mittel gebrauchen?

Freilich soll man natürliche Mittel gebrauchen, und die Hülfe des Arztes nachsuchen; die Vernunft befiehlt uns dieses, und selbst die h. Schrift lehrt es uns. Aber vor zwei Fehlern muß man sich in dieser Hinsicht hüten. Erstens: daß man den natürlichen Mitteln nicht allein, und alles zutraue, denn Gott muß auch seinen Segen dazu geben, daß sie anschlagen und wirken. Zweitens, daß man nicht ohne natürliches Mitwirken alles allein von Gott erwarte. Dies hieße: den Herrn seinen Gott versuchen, und ohne Noth von Gott Wunder erwarten. Der wahre Christ verbindet beides: den Gebrauch natürlicher Mittel, und Vertrauen auf Gott; er erwartet Hülfe von der Natur und Gottes Segen zugleich, unterwirft sich aber auch zugleich mit Demuth allem dem, was eine weise und gütige Vorsehung aus heiligen Absichten zu beschließen, recht findet.

Warum ertheilte der Heiland dem königlichen Beamten die sonderbare Antwort: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht?

Der Heiland wollte durch diese Antwort dem umstehenden Volke, den Juden einen Vorwurf machen, daß sie immer neue Wunder von ihm zu sehen wünschten, und dennoch an ihn und seine Lehre nicht glaubten. Er wollte auch zugleich die Standhaftigkeit des Königleins bei seinem Glauben und Vertrauen prüfen. Dieser blieb aber standhaftig, wiederholte seine Bitte, und bat inständig: Herr! komme doch eilends herab, ehe denn mein Sohn sterbe. Und nun bewilligte Jesus ihm seine Bitte, und sprach: Gehe hin, dein Sohn lebt;

das heißt: er wird gesund seyn, und am Leben bleiben.

Was sollen wir noch besonders aus dieser Begebenheit lernen?

Nebst dem, daß Jesus durch dies Wunder sich als den Sohn Gottes und Heiland der Menschen bewies, müssen wir auch das Große und Wohlthätige bemerken, welches die Krankheit des Sohnes dieses Königleins veranlaßte, nämlich die Bekehrung des ganzen Hauses zum Glauben an Jesus und seine Lehre. So weiß Gott aus zeitlichen Uebeln das ewige Heil des Menschen hervorzubringen. So wird es auch bei Vielen aus uns durch zeitliche Uebel, als Krankheit u. s. w. das ewige Heil unserer Seele hervorbringen.

Gebeth.

Wie göttlich weißt du, o Herr! alles zum Heile der Menschen zu leiten, und aus den zeitlichen Uebeln wahres Wohl hervorzubringen! Wir wollen daher bei allen unsern Schicksalen und Begebenheiten fest an dich gauben, und auf dich vertrauen. Fest glauben wollen wir, daß deine Hand alles thut, was uns begegnet, fest vertrauen wollen wir, daß du alles, zu unserm Besten ausführen werdest. Möchten wir auch immer aufrichtig, und unwandelbar dich lieben! Dann wird gewiß uns erfüllet werden, was dein Apostel schreibt: Denen, die Gott lieben, werden alle Dinge zu ihrem Besten gereichen. Amen.

Am 22. Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

(Drei und zwanzigster Sonntag nach Pfingsten.)

Beim Eingang zum h. Meßopfer wird gesungen aus dem 129. Psalm:

Wenn du der Sünden gedenken wirst, Herr! wer wird vor dir bestehen? Aber bei dir ist Barmherzigkeit, du Gott Israels!

Ps. Aus der Tiefe, Herr! rufe ich zu dir, Herr, erhöre meine Stimme!

Ehre sey dem Vater &c.

Gebeth der Kirche.

Gott, unsere Zuflucht und unsere Stärke! neige dich dem andächtigen Flehen deiner Kirche, du der Urheber aller Andacht! und verleihe, daß wir dasjenige, um welches wir im Vertrauen bitten, wirklich erlangen mögen. Durch unsern Herrn Jesum Christum &c. Amen.

Sendschreiben des heil. Apostel Paulus an die Philipper. I., 6—11.

(Nach dem römischen Missale folgt hier die Epistel des folgenden Sonntags.)

Brüder! ich habe das feste Vertrauen zu dem Herrn Jesus Christus, daß der, welcher das gute Werk in euch angefangen hat, es auch vollenden werde bis auf den Tag Jesu Christi. Denn es ist auch billig, daß ich so gegen euch alle gesinnet sey, indem ich euch im Herzen habe, und ihr alle in meinen Banden zur Vertheidigung und Bekräftigung des Evangeliums an meinen Freuden Theil genommen habet. Denn Gott ist mein Zeuge, wie sehr ich mich in der Liebe Jesu Christi nach euch allen

sehne. Und das ist mein Wunsch und Gebeth, daß eure Liebe je mehr und mehr zunehme an Erkenntniß, und mancherlei Gesinnung, so daß ihr das Bessere prüfen möget, und aufrichtig seyd, und ohne Anstoß bis auf den Tag Jesu Christi, erfüllet mit den Früchten der Gerechtigkeit durch Jesum Christum, zur Ehre und zum Lobe Gottes.

Auslegung dieser Epistel.

An welche ist dieses Sendschreiben des h. Paulus gerichtet, und welches ist der Hauptinhalt dieser Epistel?

Paulus schreibt diesen Brief während seiner ersten Gefangenschaft zu Rom an die Christen-Gemeine zu Philippi, einer der vornehmsten Städte in Mazedonien. Es scheint, daß ihm diese Gemeine vorzüglich am Herzen gelegen. Der Apostel äußert seine gute Meinung von den Christen zu Philippi, und hofft mit Vertrauen auf den Herrn Jesum Christum, daß sie in der ihnen verkündigten Lehre des Evangeliums standhaft beharren, und in allem Guten wachsen und zunehmen, und bis an das Ende des Lebens (bis auf den Tag Jesu Christi) einen heiligen Wandel fortsetzen würden.

Was veranlaßte den Apostel, die Christen zu Philippi dazu so herzlich zu ermahnen?

Seine Liebe und Sorgfalt gegen diese Gemeine, an deren Heil er so viel gearbeitet, bewog ihn dazu, und die Veranlassung war, weil zu Zeiten der Apostel, wie auch in der Folge oft der Fall war, daß ganze Gemeinen, wie auch einzelne Glieder derselben gut anfingen, aber nicht vollendeten, sondern im Glauben schwach wurden, oder in der Liebe erkalteten.

Wie ist es zu verstehen, wenn der Apostel schreibt, daß die Christen an seinen Freuden in seinen Banden Theil genommen haben?

Durch die Gefangennehmung des Apostels wurden gewiß alle von ihm gestiftete Gemeinen, und alle gut denkende Glieder derselben Anfangs betrübt. Da sie aber erfuhren, daß der Apostel während der Gefangenschaft dennoch nicht aufhörte, für die Ehre Gottes und zum Heil der Menschen zu wirken, und sowohl mündlich als schriftlich die Lehre Jesu zu verbreiten; da sie erfuhren, daß durch die Standhaftigkeit des Apostels in der Gefangenschaft die anderen Lehrer zu einem desto größern Eifer und Muth geweckt wurden, Jesum und seine Lehre zu verkündigen; da erfreueten sich dessen der Apostel und alle Christen mit ihm.

Was können wir daraus abnehmen?

Dieses: daß die Leiden und Drangsale der Kirche und ihrer Diener zu allen Zeiten viel Gutes hervorgebracht, und mehr dazu beigetragen haben, die Religion zu verbreiten, als sie zu unterdrücken. Sie ist das Werk Gottes, und wird nie zu Grunde gehen. Die Verfolgungen der Kirche haben nur dazu gedienet, den Eifer der Christen noch mehr zu entflammen, das Christenthum zu prüfen, zu läutern, zu vervollkommen. Endlich hat die Religion und die Kirche Jesu Christi über alle Verfolgung der ersten Zeiten gesiegt, und wird über alle Verfolgung siegen, gemäß der Verheißung unsers Herrn: die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Daran soll der Christ sich erinnern, wenn er trübe Zeiten erlebt, wo es scheint, als wenn die Feinde der Religion und der Kirche sie stürmen würden. Gott wird sie schützen, gemäß seines gegebenen

Wortes, und sie wird, wenn die dunkelen Tage vorüber sind, in einem desto helleren Glanze wieder erscheinen, daß alle gutdenkende Christen sich darob erfreuen werden.

Was soll denn der Wunsch und das Gebeth des Apostels bedeuten: daß die Liebe der Christen zunehmen möge an Erkenntniß und mancherlei guten Gesinnungen?

Die Liebe kann dadurch zunehmen an Erkenntniß, daß man sich immer mehr bemühet zu erkennen, wie liebenswürdig Gott ist, und auch zu erkennen, was Gott gefällig ist. Auch die Nächstenliebe kann zunehmen an Erkenntniß, wenn wir uns bemühen, immer mehr zu erkennen die Würde eines Menschen und eines Christen, wodurch wir zur Nächstenliebe erwecket werden, und wenn wir dann zu erkennen suchen die Pflichten, die die Nächstenliebe von uns fordert. Dazu werden aber erfordert gute Gesinnungen, eine gute Denkungsart, gute Grundsätze, und ein menschenfreundliches Gemüth, welches sich ein Christ besonders eigen zu machen bestreben soll.

Evangelium Matth. XVIII., 23—35.

(Nach dem römischen Missale folgt hier das Evangelium des 24sten Sonntags nach h. Dreifaltigkeit.)

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern dieses Gleichniß: Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte. Und da er anfing zu rechnen; kam ihm einer vor, der ihm zehntausend Talente schuldig war. Da er nun nicht hatte zu bezahlen, befahl der Herr zu verkaufen ihn, sein Weib und seine Kinder, und alles, was er hatte, um zu bezahlen. Da fiel aber der Knecht auf seine

Kniee vor ihm nieder, bat ihn, und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Da erbarmte sich der Herr über den Knecht, und ließ ihn los, und die Schuld ließ er ihm auch nach. Als aber dieser Knecht hinausging, traf er einen seiner Mitknechte an, der ihm hundert Pfenning schuldig war, und er griff ihn, und würgte ihn, und sprach: Bezahle mir, was du schuldig bist. Da fiel der Mitknecht ihm zu Füßen, bat ihn und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Er aber wollte nicht, sondern ging hin, und ließ ihn ins Gefängniß werfen, bis er die Schuld bezahlte. Als aber seine Mitknechte sahen, was geschehen war, wurden sie sehr betrübt, und vermeldeten ihrem Herrn alles, was sich zugetragen hatte. Da forderte ihn sein Herr vor sich, und sprach zu ihm: Du böser Knecht! alle Schuld hab' ich dir nachgelassen, weil du mich batest; hättest du dich denn nicht auch erbarmen sollen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmt habe? Und sein Herr ward zornig, und überantwortete ihn den Peinigern, bis er die ganze Schuld bezahlte. Also wird auch mein himmlischer Vater euch thun, so ihr nicht, ein jeglicher seinem Bruder, von Herzen vergeben werdet.

Lehren aus dem Evangelium.

Welche Lehre ist in diesem Gleichnisse enthalten?

Die Lehre von der wichtigen Pflicht des Christenthums, daß wir unsern Mitmenschen ihre uns zugefügten Beleidigungen vergeben, und sie lieben sollen.

Was hatte es für eine Bewandniß mit dem Knechte, der seine Schulden nicht bezahlen konnte, und deshalb verkauft werden sollte, er, sein Weib und seine Kinder?

Nach den damaligen morgenländischen Gesetzen, war ein Herr, der eine große Forderumg an jemand hatte, die er nicht bezahlen konnte, befugt, nicht allein alles was er hatte, zu verkaufen, sondern auch ihn selbst, mit seinem Weibe und seinen Kindern, welche gewöhnlich an seiner Verschwendung Theil genommen hatten, ins Gefängniß werfen zu lassen, oder gar als Sklaven zu verkaufen. Dies Recht wollte nun der König ausüben, da fiel der Schuldner vor seinem Herrn nieder, bat ihn um Mitleid und Zeit, und versprach ihm alles zu bezahlen. Der Herr erbarmte sich, gab ihn nicht allein wieder los, sondern ließ ihm sogar die ganze Schuld nach.

Welche werden unter diesem großen Schuldner verstanden?

Wir Menschen. Denn Schuldner bei Gott, mehr oder weniger, sind alle Menschen; denn alle sind Sünder. Wenn Gott mit uns rechnen, und nach Verdienst vergelten wollte, wer würde bestehen können? Gott aber unser König und Herr ist zu jeder Zeit bereit, uns unsere Sündenschuld zu vergeben, wenn wir ihn darum bitten, und unsere Fehler büßen und bessern. In der h. Taufe hat er uns von der allgemeinen Sünde gereinigt, in dem h. Sakramente der Buße hat er uns so oft die wirklichen Sünden vergeben. Und auch die größten Sünder im Christenthum haben wieder Gnade gefunden, wenn sie von ganzem Herzen mit aufrichtiger Buße sich zu dem Herrn ihren Gott gewendet haben. So gütig und gnädig ist Gott.

Will Gott für diese Güte und Gnade auch einen Gegendienst von uns Menschen haben?

Für sich keinen, denn wir Menschen können ihm nichts wieder erweisen, als daß wir ihm danken, ihn lieben und ihm dienen, d. i. seinen Willen thun, wozu wir ohnehin verpflichtet sind, und wodurch wir eigentlich uns selbst nützen. Aber Gott will, wir sollen auf gleiche Weise handeln mit unsern Mitmenschen, wie er mit uns gehandelt, wir sollen auch vergeben, wie er vergeben hat; wenn wir das nicht thun, werden wir auch von Gott keine Barmherzigkeit und Vergebung zu erwarten haben, wie der unbarmherzige Knecht in diesem Gleichnisse.

Welche werden unter diesem unbarmherzigen Knechte verstanden?

Alle diejenigen Christen, die ihren Beleidigern nicht verzeihen, die ihre Feinde hassen, oder gar verfolgen. Diese sind diesem hartherzigen Knechte ähnlich, und werden dadurch bezeichnet. Gott vergibt ihnen auch die größten Beleidigungen, und sie wollen nicht die kleinen Beleidigungen, die ihnen zugefügt sind, ihren Mitmenschen vergeben. Gott vergibt ihnen, so oft sie fehlen, und sie wollen nicht vergeben, wenn sie ein oder andermal beleidigt sind. Gott läßt ungeheure Summen nach, und sie wollen nicht eine kleine Schuld nachlassen. Wie undankbar gegen Gott, wie unbillig ist ein solches Verfahren der Unversöhnlichkeit und Lieblosigkeit.

Müssen wir denn allen, auch unsern ärgsten Feinden vergeben?

Ja freilich. Aber es gibt oft Menschen, die wir für unsere Feinde ansehen, die es aber nicht sind. Man sieht zuweilen diejenigen für Feinde an, und hasset sie, welche das Ihrige, was ihnen zukommt,

fordern, oder die ihr Recht suchen, was man ihnen nicht zuerkennen will. Andere sieht man oft für Feinde an, wenn sie einem eine unangenehme Ermahnung geben, ihn vor Fehlern warnen, oder wegen eines begangenen Fehlers zur Rede stellen. Daß solche keine wahre Feinde sind, ist leicht einzusehen. Aber das sind unsere wahren Feinde, die uns wirklich auf ungerechte Art beleidigen, und absichtlich Böses zufügen, entweder an unserer Ehre und gutem Namen schaden, oder an unserm Hab und Gute, oder sonst persönliche Beleidigung zufügen. Die Ersteren für unsere Feinde zu halten ist unrecht, aber auch die Letzteren hassen, und ihnen nicht vergeben wollen, ist wider die allgemeine von Christo befohlene Nächstenliebe. Ja Christus befiehlt sogar ausdrücklich: Liebet eure Feinde, thuet Gutes denen, die euch hassen und verfolgen.

Wodurch soll man sich diese schwere Pflicht der Feindesliebe zu erleichtern suchen?

Dadurch, daß man sich erinnert an den ausdrücklichen Befehl unseres Heilandes. Zweitens, daß wir uns oft erinnern an das Beispiel Gottes, und Jesu Christi, Gottes nämlich, der auch allen Menschen, wenn sie auch Sünder sind, und ihn mit ihren Sünden beleidigt haben, dennoch fortfährt Gutes zu erzeigen, und seine Sonne scheinen läßt über Gute und Böse, wie Jesus so schön anmerkt, und Thau und Regen fallen läßt über die Felder der Bösen sowohl, als der Guten; Jesu Christi Beispiel aber, der auch für seine Feinde am Kreuze gebethet hat. Vergib ihnen Vater! sie wissen nicht, was sie thun. Endlich sollen wir uns oft daran erinnern, daß wir keine Vergebung von Gott hoffen noch erlangen können, wenn wir nicht auch von ganzem Herzen

unsern Feinden vergeben; denn so schließt unser Heiland seine Rede nach dem heutigen Gleichnisse. So wird mein himmlischer Vater euch auch thun, wenn ihr nicht ein Jeder seinem Bruder von ganzem Herzen vergebet. Endlich soll der Christ auch Gott oft in seinem Gebet darum anrufen, daß er ihn zur Erfüllung dieser schweren Pflicht stärken wolle.

Gebeth.

Ja, o Gott! wir wollen vergeben unsern Beleidigern, hilf uns, daß wir diese Pflicht in ihrem ganzen Umfange, daß wir sie in ihrer ganzen Vollkommenheit erfüllen! Zwar ist die Vergebung der Beleidigungen, die Feindesliebe eine schwere Pflicht, sie kostet unserm Herzen Ueberwindung, unsere Eigenliebe, unser gekränktes Herz widersetzt sich, aber du gebiethest, Herr! und wir wollen gehorchen. Du willst von uns dieses Opfer der Selbstverläugnung, und wir wollen es dir bringen. Du willst die Erfüllung dieser Pflicht, damit wir dir ähnlich werden, damit wir ähnlich werden deinem geliebten Sohn, unserm Heilande, der noch am Kreuze für seine Feinde zu dir bethete: Vergib ihnen Vater! sie wissen nicht, was sie thun! So wollen auch wir von Herzen vergeben, und flehen zu dir: Vergib doch Allen, die uns je beleidigt haben, oder noch beleidigen werden; denn sie wissen es nicht, was sie thun! Aber dann vergib auch uns, o Gott und Vater! alles, womit wir dich beleidigt haben! vergib uns unsere vielfache und große Sündenschuld, so wie wir vergeben unsern Schuldigern; thu es doch, lieber Vater! Amen.

Am 23. Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.
(Vier und zwanzigster Sontag nach Pfingsten.)

Beim Eingange zum h. Meßopfer wird gesungen aus dem 129. Psalm:

Wenn du der Sünden gedenken wirst, Herr! wer wird vor dir bestehen? Aber bei dir ist Barmherzigkeit, du Gott Israels!

Ps. Aus der Tiefe, Herr! rufe ich zu dir, Herr erhöre meine Stimme.

Ehre sey dem Vater, 2c.

Gebeth der Kirche.

Gott, unsere Zuflucht und unsere Stärke! neige dich den andächtigen Bitten deiner Kirche, du der Urheber aller Andacht! und verleihe, daß wir dasjenige, welches wir im Vertrauen bitten, wirklich erlangen mögen. Durch unsern Herrn Jesum Christum 2c. Amen.

Sendschreiben des heil. Paulus an die Philipper. III., 17. — IV., 3.

(Nach dem römischen Missale folgt hier die Epistel des folgenden Sonntags.)

Brüder! seyd meine Nachfolger, und schauet auf die, welche also wandeln, wie ihr uns zum Vorbilde habet. Denn Viele wandeln einher, von denen ich euch oft gesagt habe, und itzt weinend es sage, als Feinde des Kreuzes Christi, deren Ende das Verderben, deren Gott der Bauch ist, deren Ruhm auf ihrer Schande beruhrt, die irdisch gesinnt sind. Unser Wandel aber ist in den Himmeln, von wannen wir auch den Heiland erwarten: unsern Herrn Jesum Christum, welcher erneuern wird den Leib unserer

Niedrigkeit, daß er gleichförmig werde dem Leibe seiner Herrlichkeit, durch die Kraft, in welcher er vermag, alle Dinge sich zu unterwerfen. Also meine geliebten und theuersten Brüder! meine Freude und Krone! bestehet also fest, ihr Geliebten in dem Herrn! Die Evodia ermahne ich, und die Syntiche, daß sie Eines Sinnes seyen in dem Herrn. Auch dich bitte ich, mein theurer Mitgenosse! nimm dich ihrer an, welche mit dir gearbeitet haben wegen des Evangeliums, mit Clemens, und meinen andern Mitarbeitern, deren Namen stehen im Buche des Lebens.

Auslegung dieser Epistel.

Wozu fordert hier der Apostel die gläubigen Christen zu Philippi auf?

Daß sie ihm nachfolgen sollen, wie auch dem Beispiel derer, welche ihren Lebenswandel nach dem seinigen einrichteten, folgen möchten. Denn Paulus war ein treuer Nachfolger Christi, und so waren denn auch Alle, die ihm nachfolgten, Nachfolger Christi.

Welche waren denn diese Feinde des Kreuzes Christi, vor deren Nachahmung der Apostel warnt?

Die Feinde des Kreuzes Christi, von welchen hier der Apostel redet, waren nicht die Ungläubigen, sondern die Gläubigen, die nicht nach ihrem Glauben wandelten, die zwar den christlichen Glauben angenommen hatten, aber nicht christlich lebten, die von keiner Enthaltsamkeit, Mäßigkeit, Demuth und Genügsamkeit wissen wollten, sondern ihren bösen Begierden nachgingen, deren Ende mithin das Verderben seyn müsse, indem die unordentliche Sinnlichkeit (der Bauch) ihr Gott sey, das heißt: die in

die Befriedigung ihrer sinnlichen Lüste und Begierden ihre größte Glückseligkeit setzen, deren Ruhm auf ihrer Schande beruht, d. h. die in ihre Ausschweifungen ihren Ruhm, ihren Vorzug setzen, aber dadurch nur Schande vor gutdenkenden Christen sich erwerben; die irdisch gesinnt sind, indem sie an die Dinge dieser Erde ihr Herz geheftet, und auf den Besitz und Genuß derselben ihr Dichten und Trachten gerichtet haben.

Wie ist es zu verstehen, wenn der Apostel schreibt: Unser Wandel ist in den Himmel u. s. w.?

Dadurch will der Apostel andeuten, daß der Lebenswandel wahrer Christen so rein und heilig seyn solle, als wandelten sie schon unter den seligen Auserwählten in dem Himmel.

Was soll es denn heißen: Von wannen wir erwarten unsern Heiland Jesum Christum, welcher erneuern wird den Leib unserer Niedrigkeit, daß er gleichförmig werde dem Leibe seiner Herrlichkeit?

Hierdurch will der Apostel die Christen wieder erinnern an die große Wahrheit der glorreichen Auferstehung, welche die wahren Christen zu hoffen, zu erwarten haben, worauf die Apostel in ihren Ermahnungen und Schriften sehr oft zurückkommen. Sie fanden in dieser Wahrheit sowohl für sich, als die Gläubigen ihrer Zeit den schönsten Trost bei ihren Leiden und Arbeiten, und den stärksten Beweggrund zur Erfüllung ihrer Pflichten.

Warum nennt der Apostel die Christen seine Freude, seine Krone?

Das sind Ausdrücke seiner Freude und Liebe über die Guten, die er ermahnt zur Standhaftigkeit. Er nennt sie seine geliebten Brüder, seine Geliebten in dem Herrn, und es scheint, als wenn er nicht Worte

genug zu finden weiß, seine Liebe und seine Zufriedenheit auszudrücken, die er in Ansehung derselben hegt.

Evangelium Matth. XXII., 15—21.

(Nach dem römischen Missale folgt hier das Evangelium des 25sten Sonntags nach h. Dreifaltigkeit.)

In der Zeit gingen die Pharisäer hin, und hielten einen Rath, wie sie Jesum in der Rede fangen wollten. Und sie sandten zu ihm einige von ihren Schülern, sammt den Herodianern, und sprachen: Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und lehrest den Weg Gottes nach der Wahrheit, und fragst nach Niemand, denn du siehst nicht auf das Ansehen der Person. Darum sag' uns, was dünket dich: Ist es recht, das man dem Kaiser Zins gebe, oder nicht? Jesus aber, der ihre Schalkheit wußte, sprach zu ihnen: Ihr Heuchler, was versuchet ihr mich? Zeiget mir eure Zinsmünze! und sie reichten ihm einen Denar. Und Jesus sprach zu ihnen: Wessen ist dies Bild und die Ueberschrift? Sie sprachen zu ihm: Des Kaisers. Da sprach er zu ihnen: So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.

Lehren aus dem Evangelium.

War es eine schwer zu beantwortende Frage, ob man dem Kaiser Zoll zu entrichten schuldig sey?

Es war eine damals viel bestrittene, unter den Juden bezweifelte Frage. Denn die Juden vermeinten, da sie das auserwählte Volk Gottes seyen, und durch äußere Gewalt unter die Herrschaft der Römer gekommen waren, so wären sie nicht im Gewissen schuldig, dieser Regierung zu gehorchen, noch

Abgaben zu entrichten; da hingegen die römische Regierung durch ihre Landpfleger und Tetrarchen strenge dazu anhalten ließ.

Wie soll man sich in zweifelhaften Fällen, wo man nicht sicher weiß, ob dies oder jenes Pflicht sey, oder nicht, verhalten?

In solchen Fällen soll der Christ nicht leichtsinnig für sich entscheiden und handeln, wie er will; sondern gewissenhaft soll man da prüfen, Gründe und Gegengründe gegen einander halten, und wer es seinem eigenen Urtheile nicht zutrauen kann, ob er richtig entscheide, der suche sich einen einsichtigen und gewissenhaften Rathgeber aus, dem er die Frage seines Gewissens, aber richtig, und unter den wahren Umständen vorlege. Er höre dann und befolge dessen Entscheidung.

Gibt es oft solche Fälle im gemeinen Leben?

Ja freilich, besonders in Ansehung der bürgerlichen Gesetze, in Betreff der Abgaben, der Kriegssteuer, Grundsteuer, u. s. w. Wenn hier die Frage gemacht wird: ist es erlaubt, Grundstücke u. s. w. zu verschweigen, ihre Anzahl oder Größe geringer anzugeben, als sie sind; so sind die Meinungen darüber oft sehr verschieden.

Woher entsteht diese Verschiedenheit der Meinungen?

Weil beinahe eine jedwede Sache verschiedene Seiten hat, von welchen man sie ansieht, und beurtheilt, daher auch ihre Gründe für sich, und wider sich. So z. B. sieht ein großer Theil der Unterthanen die zu entrichtenden Abgaben, als willkührliche Forderungen des Landherrn an, und glaubt sich kein Gewissen daraus machen zu dürfen, diesem einen Theil davon zu entziehen, weil jener dennoch

Ueberfluß habe, und nach Willkühr Auflagen verordne. Bedenkt man aber, daß alle solche Abgaben nach den Bedürfnissen des Staates genau berechnet sind; bedenkt man ferner, daß die festgesetzten, nothwendig befundenen Summen durchaus beigebracht werden müssen, und daher die Steuerausschreibungen so oft wiederholt, oder erhöht werden müssen, bis sie beigebracht sind; daß mithin diejenigen, welche treu und gewissenhaft angegeben haben, für Andere, welche verschwiegen haben, desto öfter mitbezahlen müssen; so kömmt nebst dem Unrechte, das dem Staate dadurch zugefügt wird, auch eine Ungerechtigkeit gegen seinen Nächsten, ein verdeckter Diebstahl heraus. Dies einzige Beispiel mag zeigen, wie nothwendig es sey, in zweifelhaften Fällen vorsichtig zu Werke zu gehen, um nicht zu sündigen.

Was wollte der Heiland durch seine Antwort auf die ihm vorgelegte Frage sagen?

Diese: Wenn ihr des Kaisers Münze habt, und in eurem Handel gebraucht, mithin seine Unterthanen seyd; so erzeigt ihr ihm als eurem Herrn auch, was ihm gebührt, nämlich: Gehorsam, Zoll und Abgaben, was jeder Unterthan seinem Landesherrn zu erzeigen schuldig ist. Glaubet ihr aber auch Unterthanen Gottes zu seyn, und als sein auserwähltes Volk besonders unter diesem eurem höchsten Herrn zu stehen; so erzeiget auch diesem, was ihm gebührt, nämlich Gehorsam, Ehre und Liebe.

Muß man denn den Verordnungen weltlicher Obrigkeit in allen Dingen Gehorsam leisten?

Ohne Zweifel, nur nicht, wenn dieselben etwas gebiethen, oder verbiethen würden, was wider die Gebothe Gottes wäre. Da wär' es dem Christen erlaubt zu sagen, was einst die Apostel sagten:

Urtheilt selbst, ob man nicht Gott mehr gehorchen müsse, als den Menschen. Daher sagt auch der Heiland: Gebet Gott, was Gottes ist, nämlich: Ehre, Liebe, Gehorsam.

Gebeth.

Ja Herr, du bist unser Gott, unser Einziges und Alles! Dir ist alle Creatur unterworfen! In deinem Namen beugen sich alle Kniee im Himmel und auf Erden. Dir gebührt Anbethung und Ehre, und Lob, und Preis, und Liebe und Gehorsam von allen deinen Geschöpfen. O möchten wir würdig dich anbethen, möchte unsere Verehrung, unser Lob und Preis dir gefallen, möchten wir mit reinem würdigen Herzen dich lieben, und aus Liebe dir treu in allen deinen Gebothen gehorchen. Leite uns, hilf uns durch deine Gnade, daß wir es so thun, wie es dir gefällig ist, und laß uns es vollkommen thun in deiner Herrlichkeit. Amen.

Am 24. Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

(Fünf und zwanzigster Sonntag nach Pfingsten.)

Beim Eingang zum h. Meßopfer wird gesungen aus dem 129. Psalm:

Wenn du der Sünden gedenken wirst, Herr! wer wird vor dir bestehen? Aber bei dir ist Barmherzigkeit, du Gott Israels!

Ps. Aus der Tiefe, Herr! rufe ich zu dir; Herr, erhöre meine Stimme!

Ehre sey dem Vater rc.

Gebeth der Kirche.

Gott, unsere Zuflucht und Stärke! neige dich den andächtigen Bitten deiner Kirche, du der Urheber aller Andacht! und verleihe, daß wir dasjenige, was wir im Vertrauen bitten, wirklich erlangen mögen. Durch unsern Herrn Jesum Christum rc. Amen.

Sendschreiben des h. Paulus an die Colosser I., 4—14.
(Nach dem römischen Missale folgt hier die Epistel des 26sten Sonntags nach h. Dreifaltigkeit.)

Brüder! wir hören nicht auf, für euch zu bitten, und zu flehen, daß ihr möget erfüllet werden mit der Erkenntniß des Willens Gottes in aller Weisheit und geistlichem Verständniß; daß ihr würdig wandeln, und Gott in allen Dingen gefallen möget, und Früchte bringet in jedem guten Werke, und zunehmet in der Erkenntniß Gottes; auch daß ihr durch seine Allmacht gestärkt, immer mehr Kraft gewinnen möget zu jeder Geduld und Langmüthigkeit in Freude. Und daß ihr Dank sagen möget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat, Theil zu nehmen an dem Erbtheile der Heiligen im Lichte, der uns errettet hat von der Gewalt der Finsterniß, und uns versetzt hat in das Reich des Sohnes seiner Liebe, in welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, die Vergebuug der Sünden.

Auslegung dieser Epistel.

Aus welcher Ursache versichert den Christen zu Colossa der Apostel, daß er ohne Unterlaß für sie bethe?

Diese Versicherung zeugte von der Liebe und Sorgfalt, die der Apostel für alle Christen seiner Zeit, und auch für diese Christengemeine hatte, die

er gleichwohl nur durch Nachrichten von derselben kannte. Auch mußte diese Versicherung sie aufmuntern, selbst treu und fleißig an ihrem christlichen Beruf zu arbeiten, selbst zu wachen und zu bethen, damit sie ihren christlichen Beruf sichern, und vollkommen machen möchten.

Ist das Gebeth für Andere eine löbliche Christenpflicht?

Ja freilich, besonders das Gebeth für unsere Angehörigen, und für die, so unserer Sorge anbefohlen sind. Wir bekennen dadurch unser Unvermögen ohne Gottes Hülfe, und daß alles Gute von Gott herkommen müsse. Wir geben dadurch unsere Sorgfalt und Liebe zu erkennen, die wir gegen diejenigen hegen, die uns Gott anvertrauet hat, die wir daher auch Gott in unserm Gebeth empfehlen. Unser Heiland selbst hat uns darin ein schönes Beispiel gegeben, da er kurz vor seinem Leiden, für seine geliebten Jünger, für seine ganze künftige Kirche so innig und herzlich zu seinem himmlischen Vater flehete. Man lese dies Gebeth beim Evangel. Joh. am 17. Kap. Auch die Apostel ermahnen durchgehends in ihren Briefen zum Gebeth für einander. Bethet für einander, schreibt der Apostel Jakobus in seinem Briefe am 5. Kap., denn viel vermag das Gebeth des Gerechten bei Gott.

Um welche Dinge soll man vorzüglich Gott für unsere Angehörigen anflehen?

Um seine besten Gaben, diese sind: Weisheit und Tugend. Um diese Gaben flehete auch Paulus zu Gott für die Gläubigen zu Colossa, daß sie nämlich, wie er schreibt, mögen erfüllet werden mit der Erkenntniß des Willens Gottes in aller Weisheit, und geistlichem Verständniß. Wer zu Gott gelangen will,

muß an ihn glauben, und ihm dienen. Wer ihm dienen will, muß zuvor seinen Willen erkennen; je vollkommner er seinen Willen erkennt, desto vollkommner kann er ihn erfüllen. Darum wünscht der Apostel, daß die Gläubigen zu Colossa mögen erfüllt werden mit der Erkenntniß des Willens Gottes, der ihnen durch die Lehren des Evangeliums war verkündigt worden.

Wie ist die Danksagung zu verstehen, wozu am Ende der Apostel die Christen auffordert?

Es ist die Danksagung für die große Wohlthat, die ihnen Gott erwiesen durch die Berufung zum Christenthum. Er wünscht und ermahnt sie, daß sie danksagen mögen dem Vater, der sie fähig gemacht, Theil zu nehmen an dem Erbtheil der Heiligen im Lichte, d. i. an den Schätzen seiner Gnade in dem Lichte des Evangeliums, die er seinen Kindern in der h. Kirche als ein Erbgut aufbewahrt hat; der uns errettet hat von der Gewalt der Finsterniß. Irrthum und Sünde war das Reich der Finsterniß vor Christi Ankunft in diese Welt. Jesus war das Licht, das in die Welt gekommen zu erleuchten die, welche in den Finsternissen und im Schatten des Todes saßen. Alle, die das Evangelium Christi angenommen, hat Gott versetzt in das Reich dieses seines geliebten Sohnes. In ihm, und durch ihn haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden.

Evangelium Matth. IX., 18—26.

(Das römische Missale hat heute gleichfalls das nachstehende Evangelium.)

In der Zeit, als der Herr Jesus zu den Schaaren redete, siehe, da kam ein Fürst zu

ihm, bethete ihn an, und sprach: Herr! meine Tochter ist eben gestorben, aber komm, lege deine Hand auf sie, und sie wird leben! Und Jesus stand auf, folgte ihm sammt seinen Jüngern. Und siehe ein Weib, welches zwölf Jahre lang an einem Blutfluß gelitten hatte, trat von hinten hinzu, und rührte den Saum seines Kleides an. Denn sie sprach bei sich selbst: Möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund werden! Aber Jesus wandte sich um, und als er sie sah, sprach er: Sey getröstet, Tochter! dein Glaube hat dir geholfen! Und von derselben Stunde an ward das Weib gesund. Und da Jesus in des Fürsten Haus kam, und sahe die Schalmeier und das Getümmel des Volkes, sprach er: Gehet hinweg, denn das Mädchen ist nicht gestorben, sondern es schläft! Und sie verlachten ihn. Als aber das Volk hinausgelassen war, ging er hinein, und ergriff die Hand des Kindes, und das Mädchen stand auf. Und dieses Gerücht erscholl im ganzen Lande.

Lehren aus dem Evangelium.

Wer war dieser Fürst, welcher zu dem Herrn Jesum kam, und ihn bat, seine gestorbene Tochter wieder ins Leben zu erwecken?

Es war Jairus, der Vorsteher der Synagoge zu Capharnaum. Dies wissen wir aus dem Evangelium des h. Lukas am 6. Kap. der diese Begebenheit noch umständlicher erzählt. Dieser erzählt, daß das Kind noch gelebt habe, als der Vater weggegangen, um den Heiland zu bitten, sein todkrankes Kind gesund zu machen. Nicht lange, da kamen die Knechte des Jairus, und meldeten ihm, das Kind sey gestorben,

er möge daher den Meister nicht mehr belästigen, zu kommen. Da wird nun der Vater des Kindes die Worte gesprochen haben, die dies Evangelium meldet: Herr meine Tochter ist so eben gestorben, aber komm, lege die Hand auf sie, und sie wird leben.

Was ist bei dieser Begebenheit besonders merkwürdig?

Von der einen Seite der Glaube und das große Vertrauen des Jairus auf die Hülfe des Herrn, und von der andern Seite die unbegränzte Liebe und Bereitwilligkeit des Heilandes zu helfen. Der Fürst glaubte und vertrauete auch, daß Jesus das Kind, da es gestorben war, wieder erwecken könne und werde. Lege nur deine Hand auf sie; sprach er, und sie wird leben. Und Jesus war zuerst bereitwillig mitzugehen, um das kranke Kind gesund zu machen, und nachher bereitwillig, das gestorbene Kind wieder zum Leben zu erwecken.

Hatte der Glaube und das Vertrauen der kranken Frau in diesem Evangelium auch solche Eigenschaften?

Ja, denn nachdem sie alle ärztliche Hülfe, wie der Evangelist Lukas bei dieser Geschichte bemerkt, vergebens versucht hatte; nahm sie ihre Zuflucht zu Gott, und demjenigen, den Gott in die Welt gesandt hatte, seine wohlthätige Macht an den Menschen zu beweisen. Sie eilte zu unserm Heilande, und da sie vor der großen Menge des Volkes nicht in der Nähe zu ihm kommen konnte, dachte sie bei sich selbst: Wenn ich nur den äußersten Saum seines Oberkleides anrühren könnte; so würde ich gesund werden. In diesem Gedanken drängt sie sich durch die Menge hindurch, berührt sein Kleid, und in dem Augenblick spürte sie Linderung. Jesus, dem dies Vertrauen des kranken Weibes nicht unbekannt geblieben, wendete sich um, sah sie, und sprach: Sey getröstet

Tochter! dein Glaube hat dir geholfen. Und von derselben Stunde an, ward das Weib gesund.

Was für eine Bewandniß hatte es nachher mit den Schalmeiern, und dem Getümmel des Volks in dem Hause des Fürsten, welche Jesus hinwegwies?

Es war ein Landesgebrauch der damaligen Zeit, daß sich bei einem ereigneten Todesfall die Nachbaren und Freunde in dem Sterbhause versammelten, die Angehörigen des Verstorbenen beklagten, und trösteten, und Trauerlieder sangen. Der Heiland, als er ankam, ließ sie weggehen, nicht, weil er diesen Gebrauch mißbilligte, sondern weil er das Mädchen wieder zum Leben erwecken wollte.

Warum sagte er denn: das Mädchen sey nicht gestorben, sondern es schlafe nur, worüber sie ihn belachten?

Er nannte den Tod dieses Mädchens einen Schlaf, weil überhaupt der Tod eines Menschen nur ein Schlaf ist, und wir alle dereinst wieder erwachen und auferstehen werden. Er nannte den Tod dieses Mädchens insbesondere einen Schlaf, weil sie gleich darauf wieder erwachen und auferstehen sollte. Das wußten die Leute nicht, die es hörten, und verstanden den Sinn seiner Worte nicht, darum verlachten sie ihn, denn sie wußten wohl, daß das Kind gestorben war.

Wie erweckte er denn das gestorbene Kind?

Er ging mit seinen Jüngern hinein, ergriff die Hand des Kindes, und sprach, wie Lukas hinzufügt: Talitha Kumi! das heißt: Mädchen ich sage dir, stehe auf. Und das Mädchen stand auf.

Was sollen wir aus dieser und andern wunderbaren Erweckungen der Todten lernen?

Sie lehren und zeigen uns einestheils eine große Wunderkraft, die Jesus besaß, und daß er wahrhaftig der Sohn Gottes und Heiland der Menschen war, wofür er sich erklärte. Es muß uns also dies, wie seine übrigen Wunder, stärken im Glauben an ihn und seine Lehre. Anderntheils sind auch diese wunderbaren Erweckungen vom Tode bedeutende Vorbilder von der künftigen allgemeinen Erweckung von den Todten, und der Auferstehung der Leiber, die uns die Lehre Jesu so deutlich lehrt, die wir so sicher zu erwarten haben.

Gebeth.

Du wirst, o göttlicher Heiland! auch einst an uns vollbringen, was du in deinem Erdenleben an Einigen uns zum Vorbilde gethan hast! Du wirst am jüngsten Tage uns Alle wieder auferwecken vom Tode. Der Tod ist für uns, wenn wir in dir sterben, ein sanfter Schlaf, unsere Seelen wirst du alsdann gleich aufnehmen in deine Herrlichkeit, in deine Freude! Unsere Leiber werden ruhen im Schooße der Erde, bis am großen Morgen, wo du sie durch die Stimme der Posaune durch deine Engel wieder erwecken, und mit der Seele vereinigen wirst. Alsdann soll der verklärte Leib, mit dem Geiste vereinigt, an den Seligkeiten deines Reiches Theil nehmen, und in ewigem Besitze und Genusse jener Seligkeit in dir, o Heiland! und in dem Vater, und in dem heil. Geiste sich erfreuen. Welche Aussichten, welche Hoffnungen, welche Erwartungen, die du, o Gottmensch, den Deinigen gegeben hast! O hilf uns auch, daß sie an uns erfüllet werden! Stärke uns im Glauben an dich, leite, führe uns in deiner Nach=

folge! Erhalte uns bis ans Ende in deiner Liebe! dann werden wir in dir leben, in dir sterben, in dir wieder auferstehen, und ewig leben. Amen.

Am 25. Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

(Sechs und zwanzigster Sonntag nach Pfingsten.)

Beim Eingang zum h. Meßopfer wird auch heute gesungen aus dem 129. Psalm:

Wenn du der Sünden gedenken wirst, Herr! wer wird vor dir bestehen? Aber bei dir ist Barmherzigkeit, du Gott Israels!

Ps. Aus der Tiefe, Herr! rufe ich zu dir; Herr, erhöre meine Stimme!

Ehre sey dem Vater rc.

Gebeth der Kirche.

Gott, unsere Zuflucht und Stärke! neige dich den andächtigen Bitten deiner Kirche, du der Urheber aller Andacht! und verleihe, daß wir dasjenige, was wir im Vertrauen bitten, wirklich erlangen mögen, Durch unsern Herrn Jesum Christum rc. Amen.

Sendschreiben des h. Paulus an die Colosser III., 12—17.

(Nach dem römischen Missale folgt hier die Epistel des 24sten Sonntags nach h. Dreifaltigkeit.)

Brüder! als heilige, von Gott auserwählte und geliebte Menschen, machet euch ein herzliches Mitleiden, Gütigkeit, Demuth, Sittsamkeit und Geduld zueigen. Ertraget einander, und wenn einer eine Klage gegen Jemand hat, so vergebet einander; wie der Herr auch euch vergeben hat, so auch ihr. Ueber alles dieses aber habet Liebe gegen einander!

denn diese ist das Band der Vollkommenheit. Und der Friede Christi erfülle euer Herz mit Freude. Zu diesem Frieden seyd ihr berufen, und zu Einem Leibe vereinigt worden. Seyd also auch dankbar. Das Wort Christi wohne in euch reichlich, daß ihr in aller Weisheit einander selbst belehret, und ermahnet; und von ganzem Herzen Gott preiset und danket mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern. Alles, was ihr thuet in Worten, oder Werken, thuet es im Namen des Herrn Jesu Christi. Danket Gott unserm Vater durch Jesum Christum unsern Herrn.

Auslegung dieser Epistel.

Warum nennt der Apostel die Christen durchgehends und auch hier, Heilige, und von Gott auserwählte, geliebte Menschen?

Er nennet sie also, um sie an ihre Christenwürde zu erinnern, und sie dadurch zu einem heiligen Leben zu vermögen. Denn wer ein Christ ist, der ist gerechtfertigt, und geheiligt in der Taufe; wer ein Christ ist, der ist von Gott auserwählt, und berufen zu seinem Dienste in der Kirche Christi; wer ein Christ ist, der ist ein geliebtes Kind Gottes, und von Gott durch die Erlösung Jesu Christi, woran er durch die Taufe Theil genommen, zur Kindschaft Gottes aufgenommen. Wer ein Christ ist, soll also auch heilig leben, wie es die ersten Christen größten Theils thaten, die der Apostel Heilige nannte.

Welche Tugenden sind es, die sich für einen Christen vorzüglich geziemen?

Nebst der Liebe zu Gott, vorzüglich die Liebe zum Nächsten, wie zu sich selbst. Daher ermahnt

auch der Apostel in dieser Stelle die Chrisfen vorzüglich zur Nächstenliebe. Er empfiehlt ein herzliches Mitleiden und Gütigkeit gegen Andere. So wie Gott gegen uns und alle Menschen Barmherzigkeit und Güte erweiset, so sollen auch wir Barmherzigkeit und Güte unsern Brüdern (allen Menschen) erweisen. Das ist und bleibt immer das erste und wichtigste Kennzeichen, die erste und wichtigste Eigenschaft eines wahren Christen: die Liebe. Daran, sprach Jesus, soll Jederman erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, daran, daß ihr Liebe gegen einander habet. Dann soll ferner jeder Christ sich üben in der Demuth und Geduld.

Was wird unter der Sittsamkeit verstanden, welche Paulus den Christen anempfiehlt?

Durch Sittsamkeit wird hier ein äußerliches ehrbares Betragen verstanden sowohl in Worten, als in Werken, und im ganzen Umgange mit den Menschen. Die zweideutigen garstigen Reden, welche sich Einige erlauben, sind wider diese christliche Ehrbarkeit und Sittsamkeit, wie auch alle unanständige Freiheiten, die sich so Viele im Umgange mit Personen des andern Geschlechtes erlauben, sind dawider. Denn sie verrathen bald die bösen Gelüste ihres Herzens. Auch ist wohl mannichmal eine unanständige, oft unverschämte Kleidertracht wider die Sittsamkeit und Ehrbarkeit. Ein wahrer Christ muß sittsam und ehrbar seyn in seinen Worten, Werken, und in seinem ganzen Betragen.

Wie ist es zu verstehen, wenn der Apostel wünscht, daß die Christen in aller Weisheit einander selbst belehren und ermahnen möchten?

Nebst dem, daß sie in dem Wort Gottes von den Lehren der Kirche unterrichtet werden, sollen die

Christen sich auch selbst mehr darin zu unterrichten suchen, und diejenigen, welche reichlich darin unterrichtet sind, sollen auch durch ihre Weisheit Andere belehren und ermahnen. Dies ist gewiß eins der schönsten Werke christlicher Liebe und der Barmherzigkeit: die Unwissenden belehren, die Fehlenden ermahnen und bessern.

Was versteht der Apostel unter den Psalmen und geistlichen Liedern, die die Christen zum Preis und Dank Gott darbringen sollen?

Psalmen und Lieder sind Ausdrücke der Freude. Auch die Christen sollen ihre heilige Freude in Gesängen ausdrücken, und Gott dadurch preisen und danken. Es erhellet hieraus, daß schon zu der Apostel Zeiten das Christenvolk gemeinschaftlich durch Gesang und heilige Lieder Gott verehrt habe, daß es also ein Gott gefälliger Gottesdienst sey, wenn das ganze Christenvolk sein Herz und seine Stimme vereinigt, den Herrn seinen Gott zu preisen, zu danken, zu verehren.

Was will der h. Paulus dadurch sagen: daß die Christen alles was sie thun, im Namen des Herrn Jesu thun sollen?

Dadurch will er sie ermahnen, daß sie nicht nur alle ihre an sich heiligen und guten Werke, als Gebeth u. s. w., sondern auch ihre Berufsgeschäfte, ihre Arbeiten, ihre gleichgültigen Handlungen im Namen Jesu Christi verrichten sollen, das heißt in Hinsicht auf Jesum Christum, aus Gehorsam und Liebe gegen ihn, zu seiner und des Vaters Ehre. Hier empfiehlt also der Apostel jene den Christen so oft empfohlene gute Meinung, wodurch wir alle unsere Werke heiligen sollen.

Evangelium Matth. XXIV., 15—35.

(Nach dem röm. Missale folgt hier das Evangelium des folgenden Sonntags.)

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Wenn ihr sehen werdet die Greuel der Verwüstung, davon gesagt ist vom Propheten Daniel, daß er stehe an dem h. Orte. (Wer es lieset, der verstehe es.) Alsdann mögen fliehen auf die Berge, die in Judäa sind, und wer auf dem Dache ist, der steige nicht herunter, etwas zu holen aus dem Hause; und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht zurück, seine Kleider zu holen. Wehe aber den Schwangern und Säugenden in jenen Tagen! Bittet aber, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter, oder am Sabbathe! denn es wird alsdann eine große Trübsal seyn, wie noch nie gewesen ist von Anfang der Welt an bis auf diese Zeit, und wie auch nicht seyn wird. Und wo diese Tage nicht abgekürzt würden, so würde kein Mensch gerettet. Aber der Auserwählten wegen werden diese Tage abgekürzt werden. So alsdann jemand zu euch sagen wird: Siehe, hier ist Christus, oder dort: so sollet ihr's nicht glauben! Denn es werden falsche Christusse und falsche Propheten aufstehen, und große Zeichen und Wunder thun, also daß auch die Auserwählten, (wenn's möglich wäre) in Irrthum geführt würden. Sehet, ich habe es euch zuvor gesagt. Darum, wenn sie zu euch sagen werden: Siehe, er ist in der Wüste, so gehet nicht hinaus, oder siehe, er ist in den innern Gemächern; so glaubet es nicht. Denn, wie der Blitz aufgeht vom Aufgange und leuchtet bis zum Niedergange, also wird seyn die Ankunft

des Menschensohnes. Wo das Aas seyn wird, da werden sich versammeln die Adler. Bald aber nach der Trübsal jener Tage wird die Sonne verfinstert werden, der Mond wird verlieren seinen Schein, die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden bewegt werden. Und alsdann wird erscheinen am Himmel das Zeichen des Menschensohnes: Und es werden jammern alle Geschlechter auf Erden; und werden den Menschensohn kommen sehen in den Wolken des Himmels in großer Kraft und Herrlichkeit. Und er wird seine Engel senden mir lautem Hall der Posaune; und sie werden versammeln seine Auserwählten von den vier Winden, und von einem Ende des Himmels bis zum andern. Vom Feigenbaume aber lernet ein Gleichniß: Wenn sein Zweig saftig wird, und Blätter treibt, so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist, also auch ihr, wenn ihr dies alles sehen werdet, so wisset, daß es nahe vor der Thüre ist. Wahrlich, ich sage euch, dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß dies alles geschehe. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.

Lehren aus dem Evangelium.

Wann und bei welcher Gelegenheit sprach unser Heiland von dem Greuel der Verwüstung, die über die Stadt Jerusalem kommen würde?

Es war in der letzten Woche, in den letzten Tagen seines Erdenlebens, als Jesus noch täglich in den Tempel zu Jerusalem ging, und das Volk lehrte. Aus Jerusalem ging er dann mit seinen Jüngern nach dem Oelberg. An einem dieser Tage, da er

aus dem Tempel ging, machten die Jünger ihn aufmerksam auf die Schönheit und Herrlichkeit des Tempelgebäudes. Siehe doch, Meister! sprachen sie, welches Gebäude, welche Steine! Jesus antwortete ihnen: Wahrlich, ich sage euch, es wird kein Stein von diesem Gebäude auf dem andern bleiben, der nicht wird zerstört werden. Als sie bald darnach auf dem Oelberg angekommen waren, fragten ihn seine Jünger: Sag' uns, wann wird das geschehen, und welches wird das Zeichen deiner Ankunft und des Weltendes seyn? Darauf ertheilte Jesus die Antwort, zuerst über die Zerstörung Jerusalems, darnach über seine Ankunft am Ende der Zeiten.

War von diesem Greuel der Verwüstung denn schon geschrieben vom Propheten Daniel?

Ja, es war davon geschrieben von mehrern Propheten des alten Bundes, aber besonders und umständlich vom Propheten Daniel am 9. Kap. im 23., 26. und 27. Vers. Darum sagt der Heiland: Es stehe am h. Orte, das heißt, in der h. Schrift. Und wer es da lese, der bemühe sich, es recht zu verstehen.

Was wollte der Heiland dadurch sagen, daß die, so auf dem Dache sind, nicht herabsteigen sollen, etwas zu holen u. s. w.?

Dadurch wollte er andeuten, daß die Belagerung Jerusalems, welche vor der Zerstörung dieser Stadt geschehen würde, schleunig und unvermuthet vorgehen würde, und daß diejenigen, die es erleben würden, nur eilig durch die Flucht sich zu retten suchen möchten. Wer daher auf dem Dache, d. i. oben im Hause wäre, der möge nicht lange unten im Hause verweilen, um seine Kostbarkeiten aufzusuchen, und wer draußen auf dem Felde wäre, der möchte nicht

in die Stadt gehen, um noch etwa seine bessern Kleider zu holen. Denn dazu würde keine Zeit seyn, sie möchten nur eilig zu entfliehen suchen.

Wie lange nachher, und auf welche Weise ist diese Voraussagung des Heilandes in Erfüllung gegangen?

Ungefähr sieben und dreißig Jahre nachher hat sich diese Begebenheit ereignet. Unter der Anführung eines römischen Heerführers Titus wurde die Stadt Jerusalem durch ein zahlreiches Kriegesheer besetzt und belagert. Alles, was nicht in der Eile sich gerettet hatte, wurde eingeschlossen. Keine Zufuhr von Lebensmitteln kam in die Stadt hinein; der Vorrath derselben war bald aufgezehrt, und es entstand der größte Mangel, die drückendste äußerste Hungersnoth, welche täglich Tausende hinraffte aus allen Gattungen und Ständen von Männern, Weibern und Kindern. So ward erfüllet, was Jesus früherhin bei Luk. am 19. Kap. und was er hier sagt: Es wird eine große Trübsal seyn, wie noch nie gewesen ist, noch seyn wird.

Was war denn die Ursache dieses schrecklichen Strafgerichtes Gottes über Jerusalem?

Diese waren die Sünden der Einwohner, wie es unser Heiland oft vorausgesagt hat. Die Sünden und Laster des jüdischen Volkes, welches sich von dem göttlichen Heiland nicht wollte belehren, noch bessern lassen, ja welches den Heiland, seinen Erretter und Seligmacher, verworfen und gekreuzigt hat.

Wie ist es zu verstehen, was unser Heiland sagt von den falschen Christussen und falschen Propheten?

Dadurch wollte er seine Jünger und alle übrigen Christen warnen, daß sie sich nicht verführen lassen möchten von Betrügern unter den Juden die sich

kurz vor der Verheerung Jerusalems ausgeben würden für den Messias. Denn solche würden mehrere nach einander erscheinen. Wenn man ihnen daher sagen würde: Siehe, hier ist Christus, oder dort; sollten sie es nicht glauben. Und wenn auch einige dieser Verführer ein strenges Leben, wie Johannes in der Wüste, führen sollten, um sich dadurch einen Schein von Heiligkeit und einen Anhang unter dem Volke zu verschaffen, so sollten sie solchen doch nicht glauben; oder wenn andere durch äußern Glanz und Pracht in vornehmen Häusern sich aufhalten und das Volk blenden würden, so sollten sie sich in Acht nehmen, und nicht glauben. Denn ich sage es euch voraus, setzte Jesus hinzu, daß es so kommen werde. Alles dieses ist auch so, wie es Jesus voraus gesagt, eingetroffen.

Wie ist es zu verstehen, daß bald nach der Trübsal jener Tage die Sonne werde verfinstert werden u. s. w.?

Dies ist die zweite Weissagung des Heilandes vom Untergang und Ende dieser sichtbaren Welt, welche er an die erste Weissagung von Jerusalems Untergang anknüpft, weil dieser gleichsam das Vorbild von jenem war. Von diesem Weltende spricht der Heiland im Evangelio mehrmal, auch die Apostel in ihren Briefen an die ersten Christen thun oft davon Meldung.

Welches ist denn das Zeichen des Menschensohnes, welches alsdann am Himmel erscheinen wird?

Dies ist wahrscheinlich das Zeichen seines heil. Kreuzes, wie es durchgehends die heil. Väter der Kirche auslegen. Dies wird erscheinen, und darnach der Heiland, der Menschensohn selbst, in den Wolken des Himmels in großer Kraft und Herrlichkeit; die

Engel werden die Auserwählten sammeln von einem Ende des Himmels bis zum andern. Und wie unser Heiland an andern Stellen des Evengeliums spricht: Werden Alle, die in den Gräbern ruhen, die Stimme des Sohns Gottes hören, und werden hervorgehen, die Gutes gethan haben zur Auferstehung des Lebens, welche aber Böses gethan, zur Auferstehung des Gerichtes.

Gebeth.

Ich werfe mich vor dir nieder, Gottmensch, Erlöser und Richter der Menschen! auch mein künftiger Richter im besondern Gerichte bei meinem Tode zuerst, dann im allgemeinen Gerichte am Ende der Zeiten! O Weltrichter, erbarme dich meiner, erbarme dich aller, die an dich glauben, auf dich hoffen, dich lieben! Laß uns doch Gnade und Vergebung wiederfahren, da noch die Zeit der Gnade für uns da ist! Rühre unsere Herzen zur wahren Buße und Besserung des Lebens! Stärke unsere Entschlüsse zum Guten. Laß uns dich fürchten und lieben! Laß uns in deiner Liebe bis ans Ende beharren, auf daß wir in deinem Gerichte mit h. Freude vor dir stehen und aus deinem Munde den Lohn unserer Tugend vernehmen mögen: Gehet hinein zum ewigen Leben. Amen.

Am 26. Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

(Siebenundzwanzigster Sonntag nach Pfingsten.)

Beim Eingang zum h. Meßopfer wird gesungen aus dem 129. Psalm:

Wenn du der Sünden gedenken wirst, Herr! wer wird vor dir bestehen? Aber bei dir ist Barmherzigkeit, du Gott Israels!

Ps. Aus der Tiefe, Herr! rufe ich zu dir, Herr! erhöre meine Stimme!

Ehre sey dem Vater, rc.

Gebeth der Kirche.

Gott, unsere Zuflucht und Stärke! neige dich den andächtigen Bitten deiner Kirche, du der Urheber aller Andacht! und verleihe, daß wir dasjenige, um welches wir im Vertrauen bitten, wirklich erlangen mögen. Durch unsern Herrn Jesum Christum rc. Amen.

Erstes Sendschreiben des h. Apostels Paulus an die Thess. I., 2—10.

(Nach dem römischen Missale folgt hier die Epistel des 25sten Sonntags nach h. Dreifaltigkeit.)

Brüder! wir danken Gott allezeit für euch alle, und gedenken eurer ohne Unterlaß in unserm Gebethe. Wir erinnern uns vor Gott unserm Vater eures thätigen Glaubens, eurer Mühe und Liebe, eurer Geduld, mit welcher ihr auf Jesum Christum hoffet. Wir wissen eure Erwählung von Gott, geliebte Brüder! denn das Evangelium ist euch von uns nicht mit Worten allein verkündigt, sondern mit der Kraft (der göttlichen Wunderwerke) und in der Fülle des heil. Geistes, wie ihr selbst aus unserm Betragen unter euch erkannt habet. Und ihr seyd unsere und des Herrn Nachfolger geworden, indem ihr das Wort (Gottes) zwar in vieler Trübsal, aber mit Freude in dem heil. Geiste aufgenommen habet, so daß ihr allen Gläubigen in Mazedonien und Achajen zum Muster geworden seyd. Denn

von euch ist das Gerücht vom Worte des Herrn verbreitet nicht nur in Mazedonien und Achajen, sondern euer Glaube an Gott ist bekannt worden an allen Orten, so daß wir nicht nöthig haben, davon zu reden. Denn jene Völker selbst erzählen uns, wie ihr uns aufgenommen habet, und wie ihr von euren Abgöttern zu Gott bekehrt seyd, dem lebendigen, wahren Gott zu dienen, und zu warten auf die Ankunft seines vom Tode erweckten Sohnes Jesu vom Himmel, der uns vom künftigen Zorne erlöset hat.

Evangelium Matth. XIII., 31—35.

(Nach dem römischen Missale folgt hier das Evangelium des 25sten Sonntags nach h. Dreifaltigkeit.)

In der Zeit redete Jesus ein anderes Gleichniß, und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Senfkörnlein, das ein Mensch nahm, und säete es auf seinen Acker, welches zwar das kleinste ist unter allen Gesämen, wenn es aber gewachsen ist, so ist es größer, denn alle Kräuter, und wird ein Baum, also, daß die Vögel kommen, und wohnen unter seinen Zweigen. Ein anderes Gleichniß redete er zu ihnen: Das Himmelreich ist gleich einem Sauerteige, den ein Weib nahm, und verbarg ihn, in drei Scheffel Mehl, bis daß er ganz gesäuert war. Das alles redete Jesus in Gleichnissen zu den Schaaren, und ohne Gleichnisse redete er nicht zu ihnen, auf daß erfüllet würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Ich will meinen Mund aufthun in Gleichnissen, und aussprechen verborgene Dinge von der Welt Anfang.

Am letzten Sonntag nach h. Dreifaltigkeit.

Beim Eingang zum h. Meßopfer wird gesungen aus dem Propheten Jeremias am 19. Kap.

Der Herr spricht: Ich hege Gedanken des Friedens, und nicht der Züchtigung. Ihr sollet mich anrufen, und ich will euch erhören, und will eure Gefangenen von allen Orten zurückführen.
Ps. Du hast, o Herr! dein Land gesegnet; Du hast die Gefangenschaft Jakobs abgekehrt.
Ehre sey dem Vater 2c.

Gebeth der Kirche.

Erwecke, o Herr! die Herzen deiner Gläubigen, damit sie die Früchte deines göttlichen Werkes immer emsiger zu erreichen suchen, und größere Gnaden von deiner Güte erlangen mögen. Durch unsern Herrn Jesum Christum deinen Sohn 2c. Amen.

Vorlesung aus dem Propheten Jeremias XXIII., 5—8.

Siehe, es kommen die Tage, spricht der Herr, daß ich dem David einen gerechten Sprossen erwecken werde, und er wird als König herrschen, und wird weise seyn, und wird Gericht halten, und Gerechtigkeit ausüben auf Erden. In denselben Tagen soll Juda gerettet werden, und Israel in Frieden wohnen. Und dies ist sein Name, womit sie ihn nennen werden: Der Herr, unser Gerechter. Darum siehe, es kommen die Tage, spricht der Herr, daß man nicht mehr sagen wird: So wahr der Herr lebt, der die Kinder Israel aus Egypten geführt hat; sondern: So wahr der Herr lebt, der ausgeführt und herbeigeführt hat die Kinder des Hauses Israel aus dem Lande von Mitternacht, und aus allen

Landen, dahin ich sie hinausgeworfen hatte, und sie werden in ihrem Lande wohnen, spricht der Allmächtige.

Auslegung dieser Vorlesung.

Von welchem ist in dieser Stelle des Propheten Jeremias die Rede?

Es ist eine Weissagung über die Ankunft des von Gott verheißenen, vom Volke Gottes sehnlich erwarteten Messias, Heilandes und Seligmachers der Menschen.

Welchen ist die Verheißung von Gott geschehen, daß dieser Heiland aus ihrer Nachkommenschaft abstammen würde?

Zuerst den beiden ersten Menschen im Paradiese, darnach dem Abraham, Isaak und Jakob, und Drittens dem Könige David. Auf letztere Verheißung bezieht sich die gegenwärtige Stelle aus dem Propheten Jeremias: Siehe, ich will dem David einen gerechten Sprossen erwecken, und er wird als König herrschen, und wird weise seyn, und Gericht halten, und Gerechtigkeit ausüben auf Erden.

Ist dieses Alles an unserm Heiland erfüllet worden?

Ja freilich, denn er war ein Sprosse d. i. Abkömmling, Sohn Davids nach der Menschheit, wie es das Geschlechtsregister Jesu Christi beim Evangelisten Matthäus ausweiset. Er war gerecht und heilig, wie es hier der Prophet vorhersagt, und wie es auch der Engel der Jungfrau, die ihn vom h. Geist empfangen und gebären sollte, verkündigte: Der Heilige, der aus dir geboren werden soll, wird der Sohn des Allerhöchsten genannt werden. Auch ein König war Jesus, wie es hier der Prophet

verkündigt, wie es auch der Engel zu Maria sagte: Er wird auf dem Thron Davids sitzen und herrschen ewig. Als ein König der Juden erwartete ihn sein Volk, als ein solcher ward er auch von den Heiden erwartet, und schon von den Weisen aus Morgenland aufgesucht und angebethet. Als ein König hielt Jesus seinen Einzug in Jerusalem, und ward von dem Volke als solcher anerkannt. Als einen König erklärte sich Jesus selbst vor Pilatus, und als ein König der Juden ist er zum Tode verurtheilt.

Wie ist aber Jesus ein König, da er nicht als König geherrscht hat?

Jesus war kein Weltkönig, sein Reich war kein weltliches Königreich. Nicht durch weltliche Macht wollte er über die Menschen herrschen, wie die Könige der Welt, sondern durch Gesetze der Weisheit und Tugend, die er durch seine Lehren verkündigte. Alle, die diese seine Gesetze annehmen, gehören zu seinem Reiche der Wahrheit und Tugend; und die dieselben treu befolgen, sind treue Unterthanen seines Reiches. Er herrscht über sie, das heißt über ihre Seelen; er beglückt sie hier auf Erden mit seinen besten Gaben: mit Ruhe der Seele und mit seiner Gnade. Er wird ewig sie beglücken im Reiche seiner Herrlichkeit, wo sie seine Miterben seyn sollen, und an den Seligkeiten seines Reiches Theil nehmen werden ewig. Diejenigen aber, welche seine Gesetze, die Lehren seiner Weisheit und Tugend verwerfen, oder nicht befolgen, werden von seinem Reiche der Herrlichkeit ausgeschlossen, und zu verdienten Strafen verurtheilt werden. Denn er wird, heißt es ferner, weise seyn, und Gericht halten, und Gerechtigkeit ausüben auf Erden. Denn er ist gesetzt zum

Richter der Lebendigen und Todten, der Guten und Bösen.

Wie ist es denn zu verstehen: daß man alsdann nicht mehr sagen werde: So wahr der Herr lebt, der die Kinder Israel aus Egypten geführt, sondern u. s. w.?

Hieraus ergiebt sich der große Zweck des Messias. Nicht allein Israel, nicht allein das jüdische Volk, wie diese solches größtentheils sich einbildeten, sollten an dem Heil des Messias Theil nehmen, sondern auch die Heiden, ja alle Völker der Erde ohne Ausnahme. Die Befreiung der Kinder Israel aus Egyptens Dienstbarkeit, die Herausführung derselben durch Moses in das verheißene Land, war die größte Wohlthat, die Gott diesem Volke erwiesen hatte. Aber es war dennoch nur eine zeitliche Wohlthat, und war das Vorbild einer geistlichen, viel größeren Wohlthat, welche Gott allen Völkern von Mitternacht, und aus allen Landen, ja allen Menschen erweisen wollte. Derjenige, der gesandt werden sollte zum Heile Israels, und zur Erleuchtung der Heiden, sollte Alle berufen zur Erkenntniß der Wahrheit, und ihres ewigen Heiles, er sollte alle Völker versammeln in sein Königreich, in seine Kirche, und sie sollten in ihrem Lande, in der Kirche Jesu Christi wohnen, wo sie ihr Heil wirken sollten.

Auf welche Weise, und wodurch ist denn diese Wohlthat allen Völkern, ja dem ganzen Menschengeschlechte zu Theil geworden?

Durch die Erlösung Jesu Christi, der um unseres Heils willen vom Himmel herabgekommen, für uns Mensch geworden, für uns gelitten hat, und gestorben ist. Durch Glauben an ihn nehmen die Menschen Theil an dieser seiner Erlösung, durch Taufe und Buße werden sie gereinigt von ihren Sünden,

durch die übrigen Sakramente werden sie noch mehr geheiligt und gestärkt in seiner Gnade, durch treue Mitwirkung und Befolgung seiner Lehre vollenden sie das Werk ihres Heils, und werden nach einem seligen Tode aufgenommen in das Reich seiner Herrlichkeit.

Evangelium Joh. VI., 5—15.

In der Zeit, als der Herr Jesus die Augen aufhub, und sahe, daß eine große Menge Volkes zu ihm gekommen war, sprach er zu Philippus: Woher kaufen wir Brode, daß diese essen? Das sagte er aber, ihn zu prüfen, denn er wußte wohl, was er thun wollte. Philippus antwortete ihm: Zweihundert Pfenninge werth Brodes ist nicht genug für sie, daß ein Jeder ein wenig bekomme. Da spricht zu ihm einer seiner Jünger: Andreas, der Bruder des Simon Petrus: Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrode und zween Fische. Aber was ist das unter so Viele? Und Jesus sprach: Schaffet, daß sich die Leute niedersetzen. Es war aber viel Heu an dem Orte. Da setzten sie sich nieder, an der Zahl bei fünftausend Mann. Da nahm Jesus die fünf Brode, und als er Dank gesagt hatte, theilte er sie denen aus, die sich niedergesetzt hatten, desgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten. Da sie aber satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: Sammelt die Stücklein, welche übrig geblieben sind, damit sie nicht verderben. Sie sammelten also, und füllten zwölf Körbe mit Stücklein von den fünf Gerstenbroden, welche denen, die da ge-

gessen hatten, übrig geblieben waren. Da nun diese Menschen das Zeichen sahen, das Jesus gethan hatte, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da Jesus nun merkte, daß sie kommen wollten, und ihn greifen, daß sie ihn zum König machten, entwich er abermal auf den Berg, er selbst allein.

Lehren aus dem Evangelium.

Warum fragte der Herr zuvor den Philippus: Woher kaufen wir Brode, daß diese zu essen bekommen?

Dies that er eines Theils, um ihn und den übrigen Jüngern begreiflich zu machen, wie unmöglich es seyn würde, so viel Brod herbeizuschaffen, daß eine so große Menge von 5000 Menschen zu essen bekomme, und dann andern Theils sie zu prüfen, ob sie auch Glauben und Vertrauen hätten, daß es ihm dennoch möglich wäre, und er sie auf wunderbare Weise speisen würde.

Hätten sie einen solchen Glauben und ein solches Vertrauen haben sollen?

Ja freilich, denn sie hatten schon so viele und so große Wunder von ihm gesehen, wie er z. B. dem Mangel an Wein auf der Hochzeit zu Kana durch ein Wunder abgeholfen; wie viel mehr hätten sie hier hoffen und erwarten sollen, daß er dem Mangel an Brod durch ein Wunder abhelfen würde. Allein daran dachte keiner, Philippus antwortete, daß für den ganzen Vorrath von 200 Pfennige, den er noch habe, nicht so viel Brod könne gekauft werden, und Andreas sprach, daß die 5 Gerstenbrode und zween Fische, die ein Knabe noch habe, auch nicht hinreichen würden, eine Menge zu speisen.

Auf welche Art vermehrte Jesus die fünf Brode und zween Fische?

Auf eine wunderbare, unmerkbare Art. Er ließ die Menschen sich setzen auf das Heu, das an dem Orte war. Und es setzten sich nieder an die fünftausend. Hierauf ließ sich Jesus die fünf Gerstenbrode und zween Fische bringen, sprach ein Dankgebeth zu seinem himmlischen Vater, brach die Brode, gab sie seinen Jüngern, um auszutheilen, die Jünger trugen es in Körben herum. Sie kamen zurück, holten mehr, und brachten es der Menge; desgleichen auch von den Fischen, so viel ein jeder verlangte. Und alle aßen, und wurden satt.

Können wir aus dieser wohlthätigen Speisung des hungrigen Volkes auch für uns eine Lehre zur Nachahmung nehmen?

Ja, daß nämlich auch wir nach dem Beispiele Jesu den Hungrigen und Nothleidenden nach Vermögen gern zu Hülfe kommen sollen.

Warum befahl Jesus die übrig gebliebenen Brosamen so sorgfältig zu sammeln?

Dadurch wollte er uns ein Beispiel geben, daß auch wir mit guten Gaben Gottes sorgsam und sparsam umgehen, und nichts unnütz verkommen und verderben lassen sollten.

Welche Absicht hatte der Heiland vorzüglich bei Verrichtung dieser Wunderthat?

Die zweifache Absicht, welche er fast bei allen seinen Wunderthaten hatte. Einerseits den Menschen in ihrer Noth zu Hülfe zu kommen; und andererseits sich als den in die Welt gesandten Sohn Gottes und Erlöser der Menschen zu beweisen.

Hatte das Wunder auch die Wirkung, daß die Menschen ihn für den erwarteten Heiland erkannten?

Ja freilich, denn sie sprachen: Das ist der Prophet, der in die Welt kommen soll, das ist der Messias, unser König. Und sie wollten ihn für ihren König öffentlich erkennen und erwählen.

Warum floh aber Jesus weg auf einen Berg?

Weil er kein Weltkönig seyn wollte, wie es die Juden meinten, sondern er wollte ein König seyn in einem ganz andern, im geistlichen Sinne. Er wollte erretten die Seelen der Menschen von ihren Sünden, sie regieren durch seine Lehren, und dadurch sie führen zum Reich des Himmels. Darum wich er aus, als sie ihn zum Weltkönig machen wollten. Wir aber erkennen ihn als unsern König und Herrn in der Herrlichkeit Gottes.

G e b e t h.

Jesus, unser König, Erretter und Seligmacher! wir glauben an dich, wir bekennen dich als unsern Herrn. Du hast uns erlöset, errettet von der Dienstbarkeit der Sünde, und uns die Freiheit der Kinder Gottes wieder erworben. Deine Erlöseten, dein Eigenthum sind wir. Dir wollen wir daher auch dienen, dir wollen wir von ganzem Herzen ergeben seyn. Dein Gesetz, o König und Herr! ist ein Gesetz der Liebe, deine Gebothe sind lauter Liebe. Daher wollen wir es billig und treu erfüllen. Du wirst uns Schwache stärken. Und wenn wir als treue Unterthanen in deinem Reiche hienieden dir und dem Vater gedienet, wenn wir deinen und des Vaters Willen treu erfüllet haben, dann hoffen wir, wirst du uns aufnehmen in dein Reich oben, wo

wir dich und den Vater sehen, und selig seyn werden ewiglich. Darum bitten wir dich, der du lebest und regierest mit dem Vater und dem h. Geiste in Ewigkeit. Amen.

Am Gedächtnißtage der heil. Kirchweihung.

Beim Eingang zum h. Meßopfer werden gesungen aus dem 1. B. Mos. am 18. Kap. die Worte, die der Patriarch Jakob gesprochen, als er die geheimnißvolle Erscheinung einer Leiter vom Himmel zur Erde sah, auf welcher die Engel herunter- und heraufstiegen, an deren Spitze aber der Herr selbst ruhete.

Schrecklich ist dieser Ort, das Haus Gottes ist hier, und die Pforte des Himmels; und er wird der Vorhof Gottes genannt werden.

Ps. Wie lieblich sind deine Wohnungen, o Herr der Kräfte! meine Seele verlangt sehnlich nach den Vorhöfen Gottes.

Ehre sey dem Vater, rc.

Gebeth der Kirche.

Gott! der du uns jährlich den Tag der Einweihung dieses deines h. Tempels erneuerst, und uns bei den h. Geheimnissen lässest gegenwärtig seyn; erhöre gnädig die Bitten deines Volkes, und verleihe, daß ein Jeder, der in diesen Tempel hineintritt, Wohlthaten von dir zu erflehen, sich der Gewährung seiner Bitte erfreuen möge. Durch unsern Herrn Jesum Christum rc. Amen.

Vorlesung aus dem Buche der Offenbarung Johannes am 21. Kap.

In jenen Tagen sah ich (Johannes) die heilige Stadt, das neue Jerusalem, herabsteigen von Gott aus dem Himmel, zubereitet, wie eine Braut für ihren Bräutigam geschmückt ist. Und ich hörte eine starke Stimme vom Throne, die sprach: Siehe die Wohnung Gottes mit den Menschen. Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk seyn, und er, der Gott mit ihnen, wird ihr Gott seyn, und er wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. Der Tod wird nicht mehr seyn, noch Jammer, noch Klage, noch Schmerz wird mehr seyn. Denn das erste ist vergangen. Und er sprach, der auf dem Throne saß: Siehe, ich mache alles neu.

Auslegung dieser Vorlesung.

Was für ein Buch der h. Schrift ist dies Buch der Offenbarung Johannes?

Es ist das letzte unter den Büchern des neuen Testamentes. Der heil. Evangelist Johannes hat dasselbe geschrieben, und hat darin die vielen und großen Erscheinungen oder Offenbarungen aufgeschrieben, welche ihm in seiner Verbannung auf der Insel Patmos an einem Tage des Herrn geschehen sind.

Welche ist denn jene heilige Stadt das neue Jerusalem, die er, wie eine Braut geschmückt, gesehen?

Jene heil. Stadt muß wohl die Stadt Gottes, die Wohnung seiner Heiligen und Auserwählten seyn, das neue Jerusalem, die Kirche Gottes, und zwar die triumphirende Kirche Gottes, die Versammlung aller verklärten Seligen, welche aus lauter Gerechten bestehend, wie eine geschmückte Braut,

Christo dem himmlischen Bräutigam unserer Seelen zugeführt ist.

Warum werden uns in der h. Schrift solche Wahrheiten unter solchen sinnbildlichen Vorstellungen gelehrt?

Weil wir uns in dem gegenwärtigen Leben von solchen Wahrheiten, wie z. B. von der Herrlichkeit der Gerechten im Himmel keine vollkommene Begriffe machen können, darum hat sich Gott gewürdigt, in solchen Erscheinungen durch sinnbildliche Vorstellungen dieselben zu versinnlichen und gleichsam anschaulich zu machen. Aehnliche Erscheinungen und bildliche Vorstellungen von der Herrlichkeit der Auserwählten im Reiche Gottes finden wir schon bei den Propheten des alten Bundes, beim Isaias, Ezechiel, Daniel.

Was für eine starke Stimme war es, die vom Throne Gottes sprach: Siehe hier die Wohnung Gottes mit den Menschen?

Wahrscheinlich die Stimme der Engel, die um den Thron Gottes waren. Diese wollten den Johannes aufmerksam machen, wie selig die Gerechten bei Gott seyn würden, da sie gleichsam in seinem Hause, in seiner Wohnung ewig mit ihm sich erfreuen würden. Sie werden sein Volk seyn, und er, der Gott mit ihnen würde ihr Gott seyn. Als ein König und Herr wird er die Seinigen alle um sich her versammeln, er wird herrschen, sie werden ihn loben, preisen, lieben, und in dieser Liebe unendlich selig seyn.

Hat denn Gott seine Wohnung in dem Himmel, ist nicht Gott allenthalben?

Freilich ist Gott allenthalben, denn er ist unendlich, und allgegenwärtig. Aber wenn wir uns

Gott vorstellen, so denken wir uns ihn an einem Orte. Im Himmel aber läßt Gott seine Auserwählten seine Herrlichkeit schauen, darum sagen wir besonders, daß Gott in dem Himmel sey. So lehrt uns auch Jesus bethen: Vater unser, der du bist in den Himmeln. Es ist übrigens die ganze Welt eine Wohnung Gottes mit den Menschen, denn Gott erfüllt ja mit seiner Gegenwart Himmel und Erde. Eine Wohnung Gottes mit den Menschen ist aber vorzüglich ein jedwedes christliches Bethhaus, ein jedweder christlicher Tempel, weil in demselben Gott von seinem Volke gemeinschaftlich verehrt und angebethet wird, weil Gott in demselben sein Wort verkünden läßt, und gleichsam mit den Christen seinen Kindern redet, weil Gott in demselben die Schätze seiner Gnade auf so mannichfaltige Weise durch die Sakramente der Kirche den Gläubigen mittheilen läßt.

Was soll es heißen in der Erscheinung des Johannes: Gott wird abwischen alle Thränen, und der Tod wird nicht mehr seyn u. s. w.?

Dadurch wird die Glückseligkeit der Auserwählten in dem Himmel dargestelt. Gott selbst wird gleichsam wie ein liebender Vater die Thränen von den Augen der Gerechten, die hier auf Erden oft weinen, und zu leiden haben, wegwischen, und ihre Traurigkeit in Freude verwandeln, die nie aufhören wird. Denn der Tod wird nicht mehr seyn, sie werden leben, ewig selig leben. Aber kein Jammer, keine Klage, kein Schmerz wird mehr seyn, sondern ewige Freude und Jubel; denn das alles ist vorüber, heißt es, das erste ist vergangen, die Zeit des Leidens nämlich ist vergangen, nun ist gekommen die Zeit der Freude und der Herrlichkeit in Ewigkeit.

Was sollen wir aus dieser Beschreibung lernen?

Daß unendlich groß und über alle unsere Vorstellung und Begriffe erhaben die Himmelsfreuden seyn werden, daß wir durch eine öftere Erinnerung und lebendige Vorstellung derselben uns oft bei den Leiden und Widerwärtigkeiten des gegenwärtigen Lebens trösten, und im Guten zur Standhaftigkeit ermuntern sollen.

Evangelium Luc. am 19. Kap.

In jener Zeit ging der Herr Jesus durch Jericho. Und sieh! da war ein Mann, mit Namen Zachäus, der war ein Oberzöllner, und er war reich. Und er suchte Jesum zu sehen, wer er wäre, und er konnte es nicht vor dem Volke, denn er war klein von Person. Und er lief voran, und stieg auf einen Feigenbaum, um ihn zu sehen, denn er sollte allda vorübergehen. Als nun Jesus an den Ort kam, blickte er hinauf, und sah ihn, und sprach zu ihm: Zachäus! steig eilends herab, denn heute muß ich in deinem Hause bleiben. Und er stieg eilends herab, und nahm ihn mit Freuden auf. Und da sie alle das sahen, murreten sie, und sprachen: daß er bei einem Sünder eingekehrt wäre. Zachäus aber stand und sprach zum Herrn: Siehe Herr! die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich jemand betrogen habe, so gebe ich es vierfältig wieder. Darauf sprach Jesus zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, weil auch dieser ein Sohn Abrahams ist. Denn des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war.

Lehren aus dem Evangelium.

Wann und bei welcher Gelegenheit ereignete sich die Begebenheit, die dies Evangelium erzählt?

Es war auf seiner letzten Reise, die Jesus nach Jerusalem that. Da zog er durch die Stadt Jericho; als er in der Stadt anlangte, strömte eine ganze Menge Menschen herbei, den göttlichen Propheten zu sehen, denn schon war der Ruf seiner Thaten und seiner Lehren erschollen durch ganz Judäa.

Wer war denn der Oberzöllner, der den Heiland auch zu sehen wünschte?

Dieser war ein Vorsteher des damaligen Zollamtes; andere Zöllner standen unter ihm. Diese waren, wo nicht alle, doch größtentheils ungerechte Leute, weil sie bei ihren Zolleinnahmen oft betrogen, und mehr von den Leuten nahmen, als die Gesetze vorschrieben, oder auch von ihren empfangenen Zollgeldern einiges für sich behielten. Der Oberzöllner, der diese Betrügereien wußte, gut hieß, und sich davon seinen Theil mitnahm, auch wohl von den empfangenen Geldern heimlich entwenden mochte, hatte an allen den Betrügereien seiner Untergebenen Antheil genommen, und betrog zugleich selbst wieder seine Vorgesetzten, den Staat, den Kaiser.

Wie kamen die Leute zu solchen Betrügereien?

Durch ein falsches Gewissen verblendet, mochten sie wohl, wie so viele Ungerechte, ein solches Benehmen vielleicht nicht für Betrug und Unrecht halten wollen, sondern durch Scheingründe zu rechtfertigen suchen. Die verdeckten Ungerechtigkeiten, wie auch jene, die man durch einige Scheingründe zu rechtfertigen sucht, sind oft die gefährlichsten, weil das Gewissen dabei eingeschläfert wird.

Warum wünschte denn dieser ungerechte Oberzöllner den Heiland zu sehen?

Vielleicht war es bloße Neugierde, die ihn dazu bewog, weil er schon so vieles von dem göttlichen Propheten gehört hatte; vielleicht war er auch schon in seinem Gewissen beunruhigt, und wünschte denjenigen kennen zu lernen, der auch die Zöllner und Sünder aufnahm. Er lief daher, da er klein von Person war, und vor der Menge Volkes, die den Herrn umgab, den Heiland nicht sehen konnte, voraus, und stieg in einen Feigenbaum, der an dem Wege stand, wo Jesus vorübergehen sollte.

Woher kannte ihn denn Jesus schon, daß er ihn bei seinem Namen nannte, da er sprach: Zachäus, steig eilends herab, denn heute muß ich in deinem Hause bleiben?

Daraus können wir wiederum die Allwissenheit unseres Heilandes abnehmen, der als Sohn Gottes alles wußte, einen jedweden Menschen kannte. Er erblickte den Zöllner im Feigenbaum, steht still, redet ihn an, nennt ihn mit Namen, einen Mann, den er nie gesehen, nie gekannt, nennt er mit Namen, und spricht zu ihm: Zachäus, steig eilends herab, denn heute muß ich in dein Haus einkehren.

Warum murreten denn darüber Einige unter dem Volke, da sie sahen, daß Jesus in das Haus des Zöllners einkehrte?

Das thaten diejenigen, die die gute Absicht Jesu nicht kannten, oder nicht kennen wollten. Einige unter den Juden glaubten, es gezieme sich nicht für einen h. Propheten, mit Sündern den geringsten Verkehr zu haben. Einige aber, welche den Heiland hasseten, wie die Pharisäer, hielten den göttlichen

Heiland selbst für einen Gottlosen und Sünder, weil er zu Zeiten mit Sündern umging, mit ihnen aß und trank, welches er gleichwohl aus der besten Absicht that, sie zu belehren, und zu bessern.

Wies sich es auch bald aus, daß dies die Absicht des Heilandes gewesen war?

Ja freilich. Denn nachdem der Heiland einige Zeit in dem Hause des Zachäus verweilt hatte, war dieser Zöllner schon ein bekehrter, büßender, gebesserter Sünder. Die Lehren des Herrn hatten sein Herz gerührt. Er sah seine Ungerechtigkeit ein, verabscheuete, bereuete sie, und war bereit alles ungerechte Gut vierfältig zu ersetzen, und noch dazu den Armen die Hälfte seines Vermögens zu Theil werden zu lassen.

Was wollte Jesus dadurch sagen, als er antwortete: Auch dieser ist ein Sohn Abrahams?

Dadurch erklärte Jesus den Zachäus für einen Gerechtfertigten, für einen wahren würdigen Sohn Abrahams, der nicht allein nach menschlicher Geburt von Abraham abstammte, sondern auch durch Gerechtigkeit Abraham seinem Stammvater ähnlich war.

Wie sind die Worte zu verstehen: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren?

Dadurch, daß durch die Gegenwart Jesu in dem Hause des Zachäus dieser Sünder bekehrt wurde, an Jesum glaubte, und sein ewiges Heil wirkte, wodurch auch wahrscheinlich alle Bewohner seines Hauses nach seinem Beispiel zum Glauben an Jesus bekehrt wurden, widerfuhr gewiß Heil dem ganzen Hause.

Warum wendet die Kirche diese Worte heute an auf unsere Gotteshäuser, auf die christlichen Kirchen, deren Einweihung sie heute feiert?

Weil in unsern christlichen Gotteshäusern manchem Sünder Heil und Gnade widerfährt, durch die Sakramente der h. Taufe und der Buße, durch welche die Sünden vergeben, die Seelen gereinigt, geheiligt werden. Weil ferner in den übrigen Sakramenten, die in unsern christlichen Kirchen ausgespendet werden, die Seelen der Gerechten noch mehr in der Gnade zum ewigen Heil gestärkt werden; weil hier in unsern christlichen Kirchen das ewige Opfer des neuen Bundes auf den Altären erneuert, und fortgesetzt wird zum Heil für die Lebendigen und Abgestorbenen; weil endlich hier am Tische des Herrn das Brod des Lebens gereicht wird zum ewigen Leben, der Leib und das Blut Jesu Christi im h. Sakramente des Altars, welches in diesem h. Hause beständig aufbewahrt wird.

Wie soll sich daher ein jeder Christ in den christlichen Kirchen betragen?

Er soll mit innerlicher und äußerlicher Hochachtung und Ehrfurcht darin erscheinen. Jedes unanständige Betragen soll er sorgfältig vermeiden. Sein Gebeth in denselben soll er mit Andacht verrichten, mit Andacht dem heil. Meßopfer beiwohnen, mit Achtsamkeit den christlichen Unterricht anhören, und sich in allem sittsam und ehrerbietig betragen.

G e b e t h.

Dein Haus ist ein Bethhaus, o Gott! Es ist deine Wohnung unter den Menschen! In diesem Hause, welches du zur gemeinschaftlichen öffentlichen

Anbethung und Verehrung deiner göttlichen Majestät für uns angeordnet hast, erwartest du deine Gläubigen, um ihnen deine Gnade auf so mannigfaltige Weise mitzutheilen. O erfülle dein Christenvolk mit Ehrfurcht und Andacht, wenn es in diesem Hause vor dir erscheint! Erfülle auch mein Herz mit Ehrfurcht und wahrer Andacht, wenn ich unter den übrigen Gläubigen in demselben erscheine dich anzubethen, dich zu verehren! Laß dir, Herr! die Verehrung deines Volkes in diesem Tempel gefallen! Stärke unsern Glauben, unsere Hoffnung, unsere Liebe in den Stunden der Andacht, die wir in diesem Hause zubringen, und laß uns so gestärkt zu unsern Geschäften zurückkehren, und dir treu und standhaft dienen, bis wir gewürdigt werden, in den Tempel deiner Herrlichkeit aufgenommen zu werden in der Ewigkeit. Amen.

Zweiter Theil

der

Hand-Postill,

oder

des christkatholischen Unterrichts

von der

Verehrung und Anrufung der Heiligen;

nebst Erklärung

der an den Feiertagen der Heiligen

vorkommenden

Episteln und Evangelien

sammt

daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren.

Lobet den Herrn in seinen Heiligen. Psalm 150.

Vorerinnerung.

Die katholische Kirche hat nebst den Sonntagen auch noch verschiedene Festtage angeordnet, und solche gleich den Sonntagen zu feiern, den katholischen Christen zur Pflicht gemacht. Einige dieser Festtage sind Festtage des Herrn, an welchen die wichtigsten Geheimnisse und Begebenheiten unsers Herrn und Erlösers Jesu Christi gefeiert, und im erneuerten Andenken gehalten werden. Diese sind, wie sie in der Ordnung vorkommen, in dem ersten Theil dieses Unterrichtungsbuches abgehandelt worden. Andere sind Festtage der Heiligen, deren Leben und Thaten mit dem Leben und den Thaten unseres Heilandes in Verbindung stehen, oder die Christo, dem göttlichen Vorbilde der Menschen in der Vollkommenheit nachgewandelt, sich um die Religion besonders verdient gemacht, und für uns Christen Beispiele der Tugenden hinterlassen haben, denen wir nachfolgen sollen. Unter diesen Heiligen ist die vorzüglichste die Mutter unsers Herrn, die seligste Jungfrau Maria; ferner der h. Joseph, der Nährvater Christi; der Vorläufer Christi Johannes; die vornehmsten Apostel Petrus und Paulus, u. s. w.

Dem Andenken dieser Heiligen hat die Kirche besondere Festtage gewidmet, an welchen sie Gott in seinen Heiligen verehrt. An diesen Tagen fordert die Kirche ihre Kinder auf, Gott zu danken und zu preisen für das Große, das er an seinen Heiligen auch zu unserm Heile gethan hat. Wir sollen an diesen Tagen erweckt werden, die schönen Tugenden der Heiligen zu erwägen, um denselben nachzufolgen. Auch sollen wir an diesen Tagen ermuntert werden, diese Heiligen als Gottes Freunde zu verehren, und

dieselben um ihre Fürbitte bei Gott anzuflehen. Die Festtage der Heiligen die im Münsterlande zu feiern gebothen sind, sind folgende: 1) Der Tag der Empfängniß der heiligsten Jungfrau Maria. 2) Das Fest des h. Stephanus. 3) Das Fest der Reinigung Mariå. 4) Das Fest des heil. Josephs. 5) Das Fest der Verkündigung Mariå. 6) Das Fest des heil. Ludgerus. 7) Das Fest der heil. Apostel Petrus und Paulus. 8) Das Fest der Heimsuchung Mariå. 9) Das Fest der Himmelfahrt Mariå. 10) Das Fest des h. Schutzengel. 11) Das Fest der Geburt Mariå. 12) Das Fest aller Heiligen. 13) Das Fest der Opferung Mariå. 14) Das Fest jedes Heiligen, welchen eine jedwede Kirche zu ihrem besonderen Schutzpatron erwählt hat.

In früheren Zeiten waren auch alle Festtage der h. Apostel gebothene Feiertage, wie auch noch einige andere Festtage gewisser Heiligen. Z. B. das Fest der Bekehrung des h. Paulus; das Fest der h. Büßerinn Maria Magdalena; des h. Martyrers Laurentius; der h. Anna, der Mutter der h. Jungfrau Maria; des h. Erzengel Michael; des h. Bischofs Martinus; der h. Jungfrau und Martyrinn Katharina; das Fest des h. Johannes des Täufers. Diese sind, weil der Feiertage zu viel waren, welches besonders in der Sommer- und Erndtezeit an der nothwendigen Feldarbeit zu sehr hinderte, von der Kirche als Feiertage aufgehoben. Die Episteln und Evangelien an diesen Tagen sind indessen in diesem Unterrichtungsbuch, jedoch ohne weitere Auslegung aufgenommen worden für diejenigen, welche sie an den Tagen zu lesen wünschen. Auf gleiche Weise sind noch an einigen andern Tagen, z. B am Festtage der unschuldigen Kinder u s. w. die Episteln und Evangelien aufgenommen worden.

Unterricht
über die
Verehrung und Anrufung der Heiligen.

Ist die Verehrung der Heiligen erlaubt?

Die Verehrung der heiligen Auserwählten Gottes ist erlaubt, weil sowohl die Vernunft, als die Offenbarung sie billigt. Die Vernunft billigt sie, weil sie es gut heißen muß, diejenigen hochzuachten, und zu ehren, welche durch ihre Tugenden sich unserer Hochachtung und Verehrung würdig gemacht haben, und welche Gott selber ehrt, da Er sie in seine Herrlichkeit aufgenommen hat. Die Offenbarung billigt sie, denn schon im alten Gesetze hielten die Propheten, und mehrere h. Schriftsteller oder Verfasser der h. Schrift das Andenken Abrahams, Isaaks und Jakobs, und anderer h. Männer im ehrfurchtsvollen Andenken. Auch der königliche Prophet David schreibt im 138. Psalm: deine Freunde, Herr, sind bei mir im ehrenvollsten Andenken.

Ist die Verehrung der Heiligen der Verehrung Gottes nicht zuwider?

Nein. Denn die Verehrung der Heiligen ist von ganz anderer Art, als die Verehrung Gottes. Diese heißt Anbethung, und kömmt nur allein Gott zu, weil wir ihn dadurch als das höchste Wesen bekennen und verehren, die Heiligen aber bethen wir nicht an, sondern verehren dieselben als Gottes Freunde,

Und die Verehrung, die wir den Heiligen erzeigen, fällt auf Gott selbst zurück, weil wir sie hochachten und ehren wegen der Gnaden, die Gott ihnen erzeigt hat, und auf solche Weise Gott in den Heiligen ehren.

Wozu soll aber die Verehrung der Heiligen nutzen?

Sie soll uns dazu nutzen: 1) Daß wir durch die Heiligkeit ihrer Tugenden und ihres heiligen Lebens angetrieben werden, gleicher Weise ein heiliges Leben zu führen und ihnen in ihren Tugenden nachzufolgen. 2) Daß wir uns durch die Verehrung und Anrufung derselben ihrer Fürbitte bei Gott theilhaftig machen.

Ist es denn erlaubt, auch die Heiligen anzurufen?

Ja, weil diese Anrufung der Heiligen eben sowohl, als ihre Verehrung, sowohl mit der Vernunft, als der heil. Schrift übereinstimmt. Die Vernunft kann nichts dawider haben, wenn wir wünschen, daß die verklärten Freunde Gottes für uns zu dem Herrn bitten, und wenn wir diese Wünsche durch unsere Anrufung zu ihnen aufschicken. Die h. Schrift aber billigt das Gebeth der Gerechten für Andere an vielen Orten.

Wie wissen aber die Heiligen, ob wir sie verehren und anrufen?

Die Weise, wie sie es erfahren, überlassen wir Gott. Wir wissen aber, daß die Engel Gottes erfahren, wenn ein Sünder Buße thut, und daß im Himmel Freude sey über einen Sünder, der sich bekehrt, wie es unser Heiland im Evangelium versichert. So wird also auch Gott seinen Engeln und Heiligen wissen lassen, wenn wir auf Erden sie verehren, sie anrufen.

Ist aber diese Anrufung der Heiligen der Anrufung Gottes nicht zuwider?

Nein. Denn wir rufen die Heiligen auf eine ganz andere Art an, als Gott. Gott rufen wir an, als den Urheber, als den Geber alles Guten. Die Heiligen aber rufen wir an, als Fürbitter für uns bei Gott. Wir wissen, daß sie nur Geschöpfe sind, und aus sich uns nicht helfen, nichts Gutes geben können, denn alle unsere Hülfe kömmt von dem Herrn. Aber wir glauben, daß die Heiligen durch ihre Fürbitten unsere Bitten zu Gott unterstützen können. Wir rufen daher Gott an um Hülfe und Gnade, die Heiligen aber um Fürbitte.

Ist aber diese Anrufung der Heiligen um ihre Fürbitte bei Gott nicht ein Eingriff in das Mittleramt Jesu Christi?

Eben so wenig, als wenn die Gerechten auf Erden für Andere zu Gott bitten. Jesus Christus ist und bleibt allezeit unser höchster und unmittelbarer Fürsprecher, durch welchen wir zu Gott dem Vater den Zugang haben, wie Paulus schreibt zu den Ephesern am 2. Kap. 18. Vers. Die Heiligen hingegen sind gleichsam untergeordnete Fürsprecher und Mittler, die erst durch Jesum Christum bei Gott für uns bitten.

Warum wendet man sich denn nicht besser mit seinen Bitten unmittelbar zu Gott, und unserm Mittler Jesu Christo?

Dies können wir auf alle Weise thun, und wir thun es auch mehrentheils. Es ist auch keine Pflicht, die Heiligen anzurufen. Die Kirche lehrt nur: daß die Anrufung der Heiligen erlaubt und nützlich sey. Wer also mit seinen Bitten lieber unmittelbar zu Gott und dem Erlöser sich wenden will, der mag

es thun, nur muß er diejenigen nicht tadeln, die auch die Heiligen Gottes anrufen, um unsere unwürdigen Bitten mit ihren würdigern Fürbitten zu unterstützen.

Warum werden aber den Heiligen Feiertage gewidmet?

Diese Feiertage werden Gott gewidmet, nicht den Heiligen. Es wird zwar das Andenken dieses oder jenes Heiligen an diesen Festtagen der Heiligen begangen. Das Meßopfer aber und alle dabei vorkommende Gebethe sind zu Gott gerichtet, welchen die Kirche in ihren Gebethen an diesen Tagen anfleht, uns durch die Fürbitte seiner Heiligen seine Hülfe und Gnade angedeihen zu lassen.

In welcher Ordnung verehrt die Kirche ihre Heiligen?

In folgender Ordnung. Zuerst, und vor allen übrigen Heiligen verehrt die Kirche die h. Jungfrau, und Mutter unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, weil dieselbe nach dem Zeugniß des Engels voll der Gnade gewesen, und bei der Heiligkeit ihres Lebens zugleich die Würde erhalten hat, die Mutter des Sohnes Gottes nach der Menschheit zu seyn. Zweitens verehrt die Kirche die h. Engel und himmlischen Geister. Drittens die Patriarchen und Propheten des alten Bundes. Viertens die Apostel des neuen Bundes, und die Evangelisten. Fünftens die h. Martyrer. Sechstens die heil. Bischöfe und Priester, welche sich durch die Verbreitung der Religion besonders verdient gemacht haben. Siebentes die christlichen Bekenner, welche durch ein heiliges Leben Gott und Christum bekennet und verherrlicht haben. Achtens die h. Jungfrauen und Martyrinnen, wie auch andere heilige Weiber, welche durch Ausübung

christlicher Tugenden ein vorzügliches Beispiel gegeben haben.

Am Festtage des h. Apostels Andreas.

Der h. Andreas war erstlich ein Jünger des h. Johannes des Täufers. Nachher ward er von Christo berufen, und führte auch seinen Bruder Petrus zu Christo. Diese beiden Brüder, welche Fischer waren, wurden zu allererst von Christo berufen, und zu seinen Jüngern und Aposteln angenommen. — Nach der Sendung des heil. Geistes hat Andreas das Evangelium Jesu Christi verkündigt in Scythien, Epirus und Thracien. Als er in der Stadt Patras, die in Achaja in Griechenland gelegen ist, die Religion Christi verkündigte, ward er von dem Landpfleger ins Gefängniß geworfen, und zum Kreuzestode verurtheilt. So hat er sein apostolisches Amt mit dem glorreichen Martertode beendigt.

Gebeth der Kirche.

Wir bitten demüthig deine Majestät, Herr! daß dein h. Apostel Andreas, so wie er deiner Kirche ein Prediger und Vorsteher gewesen, so auch ein immerwährender Fürbitter für dieselbe seyn möge. Durch unsern Herrn Jesum Christum rc. Amen.

Epistel des h. Paulus an die Römer X., 10—18.

Brüder! mit dem Herzen glaubt man zur Rechtfertigung, und mit dem Munde geschieht das Bekenntniß zur Seligkeit. Denn die Schrift sagt: Jeder, der an ihn glaubt, wird nicht zu Schanden werden. Denn es ist kein Unterschied zwischen Jude und

Heide. Denn Einer ist Herr ihrer aller, der reich ist für Alle, die ihn anrufen. Denn ein jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird selig werden. Wie sollen sie aber den anrufen, an welchen sie nicht glauben? Oder wie sollen sie an den glauben, von welchem sie nicht gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger; Wie sollen diese aber predigen, wenn sie nicht gesandt werden? Wie geschrieben steht: Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen, die verkündigen was gut ist? Aber nicht Alle geben dem Evangelio Gehör. Denn Isaias sagt: Herr, wer hat geglaubt dem, was er von uns verkündigt hört? Also ist der Glaube aus dem Hören, das Hören aber durch das Wort Christi. Ich sage aber, haben sie es nicht gehört? Es ist ja ihr Schall in alle Lande ergangen, und ihre Worte bis an die Gränzen der Erde.

Evangelium Matth. IV., 18—22.

In der Zeit, als Jesus an dem galiläischen Meere ging, sah er zween Brüder, den Simon, der Petrus genannt wird, und den Andreas, seinen Bruder, welche ihr Netz in den See warfen, denn sie waren Fischer. Und er sprach zu ihnen: Folget mir nach, und ich werde euch zu Menschenfischern machen. Sie aber verließen alsbald ihre Netze und folgten ihm nach. Und als er von dannen ging, sah er zween andere Brüder, Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und Johannes, dessen Bruder, die mit ihrem Vater Zebedäus im Schiffe waren, und ihre Netze ausbesserten. Und er rief sie. Sie aber verließen alsobald ihre Netze und ihren Vater, und folgten ihm nach.

Am Feste der Empfängniß der seligsten Jungfrau Maria.

Die Kirche singt beim Eingang zum h. Meßopfer:

Laßt uns alle frohlocken in dem Herrn, da wir den Festtag feiern zur Ehre der seligsten Jungfrau Maria, über deren Empfängniß die Engel sich erfreuen und preisen den Sohn Gottes.

Ps. Meine Seele jauchzet dem Herrn, meine Werke sind vor dem Antlitze meines Königs.

Ehre sey dem Vater, ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Allmächtiger, ewiger Gott! der du die Seele und den Leib der glorwürdigen Jungfrau und Mutter Maria, damit sie eine würdige Wohnung deines Sohnes werden möge, durch Mitwirkung des heil. Geistes zubereitet hast, gib, daß wir, ihrer Empfängniß uns freuend, durch ihre gütige Fürbitte von den uns drohenden Uebeln und von dem ewigen Tode befreiet werden. Durch denselben deinen Sohn, unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Vorlesung aus dem Buche der Sprüchwörter VIII., 22—35.

Der Herr hat mich im Besitze gehabt beim Anfange seiner Wege, ehedem er etwas von Anbeginn gemacht hat. Von Ewigkeit bin ich angeordnet, und von Alters her, ehe denn die Erde ward. Die Abgründe waren noch nicht, und ich war schon empfangen. Noch waren die Wasserquellen nicht ausgebrochen, die Berge hatten sich noch nicht mit ihrer schweren Last festgesetzt; vor der Entstehung

der Hügel ward ich geboren. Der Schöpfer hatte noch nicht die Erde gemacht, weder die Flüsse, noch die Angeln des Erdkreises hatte er gemacht. Als er im Himmel zubereitete, war ich zugegen; als er nach gewissen Gesetzen den Abgründen ihre Tiefen zumaß, als er droben die Lüfte befestigte, und die Wasserquellen abwog; da er dem Meere rings herum sein Ziel setzte, und den Wassern ihre Gesetze gab, daß sie die Gränzen nicht überschreiten sollten. Als er die Gründe der Erde legte, war ich bei ihm, und verfügte alle Dinge mit ihm. Und ich erlustigte mich täglich, spielend vor ihm immerdar, spielend auf dem Erdboden, und meine Lust war, bei den Menschenkindern zu seyn. Darum so höret mich jetzt, meine Kinder! Selig, die auf meinen Wegen wandeln! Höret meine Lehre, und seyd weise, und verwerfet sie nicht! Selig der Mensch, der mich höret, und wachet täglich an meiner Thüre, und Acht hat auf den Eingang meiner Thüre. Wer mich findet, der wird das Leben finden, und wird das Heil schöpfen von dem Herrn.

Auslegung dieser Vorlesung.

Wer ist es, der in dieser Stelle der h. Schrift redend eingeführt wird?

Es ist die göttliche Weisheit, der ewige Sohn des himmlischen Vaters, der da spricht in der angeführten Stelle aus dem Buch der Sprüchwörter. Weil die h. Jungfrau Maria die Mutter des Sohnes Gottes nach der Menschheit war, mithin die Mutter der ewigen Weisheit, und weil Manches aus dieser Stelle im figürlichen Sinne auch auf Maria, die Mutter unseres Herrn angewandt werden kann, darum läßt die Kirche an diesem Feste diese Stelle vorlesen.

Wie ist es denn zu verstehen, wenn die ewige Weisheit sagt: Der Herr hat mich in Besitz gehabt beim Anfange seiner Wege, ehedem er etwas von Anbeginn gemacht hat?

Hieraus geht deutlich hervor, daß der ewige Sohn im Vater war von Ewigkeit her, ehe er etwas gemacht. Von Ewigkeit bin ich angeordnet (d. i. geboren) sagt er, ehe denn die Erde ward. So stehts auch in dem Evangelium Johannes: Im Anfang war das Wort (der Sohn Gotttes), und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. So auch in dieser Stelle: Ehe denn die Erde war, ehe die Wasserquellen flossen, ehe das Meer rauschte, ehe die Lüfte des Himmels da waren, und Berge hervorragten, war die ewige Weisheit (der ewige Sohn) bei Gott.

Was ist aus den folgenden Worten abzunehmen, da die Weisheit spricht: Als der Herr die Himmel zubereitete, war ich zugegen u. s. w.?

Diese ganze Stelle zeugt wieder, daß der ewige Sohn beim Vater war, als er Himmel und Erde erschuf und einrichtete. Eben so der Evangelist Johannes von dem ewigen Worte (dem Sohn Gottes): Alles ist durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. Also der Sohn ist der Weltenschöpfer, wie der Vater. Und auch der h. Geist wird der Schöpfer genannt in den Psalmen und Propheten.

Wie ist es zu verstehen, wenn die Weisheit spricht: Selig wer da täglich wachet an meiner Thüre, und Acht hat auf den Eingang meiner Thüre?

Hier redet die Weisheit (der ewige Sohn), die Menschen an, ladet sie ein auf seinen Wegen zu

wandeln, seine Lehren zu hören, gleichsam zu wachen an der Thüre seines Hauses, wo er seine Lehren verkündigt, oder verkündigen läßt; so würden sie das Leben finden, und das Heil schöpfen von dem Herrn.

Evangelium Matth. I., 1—16.

Geschlechtsbuch Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abraham. Abraham zeugte Isaak, Isaak zeugte Jakob, Jakob zeugte Judas und seine Brüder. Judas zeugte Phares und Zara mit der Thamar, Phares zeugte Esron, Esron zeugte Aram, Aram zeugte Aminadab, Aminadab zeugte Naasson, Naasson zeugte Salmon, Salmon zeugte Booz mit der Rahab, Booz zeugte Obed mit der Ruth, Obed zeugte Jesse, Jesse zeugte David, den König. David, der König, zeugte Salomon mit der, die Urias Weib gewesen war; Salomon zeugte Roboam, Roboam zeugte Abia, Abia zeugte Asa, Asa zeugte Joram, Joram zeugte Ozias, Ozias zeugte Joatham, Joatham zeugte Achaz, Achaz zeugte Ezechias, Ezechias zeugte Manasses, Manasses zeugte Amon, Amon zeugte Josias, Josias zeugte Jechonias und dessen Brüder während der babilonischen Gefangenschaft. Und nach der babilonischen Gefangenschaft zeugte Jechonias Salathiel, Salathiel zeugte Zorobabel, Zorobabel zeugte Abiud, Abiud zeugte Eliakim, Eliakim zeugte Azor, Azor zeugte Zadock, Zadock zeugte Achim, Achim zeugte Eliud, Eliud zeugte Eleazar, Eleazar zeugte Mathan, Mathan zeugte Jakob, Jakob zeugte Joseph, den Mann Mariä, von welcher geboren ward Jesus, der genannt wird Christus.

Lehren aus dem Evangelium.

Warum fängt der Evangelist Matthäus das Geschlechtsbuch Jesu Christi an mit der Benennung des Sohns Davids, des Sohns Abrahams?

Weil nach den Verheißungen Gottes, und gemäß den Weissagungen der Propheten der verheißene und erwartete Messias, Erlöser, Heiland der Menschen vom Abraham, und von David dem König abstammen mußte. Aus dieser Ursache, um zu beweisen, daß Jesus, der sich als der Heiland der Menschen erklärt, und als solchen durch seine göttlichen Lehren und Thaten bewiesen hatte, nach seiner Menschheit ein Abkömmling Davids und Abrahams sey, darum führen zwei Evangelisten Matthäus und Lukas das Stammregister der Eltern Jesu, Joseph und Maria, im Anfang ihres Evangeliums an.

Stammten denn beide Eltern Jesu: Joseph und Maria von David dem König ab?

Joseph stammte von David dem König ab, wie auch Maria. Daß Beide aus dem Geschlechte Davids abstammten, erhellet unter andern auch daraus, daß kurz vor der Geburt des Heilandes beide Eltern Jesu nach Bethlehelm, der Geburtsstadt Davids reisen mußten, um gemäß dem ausgegangenen Befehl des Kaisers Augustus sich an dem Stammorte ihrer Familie aufschreiben zu lassen.

Warum geschieht aber von der h. Jungfrau Maria in diesem Evangelium nur mit so wenigen Worten Meldung, daß von ihr geboren sey Jesus?

Weil durch diese wenigen, aber reichhaltigen Worte die ganze Größe und Heiligkeit Mariä ausgedrückt ist. Denn daraus ergibt sich, daß sie unter allen Töchtern des auserwählten Volkes die Einzige

war, welche von Gott würdig gefunden, auserſehen zu werden, die Mutter ſeines ewigen Sohnes nach der Menſchheit zu ſeyn.

Können wir denn daraus die Heiligkeit und Reinheit ihrer Seele von aller Sünde herleiten?

Ja freilich, mit Recht ſchließen wir daraus, daß ihre Seele rein, unbefleckt von aller Sünde war, die den reinſten, heiligſten Gottesſohn empfangen und gebähren ſollte. Voll der Gnade ward ſie ja auch von dem Engel begrüßt, der ihr die Bothſchaft brachte, daß ſie vom h. Geiſte denſelben empfangen ſollte.

Soll man auch die h. Jungfrau verehren und anrufen?

Auf alle Weiſe ſoll man ſie hochachten und verehren, und ſie um ihre Fürbitte bei Gott anrufen, um ihrem heiligen Tugendleben nachzufolgen. Wer dieſen Vorſatz heute faßt, und ſich Mühe geben wird ihn auszuführen, der wird auf die beſte, würdigſte Weiſe die h. Jungfrau Maria verehren.

G e b e t h.

Das Einzige, wodurch dir, o Gott! die Menſchen, deine Kinder, gefallen, iſt Unſchuld und Heiligkeit des Lebens. Darum ſchufſt du die erſten Menſchen in Gerechtigkeit und Heiligkeit, nach deinem Ebenbilde. Und als es durch die Sünde verunſtaltet war, dies Bild der Heiligkeit in den Menſchen, haſt du es durch Herabſendung deines Sohnes in dieſe Welt wiederhergeſtellt. Durch ihn, dieſen unſern Heiland und Seligmacher, ſind wir gereinigt von der Sünde, durch ihn geheiligt in deiner Gnade. Möchten wir ſie, die wiedererlangte Reinigkeit und Heiligkeit, doch ſtets treu bewahren. Ach hilf und

stärke uns, o Gott! in der Wachsamkeit und Sorgfalt, dieselbe zu erhalten. Viel und groß sind die Gefahren der Welt, viel und groß die Versuchungen zur Sünde. Aber durch dich gestärkt werden wir dennoch jenen entgehen, diesen widerstehen. Darum flehen wir zu dir: Bewahre und stärke uns du bei jeder Gefahr zum Bösen. Auch zu dir flehen wir um deine Fürbitte bei dem Herrn: Erhabene Mutter des Erlösers, du des Himmels Pforte, und Stern auf diesem Weltmeere! komm durch deine Fürbitte zu Hülfe dem schwachen, wankenden Christenvolke! Du, die du geboren, zum Staunen der Natur, deinen h. Schöpfer! Jungfrau vorhin, und nachher, die du empfängst aus des Engels Munde den Gruß, nimm dich der sündigen Menschen an bei deinem Sohne. Amen.

Am Festtage des h. Apostels Thomas.

Thomas, aus Galiläa gebürtig, ist von Christo unserm Heilande zum apostolischen Amte berufen. Als Jesus, da ihn die Juden verfolgten, und tödten wollten, dennoch nach Jerusalem reisete, sprach Thomas zu den übrigen Jüngern: Lasset uns mit ihm gehen, um mit ihm zu sterben. Thomas war nicht bei den übrigen Jüngern, als Jesus nach seiner Auferstehung das erstemal seinen Jüngern erschien. Als nachher die Jünger ihm sagten: Wir haben den Herrn gesehen, wollte er es nicht glauben. Acht Tage nachher erschien Jesus abermal seinen Jüngern, und auch Thomas ward nun gewürdigt, den Herrn zu sehen, und sogar seine Finger und seine Hand in die Wundmale des Herrn zu legen. Da rief Thomas voll

der Freude und des Glaubens aus: Mein Herr und mein Gott! Nachdem die Apostel nach der Sendung des h. Geistes sich in alle Welt getheilt haben, ist Thomas im Morgenland zu den Parthern und Medern gereiset, um diesen Völkern das Evangelium zu verkündigen. Nachher hat er sich nach Indien begeben, und hat auch in diesem Lande die christliche Religion verkündigt, wo er sein apostolisches Amt mit dem glorreichen Martertod beendigt hat.

Gebeth der Kirche.

Verleihe uns, wir bitten dich, Herr! an der Feierlichkeit deines heiligen Apostels Thomas Theil zu nehmen, damit wir durch die Fürbitte desselben stets unterstützt werden, und dem Glauben desselben mit wahrer Andacht nachkommen mögen. Durch unsern Herrn Jesum Christum, u. s. w. Amen.

Sendschreiben des h. Apostels Paulus an die Epheser II., 19—22.

Brüder! Ihr seyd jetzt nicht mehr Fremdlinge und Ankömmlinge, sondern ihr seyd Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes, erbauet auf die Grundveste der Apostel und Propheten, wo da ist der große Eckstein Christus Jesus selbst; auf welchem das ganze Gebäude, wohl zusammengefügt, aufsteigt zu einem heiligen Tempel in dem Herrn: Durch welchen auch ihr miterbauet seyd zu einer Wohnung Gottes im Geiste.

Evangelium Joh. XX., 24—29.

In der Zeit, da es spät war an jenem Tage, an einem der Sabbathe, und die Thüren verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kömmt Jesus, und steht in ihrer Mitte und

spricht: Der Friede sey mit euch. Und da er dies gesagt hatte, zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Die Jünger aber erfreueten sich, da sie den Herrn sahen. Er sagte ihnen nochmal: Der Friede sey mit euch: Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da er das gesagt hatte, hauchte er sie an, und sprach zu ihnen: Nehmet hin den h. Geist, welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Thomas aber, der Zwölfen Einer, der da heißt Zwilling, war nicht bei ihnen, als Jesus kam, da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht sehe in seinen Händen die Nägelmale, und nicht lege meine Finger in die Nägelmale, und nicht lege meine Hand in seine Seite, werd' ichs nicht glauben. Und über acht Tage waren wieder seine Jünger darinnen, und Thomas mit ihnen. Da kömmt Jesus, als die Thüren verschlossen waren, stand in ihrer Mitte und sprach: Friede sey mit euch. Darauf sprach er zu Thomas: Reiche deinen Finger her, und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite, und sey nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Da sprach Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas, hast du geglaubt. Selig, die nicht gesehen, und doch glauben.

Am Festtage des h. Stephanus.

Beim Eingang zum h. Meßopfer wird vom Chor gesungen aus dem 118. Psalm:

Fürsten saßen und hielten Rath wider mich, und die Gottlosen verfolgten mich. Hilf mir, Herr, mein Gott! denn dein Knecht hat sich beflissen, dein Gesetz auszuüben.

Ps. Selig sind, die unbefleckt wandeln, und nach dem Gesetze des Herrn leben.

Ehre sey dem Vater, rc.

Gebeth der Kirche.

Verleihe uns, o Herr! wir bitten dich, daß wir dem nachfolgen, was wir verehren, und daß wir auch unsere Feinde lieben lernen, indem wir dessen Fest begehen, der sogar für seine Verfolger gebethen zu unserm Herrn Jesum Christum, deinem Sohn rc. Amen.

Vorlesung aus der Apostelgeschichte VI., 8—10, VII., 54—59.

Stephanus, voll Gnade und Kraft, that große Zeichen und Wunder unter dem Volke. Es erhoben sich aber Einige aus der Schule, die man der Libertiner, der Cyrener und der Alexandriner nannte, und diejenigen, welche aus Asien und Cicilien gekommen waren, und disputirten mit Stephanus. Aber sie konnten der Weisheit und dem Geiste, der aus ihm redete, nicht widerstehen. — Da sie ihn aber reden hörten, ergrimmten sie in ihren Herzen, und knirschten mit den Zähnen wider ihn. Er aber, voll des heiligen Geistes, blickte gen Himmel, und sah die Herrlichkeit Gottes, und sah Jesum zur Rechten Gottes stehen, und sprach: Sehet, ich erblicke den

Himmel geöffnet, und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen. Sie aber machten ein großes Geschrei, hielten ihre Ohren zu, und fielen einmüthig über ihn her: schleppten ihn zur Stadt hinaus, und steinigten ihn, wobei die Zeugen ihre Kleider zu den Füßen eines Jünglings, mit Namen Saulus, niederlegten. So steinigten sie den Stephanus, der ausrief und sprach: Herr Jesus, nimm meinen Geist auf! er knieete nieder, und rief mit lauter Stimme und sprach: Herr! rechne ihnen diese Sünde nicht zu. Und da er dies gesagt hatte, entschlief er im Herrn.

Erklärung dieser Vorlesung.

Wer war dieser Stephanus, dessen Andenken heute die Kirche feiert?

Es war einer von den sieben Diakonen, welche die Apostel beim Anfange der christlichen Kirche zu Jerusalem wählten, denen sie das Amt anvertrauten, die täglichen Allmosen unter die Christen zu vertheilen. Denn die ganze Menge der Gläubigen zu Jerusalem war Ein Herz und Eine Seele, sie hatten alles mit einander gemein.

Waren diese Diakonen auch Geistliche?

Ja freilich. Denn sie wurden durch Auflegung der Hände und Gebethe von den Aposteln zu diesem Amte geweihet. Auch waren sie Gehülfen der Apostel in Verkündigung der Lehre Jesu.

Wodurch zog sich der h. Stephanus besonders den Haß der Juden zu?

Er war voll Gnade und Kraft, predigte mit besonderem Eifer Jesum den Gekreuzigten vor den Juden, bewies ihnen, daß dieser der Sohn Gottes

sey, und der erwartete Heiland der Welt, aus den Schriften der Propheten und seinen Wunderthaten, und that selbst viele Zeichen und Wunder unter dem Volke.

Welche waren es, die mit dem h. Stephanus disputirten, und worüber geschah dies?

Es waren gelehrte Lehrer aus den damaligen hohen Schulen, die da hießen, der Libertiner, Cyrener, Alexandriner. Diese standen wider ihn auf, und ließen sich mit ihm in einen gelehrten Streit ein, gewiß über die Lehre und Person Jesu. Aber Stephanus bewies die Gottheit und göttliche Sendung Jesu zum Heile der Menschen mit solcher Kraft, daß sie der Wahrheit und dem Geiste, der aus ihm redete, nicht widerstehen konnten.

Was bemerken wir bei dieser Geschichte an dem heil. Stephanus?

Daß er in seinem Leben, bei seinem Leiden und im Tode ein vollkommner Jünger und Nachfolger seines Herrn Jesu Christi war. Unschuldvoll und heilig war sein Leben, und bei seinem Leiden duldete er nach dem Beispiel Jesu geduldig und sanftmüthig die Gewaltthätigkeiten und ungerechten Mißhandlungen, die man ihm zufügte. Im Tode bethete er, nach dem Beispiel Jesu für seine Feinde. Und gleichwie Jesus im Tode sprach: Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist, so der h. Stephanus: Herr Jesu! nimm meinen Geist auf.

Was sollen wir hieraus lernen?

Daß auch wir uns bestreben sollen dem Beispiele Jesu, wie auch dem Beispiele des h. Stephanus in unserm Leben, beim Leiden und im Tode nachzufolgen. Besonders sollen wir ihm nachfolgen in der Sanft-

muth, in der Vergebung der Unbilden, und Liebe der Feinde. Diesen sollen wir von Herzen verzeihen und für sie bethen, nach dem Beispiel Jesu: Vergib ihnen Vater! sie wissen nicht, was sie thun, und nach dem Beispiel des h. Stephanus: Herr rechne ihnen dies nicht zur Sünde. Dann werden auch wir Vergebung von Gott erhalten, und bei unserm Tode unsere Seele ruhig in die Hände Gottes empfehlen können.

Evangelium Matth. XXIII., 34—39.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu den Schaaren der Juden, und den Fürsten der Priester: Seht, ich sende zu euch Propheten, und Weise, und Schriftgelehrte. Ihr aber werdet Einige derselben tödten und kreuzigen, Einige werdet ihr in euren Synagogen geisseln und von Stadt zu Stadt verfolgen, damit über euch komme alles gerechte Blut, das auf Erden vergossen ist. Vom Blute des gerechten Abels an bis auf das Blut des Zacharias, des Sohnes Barachias, den ihr getödtet habet zwischen dem Tempel und dem Altare. Wahrlich, ich sag' es euch: Dies alles wird über dies Geschlecht kommen. Jerusalem, Jerusalem! die du die Propheten tödtest, und die steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Jungen sammelt unter ihre Flügel: und du hast nicht gewollt? Seht, euer Haus soll euch wüste gelassen werden. Denn ich sage euch: von nun an werdet ihr mich nicht mehr sehen, bis ihr saget: Gebenedeiet sey, der da kömmt im Namen des Herrn.

Lehren aus dem Evangelium.

Welche waren die Propheten, Weisen und Schriftgelehrten, welche in diesem Evangelium Jesus versprach zu senden?

Diese waren alle Jünger Jesu, vorzüglich seine Apostel. Er nennt sie Propheten, weil man die von Gott gesandten Lehrer und Verkündiger der Offenbarungen Gottes mit diesem Namen zu benennen pflegte. Die Apostel waren übrigens auch Propheten, weil sie oft zukünftige Dinge vorhergesagt haben. Er nannte sie Weise, weil sie seine Lehren der Weisheit und Tugend verbreiten sollten. Er nannte sie Schriftgelehrte, weil sie durch die Erleuchtung des heil. Geistes in den h. Schriften so sehr bewandert waren, wie die gelehrtesten Schriftgelehrten.

Gehörte auch der heil. Stephanus unter diese Weisen und Schriftgelehrten?

Ja, denn er hat seine Weisheit und Schriftgelehrtheit vor den Juden oft und unwiderlegbar bewiesen.

Sind die Verfolgungen, welche hier Jesus voraussagt, über seine gesandten Lehrer auch eingetroffen?

Sie sind vollkommen eingetroffen. Denn bald nach dem Tode Jesu, als seine Jünger nach der Sendung des h. Geistes, die Lehre Jesu verkündigten, wurden sie alsobald von den Juden verfolgt, in die Gefängnisse geworfen, öffentlich gegeisselt, der h. Stephanus wurde gesteinigt, der h. Jakobus wurde mit dem Schwerte hingerichtet. Alle übrigen Apostel sind theils gekreuzigt, wie Petrus und Andreas, theils enthauptet, oder auf andere Art getödtet, und alle, außer Johannes, welcher eines natür=

lichen Todes gestorben, haben zum Zeugniß für Jesus und seine Lehre ihr Blut und Leben hingegeben.

Ist dies, was Jesus hier den Juden gedrohet und voraus gesagt, auch in Erfüllung gegangen?

Ja, sowohl die Stadt Jerusalem, als der Tempel sind 37 Jahre nachher zerstöret worden, wie es am 25. Sonntag nach h. Dreifaltigkeit umständlicher ist gesagt worden. Jerusalem und der Tempel sind nachher nie wieder aufgebauet worden.

Wie sind die letzten Worte zu verstehen: Von nun an werdet ihr mich nicht mehr sehen: bis ihr saget: Gebenedeiet sey, der da kömmt im Namen des Herrn?

Dieser Ausruf des Volkes war schon vor einigen Tagen geschehen, als Jesus seinen feierlichen Einzug in Jerusalem gehalten. Er solle aber nochmals geschehen, sagte Jesus. Und wann? In seinem Erdenleben geschah es nicht mehr, denn der Heiland ward einige Tage nachher öffentlich hingerichtet. Er wird aber wiederholt werden, dieser Ausruf, wenn er erscheinen wird zum allgemeinen Gerichte. Dann wird er von Allen ohne Ausnahme als König und Herr über Alle anerkannt werden, und bei seiner Erscheinung in den Wolken des Himmels werden alle Guten mit einem großen Freudengeschrei zu ihm aufrufen: Hosanna in der Höhe! Hochgelobt er, der da kömmt im Namen des Herrn.

G e b e t h.

Ja Herr! wir wollen in diesem Erdenleben dich als unsern König und Herrn erkennen, dich ehren, dich lieben. Dein Gesetz soll die Richtschnur unsers Lebens seyn. Nach deiner Lehre wollen wir unser Leben einrichten, auf deinen Wegen wollen wir stets wandeln. Aber du, o Herr und König! unser Er-

löser und Gott! stärke uns Schwache mit deiner Gnade! richte uns wieder auf, wenn wir aus Schwachheit gefallen sind! Stärke uns in allen unsern Handlungen! Dann wollen wir unwandelbar den Weg deiner Gebothe halten. An dich wollen wir glauben, auf dich hoffen und vertrauen, dich von ganzem Herzen lieben. Laß uns dann, nach vollendetem Lebenslaufe, dich und den Vater in Einigkeit des h. Geistes, in der Herrlichkeit schauen. Amen.

Am Feste des h. Apostels und Evangelisten Johannes.

Johannes war ein Sohn des Zebedäus, und ein Bruder des Apostels Jakobus, des ältern, welchen der König Herodes hat enthaupten lassen. Er ist ein Apostel gewesen, und auch ein Evangelist, denn er hat noch zuletzt, von den Bischöfen Asiens gebethen, sein Evangelium geschrieben. Auch ein Prophet ist er gewesen, denn als er vom Kaiser Domitian zu der Insel Pathmos ins Elend verwiesen war, hat er das prophetische Buch der Offenbarung geschrieben, das letzte Buch der heil. Shrift. — Zu Rom vor der lateinischen Pforte ist er, wie der Kirchenlehrer Tertulian meldet, in ein Faß siedendes Oels geworfen, aber unbeschädigt und gesund wieder herausgekommen. Unter der Regierung des römischen Kaisers Nerva ist er wieder nach Ephesus gekommen, wo er, als er seines hohen Alters wegen nicht mehr zur Kirche gehen konnte, und von seinen Jüngern geleitet wurde in alle Versammlungen, immer dasselbe predigte: Meine Kinder, liebet euch unter einander. Seine Jünger aber und die Brüder

wurden dieser immer wiederholten Worte überdrüssig, und fragten: Warum er dies allezeit predigte. Er antwortete ihnen: Weil dies das Gesetz des Herrn ist. Und wenn wir dies nur thun, (wenn wir Gott und unsern Nächsten lieben, als uns selbst), so thun wir genug. Endlich ist Johannes in einem hohen Alter gestorben.

Gebeth der Kirche.

Erleuchte o Herr, wir bitten dich, gnädig deine Kirche, auf daß sie durch die Lehren deines heil. Apostels und Evangelisten Johannes unterrichtet, zu den ewigen Belohnungen gelangen möge. Durch unsern Herrn Jesum Christum 2c. Amen.

Vorlesung aus dem Buche Ecclesiastikus XV., 1—6.

Wer Gott fürchtet, der wird Gutes thun, und wer über die Gerechtigkeit hält, der wird sie auch ausüben, und sie wird ihm begegnen, wie eine geehrte Mutter. Sie wird ihn speisen mit dem Brode des Lebens und des Verstandes, und wird ihn tränken mit dem Wasser heilsamer Weisheit. Und sie wird in ihm stark werden, und er wird nicht bewegt werden; sie wird ihn halten, und er wird nicht zu Schanden werden, und sie wird ihn erhöhen bei seinen Mitmenschen. In Mitte der Kirche wird sie seinen Mund aufthun, und der Herr wird ihn mit dem Geiste der Weisheit und des Verstandes erfüllen, und mit dem Kleide der Ehre bekleiden. Freude und Wonne wird sie über ihn aufhäufen, und einen unsterblichen Namen wird ihm zum Erbtheil geben der Herr unser Gott.

Evangelium Joh. XXI., 19—24.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu Petrus:

Folge mir nach. Petrus aber wendete sich um, und sah den Jünger folgen, den Jesus lieb hatte, der auch beim Abendmahle an seiner Brust gelegen, und gesagt hatte: Herr, wer ist's, der dich verrathen wird. Da nun Petrus diesen sah, sprach er zu Jesu: Herr, was denn dieser? Jesus spricht zu ihm: Ich will, daß er so bleibe, bis ich komme. Was geht es dich an? Folge du nur nach! Da ging die Rede unter den Brüdern: Dieser Jünger stirbt nicht. Es hatte aber Jesus nicht zu ihm gesagt: Er stirbt nicht: sondern ich will, daß er so bleibe, bis ich komme. Was geht es dich an? Dies ist der Jünger, der Zeugniß gibt von diesem, und dies geschrieben hat; und wir wissen, daß sein Zeugniß wahr ist.

Am Festtage der unschuldigen Kinder.

Die Kirche feiert das Andenken der unschuldigen Kinder, welche der König Herodes zur Zeit der Geburt unseres Heilandes hat tödten lassen zu Bethlehelm und in der Umgegend, in der Meinung, auch den neugebornen Heiland unter denselben umbringen zu lassen.

Gebeth der Kirche.

Gott, dessen Namen am heutigen Tage die unschuldigen Märtyrer nicht durch Reden, sondern durch Sterben bekannt haben, tödte in uns alles was fehlerhaft ist, damit wir den Glauben, welchen unser Mund bekennet, auch durch das Betragen unseres Lebens bekennen mögen. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Vorlesung aus dem Buche der Offenbarung des heil. Johannes XIV., 1—5.

In jenen Tagen sah' ich auf dem Berge Sion ein Lamm stehen, und mit ihm hundert vier und vierzig Tausend, die seinen Namen und den Namen seines Vaters an ihren Stirnen geschrieben trugen. Und ich hörte eine Stimme vom Himmel, wie eine Stimme vieler Wasser, und wie die Stimme eines großen Donners: und die Stimme, die ich hörte, war, wie die Stimme der Harfenschläger, die auf ihren Harfen spielen. Und sie sangen wie ein neues Lied vor dem Stuhle Gottes, und vor den vier lebenden Wesen, und vor den Aeltesten; und niemand konnte das Lied singen, als nur die hundert vier und vierzig Tausend, welche von der Erde erkauft sind. Diese sind es, die mit Weibern nicht befleckt sind, denn jungfräulich sind sie. Diese folgen dem Lamme nach, wohin es geht. Diese sind aus den Menschen erkauft zu Erstlingen Gott und dem Lamme. Und in ihrem Munde ist keine Lüge gefunden, denn sie sind ohne Mackel vor dem Throne Gottes.

Evangelium Matth. II., 13—18.

In der Zeit erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Schlafe, und sprach: Stehe auf, nimm das Kind und seine Mutter mit dir, und fliehe in Egypten, und bleib' allda, bis ich dir's sage. Denn Herodes wird das Kind aufsuchen, um es zu tödten. Und er stand auf, nahm das Kind und dessen Mutter bei Nacht, und entwich nach Egypten. Und er war dort bis zum Tode des Herodes, damit erfüllet würde, was gesagt ward vom Herrn durch den Propheten, der da spricht: Aus Egypten hab' ich meinen Sohn gerufen. Da nun Herodes sah,

daß er von den Weisen war getäuscht worden, ward er zornig, und schickte aus, und tödtete alle Kinder in Bethlehem und in der ganzen Umgegend, die zweijährig und darunter waren, nach der Zeit, die er von den Weisen erforschet hatte. Da ward erfüllet, was gesagt worden durch den Propheten Jeremias, der da spricht: Es ward eine Stimme in Rama gehört, Weinen und viel Jammergeschrei. Rachel weinte über ihre Kinder, und wollte sich nicht trösten lassen, denn sie sind nicht mehr.

Am Festtage der Bekehrung des heil. Apostels Paulus.

Der heil. Apostel Paulus ist nicht wie die übrigen Apostel (Mathias ausgenommen) von unserm Heiland während seines Lebens auf Erden zum Apostelamt berufen; sondern nach der Himmelfahrt des Herrn, und nach der geschehenen Sendung des h. Geistes, da er die ersten Christen verfolgte, durch eine wunderbare Erscheinung und Erleuchtung von Gott, zum Glauben an Christus und seine Lehre bekehrt worden. Nachher ist er auf ausdrücklichen Befehl Gottes auch zum Apostelamt bestimmt und geweihet worden, und hat die Religion Jesu Christi in vielen Ländern unter Juden und Heiden verbreitet, bis er endlich zu Rom unter der Regierung des Kaisers Nero durch das Schwert hingerichtet ist, und sein verdienstvolles Leben mit dem glorreichen Martertodt beendigt hat.

Gebeth der Kirche.

Gott, der du die ganze Welt durch die Predigten

des heil. Apostels Paulus belehrt hast, verleihe uns, wir bitten, daß, die wir heute die Bekehrung desselben feiern, wir auch durch die Nachfolgung seiner Beispiele zu dir gelangen mögen. Durch unsern Herrn Jesum Christum rc. Amen.

Vorlesung aus der Apostelgeschichte IX., 1—22.

In jenen Tagen athmete Saulus noch Drohen und Morden wider die Jünger des Herrn und ging zum Hohenpriester, und bat ihn um Briefe gen Damaskus an die Synagogen, damit, wenn er Einige in der Gegend von dieser Lehre anträfe, Männer und Weiber, er selbige gebunden nach Jerusalem führte. Und da er auf dem Wege reisete, und nahe an Damaskus kam, da umleuchtete plötzlich mitten am Tage ihn ein Licht vom Himmel. Und er fiel auf die Erde, und hörte eine Stimme, die zu ihm sprach: Saulus, Saulus, was verfolgst du mich? Er sprach: Wer bist du Herr! Und der Herr sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst. Es wird dir schwer werden, gegen den Stachel auszuschlagen. Da sprach er zitternd und staunend: Herr, was willst du, daß ich thun soll? Und der Herr sprach zu ihm: Stehe auf, und gehe in die Stadt, da wird dir gesagt werden, was du thun sollst. Aber die Männer, die mit ihm reiseten, standen erschrocken, und hörten zwar die Stimme, sahen aber niemand. Saulus aber stand von der Erde auf, und da er die Augen aufthat, sah er Nichts. Sie nahmen ihn daher bei der Hand, und führten ihn nach Damaskus. Und er sah drei Tage lang nicht, und aß und trank nicht. Es war aber ein Jünger zu Damaskus, mit Namen Ananias. Zu diesem sprach der Herr in der Erscheinung: Ananias! und er sprach; Hier bin ich Herr! Und der Herr sprach zu

ihm: Steh' auf, und geh' in die Straße, die da heißt die Gerade, und frage im Hause des Judas nach einem Mann aus Tarsus, mit Namen Saulus. Denn siehe, er betet. Und es ist ihm erschienen ein Mann mit Namen Ananias, zu ihm kommend, und ihm die Hände auflegend, daß er wieder sehend werde. Ananias aber antwortete: Herr! Ich habe von Vielen gehört von diesem Manne, wie viel Böses er deinen Heiligen zu Jerusalem gethan habe. Und auch hier hat er Vollmacht von den Hohenpriestern, Alle in Bande zu legen, welche deinen Namen anrufen. Der Herr aber sprach zu ihm: Gehe hin, denn dieser ist mir ein auserwähltes Werkzeug, daß er meinen Namen trage vor die Heiden und Könige, und die Kinder Israels, denn ich werde ihm zeigen, wie viel er leiden müsse um meines Namens willen. Und Ananias ging hin, und kam in das Haus, und legte die Hände auf ihn, und sprach: Saulus, lieber Bruder! der Herr Jesus hat mich gesandt, der dir auf dem Wege erschienen ist, den du kamest, damit du wieder sehend werdest, und erfüllet mit dem heil. Geiste. Und alsbald fielen von seinen Augen, wie Schuppen, und er ward wieder sehend. Und nachdem er Speise genommen hatte, kam er wieder zu Kräften. Er hielt sich aber etliche Tage auf bei den Jüngern zu Damaskus. Und alsbald predigte er in den Synagogen Jesum, daß dieser sey der Sohn Gottes. Es erstaunten aber Alle, die ihn hörten, und sprachen: Ist das nicht der, welcher zu Jerusalem diejenigen verfolgte, so diesen Namen anrufen? Und der deswegen hierher gekommen ist, daß er sie gebunden zu den Hohenpriestern führte? Saulus aber nahm immer mehr an Kräften zu, und widerlegte die Juden, die zu Damaskus wohnten, indem er bewies, daß dieser sey Christus.

Evangelium Matth. XIX., 27—29.

In der Zeit sprach Petrus zu Jesu: Siehe, wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolgt. Was wird uns denn dafür werden? Jesus aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch, daß ihr, die ihr mir nachgefolgt seyd, bei der Wiedergeburt, wenn des Menschen Sohn sitzen wird auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, auch sitzen werdet auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechte Israel. Und ein jeglicher, der sein Haus oder seine Brüder, oder Schwestern, der Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Acker um meines Namens willen verlassen wird: der wird es hundertfältig wieder bekommen, und das ewige Leben besitzen.

Am Feste der Darstellung unseres Herrn und der Reinigung Mariä.

Was feiert die Kirche an diesem Festtage?

Sie feiert das Andenken an die Darstellung des neugebornen Heilandes am dreißigsten Tage nach seiner Geburt, und die Reinigung der Mutter desselben nach Vorschrift des alttestamentischen Gesetzes.

Warum werden dann an diesem Tage in der katholischen Kirche die Kerzen oder Lichter geweiht?

Dies geschieht 1) zum Gedächtniß, daß Maria, die Mutter unsers Heilandes, Jesum, das Licht der Welt, an diesem Tage zu Jerusalem in dem Tempel Gott, dem himmlischen Vater dargestellt und aufgeopfert hat, wo der Heiland vom alten Simeon auf

die Arme genommen, und ein Licht zur Erleuchtung der Heiden genannt worden ist. 2) Zur Erinnerung, das auch wir Christen, gemäß den Ermahnungen unseres Heilandes, mit brennenden Lichtern des Glaubens und der Liebe, wie seine treuen Knechte, Lukas 12. Kap. und wie die klugen Jungfrauen, Matth. 25. Kap. unsern Heiland erwarten und ihm entgegengehen sollen.

Warum wird dieses Fest auch Mariä Lichtmeß genannt?

Dies muß herkommen wegen der vielen Lichter, welche heute gesegnet und angezündet werden, und während der hohen Messe leuchten.

Zum Eingang der h. Messe singt die Kirche mit h. Freude, daß Christus unser Heiland heute im Tempel erschienen, und sich der Welt offenbart hat, aus dem 47. Psalm:

Wir haben, o Gott! deine Barmherzigkeit empfangen mitten in deinem Tempel. Gleichwie dein Name, o Gott! also erstreckt sich auch dein Lob bis zu den Gränzen der Erde. Deine Hand ist voll der Gerechtigkeit.

Ps. Groß ist der Herr, und ihm gebührt unser Lob.

In der Stadt unsers Gottes, und auf seinem heil. Berge.

Ehre sey dem Vater, rc.

Gebeth der Kirche.

Allmächtiger ewiger Gott! wir bitten demüthig deine Majestät, verleihe gnädig, daß, gleichwie dein eingeborner Sohn am heutigen Tage, mit menschlichem Fleische angethan, im Tempel aufgeopfert worden, so auch wir mit gereinigter Seele dir dar-

gestellt werden mögen. Durch denselben unsern Herrn Jesum Christum 2c. Amen.

Vorlesung aus dem Propheten Malachias III., 1—4.

Dies sagt der Herr, Gott: Siehe, ich werde meinen Engel senden, und er wird den Weg vor deinem Angesichte bereiten. Und alsbald wird erscheinen in seinem Tempel der Herrscher, welchen ihr suchet, und der Engel des Bundes, nach welchem ihr verlanget. Siehe, er kömmt, spricht der Herr der Heerschaaren. Und wer wird den Tag seiner Ankunft erkennen, und wer wird sich hinstellen, ihn zu sehen? Denn, wie ein zerschmelzendes Feuer wird er seyn, und wie das Kraut der Walker. Und er wird zerschmelzen und läutern das Silber, und wird reinigen die Söhne Levi, wie Gold und Silber wird er sie läutern, und sie werden dem Herrn darbringen Opfer in Gerechtigkeit. Und das Opfer in Juda und Jerusalem wird dem Herrn gefallen, wie in den Tagen vom Anfang, und wie in alten Zeiten. So spricht der allmächtige Herr.

Auslegung dieser Vorlesung.

Aus welchem Buch der heil. Schrift ist diese Stelle zur heutigen Vorlesung genommen?

Aus der Schrift des Propheten Malachias, welcher der letzte Prophet des alten Bundes gewesen, und die nahe Ankunft des Messias in seiner zwar kurzen, aber reichhaltigen Schrift mit Kraft und Nachdruck dem Volke angekündigt hat.

Ist denn auch in dieser Stelle von der Ankunft des Heilandes die Rede?

Ja, die ganze Stelle meldet von seiner nahen

Ankunft, daß ein Engel vor seinem Angesichte ihm den Weg bereiten werde; daß ihn aber Wenige erkennen und aufnehmen werden; und daß er große Veränderungen vornehmen und ausführen werde.

Welcher ist denn jener Engel, der vor seinem Angesichte ihm den Weg bereitet hat?

Ein Engel verkündigte die Empfängniß desselben der Jungfrau, die ihn gebähren sollte; ein Engel verkündigte die Geburt desselben den Hirten bei Bethlehem, und dreißig Tage darnach erschien er selbst im Tempel, allwo er nach Vorschrift des Gesetzes dem Herrn dargestellt wurde. Aber der in diesem Texte angedeutete Engel war eigentlich Johannes der Täufer, der den Heiland dem Volke verkündigte, und ihm den Weg bereitete, da er sein öffentliches Lehramt anfing. Ja der Heiland selbst bezeugt dieses, da er bei Matth. am 11. Kap. zu dem Volke von Johannes spricht: Dieser ist es, von welchem geschrieben steht: Siehe! ich sende meinen Engel vor deinem Angesichte her, der deinen Weg vor dir bereiten wird.

Wer ist aber der Herrscher, der alsbald im Tempel erscheinen wird, und der Engel des Bundes, nach welchem die Menschen verlangen?

Dies ist der Heiland selbst, der Herrscher, der erwartete König des jüdischen Volkes, den sie suchten, wornach sie verlangten, der Engel des Bundes (der verheißene Gesandte, der einen neuen Bund zwischen Gott und den Menschen errichten sollte), nach welchem Israel und alle Völker der Erde so lange und so sehnlich verlangt hatten.

Ist es denn auch an unserm Heiland erfüllet worden, was der Prophet weiter sagt: daß so wenige den Tag seiner Ankunft erkennen würden?

Ja freilich, wir sehen dies vollkommen erfüllet,

bei der Geburt des Heilandes sowohl, als in seinem nachherigen Leben. Nur einige Hirten, und andere Wenige, wie Simeon und Anna erkannten ihn, auch die heil. drei Könige; aber nicht Herodes, nicht die stolzen Einwohner Jerusalems, wenn gleich das Gerücht von seiner Geburt schon erschollen war. Und bei seiner Erscheinung als Lehrer erkannte, und glaubte nur ein Theil unter dem Volke an ihn. Der bei weitem größere Theil aber mit ihren Schriftlehrern und Vorstehern verwarf ihn.

Was will denn der Prophet dadurch sagen: Das Opfer in Juda und Jerusalem wird dem Herrn gefallen, wie in den Tagen vom Anfange, und wie in alten Zeiten?

Durch das Opfer in Juda und Jerusalem versteht er hier das neue anzuordnende Opfer in der Kirche Christi. Dies würde dem Herrn gefallen, wie in den Tagen vom Anfang, und in den alten Zeiten. Das war das Opfer Abels des Gerechten, die Opfer Henochs des Gott gefälligen, das Opfer Abrahams, und das Opfer Melchisedechs. Alle diese Opfer waren aber nur Vorbilder von dem weit vortrefflichern Opfer des neuen Bundes, auf welches der Prophet hier hindeutet, welches dem Herrn so vorzüglich gefallen würde.

Evangelium Luc. II., 22—32.

In der Zeit, da die Tage der Reinigung Mariä erfüllet waren, nach dem Gesetze Moses, brachten sie ihn, (Jesum) nach Jerusalem, um ihn dem Herrn darzustellen, wie im Gesetze des Herrn geschrieben steht: daß ein jedes erstgeborne Knäblein dem Herrn soll geheiligt werden; und um ein Opfer darzubringen, wie es im Gesetze des Herrn gebothen ist, ein Paar Turteltauben

oder zwei junge Tauben. Und sieh, es war ein Mann zu Jerusalem mit Namen Simeon, und derselbe war gerecht und gottesfürchtig, und wartete auf den Trost Israels, und der h. Geist war in ihm. Und es war ihm vom h. Geiste geoffenbaret, daß er den Tod nicht sehen werde, bis er den Gesalbten des Herrn gesehen. Dieser kam nun aus Anregung des h. Geistes in den Tempel. Und als die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten, um für ihn zu thun, was nach dem Gesetze gebräuchlich war, da nahm er es auf seine Arme, lobte Gott, und sprach: Nun lässest du, o Herr! nach deinem Worte deinen Diener in Frieden fahren! Denn meine Augen haben gesehen dein Heil, das du bereitet hast im Angesichte aller Völker, ein Licht zur Erleuchtung der Heiden, und zur Verherrlichung deines Volkes Israel.

Lehren aus dem Evangelium.

Warum mußte der Heiland das Gesetz Moses beobachten, und sich dem Herrn darstellen und aufopfern lassen?

Unser Heiland, obgleich er, als der Sohn Gottes und Gesetzgeber des neuen Bundes nicht verpflichtet war, sich diesem Gesetze des alten Bundes zu unterwerfen, so wollte er sich dennoch demselben, so lange es noch bestand, freiwillig unterwerfen, und uns dadurch ein Beispiel geben, wie man alle göttliche und menschliche Gesetze in Ehren halten und beobachten solle.

War denn auch Maria, die Mutter Jesu nicht verpflichtet, sich dem Gesetze der jüdischen Reinigung zu unterwerfen?

Nein, denn sie hatte den Heiland auf übernatürliche Weise durch Ueberschattung des h. Geistes em-

pfangen und geboren. Aber auch sie unterwarf sich freiwillig dem Gesetze der jüdischen Reinigung. Nachdem die Tage der Reinigung erfüllet waren, stellte sie das neugeborne Kind dem Herrn dar, und brachte das im Gesetze vorgeschriebene Opfer.

Welchen gab dadurch die heil. Jungfrau und Mutter des Heilandes ein schönes Beispiel?

Den christlichen Wöchnerinnen, und Müttern neugeborner Kinder. Diese sollen, zwar nicht wegen Verbindlichkeit des alttestamentischen Gesetzes, (denn dieses hat in Ansehung der Ceremonien und Gebräuche aufgehört), aber nach christlichem Gebrauche nach den Kindbettwochen, bei ihrem ersten Kirchengang für die glückliche Geburt Gott danken, ihre Kinder Gott empfehlen, dieselben, als ein Geschenk Gottes, dem Herrn aufopfern zu seinem Dienste, und dadurch zu erkennen geben, daß dieselben Gott und Christo angehören.

Warum opferten die Eltern des Heilandes für das Kind ein Paar Tauben?

Weil im Gesetze Moses vorgeschrieben war, alles Erstgeborne dem Herrn darzubringen, und entweder, wenn es opferfähige Dinge waren, zu opfern, oder, wenn es solche nicht waren, durch ein Opfer auszulösen. Erstgeborne Kinder mußten von den Reichen und Vornehmen durch ein Opfer eines Lammes; von Geringern und Bedürftigen aber durch das zweier Tauben oder Turteltauben ausgelöset werden. Die Eltern Jesu, obgleich sie vom königlichen Geschlechte Davids abstammten, lebten in dürftigen und niedrigen Glücksumständen, und entrichteten daher für das neugeborne Kind das Opfer der Dürftigen: ein Paar Tauben.

Was für eine Bewandniß hatte es mit dem alten Simeon, der zu derselben Zeit in den Tempel kam?

Dieser Mann war gerecht und gottesfürchtig, und wartete auf den Trost Israels, d. h. auf die Ankunft des verheißenen Messias, der sein Volk Israel erlösen sollte. Und es war ihm vom heil. Geiste eine Offenbarung geschehen, daß er noch vor seinem Tode den Gesalbten des Herrn, d. i. Christum, den Heiland sehen würde. Dieser kam nun aus Anregung des Geistes, (durch besondere göttliche Eingebung getrieben) in den Tempel mit der Ahndung, seinen Wunsch in Erfüllung zu sehen. Und als er die Eltern Jesu, und das Kind erblickte, erkannte er in demselben seinen und aller Menschen Erlöser und Heiland.

Wie sind die Worte zu verstehen, die dieser heilige Mann aussprach?

Er nahm voll heiliger Freude das göttliche Kind auf seine Arme, blickte mit seinen Augen gen Himmel, und sprach: Herr! nun laß deinen Diener gemäß deinem Worte in Frieden fahren, du hast dein Wort an mir erfüllet, laß mich jetzt nur sterben. Denn meine Augen haben gesehen dein Heil, den Heiland, der allen Menschen Heil bringen wird, welches du bereitet hast vor dem Angesichte (zur Erkenntniß) aller Völker. Ein Licht zur Erleuchtung der Heiden, und zur Verherrlichung deines Volkes Israel.

Welche können hoffen, einen solchen Tod des Gerechten wie der gerechte Simeon zu sterben?

Nur diejenigen, welche sich mit Ernst und in der Wahrheit bemühen, als Gerechte zu leben. Denn nur der Tod der Gerechten ist kostbar, aber der Tod der Sünder ist, wie die Schrift sagt, ein böser Tod. Wer aber gesündigt hat, der suche sein Heil, da es

noch zu finden ist, durch Buße wieder. Er wende sich durch frühzeitige und aufrichtige Buße wieder zu Gott, zu seinem Heiland, der für alle Menschen herabgekommen ist, sie zu erlösen und selig zu machen.

Gebeth der Kirche.

Ja, du bist der Heiland und Seligmacher aller, unser Erlöser und Gott, Jesus Christus! Auch mein Erlöser bist du, auch für mich bist du Mensch geworden, um mich zu erlösen und selig zu machen! O laß mich deine Liebe stets erkennen, und mit dankbarer Gegenliebe stets erwiedern! Aber womit könnte ich deine Liebe vergelten? Was soll ich dem Herrn wieder vergelten für alles, was er mir erwiesen? Was willst, was forderst du von mir, Gott, Erlöser? Ich weiß es, mein Herz willst du, ein Herz voll Dankbarkeit und Liebe. Gern und willig will ich es dir zum Opfer bringen, so wie du dich deinem himmlischen Vater zum Opfer für mich dargestellt hast. Nimm es auf, o mein Heiland! dies Opfer meines Herzens, mit allen seinen Neigungen, Wünschen und Begierden! Nimm auf das Opfer meines ganzen Willens. Nur dir soll mein Herz hinführo ergeben seyn, nur deinem heiligen Willen soll mein Wille untergeordnet seyn. Nur dir will ich leben. Dann werde ich auch am Ende meiner irdischen Laufbahn in dir selig sterben, und in dir wieder leben, und selig seyn in Ewigkeit. Amen.

Am Festtage des h. Apostels Mathias.

Der h. Apostel Mathias war nicht von Jesu unserm Heiland selbst während seines Lebens auf

Erden zum Apostelamt berufen, sondern ist nach der Himmelfahrt des Herrn durch Eingebung des heil. Geistes von den Aposteln zum apostolischen Amt, statt des Verräthers Judas aufgenommen worden. Er hat nach der Sendung des h. Geistes Jesum und seine Lehre gepredigt durch ganz Judäa. Endlich ist er wegen seiner Verkündigung der Lehre Jesu von den Juden gesteinigt, und darnach enthauptet worden.

Gebeth der Kirche.

Gott, der du den Mathias zu der Zahl deiner Apostel aufgenommen hast, verleihe, wir bitten dich, daß wir durch seine Fürbitte deine wohlthätige Güte an uns erfahren mögen. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Vorlesung aus der Geschichte der Apostel I., 15—26.

In jenen Tagen stand Petrus auf in Mitte der Brüder, (es waren ungefähr hundert und zwanzig Personen zusammen) und sprach: Liebe Brüder! Es muß die Schrift erfüllet werden, welche der heil. Geist durch den Mund Davids vorausgesagt hat von Judas, der da war der Führer derer, die Jesum gefangen nahmen. Derselbe war mitgezählt zu uns, und hatte dieses Amtes Antheil genommen. Und dieser zwar hat den Acker erworben aus dem Lohn der Ungerechtigkeit; hat sich aber erhenkt, und ist mitten entzwei geborsten, und alle seine Eingeweide sind ausgeschüttet. Und es ist kund geworden Allen, die in Jerusalem wohnen, so daß dieser Acker in ihrer Sprache genannt wird: Hakeldama, d. i. Blutacker. Es steht nämlich im Buche der Psalmen geschrieben: Seine Behausung müsse wüst stehen, und es sey Keiner, der darin wohne, und sein Bisthum

empfange ein Anderer. (Ps. 68.) Es muß also einer aus diesen Männern, die mit uns gewesen sind die ganze Zeit, da der Herr Jesus bei uns ein- und ausging, von der Taufe Johannes an, bis zum Tage, da er aufgenommen wurde, von denen einer muß Zeuge seiner Auferstehung mit uns werden. Und sie stelleten zween dar, den Joseph, genannt Barsabas mit dem Zunamen Justus (der Gerechte) und Mathias. Und sie beteten und sprachen: Herr, der du aller Menschen Herzen kennest, zeige, welchen von diesen Zweien du erwählet hast, daß er die Stelle dieses Dienstes und des Apostelamtes empfange, von welchem Judas entwich, um hinzugehen an seinen Ort. Und sie warfen das Loos über sie, und das Loos fiel auf Mathias. Und er ward zugeordnet den eilf Aposteln.

Evangelium Matth. XI., 25—30.

In der Zeit antwortete Jesus und sprach: Ich preise dich Vater, Herr Himmels und der Erde! daß du dieses vor den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es offenbaret den Kleinen. Ja Vater! denn also war es gefällig vor dir. Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater. Und Niemand kennet den Sohn, als der Vater, und Niemand kennet auch den Vater, als der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will. Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd, und ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, und demüthig von Herzen. Und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist süß und meine Bürde ist leicht.

Am Feste der Verkündigung der heil. Jungfrau Maria.

Zum Eingang bei dem h. Meßopfer wird gesungen aus dem Propheten Isaias am 45. Kap.

Thauet herab ihr Himmel, und Wolken regnet herab den Gerechten! Die Erde thue sich auf, und grüne hervor den Heiland!

Ps. Die Himmel verkündigen die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament zeigt uns die Werke seiner Hände.

Ehre sey dem Vater ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Gott! der du gemäß der Verkündigung des Engels von der h. Jungfrau Maria deinen Sohn nach der Menschheit hast lassen geboren werden, erhöre uns, wir flehen zu dir, daß, die wir sie als Gebärerinn Gottes verehren, wir durch ihre Fürbitte bei dir geholfen werden. Durch denselben unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Vorlesung aus dem Propheten Isaias VII., 10—15.

In jenen Tagen redete der Herr zu Achaz, und sprach: Bitte dir ein Zeichen von dem Herrn deinem Gott, sey es in der Tiefe der Untererde, oder in der Höhe droben. Und Achaz sprach: Ich werde es nicht begehren, und werde den Herrn nicht versuchen. Und er sprach: So höret, die ihr vom Hause Davids seyd! Ist es auch ein Geringes, den Menschen lästig zu seyn, da ihr auch lästig seyd meinem Gott? Derohalben wird der Herr selbst euch ein Zeichen geben. Siehe eine Jungfrau wird empfangen, und wird einen Sohn gebären, und sein

Name wird genannt werden Emmanuel. Butter und Honig wird er essen, damit er wisse das Böse zu verwerfen, und das Gute zu erwählen.

Auslegung dieser Vorlesung.

Warum wird an diesem Festtage diese Stelle aus dem Propheten Isaias vorgelesen?

Weil in dieser Stelle ein wichtiges Zeichen von der Empfängniß und Geburt des Heilandes mitgetheilt wird, nämlich, daß der Heiland auf übermenschliche Weise von einer Jungfrau empfangen und geboren werden solle.

Wer war dieser Achaz, dem diese Weissagung mitgetheilt wurde, und bei welcher Gelegenheit geschah das?

Es war Achaz, ein König in Juda, als dieser König von zween andern Königen mit einem gefährlichen Kriege bedroht ward. Der Prophet Isaias versicherte ihm die Befreiung von dieser Gefahr, und zur größeren Bestätigung dieser seiner Zusage, die er im Namen des Herrn ihm machte, erlaubte er dem Könige, ein Zeichen, ein Wunder, zum Beweise zu fordern. Bitte dir, sprach der Herr, (d. h. der Prophet im Namen des Herrn) ein Zeichen von dem Herrn deinem Gott, sey es in der Höhe (am Himmel) oder in der Tiefe (auf der Erde.)

Warum aber antwortete der König: Ich werde es nicht begehren, und werde den Herrn nicht versuchen?

Der König Achaz, so gottlos er auch in seinem Lebenswandel war, hatte dennoch Glauben und Ehrfurcht gegen Gott und dessen Propheten. Er glaubte dem Worte des Gesandten Gottes, ohne ein Zeichen und Wunder zu fordern. Er wollte

durch ein solches Begehren den Herrn seinen Gott nicht versuchen.

Welches Zeichen bestimmte denn der Prophet demnach?

Die künftige wunderbare Empfängniß und Geburt des Weltheilandes. Denn siehe, sprach der Prophet: Eine Jungfrau wird empfangen und gebären einen Sohn, und sein Name wird genannt werden Emmanuel, d. h. Gott mit uns.

Wie kam es, daß der Prophet ein so weit in die Zukunft entferntes Wunder zum Zeichen stellte?

Das war gewöhnlich der Fall, wenn die Propheten des alten Bundes vom Messias weissagten. Die Befreiung von den Feinden des Volkes erinnerte sie an die künftige Befreiung und Erlösung Israels durch den Messias, so auch hier. Er weiset hin auf den zukünftigen Erlöser Israels und des ganzen Menschengeschlechtes; und bedeutet, daß dieser auf eine wunderbare Art von einer Jungfrau werde empfangen und geboren werden.

Evangelium Luc. I., 26—38.

In der Zeit ward der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, mit Namen Nazareth, zu einer Jungfrau, die vermählt war mit einem Manne, welcher hieß Joseph, vom Hause Davids, und der Name der Jungfrau war Maria. Und der Engel kam zu ihr hinein, und sprach: Gegrüßet seyst du voll der Gnade, der Herr ist mit dir: du bist gebenedeiet unter den Weibern! Da sie aber dies hörte, erschrack sie über seine Rede, und dachte, was für ein Gruß dies sey. Und der Engel

sprach zu ihr: Fürchte dich nicht Maria! denn du hast Gnade gefunden bei Gott. Siehe, du wirst empfangen in deinem Leibe, und gebären einen Sohn, und seinen Namen sollst du Jesus heißen. Dieser wird groß seyn, und Sohn des Allerhöchsten genannt werden. Und Gott, der Herr, wird ihm den Stuhl Davids seines Vaters geben, und er wird im Hause Jakobs herrschen ewig, und seines Reiches wird kein Ende seyn. Maria aber sprach zu dem Engel: Wie kann das geschehen, da ich keinen Mann erkenne? Und der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der h. Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Darum wird auch das Heilige, welches aus dir wird geboren werden, Gottes Sohn genant werden. Und sieh! Elisabeth, deine Verwandte, auch diese hat einen Sohn empfangen in ihrem Alter, und sie geht jetzt im sechsten Monate, sie, welche unfruchtbar heißt. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. Und Maria sprach: Sieh, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte.

Lehren aus dem Evangelium.

Wodurch hatte sich die h. Jungfrau Maria die hohe Gnade erworben, daß sie von Gott zur Mutter des Weltheilandes erwählt wurde?

Durch ihre Unschuld und Heiligkeit. Sie war vom Geschlechte des Königs David abstammend, aber von einem Zweig dieses Stamms, von einer Familie, die in Niedrigkeit und beinahe in Armuth versunken war. Aber sie war reich an Unschuld und Tugend. Und darauf sieht Gott mehr, als auf Reichthum und Hoheit der Welt.

Woraus können wir es abnehmen, daß die h. Jungfrau so unschuldig und heilig war.

Aus den Worten, womit der Engel sie begrüßte, und anredete. Er nannte sie voll der Gnade. Wie unschuldig und heilig mußte die seyn, die von einem Engel Gottes so begrüßt ward! Er sprach: der Herr ist mit dir. Wie viel Großes war in dieser Versicherung enthalten! Er setzte hinzu: Du bist gebenedeiet unter den Weibern, d. h. die Erhabenste, Gesegneteste unter allen deines Geschlechtes bist du! Was konnte Größeres ihr bedeutet werden? Und dennoch bei allem diesen blieb sie demüthig und klein in ihren Augen.

Was wollte der Engel durch die Worte andeuten: Und Gott der Herr wird ihm den Stuhl Davids seines Vaters geben, und er wird im Hause Jakobs herrschen ewig?

Dadurch gab der Engel zu erkennen, daß der Sohn, den sie empfangen und gebären sollte, nach der Menschheit ein Sohn Davids, ein Abkömmling vom Geschlechte David seyn, und als König auf Davids Thron sitzen und herrschen würde im Hause Jakobs oder über ganz Israel, und zwar ewig, nicht wie der König David, und die von demselben abstammenden Könige in Juda eine kleine Zeit ihres sterblichen Lebens, sondern ewig. Sein Reich würde kein zeitliches, kein irdisches Königreich seyn, sondern ein ewiges Himmelreich. Seines Reiches würde kein Ende seyn.

War die heil. Jungfrau über die Bothschaft des Engels sehr erfreuet?

Sie war nur noch ungewiß darüber, wie, auf welche Weise dies geschehen werde, indem sie keinen Mann erkenne. Allein der Engel antwortete: Auf

wunderbare übernatürliche Weise würde die Empfängniß desjenigen geschehen, den sie gebären würde. Der heil. Geist wird über dich kommen, sprach er, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten, darum wird auch das Heilige, das aus dir wird geboren werden, Gottes Sohn genannt werden.

Gebeth.

Laß uns das Geheimniß der Menschwerdung deines Sohnes, o Gott! zum immerwährenden Preis und Dank für deine Erbarmung und Liebe gegen uns Menschen erwecken! Laß uns dem Glauben, der Reinheit und Demuth der h. Jungfrau stets nachahmen, welche gewürdigt worden ist, vom heil. Geiste zu empfangen und zu gebären unsern Heiland, deinen Sohn, der mit dir in Einigkeit des h. Geistes lebt und regiert in Ewigkeit. Amen.

Am Feste des h. Josephs,
Nährvaters unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi.

Beim Eingang zum heil. Meßopfer wird gesungen aus dem 91. Psalm.

Der Gerechte wird wie ein Palmzweig blühen, wie die Ceder auf dem Libanus wird er sich verbreiten: er ist gepflanzt im Hause des Herrn, in den Vorhöfen des Hauses unsers Gottes.

Ps. Gut ist es, den Herrn preisen, und deinem Namen Lob singen, Allerhöchster!

Ehre sey dem Vater, ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Wir bitten dich, o Herr! daß uns durch die Verdienste des Bräutigams deiner heiligsten Gebärerinn geholfen werde, damit, was unser Vermögen nicht erhalten kann, durch seine Fürbitte uns geschenkt werde. Der du lebst und regierst mit Gott dem Vater in Einigkeit des h. Geistes in Ewigkeit. Amen.

Vorlesung aus dem Buche Eccles. XLV., 1—6.

Beliebt ist er (der Gerechte) bei Gott und den Menschen, gesegnet ist sein Andenken. Der Herr hat ihn gleich den Heiligen verherrlicht, und hat ihn erhöhet zur Furcht der Feinde, und durch sein Wort die Zeichen aufhören machen. Er hat ihn verherrlicht im Angesichte der Könige, und ihm Befehle gegeben vor seinem Volke, und ihm seine Herrlichkeit gezeigt. Durch seinen Glauben und seine Sanftmuth hat er ihn heilig gemacht, und hat ihn erwählt aus allen Menschen. Er hat ihn hören lassen Seine Stimme und ihn eingeführet in die Wolke. Und er hat ihm seine Befehle gegeben, und das Gesetz des Lebens und der Erkenntniß.

Auslegung dieser Vorlesung.

Von welchem Manne ist in dieser Stelle die Rede, und warum wird diese Stelle an diesem Festtage vorgelesen?

Diese Stelle ist aus einer Schrift des alten Testamentes, nämlich aus dem Buche Ecclesiastikus, oder Jesu, des Sohnes Sirach. Es wird in dieser Stelle von einem h. Manne des alten Bundes gesprochen, nämlich von Moses, dem Propheten, und Führer des Volkes Israel. Weil aber das hier Gesagte mehrentheils auch auf den Patriarchen des neuen Bundes: Joseph, den Nährvater unsers Herrn

und Heilandes Jesu Christi angewandt werden kann; so hat die Kirche die Vorlesung dieser Stelle an diesem Festtage angeordnet.

Wie können denn die Worte in dieser Stelle auf Moses, und auch auf den h. Joseph angewandt werden?

Beide waren durch ihre Tugend und Gerechtigkeit beliebt bei Gott und guten Menschen. Gott hatte den Moses gewählt, sein Volk Israel aus Egypten ins gelobte Land zu führen. Er war ein Freund und Liebling Gottes wegen seiner vielen und großen Tugenden, und wegen der treuen Erfüllung seines großen Berufes. Sein Andenken ist daher gesegnet bis auf diesen Tag. Auch der heil. Joseph, der Nährvater Christi, obgleich von geringem Herkommen, zwar vom königlichen Stamme Davids abstammend, aber doch in Armuth und Niedrigkeit gesunken, ein gemeiner Zimmermann, war dennoch, weil er gerecht war, beliebt bei Gott, und ward von Gott erwählt, der Nährvater unseres Herrn Jesu Christi zu seyn. Sein Andenken ist und bleibt gesegnet.

Evangelium Matth. I., 18—21.

Da Maria, Jesu Mutter, mit Joseph vermählt war, befand es sich, ehe sie zusammen kamen, daß sie schwanger war vom h. Geiste. Aber Joseph, ihr Mann, weil er gerecht war, und sie nicht berüchtigen wollte, gedachte sie heimlich zu verlassen. Indem er aber also gedachte, sieh, da erschien ihm der Engel des Herrn im Schlafe, und sprach: Joseph, du Sohn Davids! fürchte dich nicht, Maria, deine Gemahlin zu dir zu nehmen: denn was in ihr erzeugt ist, das ist vom h. Geiste. Sie aber wird einen Sohn gebären, und dessen Namen

sollst du Jesus heißen, denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden.

Lehren aus dem Evangelium.

Wie war es, daß der h. Joseph, welcher mit Maria vermählt war, noch nichts wußte von dem Geheimniß, daß sie vom h. Geiste empfangen habe?

Daraus können wir die Demuth der heil. Jungfrau erkennen, indem sie dies Geheimniß auch ihrem Gemahl nicht mal offenbarte, sondern es Gott anheimstellte, auf welche Weise er es demselben offenbaren würde.

Warum wollte aber Joseph sie heimlich verlassen?

Weil er von dem himmlischen Geheimniß, wodurch Maria empfangen hatte, noch nicht unterrichtet war, gerieth er in die größte Verlegenheit. Maria wollte er nicht berüchtigen, weil er gewissenhaft und gerecht war; Arges von ihr denken, urtheilen oder sagen verbot ihm die Nächstenliebe. Er wollte sich daher lieber entschließen, Maria, seine Gemahlin, heimlich zu verlassen.

Wie wurde der heil. Joseph aus seiner Ungewißheit und zweifelhaften Lage gerettet?

Gott selbst offenbarte ihm das Geheimniß. Ein Engel Gottes erschien dem h. Joseph, und sprach: Joseph, du Sohn Davids! fürchte dich nicht, Maria, deine Gemahlin, zu dir zu nehmen, denn was in ihr erzeugt ist, das ist vom h. Geiste. Sie aber wird einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Jesus heißen. Denn er wird sein Volk selig machen von seinen Sünden. Durch diese Erscheinung und Nachricht vom Himmel ward nun der h. Joseph nicht allein von dem Geheimniß unterrichtet, wodurch die h. Jungfrau empfangen hatte, sondern auch, daß

Maria, seine Gemahlin, die Mutter des lange verheißenen, lange und sehnlich erwarteten Heilandes der Menschen, er aber der Nährvater dieses Heilandes seyn würde.

Wozu will uns die Kirche an diesem Gedächtnißtage des h. Josephs aufmuntern?

Sie will uns, da sie uns das Andenken des h. Josephs, welcher der Bräutigam Mariä, der Mutter des Heilandes, und der Nährvater des Heilandes selbst gewesen, feiern läßt, zugleich an das Geheimniß unserer Erlösung durch Jesum Christum erinnern, und zum Dank gegen Gott für diese Erlösung auffordern. Sie will uns aber auch auffordern zu einem heiligen Leben, um der großen Wohlthat der Menschwerdung und Erlösung Jesu Christi theilhaftig werden zu können. Sie will uns ermuntern zur Verehrung des heil. Josephs, aber besonders zur Nachfolge desselben, daß wir uns bestreben sollen nach seinem Beispiele ein jedweder in seinem Stande gerecht und tugendsam zu leben, um dadurch Gott zu gefallen, und zur Seligkeit zu gelangen.

Gebeth.

Wir wollen dich preisen und dir danken, ewiger Gott! der du deinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt hast zum Heile für uns Menschen. Auch dich preisen, dir danken wir, ewiger Sohn! der du dich gewürdigt hast, zu uns Menschen herabzukommen, um uns, da wir verloren waren, wieder zu suchen, und zu erretten. Du hast dich erniedrigt, der Sohn der Jungfrau zu werden, und der vermeinte Sohn Josephs, deines Nährvaters zu seyn. Du aber warst der Sohn des Allerhöchsten in sterblicher Gestalt des Menschen! Jetzt bist du nach vollbrachtem

Werke der Erlösung erhöhet zur Rechten des Vaters! Wir bethen dich an, Gottmensch, Erlöser! wir preisen dich, wir danken dir für deine Liebe. Aber wir bitten dich, vollende an uns das Werk deiner Erlösung, hilf und stärke uns, daß wir durch treue Mitwirkung, durch ein Leben nach deiner heil. Lehre deiner Seligmachung theilhaftig werden. Wir bitten dich darum durch die Fürbitte des h. Josephs, deines Nährvaters auf Erden, den wir heute in deiner Kirche verehren. Laß uns durch die Fürbitte dieses Gerechten von dir die Gnade erhalten, im Guten zu beharren, und zu vollenden, und nach einem seligen Tode zu dir gelangen in deine Herrlichkeit, wo du mit dem Vater in Einigkeit des h. Geistes herrschest in Ewigkeit. Amen.

Am Feste des h. Ludgerus,

welches gefeiert wird am Mittwochen nach dem dritten Sonntag nach Ostern.

Die Kirche singt beim Eingang zum h. Meßopfer aus dem Buche Ecclesiastikus 45 K. 30 V.

Der Herr hat ihm den Bund des Friedens bestätigt, und ihn zum Vorsteher gemacht, und ihm die Würde des Priesterthums verliehen auf immer.

Ps. Ich will die Erbarmungen des Herrn singend verkündigen in Ewigkeit.

Gebeth der Kirche.

Gott, der du deinem Volke zum Beförderer ihres ewigen Heiles den h. Ludgerus gesandt hast, verleihe, wir bitten dich, daß wir denjenigen, den wir zum

Lehrer des Heils auf Erden gehabt haben, auch zu unserm Fürbitter im Himmel haben mögen. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Vorlesung aus dem Buche Eccles. L., 1—8.

Siehe den Hohenpriester, welcher in seinem Leben das Haus des Herrn unterstützte, und in seinen Tagen den Tempel befestigte. Auf der Höhe des Tempels ist vor ihm begründet worden die zweifache Aufbauung und die hohen Mauern des Tempels hat er aufgeführt. Zu seiner Zeit flossen die Wasserbehälter über, ja dem Meere gleich wurden sie mit Wasser überfüllt. Er sorgte für sein Volk, und wendete ab, was ihm schädlich seyn konnte. Er befestigte die Stadt, und groß war sein Ansehen unter dem Volke. Auch hat er den Eingang in das Haus, und den Vorhof erweitert. Wie der Morgenstern zwischen den Wolken glänzt, und zu seiner Zeit der Mond, und die glänzende Sonne, so glänzte er in den Tempel Gottes. Ja, er glänzte, wie der die herrlichen Wolken erleuchtende Regenbogen, und wie die blühende Frühlingsrose, und wie die Lilien am Wasser, und wie der Weihrauchbaum in den Tagen des Sommers.

Auslegung dieser Vorlesung.

Von welchem Manne ist in dieser Stelle der h. Schrift die Rede? und warum wird diese Stelle an diesem Festtage vorgelesen?

Diese Stelle ist aus einer Schrift des alten Testamentes von einem Verfasser Namens Jesu, des Sohnes Sirach, welcher in seiner Schrift genannt Eclesiastikus von vielen berühmten und heiligen Männern und ihren Thaten zur Zeit des alten Bundes schreibt. In dieser Stelle meldet er von einem

gewissen Simon, Sohn des Onias, der als Hohepriester den zerstörten Tempel wieder auferbauet hat, und das Haus des Herrn zu seiner Zeit befestigt, und vergrößert hat. Weil aber das hier gesagte mehrentheils auch auf den h. Ludgerus, unsern ersten Bischof, und Hohepriester der Münsterischen Kirche angewandt werden kann, so hat die Kirche die Vorlesung dieser Stelle an diesem Festtage angeordnet.

Wie können denn die Thaten in dieser Stelle auf den ersten Vorsteher, und Hohenpriester unserer Kirche angewandt werden?

Beide waren Hohepriester, der erste im alten Bunde, der andere im neuen Bunde. Beide waren Vorsteher des Volkes, und sorgten für dasselbe, und wendeten ab, was ihm schädlich seyn konnte. Und so wie der Hohepriester des alten Bundes die Stadt und den Tempel befestigte, so hat auch der h. Ludgerus die Stadt und den Tempel zu Münster befestigt, und gleichsam den ersten Grund gelegt, indem er allda ein Kloster gebauet, in welchem er seine Hülfsgeistlichen unterrichtet, und erzogen hat, welche die christliche Religion im ganzen Lande verbreitet haben. Von diesem Kloster, welches in lateinischer Sprache Monasterium heißt, hat sogar nachher die Stadt den Namen Münster bekommen.

Wie kann dann aber das Letzte in dieser Stelle, die Vergleichung nämlich mit dem Morgenstern, dem Mond, und der Sonne auf den heil. Ludgerus angewandt werden.

Alles dieses sind bildliche Ausdrücke, und sollen die Größe desjenigen, auf welchen sie deuten, anzeigen; und so ist wahrlich von der Nachwelt der h. Ludgerus bis auf unsere Zeiten im großen Andenken, und hoher Verehrung gehalten. Er glänzt in unserer

Kirche wie der Morgenstern, wie der Mond, und wie die Sonne, deren wohlthätigen Segen die Menschen in ihren leiblichen Bedürfnissen genießen, wir Christen aber aus den Thaten und Wirkungen dieses unseres ersten Hirten und Bischofes zu unserm ewigen Heile theilhaftig werden. Deswegen hält ihn auch unsere Kirche im immerwährenden Andenken. Wir verehren ihn, wir rufen ihn an, als unsern Fürsprecher bei Gott, der uns ihn gegeben hat, und bitten Gott, daß er uns mit seiner Gnade stärken wolle, nach der Lehre und dem Beispiele des h. Ludgerus stets unser Leben einzurichten, und zu unserm ewigen Heile zu gelangen.

Evangelium Matth. V., 13—10.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Ihr seyd das Salz der Erde. Wenn nun das Salz schal wird, womit soll dann gesalzen werden? Es taugt zu nichts, als daß es hinausgeworfen, und von den Leuten zertreten werde. Ihr seyd das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf einem Berge liegt, kann nicht verborgen seyn. Man zündet auch nicht ein Licht an, und setzt es unter einem Scheffel, sondern auf einem Leuchter, damit es allen leuchte, die im Hause sind. Also lasset euer Licht vor den Menschen leuchten, daß sie eure gute Werke sehen, und euren Vater preisen, der im Himmel ist. Meinet nicht, daß ich gekommen sey, das Gesetz oder die Propheten aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, sie aufzuheben, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich ich sage euch: bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht der kleinste Buchstabe, noch ein Pünktlein vom Gesetze vergehen, bis daß alles geschehe. Wer nun eines

von diesen kleinsten Gebothen auflöset, und die Menschen also lehret, der wird der Kleinste im Himmelreich heißen; wer es aber thut und lehrt, der wird groß im Himmelreich heissen.

Auslegung dieses Evangeliums und Lehren aus demselben.

Warum nennt unser göttliche Heiland seine Jünger das Salz der Erde?

Dadurch will er ihnen bedeuten, daß sie, so wie das Salz das Fleisch und andere Sachen vor Fäulniß und Verderben bewahre, so auch sie durch Lehre und Beispiel die Menschen vor Sünde und Verderben bewahren sollten. Wenn sie aber das nicht thun würden, so würden sie nur unnütze Knechte und Diener des Evangeliums seyn, und gleich schalem und verdorbenem Salze zu nichts mehr taugen, sondern verworfen werden.

Welche werden unter diesen unnützen Knechten und Dienern der Religion verstanden?

Alle jene, welche in ihren Lehren von der Lehre Jesu, die er seiner unfehlbaren Kirche anvertrauet hat, abweichen, und durch Irrthum oder Aberglauben Andere verführen und verderben; auch diejenigen Lehrer, welche durch ein unchristliches Leben, durch Sünde und Laster allen Eindruck ihrer Lehren wieder vereiteln, sich selbst und Andere ins Verderben stürzen.

Warum nennt aber unser Heiland seine Jünger das Licht der Welt?

Weil sie die Welt erleuchten sollten durch seine Lehre, um die Menschen aus den Finsternissen der Unwissenheit, und der Sünde, worin sie größtentheils

gesunken waren, zu erretten. Er selbst war das ursprüngliche Licht der Welt, seine Jünger aber sollten Zeugniß geben von diesem Lichte, wie einst Johannes, und sollten nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt, und nach der Sendung des h. Geistes seine Lehren in der ganzen Welt verkündigen, und wie ein Licht die ganze Welt erleuchten. Dies ist auch geschehen durch die Apostel, und ihre Nachfolger bis auf unsere Zeit.

Was wollte aber Jesus andeuten durch die Stadt, die auf einem Berge liege, und nicht verborgen seyn könne?

Dadurch will er auf seine Kirche hindeuten, welche nicht verborgen seyn könne, sondern überall sichtbar, und mit solchen Merkmalen bezeichnet seyn würde, woran man sie erkennen könne.

Was soll aber das Licht bedeuten, daß man nicht unter einem Scheffel stellen, sondern auf einem Leuchter setzen solle, damit es allen leuchte, die im Hause sind?

Dies geht seine Jünger und ihre Nachfolger an. Sie sollen ihre Lehren sowohl, als ihre Werke nicht im Verborgenen verrichten, sondern öffentlich, damit Alle, die sie sehen und hören, daran erkennen, daß sie von Gott beauftragt sind, solche Lehren zu verkündigen, und solche Werke zu verrichten, wodurch sie die Wahrheit und Heiligkeit ihrer Religionslehren bestätigen.

Darf man dann aber die guten Werke thun, um von den Menschen gesehen und gelobt zu werden?

Nicht in der Absicht sollen sie geschehen, um von den Menschen gelobt zu werden, wohl aber, daß die Menschen dadurch erbauet, und zum Guten erweckt werden, und Gott preisen, der im Himmel ist.

Was will nun ferner unser Heiland dadurch sagen, daß er nicht gekommen sey, das Gesetz aufzuheben, sondern zu erfüllen, ja daß er sogar einen jeden Buchstaben, und jedes Pünktlein des Gesetzes erfüllen werde?

Hier muß man, um diese Worte recht zu verstehen, wohl unterscheiden, daß unser Heiland das Ceremonialgesetz des alten Bundes zwar aufgehoben, aber nicht das Moral- oder Sittengesetz. Das Ceremonialgesetz enthielt die Vorschriften von den Opfern und Gebräuchen im alten Testamente, welche alle auf den künftigen Heiland, und sein Erlösungsopfer hindeuteten. Diese mußten nun, da sie durch die wirkliche Erscheinung des göttlichen Messias in Erfüllung gegangen waren, aufhören. Aber das Moral- oder Sittengesetz, welches die Pflichten eines jeden Menschen enthält, konnte und durfte nicht aufhören. Jesus hat dieselben vielmehr in seiner Lehre vollkommen erklärt und eingeschärft. Was er aber sagt, daß nicht ein Buchstabe, oder Pünktlein vom Gesetze vergehen würde, bis Alles geschehe, ist theils von den Weissagungen der Propheten, theils von den Weissagungen unseres Herrn selbst von seiner Kirche, und künftigen Dingen zu verstehen.

Was will der Herr dann dadurch andeuten, daß, wer nur Eins von seinen kleinsten Gebothen auflösen, und die Menschen also lehren würde, der Kleinste im Himmelreich heissen, wer es aber thue und lehre, groß im Himmelreich heissen würde?

Hier muß man sich erinnern, daß unser Heiland, wenn er vom Himmelreich spricht, oft von seiner Kirche auf Erden in der gegenwärtigen Zeit redet. Und da wird dann nun, wer auch das Kleinste seiner Gebote nicht hält, oder auch andere so lehrt, ein unvollkommner Christ, oder auch ein unvollkommner, unwürdiger Lehrer seyn. Wer aber Alles nach der

Lehre Jesu vollkommen thut und lehrt, der wird groß seyn im Himmelreich auf Erden, und im Himmelreich droben. Ein solcher Lehrer war auch der h. Ludgerus, und glänzt daher itzt im Reiche Gottes droben.

Kurze Lebensgeschichte des h. Ludgerus.

Der h. Ludgerus wurde im Jahre 744 in Westfriesland von christlichen und vornehmen Eltern geboren. Diese wünschten, ihren Sohn zu den geistlichen Wissenschaften zu erziehen, und übergaben ihn daher der Leitung des h. Gregorius zu Uetrecht, welcher einer der geehrtesten Männer seiner Zeit war. Mit 22 Jahren ging er nach England, wo damals die Wissenschaften blüheten. Er trat in den geistlichen Stand, und wurde zum Diakon geweihet, und hörte dann mehrere Jahre den Unterricht des berühmten Alcuin, welchen der Kaiser Karl der Große nachher an seinen Hof berief, und mit der Leitung aller Schulen seines Reiches beauftragte. Der h. Ludgerus kehrte nun, nachdem er in England vollkommen unterrichtet war, nach Deutschland zurück, predigte die Religion Jesu Christi zuerst im Niederlande, dann im westlichen Friesland mit dem besten Erfolge. Fast sieben Jahre arbeitete er daselbst in dem Weinberge des Herrn, und freuete sich der schönen Früchte des Glaubens, der Sittlichkeit und der Tugenden aller Art unter seinen neubekehrten Heiden, und Kindern der Religion Jesu Christi, ward aber von dem feindlich gegen die christliche Religion gesinnten Sachsenfürsten Wittekind vertrieben, welcher alles mit Feuer und Schwert verheerte, die aufgebaueten christlichen Kirchen anzünden und verbrennen ließ.

Solche Verfolgungen und Prüfungen, ähnlich denjenigen, welche auch die Apostel, und ersten Prediger

des Evangeliums leiden mußten, waren auch durch die göttliche Vorsehung über unsern h. Ludgerus bei seinen ersten Arbeiten zur Verbreitung der christlichen Religion verfügt. Aber gleichwie die Verfolgungen der christlichen Religion beim Anfange der Kirche dennoch ihre Verbreitung nicht hindern konnten, und selbst ein von Rache und Wuth erfüllter Saulus, ein sanfter und demüthiger Paulus und ein eifriger Verbreiter und Vertheidiger der Lehre Jesu ward, so auch scheiterten die Bemühungen des sächsischen Fürsten Wittekind. Er selbst nahm die christliche Religion, die er so grausam verfolgt hatte, an, ließ sich taufen, und ward ein Christ mit allen seinen sächsischen Unterthanen.

Jetzt kehrte der h. Ludgerus, der während dem nach Italien gereiset und im Jahre 777 zum Priester geweihet worden war, nach Deutschland zurück, und fing wieder seine Bekehrungen an. Aber der Kaiser Karl der Große übertrug ihm die Aufsicht über die Kirche zu Mimigard, welches die jetzige Stadt Münster ist. Hier erwählte er eine Art von Kloster, in welcher er eine Anzahl jüngerer Geistlichen, die er zu Gehülfen in Ausbreitung der christlichen Religion in den umliegenden Städten und Flecken bestimmte. Nun fing die Christusreligion an zu blühen in Stadt und Land. Ludgerus selbst aber, der nunmehr aus Gehorsam die bischöfliche Würde angenommen im Jahre 802, setzte seine evangelischen Reisen und Arbeiten im ganzen Lande unermüdet fort, so daß er noch am letzten Tage seines Lebens, wie die Geschichte bemerkt, zu Coesfeld zuerst, dann in dem 2 Stunden entfernten Billerbeck, das Evangelium gepredigt, darauf das hohe Amt der h. Messe gehalten, aber in der darauf folgenden Nacht, von Mühe und Arbeit abgemattet, seinen Geist in die Hände seines Gottes

aufgegeben hat. Sein Leichnam ist nachher in einem von ihm erbaueten Benedictiner-Kloster zu Werden an der Ruhr begraben worden.

Gebeth.

Wie vieles haben doch, o Gott, die Verkündiger deiner Lehre zur Beförderung der christlichen Religion gethan, gelitten, und zu Stande gebracht? Sie thaten es durch deine Gnade gestärkt, o Gott, sowohl die ersten Apostel und Jünger Christi, als die später gesandten Verkündiger der Lehre Jesu. Unter diesen hast du uns, da unsere Vorfahren noch, als Heiden, in Finsterniß und Schatten des Todes saßen, den h. Ludgerus zum ersten Hirten, und Apostel dieses Landes gegeben. Wir preisen und danken dir o Gott für deine Güte. Wir bitten dich aber, du wollest die Lehren dieses deines treuen Dieners unter uns in der Wahrheit, und einem reinen Lichte, und lebendigem Glauben erhalten, uns aber auch stärken, daß wir selbe treu befolgen, und durch einen wahrhaft christlichen Wandel in Gesinnungen und Thaten ausüben. Das verleihe uns Gott, himmlischer Vater, und Jesus Gottmensch Erlöser, und von beiden ausgesandter h. Geist, durch die Fürbitte des h. Ludgerus. Amen.

Am Festtage des h. Evangelisten Markus.

Der h. Markus war ein besonderer Jünger und Begleiter des h. Apostels Petrus auf dessen evangelischen Reisen. Er hat ein kurzes Evangelium geschrieben. Mit diesem ist er nach Egypten gereiset, und hat allda die Lehre Jesu verkündigt mit glückli-

chem Erfolge. Er stiftete daselbst eine Gemeine in der Hauptstadt Alexandria, wo er der erste Bischof dieser Stadt gewesen, und wie in der ersten Kirche zu Jerusalem, so hatten auch zu Alexandria die damaligen Christen Alles gemeinschaftlich. Er ist den Martertod gestorben im 8. Jahre des Kaisers Nero, und zu Alexandria begraben.

Gebeth der Kirche.

Gott, der du deinen h. Evangelisten Markus zu der Würde eines Evangelisten erhoben hast, verleihe, wir bitten dich, daß wir durch die Lehren desselben immer vollkommner werden, und durch desselben Fürbitte beschützt werden mögen. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Vorlesung aus dem Buche der Offenbarung Johannes IV., 1—10.

In jenen Tagen sah' ich eine Thüre aufgethan im Himmel. Und die erste Stimme, die ich, wie eine Posaune mit mir reden hörte, sprach: Steig' herauf, und ich will dir zeigen, was nach diesem geschehen soll. Und alsbald war ich im Geiste. Und siehe ein Thron stand im Himmel, und auf dem Throne saß Einer; und der da saß, war wie der Stein Jaspis und Sardis anzusehen; und ein Regenbogen war rings um den Thron, wie ein Smaragd anzusehen. Und im Kreise um den Thron waren vier und zwanzig Throne, und auf den Thronen saßen vier und zwanzig Aelteste, angethan mit weißen Kleidern, und auf ihren Häuptern goldene Kronen. Und vom Throne gingen Blitze und Stimmen, und Donner aus; und sieben Feuerlampen brannten vor dem Throne, welche die sieben Geister Gottes sind. Und vor dem Throne wars, wie ein

gläsernes Meer, gleich Kristall, und mitten im Kreise des Thrones waren vier lebendige Wesen, voller Augen vor und rückwärts! Das erste Lebendige glich dem Löwen; das zweite dem Stier; das dritte hatte ein Angesicht, wie ein Mensch; das vierte glich dem fliegenden Adler. Und jedes dieser vier lebendigen Wesen hatte sechs Flügel, und war von innen und außen voll Augen. Sie haben keine Ruhe, Tag und Nacht, und rufen: Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr, der Allmächtige, der da war, und der da ist, und der da kommen wird. Und wenn die vier lebendigen Wesen dem, der auf dem Throne sitzt, und von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt, Ehre und Dank darbringen, so fallen die vier und zwanzig Aeltesten nieder vor dem, der auf dem Throne sitzt, und beten an den, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Evangelium Joh. XV., 1—7.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. Eine jede Rebe an mir, die nicht Frucht bringet, wird er wegnehmen, und eine jede Rebe, die Frucht bringet, wird er reinigen, daß sie mehr Frucht bringe. Ihr seyd jetzt rein des Wortes wegen, das ich zu euch geredet. Bleibet in mir, und ich in euch. Gleichwie eine Rebe keine Frucht bringen kann von sich selbst, wenn sie nicht am Weinstocke bleibt; also auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibet. Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben. Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Wer nicht in mir bleibt, der wird hinausgeworfen werden wie ein Reb=

zweig und wird verdorren, und sie werden ihn sammeln und ins Feuer werfen, und er brennt. Wenn ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, so möget ihr bitten, was ihr wollet, und es wird euch gegeben werden.

Am Festtage der h. Apostel Philippus und Jakobus.

Philippus aus Bethsaide, einem kleinen Städtchen in Galiläa gebürtig, ist von Jesu unserm Heiland gleich beim Anfang seines Lehramtes zum apostolischen Amte berufen. Dieser Philippus hat auch gleich darauf seinen Freund Nathanael zu Jesum geführt. Wie vertraulich ihn Christus zu Rathe gezogen, erhellet daraus, daß der Herr in der Wüste, um 5000 Menschen zu speisen, ihn fragte: Philippus, woher kaufen wir Brod, daß diese essen? Und wiederum, daß die fremden Völker, welche Jesum zu sehen, und mit ihm zu reden wünschten, sich deshalb bei Philippus anmeldeten. Nach der Sendung des h. Geistes hat Philippus verschiedenen Völkern das Evangelium gepredigt, und ist zu Hierapolis in Phrigien den Martertod gestorben.

Jakobus, des Herrn Bruder, das heißt, naher Anverwandter, ist nach der Sendung des h. Geistes zum Bischof zu Jerusalem angestellt. Von ihm meldet die Geschichte, daß er von Jugend an sich des Weines und allen angenehmen Getränkes, wie auch des Fleischessens enthalten habe. Seine Knie sind von dem vielen und anhaltenden Knieen beim Beten aufgeschwollen und wie eine Kameelshaut aufgedunset. Er ist, da er in einer Rede die Gottheit

Christi dargethan, von einer Anhöhe des Tempels hinabgestürzt worden, und da er noch nicht völlig todt gefallen, betete er für seine Feinde nach dem Beispiel Jesu: Vergib ihnen, Gott und Vater, denn sie wissen nicht, was sie thun. Darnach ist er unter heftigen Hieben gestorben, und hat sein Leben mit dem glorreichen Martertod geendigt, nachdem er dreißig Jahre Bischof zu Jerusalem gewesen.

Gebeth der Kirche.

Gott, der du uns durch die jährliche Feierlichkeit deiner Apostel Philippus und Jakobus erfreuest, verleihe, wir bitten dich, daß wir durch die Beispiele derer erbauet werden, üb r deren Verdienste wir uns erfreuen. Du ch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Vorlesung aus der Apostelgeschichte V., 17—21.

In jenen Tagen erhub sich der Hohepriester und alle, die es mit ihm hielten, (welches ist die Sekte der Sadducäer) wurden voll Eifers, und legten Hand an die Apostel, und warfen sie ins öffentliche Gefängniß. Aber der Engel des Herrn öffnete des Nachts die Thüre des Kerkers, und führte sie heraus, und sprach: Gehet hin, tretet auf und redet im Tempel zum Volke alle Worte dieses Lebens. Da sie das gehört hatten, gingen sie in der Frühe zum Tempel, und lehrten.

Evangelium Joh. XIV., 1—13.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Euer Herz betrübe sich nicht. Ihr glaubet an Gott, glaubet auch an mich. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.

Wenns nicht so wäre, so hätte ichs euch gesagt. Denn ich gehe hin, euch eine Stäte zu bereiten. Und wenn ich hingegangen und euch die Stäte bereitet habe, dann komme ich wieder, und werde euch zu mir nehmen, auf daß, wo ich bin, auch ihr seyd. Und wohin ich gehe, wisset ihr, und den Weg wisset ihr. Da sprach Thomas zu ihm: Wir wissen nicht, wohin du gehest, und wie können wir den Weg wissen? Jesus sprach zu ihm: Ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben. Niemand kömmt zum Vater, als durch mich. Wenn ihr mich kenntet, so würdet ihr auch den Vater kennen. Und von nun an werdet ihr ihn kennen. Und ihr habt ihn gesehen. Da sprach Philippus zu ihm: Herr, zeige uns den Vater, und wir haben genug. Jesus sprach zu ihm: Ich bin so lange bei euch, und ihr kennet mich nicht? Philippus, wer mich sieht, der sieht auch den Vater. Und wie sprichst du: Zeige uns den Vater? Glaubet ihr nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch redete, die rede ich nicht von mir selbst. Der Vater aber, der in mir wohnt, derselbe thut die Werke. Glaubet ihrs nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir sey? Wo nicht, so glaubet mir der Werke wegen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubt, der wird die Werke, die ich thue, auch selber thun, und er wird größere als diese thun. Denn ich gehe zum Vater. Und alles was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das werde ich thun.

Am Festtage der Erfindung d. h. Kreuzes

am 3. Mai.

Das Kreuz, an welchem Christus unser Heiland für das Heil der Menschen gestorben, war in den damaligen unruhigen Zeiten verworfen, und bald unter dem Schutte der Erde begraben. So lange die Verfolgungen der Christen dauerten, durfte an die Wiederfindung desselben kaum gedacht werden. Nachdem aber unter der Regierung des Kaisers Konstantin, der selbst die christliche Religion annahm, die Verfolgungen aufhörten, und Friede und Ruhe der christlichen Kirche zu Theil ward, wurde der Wunsch der damals lebenden Christen bald allgemein, daß das Kreuz, an welchem das Heil der Welt gehangen, wieder aufgesucht, und in Ehre und Hochachtung gehalten würde. Die h. Helena, des Kaisers Konstantins Mutter, ließ daher nachforschen und nachgraben, und es wurden drei verschiedene Kreuze gefunden, wie auch die Tafel, worauf die Ueberschrift stand, so oben am Kreuze angeheftet gewesen. Um Gewißheit zu erlangen, welches von den dreien das Kreuz Christi gewesen, wurde, auf Anrathen des h. Makarius, Bischofs zu Jerusalem, ein todtkrankes Weib mit denselben berührt. Ohne Wirkung blieb die Berührung von zweien, und durch die Berührung des dritten Kreuzes ward das kranke Weib plötzlich geheilet. Noch ein Versnch ward gemacht, indem man einen Gestorbenen zuerst auf die zwei andern, dann auf das dritte Kreuz hinlegte, welcher also gleich wieder auflebte. So ist nach Aussage des h. Ambrosius und Chrisostomus, zufolge der Berichte früherer Geschichtschreiber, das Kreuz Christi gefunden und bewährt worden.

Gebeth der Kirche.

Gott, der du bei der Erfindung des heiligen Kreuzes die Wunder deines Leidens wieder erneuert hast, gib, daß wir durch den am Kreuzholze für uns dargebrachten Preis des Lebens die Früchte des ewigen Lebens erlangen. Der du lebst und regierest mit Gott dem Vater in Einigkeit des h. Geistes in Ewigkeit. Amen.

Vorlesung aus dem Sendschreiben des h. Apostels Paulus an die Gal. 5. und 6. Kap.

Brüder! ich habe das Zutrauen zu euch in dem Herrn, daß ihr nicht eines andern Sinnes werdet. Wer aber euch verwirret, der wird sein Urtheil tragen, wer er immer sey. Wenn ich, Brüder! die Beschneidung noch predige, warum leide ich da noch Verfolgung? Dann wäre ja das Aergerniß des Kreuzes gehoben. Möchten doch diejenigen abgetrennt werden, die euch irre machen. — Leute, die euch zu gefallen suchen dem Fleische nach, zwingen euch zur Beschneidung, damit sie nur nicht um des Kreuzes Christi willen verfolgt werden. Denn sie selbst, obschon sie beschnitten sind, halten das Gesetz nicht, sondern sie wollen, daß ihr euch der Beschneidung unterwerfet, damit sie eures Fleisches wegen sich rühmen mögen. Von mir aber sey es ferne, mich zu rühmen, als allein in dem Kreuze unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt.

Evangelium Joh. III., 1—15.

In jener Zeit war ein Mann unter den Pharisäern mit Namen Nikodemus, ein Oberster unter den Juden. Dieser kam bei Nacht zu

Jesu, und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer, von Gott gekommen, denn Niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sey denn Gott mit ihm. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich ich sage dir: wenn jemand nicht wiedergeboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. Nikodemus spricht zu ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? kann er wieder in seiner Mutter Leib zurückkehren, und geboren werden? Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich sage ich dir, wenn jemand nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und dem heil. Geiste; so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen. Was aus dem Fleische geboren ist, das ist Fleisch; was aber aus dem Geiste geboren ist, das ist Geist. Verwundere dich nicht, daß ich sagte: ihr müsset neu geboren werden. Der Wind wehet, wo er will, du hörest sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, woher er kömmt, noch wohin er fährt. So ist's auch mit jedem, der aus dem Geiste geboren ist. Nikodemus antwortete und sprach zu ihm: Wie kann dies geschehen? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Du bist ein Lehrer in Israel, und weißt das nicht? Wahrlich, wahrlich ich sage dir: wir reden, was wir wissen, und bezeugen, was wir gesehen haben; und ihr nehmet unser Zeugniß nicht an. Glaubet ihr mir nicht, wenn ich mit euch von irdischen Dingen rede; wie werdet ihr mir glauben, wenn ich euch himmlische Dinge sagen werde? Niemand ist noch in den Himmel hinaufgestiegen, als der vom Himmel herabkam, des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Gleichwie Moses in der Wüste die Schlange erhöhet

hat, so muß auch des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe.

Am Feste
der Geburt d. h. Johannes des Täufers.

Der h. Johannes verkündigte, als ein Prophet in der Wüste, die nahe Ankunft des Heilandes dem Volke, lehrte und taufte das Volk, und bereitete es vor zur Aufnahme ihres Königs und Herrn. Er selbst führte einen heiligen Lebenswandel in Enthaltsamkeit und Abtödtung. Er erhielt den Auftrag von Jesu, auch ihn, den Gottmenschen zu taufen, und sah bei dieser Taufe den heil. Geist in Gestalt einer weißen Taube auf Jesum herabkommen, und hörte die Stimme aus den Wolken: Dies ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe. Darnach rief er zu dem Volke, als Jesus herankam: Seht da, das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt! Bald darnach ward er von dem König Herodes, weil er ihm sein lasterhaftes Leben vorgerückt hatte, ins Gefängniß geworfen und enthauptet.

Gebeth der Kirche.

Gott! der du diesen Tag durch die Geburt des h. Johannes ehrwürdig gemacht hast, verleihe deinen Völkern die Gnade geistiger Freuden, und richte die Gemüther aller Gläubigen auf den Weg des ewigen Heiles. Durch unsern Herrn Jesum Christum etc. Amen.

Vorlesung aus dem Propheten Isaias XLIX., 1—7.

Höret mir zu, ihr Inseln! und ihr Völker in der Ferne merket auf! der Herr hat mich gerufen vom Mutterleibe an, er hat meines Namens gedacht, da ich noch im Mutterleibe war, und hat meinen Mund gemacht wie ein scharfes Schwert; mit dem Schatten seiner Hand hat er mich bedeckt; er hat mich zum auserlesenen Pfeil gemacht, und mich in seinen Köcher gesteckt. Und er sprach zu mir: Mein Knecht bist du in Israel! durch dich will ich geprie=sen werden. Und nun spricht der Herr, der mich vom Mutterleibe an zu seinem Knechte bereitet hat: Siehe, ich habe dich zum Lichte der Heiden gemacht, daß du seyest mein Heil bis zu den Grenzen der Erde! Könige sollen sehen und aufstehen, und Fürsten sollen anbeten um des Herrn willen, der treu ist, um des Heiligen in Israel willen, der dich erwäh=let hat.

Evangelium Luc. I., 57—68.

Elisabeth kam ihre Zeit, daß sie gebären sollte, und sie gebar einen Sohn, und ihre Nachbaren und Verwandte hörten, daß der Herr große Barmherzigkeit an ihr gethan hatte, und freueten sich mit ihr. Und es begab sich am achten Tage, kamen sie das Kind zu bescheiden, und hießen es mit dem Namen seines Vaters, Zacharias. Aber seine Mutter antwortete und sprach: Mit Nichten, sondern er soll Johannes heißen. Und sie sprachen zu ihr: Es ist doch niemand in deiner Verwandtschaft, der also hieße. Und sie winkten seinem Vater, wie er ihn wollte heißen lassen. Und er forderte ein Täflein, schrieb und sprach: Johannes ist sein Name. Und sie ver=

wunderten sich alle. Sogleich aber ward sein Mund und seine Zunge aufgethan, und er redete und lobte Gott. Und es kam eine Furcht über alle Nachbaren. Und diese Begebenheit wurde ruchbar auf dem ganzen jüdischen Gebirge. Und alle, die es hörten, nahmen es zu Herzen, und sprachen: Was meinst du, wird aus diesem Kinde werden? Denn die Hand des Herrn war mit ihm. Und Zacharias, sein Vater ward mit dem heil. Geiste erfüllet, weissagte und sprach: Gelobet sey der Herr der Gott Israels, denn er hat heimgesucht und erlöset sein Volk.

Am Feste

der heil. Apostel Petrus und Paulus.

Beim Eingang der heil. Messe singt die Kirche die Worte des Apostels Petrus, die er gesprochen, als ihn Gott durch seinen Engel aus dem Gefängnisse zu Jerusalem befreiete. Apostelges. am 11. Kap.

Nun weiß ich wahrlich, daß der Herr seinen Engel gesandt, und mich errettet hat aus den Händen des Herodes, und von allen Erwartungen des jüdischen Volkes.

Ps. Du hast mich geprüft, Herr! und hast mich erkannt! du hast erkannt meine Niederlassung und meine Erhebung!

Ehre sey dem Vater, ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Gott, der du den heutigen Tag dem Märtyrertode deiner Apostel Petrus und Paulus geheiligt hast, verleihe deiner Kirche, daß sie in allen Dingen

die Vorschriften derer befolge, durch welche sie den Anfang der Religion erhalten. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Vorlesung aus der Apostelgeschichte XII., 1—11.

In jenen Tagen legte Herodes der König Hand an Einige von der Gemeine, sie zu peinigen. Er ließ aber Jakobus, den Bruder des Johannes, mit dem Schwerte hinrichten. Und da er sah, daß es den Juden gefiel, ging er weiter und nahm auch den Petrus gefangen. Es waren aber gerade die Tage der ungesäuerten Brode. Nachdem er ihn nun ergriffen hatte, legte er ihn in den Kerker, und übergab ihn vier Abtheilungen von Soldaten, jede zu vier Mann, denselben zu bewahren, in der Absicht ihn nach dem Osterfeste dem Volke vorzuführen. Indeß nun Petrus im Gefängnisse verwahrt wurde, bethete die Gemeine ohne Unterlaß für ihn zu Gott. Als ihn aber Herodes herausführen wollte, in derselben Nacht schlief Petrus zwischen zwei Soldaten, mit zwei Ketten gefesselt, und Wächter hielten Wache vor der Thüre des Gefängnisses. Und sieh, der Engel des Herrn trat hinzu, und Licht strahlte im Gefängnisse. Er stieß dem Petrus an die Seite, weckte ihn auf, und sprach: Steh geschwind auf! Und die Ketten fielen von seinen Händen. Und der Engel sprach zu ihm: Nimm dein Kleid um dich, und folge mir. Und er ging hinaus und folgte ihm, und wußte nicht, daß es wirklich so sey, was durch den Engel geschah; denn er glaubte eine Erscheinung zu sehen. Sie gingen nun durch die erste und zweite Wache hindurch, und kamen an die eiserne Pforte, die nach der Stadt führt. Diese thaten sich ihnen von selbst auf. Sie traten hinaus, und gingen eine Gasse vorwärts, und plötzlich schied der Engel

von ihm. Jetzt kam Petrus zu sich, und sprach: Nun weiß ich wahrlich, daß der Herr seinen Engel gesandt, und mich errettet hat, aus den Händen des Herodes, und von aller Erwartung des jüdischen Volkes.

Auslegung dieser Vorlesung.

Waren dies die ersten Verfolgungen, die die Apostel zu leiden hatten?

Nein, schon früher, gleich beim Anfang ihrer Verkündigung der Lehre Jesu wurden sie von den Juden verfolgt. Sie wurden gefänglich eingezogen, mit Ruthen geschlagen, und auf's schärfste bedrohet, nicht mehr zu predigen von Jesus und seiner Lehre. Sie aber fuhren dessen ungeachtet fort, gemäß dem Befehle Jesu allen Völkern, Juden und Heiden das Evangelium zu verkündigen. Bald aber vermehrten sich die Verfolgungen. Stephanus ward zu Tode gesteinigt, und die ganze christliche Kirche zu Jerusalem, und in den umliegenden Städten wurde verfolgt. Endlich ließ sich auch der von den Römern eingesetzte König Herodes von Verfolgungssucht wider die Christen einnehmen. Er ließ Hand anlegen an Einige von der Christengemeine zu Jerusalem, und ließ sie peinigen, den Jakobus aber, den Bruder des Johannes ließ er mit dem Schwerte hinrichten. Dadurch erwarb er sich den Beifall der Juden, und dies ermunterte ihn, seine Grausamkeit fortzusetzen. Er ließ also auch den Apostel Petrus ins Gefängniß werfen.

Was hatte denn der König mit diesem Apostel vor?

Er wollte ihn, so wie den Jakobus hinrichten lassen, nur wollte er zuerst das Fest der ungesäuerten Brode, d. i. das Osterfest der Juden abwarten.

Was that indeß die christliche Gemeine zu Jerusalem?

Die ganze Gemeine legte sich ins Gebeth, und bethete während der Gefangenschaft des Apostels Petrus ohne Unterlaß zu Gott, daß er doch denselben aus der Gefangenschaft seiner Feinde erretten, und seiner Kirche zurückgeben wolle, oder, wenn er es nach seinen unerforschlichen Rathschlüssen anders beschlossen habe, daß er dann seinen Diener zu der bevorstehenden Qual stärken, und nach einem standhaft erlittenen Märtyrertode zu sich in seine Herrlichkeit nehmen wolle.

Hat Gott das Gebet der christlichen Gemeine zu Jerusalem erhört?

Ja, Gott erhörte das Gebet seiner Kirche für ihr Oberhaupt. Gott errettete seinen treuen Apostel Petrus durch ein Wunder aus der Gewalt seiner Feinde. Durch einen Engel ließ er ihn aus dem Gefängniß führen, wie es in der Vorlesung umständlicher erzählt ist.

Was erkennen und lernen wir aus dieser Begebenheit?

Daß Gott immer über die Seinigen wache, sie beschütze und errette, wenn es seinen heiligen und weisen Rathschlüssen angemessen ist. Solche wunderbare Hülfe hat Gott zu den ersten Zeiten der Kirche mehrmalen erwiesen an den christlichen Märtyrern, um von Zeit zu Zeit die Christen zu stärken in ihrem Glauben, die Feinde des Christenthums aber zu demüthigen, und ihnen zu zeigen, daß sie dennoch nichts gegen diejenigen vermochten, die der Herr beschützen wollte.

Warum geschehen aber solche wunderbare Errettungen in unsern Zeiten nicht mehr?

Wenn Gott die Seinigen in unsern Zeiten nicht

mehr, oder nur äußerst selten auf so wunderbare Weise beschützt und errettet; so müssen wir bedenken, daß auch in unsern Zeiten die christliche Religion zu ihrer Bestätigung solcher Wunder nicht mehr bedarf, indem sie hinlänglich bestätigt und bewiesen ist. Wenn übrigens Gott zu Errettung und Beschützung seiner Kirche in ihren Drangsalen und Verfolgungen, die sie zuweilen zu leiden hat, nicht auf wunderbare Weise zu Hülfe kömmt; so wird er dennoch durch seine Vorsehung dieselbe immer in Schutz nehmen und erhalten gemäß dem Verheißen ihres göttlichen Stifters: Siehe, ich bin bei euch bis ans Ende der Welt. Daran soll der wahre Christ bei allen bedrängten Umständen der Kirche sich halten, und im festen Glauben und Vertrauen auf Gott, um Schutz und Beistand Gottes für die Kirche den Herrn seinen Gott anflehen.

Evangelium Matth. XII., 13—19.

In der Zeit kam der Herr Jesus in die Gegend der Stadt Cäsarea Philippi, und er fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sey? Sie aber sprachen: Etliche sagen, er sey Johannes der Täufer; Etliche aber, er sey Elias; Andere aber, er sey Jeremias, oder einer aus den Propheten. Jesus sprach zu ihnen: Wer saget aber ihr, daß ich sey? Da antwortete Simon Petrus: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes! Jesus aber antwortete und sprach: Selig bist du Simon, Jonas Sohn! denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist. Und ich sage dir: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle

werden sie nicht überwältigen. Und dir will ich die Schlüssel des Himmels geben. Und was du binden wirst auf Erden, das wird auch im Himmel gebunden seyn, und was du lösen wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gelöset seyn.

Lehren aus dem Evangelium.

Warum fragte unser Heiland seine Jünger, was die Leute von ihm, dem Menschensohn sagten?

Dies fragte er nicht darum, als ob er es nicht wüßte, was die Leute von ihm sagten, denn er, der nach seiner Gottheit allwissend war, wußte ja alles, und also auch dieses, er wußte ja so oft die geheimsten Gedanken der Pharisäer, wenn sie über ihn Arges in ihrem Herzen dachten. Er fragte aber seine Jünger, um ihnen Gelegenheit zu geben, die verschiedenen Meinungen der Menschen von ihm zu berichtigen, und ihre eigenen Meinungen und Gesinnungen zu äußern, ihren Glauben an ihn zu bekennen. Daher fragte er die Jünger zuerst, wofür die Leute ihn hielten, darnach wofür sie selbst ihn hielten.

Warum mochten denn wohl die Leute, wie die Jünger antworteten, unsern Herrn für Johannes den Täufer, oder für Elias, oder für Jeremias, oder für einen Propheten halten?

Weil sie ihn nicht für den erwarteten König und Heiland anerkennen wollten, indem er nicht in dem Glanz und in der Pracht eines Königs erschien; so konnten sie doch das Große und Wunderbare an ihm nicht verkennen und hielten ihn daher, Einige für Johannes den Täufer, weil er so, wie Johannes lehrte und taufte, wiewohl er selbst, wie das Evangelium sagt, nicht taufte, sondern seine Jünger; Andere hielten ihn für Elias, weil sie aus den Schrif-

ten der Propheten wußten, daß Elias vor der Ankunft des Heilandes erscheinen würde, welches jedoch von seiner zweiten Ankunft zum Gerichte, nicht von seiner ersten Ankunft zur Erlösung der Menschen zu verstehen ist; für den Propheten Jeremias hielten ihn Andere, weil Jesus auf gleiche Weise, wie einst Jeremias der Stadt Jerusalem und dem ganzen jüdischen Staate ihre bevorstehende Zerstörung und ihren Untergang weissagte. Für einen andern Propheten endlich hielten ihn Andere, weil Jesus, wie andere Propheten göttliche Wahrheiten verkündigte, lehrte, weissagte und Wunder that.

Warum antwortete Petrus vor den übrigen Jüngern auf die Frage des Heilandes?

Weil er den eifrigsten lebhaftesten Glauben hatte. Gewiß stimmten alle Jünger in sein Bekenntniß ein, aber feuriger Glaube, und seine besondere Liebe zu dem Herrn brachten bei ihm zuerst die Worte hervor: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Er wollte dadurch sagen: Du bist in unsern Augen, in den Augen deiner Apostel mehr, als in den Augen der übrigen Leute; nicht nur ein Prophet bist du, und ein Lehrer von Gott gesandt, sondern der Sohn Gottes selbst bist du, in die Welt gesandt zum Heile der Menschen.

Warum war dies Bekenntniß des Apostels Petrus dem Herrn so wohlgefällig?

Weil es das vollkommenste Glaubensbekenntniß war, nicht allein von seiner Messiaswürde, sondern auch von seiner Gottheit, welche noch Vielen bisher verborgen war. Daher sagte auch Jesus zu Petrus: Dies hat dir nicht Fleisch und Blut, d. h. menschliches Wissen offenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist. Gott der himmlische Vater hatte dem

Apostel Petrus diese hohe Wahrheit von der Gottheit Jesu Christi durch eine besondere innere Erleuchtung offenbart.

Wie wurde Petrus für dieses vortreffliche Glaubensbekenntniß belohnt?

Der Heiland erwählte und bestimmte ihn zum Oberhaupt der Kirche, die er stiften würde. Denn er sprach zu ihm: Du bist Petrus! (der Fels bist Du) und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten (die Macht) der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Und Dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben, alles, was Du binden wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gebunden seyn, und was du lösen wirst auf Erden, soll im Himmel gelöset seyn.

Welche wichtige Lehre ist in diesen Worten des Heilandes enthalten?

Nicht allein die Lehre, daß Jesus den Petrus und seine Nachfolger zum Oberhaupt seiner Kirche bestimmt habe, sondern auch daß diese Kirche zu allen Zeiten unfehlbar seyn solle in Bewahrung und Erklärung seiner Lehre. Denn die Pforten der Hölle, alle heimliche oder öffentliche Macht der Feinde Gottes und der Wahrheit sollen nie die Kirche überwältigen, von der Wahrheit und reinen Lehre Jesu abbringen können.

Wie konnte aber dieser Petrus, der ein so vortreffliches Bekenntniß von Jesu ablegte, nachher seinen Meister und Herrn so treulos verleugnen?

Daraus lernen wir, wie schwach in gewissen Umständen der Gefahr und Versuchung der Mensch seyn kann, wenn er auch den stärksten Glauben und die feurigste Liebe zu besitzen glaubt. Das soll uns

Furcht und Mißtrauen gegen uus selbst einflößen und uns zur Wachsamkeit und zum Gebeth antreiben. Aber Petrus bereuete alsbald seinen Fehler, und weinte bitterlich. Wir wissen, welch ein eifriger Verkündiger Jesu und seiner Lehre er nachher geworden vor den Juden und Heiden, bis er endlich in der Hauptstadt der Welt, zu Rom, wo er bis ans Ende seines Lebens Bischof war, sein Leben für Jesu Lehre am Kreuze, nach dem Beispiele seines Heilandes vollendete.

Ist denn der h. Apostel Paulus auch an diesem Tage als Märtyrer gestorben?

Ja, auch dieser große Apostel war vor seiner Bekehrung ein großer Sünder, und wie er von sich selbst bekennt, einer der größten Sünder. Er war ein Verfolger Jesu, d. h. seiner Lehre und seiner Kirche. Er war zugegen, als Stephanus gesteinigt ward, und willigte in seinen Tod. Er verfolgte die Christen zu Jerusalem, und wollte sie auch verfolgen in Damaskus. Aber auf dem Wege dahin, hatte er die Erscheinung des Heilandes, wodurch er erleuchtet, gerührt, gebessert ward. Nachher ward er ein eben so eifriger Vertheidiger und Verkündiger der Lehre Jesu, als er vorhin ein Verfolger derselben gewesen war. Nachdem er unbeschreiblich vieles für die Religion und Kirche Jesu Christi gethan und gelitten, reisete er auch nach der Hauptstadt der Welt: Rom, woselbst er endlich nach einem mühseligen verdienstvollen Leben an demselben Tage, an welchem Petrus gekreuzigt, mit dem Schwerte hingerichtet worden.

Wozu soll uns das Andenken an diese beiden Apostel an diesem Tage ermuntern?

Es soll uns ermuntern zum Dank gegen Gott, der durch dieselben vorzüglich seine Kirche auf Erden

verbreitet hat, es soll uns ferner ermuntern, die Lehren Jesu, die diese beiden Apostel vorzüglich verkündigt haben, zu befolgen, dieselben zu verehren, und ihnen nachzufolgen, und Gott zu bitten, daß er uns in dem Glauben der wahren Kirche, den Petrus und Paulus gelehrt, erhalten und stärken wolle.

Gebeth.

Gott, du hast uns aus unverdienter Liebe zu deiner heil. unfehlbaren Kirche aufgenommen, in welcher wir die Lehren deines Sohnes und den wahren Sinn dieser Lehren besitzen, in welcher du uns die vielen Mittel des Heils, die uns dein ewiger Sohn unser Heiland bereitet hat, zu Theil werden lässest! Wir danken dir und preisen dich für deine Güte. Wir bitten dich aber auch, o Gott und Vater! erhalte und beschütze alle ihre Kinder, die sie in ihren Schooß aufgenommen, damit sie in der wahren Kirche im Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe zu dir stets beharren, wachsen und zunehmen, dich verherrlichen, und ihr ewiges Heil wirken mögen. Amen.

Am Feste der Heimsuchung Mariä.

Die Kirche singt beim Eingang zum heil. Meßopfer:

Laßt uns alle frolocken in dem Herrn, da wir den Festtag feiern zur Ehre der seligsten Jungfrau Maria, über deren Heimsuchung die Engel sich erfreuen, und preisen den Sohn Gottes.

Ps. Meine Seele jauchzet dem Herrn, meine Werke sind vor dem Antlitze meines Königs.

Ehre sey dem Vater rc.

Gebeth der Kirche.

Gott, der du uns den gegenwärtigen Festtag in der Lobpreisung deines Sohnes Jesu Christi, und der Jungfrau Maria seiner Mutter feiern lässest, verleihe gnädig, daß wir, die wir die Demuth dieser h. Jungfrau, und die Freuden, mit welchen sie die Elisabeth besucht hat, feierlich verehren, in diesem freudenvollen Gedächtniß stets verbleiben mögen. Durch unsern Herrn Jesum Christum rc. Amen.

Vorlesung aus dem hohen Liede. II., 8—14.

Sieh, mein Geliebter kömmt springend auf den Hügeln. Er gleicht einem Rehe und einem jungen Hirsche. Siehe, er steht hinter der Wand, sieht durch die Fenster, und schauet durch das Gegitter. Sieh, mein Geliebter redet mit mir. Steh auf, eile meine Freundinn! meine Taube, meine Schöne, komm! Der Winter ist vergangen, der Regen ist vorüber und hat sich entfernt. Die Blumen lassen sich auf unserm Boden sehen, die Zeit des Rebenschnittes ist herbeigekommen, die Turteltaube läßt in unserer Gegend ihre Stimme hören. Der Feigenbaum hat seine Sprossen geöffnet, die blühenden Reben verbreiten ihren angenehmen Geruch. Steh auf, meine Freundinn, meine Schöne und komm! Meine Taube, die du verweilst in den Felsenhöhlen, in den Maueröffnungen, komm, zeige mir dein Angesicht, deine Stimme ertöne in meinen Ohren! denn deine Stimme ist süß, und schön dein Angesicht.

Auslegung dieser Vorlesung.

War für eine Schrift, oder Buch der h. Schrift ist es, woraus diese Vorlesung genommen?

Es ist eine Schrift, oder eins der Bücher des

alten Testamentes, welches das hohe Lied genannt wird, weil in demselben hohe und geheimnißvolle Ausdrücke, Gemälde und Schilderungen vorkommen. Man hält den weisen König Salomon für den Verfasser dieser Schrift, die er dann gewiß vor seiner Verkehrtheit, in den Jahren seiner Weisheit aus Eingebung Gottes geschrieben hat.

Wie ist es aber zu nehmen, daß in dieser Stelle, wie in dem ganzen Buche fast immer die Rede ist von einem Liebhaber und einer Geliebten?

So sinnlich und weltlich dies scheint und lautet, so ist dennoch darunter ein tiefer geistlicher, und heiliger Sinn verborgen. Denn dieser Liebhaber, der in dieser Schrift redet, ist Gott, und die Geliebte ist die Seele eines Gerechten, eines Tugendhaften. Um uns nun seine überaus große Liebe gegen unsere Seele, wenn sie gerecht und tugendhaft ist, begreiflich zu machen, spricht Gott in diesem Buche der heil. Schrift, das hohe Lied genannt, wie ein Geliebter zu seiner Geliebten. Auch haben die Kirchenväter das hohe Lied gedeutet auf Christum, den Bräutigam unserer Seelen, und die christliche Kirche seine Braut. Unser Heiland selbst nennt sich auch oft im Evangelium den Bräutigam seiner Kirche.

Warum wird denn an diesem Festtage Mariens diese Stelle aus dem hohen Liede vorgelesen?

Weil gewiß unter allen Seelen der Menschen keine reiner, unschuldiger, heiliger, von vollkommner Liebe gegen Gott mehr erfüllet war, als die Seele Mariä, die selbst der Engel voll der Gnade begrüßte, die Gott zur Mutter seines Sohnes nach der Menschheit erwählte. Die Kirche wendet daher auf diese heiligste Jungfrau ganz besonders viele Stellen aus dem hohen Liede an, wiewohl dasselbe besonders auf

die wechselseitige Liebe Gottes und der Gerechten hindeutet.

Wie könnten denn wohl die Ausdrücke in dieser Stelle mit der Liebe Gottes gegen die Seelen der Gerechten verglichen werden?

Sehr wohl. Denn von den Höhen herab, von den Bergen kömmt der Geliebte im hohen Lied zu seiner Geliebten. So kömmt auch Gott mit seiner Huld und Gnade vom Himmel herab zu den Seelen derer, die ihn lieben. Er kehrt bei ihnen gleichsam ein, macht Wohnung bei ihnen. Wer mich liebt, spricht Jesus, der wird von meinem Vater geliebt werden, und auch ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Joh. am 14. Kap. Eben also, wie der Geliebte im hohen Lied durch die Fenster und Gegitter des Hauses seine Geliebte bemerkte; so bemerkt der Herr unser Gott alle innere Gesinnungen und äußere Handlungen einer tugendhaften Seele mit Wohlgefallen.

Wie wäre es aber zu vergleichen, wenn der Geliebte im hohen Liede seine Geliebte anredet: Stehe auf, eile meine Freundin! u. s. w.?

Auch die Seele des Gerechten ist eine Freundin Gottes, unschuldig, rein, und ohne Arg ist sie, wie eine Taube. Schön ist sie in den Augen Gottes, je reiner, je vollkommner, desto schöner. Gott spricht zu ihr durch die leisen Eingebungen seiner Gnade, ruft ihr gleichsam zu: Eile, setze muthig fort, den Weg meiner Gebothe zu wandeln, um zu mir zu kommen.

Ist so der Sinn des ganzen hohen Liedes zu ergründen?

Ja, auf solche Weise muß alles, was in dem hohen Liede vorkommt, gedeutet werden auf Gott,

und die Seelen der Gerechten, oder auch auf Christus und seine Kirche. Dann wird man finden, welch ein tiefer und höherer Sinn in dieser Schrift liegt, den Augen der sinnlich gesinnten Menschen, die diese Schrift so leicht verkennen, verborgen, aber demjenigen aufgedeckt, der unter den bildlichen Darstellungen das Geistige zu erspüren sucht.

Wie kann denn dies alles auf die h. Jungfrau und Mutter des Heilandes angewendet werden?

Dies ist leicht einzusehen. Ihr Leben war unschuldig, rein und schön ihre Seele. Aber Trauer und Leiden waren oft gemischt in die heil. Freuden, die ihr oft zu Theil wurden in ihrem sterblichen Leben. Auch sie seufzte und trauerte oft, wie die Taube in den Felsenhöhlen. Endlich aber ward ihre Seele aufgelöset, und der Herr rief ihr zu: Komm meine Freundin! meine Schöne komm! deine Stimme ertöne in ewigen Lobgesängen. Denn deine Stimme ist süß, und schön dein Angesicht.

Was sollen wir daraus lernen?

Daß auch wir uns bestreben sollen, durch ein heiliges Tugendleben eine solche Schönheit unserer Seele zu besitzen, damit sie den reinen und heiligen Augen Gottes gefalle, und am Ende unseres Lebens aufgenommen werde in die Freude unseres Herrn.

Evangelium Luc. I., 57—68.

In der Zeit stand Maria auf, und ging eilends auf das Gebirge nach einer Stadt in Juda, und sie kam in das Haus des Zacharias, und grüßte Elisabeth. Und es geschah, als Elisabeth den Gruß Mariä hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leibe. Und Elisabeth ward vom h. Geiste

erfüllet. Und sie rief mit lauter Stimme, und sprach: Gebenedeiet bist du unter den Weibern, und gebenedeiet ist die Frucht deines Leibes. Und woher kömmt mir dies, daß die Mutter meines Herrn zu mir kömmt? Denn sieh, da die Stimme deines Grußes in meinen Ohren erscholl, hüpfte das Kind vor Freuden in meinem Leibe. Und selig bist du, die du geglaubt hast! Denn es wird alles erfüllet werden, was dir von dem Herrn gesagt ist. Und Maria sprach: Hoch erhebt meine Seele den Herrn, und mein Geist frolocket in Gott meinem Heilande.

Lehren aus dem Evangelium.

Wann und in welcher Absicht machte die h. Jungfrau Maria den Besuch bei Elisabeth?

Dies geschah alsbald nach der Verkündigung des Engels, daß sie vom h. Geiste empfangen und den Heiland der Menschen gebären würde. Sie hatte von demselben Engel erfahren, daß auch ihre Verwandtin Elisabeth noch in ihrem Alter empfangen habe, und einen Sohn gebären würde. Dies veranlaßte sie, diese ihre Verwandtin, welche weit von ihr entfernt in der Provinz Judäa wohnte, zu besuchen, und mit ihr über die große geheimnißvolle Gnade, die ihr widerfahren war, sich zu besprechen.

War dies ein heiliger, gottgefälliger Besuch, oder Heimsuchung?

Ohne Zweifel; denn schön und edel war der Zweck derselben, unschuldig und heilig die Unterhaltungen der beiden Freundinnen. Ueber die große Gnade, die ihnen beiderseits von dem Herrn erwiesen war, indem Elisabeth zur Mutter des Vorläufers Christi, Maria zur Mutter Christi des Herrn selbst von

Gott auserſehen war, theilten ſie einander ihre Geſinnungen mit, dankten, lobten, und prieſen Gott dafür.

Was für eine Lehre können wir hieraus herleiten?

Dieſe: daß der Beſuch unter Freunden gut und gottgefällig ſeyn kann, wenn ſich Freunde aus guten Abſichten einander beſuchen und von nützlichen gottgefälligen Dingen unterhalten.

Wie wußte Eliſabeth ſchon gleich beim Gruß Mariä, welche hohe Gnade ihr von Gott widerfahren war?

Dies wußte ſie durch Eingebung des heil. Geiſtes. Sie ward vom heil. Geiſte erfüllet, erkannte in Maria die künftige Mutter des Herrn. Mit freudiger Stimme ſprach ſie zu ihr: Du biſt die Geſegnete unter allen Weibern, und geſegnet iſt die Frucht deines Leibes. Und woher kömmt mir dies Glück, daß die Mutter meines Herrn zu mir kömmt? Kaum tönte dein Gruß in meine Ohren, ſo hob ſich vor Freude das Kind unter meinem Herzen. Selig biſt du, die du geglaubt haſt. Alles wird an dir erfüllet werden, was dir vom Herrn geſagt iſt.

Wie und was antwortete Maria auf die Seligpreiſung der Eliſabeth?

Als Eliſabeth, des Johannes Mutter, vom heil. Geiſte erfüllet, ihre Lobpreiſung Gottes, und Seligpreiſung Mariä vollendet hatte, ward auch Maria, die künftige Mutter des Herrn, vom heil. Geiſte erfüllet, und lobpreiſete Gott. Sie ſprach: Hoch erhebet meine Seele den Herrn, und mein Geiſt frohlocket in Gott meinem Heile. Denn er ſah auf mich, ſeine niedere Magd, herab. Siehe von nun an werden mich ſelig preiſen alle Geſchlechter. Er hat große Dinge an mir gethan, er, der mächtig iſt,

heilig ist sein Name. Und seine Barmherzigkeit währt ewig von einem Geschlechte zum andern, gegen die, welche ihn fürchten. Er hat die Kraft seines Arms gezeigt, die Hoffärtigen hat er zerstreuet in den Gesinnungen ihres Herzens. Die Mächtigen hat er von ihrem Throne gesetzt, und die Demüthigen erhöhet. Die Hungrigen hat er mit Gütern gesättigt, und die Reichen leer ausgehen lassen. Er hat aufgenommen sein Volk Israel, nach seiner großen Barmherzigkeit. Wie er es verheißen unsern Vätern, dem Abraham und seinen Nachkommen ewiglich.

Warum ist diese Lobpreisung Mariä so merkwürdig?

Weil darin Gott in den erhabensten Ausdrücken von der heil. Jungfrau gepriesen und ihm gedankt wird, für die Menschwerdung und Erlösung des Heilandes, und für die hohe Gnade, welche Maria widerfahren ist, die Mutter dieses Heilandes zu werden. Daher auch die Kirche diesen erhabenen Lobgesang täglich in den Tagzeiten durch ihre Diener wiederholen, und an den festlichen Tagen bei der Vesperandacht in den Tempeln Gottes feierlich singen läßt.

Wie sollen gute Christen bei Anhörung dieses Lobgesanges sich verhalten?

Sie sollen ihr Herz erheben, und Gott preisen und danken für die Menschwerdung und Erlösung Jesu Christi, wie auch für das Große, das er an Maria, der Mutter Jesu gethan; sie sollen sich ermuntern, Maria zu verehren, und nachzuahmen.

G e b e t h.

Wir preisen dich Herr, und danken dir ewiger

Gott! für das wunderbar Große, welches du an uns gethan hast durch die Menschwerdung deines Sohnes zu unserm Heile! Dadurch hast du, Herr! den Reichthum deiner Macht, Weisheit, Güte und Barmherzigkeit an uns Menschen bewiesen! O daß wir dich würdig dafür preisen und dir danken könnten! Wir vereinigen unsern Preis und Dank mit dem Danke und Preise der hochbegnadigten Jungfrau, die du zur Mutter deines Sohnes nach der Menschheit erwählet hast: Hoch erhebt sich unsere Seele zu dem Herrn, und frohlocket in Gott, unserm Heile, denn er hat große Dinge an uns gethan, er der Mächtige. Heilig ist sein Name. Seine Barmherzigkeit währt ewig von Geschlecht zu Geschlecht. Er hat erlöset die ganze Menschheit durch seinen Sohn, den er herabgesandt, wie er den Vätern versprochen, dem Abraham und seinen Nachkommen. Ehre sey dem Vater, und dem Sohne, und dem h. Geiste, wie er war im Anfang, so nun und immer, und in Ewigkeit. Amen.

Am Festage der h. Maria Magdalena.

Maria Magdalena, eine große, in der Stadt Jerusalem berüchtigte Sünderin, ist durch die Lehren des Heilandes Jesu Christi so gerührt worden, daß sie ihre Sünden verabscheuete, und bitterlich beweinte. Sie kam in das Haus des Pharisäers, wo Jesu zu Tische saß, salbte seine Füße, vergoß bittere Thränen, und erhielt darauf Vergebung ihrer Sünden aus dem Munde des Herrn. Sie war standhaft in der Buße und Liebe zu Jesu. Sie stand unter dem Kreuze, als Jesus starb. Sie war die Erste, die

ihn wieder sah nach seiner Auferstehung. Sie hat ihr Leben durch Büßen und einen heiligen Lebenswandel fortgesetzt, und ist selig in dem Herrn gestorben.

Gebeth der Kirche.

Gott, dessen eingeborner Sohn nach seiner Auferstehung zuerst der Maria Magdalena erschienen ist, verleihe, wir bitten dich, daß wir durch ihre Fürbitte, denselben zu deiner Rechten sitzend zu sehen gewürdigt werden, unsern Herrn Jesum Christum deinen Sohn 2c. Amen.

Vorlesung aus dem Buche des hohen Liedes am 3. Kap.

Ich will aufstehen, und in der Stadt umhergehen, und in den Höfen und Straßen suchen, den meine Seele lieb hat. Ich hab' ihn gesucht, und nicht gefunden. Die Wächter trafen mich an, welche die Stadt bewahren, habt ihr ihn gesehen, den meine Seele lieb hat? Kaum, da ich diesen vorüber war, hab' ich ihn gefunden, den meine Seele lieb hat. Ich hab' ihn gehalten, und werde ihn nicht entlassen, bis ich ihn hinführe in das Haus meiner Mutter, und in ihr Gemach. Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, durch die Lämmer eurer Heerde, daß ihr nicht aufwecket meine Geliebte, bis sie selbst wolle. Setze mich wie ein Zeichen über dein Herz, wie ein Zeichen über deinen Arm, denn stark, wie der Tod, ist die Liebe, und heftig, mie der Abgrund, die Sehnsucht. Ihre Lampen sind, wie Lampen von Feuer und Flamme. Viele Wasser können die Liebe nicht auslöschen, noch die Flüsse sie ersticken. Wenn der Mensch seine ganze Haabe hingibt für die Liebe, wird er solches gleichsam für nichts achten.

Auslegung dieser Vorlesung.

Unter dem Bilde einer sinnlichen Liebe stellt die heil. Schrift in diesem Gemälde die Liebe einer Seele gegen Gott vor. Die Seele des Gottliebenden denkt immer an Ihn, sucht ihn gleichsam überall, wünscht sich mit Ihm zu vereinigen, und will sich durch nichts in der Welt von Ihm trennen lassen. In Ihm findet sie ihre höchste Ruhe und Glückseligkeit. Sie giebt gern alles hin, und opfert alles, was sie besitzet, auf, um nur in der Liebe Gottes zu beharren, darin zu leben, darin zu sterben, darin wieder ewig zu leben. So die Liebe der Maria Magdalena gegen Gott und den Heiland nach ihrer Bekehrung, welche vorher nur die Welt und die Sünde geliebt, und derselben gelebt hatte. Sie liebte nun und lebte ganz dem Herrn bis an ihr Ende. Möchten auch gleicher Weise alle Christen, die Büßenden, wie die Gerechten den Herrn ihren Gott und Heiland über alles lieben, ihm leben, um in ihm einst ewig zu leben.

Evangelium Luc. VII., 36—50.

In jener Zeit bat einer der Pharisäer den Herrn Jesum, daß er mit ihm äße. Und er ging hinein in des Pharisäers Haus, und setzte sich zu Tische. Und siehe, ein Weib in der Stadt, die eine Sünderinn war, als sie vernommen hatte, daß er in des Pharisäers Hause zu Tische war, brachte sie her ein alabasternes Gefäß mit Salböl. Und sie trat hinten zu seinen Füßen, und fing an, mit Thränen seine Füße zu benetzen, und trocknete sie mit den Haaren ihres Hauptes, und küssete seine Füße, und salbete sie mit Gewürzöl. Da aber der Pharisäer

das sah, der ihn geladen hatte, sprach er bei sich selbst, und sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüßte er ja, wer, und welch ein Weib das ist, die ihn anrührt. Denn sie ist eine Sünderinn. Jesus aber redete ihn an und sprach: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sprach: Meister, sag' an! Es hatte ein Gläubiger zween Schuldner. Einer war ihm fünfhundert Denare schuldig, der Andere fünfzig. Da sie aber nicht zu bezahlen vermochten, erließ er es beiden. Welcher nun von beiden liebt ihn mehr? Simon antwortete und sprach: Ich meine der, dem er mehr nachgelassen hat. Er sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet. Und er wandte sich zu dem Weibe, und sprach zu Simon: Siehest du dieses Weib? Ich bin gekommen in dein Haus, du hast mir nicht Wasser gegeben für meine Füße, diese aber hat meine Füße mit ihren Thränen benetzet, und mit ihren Haaren getrocknet. Du hast mir keinen Kuß gegeben; diese aber, seit sie hereingekommen, hat nicht abgelassen, meine Füße zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit Oel gesalbet; diese aber hat meine Füße mit Gewürzöl gesalbet. Deswegen, sag ich dir, sind ihr viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebt hat, welchen aber wenig vergeben wird, der liebt wenig. Und nun sprach er zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben. Und es fingen die an, die mit zu Tische saßen, unter sich zu sprechen: Wer ist dieser, der sogar die Sünden vergiebt? Er aber sprach zu dem Weibe: dein Glaube hat dich gerettet, gehe hin in Frieden.

Am Festtage des h. Apostels Jakobus.

Dieser h. Apostel Jakobus war ein Sohn des Zebedäus, ein Bruder des h. Apostels Johannes. Er ist mit diesem zugleich von unserm Heiland zum apostolischen Amte berufen, indem sie Jesus, da sie fischten, anredete: Kommet, folget mir nach! Sie verließen also gleich alles, und folgten ihm nach. Er war einer der geliebtesten Jünger des Herrn. Er war mit Petrus und Johannes zugegen, als Jesus auf dem Berge Thabor verklärt ward, wie auch, als er am Oelberg kurz vor seinem Leiden betete, und Blut schwitzte. Bald nach der Sendung des h. Geistes, als er die Lehre Jesu zu Jerusalem verkündigte, ward er von dem König Herodes ergriffen, und durch das Schwert enthauptet. Er war der erste, welcher für Jesu und seine Lehre sein Blut und Leben hingegeben.

Gebeth der Kirche.

Sey, Herr, deinem Volke ein Heiligmacher und Beschützer, damit dasselbe durch die Fürbitte deines heil. Apostels Jakobus unterstützt, durch einen guten Wandel dir gefalle, und mit ruhiger Zuversicht dir diene. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Vorlesung aus dem Sendschreiben des h. Paulus an die Epheser II., 19—22, wie am Feste des h. Thomas. Seite 770.

Nach dem römischen Missale folgt hier nachstehende Vorlesung aus dem ersten Sendschreiben des h. Paulus an die Korinther IV., 9—15.

Brüder! ich erachte: Gott hat uns, die Apostel, als die niedrigsten dargestellt, als zum Tode bestimmt; zur Schau sind wir geworden der Welt, den Engeln

und den Menschen. Wir sind Thoren um Christ willen, ihr aber seyd Weise in Christo; wir schwach ihr aber stark; ihr angesehen, wir aber verachtet. Bis zu dieser Stunde hungern wir und dursten, und sind entblößt, und Streichen ausgesetzt, und unstät, und mühselig, mit Händearbeit uns nährend. Wir werden geschmähet, und segnen; verfolget, und dulden; verlästert, und beten. Wir sind wie ein Auswurf der Welt erachtet, wie ein Abschaum von Allem, bis auf diese Stunde. Nicht, euch zu beschämen, schreibe ich dieses; sondern, wie meine vielgeliebten Kinder, ermahne ich euch. Denn wenn ihr auch zehen tausend Lehrmeister hättet in Christo, doch nicht viele Väter: denn in Christo Jesu durch das Evangelium habe ich euch gezeugt.

Evangelium Matth. am 20. Kap.

In der Zeit trat die Mutter der Söhne des Zebedäus mit ihren Söhnen zu Jesus, betete ihn an, und bat etwas von ihm. Jesus sprach zu ihr: Was willst du? Sie sprach zu ihm: Sprich, daß diese meine zwei Söhne in deinem Reiche, der eine zur Rechten, der andere zur Linken sitzen mögen. Jesus aber antwortete und sprach: Ihr wisset nicht, was ihr bittet! Könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde? Sie antworteten ihm: Wir können es. Da sprach er: Meinen Kelch werdet ihr zwar trinken, aber das Sitzen zu meiner Rechten und zu meiner Linken steht mir nicht zu, euch zu geben, sondern denen es bereitet ist von meinem Vater.

Am Festtage der heil. Anna.

Die h. Anna war die Mutter der h. Jungfrau und Mutter unsers Heilandes Maria. Sie war vermählt mit dem h. Joachim, welcher der Vater der h. Jungfrau und Mutter Christi war. Die heilige Geschichte meldet uns von diesen beiden Eltern Mariens nur dieses, daß sie heilig und gerecht waren, und daß sie nach Erfüllung ihrer Pflichten, und einem heilig geführten Lebenswandel selig in dem Herrn gestorben sind.

Vorlesung aus dem Buch Ecclesiastikus am 24. Kap.

Ich (die Weisheit) verbreite, wie ein Weinstock, einen süßen Geruch: Meine Blumen sind Früchte der Ehre und der Ehrbarkeit. Ich bin die Mutter der schönen Liebe und der Furcht, und der Erkenntniß, und der heiligen Hoffnung. In mir ist alle Gnade des Weges und der Wahrheit, in mir alle Hoffnung des Lebens und der Tugend. Kommet zu mir Alle, die ihr verlanget nach mir, und ihr werdet von meinen Früchten erfüllet werden. Denn mein Geist ist süßer als Honig, und meine Erbschaft besser als Honigseim. Mein Andenken währt ewig. Die mich genießen, werden immer mehr verlangen nach mir. Die mich hören, werden nicht zu Schanden werden, die mit mir wirken, werden nicht sündigen, und die mich erforschen, werden das ewige Leben haben.

Evangelium Matth. XIII., 44—52.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern dieses Gleichniß: Das Himmelreich ist gleich einem verborgenen Schatz im Acker, wel-

chen ein Mensch fand und verbarg; und vor Freude über denselben geht er hin, und verkauft alles, was er hat, und kauft diesen Acker. Wiederum ist das Himmelreich gleich einem Kaufmanne, der edle Perlen sucht. Da er nun eine kostbare Perle gefunden hatte, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte dieselbe. Abermal ist das Himmelreich gleich einem Netze, das ins Meer geworfen wird, und Fische von allerlei Art fängt. Wenn es voll ist, zieht man es an das Land, setzt sich, und sammelt die guten Fische in Gefäße, die schlechten aber werden weggeworfen. So wird es auch am Ende der Welt geschehen. Die Engel werden ausgehen und die Bösen von den Gerechten scheiden, und sie in den Feuerofen werfen, wo Heulen und Zähnknirschen seyn wird. Habet ihr das alles verstanden? Sie sprachen zu ihm: Ja, Herr. Er aber sprach zu ihnen: So gleichet ein jeglicher Schriftgelehrter, der vom Himmelreich gut unterrichtet ist, einem Hausvater, der Neues und Altes aus seinem Schatze hervorbringt.

Am Festtage des h. Laurentius.

Der h. Laurentius war Diakon zu Rom zu der Zeit, als der h. Xistus Pabst war, d. i. in dem dritten Jahrhundert der christlichen Kirche, unter der Regierung des Kaisers Valerian, der die Christen verfolgen und martern ließ. Zuerst wurde der h. Pabst Xistus ergriffen und getödtet. Als derselbe zum Tode geführt ward, wünschte Laurentius mit ihm zu sterben. Xistus antwortete ihm aus einem

prophetischen Geiste, daß er nach dreien Tagen ihm folgen würde. Dies geschah auch. Er wurde ergriffen und aufgefordert, die Schätze der Kirche, die ihm anvertrauet waren, herauszugeben. Laurentius erklärte, daß er diese unter die Bedürftigen und Armen zufolge seines Amtes ausgetheilt habe. Darauf ward er aufgefordert, den Glauben an Jesum Christum zu verleugnen, und den Göttern zu opfern. Laurentius weigerte sich dessen, und nun ward er zu der grausamsten Marter verurtheilt. Er wurde auf einem glühenden Roste gebraten, hielt aber, durch Gottes Gnade gestärkt, diese Qual standhaft aus, bis er seinen Geist aufgab, und die Marterkrone von seinem Erlöser erhielt.

Vorlesung aus dem zweiten Sendschreiben des h. Paulus an die Korinther IX., 6—10.

Brüder, wer sparsam säet, der wird auch sparsam erndten, und wer reichlich säet, der wird auch reichlich erndten. Ein Jeder aber gebe, was er in seinem Herzen vorgenommen hat, nicht mit Traurigkeit, oder aus Zwang, denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Gott aber ist mächtig, euch mit jeder Gabe reichlich zu segnen, daß ihr in allen Stücken allezeit volle Genüge habet, und reich seyd zu jeglichem guten Werke, wie geschrieben steht: Er streuete aus, und gab den Armen, seine Gerechtigkeit besteht in Ewigkeit. Wer aber dem Säenden den Samen gibt, wird auch Brod zur Speise geben, und wird eure Saat mehren, und vervielfältigen die Früchte eurer Gerechtigkeit.

Evangelium Joh. XII., 24—26.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Wahrlich, wahrlich ich sage euch,

wenn das Waizenkorn nicht in die Erde fällt, und erstirbt, so bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, so bringt es viele Frucht. Wer seine Seele lieb hat, der wird sie verlieren, und wer seine Seele hasset in dieser Welt, der wird sie erhalten zum ewigen Leben. Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn. Wenn mir Jemand dienen wird, so wird mein Vater, der im Himmel ist, ihn ehren.

Am Feste der Himmelfahrt Mariä.

Die Kirche singt beim Eingang zum heiligen Meßopfer:

Laßt uns alle frohlocken in dem Herrn, da wir den Festtag feiern zur Ehre der seligsten Jungfrau Maria, über deren Aufnahme in dem Himmel die Engel sich erfreuen, und preisen den Sohn Gottes.

Ps. Meine Seele jauchzet dem Herrn, meine Werke sind vor dem Antlitze meines Königes.

Ehre sey dem Vater, ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Verzeihe deinen Dienern, Herr! wir bitten dich, ihre Sünden, damit wir, die wir durch unsere Werke dir zu gefallen nicht vermögen, durch die Fürbitte der Gebärerinn deines Sohnes unsers Herrn das ewige Heil erlangen mögen. Durch Jesum Christum deinen Sohn unsern Herrn ꝛc. Amen.

Vorlesung aus dem Buche Ecclesiastikus XXIV., 11—20.

Ich habe überall Ruhe gesucht, und in der Erbschaft des Herrn werde ich verweilen. Da befahl, und sprach zu mir der Schöpfer aller Dinge, und der mich erschaffen, ruhete in meiner Wohnung, und sprach zu mir: Nimm deinen Aufenthalt in Jakob, und laß dich erblich nieder in Israel, und werfe Wurzel unter meinen Auserwählten. Und so wurde ich befestigt in Sion, und ruhete gleichfalls in der geheiligten Stadt, und in Jerusalem war meine Macht. Und ich wurzelte unter dem geehrten Volke, und dessen Erbschaft hatte Theil an meinem Gott, und in der Gemeinde der Heiligen ist mein Aufenthalt. Wie eine Ceder bin ich erhöhet auf Libanon, und wie eine Cypresse auf dem Berge Sion. Wie ein Palmbaum bin ich erhöhet in Cades, und wie eine Rosenpflanzung in Jericho; wie ein schöner Oelbaum in den Feldern, und wie ein Ahorn bin ich gepflanzt an dem Wasser neben den Straßen. Mein Geruch, den ich von mir gab, war wie Zimmet, und gewürzreicher Balsamgeruch, wie eine auserlesene Myrrhe verbreitete ich einen Wohlgeruch.

Auslegung dieser Epistel.

Wer ist es, der in der vorgelesenen Stelle spricht: Ich habe überall Ruhe gesucht, und in der Erbschaft des Herrn will ich verweilen?

Aus dem Vorhergehenden ergibt sich es, daß die himmlische Weisheit, die sich unter den Menschen niederzulassen wünscht, so redet. Ueberall, an allen Orten unter allem Volke hat sie zu wohnen gesucht und Gott hat auch viele selbst unter den Heiden durch ihr Licht erleuchtet, durch ihre Kraft gerührt; jetzt will sie vorzüglich im Erbtheile des Herrn ver=

weilen. Dies Erbtheil des Herrn war, wie wir wissen, das auserwählte Volk Gottes. Die folgenden Worte klären es auch deutlich auf: Da befahl und sprach zu mir der Schöpfer aller, und der mich erschaffen, ruhete in meiner Wohnung, und sprach zu mir: Nimm deinen Aufenthalt in Jakob, und laß dich erblich nieder in Israel, und unter meinen Auserwählten werfe Wurzel,.. und so ward ich befestigt in Sion, und ruhete gleichfalls in der geheiligten Stadt, und in Jerusalem war meine Macht. Und ich wurzelte unter dem geehrten Volke, und dessen Erbschaft hatte Theil an meinem Gott, und in der Gemeinde der Heiligen ist mein Aufenthalt.

Was soll es denn heißen, wenn die Weisheit spricht: Ich bin erhöhet, wie die Ceder auf dem Berge Libanon u. s. w.?

Dies sind Ausdrücke der Freude, wodurch die Weisheit sich gleichsam Glück wünscht, daß ihre Lehren unter den Menschen von so Vielen so willig aufgenommen und befolgt sind. Da spricht sie denn: Ich bin erhöhet, wie die Ceder auf dem Berge Libanon (auf diesem Berge wuchsen hohe Cederbäume) wie die Cypresse auf Sion. Wie ein Palmbaum bin ich erhöhet in Cades, und wie eine Rosenpflanzung in Jericho. Lauter Städte und Berge im jüdischen Lande, wo die Weisheit ihre Blüthen und Früchte hervorgebracht unter den Bewohnern derselben, oder mit deren Schönheiten und Vorzügen sie ihre Früchte der Tugend vergleicht.

Was soll es denn heißen: Mein Geruch, den ich von mir gab, war wie Zimmet, und gewürzreicher Balsamgeruch, wie eine auserlesene Myrrhe verbreitete ich einen Wohlgeruch?

Alles dieses soll uns die Schönheit der Weisheit

und Tugend festlich und gleichsam fühlbar machen, um uns für sie einzunehmen, sie zu lieben, zu schätzen, und sie uns zu eigen zu machen. So wie die Blume durch ihre Farbe und ihren duftenden Geruch gefällt, so wie die wohlriechenden Gewächse einen angenehmen Geruch verbreiten, so verbreiten Weisheit und Tugend einen geistlichen wohlriechenden Geruch, und gefallen Gott und guten Menschen. Die guten Werke und Gebethe der Gerechten steigen wie ein angenehmer Weihrauch hinauf zu dem Throne des Allerhöchsten. Offenb. Joh. am 8. Kap.

Warum wird denn diese Stelle an diesem Festtage der Himmelfahrt Mariä vorgelesen?

Die Ursache, warum die christliche Kirche die Vorlesung dieser Stelle an diesem Tage angeordnet hat, läßt sich leicht einsehen. Unter allen Menschen war wohl Keiner, welcher so voll himmlischer Weisheit und Tugend war, als Maria, die da von Gott auserwählt worden, die Mutter des Sohns Gottes nach der Menschheit zu seyn. Voll göttlicher Gnade war sie, als sie die Bothschaft dieser Mutterschaft von dem Engel erhielt; voll der Gnade beharrete sie in ihrem ganzen Leben, bis sie vollendete, und nach einem seligen Tode an diesem Tage von Gott aufgenommen ward in seine Herrlichkeit.

Evangelium Luc. X., 38—42.

In jener Zeit ging der Herr Jesus in einen Flecken, und ein Weib mit Namen Martha nahm ihn auf in ihr Haus. Und sie hatte eine Schwester mit Namen Maria, diese setzte sich zu den Füßen des Herrn, und hörte sein Wort. Martha aber machte sich viel zu schaffen, ihn zu bedienen. Und sie stand und sprach: Herr!

kümmert es dich nicht, daß mir meine Schwester die Bedienung ganz allein überläßt? Sag' ihr doch, daß sie mir helfe. Und der Herr antwortete und sprach zu ihr: Martha, Martha! du bist sorgfältig, und bekümmerst dich um vieles, aber Eines nur ist nothwendig. Maria hat den besten Theil erwählet, der ihr nicht wird genommen werden.

Lehren aus dem Evangelium.

Bei welcher Gelegenheit war es, daß Jesus bei der Martha und Maria einkehrte?

Es war auf einer Reise nach Jerusalem, als Jesus mit seinen Jüngern in einem Flecken, welcher Bethanien hieß, nahe bei Jerusalem einkehrte. Hier wohnte eine fromme Familie bestehend aus drei Geschwistern, Namens Martha, Maria, und deren Bruder Lazarus, welchen Jesus nachher, da er gestorben war, wieder vom Tode erweckt hat.

Was können wir daraus abnehmen, daß Jesus in diesem Hause einkehrte?

Daß er diese fromme Familie sehr schätzte und liebte. Alle drei waren Freund und Freundinnen Jesu. Denn Lazarus nannte er selbst seinen Freund, als derselbe bald nachher erkrankt und gestorben war. Lazarus, unser Freund, sprach er zu seinen Jüngern, ist krank, und bald darnach: Lazarus, unser Freund, ist gestorben. Gewiß eine gottselige und tugendhafte Familie mußte diese seyn, welcher der Sohn Gottes, da er noch auf Erden wandelte, so ausgezeichnet seine Freundschaft schenkte, bei welcher er so gern einkehrte.

Welche unter den christlichen Familien oder Haushaltungen können sich gleicherweise Hoffnung machen, Gott zu gefallen?

Jene Haushaltungen oder Familien, welche zusammen leben in gemeinschaftlicher Hochachtung und Liebe Gottes, und in gemeinschaftlicher Liebe unter sich, und dann in dieser gemeinschaftlichen Gottes- und Menschenliebe jeder seine angewiesenen Pflichten treu erfüllet, und einander zu allem Guten ermuntert, unterstützt und erbauet; wo also die Eltern oder Vorsteher des Hauses gute Aufsicht und Zucht halten, Kinder und Dienstboten zu allem Guten ermahnen, wo diese den Eltern und Vorgesetzten gehorchen, wo alle in Eintracht und Frieden leben, und alle sittsam und ehrbar sich betragen. Auf solche christlich gute Häuser und Familien wird gleicher Weise Gott mit Wohlgefallen herabsehen, und Gottes Gnade und Gottes Segen wird auf denselben ruhen.

Wie wurde der Heiland in dem Hause der Martha und Maria aufgenommen?

Sehr willkommen und freundschaftlich. Aber auf sehr verschiedene Weise geben die beiden Schwestern ihre Freude zu erkennen. Während dem die Martha sich alle mögliche Mühe gibt, dem Herrn das Mittag- oder Abendmahl zu bereiten, setzt sich die Maria zu seinen Füßen, und hört seine Worte. Von ihrem Bruder Lazarus geschieht diesmal keine Erwähnung, weil er entweder nicht zu Hause war, oder weil dessen Erwähnung hier nicht zur Sache gehört.

Hätte aber nicht auch Maria ihrer Schwester der Martha helfen müssen?

So scheint es, aber man denke sich das Verlangen und die Sehnsucht, die sie hatte, Jesu Lehre zu hören, wozu sie jetzt Gelegenheit hatte. Sie hatte ja auch

den Herrn nicht alle Tage bei sich. Denn gegenwärtigen Tag, die gegenwärtige Stunde suchte sie daher, so viel es ihr möglich war, zu benutzen, um sich belehren und erbauen zu lassen.

Wozu kann uns dies zum Beispiel dienen?

Daß wir die Zeit, die Tage, die Stunden, zu welchen uns Gottes Wort verkündigt, erklärt, eingeschärft wird, weise benutzen sollen. An solchen Tagen, zu solchen Stunden sollen die zeitlichen Geschäfte ruhen, um uns ungestört mit der Sorge für unser ewiges Heil zu beschäftigen. Die Anhörung und Lesung des göttlichen Wortes soll uns dazu Anleitung geben.

War denn nicht auch die emsige Sorgfalt und Beschäftigung der Martha lobenswürdig?

Das war sie gewiß, besonders in der Absicht, in der sie geschah, nämlich den Heiland würdig zu bewirthen. Der Heiland lobte sie so auch deshalb, daß sie sich so viele Mühe gab. Aber er belehrte sie auch, daß es dennoch etwas Wichtigeres und Besseres gebe, worauf sie ihre Sorgfalt und Mühe wenden möchte. Denn nur Eines, sagte Jesus zu ihr, ist nothwendig. Und dies vor allem andern Nothwendige habe Maria erwählt, den besten Theil, der ihr nicht werde genommen werden.

Warum läßt uns die Kirche dies Evangelium an dem heutigen Tage vorlesen, an welchem wir die Aufnahme Mariä, der Mutter Jesu, in den Himmel feiern?

Darum, weil auch die Mutter unsers Herrn Maria heißt, und weil auch sie dies einzig Nothwendige in ihrem ganzen Leben treu und standhaft gesucht, den besten Theil auf Erden unwandelbar gewählt,

und dafür an diesem Tage den besten Theil im Himmel in Besitz genommen hat.

Welche Gesinnungen sollen wir deshalb billig haben gegen diese h. Jungfrau und Mutter unsers Heilandes?

Wir sollen sie verehren wegen ihrer großen Heiligkeit, und wegen der Gnaden, die ihr der Herr erwiesen hat; wir sollen sie anrufen um ihre Fürbitte für uns bei dem Herrn unserm Gott; wir sollen aber besonders ihrem Tugendwandel nachahmen, nach ihrem Beispiel den besten Theil auf Erden: Tugend und Gerechtigkeit wählen und ausüben, damit wir auch den besten Theil nach diesem Leben dafür erhalten im Himmel.

Gebeth.

Du hast uns, o Gott! erschaffen, dir zu dienen, und selig zu werden. Dies ist unsere ganze Bestimmung; dies das einzig Nothwendige, das wir suchen, das wir erreichen sollen. O lehre uns Herr! die Wichtigkeit und Nothwendigkeit, nach diesem einzig Nothwendigen zu streben, immer mehr erkennen und einsehen! Ermuntere und stärke unsern oft ermattenden Eifer, nach allen Kräften darnach zu streben! Stärke uns in der Ausführung dieses einzig nothwendigen Geschäftes auf Erden. Und wenn wir dann den besten Theil auf Erden nach der Anweisung deines Sohnes gewählt, und bis ans Ende darin beharret haben, dann laß uns auch den bessern Theil erhalten bei dir in deinem Reiche der Herrlichkeit. Wir bitten dich darum durch die Fürbitte Mariä, die du einst an diesem Tage aufgenommen in deine Freude und Seligkeit. Amen.

Am Feste des h. Apostels Bartholomäus.

Der h. Apostel Bartholomäus ist von Christo unserm Heilande zum apostolischen Amte berufen gleich beim Anfange seines Lehramtes. Nach der Sendung des h. Geistes hat Bartholomäus das Evangelium Christi gepredigt in Indien, wo er auch das von Matthäus geschriebene Evangelium mit hinbrachte, und hinterlassen hat. Nachdem der Apostel die Religion Jesu Christi in jenem Lande gepredigt, ist er zuletzt den Martertod zur Verherrlichung Gottes gestorben.

Epistel des h. Paulus an die Epheser II., 19—22, wie am Feste des h. Thomas. Seite 770.

(Nach dem röm. Missale folgt hier nachstehende Vorlesung aus dem ersten Sendschreiben des h. Paulus an die Kor. XII., 27—31.)

Brüder! ihr nun seyd der Leib Christi, und Glieder Einer des Andern. Gott hat in der Kirche angestellt, zuvörderst Apostel, zweitens Propheten, drittens Lehrer, demnächst die so Wunderkräfte haben, dann die so haben die Gabe der Heilungen, die der Liebespflege, die der Verwaltung, die der verschiedenen Sprachen, die der Dolmetschung der Sprachen. Sind Alle denn Apostel? Sind Alle Propheten? Sind Alle Lehrer? Haben Alle Thatkräfte? Alle Gaben der Heilungen? Reden Alle in verschiedenen Sprachen? Sind Alle Dolmetscher? Beeifert euch aber um die besseren Gaben! (um die Liebe nämlich, wie die Folge der Epistel zeigt.)

Evangelium Luc. XXII., 24—30.

In der Zeit erhub sich ein Streit unter den Jüngern, wer als der Größte unter ihnen anzusehen sey. Jesus aber sprach zu ihnen: Die

Könige der Völker herrschen über sie, und die über sie Gewalt haben, werden gnädige Herren genannt. Ihr aber nicht also. Sondern wer unter euch der Größte ist, der soll seyn, wie der Geringste, und der Vornehmste, wie der Diener. Denn welcher ist größer, der zu Tische sitzet, oder der bedienet? Ich bin aber mitten unter euch, wie einer, der da dienet. Ihr aber seyd es, die ihr bei mir ausgeharret habet in meinen Prüfungen. Und ich bescheide euch das Reich, wie mein Vater es mir beschieden hat, daß ihr essen und trinken sollet an meinem Tische in meinem Reiche, und sitzen auf Stühlen, die zwölf Stämme Israels zu richten.

Am Feste der heil. Schutzengel.

Zum Eingang beim h. Meßopfer wird vom Chor gesungen aus dem 101. Psalm:

Bethet an den Herrn alle seine Engel, die ihr mächtig seyd in der Kraft, die ihr thut des Herrn Wort, und merket auf die Stimme seiner Befehle.

Preise, meine Seele, den Herrn, und alles, was in mir ist, preise seinen Namen!

Ehre sey dem Vater rc.

Gebeth der Kirche.

Gott! der du durch deine geheimnißvolle Vorsehung deine h. Engel zu unserer Beschützung zu bestimmen dich würdigest; verleihe gnädiglich, daß wir durch den Schutz derselben mögen bewahret werden, und in der Ewigkeit mit denselben uns

erfreuen mögen. Durch Jesum Christum, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Vorlesung aus dem 2. Buch Moses XXIII., 20—23.

Dies sagt der Herr: Siehe! ich werde meinen Engel vor dir hersenden, welcher vor dir einhergehe, und dich auf dem Wege bewahre, und dich zu dem Orte führe, den ich dir bereitet habe. Merke auf ihn, und höre seine Stimme! Laß dir nicht einfallen, ihn verachten zu wollen! denn er wird es nicht ungestraft lassen, wenn du sündigen wirst. Mein Name wird in ihm seyn. Wenn du seine Stimme hören, und alles, was ich dir befehle, thun wirst, so werde ich deinen Feinden widerstehen, und diejenigen züchtigen, die dir Leid zufügen. Und mein Engel wird vor dir einhergehen.

Auslegung dieser Vorlesung.

Wann, und zu wem redete der Herr diese Worte?

Gott ließ diese Worte durch seinen Diener Moses dem israelitischen Volke sagen, gleich nach dem Ausgang aus Aegypten, nachdem er seine Gebothe auf dem Berg Sinai verkündigt hatte. Da machte der Herr diesem seinem Volke bekannt, daß er sie dem Schutze seines Engels übergeben habe, der sie leiten, führen, beschützen, aber auch züchtigen würde in seinem Namen, wenn sie sündigten.

Ist denn das israelitische Volk wirklich durch Gottes Engel geleitet und geführt worden?

Ja, denn wir wissen aus der Geschichte dieses Volkes, welche Moses aufgeschrieben hinterlassen hat, daß der Engel des Herrn vor dem Angesichte dieses Volkes einhergegangen in der Wolkensäule bei Tage, in der Feuersäule bei Nacht, ihnen den Weg zu zei-

gen zu dem Lande, das der Herr ihnen verheißen hatte.

Was gab Gott diesem Volke dadurch zu erkennen?

Seine herablassende Güte, wodurch er diesem Volke seine Gegenwart, und die Gegenwart seines dasselbe leitenden und beschützenden Engels anschaulich zu machen, sich würdigte, um sie im Glauben und Vertrauen auf seine Macht und Güte und in seiner Furcht zu erhalten.

Hat Gott denn auch andere Menschen, und auch uns Christen dem Schutze seiner Engel anvertrauet?

Ja, darüber haben wir Zeugnisse genug in der h. Schrift. Wenn wir gleich solche anschauliche Z-ichen der Gegenwart Gottes, und seiner dienstbaren Geister nicht haben, so wissen und glauben wir doch, daß Gott unser Herr, wie auch seine uns beschützenden Engel auf allen unsern Wegen um uns sind, und wir zu allen Zeiten, und an allen Orten, in Gottes, und seiner h. Engel Gegenwart wandeln.

Wozu soll diese Wahrheit uns antreiben?

Diese Wahrheit soll uns überall Vertrauen, Dankbarkeit und Liebe gegen den höchsten Gott, und gegen seine dienstbare, uns beschützenden himmlischen Geister einflößen, soll uns aber auch mit Hochachtung und Ehrfurcht erfüllen, und uns bewegen, unter den Augen Gottes und seiner Engel uns würdig zu betragen.

Evangelium Matth. XVIII., 1—11.

In der Zeit traten die Jünger zu Jesus, und sprachen: Wer ist wohl der Größte im Himmelreiche? Da rief Jesus ein Kind herbei, und stellte dasselbe mitten unter sie und sprach:

Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr euch nicht bekehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen. Wer sich also demüthiget wie dies Kind, der ist der Größte im Himmelreiche. Und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Wer aber einen dieser Kleinen, die an mich glauben, ärgert, dem wär' es besser, daß ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt, und er in die Tiefe des Meers gesenkt würde. Wehe der Welt der Aergernisse wegen. Es müssen zwar Aergernisse kommen, aber wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt. Wenn aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue sie ab, und wirf sie von dir! Denn es ist dir besser, verstümmelt oder lahm zum Leben einzugehen, als zwei Hände und zwei Füße zu haben, und ins ewige Feuer geworfen zu werden. So auch, wenn dich dein Auge ärgert, reiß' es aus, und wirf es weg! Denn es ist dir besser, mit einem Auge zum Leben einzugehen, als zwei Augen zu haben, und ins höllische Feuer geworfen zu werden. Hütet euch, daß ihr keinen dieser Kleinen verachtet! denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel schauen immerfort das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.

Lehren aus dem Evangelium.

Warum thaten wohl die Jünger die Frage an unsern Heiland: Wer wohl der Größte im Himmelreich sey?

Weil der Eine vor dem Andern der Erste und Höchste in dem Reiche Jesu Christi zu seyn wünschte und hoffte, indem sie sich unter dem Reich Christi damals noch ein irdisches Königreich dachten.

Hatte sie denn der Heiland deshalb nicht zurecht gewiesen, und sie darüber eines Bessern belehrt?

Das hatte er schon mehrmals gethan. Aber dann verstanden sie den hohen Sinn seiner Worte nicht, weil ihre Herzen für das Höhere, Geistige, Himmlische noch nicht empfänglich genug waren. Durch die Erleuchtung des h. Geistes sollte das nachher vollkommen bewirkt werden.

Was wollte denn Jesus dadurch andeuten, wenn er von seinen Jüngern forderte, daß sie werden sollten wie die Kinder?

Dadurch wollte er sie ermahnen, daß sie sollten allen unbescheidenen Ehrgeiz ablegen, und demüthig seyn. Kinder, besonders in den ersten Jahren ihrer Kindheit sind noch frei von aller Eitelkeit, von aller Anmaßung eingebildeter Vorzüge, so lange der Keim der Eitelkeit noch nicht in ihnen gelegt ist. Sie sind anspruchlos und unbefangenen Herzens, trachten nicht nach hohen Dingen, wissen nichts von besonderer Achtung oder Ehrerweisung. So, will Jesus, sollen seine Jünger seyn. So sollen alle seyn, die an ihn glauben, und ihm nachfolgen wollen. Lernet von mir, spricht er im Evangelium, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen.

Was giebt uns der Heiland zu erkennen durch die Worte: Wer eins von solchen Kindern aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf?

Dadurch gibt er uns zu erkennen, wie hoch er die Liebe ansehen will, die wir den Kindern erzeigen; wie sehr er alles Gute, das wir ihnen zu des Leibes, oder der Seele Wohlfahrt erzeigen, vergelten werde. Was wir ihnen erzeigen, will er ansehen, als sey es ihm selber erwiesen.

Welche ist die größte Liebe und die größte Wohlthat, die man den Kleinen erzeigen kann?

Wenn man dieselben zur Erkenntniß Gottes und seines h. Willens anleiten kann, wenn man für einen guten Unterricht und Erziehung der Kleinen in ihren jungen Jahren sorgen kann, und dazu beiträgt, daß früh in der Jugend in denselben der Grund gelegt werde zur Weisheit und Tugend.

Welche sollen vorzüglich dazu beitragen?

Eltern, Erzieher, Lehrer, und Alle, die die Stelle der Eltern auf irgend eine Art an den Kindern vertreten; Vorgesetzte des Hauses, und Alle, deren Obsorge die Kinder anvertrauet sind. Alle diese mögen aus diesen Worten unseres Heilandes sowohl die Wichtigkeit ihres Amtes, als auch das hohe Verdienst erkennen, das sie sich durch treue Beobachtung ihrer Pflicht erwerben werden.

Wie ist es zu verstehen, was Jesus sagt: Wer einen dieser Kleinen, die an mich glauben, ärgern wird, dem wäre es besser, daß er in die Tiefe des Meeres versenkt würde?

Durch diesen Ausdruck giebt unser Heiland einem Jeden die überaus große Sünde des Aergernisses zu erkennen, wodurch Kinder können zum Bösen verleitet werden. Wer solche ärgern wird, d. h. wer ihnen durch Worte oder Beispiel Anlaß zum Bösen geben wird, oder wer sogar, was noch schrecklicher wäre, dieselben zum Bösen anreizen, anrathen, oder auf irgend eine Art zum Bösen verführen wird, dem wäre es besser, daß er aus der Gesellschaft der Menschen weggeschafft, und zum abschreckenden Beispiele mit einem Mühlensteine am Halse in die Tiefe des Meeres versenkt würde.

Kann man sonst kein Aergerniß, oder Anlaß zum Bösen geben, als den Kindern?

Ja freilich, und es ist ein schlimmes Vorurtheil Einiger unter den Christen, die da vermeinen, unter den Erwachsenen könne man schlechte Reden führen, oder zu freie Handlungen sich erlauben, ohne ein Aergerniß zu geben. Daher spricht auch Jesus überhaupt vom Aergerniß, und drohet demselben ein schreckliches Wehe. Zwar müssen Aergernisse kommen, setzt Jesus hinzu, d. h. sie werden nicht ausbleiben, aber wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt.

Wie ist die Warnung zu verstehen, die Jesus darüber ertheilt?

Jesus spricht bei dieser Warnung: Wenn dich dein Fuß ärgert, oder Hand, oder Auge, so haue jene ab, reiße dieses aus, u. s. w. in bildlichen oder figürlichen Ausdrücken, und will dadurch sagen: Wenn etwas dir so nützlich, so nothwendig zu deinem zeitlichen Glück oder Wohl wäre, als Auge, Hand oder Fuß, es wäre dir aber Gelegenheit, Veranlassung, Gefahr zum Falle in die Sünde, so sollst du dennoch jenes Nothwendige, oder Nützliche aufgeben und meiden, um nicht deine Seele ins Verderben zu stürzen, und ewig verloren zu gehen.

Was will denn noch der Heiland am Schlusse dieses Evangeliums uns für eine Lehre geben, da er spricht: Die Engel der Kleinen sehen immer das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist?

Hier haben wir von unserm Heilande selbst die deutliche Bestätigung der Lehre von dem Schutze der h. Engel. Ihre, (die Kinder beschützenden) Engel, sagt Jesus, schauen immer das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.

Wozu soll uns diese Wahrheit antreiben?

Gott zu danken, der seine so große Liebe gegen die Menschen dadurch zu erkennen gibt, daß er dieselben sogar dem Schutze und der Sorge seiner himmlischen Geister anvertrauet hat. Zweitens Hochachtung und Ehrfurcht, und dankbare Verehrung unserm Schutzgeist zu erweisen, denselben um seinen Schutz oft anrufen, und uns seiner Beschützung würdig zu machen.

G e b e t h.

Ja Herr! unbegreiflich ist deine Liebe gegen die Menschen, deine Kinder! du willst uns nicht allein durch deine Vorsehung beschützen, leiten, und führen, sondern um uns noch mehr von deiner Liebe zu überzeugen, hast du uns auch dem Schutze der himmlischen Geister anbefohlen. Diese sollen uns beschützen und bewahren vor allem Uebel des Leibes und der Seele. Herr, unser Gott! wie gütig und liebreich, wie gnädig und barmherzig bist du gegen uns! Zwar sind der Gefahren in der Welt viele, des Bösen viel, und viele Versuchung, Verführung und Aergernisse. Das alles aber ist nothwendig zu unserer Prüfung, und du hast uns durch deinen göttlichen Sohn unsern Heiland davor warnen lassen. O gib, daß wir seiner Lehre, seinen Ermahnungen immer Folge leisten! Und wenn wir in Gefahr zu sündigen kommen, dann warne uns, Herr, durch deine uns beschützenden Engel, und stärke uns durch deine Gnade zum Kampfe! Ihr aber, ihr Engel Gottes, unsere Beschützer! stehet uns bei im Kampfe gegen das Böse, leitet, führet uns hinauf zu Gott, zu euch, zum ewig seligen Leben. Amen.

Am Feste

der Geburt der seligsten Jungfrau Mariä.

Die Kirche singt beim Eingang zum heiligen Meßopfer:

Lasset uns Alle frohlocken in dem Herrn, da wir den Festtag feiern zur Ehre der seligsten Jungfrau Maria, über deren Geburt die Engel sich erfreuen, und preisen den Sohn Gottes.

Ps. Meine Seele jauchzet dem Herrn, meine Werke sind vor dem Antlitze meines Königs.

Ehre sey dem Vater, rc.

Gebeth der Kirche.

Verleihe, wir bitten dich, Herr! deinen Dienern die Gabe deiner himmlischen Gnade, damit uns, die wir durch die Geburt desjenigen, welchen die heil. Jungfrau geboren, den Anfang unseres Heils empfangen, durch die Feier ihrer Geburt der Friede vermehrt werde. Durch unsern Herrn Jesum Christum rc. Amen.

Vorlesung aus dem Buche der Sprichw. VIII., 22—35.

Der Herr hat mich im Besitze gehabt beim Anfang seiner Wege, ehe denn er etwas von Anbeginn gemacht hat. Von Ewigkeit bin ich angeordnet, und von Alters her, ehe denn die Erde ward. Die Abgründe waren noch nicht, und ich war schon empfangen, noch waren die Wasserquellen nicht ausgebrochen, die Berge hatten sich noch nicht mit ihrer schweren Last festgesetzt; vor der Entstehung der Hügel ward ich geboren. Der Schöpfer hatte noch nicht die Erde gemacht, weder die Flüsse noch die Angeln des Erdkreises hatte er gemacht; als er die

Himmel zubereitete, war ich zugegen, ich war gegenwärtig, als er nach gewissen Gesetzen den Abgründen ihre Tiefen zumaß, als er droben die Lüfte befestigte und den Wasserquellen ihren Lauf bestimmte: da er dem Meere ringsumher sein Ziel setzte, und den Wassern ihre Grenzen bestimmte, die sie nicht überschreiten sollten. Als er die Gründe der Erde legte, war ich bei ihm und verfügte alle Dinge mit ihm. Und ich erlustigte mich täglich spielend vor ihm immerdar, spielend auf dem Erdboden, und meine Lust war, bei den Menschenkindern zu seyn. Darum so höret mich itzt, meine Kinder! Selig, die auf meinen Wegen wandeln! Höret meine Lehren, und seyd weise und verwerfet sie nicht! Selig der Mensch, der mich höret, und wachet täglich an meiner Thüre, und Acht hat auf den Eingang meiner Thüre. Wer mich findet, der wird das Leben finden, und wird das Heil schöpfen von dem Herrn.

Auslegung dieser Vorlesung.

Warum wird diese Stelle aus dem Buche der Sprichwörter heute vorgelesen?

Die Kirche läßt diese Stelle aus dem Buche der Sprichwörter am Feste der Geburt Mariä, der Mutter unsers Heilandes vorlesen, welche auch am Feste der Empfängniß Mariä vorgelesen wird, weil in dieser Stelle die göttliche Weisheit zu den Menschen redet, und nach Auslegung der h. Kirchenväter der ewige Sohn Gottes, welchen uns Maria geboren, durch diese Weisheit angedeutet wird; weil auch sehr vieles in dieser Stelle im figürlichen Sinne auf die seligste Jungfrau Maria selber angewendet werden kann. Siehe ein Mehreres darüber am Feste der Empfängniß Mariä.

Evangelium Matth. 1, 1—16.

Das Geschlechtsbuch Jesu Christi, des Sohnes David, des Sohnes Abraham. Abraham zeugte Isaac, Isaac zeugte Jacob, Jacob zeugte Judas und seine Brüder. Judas zeugte Phares und Zara mit der Thamar, Phares zeugte Esron, Esron zeugte Aram, Aram zeugte Aminadab, Aminadab zeugte Naasson, Naasson zeugte Salmon, Salmon zeugte Booz mit der Rahab, Booz zeugte Obed mit der Ruth, Obed zeugte Jesse, Jesse zeugte David den König. David, der König, zeugte Salomon mit der, die Urias Weib gewesen war; Salomon zeugte Roboam, Roboam zeugte Abia, Abia zeugte Asa, Asa zeugte Joram, Joram zeugte Ozias, Ozias zeugte Joatham, Joatham zeugte Achaz, Achaz zeugte Ezechias, Ezechias zeugte Manasses, Manasses zeugte Amon, Amon zeugte Josias, Josias zeugte Jechonias und dessen Brüder während der babilonischen Gefangenschaft. Und nach der babilonischen Gefangenschaft zeugte Jechonias Salathiel, Salathiel zeugte Zorobabel, Zorobabel zeugte Abiud, Abiud zeugte Eliakim, Eliakim zeugte Azor, Azor zeugte Zadock, Zadock zeugte Achim, Achim zeugte Eliud, Eliud zeugte Eleazar, Eleazar zeugte Mathan, Mathan zeugte Jacob, Jacob zeugte Joseph, den Mann Mariä, von welcher geboren ward Jesus, der genannt wird Christus.

Lehren aus dem Evangelium.

Warum läßt die Kirche heute dies Evangelium vorlesen?

Sie läßt dies Evangelium, welches auch am Feste der Empfängniß Mariä vorgelesen wird, auch heute

am Feste der Geburt Mariä vorlesen, um uns daran zu erinnern, daß die Eltern Jesu: Maria und Joseph vom Geschlechte Davids herstammten, mithin also auch Jesus ein Sohn Davids, und Abrahams war, wie es nach den Verheißungen Gottes, und gemäß den Weissagungen der Propheten der Messias seyn mußte. (Siehe darüber ein Mehreres am Feste der Empfängniß Mariä.)

Welche waren denn die Eltern der heiligsten Jungfrau Maria?

Joachim und Anna waren ihre Eltern. Sie konnten ihrer Tochter kein reiches Erbtheil hinterlassen, aber was mehr war, als die reichste Erbschaft, gaben sie ihr: eine gute Erziehung in der Furcht des Herrn, in der Anleitung zu allem Guten. Sie selbst aber wirkte mit der guten Erziehung, die sie von ihren Eltern genoß, treulich mit, und wuchs in ihrem reiferen Alter zu solcher Tugend und Heiligkeit heran, daß sie sich die Fülle der Gnaden erwarb bei Gott. In dieser Gnadenfülle erhielt sie sich ihr ganzes Leben hindurch bis an das Ende.

In welcher Absicht läßt uns die Kirche das Fest der Geburt Mariä feiern?

Erstens, um uns an diesem Tage zu erinnern an die große Wohlthat, welche dem Menschengeschlechte durch denjenigen, den sie geboren hat, zu Theil geworden ist, und uns durch diese Erinnerung zum Dank gegen Gott und unsern Erlöser aufzuwecken. Zweitens, um uns zur Verehrung und Nachfolge dieser h. Jungfrau und Mutter unsers Heilandes aufzumuntern. Auf solche Weise gereichen die Festtage der h. Jungfrau zur Verherrlichung Gottes, zur Verehrung der h. Jungfrau und Mutter Gottes, und zum ewigen Heile unserer unsterblichen Seele.

Gebeth.

Wir rufen dich an, o Gott, und preisen und loben dich an den Festtagen der Heiligen und Auserwählten, an welchen du so große Dinge gethan hast, besonders an den Festtagen der h. Jungfrau Maria, die du zur Mutter deines Sohnes, unsers Heilandes, nach der Menschheit auserwählt hast. Wir bitten dich, du wollest auch an uns deine Gnade kräftig wirken lassen, daß wir ihrem h. Tugendwandel nachfolgen, und unserer Christenwürde gemäß leben. Auch zu dir flehen wir, erhabene Mutter unseres Herrn! Sey uns gegrüßt Königinn, Mutter der Barmherzigkeit! du unser Leben, unsere Wonne, unsere Hoffnung sey gegrüßt. Zu dir rufen wir elende Kinder Evens, zu dir seufzen wir weinend in diesem Thale der Zähren. Ach, du unsere Fürsprecherinn! wende deine barmherzigen Augen zu uns, und zeige uns nach diesem Elende Jesum, die gesegnete Frucht deines Leibes o gütige, o milde, o seligste Jungfrau Maria. Amen.

Am Festtage des h. Apostels Matthäus.

Der h. Apostel Matthäus war ein Zöllner, ist aber von unserm Heilande Jesu Christo, als er am Zolle saß, berufen worden, ihm nachzufolgen, worauf er sogleich alles verließ, und Jesu nachfolgte. Nach der Sendung des heil. Geistes hat er an vielen Orten das Evangelium gepredigt in Judäa, und hat auch nachher die Lebensgeschichte Jesu Christi in dem Evangelium, welches wir von ihm haben, aufgeschrieben. Späterhin hat Matthäus das Evangelium verbreitet nach den morgenländischen Gegenden, wo

er dasselbe mit vielen Wunderthaten bestätigt hat. Er hat endlich nach vielen überstandenen Mühseligkeiten sein apostolisches Amt mit dem Martertode geendigt.

Gebeth der Kirche.

Verleihe uns Herr, daß wir durch die Fürbitte des heil. Apostels und Evangelisten Matthäus geholfen werden, damit wir, was wir aus unsern Kräften nicht vermögen, durch dessen Fürbitte von dir erlangen mögen. Durch unsern Herrn Jesum Christum rc. Amen.

Epistel des h. Paulus zu den Ephes. IV., 7—13.

Brüder! einem Jeden aus uns ist die Gnade verliehen, in dem Maaße, wie sie Christus uns zugetheilt hat. Darum heißt es: Er ist in die Höhe aufgefahren, hat gefangen geführt die Gefangenschaft, und hat Gaben den Menschen ausgetheilt. Daß er aber aufgefahren ist, was heißt das anders, als daß er vorher hinabstieg in die untern Orte der Erde? Der hinabstieg ist derselbe, welcher auffuhr über alle Himmel, auf daß er alles erfüllete. Und er hat Einige zu Aposteln, Einige zu Propheten, Einige zu Evangelisten, Einige zu Hirten und Lehrer angeordnet, zur Ausbildung der Heiligen, zur Verwaltung des Dienstes für die Erbauung des Leibes Christi; daß wir alle gelangen zur Einheit des Glaubens, und der Erkenntniß des Sohnes Gottes, zur vollständigen Mannheit, zum Maße des in Christo vollendeten Alters.

Evangelium Matth. IX., 9—13.

In der Zeit sah der Herr Jesus einen Menschen am Zolle sitzen, mit Namen Matthäus.

Und er sprach zu ihm: Folge mir nach! Und er stand auf, und folgte ihm nach. Und es begab sich, da er in dem Hause desselben zu Tische saß, siehe, da kamen viele Zöllner und Sünder, und setzten sich mit Jesu und seinen Jüngern zu Tische. Da aber die Pharisäer dies bemerkten, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum ißt denn euer Meister mit den Zöllnern und Sündern? Da das Jesus hörte, sprach er zu ihnen: Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Gehet hin, und lernet, was das heißt: Ich will Barmherzigkeit, und nicht Opfer. Denn ich bin nicht gekommen, die Gerechten zu rufen, sondern die Sünder.

Am Festtage des h. Erzengels Michael.

Die h. Schrift macht uns mit neun Chören der Engel bekannt. Diese sind: 1) Engel. 2) Erzengel. 3) Kräfte. 4) Mächte. 5) Fürsten. 6) Herrschaften. 7) Thronen. 8) Cherubim. 9) Seraphim. Diese preisen Gott vor seinem Throne, und vollziehen die Befehle Gottes an den Menschen. Viele derselben werden von Gott zum Schutz und Dienstleistungen bei den Menschen angeordnet. Der h. Michael ist einer der ersten Erzengel.

Gebeth der Kirche.

Gott, der du durch eine wunderbare Anordnung die Dienste der Engel und Menschen bestimmst, verleihe gnädig, daß wir durch diejenigen, welche dir im Himmel dienen, auf Erden in unserm Leben mö-

gen beschützt werden. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Vorlesung aus dem Buche der Offenbarung Joh. I., 1—15.

In Jenen Tagen hat Gott geoffenbart, was bald geschehen soll, und hat geredet durch seinen Engel zu seinem Knechte Johannes, welcher Zeugniß gegeben dem Worte Gottes und das Zeugniß Jesu Christi, was er gesehen hat. Selig wer da lieset, und hört die Worte dieser Weissagung, und bewahrt was darin geschrieben steht. Denn die Zeit ist nahe. Johannes den sieben Gemeinen in Asien: Gnade und Friede sey mit euch, von dem, der da ist, und der da war, und der da kommen wird, und von den sieben Geistern, die vor dem Throne sind; und von Jesu Christo, der da ist ein treuer Zeuge, der Erstgeborne von den Todten, und der Fürst der Könige der Erde, der uns geliebt, und uns gewaschen hat von unsern Sünden in seinem Blute.

Evangelium Matth. XVIII, 1—11.

(Siehe am Feste der heil. Schutzengel Seite 863.)

Am Festtage des h. Evangelisten Lukas.

Der heil. Evangelist Lukas war, wie der heil. Kirchenlehrer Hieronimus meldet, ein Arzt zu Antiochia. Er war der griechischen Sprache sehr kundig, weshalb er auch das Evangelium in griechischer Sprache geschrieben. Er war ein beständiger Begleiter des h. Paulus auf allen seinen Reisen. Er hat auch die Geschichte der Apostel, die wir in der heil. Schrift des neuen Bundes haben, geschrieben. Er

ist gestorben den Martertod, und zu Konstantinopel begraben.

Gebeth der Kirche.

Es lege doch für uns seine Fürbitte bei dir ein, Herr, dein h. Evangelist Lukas, welcher die Abtödtung des Kreuzes an seinem Leibe beständig getragen zur Verherrlichung deines heiligen Namens. Durch unsern Herrn Jesum Christum 2c. Amen.

Zweite Epistel des h. Paulus an die Kor. VIII., 16—24.

Brüder! ich sage Gott Dank, der gleiche Sorgfalt für euch dem Titus ins Herz gegeben hat. Denn er nahm nicht nur die Ermahnung gut auf, sondern er zeigte noch mehr Eifer, und reisete aus eigenem Antrieb zu euch. Wir haben zugleich mit ihm einen Bruder gesandt, der als Prediger des Evangeliums bei allen Gemeinen das Lob hat. Nicht nur aber das; sondern er ist von den Gemeinen zu unserm Begleiter erwählt worden bei Ueberbringung der Liebesgabe, die von uns besorgt wird zur Ehre des Herrn, und zum Beweise unserer Bereitwilligkeit; so auch verhüten wir, daß nicht jemand uns übel nachrede bei der reichen Gabe, die von uns überbracht wird. Denn wir tragen Obsorge um das Gute, daß es sey, nicht nur vor Gott, sondern auch vor den Menschen. Auch haben wir mit ihnen unsern Bruder geschickt, den wir oft in vielen Dingen eifrig befunden haben, und jetzt viel eifriger bei dem großen Vertrauen zu euch? es sey nun wegen Titus, welcher ist mein Gefährte, und Mitarbeiter bei euch — oder es sey wegen unserer, sie sind die Abgesandten der Gemeine, die Ehre Christi. Gebet ihnen daher Beweise eurer Liebe, und zeiget

an ihnen vor dem Angesichte der Gemeinen, daß wir euch mit Recht gerühmt haben.

Evangelium Luc. X., 1—9.

In der Zeit bestellte der Herr noch andere zwei und siebenzig, und sandte sie zween und zween vor sich her in alle Städte und Oerter, wo er selbst hinkommen wollte. Und er sprach zu ihnen: Die Erndte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige. Bittet daher den Herrn der Erndte, daß er Arbeiter aussende in seine Erndte. Gehet hin! sehet, ich sende euch wie Lämmer unter die Wölfe. Nehmet keinen Beutel mit, noch Reisetasche, noch Schuhe, und begrüßet Niemand auf dem Wege! Wo ihr in ein Haus einkehret, da sprechet zuerst: Friede in diesem Hause. Und wenn daselbst ein Kind des Friedens seyn wird, so wird euer Friede auf ihm ruhen; wo aber nicht, so wird derselbe zu euch zurückkehren. In demselben Hause aber bleibet, und esset und trinket, was sie haben. Denn ein Arbeiter ist seines Lohnes werth. Gehet nicht von einem Hause in ein anderes! Und wo ihr in eine Stadt kommet, und man euch aufnimmt, so esset, was euch vorgesetzt wird, und heilet die Kranken, die daselbst sind, und saget zu ihnen: Das Reich Gottes ist euch nahe gekommen.

Am Festtage
der h. Apostel Simon und Judas.

Simon, ein Chananäer, welcher von einem Evangelisten Simon der Eiferer genannt wird, ist von

unserm Heiland beim Anfang seines Lehramtes berufen zu seiner Nachfolge, und zum apostolischen Amte erwählt worden. Er soll in Egypten das Evangelium gepredigt, und die Religion Jesu Christi in diesem Lande verbreitet haben.

Judas Thaddäus, welcher vom Evangelisten Lukas, Judas Jakobi genannt wird, weil sein Vater wahrscheinlich Jakobus geheißen, war einer von den Aposteln, der ein katholisches Sendschreiben geschrieben, und uns hinterlassen hat. Er soll das Evangelium Jesu Christi in Mesopotanien gepredigt, und daselbst die christliche Religion verbreitet haben.

Diese beiden Apostel Simon und Judas sind nachher nach Persien gereiset, und nachdem sie in diesem Lande eine unzählbare Menge Menschen zum christlichen Glauben gebracht, sind sie allda den Martertod gestorben.

Gebeth der Kirche.

Gott, der du uns durch deine Apostel Simon und Judas zur Erkenntniß deines Namens geführt hast, verleihe uns, ihre Verherrlichung mit Nutzen zu feiern, und durch diese Feier vollkommner zu werden. Durch unsern Herrn Jesum Christum. Amen.

Epistel des h. Paulus an die Röm. VIII., 28—39.

Brüder, wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten gereichen; denen, die nach dem Rathschlusse zu Heiligen berufen sind. Denn die er zuvor anerkannte, die hat er auch vorbestimmt, daß sie sollten dem Bilde seines Sohnes gleichförmig seyn, so daß dieser der Erstgeborne sey unter vielen Brüdern. Welche er aber vorbestimmte, die hat er auch berufen, und welche er berufen hat, die

hat er auch gerecht gemacht, und die er gerechtfertigt, die hat er auch verherrlichet. Was sollen wir nun dazu sagen? Wenn Gott für uns ist, wer ist wider uns? Er, der seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahin gegeben hat, wie sollte er nicht auch mit ihm uns alles geschenkt haben? Wer wird denn die Auserwählten Gottes anklagen? Gott ist, der da rechtfertigt, wer ist, der verdammet? Christus Jesus ist's, der da gestorben, ja der auch auferstanden ist, der da ist zur Rechten Gottes, der auch unser Fürsprecher ist. Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal? oder Angst? oder Hunger? oder Blöße? oder Gefahr? oder Verfolgung? oder Schwert? Wie geschrieben steht: Um deinetwillen sind wir des Todes jeden Tag. Wir sind geachtet, wie Schlachtschafe. Aber bei allem dem überwinden wir um dessentwillen, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel, noch Fürsten, noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Stärke, noch Höhe, noch Tiefe, noch irgend ein Geschäft wird vermögen, uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Jesu Christo unserm Herrn.

Evangelium Joh. XV., 17—25.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Dies befehle ich euch, daß ihr euch unter einander liebet. Wenn euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset habe. Wenn ihr von der Welt wäret, so würde euch die Welt als das Ihrige lieben: aber weil ihr nicht von der Welt seyd, und ich euch von der Welt auserwählt habe, darum hasset euch die Welt. Gedenket an mein Wort, das ich

euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer, als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen. Haben sie mein Wort gehalten, so werden sie auch das Eurige halten. Aber dies alles werden sie euch thun, um meines Namens willen. Denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat. Wenn ich nicht gekommen wäre, und zu ihnen geredet hätte; so hätten sie keine Sünde. Nun aber haben sie keine Entschuldigung für ihre Sünde. Wer mich hasset, der hasset auch meinen Vater. Wenn ich die Werke unter ihnen nicht gethan hätte, die kein Anderer gethan hat, so hätten sie keine Sünde. Nun aber haben sie dieselben gesehen, und hassen dennoch mich und meinen Vater. So muß aber das Wort erfüllet werden, das in ihrem Gesetze geschrieben steht: Sie haben mich ohne Ursache gehasset.

Am Feste Aller Heiligen.

Die Kirche singt beim Eingang zum h. Meßopfer:

Laßt uns alle frohlocken in dem Herrn, da wir den Festtag feiern zur Ehre aller Heiligen, über deren Andenken die Engel sich freuen, und preisen den Sohn Gottes.

Ehre sey dem Vater, rc.

Gebeth der Kirche.

Allmächtiger, ewiger Gott! der du uns die Verdienste aller deiner Heiligen unter einer Feierlichkeit verehren lässest, wir bitten dich, daß du uns auf die Fürbitte der großen Schaar der Auserwählten den

reichen Schatz deiner Gnade und Erbarmungen wollest zu Theil werden lassen. Durch Jesum Christum unsern Herrn ꝛc. Amen.

Vorlesung aus dem Buche der Offenbarung Johannis VII., 2—12.

Und sieh, ich sah einen andern Engel emporsteigen vom Sonnenaufgang, der hatte das Siegel des lebendigen Gottes, und rief mit starker Stimme den vier Engeln, denen Macht gegeben war, zu beschädigen die Erde und das Meer, und sprach: Beschädiget nicht die Erde, noch das Meer, noch die Bäume, bis wir bezeichnet haben mit dem Siegel die Knechte unsers Gottes an ihren Stirnen. Und ich hörte die Zahl der Bezeichneten: Hundert vier und vierzig tausend aus allen Stämmen der Kinder Israels. Aus dem Stamme Juda zwölf tausend Bezeichnete; aus dem Stamme Ruben zwölf tausend Bezeichnete; aus dem Stamme Gad zwölf tausend Bezeichnete; aus dem Stamme Aser zwölf tausend Bezeichnete; aus dem Stamme Nephtali zwölf tausend Bezeichnete; aus dem Stamme Manasses zwölf tausend Bezeichnete; aus dem Stamme Siemeon zwölf tausend Bezeichnete; aus dem Stamme Levi zwölf tausend Bezeichnete; aus dem Stamme Isachar zwölf tausend Bezeichnete; aus dem Stamme Zabulon zwölf tausend Bezeichnete; aus dem Stamme Joseph zwölf tausend Bezeichnete; aus dem Stamme Benjamin zwölf tausend Bezeichnete. Nach diesem sah ich eine große Schaar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen, und Völkern und Sprachen. Sie standen vor dem Throne und vor dem Lamme, angethan mit weißen Kleidern, und hatten Palmen in ihren Händen. Und sie riefen mit starker Stimme und sprachen: Heil unserm Gott, der auf dem Throne

sitzt, und dem Lamme! Und alle Engel standen rings um den Thron, und um die Aeltesten und um die vier lebendigen Wesen. Sie fielen vor dem Throne nieder auf ihre Angesichter, und betheten Gott an, und sprachen: Amen! Lob und Herrlichkeit, und Weisheit und Dank; Ehre, und Kraft und Stärke unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Auslegung dieser Vorlesung.

Worüber erhielt der heil. Johannes besondere Offenbarungen von Gott?

Ueber die Begebenheiten der Kirche Christi, die sich mit derselben in den ersten Zeiten, und auch besonders in den letzten zutragen würden; ferner auch über die Seligkeit der Auserwählten Gottes in der triumphirenden Kirche Christi.

Was sollte denn die Erscheinung, die in dieser Vorlesung vorkömmt, bedeuten?

Der h. Johannes sah einen Engel von höherem Range, welcher vier andern ihm untergeordneten Engeln befahl mit den Strafen, womit sie auf Befehl Gottes die Menschen vielleicht am Ende der Welt züchtigen sollten, zu warten, bis er die Diener Gottes, die Gerechten, mit dem Siegel Gottes, mit einem gewissen Kennzeichen bezeichnet habe, damit sie vor den Plagen die nun kommen sollten, beschützt, oder davon befreiet würden, so wie einst die Israeliten von den Plagen, welche zu Moses Zeiten die Egyptier getroffen haben, verschont geblieben sind.

Was sollen wir hieraus abnehmen und erkennen?

Diese Güte und Liebe Gottes gegen seine treuen Diener, seine Auserwählten. Wenn er dieselben auch zu ihrer Prüfung vieles auf Erden leiden läßt; so

nimmt er sie doch bei besonderen Begebenheiten in seinen mächtigen Schutz, und bewahrt sie vor manchen Züchtigungen, die er über die unbußfertigen Gottlosen zu ihrer gerechten Strafe verhängt. So befreiete Gott den gerechten Noe mit den Seinigen von der Sündfluth, so den Loth mit den Seinigen von dem Untergang in Sodoma; so sollen auch hier die Gerechten am Ende der Welt bezeichnet werden, um vor den fürchterlichen Strafen Gottes verschont zu bleiben.

Welche waren denn unter diesen Bezeichneten?

Er sahe zuerst eine große Menge Gerechte aus dem auserwählten Volke Gottes, die bekanntlich von Abraham, Isaak und Jakob abstammten. Nach den zwölf Söhnen Jakobs wurden die zwölf Stämme des Israelitischen Volkes benannt. Er sah von einem Jedweden dieser zwölf Stämme zwölf tausend bezeichnete Auserwählte. — Nach diesen aber sah Johannes in seiner Erscheinung eine große Schaar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen, und Stämmen, und Völkern und Sprachen.

Warum läßt uns die Kirche diese Stelle aus der Offenbarung Johannis heute vorlesen?

Das ist leicht einzusehen. Um uns an diese Schaar der Auserwählten Gottes, der Gerechten, Heiligen und Seligen im Reiche der Herrlichkeit Gottes heute zu erinnern, da uns die Kirche das Gedächtniß aller Heiligen unter einer Feierlichkeit begehen läßt. Wir sollen unsere Gemüther erwecken, auch zu streben, den Ort der Seligkeit zu erlangen, den sie besitzen. Auf sie, auf jene Schaar der Heiligen sollen wir heute hinaufblicken, und Muth fassen, und nach ihrem Beispiele arbeiten, kämpfen, siegen, damit wir auch

die Ruhe, die Krone, und die Seligkeit erlangen, die sie besitzen, und die auch uns verheißen ist.

Evangelium Matth. V., 1—12.

In jener Zeit, als Jesus die Volksmenge sah, stieg er auf einen Berg, und setzte sich nieder. Und seine Jünger traten zu ihm, und er öffnete seinen Mund, und sprach zu ihnen: Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich. Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Selig sind, die da trauern, denn sie werden getröstet werden. Selig, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie werden gesättigt werden. Selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Selig, die eines reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen. Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder genannt werden. Selig, die verfolgt werden um der Gerechtigkeit willen, denn ihrer ist das Reich der Himmel. Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen meinetwegen lästern und verfolgen, und Böses aller Art wider euch lügen. Freuet euch und frohlocket, denn eure Belohnung wird groß seyn in dem Himmel.

Lehren aus dem Evangelium.

Warum läßt die Kirche heute am Festtage aller Heiligen dies Evangelium vorlesen?

Am Festtage aller h. Auserwählten Gottes läßt die Kirche dies Evangelium vorlesen, weil in demselben unser Heiland jene Tugenden lehrt, welche den Grund legen müssen zur Heiligkeit des Lebens, wodurch die Menschen zur ewigen Seligkeit gelangen. Denn hier in dem gegenwärtigen Leben sollen wir

suchen, heilig, das heißt: von allem Bösen frei, und allem Guten ergeben zu seyn. Dadurch werden wir uns die ewige Seligkeit des zukünftigen Lebens erwerben.

Wann ertheilte der göttliche Heiland diese Lehren der Heiligkeit und Seligkeit?

Gleich beim Anfang seines Lehramts machte er diesen Vortrag seiner Tugend- und Glückseligkeitslehre. Dies Evangelium ist der Anfang jener berühmten Bergpredigt, die er in Gegenwart seiner Jünger und eines zahlreich versammelten Volkes hielt.

Wie ist die erste Seligkeit oder Tugend, die Jesus hier lehrt, zu verstehen, da er spricht: Selig sind die Armen im Geiste?

Unter diesen Armen im Geiste werden diejenigen verstanden, deren Geist oder Seele nicht mit unordentlicher Begierde hingewendet ist zu den Gütern dieser Erde, auch nicht nach weltlichen Vorzügen, deren Herz nicht klebt an den vergänglichen Dingen dieser Welt. Für solche wird seyn das Himmelreich. Solche werden geeignet seyn in das Reich Christi hier auf Erden aufgenommen zu werden, und einst nach diesem Leben in das Reich seiner Herrlichkeit einzugehen.

Worin besteht denn die zweite Tugend oder Seligkeit: Selig sind die Sanftmüthigen, und warum steht dabei: sie werden das Erdreich besitzen?

Sanftmüthig sind die, welche den Zorn mäßigen, die zugefügten Beleidigungen mit Demuth und Geduld ertragen, nicht Böses mit Bösem zu vergelten suchen, dem Feinde vergeben, ja sogar ihn lieben, und Böses mit Gutem vergelten können. So sanftmüthig war Jesus, unser Heiland. Wer aber sanft-

müthig seyn will, muß auch demüthig seyn. Denn der Stolz und Hochmuth legt der Sanftmuth das größte Hinderniß in den Weg. Daher sprach unser Heiland: Lernet von mir, ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen. Matth. 11. Kap. Das Erdreich, was hier den Sanftmüthigen zur Belohnung versprochen wird, ist nicht das Erdreich dieser Welt, sondern das Reich der Himmel, welches in den h. Schriften oft das selige Land, das bessere Vaterland, oder das glückliche Erdreich genannt wird.

Wie ist denn die dritte Tugend oder Seligkeit zu verstehen: Selig sind, die da trauern, denn sie werden getröstet werden?

Es gibt eine zweifache Trauer, die selig machen wird. Die erste ist die Trauer des Sünders über sich selbst, und seine begangenen Sünden, wodurch er den Herrn seinen Gott verunehrt und beleidigt hat. Diese wird ihn zur Seligkeit führen, wenn er in der Buße, und Besserung des Lebens bis ans Ende beharret. Diese zweite Trauer ist die Trauer der Gerechten; diese trauern oft über ihre vielen Mängel und Schwachheiten, die sie ungeachtet ihres guten Willens noch an sich haben; sie trauern oft über die Sünden Anderer, die sie so gern bessern möchten, und es nicht vermögen; oft auch trauern sie über eigene besondere Leiden, welche die Vorsehung ihnen zu ihrer Prüfung zuschickt. Sie trauern aber mit Geduld und Ergebung in Gottes Willen; daher werden sie getröstet werden, hier in diesem Leben schon mit den Tröstungen der Religion und ihres guten Gewissens; noch mehr aber im zukünftigen Leben, wo all' ihre Traurigkeit in Freude wird verwandelt werden, die niemals von ihnen wird genommen werden.

Wie ist die vierte Seligkeit, oder Tugend zu verstehen: Selig, die da Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit, sie werden gesättigt werden?

Dadurch preiset unser Heiland diejenigen selig, welche ein großes Verlangen haben nach Gerechtigkeit und Tugend, und sich mit allem Eifer bestreben, zuerst selbst gerecht und tugendhaft zu seyn, und dann auch bei Andern Gerechtigkeit und Tugend zu befördern.

Worin besteht denn die fünfte Seligkeit oder Tugend, da der Heiland sagt: Selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen?

Unter diesen Barmherzigen werden ohne Zweifel verstanden Alle, welche Theil nehmen an der Noth und dem Leiden ihrer Mitmenschen. Es gibt aber eine zweifache Noth, eine leibliche und eine geistliche. Letztere ist gewiß die wichtigste. Selig also, wer auch in dieser Noth seines Nebenmenschen sich erbarmt, und ihm zu Hülfe zu kommen sucht. Selig, wer die Hungrigen speiset, die Durstigen tränkt, die Nackten bekleidet; aber auch selig, und noch seliger, wer den Unwissenden belehrt, den Fehlenden zurechtweiset, den Sünder bessert. Alle solche werden belohnt werden durch Barmherzigkeit von Gott.

Worin besteht denn die sechste Seligkeit oder Tugend: Selig, die eines reinen Herzens sind?

Reinen Herzens sind diejenigen, welche ihre Seelen vor Sünden rein bewahrt haben, oder welche, da sie gesündigt haben, ihre Seelen wieder durch aufrichtige Buße gereinigt haben, dann aber auch fortfahren, ihre Seelen rein zu erhalten, durch Mitwirkung mit der Gnade Gottes ihre bösen Neigungen abtödten, so daß sie nichts wollen, als was

Gott will, nichts thun, als was Gott gefällt, und nur darum thun, weils Gott gefällt. Diese, und nur diese werden Gott anschauen. Denn nichts Unreines, sagt die Schrift, kann ins Himmelreich eingehen, und Gott schauen.

Welche sind denn die Friedfertigen, und warum sollen diese besonders Gottes Kinder genannt werden?

Friedfertig sind diejenigen zu nennen, welche, so viel an ihnen ist, immer geneigt sind, mit allen Menschen in Eintracht und Frieden zu leben, und sich auch wirklich Mühe geben, den Frieden zu erhalten. Diese Tugend macht uns darum zu Kinder Gottes, weil der Herr unser Gott ein Gott der Liebe und des Friedens ist, und weil mithin diejenigen, die Liebe üben, wie er, dadurch ihm, dem Vater ähnlich, seine ihm ähnliche Kinder sind, und zu ihm in sein Reich werden aufgenommen.

Worin besteht denn die achte Seligkeit oder Tugend: Selig, die Verfolgung leiden, um der Gerechtigkeit willen?

Hier ist die Rede von der Geduld in den Verfolgungen, welche einige Menschen unschuldig, und sogar wegen Gott, Religion und Tugend würden zu ertragen haben. Viele Menschen ziehen sich durch eigene Schuld Verachtung, Haß, Feindschaft und Verfolgung zu. Diese werden deshalb kein Verdienst haben, vielleicht noch die Schuld tragen, Andere zum Haß gereizt zu haben. Welche aber um ihrer Pflicht willen, oder wegen des Glaubens, wegen der Tugend, wegen Gott, und wie der Heiland kurz nachher sagt: Meinetwegen, Verfolgung leiden werden, selig werden die seyn, denn ihrer ist das Reich der Himmel. Unter solchen Seligen war Johannes der Täufer, und nachher die Apo=

stel, die h. Märtyrer der christlichen Kirche, und Andere.

Warum wendete sich der Heiland zuletzt besonders an seine Jünger, und sagte ihnen, daß sie selig seyn würden, wenn sie von den Menschen verfolgt würden?

Dadurch wollte er ihnen zu verstehen geben, daß sie viele Verfolgungen um seinetwillen in der Zukunft zu leiden haben würden; er wollte sie aber ermuntern, alle diese Leiden, wie alle ihre Mühe und Arbeit in ihrem apostolischen Beruf und Amt mit Geduld und Standhaftigkeit zu ertragen, weil ihre Belohnung groß seyn würde im Himmel. Auch alle Christen soll diese Erinnerung, und die frohe Hoffnung der zukünftigen überschwenglichen Belohnung in dem Himmel ermuntern in der Ausübung der vorhin erklärten Seligkeiten, oder Tugenden, die uns zum ewigen Leben führen werden.

Gebeth.

Groß, o mein Heiland! sind die Tugenden, die du von deinen treuen Nachfolgern forderst. Aber auch überschwenglich groß sind die Belohnungen, die du denselben dafür zusagst! So viele Heilige, die deinen Vorschriften gefolgt sind, besitzen und genießen nun den Lohn ihrer Tugenden bei dir in deinem Reiche. Wir, deine Nachfolger, wandeln noch auf Erden, und sollen noch den Lohn und die Krone der Tugend verdienen. O hilf und stärke uns, du Anfänger und Vollender unsers Glaubens! Leite und führe du uns auf dem Wege deiner Gebote, daß wir nicht abweichen! Richte uns wieder auf, wenn wir aus Schwachheit gefallen sind! Erhalte und stärke uns in dem Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe, daß wir glücklich vollenden, und nach die=

sem Leben aufgenommen werden in jene Seligkeit, die hier kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, kein Herz empfunden, und die du denen bereitet hast, die dich lieben. Amen.

Am Gedächtnißtage aller abgeschiedenen christgläubigen Seelen.

Die Kirche feiert an diesem Tage das Andenken an die abgeschiedenen Seelen der Christgläubigen, welche noch wegen kleiner, oder anderer zwar vergebenen, aber noch nicht völlig abgebüßten Sünden, im Orte der Reinigung, oder dem Fegfeuer aufbehalten werden, bis sie völlig von ihren Sünden gereinigt sind.

Ist die Lehre vom Fegfeuer eine Glaubenslehre?

Ja, denn diese Lehre ist so alt, als die Kirche selbst. Man findet sie durchgehends in den Schriften der ältesten Kirchenlehrer angeführt.

Ist diese Lehre auch auf die h. Schrift gegründet?

Ja, sowohl auf die Schrift des alten, als des neuen Testaments.

Wo in der h. Schrift des alten Testaments?

Unter andern in dem 2. Buch der Machabäer am 12. Kap., wo es heißt, daß Judas, der Machabäer, zwölf tausend Drachmen Silber nach Jerusalem geschickt, um für diejenigen, welche in der Schlacht geblieben waren, Opfer zu verrichten, damit sie von ihren Sünden gereinigt würden.

Wo in der h. Schrift des neuen Testaments?

Unser Heiland spricht beim Evangelisten Matth am 18. Kap. von einem Kerker, worin der Verurtheilte verweilen soll, bis er alles bezahlt habe. — Auch spricht er im Evangelium von Sünden, die weder in dieser noch in der andern Welt vergeben werden. Es müssen also einige (kleinere) Sünden in dem andern Leben noch vergeben werden. Endlich schreibt der h. Petrus in seinem ersten Sendschreiben am 3. Kap., daß Jesus bei seinem Hinabsteigen zur Hölle den Geistern im Gefängniß gepredigt habe, die zur Zeit der Sündfluth ungläubig gewesen. Dies kann von den Gerechten in der Vorhölle nicht zu verstehen seyn, weil von den Geistern im Gefängniß, welches einen Zustand der Strafe anzeigt, die Rede ist. Auch kann es von den Geistern in der Hölle nicht verstanden werden, weil an diesen die Predigt Christi wohl vergebens gewesen wäre. Es muß also von solchen Seelen der Verstorbenen zu verstehen seyn, welche zur Zeit der Sündfluth zwar zuvor ungläubig und Sünder waren, aber bei dem langsam höher steigenden Wasser noch ihre Sünden erkannt und bereuet, aber nicht völlig abgebüßt hatten, und deshalb bis dahin im Orte der Reinigung aufbewahrt wurden.

Können wir den Seelen im Fegfeuer denn auch zu Hülfe kommen?

Ja, durch unser Gebeth zu Gott für dieselben. Denn so steht im 2. Buch der Machabäer geschrieben: Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke für die Abgestorbenen zu bethen, damit sie von ihren Sünden gereinigt werden. 2. Buch der Machab. am 12. Kapitel. Daher hat auch die unfehlbare Kirche zu allen Zeiten gelehrt, daß das Gebeth der

Gläubigen für die Abgestorbenen heilsam und nützlich sey.

Gebeth der Kirche.

Gott, du Erschaffer und Erlöser aller Gläubigen, verleihe den Seelen deiner Diener und Dienerinnen Nachlassung aller ihrer Sünden, damit sie die Vergebung, die sie immer gewünscht haben, durch andächtige Fürbitten erlangen mögen. Der du lebst und regierest mit dem Vater in Einigkeit des heil. Geistes in Ewigkeit. Amen.

Epistel des h. Paulus an die Korinther XV., 51—57.

Brüder! seht, ich sage euch ein Geheimniß: Wir werden zwar alle auferstehen, wir werden aber nicht alle verwandelt werden. In einem Augenblicke, plötzlich bei der letzten Posaune — denn die Posaune wird erschallen, — und die Todten werden unverweslich auferstehen, und wir werden verwandelt werden. Denn dies Verwesliche muß anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche anziehen die Unsterblichkeit. Wenn aber dies Verwesliche die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche die Unsterblichkeit angezogen haben wird, dann wird das Wort erfüllet werden, das geschrieben steht: Der Tod ist verschlungen in dem Sieg. Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel? Der Stachel des Todes aber ist die Sünde, und die Kraft der Sünde ist das Gesetz. Dank aber sey Gott! Er hat uns den Sieg gegeben durch Jesum Christum unsern Herrn.

Evangelium Joh. V., 25—29.

In jener Zeit sprach Jesus zu den Schaaren der Juden: Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Es kömmt die Stunde, und sie ist schon da,

wo die Todten die Stimme des Sohns Gottes hören werden, und die sie gehört haben, werden leben. Denn gleichwie der Vater das Leben in sich selber hat, so hat er auch dem Sohn gegeben, das Leben in sich selbst zu haben. Und er hat ihm auch Macht gegeben Gericht zu halten, weil er der Menschen Sohn ist. Verwundert euch nicht darüber, denn es kömmt die Stunde, daß Alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden; und es werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens; die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes.

An einem Begräbnißtage.

Gebeth der Kirche.

Gott, dem es eigen ist, zu erbarmen und zu schonen, wir bitten dich für die Seele deines Dieners N. N., welche du aus dieser Welt abgefordert hast, daß du sie nicht übergebest der Strafe, noch ihrer vergessen wollest; sondern befehlen wollest, daß sie von deinen heil. Engeln aufgenommen, und zum Vaterlande des Paradieses geführt werde, damit dieselbe, da sie auf dich gehoffet, und an dich geglaubet hat, nicht mit den Strafen der Hölle gezüchtigt werde, sondern die ewigen Freuden besitzen möge. Durch unsern Herrn Jesum Christum rc. Amen.

Epistel des h. Paulus an die Thessal. IV., 12—17.

Brüder! wir wollen euch nicht uneingedenk lassen in Ansehung der Gestorbenen, damit ihr euch nicht so betrübet, wie die Uebrigen, die keine Hoffnung

haben. Denn, wie wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird auch Gott die, welche in Jesu entschlafen sind, mit ihm hervorführen. Denn dies sagen wir euch nach dem Worte des Herrn: daß, die wir noch leben, und übrig sind bei der Ankunft des Herrn, denen nicht zuvorkommen werden, die entschlafen sind. Denn der Herr selbst wird bei dem Aufruf, bei der Stimme des Erzengels, und bei dem Schalle der Posaune Gottes herabkommen vom Himmel; und die in Christo Gestorbenen werden auferstehen zuerst; alsdann werden wir, die da leben, und übrig geblieben sind, zugleich mit ihnen hingerückt werden Christo entgegen, in die Luft, und werden allezeit bei dem Herrn seyn. So tröstet euch denn einander mit diesen Worten.

Evangelium Joh. XI., 21—27.

In der Zeit sprach Martha zu Jesu: Herr, wärest du hier gewesen; so wäre mein Bruder nicht gestorben. Ich weiß aber auch jetzt, daß alles, was du von Gott begehren wirst, Gott dir geben wird. Jesus sprach zu ihr: Dein Bruder wird wieder auferstehen. Martha spricht zu ihm: Ich weiß wohl, daß er auferstehen wird am jüngsten Tage. Jesus sprach zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, obgleich er gestorben ist; und ein jeder, der da lebt, und glaubet an mich, der wird nicht sterben in Ewigkeit. Glaubest du das? Sie spricht zu ihm: Ja Herr, ich glaube, denn du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

Am Festtage des h. Bischofes Martini.

Der h. Martinus, aus Sabaria in Pannonien gebürtig, ist in der Jugend seinem Vater in den Krieg gefolgt. Er lernte aber früh in der Jugend schon die Religion Jesu Christi kennen, und ward unter die Catechumenen aufgenommen. Als zu Amiens ein halbnackter Armer ihm begegnete, und er nichts hatte, ihm zu geben; theilte er seinen Mantel, und gab die eine Hälfte dem Armen, worauf er in der folgenden Nacht in einer Erscheinung Christum sah, mit dem halben Mantel angethan, die umstehenden Engel anredend: Mit diesem Kleide hat mich Martinus bedeckt. Nach empfangener Taufe ward er bald zu den h. Weihen gezogen, und zuletzt Bischof zu Tours in Gallien. Nach langer und mühseliger Verwaltung seines Hirtenamtes ist er selig im Herrn entschlafen.

Gebeth der Kirche.

Gott, der du weißt, daß wir aus unserer Kraft nicht bestehen, verleihe gnädig, daß wir durch die Fürbitte deines heiligen Bekenners und Bischofes Martinus gegen alles Böse gestärkt werden. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Vorlesung aus dem Buche Ecclesiastikus am 44. Kap.

Siehe! ein großer Priester, der in seinen Tagen Gott gefallen, und gerecht befunden ist; und zur Zeit des Zornes ist er die Aussöhnung geworden. Es ist keiner ihm gleich befunden worden in der Haltung des Gesetzes des Allerhöchsten. Darum hat ihn der Herr durch einen Eid bei seinem Volke zunehmen lassen. Den Segen aller Völker hat er ihm gegeben, und seinen Bund hat er auf sein Haupt

bestätigt. Er hat ihn erkannt in seinem Segen, er hat ihm seine Barmherzigkeit erhalten, und er hat Gnade gefunden vor den Augen des Herrn. Er hat ihn vor dem Angesichte der Könige erhöhet, und er hat ihm die Krone der Herrlichkeit gegeben. Einen ewigen Bund hat er mit ihm aufgerichtet, und ihm das ewige Priesterthum verliehen, und hat ihn selig gemacht in der Herrlichkeit. Er soll das Priesterthum verwalten, und Lob haben in seinem Namen, und er soll dem Herrn ein würdiges und wohlgefälliges Opfer darbringen.

Evangelium Luc. XI., 33—36.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Niemand zündet ein Licht an, und stellet es an einen verborgenen Ort, oder unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, damit, die hineinkommen, das Licht sehen. Die Leuchte deines Leibes ist dein Auge. Wenn dein Auge lauter ist, so wird dein ganzer Leib lichtvoll seyn. Wenn aber dein Auge verdorben ist, so wird dein Leib finster seyn. So siehe denn zu, daß nicht das Licht, das in dir ist, Finsterniß sey. Wenn aber dein Leib ganz lichtvoll ist, und keinen finstern Theil an sich hat, so wird das Ganze lichtvoll seyn, und wird, wie eine Leuchte, mit ihrem Scheine dich erhalten.

Am Feste der Aufopferung Mariä.

Die Kirche singt beim Eingang zum h. Meßopfer: Sey uns gegrüßt, du heilige Mutter, die du geboren den König, welcher Himmel und Erde regiert in Ewigkeit.

Ps. Meine Seele jauchzet dem Herrn, meine Werke sind vor dem Antlitze meines Königs.
Ehre sey dem Vater, ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Gott, der du die seligste Jungfrau Maria, eine Wohnung des heil. Geistes, an diesem Tage im Tempel aufzuopfern gewollt hast, verleihe gnädiglich, daß auch wir durch ihre Fürbitte mögen würdig werden, im Tempel deiner Herrlichkeit dargestellt zu werden. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. Amen.

Vorlesung aus dem Buche Ecclesiastikus XXIV., 14—16.

Vom Anfang und vor Jahrhunderten bin ich erschaffen, und in künftigen Jahrhunderten werde ich nicht aufhören zu seyn, und in der h. Wohnung hab' ich vor ihm (dem Herrn) gedient. Und so bin ich in Sion befestigt, und in der heil. Stadt hab' ich gleicherweise geruhet, und in Jerusalem ist meine Macht. Und ich wurzelte unter dem gerechten Volke, und dessen Erbschaft hatte Theil an meinem Gott, und in der Gemeinde der Heiligen war mein Aufenthalt.

Auslegung dieser Vorlesung.

Worauf deutet diese Stelle aus dem Buch Ecclesiastikus, und warum läßt die Kirche diese Stelle heute vorlesen?

Diese Stelle deutet hin auf die himmlische Weisheit, welche sich zu den Menschen herabgelassen, die Menschen unterrichtet, belehrt und zum Guten angeleitet hat. Weil Manches in dieser Stelle im figürlichen Sinne auf die h. Jungfrau, deren Festtag heute die Kirche begeht, angewendet werden kann, und weil besonders die h. Jungfrau durch die himmlische Weisheit, durch die Erleuchtung und Stärkung göttlicher Gnade zur Heiligkeit des Lebens angeleitet

worden, darum hat die Kirche an diesem Feste diese Stelle der h. Schrift zur Vorlesung gewählt.

In welchem Sinne ist es denn zu verstehen, wenn die himmlische Weisheit spricht: Im Anfange und vor Jahrhunderten bin ich geschaffen u. s. w.?

Im Anfang, bei der Erschaffung der ersten Menschen ward die himmlische Weisheit schon den ersten Menschen mitgetheilt, in der Folge mehrmal, und endlich häufiger und vollkommner durch das Gesetz Moses dem ganzen Israelitischen Volke. Und in künftigen Jahrhunderten, spricht die Weisheit zu Salomons Zeiten ferner, werde ich nicht aufhören. Nein, die Lehren der Weisheit und Tugend haben unter den Menschen nicht aufgehört, werden nie aufhören. Dafür hat Gott gesorgt durch seine Offenbarung, durch sein Wort.

Haben denn auch wir Christen an dieser himmlischen Weisheit Theil genommen?

Ja gewiß, und zwar in vollem Maße. Seitdem der Sohn Gottes, die ewige Weisheit, selbst auf Erden erschienen ist, und seine Lehren der Weisheit und Tugend zuerst in Jerusalem und Judäa selbst verkündigt hat, nachher durch seine Apostel in der ganzen Welt hat verkündigen lassen; hat die Weisheit und die aus ihr hervorgehende Tugend überall Wurzel gefaßt. Ueberall blühen christliche Gemeinen, in welchen die schönsten Früchte der Tugenden emporkommen.

Was ist dafür unsere Pflicht?

Diese: daß wir mit gerührtem Herzen Gott danken für die Lehren der Weisheit und Tugend, deren er uns in der christlichen Religion hat theilhaftig werden lassen. Daß wir aber auch Zweitens die Lehren der Weisheit und Tugend, die uns so man-

nichfaltig ertheilt werden, suchen sollen, gut zu fassen, in unserm Gedächtniß zu bewahren, und in unserm Wandel auszuüben.

Wer hat uns hierin vor Andern ein schönes Beispiel gegeben?

Vorzüglich der Heiland selbst, da er zunahm an Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen, aber auch die seligste Jungfrau Maria, welche die Lehren der Weisheit und Tugend schon früh in ihrer Jugend erlernte und befolgte, und auch in denselben bis ans Ende ihres Lebens beharrete.

Evangelium Luc. XI., 27—28.

In jener Zeit, als Jesus zu den Schaaren redete, erhob ein Weib unter dem Volke ihre Stimme, und sprach zu ihm: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen! Er aber sprach: Ja selig sind, welche das Wort Gottes hören, und dasselbige bewahren.

Lehren aus dem Evangelium.

Bei welcher Gelegenheit geschah es, daß das Weib in diesem Evangelium eine solche Seligpreisung des Heilandes und seiner Mutter sprach?

Es war bei einer Gelegenheit, als Jesus sich wider die Lästerungen der Juden vertheidigte, welche seine Wunderthaten leugnen, und sogar dieselben der Einwirkung des Teufels zuschreiben wollten. Da vertheidigte sich Jesus gegen diese Verleumdung durch eine lange kraftvolle Rede. Darüber erstaunte ein Weib unter dem Volke so sehr, daß sie ihre Stimme erhob, und laut ausrief: Selig der Leib, der dich getragen, und die Brüste, die du gesogen. Das heißt: Selig die Mutter, die einen solchen Sohn geboren und erzogen.

Hat diese Seligpreisung jenes Weibes auch etwas Nachahmungswürdiges für uns?

Ja freilich, diese Lobpreisung Jesu, dies öffentliche Bekenntniß seiner Hoheit und Größe in solchen Umständen, wo seine Feinde ihn lästerten, war eben darum desto edeler und schöner, und mag uns zum Beispiel dienen, daß auch wir, wenn in unserer Gegenwart die Religion, die Lehre Jesu gelästert, oder auch die Tugendlehren des Evangeliums herabgesetzt, bezweifelt oder weggeleugnet werden, mit Muth den Feinden der Religion und Sittlichkeit widersprechen, und die Ehre der Religion und Tugend zu vertheidigen suchen sollen.

Waren diese Worte des Weibes denn eine Seligpreisung Jesu, waren sie nicht vielmehr eine Seligpreisung der Mutter des Herrn?

Ja, das Weib in diesem Evangelium pries selig die Mutter des Herrn, und in der Mutter den Sohn, den sie geboren. So preisen auch wir selig, und verehren die Mutter unsers Herrn, die heiligste Jungfrau Maria, und in ihr zugleich den Sohn Gottes, den sie nach der Menschheit geboren hat.

Wie paßte zu dieser Seligpreisung doch die Antwort, die Jesus ertheilte, indem er sprach: Ja selig sind Alle, welche das Wort Gottes hören, und dasselbe bewahren?

Diese Antwort passete vollkommen darauf, denn sie enthielt erstens eine Bestätigung der Seligpreisung Mariä, und zweitens eine Lehre und Ermahnung für Alle, und eine Anweisung für Alle, auf welche Weise sie zu einer ähnlichen Seligkeit gelangen können.

Welche Lehren und Ermahnungen ertheilt uns der Heiland durch diese Worte?

Zwei Lehren oder Ermahnungen ertheilt uns dadurch unser Heiland. Die erste: Wir sollen Gottes

Wort hören; die andere, wir sollen dasselbe bewahren. Unter Wort Gottes wird hier jeder Unterricht in der Religions- und Tugendlehre verstanden. Diesen Unterricht ist ein jeder Christ schuldig durch Anhörung oder Lesung der christlichen Religionswahrheiten und der christlichen Pflichtenlehre sich zu verschaffen, dann aber auch sich in der Erkenntniß der Religion und ihrer Pflichten zu erhalten, und dieselben in Ausübung zu bringen.

G e b e t h.

Dein Wort, Herr, soll uns zur Tugend, zur Seligkeit führen, dazu hast du es uns gegeben! Es soll ein Licht unserm Auge, und unserm Fuße eine Leuchte seyn, uns den Weg zu zeigen zum ewigen Leben. O flöße doch mir, flöße allen Christen Hochachtung und Liebe ein gegen dein h. Wort, welches du aus Güte selbst den Menschen offenbart, durch deine Gesandten hast verkündigen lassen, welches endlich dein ewiger Sohn selbst den Menschen gelehrt hat, und welches uns Christen in seinem Namen verkündigt wird! Erleuchte unsere Seelen mit deiner Gnade, daß wir es recht verstehen, und zu Herzen nehmen, was es uns lehrt. Laß es tiefen Eindruck auf unsere Herzen machen, und verleihe uns Kraft, daß wir es in unserm Wandel befolgen, nach dem Beispiele der h. Jungfrau, die wir heute verehren, damit auch wir durch treue Erfüllung deines heil. Willens dir gefallen, und in diesem Leben unsern Leib und unsere Seele dir zu einem angenehmen Opfer darbringen, und in dem zukünftigen Leben würdig seyn mögen, in deiner Herrlichkeit dir dargestellt zu werden, und ewig in dir selig zu seyn. Amen.

Am Festtage der heil. Jungfrau und Märtyrinn Catharina.

Da die Lebensgeschichte der heil. Catharina aus unsicheren Quellen geschöpft ist, so sey es hier genug, daß sie heilig gelebt, und ihr Leben durch den Martertod zur Verherrlichung Gottes und Christi beschlossen, und schon in den ersten Zeiten der Kirche als eine heilige Jungfrau verehrt worden.

Gebeth der Kirche.

Möge, wir bitten dich Herr, die h. Jungfrau und Märtyrinn Catharina uns durch die Fürbitte bei dir Vergebung erflehen, welche dir immer wohlgefällig gewesen durch das Verdienst der Keuschheit, und durch das Bekenntniß deines h. Namens. Durch unsern Herrn Jesum Christum rc. Amen.

Vorlesung aus dem Buche Ecclesiastikus am 51. Kap.

Ich will dich preisen Herr König! und dich loben meinen Gott und Heiland. Ich will deinen Namen preisen, denn du bist mein Helfer und mein Beschützer geworden, und hast meinen Leib befreiet von dem Verderben, und von den Fesseln böser Zungen, und von den Lippen derer, die Lügen erdichten. Du bist mir zu Hülfe gekommen vor dem Angesichte derer, die mir widerstanden. Und du hast mich nach der Menge der Barmherzigkeit deines Namens befreiet vor den Anfällen der wilden Thiere, und von den Händen derer, die meiner Seele nachstrebten, und von den vielen Trübsalen, die mich umgaben, vor dem Andrang der Flamme, die mich umgab, und ich bin mitten im Feuer nicht verletzt worden. Aus der Tiefe des Abgrundes, und von bösen Zungen, und von der Lüge der Verläumdung, und von dem bösen Könige, und der lasterhaften Zunge hast du

mich befreiet. Meine Seele wird den Herrn loben, bis in den Tod. Denn du Herr unser Gott errettest, die auf dich hoffen, und befreiest sie aus aller Angst.

Evangelium Matth. XXV., 1—13.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern dieses Gleichniß: Das Himmelreich ist gleich zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen, und dem Bräutigam und der Braut entgegen gingen. Fünf von ihnen waren thöricht, und fünf waren klug. Die fünf Thörichten nahmen ihre Lampen, aber kein Oel mit sich, die Klugen aber nahmen Oel in ihren Gefäßen, sammt ihren Lampen. Als nun der Bräutigam verzögerte, wurden sie alle schläfrig, und schliefen ein. Um Mitternacht aber ward ein Geschrei: Siehe der Bräutigam kömmt, gehet aus, ihm entgegen! Da machten alle diese Jungfrauen sich auf, und bereiteten ihre Lampen. Die Thörichten aber sprachen zu den Klugen: Gebet uns von eurem Oele, denn unsere Lampen verlöschen. Die Klugen aber antworteten und sprachen: Damit es vielleicht uns und euch nicht zureiche; so gehet lieber hin zu denen, die es verkaufen, und kaufet für euch. Da sie nun hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam; und die bereit waren, gingen mit ihm zur Hochzeit hinein; und die Thüre ward geschlossen. Endlich kommen auch die andern Jungfrauen, und sagen: Herr, Herr, thue uns auf! Er aber antwortete und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht. Wachet also, denn ihr wisset weder den Tag, noch die Stunde.

Dritter Theil

der

Hand-Postill,

oder des

christkatholischen Unterrichtungsbuches,

in welchem

die Ceremonien und Gebräuche

der katholischen Kirche,

besonders die

welche bei dem h. Meßopfer und bei der Ausspendung und Empfahung der h. Sakramente vorkommen,

erklärt werden.

Zeige dem Volke die Ceremonien, und die Weise, Gott zu dienen.

2. Buch Mos. 18. Kap.

Vorerinnerung.

Wenngleich die Ceremonien des alten Bundes aufgehört haben, weil das, was sie vorbildeten, durch die Erlösung unseres Heilandes in Erfüllung gegangen ist; so hat dennoch die christliche Kirche andere Ceremonien wieder angeordnet, welche bei dem christlichen Gottesdienste, und bei den übrigen Handlungen der Religion beobachtet werden sollen.

Diese Ceremonien der katholischen Kirche haben überall einen tiefen Sinn, und eine hohe erhabene Bedeutung. Wer diese Bedeutung nicht kennet, und jenen Sinn nicht nachzuforschen sucht; der ist und bleibt bei den Ceremonien unserer Kirche, so heilig sie auch seyn mögen, ein müßiger Zuschauer. Und der Mangel an der Erkenntniß ihrer Bedeutung mag vielleicht Manchen aus den von unserer Kirche getrennten Brüdern Anlaß gegeben haben, über die Ceremonien und Gebräuche der katholischen Kirche zu spotten. Es ist daher wichtig den Sinn und die Bedeutung derselben zu wissen; und ein Unterricht darüber jedem Christen nothwendig.

Dieser Unterricht soll hier in möglichster Kürze gegeben werden. Die an den verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres vorkommenden Gebräuche und Ceremonien sind an den Tagen, wo sie vorkommen, in der Kürze erklärt worden. In diesem Unterrichte werden sie noch etwas umständlicher erklärt werden, und dann auch alle übrige bei dem katho-

lischen Gottesdienste, bei dem heil. Meßopfer, bei der Ausspendung der h. Sakramente, und bei verschiedenen anderen Anlässen vorkommende Gebräuche und Ceremonien angeführt, erläutert und erklärt werden. Möge jeder katholische Christ sich auch über den Sinn und die Bedeutung der Ceremonien und Gebräuche unserer h. Kirche vollkommen zu unterrichten suchen, so werden ihm dieselben immer ehrwürdiger seyn, und seinen Geist und sein Herz durch äußerliche und sinnliche Vorstellungen zu dem Uebersinnlichen und Himmlischen hinaufheben; welches der Zweck aller Ceremonien und Gebräuche bei der katholischen Kirche ist.

Unterricht
über die
Ceremonien und Gebräuche der Kirche
überhaupt.

Was heißt das Wort Ceremonien?

Dies Wort, welches aus der griechischen Sprache herstammt, heißt ein äußerliches, in die Sinne fallendes Zeichen, wodurch man etwas andeuten will.

Warum gebrauchen wir Katholiken solche Ceremonien sowohl für uns allein, als beim öffentlichen Gottesdienste?

Dies geschieht zu dem Ende: 1) Damit wir Gott dienen und verehren nicht allein mit der Seele durch innerliche, sondern auch mit dem Leibe durch äußerliche Andacht. 2) Damit die innerliche Andacht dadurch erweckt und vermehrt werde. 3) Damit auch dadurch die Andacht in Andern noch mehr erweckt und vermehrt werde.

Sind auch solche Ceremonien in der h. Schrift gegründet?

Ja, sowohl in der h. Schrift des alten als des neuen Testaments; und wenn gleich die vielen Ceremonien des alten Testamentes, welche Gott selbst Moses, und durch diesen dem israelitischen Volke zu beobachten befohlen hatte, in dem neuen Testamente aufgehört haben, so finden wir dennoch, daß auch Christus unser Heiland, und seine Apostel gewisse äußerliche Zeichen, oder Ceremonien beobachtet haben.

Warum haben die Ceremonien des alten Testaments aufgehört?

Weil ihre Bedeutung aufgehört hat. Denn sie deuteten alle hin auf den zukünftigen Heiland, und auf

die durch denselben anzuordnenden Heilsmittel der christlichen Religion. Da nun der Heiland wirklich erschienen ist, und seine Kirche eingerichtet hat, so müssen die vorbedeutenden Ceremonien und Vorbilder von selbst aufhören.

Welche äußerliche Zeichen oder Ceremonien lesen wir denn von Christo unserm Heiland?

Wir lesen von unserm Heiland, daß er, da er den Taubstummen heilen wollte, Mark. 7. K., denselben bei Seite nahm, ihm die Finger in die Ohren legte, mit seinem Speichel dessen Ohren und Zunge berührte, und sprach: Ephata, das heißt, thue dich auf. Auf gleiche Weise bestrich er mit seinem Speichel die Augen des Blindgebornen, Joh. 9. K., und schickte ihn dann hin, sich zu waschen im Teiche Siloe. Auch heilte er viele Kranken unter Auflegung seiner Hände. Er legte den Kindern seine Hände auf, und segnete sie. Matth. 19. K. Und dann wie feierlich setzte Er das h. Abendmahl ein, da er das Brod in seine Hände nahm, seine Augen gen Himmel hub, dem Vater dankte, das Brod segnete, dann dasselbe brach, und seinen Jüngern hingab, sprechend: Dies ist mein Leib, der für euch wird hingegeben werden. Desgleichen mit dem Kelche, auf gleiche feierliche Weise. Und als Jesus den Jüngern die Macht Sünden zu vergeben ertheilte, hauchte er sie an, und sprach: Nehmet hin den Geist; denen ihr die Sünden vergebet, sind sie vergeben ꝛc. — Auch hat der Heiland auf gebogenen Knieen gebethet. Luc. 22. K. Und endlich hat er, wie er gen Himmel gefahren, seine Jünger mit aufgehobenen Händen gesegnet.

Welche Ceremonien lesen wir denn von den Aposteln?

Daß die Apostel sowohl das Sakrament der Firmung, als der Priesterweihe durch Auflegung der Hände ertheilten, das meldet an mehreren Orten die

Apostelgeschichte; und daß die h. Oelung der Kranken, durch Gebeth und Salbung mit Oel durch die Priester der Kirche mitgetheilt werden solle, meldet der Brief des h. Jakóbus am 5. Kap.

Sind alle Ceremonien der Kirche von Christo, oder den Aposteln angeordnet?

Nein nicht alle, sondern Christus unser Heiland hat seiner Kirche es anheimgestellt, solche anzuordnen, wann, wo und wie sie solches zweckmäßig und dienlich finden würde.

Wann hat denn die Kirche diese Ceremonien angeordnet?

Zu verschiedenen Zeiten, einige früher, andere später. Die Ceremonien bei dem h. Meßopfer, und bei Ausspendung der h. Sakramente sind schon sehr alt, und in der ersten Kirche schon gebräuchlich gewesen.

Was versteht man unter den Gebräuchen der Kirche?

Dadurch werden jene Handlungen verstanden, wodurch gewisse Sachen, oder auch Personen eingesegnet oder geweihet werden, z. B. die Einsegnung der Wöchnerinnen, die Weihung des Osterfeuers, der Osterkerze, des Taufwassers, wie auch des gewöhnlichen Weihwassers, der Prozessionen, u. s. w.

Sind denn auch diese in der h. Schrift gegründet?

Im alten Testament waren, wie die h. Schrift meldet, ähnliche Gebräuche. Die Arche des Bundes wurde zu Zeiten feierlich herumgetragen. Es geschahen viele Weihungen bei den Opfern u. s. w. Diese mußten im neuen Testamente aufhören, denn sie hatten ihre Bedeutung verloren, indem das, was sie vorbildeten durch unsern Erlöser Jesum Christum in Erfüllung gegangen ist. Die Kirche hat aber andere den Geheimnissen der christlichen Religion angemessene Gebräuche wieder angeordnet.

Unterricht

über einige

Ceremonien und Gebräuche der Kirche

insbesondere.

Warum bezeichnen sich die katholischen Christen so oft mit dem Kreuzzeichen?

Dies thun sie: 1) Um dadurch ihren Glauben an Jesum Christum, der für uns am Kreuze gestorben ist, öffentlich zu bekennen. 2) Um sich dadurch an die große Wohlthat der Erlösung durch den gekreuzigten Heiland zu erinnern, und sich zu einer immerwährenden Dankbarkeit gegen den gekreuzigten Heiland zu ermuntern. 3) Damit sie durch die Verdienste des gekreuzigten Heilandes vor allem Unglücke Leibes und der Seele mögen bewahrt werden.

Ist es ein schon alter Gebrauch in der katholischen Kirche, das Kreuzzeichen zu machen?

Ja ein sehr alter Gebrauch, weil schon die Kirchenlehrer im dritten Jahrhunderte der Kirche davon in ihren Schriften Meldung thun, als von einem unter den Christen allgemein eingeführten Gebrauch.

Warum bezeichnen sich die katholischen Christen zuweilen mit drei kleinen Kreuzzeichen, an der Stirne, vor dem Munde, und auf der Brust?

Dies geschieht, um dadurch anzuzeigen, daß wir den Glauben an den gekreuzigten Heiland und seine Lehre, mit innerlicher Seele, und auch äußerlich mit dem Munde und in den Werken bekennen

wollen. Darum bezeichnet man sich Erstens auf der Stirne, um anzuzeigen, daß man mit fester Ueberzeugung glaube, und sich auch nicht schämen wolle, diesen Glauben zu bekennen; Zweitens, vor dem Munde, um anzuzeigen, daß man seinen Glauben auch mit Worten zu bekennen bereit sey; Drittens auf der Brust, um anzuzeigen, daß man den Glauben, den man im Herzen habe, auch äußerlich durch Werke bezeugen wolle.

Muß man denn bei dem Bezeichnen mit dem Kreuze dies Alles bedenken?

Die das Kreuzzeichen mit Andacht und Nutzen machen wollen, müssen solches freilich bedenken. Diejenigen aber, welche, ohne an die eine, oder andere dieser Bedeutungen sich zu erinnern, das Kreuzzeichen machen, können davon keinen geistlichen Nutzen haben; für solche ist es nur eine leere, gedankenlose, unnütze Ceremonie.

Wann soll man das Kreuzzeichen machen?

Gute Christen machen es des Morgens beim Aufstehen, des Abends beim Schlafengehen, sie machen es beim Eingang in, und Ausgang aus der Kirche, sie machen es beim Anfang und Beschluß ihres Gebethes; auch wohl beim Anfang und Schluß eines wichtigen Geschäftes.

Warum aber thun sie das so oft?

Weil sie sich so gern oft an ihren gekreuzigten Heiland erinnern mögen, und weil sie, nach Pauli Lehre, alles, was sie thun, im Namen Jesu anfangen, fortsetzen und vollenden wollen.

Warum machen aber die Priester so oft das Kreuzzeichen, sowohl, wenn sie das Christenvolk segnen, als auch bei ihren gottesdienstlichen Handlungen?

Um dadurch anzuzeigen, daß alles Heil, Glück

und Segen sowohl für die Wohlfahrt des Leibes als der Seele für uns Christen nur durch Jesum Christum den Gekreuzigten uns zu Theil werde.

Warum werden denn so viele leblose Sachen gesegnet, als Salz, Wasser, u. s. w.?

Diese werden durch den Segen und das Gebeth der Kirche gesegnet, damit die Christen beim Gebrauch derselben sich an Gott und Christus den Gekreuzigten erinnern sollen, und zum Glauben, zur Hoffnung und Liebe ohne Unterlaß ermuntert werden.

Ist denn eine solche Segnung der leblosen Dinge auch in der h. Schrift gegründet?

Auf alle Weise. Unser Heiland hat allemal, wenn er seinen Jüngern, oder dem Volke in der Wüste das Brod brach, dasselbe gesegnet, wie auch die Fische, bevor er sie ihnen austheilte. Auch schreibt der h. Paulus: Eine jede Kreatur Gottes ist gut und nicht verwerflich, wenn sie mit Danksagung empfangen wird, denn sie wird geheiligt durch das Wort Gottes im Gebethe.

In welcher Absicht wird denn in der katholischen Kirche Wasser und Salz gesegnet, und davon Weihwasser gemacht?

Es ist bekannt, daß Salz vor Fäulniß bewahrt, und Wasser reinigt. Um nun die Christen zu erinnern, daß sie darauf bedacht seyn sollen, sich vor Sünde zu bewahren, und sich immer noch mehr von den verborgenen oder bekannten Fehlern zu reinigen suchen sollen, hat die Kirche den Gebrauch des Weihwassers angeordnet.

Ist denn auch dieser Gebrauch in der christlichen Kirche schon sehr alt?

Er ist so alt, als die Kirche selbst, denn man leitet diesen Gebrauch schon von den Zeiten der

Apostel her. Im Anfange des zweiten Jahrhunderts der Kirche, im Jahre nach Christi Geburt 116 schreibt der römische Pabst Alexander: Wir segnen das Wasser mit Salz vermischt; welches wir allen Priestern zu thun befehlen.

Warum wird das Weihwasser an den Sonntagen vor dem hohen Amte durch einen Priester ausgetheilt?

Dies ist ein alter Gebrauch der Kirche, und soll andeuten, daß die bei dem heil. Opfer gegenwärtigen Christen sich erinnern sollen, daß sie der Reinigung ihrer Seele von allen Flecken der Sünde bedürfen, um würdig dem h. Opfer beizuwohnen, und an den Früchten desselben Theil zu nehmen.

Was wird von dem Priester und nachher von dem Chore gesungen während der Austheilung des Weihwassers?

Der Priester setzt singend an, aus dem 50. Psalm: Besprenge mich Herr mit Ysop, und ich werde gereinigt werden. Der Chor setzt fort: Wasche mich, und ich werde weiß werden, wie Schnee. Während dem theilt der Priester das geweihete Wasser aus in den Gängen der Kirche. Der Chor singt weiter den Anfang des 50. Psalm: Erbarme dich meiner, o Gott, nach deiner großen Barmherzigkeit, und nach der Menge deiner Erbarmnisse tilge aus meine Missethat. Ehre sey dem Vater u. s. w. Dann wird wiederholt: Besprenge mich Herr mit Ysop u. s. w. — Der Priester, der während dem zurückgekommen ist, singt am Altare: Erzeige uns, Herr, deine Barmherzigkeit. Der Chor: Und verleihe uns dein Heil. Priester: Herr, erhöre mein Gebeth. Der Chor: Und laß mein Flehen zu dir kommen. Priester: Laßt uns bethen: Verleihe uns uns, Herr, durch diese Besprengung mit Wasser Gesundheit an der Seele und am Leibe, Sicherheit

unserer Hoffnung, Bekräftigung des Glaubens, Vervollkommnung der Liebe hier und in Ewigkeit. Amen.

Warum wird aber am Vorabend vor Ostern das Feuer gesegnet, und die Osterkerze?

Dabei liegen geheimnißvolle Ursachen zum Grunde. Erstens weil die Kirche von allen Zeiten her den Gebrauch hatte, alles, was zum Gottesdienst gebraucht wird, z. B. Salz, Wasser, Weihrauch, priesterliche Kleidung, Kelche und Altäre, ja selbst die Kirche vorher einzusegnen und zu weihen, d. h. aus dem gemeinen Gebrauch auszuheben, und zu einem heiligen Dienste zu bestimmen. Es wird aber Zweitens am Charsamstag das Feuer und Licht in der Kirche ganz ausgelöscht, und dann neues Feuer geschlagen, und davon neues Licht angezündet, um dadurch zu erkennen zu geben, daß Jesus Christus das Licht der Welt, als er getödtet und ins Grab gelegt war, gleichsam vor den Augen der Welt erloschen war, aber bei seiner Auferstehung wieder hervorgeleuchtet hat.

Was bedeutet denn die Osterkerze?

Diese wird von dem neuen Feuer angezündet, und bedeutet Christum, das Licht der Welt, der vom Tode wieder erstanden ist, und die ganze Welt erleuchtet hat. So haben auch alle Ceremonien bei der Einsegnung der Osterkerze ihre Bedeutungen, die auf Christum hinzielen. Z. B. die fünf Grane, die hineingesteckt werden, bedeuten die fünf Wunden Christi u. s. w.

Warum wird an dem Tage vor Ostern und vor Pfingsten das Taufwasser gesegnet?

Weil in den ersten Zeiten der Kirche nur an diesen beiden Tagen im Jahre, außer dem Noth=

falle, die Taufe ertheilt wurde. Wegen der Gefahr, daß einige Kinder, ohne die Taufe empfangen zu haben, hinsterben könnten, ist nachher die Taufe an jedem schicklichen Tage zu ertheilen erlaubt worden, die Einsegnung des Taufwassers aber an diesen zweien Tagen beibehalten worden.

Was bedeuten die Glocken, und wozu dienen dieselben?

Die Glocken bedeuten den Schall der evangelischen Lehre, so durch die ganze Welt erschollen ist. Sie dienen dazu die Gläubigen zum Dienste Gottes zu berufen, wie auch die Feierlichkeit des christlichen Gottesdienstes zu erheben.

Warum werden die Glocken getauft?

Die Glocken werden nicht getauft, sondern gesegnet, oder geweihet, weil, wie schon vorhin angemerkt ist, die Kirche alle Sachen, so zum Gottesdienst gebraucht werden, zu segnen und zu weihen verordnet hat.

Woher mag es denn kommen, daß man die Glockenweihe eine Taufe nennet?

Dies mag daher kommen, weil bei der Glockenweihe ähnliche Ceremonien vorkommen, wie bei der christlichen Taufe. So wird z. B. die Glocke mit Wasser gewaschen, mit Oel und Chrisam gesalbet, sie bekömmt auch einen Namen.

Wozu sind in der katholischen Kirche Fahnen, und was sollen diese bedeuten?

Fahnen sind Siegeszeichen, oder auch Zeichen, welche von dem streitenden Kriegesheer einher getragen werden. Die Krieger folgen dem Führer und dessen Fahne. So folgen wir Christen unserm Heiland, der die Sünde und den Satan überwunden hat, und kämpfen gegen die Feinde unseres Heils unter der Fahne Christi.

Warum werden denn so viele Fahnen bei den Prozessionen herumgetragen?

Dies geschieht zu desto größerer Feierlichkeit, wenn wir Christum unsern König und Herrn in dem heiligsten Sakramente begleiten. So wie beim Einzug eines Königs eine jede Abtheilung seines Heeres eine besondere Fahne hat, so haben unter dem christlichen Heere die verschiedenen Stände ihre verschiedenen Fahnen. Die Kinder, die Jünglinge, die Jungfrauen, die Bürger, die Geistlichen u. s. w. Alle aber folgen und begleiten ihren König und Führer, und singen ihm Lob- und Danklieder, oder Bittgesänge, um seiner besten Gaben theilhaftig zu werden.

Wozu denn die vielen Kerzen und Lichter in unsern Kirchen?

Ursprünglich mögen die Kerzen und Lichter in der ersten christlichen Kirche, wo die Christen ihre Versammlungen, wegen der Verfolgungen von Juden und Heiden heimlich und zu Nachtzeiten, oder in dunklen abgelegenen Orten halten mußten, vorzüglich dazu gedient haben, diese Oerter zu erleuchten, um ihren Gottesdienst halten zu können. Nachher ist man bei diesem Gebrauch geblieben, weil diese Kerzen und Lichter die Feierlichkeit des Gottesdienstes vermehren; wie denn auch im jüdischen Tempel zu Jerusalem so viele Lichter zur Verherrlichung des Gottesdienstes gebraucht wurden.

Warum werden denn die Kerzen am Feste Mariä Lichtmeß gesegnet, und bei der Prozession von Vielen herumgetragen?

Zu diesem uralten Gebrauch mag wohl die Kirche veranlaßt worden seyn, weil in dem Evangelium an diesem Tage, bei der Darstellung Christi im Tempel der alte Simeon gesprochen: Meine Augen

haben gesehen dein Heil, (den Heiland) ein Licht zur Erleuchtung der Heiden, und zur Herrlichkeit deines Volkes Israel. Es bedeutet also dies vielfältige Licht Jesum Christum unsern Heiland, das Licht der Welt. Und weil alle gute Christen, wie treue und wachsame Knechte, ihrem Herrn mit brennenden Lichtern entgegengehen sollen, wie es Jesus bei Luk. am 12. Kap. sagt, so will das Christenvolk dies durch ihre Lichter, die sie tragen, andeuten. Die Kerzen werden aber gesegnet, weil, wie schon mehrmal gesagt worden, die Kirche alles, was sie zum Gottesdienst gebraucht, zu segnen gewohnt ist.

Warum wird denn am Aschermittwochen die Asche gesegnet und ausgetheilt?

Der Aschermittwochen ist der Anfang der vierzigtägigen Fasten. Da diese heil. Fastenzeit eine Bußzeit für uns Christen seyn soll, so will uns die Kirche daran durch die Ertheilung der Asche erinnern. Es ist bekannt, daß die Asche ein Sinnbild der Sterblichkeit sey. Auch thaten die Israeliten oft Buße im Sacke und in der Asche, d. h. sie zogen ein Bußkleid an, und bestreueten ihre Häupter mit Asche. Besonders thaten dies die Einwohner zu Ninive auf die Bußpredigten des Propheten Jonas. Die christliche Kirche, welche solche bedeutungsvolle Gebräuche nachzuahmen zum Heil der Gläubigen heilsam befunden, hat daher die Ertheilung der Asche am Aschermittwochen, als am ersten Tage ihrer Buß- und Fastenzeit verordnet; und hat dabei die Absicht: 1) die Gläubigen dadurch an ihre Sterblichkeit zu erinnern; 2) sie an die Nothwendigkeit der Buße zu erinnern.

Was wird bei der Austheilung der Asche vom Priester gesprochen?

Der Priester bezeichnet die Stirne des Christen mit der geweiheten Asche in der Form eines Kreuzes, und spricht dabei: Gedenke, o Mensch! daß du Staub und Asche bist, und wieder zu Staub und Asche werden wirst.

Wozu sollen denn die Palmzweige dienen, die am Palmsonntage geweihet werden?

Es ist bekannt, daß die Kirche an diesem Tage den feierlichen Einzug Christi in Jerusalem feiert. Gleichwie nun damals das jüdische Volk unsern Herrn für seinen König erkannte und aufnahm, ihm Palmzweige auf den Weg streuete; so tragen wir Christen zum Andenken an diese Begebenheit Palmzweige in unsern Händen, und begleiten mit denselben das herumgetragene Bild des Gekreuzigten. Die Kirche segnet aber die Palmzweige, weil sie alle Sachen, die zum Gottesdienst gebraucht werden, zu segnen pflegt.

Was bedeutet die immerwährend brennende Lampe vor dem Hochaltar in allen Kirchen?

Dies ist ein immerwährend brennendes Licht zur Verehrung des hochwürdigsten Sakramentes, welches in dem Tabernakel des Hochaltars aufbewahrt wird. Dadurch wird dem in dem h. Sakramente gegenwärtigen Heiland die ihm gebührende Ehre von der Kirche erwiesen, bei Tag und bei Nacht, und zu allen Zeiten.

Unterricht

über die

Ceremonien beim heil. Meßopfer.

Was ist das h. Meßopfer?

Es ist das einzige, äußerliche Opfer des neuen Bundes, das unblutige Opfer des h. Fleisches und Blutes Jesu Christi, unter den Gestalten des Brodes und Weines, in dem letzten Abendmahl von Christo dem Herrn zum Andenken seines heil. Leidens und Sterbens eingesetzt.

Warum heißt dies ein unblutiges Opfer?

Weil Jesus Christus ein blutiges Opfer ein für allemal für uns dargebracht hat am Kreuze, wobei er sein Blut wirklich für uns vergossen, da aber Christus einmal gestorben und wieder auferstanden ist, und nicht mehr sterben kann, so ist das h. Meßopfer zwar eine Erneuerung, Wiederholung des Opfers Christi am Kreuze, aber ein Opfer ohne Blutvergießung, und daher ein unblutiges Opfer des h. Fleisches und Blutes Jesu Christi.

Warum heißt dies Opfer die Messe, oder das Meßopfer?

Das Wort Messe wird aus dem Lateinischen: Missa hergeleitet, welches von Missio, Sendung herkömmt. Weil nämlich in diesem Opfer Christus der gesandte Erlöser aufgeopfert wird, und seine Sendung zu unserm Heil darin vorgestellt wird, so hat dies Opfer in der ersten Kirche schon diesen Namen: Messe, bekommen, und diesen Namen bis zu unsern Zeiten behalten.

Welche sind die Haupttheile der h. Messe?

Diese drei: 1) Die Aufopferung; 2) Die Wandlung; 3) Die Communion.

Wann ist die Aufopferung?

Wenn der Priester den Kelch entblößet, das Brod oder die Hostie, so auf dem Schüsselchen liegt, Gott aufopfert, und dann auch den Wein mit einigen Tropfen Wasser in den Kelch gießt, und auch diesen Gott aufopfert.

Wann ist die Wandlung?

Wenn der Priester das Brod oder die Hostie in seine Hände nimmt, dieselbe segnet, und durch die Worte: Dies ist mein Leib, in den Leib Christi verwandelt, dann die h. Hostie knieend anbethet, und dieselbe in die Höhe hebt zur Anbethung für alle Gegenwärtigen. Wenn dann ferner der Priester den Kelch mit Wein in seine Hände nimmt, denselben segnet, und den Wein in das Blut Christi verwandelt durch die Worte: Dies ist der Kelch meines Blutes, welches für euch und für Viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden; alsdann das h. Blut knieend anbethet, und den Kelch in die Höhe hebt zur Anbethung des Blutes Christi für alle Gegenwärtigen.

Wann ist die Communion?

Communion heißt die Gemeinschaft oder Genießung, und diese geschieht, wenn der Priester dreimal spricht: Domine non sum dignus, d. h., o Herr, ich bin nicht würdig, und alsdann zuerst die h. Hostie, den Leib des Herrn, genießt, und darnach auch den consekrierten Wein, das Blut Christi, aus dem Kelche trinkt.

Was bedeutet denn die priesterliche Kleidung, in welcher der opfernde Priester an den Altar tritt?

Diese besteht in folgenden Stücken, welche alle eine heilige Bedeutung haben. 1) Ein weißes Tuch um die Schultern, und das lang herabhangende weiße Tuch, genannt die Albe. Diese soll vorstellen, das weiße Kleid, welches man dem Heiland angethan, als er am Hof des Königes Herodes verspottet wurde. 2) Der Gürtel um den Leib des Priesters, die Manipel an der linken Hand, und die Stola: ein breites um den Hals, und lang herunter hängendes Band. Diese sollen andeuten die vielen Stricke und Bande, die man dem Heiland angelegt, in welchen man ihn von einem Gerichtsplatz zum andern geführt hat. 3) Die Casel, oder das Meßgewand, dieses soll vorstellen das Purpurkleid, welches man dem Heiland angelegt nach seiner Geisselung, und bei seiner Krönung mit Dornen. Auf dem Vordertheil des Meßgewandes ist ein langer Balken, welcher die Säule, woran der Heiland gegeisselt ist, vorstellt, und auf dem Hintertheil des Meßgewandes ist ein Kreuz, welches das Kreuz Christi vorstellt, das er für uns getragen, an welchem er für uns gestorben ist.

Was bedeuten denn die verschiedenen Farben der Meßgewänder, welche bald weiß, bald roth u. s. w. sind?

Man hat Meßgewänder von 5 verschiedenen Farben, welche zu verschiedenen Zeiten, und an verschiedenen Festen gebraucht werden, nämlich: 1) die weiße, 2) die rothe, 3) die blaue oder violette, 4) die grüne, 5) die schwarze Farbe. Meßgewänder in weißer Farbe werden gebraucht an den großen freudenreichen Festtagen des Herrn, z. B. am Festtage der Geburt Christi, am Osterfeste

u. s. w., wie auch an den Festtagen der h. Jungfrau Maria, und anderer Heiligen. Meßgewänder von rother Farbe werden gebraucht an den Festtagen, die auf das Leiden Christi Beziehung haben, z. B. Kreuzerhöhung, Kreuzerfindung. Auch am h. Pfingstfeste, weil der h. Geist in Gestalt feuriger Zungen über die Apostel gekommen; auch an den Festtagen der Apostel und Märtyrer, welche ihr Blut für Gott und Christus vergossen haben. Die blaue oder violette Farbe wird gebraucht zur Adventzeit und zur Fastenzeit, weil diese Farbe die Demuth und Buße am besten ausdrückt, und daher dieser Zeit angemessen ist. Wenn aber während dieser Zeit an einigen Tagen irgend ein anderer Festtag des Herrn, oder eines Heiligen einfällt, so wird irgend eine andere angemessene, weiße oder rothe Farbe genommen. Die grüne Farbe, welche die Hoffnung vorstellt, wird gebraucht in der Zeit vom Feste der h. Dreifaltigkeit bis zum Schluß des Kirchenjahres, sowohl an den Sonntagen, als gemeinen Tagen. Denn in dieser Zeit beschäftigt sich die Kirche mit der Erklärung der Lehre Jesu, und der christlichen Pflichten, und ermahnt die Gläubigen zur Erfüllung derselben, um eine gegründete Hoffnung zur ewigen Glückseligkeit in ihren Herzen zu befestigen. Wenn aber irgend ein Fest auf einem Sonntage, oder andern Tage einfällt, so wird eine andere dem Feste angemessene weiße oder rothe Farbe gebraucht. Die schwarze Farbe wird endlich gebraucht am Charfreitag, dem Todestag unseres Herrn, um diese Trauer der Kirche und ihrer Kinder an diesem Tage anzuzeigen. Auch wird diese Farbe gebraucht an den Tagen der Begräbnisse der Gläubigen, oder sonst bei einem Amte für die Abgestorbenen.

Hat denn auch das, womit der Kelch, den der Priester zum Altare trägt, bedeckt ist, seine Bedeutung?

Auf alle Weise. Alles bezieht sich wieder auf das Leiden und den Tod Christi, welche das heil. Meßopfer vorstellt. So stellet der Altar den Calvarienberg vor, auf welchem das blutige Opfer Christi am Kreuze zu unserer Erlösung dargebracht worden. Der Kelch bedeutet das Grab Christi; die Paten, so über dem Kelch liegt, den Grabstein. Das Velum, die Bedeckung um den Kelch, bedeutet das Schweißtuch, so über das Angesicht des Leichnams im Grabe gelegt worden. Das Corporal, oder weiße Tuch, auf welches die h. Hostie gelegt wird, wie auch das Purifikatorium, können die Grabtücher Christi bedeuten, davon bei Joh. am 20. Kap. geschrieben steht.

Stellt denn das h. Meßopfer, und auch die dabei vorkommenden Ceremonien das Leiden Christi vor?

Ja freilich, dazu hat unser Heiland beim letzten Abendmahl das h. Meßopfer eingesetzt, zum Andenken seines Leidens und Sterbens, und überhaupt zu seinem Andenken, wie er selbst sagte: Dies thut, so oft ihr es thut, zu meinem Gedächtniß. Man kann sich daher bei den Ceremonien der h. Messe nicht nur das Leiden Christi, sondern auch sein ganzes Leben zur Betrachtung vorstellen.

Wie kann man sich denn bei den Ceremonien der h. Messe das ganze Leben Christi zur Betrachtung vorstellen?

Auf folgende Art und Weise: 1) Der Eingang zum h. Meßopfer, welcher im Chor gesungen, vom Priester gelesen wird, und das wiederholte Kyrie eleison (Herr erbarme dich unser) kann bedeuten das Seufzen und Flehen der Altväter, die auf Christum

gewartet haben; besonders auch die Weissagungen der Propheten vor der Ankunft des Messias. Daher ist auch der Eingang der h. Messe fast allezeit aus den Propheten, besonders aus den Psalmen Davids gezogen.

2) Das Gloria in Excelsis kann uns erinnern an die Geburt Christi, bei welcher die Engel gesungen: Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.

3) Bei dem ersten: Dominus vobiscum, (der Herr sey mit euch) welches der Priester spricht, oder singt, kann man sich vorstellen, wie Christus unser Heiland, gleich nach seiner Geburt den Hirten, dem h. Simeon, und Andern, wie auch den heil. drei Königen sich habe zu erkennen gegeben.

4) Von der Epistel, wo allemal eine Stelle aus der h. Schrift vorgelesen wird, kann man sich vorstellen, wie der h. Johannes der Täufer in der Wüste Buße gepredigt, und die Menschen zur Ankunft des Heilandes vorbereitet hat.

5) Bei der Ablesung, oder Absingung des Evangeliums stellt man sich Christum unsern Heiland in seinem öffentlichen Lehramte vor, wie er in Galiläa und Judäa gelehrt, und seine Lehren durch Wunder bestätigt hat.

6) Beim Credo: (wo der Priester das Glaubensbekenntniß spricht, kann man sich vorstellen, wie auf den Ruf der Wunderwerke Jesu und seiner göttlichen Lehren, ihm sehr Viele aus dem jüdischen Volke angehangen, an ihn und seine Lehre geglaubt, und ihn für den verheißenen und erwarteten Heiland erkannt haben.

7) Bei dem Offertorium oder der Aufopferung

des Brodes und Weins kann man sich vorstellen wie unser Heiland sich öfters in seinem Gebethe und in seinen vertraulichen Unterhaltungen mit seinem himmlischen Vater als ein bereitwilliges Opfer für die Erlösung der Menschen dargeboten hat.

8) Bei der Präfation, und dem Sanctus stellt man sich den herrlichen Einzug Christi in Jerusalem vor, als das Volk Hosanna rief, gebenedeit sey, der da kömmt im Namen des Herrn.

9) Bei dem Canon, oder dem Bethen des Priesters im Stillen kann man sich das Gebeth Christi am Oelberg, seine Gefangennehmung, sein stilles Dulden bei seinem Leiden, wobei er wie ein geduldiges Lamm, das man zur Schlachtbank führt, geschwiegen, und seinen Mund nicht aufthut, vorstellen.

10) Bei der Wandlung kann man sich vorstellen die freiwillige Unterwerfung Christi unter das Todesurtheil der Richter, und seinen Gehorsam bis zum Tode am Kreuze.

11) Bei der Elevation, oder Aufhebung der heil. Hostie und des Kelches kann man sich erinnern an seine Kreuzigung, die Aufrichtung des Kreuzes, und seine Blutvergießung am Kreuze.

12) Beim stillen Bethen des Priesters nach der Elevation kann man sich erinnern an die drei Stunden, welche Jesus am Kreuze leidend und blutend zugebracht.

13) Beim Pater noster, welches aus sieben Bitten besteht, kann man sich erinnern an die sieben Worte Christi am Kreuze.

14) Beim Agnus Dei kann man sich erinnern, wie Christus, das Lamm Gottes, am Kreuze für unsere Sünden aufgeopfert worden, und daran gestorben ist, um die Sünden der Welt hinwegzunehmen.

15) Bei der Communion des Priesters kann man sich erinnern, wie der Leib Christi vom Kreuze abgenommen und ins Grab gelegt worden.

16) Beim Dominus vobiscum nachher kann man sich an die Auferstehung Christi erinnern, und seine Erscheinung bei den Jüngern, da er sprach: Der Friede sey mit euch.

17) Beim priesterlichen Segen am Ende der Messe kann man sich vorstellen, wie Christus bei seiner Auffahrt in den Himmel seine Jünger gesegnet hat.

Ist es wohl eine gottgefällige Weise, mit solchen Erinnerungen sich während der h. Messe zu beschäftigen?

Ja freilich. Denn unser Heiland hat ja das h. Meßopfer zu seinem Andenken angeordnet, indem er sprach: Dies thut, so oft ihr es thut, zu meinem Andenken, das heißt zum Andenken meines Lebens, meines Leidens, meines Todes, meiner Auferstehung und Himmelfahrt.

Auf welche Weise könnte man sich denn beim h. Meßopfer an das Leiden des Erlösers noch besonders, und noch umständlicher erinnern?

Dies könnte auf folgende Weise geschehen, indem man sich an die wichtigsten Umstände bei seinem Leiden und Sterben erinnerte.

1) Wenn der Priester mit den Meßdienern zum Altar geht, könnte man sich erinnern wie Christus, unser Heiland, mit seinen Jüngern zum Oelberg gegangen.

2) Beim Anfange der h. Messe wenn der Priester am Fuße des Altares bethet, und bei diesem Gebethe zum öftern tief gebückt bethet, kann man sich das Gebeth Christi am Oelberg vorstellen, wo

er auf seinen Knieen und mit dem in den Staub gebückten Angesichte dreimal zum Vater bethet.

3) Wenn dann der Priester zum Altar hinauf steigt, und den Altar küsset; kann man sich vorstellen, wie Christus nach dem Gebeth zu seinen Jüngern gegangen, und von dem treulosen Judas durch einen Kuß ist verrathen worden.

4) Wenn der Priester dann an die Seite der Epistel geht, kann man sich erinnern, wie Christus gefangen nach Jerusalem zum Hohenpriester Annas geführt worden.

5) Wenn der Priester dann wieder zur Mitte des Altars geht, wo er das Kyrie eleison, oder auch das Gloria bethet, kann man sich erinnern, wie Christus zu dem Hohenpriester Caiphas geführt worden, und auf die Frage des Hohenpriesters, ob er sey Christus der Sohn des lebendigen Gottes, unverhohlen geantwortet: Ich bin es! ihr werdet aber einst diesen Menschensohn kommen sehen in den Wolken des Himmels, in der Herrlichkeit Gottes.

6) Wenn der Priester dann wieder von der Mitte des Altars zur Seite der Epistel geht, kann man sich erinnern, wie Christus zum Landpfleger Pilatus geführt worden, und auf die Fragen des Pilatus sich für den König der Juden erklärt hat.

7) Wenn darnach der Priester zur Seite des Evangeliums geht, so kann man sich erinnern, wie Christus von Pilatus zu Herodes geführt, und allda in einem weißen Kleide ist verspottet worden.

8) Wenn dann der Priester nach abgelesenem Evangelium wieder zur Mitte des Altars zurückkehrt, kann man sich erinnern, wie Jesus wieder

vom König Herodes zum Landpfleger Pilatus zurückgeführt worden.

9) Beim Credo könnte man sich erinnern, wie Jesus bei seiner zweiten Erscheinung vor Pilatus sich für den König der Wahrheit erklärt habe.

10) Bei der Aufdeckung des Kelches zum Offertorium könnte man sich erinnern an die Entblößung Jesu vor seiner Geißelung.

11) Wenn der Priester Brod und Wein opfert, kann man sich vorstellen, wie Jesus bereitwillig zu den Geißelstreichen sich dem himmlischen Vater für unsere Sünden aufopferte.

12) Wenn der Priester Wein und Wasser in den Kelch gießt, kann man sich dabei an die Blutvergießung Jesu bei seiner Geißelung erinnern.

13) Wenn nachher der Priester in der Mitte des Altars den Kelch mit der Palla zudeckt, kann man sich vorstellen die Krönung Christi mit der Krone von Dornen.

14) Wenn der Priester nach bedecktem Kelche tief gebeugt bethet, so kann man sich erinnern, wie die Kriegsknechte spottweise vor Christo die Kniee gebogen, und mit einem Rohr ihn aufs Haupt geschlagen.

15) Die darauf folgende Handwaschung des Priesters kann erinnern, wie Pilatus öffentlich die Unschuld Jesu bekannt, und seine Hände gewaschen mit den Worten: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten.

16) Wenn nachher der Priester sich umdreht, und: Orate Fratres spricht; kann man sich vorstellen, wie Christus von Pilatus vorgestellt worden mit den Worten: Ecce Homo. (Seht, welch ein Mensch!) Oder wie Christus mit dem Mörder Barrabas dem Volke zur Wahl vorgestellt worden,

welchen von beiden Pilatus losgeben solle. Die Antwort der Meßdiener deutet dann auf das Rufen des Volkes: den Barrabas loszugeben, Christum aber zu kreuzigen.

17) Bei der Präfation und dem Sanctus kann man sich die Verurtheilung Christi des Sohnes Gottes und Erlösers der Menschen zum Tode des Kreuzes vorstellen.

18) Bei dem sogenannten Canon, wenn der Priester im Stillen bethet, für die ganze Kirche, wie auch das Memento (Gebeth für besondere Lebendige) verrichtet, kann man sich die stille Trauer, Seufzer und Gebethe der Mutter Christi, der Apostel und Jünger, der Freunde und Freundinnen Christi während seines Leidens vorstellen, und besonders die Trauer derselben, als Jesus mit seinem Kreuze beladen durch die Stadt Jerusalem zum Calvarienberge geführt ward.

19) Bei der Wandlung, wenn der Priester das Brod segnet, und in den Leib Christi verwandelt, kann man sich die Kreuzigung Christi vorstellen, wie er auf dem Kreuzbalken hingestreckt, mit Nägeln ans Kreuz geheftet worden.

20) Wenn der Priester die h. Hostie und den Kelch aufhebt, kann man sich daran erinnern, wie Christus an dem Kreuze hangend, aufgerichtet worden, und sein Blut am Kreuze für uns vergossen hat.

21) Bei dem stillen Gebeth des Priesters nach der Wandlung kann man sich an das stille geduldige Leiden des Heilandes am Kreuze erinnern; und bei den vielen Kreuzzeichen, die der Priester über den Kelch macht, an die vielen Lästerungen die er von den Juden am Kreuze leiden mußte.

22) Vor dem Memento (Erinnerung) des

Priesters an die Abgestorbenen kann man sich an das Gebeth Christi am Kreuze für seine Feinde und Kreuziger erinnern.

23) Wenn der Priester sagt: Nobis quoque Peccatoribus (verzeihe auch uns Sündern), kann man sich erinnern, wie Christus am Kreuze dem bußfertigen Schächer das Paradies versprochen.

24) Wenn der Priester das Pater Noster, (Vater unser) bethet, kann man sich an die sieben Worte Christi am Kreuze erinnern.

25) Bei der Zertheilung und Brechung der h. Hostie kann man sich an die Trennung der Seele vom Leibe Christi und seinen Tod erinnern.

26) Wenn darauf der Priester einen Theil der h. Hostie in den Kelch fallen läßt, kann dies erinnern, wie nach dem Tode Christi seine abgeschiedene Seele zur Vorhölle hinabgestiegen ist.

27) Wenn der Priester dreimal spricht: Agnus Dei, (du Lamm Gottes, welches du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erbarme dich unser, verleihe uns den Frieden) kann man sich erinnern, wie Christus, das Lamm Gottes, für unsere Sünden am Kreuze ist aufgeopfert worden, und wie der Hauptmann und viele andere vor ihre Brust geschlagen, und gesagt: Dieser ist wahrlich der Sohn Gottes.

28) Wenn der Priester nachher im Stillen bethet, kann man sich dabei die Abnahme Christi vom Kreuze, und die stille Trauer seiner Mutter und seiner Freunde vorstellen.

29) Bei der Communion des Priesters kann man sich erinnern, wie der Leichnam Christi ins Grab gelegt worden.

30) Wenn der Priester nach der Communion den Kelch wieder zudeckt, kann man sich daran erin=

nern, wie die h. Weiber den Leichnam Christi mit Spezereien gesalbet, und in reine Leinewand eingewickelt haben.

31) Wenn darauf der Priester von der Mitte des Altars zur Seite geht, kann man sich erinnern, wie die Freunde und Freundinnen vom Grabe weggegangen sind.

32) Wenn bald darnach der Priester wieder zur Mitte des Altars zurückkehrt, und sich umwendet und: Dominus vobiscum, sagt, kann man sich daran erinnern, wie die Seele Christi zu dem Leibe zurückkehrte, und Jesus auferstanden, und seinen Jüngern erschienen ist mit dem Friedensgruß: Der Friede sey mit euch.

33) Die letzten Collekten oder Gebethe des Priesters können erinnern an die mehrmaligen Erscheinungen Christi, nach seiner Auferstehung, und die Unterrichtungen, die er seinen Aposteln während der vierzig Tage vor seiner Auffahrt von dem Reiche Gottes ertheilt hat.

34) Das letzte Dominus vobiscum (der Herr sey mit euch) kann erinnern an die letzte Erscheinung des Heilandes bei seinen Jüngern am Tage seiner Auffahrt; und das: ite Missa est (gehet hin, die Messe ist vollendet) an den Befehl Jesu an seine Jünger: Gehet hin, lehret alle Völker u. s. w.

35) Der Segen, den der Priester über das Volk gibt, kann erinnern an den Segen, den Jesus seinen Aposteln ertheilt hat bei seiner Auffahrt in den Himmel.

36) Wenn der Priester darauf an die Seite tritt, das Evangelium Johannes daselbst lieset, kann man sich erinnern, wie die Jünger nach der Auffahrt des Herrn sich nach Jerusalem bege=

ben, und auf die Ankunft des h. Geistes gewartet haben.

37) Bei der Niederknieung des Priesters und des ganzen Volkes bei den Worten: Und das Wort ist Fleisch geworden, kann man sich an die Herabkunft des heil. Geistes über die Apostel erinnern.

38) Endlich bei dem Herabsteigen des Priesters vom Altar, und der Rückkehr desselben in die Sakristei kann man sich an das Heraustreten der Apostel aus dem Saale, und ihre Vertheilung in die ganze Welt, das Evangelium Jesu Christi zu verkündigen, erinnern.

Auf solche Weise kann man sich bei dem heil. Meßopfer an die wichtigsten Umstände beim Leiden und Sterben des Erlösers wie auch seiner Auferstehung und Himmelfahrt, Sendung des h. Geistes, und Verbreitung seines Evangeliums erinnern.

Warum aber gebraucht die Kirche beim h. Meßopfer überall die lateinische Sprache? Wär' es nicht besser wenn der Priester die Gebethe in unsrer deutschen Muttersprache sagte, daß ein Jeder sie verstehen könnte?

Dies scheint wohl einigen besser und zweckmäßiger zu seyn. Aber die Kirche hat sehr wichtige Ursachen die lateinische Sprache bei ihren kirchlichen Gebräuchen, besonders aber beim h. Meßopfer beizuhalten. Denn 1) sind die Gebethe der Kirche beim h. Messopfer sowohl, als bei Ausspendung der h. Sakramente im Anfange der Kirche in zweien damals bekannten Sprachen, nämlich der griechischen und der lateinischen Sprache abgefaßt worden. Daher bedient sich auch die griechische Kirche, das heißt: derjenige Theil der christlichen Kirche, welcher in Griechenland und in

den im ganzen Sonnen-Aufgang gelegenen Ländern sich befindet, annoch der griechischen Sprache. Derjenige Theil der Kirche aber, welcher von Rom aus und in den abendländischen Ländern, worunter wir gehören, sich befindet, bedient sich der lateinischen Sprache. 2) Diese beiden Sprachen haben sich, weil sie nicht mehr im gemeinen Leben gesprochen werden, in ihrer Reinheit erhalten, da indeß eine jedwede Landessprache überall ausartet, und daher zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienst nicht wohl geeignet seyn kann, als nur beim Religions-Unterrichte, und beim gemeinschaftlichen Gebethe. 3) Durch diese Einheit der Sprache bei den Gebräuchen, und Sakramenten der Kirche, und besonders beim heil. Meßopfer ist auch am besten für die Einigkeit der wesentlichen Umstände, wie der Sache gesorgt. Es sind endlich auch die Worte und Gebethe, welche der Priester bei Austheilung der h. Sakramente, und beim heil. Meßopfer in lateinischer Sprache spricht, in vielen Religionsbüchern in die Muttersprache übersetzt, und erklärt worden, wo ein jeder Christ ihre Bedeutungen, ihren Sinn und ihre Erklärung nachlesen, und sich dadurch unterrichten und erbauen kann.

Unterricht

über die

Ceremonien bei der Austheilung der heiligen Sakramente.

Warum gebraucht die Kirche so viele Ceremonien bei der Austheilung der h. Sakramente?

Sie hat diese Ceremonien angeordnet, um dasjenige, was die h. Sakramente an den Seelen der Gläubigen wirken, durch äußere in die Sinne fallende Zeichen den Gemüthern vorzustellen, und dadurch dieselben zu erwecken mit desto größerer Hochachtung und Andacht dieselben zu empfangen.

Wie kann man die Ceremonien bei den h. Sakramenten eintheilen?

Einige geschehen vor der Ertheilung der heil. Sakramente; Einige begleiten die Ertheilung der h. Sakramente; Einige endlich geschehen nach der Ertheilung der h. Sakramente.

Sind diese Ceremonien bei der Ertheilung der h. Sakramente von Christo dem Herrn angeordnet?

Christus unser Heiland hat es seiner Kirche überlassen, solche anzuordnen; die meisten dieser Ceremonien sind aber schon in der ersten Zeit der Kirche gebräuchlich gewesen.

Sind die Ceremonien bei den h. Sakramenten zur Gültigkeit eines Sakraments nothwendig?

Nein, wenn nur das Wesentliche, was zur Ertheilung eines Sakramentes erforderlich ist, geschieht, so ist das Sakrament gültig. Daher ist auch die

Nothtaufe eines Kindes, oder eines andern Menschen, die ein jeder im Fall der Noth ertheilen kann, ohne alle Ceremonien gültig, wenn nur derjenige, welcher tauft, den Willen hat zu taufen, und den Täufling mit Wasser wäscht, und dabei die Worte spricht: Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes, und des heil. Geistes. Es müssen aber dann nachher, wenn der Täufling im Leben bleibt, die Ceremonien nachgeholt werden.

Ueber die
Ceremonien bei Ertheilung der h. Taufe.

Warum werden bei der h. Taufe Gevattern, oder Taufpathen genommen?

Aus folgenden Ursachen: 1) Damit diese im Namen des Täuflings, weil solche gewöhnlich noch unmündige Kinder sind, erklären, daß sie getauft zu werden wünschen, und dann dem Kinde einen Namen geben, und im Namen des Kindes den Glauben bekennen, und das Versprechen leisten, Gott nach der Lehre Jesu Christi zu dienen. 2) Damit diese Gevattern auch, so viel sie können, dafür sorgen, daß der Täufling in der christlichen Religion gut unterrichtet, und erzogen werde.

Warum bleiben die Gevattern mit dem Kinde an der Kirchthüre stehen?

Dies soll andeuten, daß diejenigen, welche noch nicht getauft sind, noch nicht zur Kirche gehören, und daß sie durch die Taufe zu der Zahl der Gläubigen aufgenommen werden.

Warum frägt der Priester die Gevattern, ob sie verlangen, daß das Kind getauft werde?

Dies soll anzeigen, daß die Kirche nur Freiwillige zu ihren Kindern aufnehmen wolle. Daher antworten die Taufpathen im Namen des Kindes, daß sie solches wünschen.

Warum wird dem Kinde der Name eines Heiligen gegeben?

Damit der Getaufte nachher auch diesen seinen Namenspatron in der Heiligkeit des Lebens nachzuahmen sich beeifere.

Warum haucht der Priester den Täufling dreimal an?

Dies geschieht, um anzuzeigen, daß dem Täufling ein neues geistliches Leben in der Gnade Gottes mitgetheilt werden solle, so wie der Schöpfer dem Leibe des ersten Menschen durch ein Anhauchen den belebenden Geist mittheilte.

Was bedeuten denn die vielen Kreuzzeichen, die darauf der Priester dem Täufling macht?

Dies soll anzeigen, daß der Täufling von nun an mit Leib und Seele Christo dem Gekreuzigten angehöre, und mit allen äußern und innern Sinnen Gott nach der Lehre des Gekreuzigten dienen müsse.

Was spricht dabei der Priester?

Er spricht, wenn er die Augen bezeichnet: Ich bezeichne deine Augen † damit du die Klarheit Gottes sehen mögest. Darnach: Ich segne deine Ohren † damit du das Wort seiner Wahrheit hören mögest. Darnach: Ich segne deinen Geruchssinn, damit du dir den guten Geruch der Tugend vernehmen mögest, darnach: Ich segne deine Brust † damit du an ihn glaubest, darnach: Ich segne deine Schultern † damit du das Joch seines Dienstes tragen mögest, darnach: Ich segne † deinen Mund,

damit du denjenigen bekennen mögest, welcher mit dem Vater und dem h. Geiste, gleicher Gott lebt und regiert in Ewigkeit. Amen.

Was wird darnach gebethen?

Darnach werden verschiedene Gebethe gesprochen zu Gott, daß Er den Täufling zu seinem Dienst aufnehmen, darin stärken und erhalten wolle.

Was bedeutet es, daß dem Täufling Salz in den Mund gegeben wird?

Dies zeigen die Worte an, die der Priester dabei spricht, indem er sagt: Nimm das Salz der Weisheit, damit dir Gnade erweise unser Herr, Jesus Christus zum ewigen Leben.

Was bedeuten die vielen Gebethe und Segnungen, die dann nachfolgen?

Diese sind Exorzismen (Beschwörungen) und Gebethe. Durch jene wird angezeigt, daß der Täufling aus des Satans und der Sünde Dienstbarkeit, in welche alle Menschen durch Adams Sünde gefallen, nun durch Jesum Christum, den Erlöser der Menschen errettet, und befreiet werden solle. Durch die dazwischen vorkommenden Gebethe wird Gott angerufen, daß Er den Täufling gnädig erretten und befreien, und seine heiligmachende Gnade demselben in der Taufe verleihen wolle.

Was für ein Evangelium ist es, was dann gelesen wird?

Folgendes bei Matth. am 19. Kap.: In jener Zeit brachte man die Kinder zu dem Herrn Jesu, daß er ihnen die Hände auflegen, und über sie bethen möchte. Die Jünger aber wiesen sie unfreundlich ab. Jesus aber sprach zu ihnen: Lasset die Kleinen, und wehrt es ihnen nicht, zu mir zu kommen, denn für solche ist das Himmelreich. Und (hier legt der Priester seine Hand auf das Haupt

des Täuflings), nachdem er ihnen die Hände aufgelegt hatte, ging Er von dannen. Der Kirchendiener antwortet: Preis und Dank sey dir Christe! Darauf ersucht der Priester die Umstehenden in der Stille zu bethen für das Heil des Täuflings.

Was bedeutet es, wenn der Priester bald darnach dem Täufling die Ohren und Nase berührt?

Nach geendigtem stillen Gebeth folgt der letzte Exorzismus, und dann benetzt der Priester den Daumen und Finger seiner linken Hand mit etwas Speichel, berührt die Ohren und Nase des Kindes mit den Worten die einst Christus sprach, da Er dem Taubstummen gleicher Weise mit seinem Speichel die Ohren und Zunge benetzte: Ephata, d. h., Thue dich auf u. s. w. Nun spricht der Priester zu dem Täufling: Geh hinein in den Tempel Gottes, damit du Theil habest mit Christo zum ewigen Leben. Darauf verfügen sich alle zum Taufbrunnen.

Welche Ceremonien kommen vor bei dem Taufstein?

Hier frägt der Priester abermal die Taufpathen, ob sie wünschen, daß das Kind getauft werde. Nachdem sie solches bejahet; fordert er sie auf, im Namen des Kindes zu antworten auf die vorzulegenden Fragen. Diese sind: 1) Widersagst du dem Teufel? Die Taufpathen antworten im Namen des Kindes: Ich widersage. 2) Und aller seiner Pracht und Hoffart? Ich widersage. 3) Und allen seinen Werken? Ich widersage.

Welche sind dann diese Werke?

Alle Sünden sind gleichsam Werke des Satans, weil dieser der Urheber der ersten Sünde war, und aus dieser, wie aus einer Quelle, alle übrigen herkommen. Der Mensch also, welcher sündigt, setzt

die Werke Satans fort, und wer ein Christ seyn will, muß alle und jede Sünde meiden wollen, und daher demselben widersagen.

Was geschieht nun weiter?

Der Priester macht folgende Fragen über den Glauben. 1) Glaubst du an Gott den Vater, den allmächtigen Schöpfer, Himmels und der Erde? Die Taufpathen antworten wieder im Namen des Kindes: Ich glaube. Der Priester fährt fort, 2) und in Jesum Christum, seinen eingebornen Sohn unsern Herrn, der u. s. w.? Die Taufpathen antworten: Ich glaube. Der Priester: 3) Glaubst du auch in den h. Geist, eine heilige allgemeine Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben? Die Taufpathen: Ich glaube. Darauf salbet der Priester mit heiligem Oele den Täufling auf die Brust, und Nacken, mit den Worten: Ich salbe dich mit dem Oele des Heils im Namen unsers Herrn † Jesu Christi zum ewigen Leben. Amen.

Was soll durch diese Salbung angezeigt werden?

Daß der Täufling Stärke von Christo erhalten möge, sein Joch und seine Bürde treu und standhaft zu tragen.

Was geschieht nun weiter?

Jetzt wird zum drittenmal gefragt: ob man wünsche, daß das Kind getauft werde; der Name des Kindes wird nochmal genannt, und der Priester verrichtet dann die Taufhandlung.

Wie wird nun diese verrichtet?

Der Priester nimmt Wasser in seine Hand, nennt das Kind mit seinem Namen, gießt demselben das Wasser dreimal auf das Haupt, indem er spricht: N. N. ich taufe dich im Namen † des Vaters, und † des Sohnes, und † des h. Geistes. Amen.

Was thut dann der Priester?

Darauf bezeichnet er die Stirn des Getauften mit h. Chrisam (anzudeuten, daß der Getaufte von nun an, mit freier Stirn Gott und Christum vor den Menschen bekennen müsse) mit den Worten: Der allmächtige Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, welcher dich wiedergeboren hat aus dem Wasser und dem h. Geiste, und welcher dir die Nachlassung aller Sünden ertheilt hat, der bezeichne dich mit dem † Chrisam des Heils zum ewigen Leben. Amen.

Was bedeutet denn das weiße Tuch, welches der Priester über das Haupt des Getauften hält?

Dies soll das Kleid der Unschuld und Heiligkeit bedeuten, welches der Getaufte nun von seinen Sünden gereinigt, erhalten hat. Dies zeigen auch die Worte an, die der Priester dabei spricht: Nimm das weiße, heilige, unbefleckte Kleid, welches du bewahren und tragen mögest vor dem Richterstuhle unsers Herrn Jesu Christi, damit du erlangest das ewige Leben, und leben mögest ewig. Amen.

Was bedeutet es denn, daß dem Getauften eine brennende Kerze vorgehalten wird?

Dies geschieht zu allerletzt am Altare, wenn die Namen des Getauften, und seiner Eltern, und der Taufpathen in das Taufbuch getragen sind. Dann hält der Priester mit dem Gevatter die brennende Kerze auf der Brust des Getauften mit den Worten: Nimm an die brennende Lampe, das reine Licht, bewahre deine Taufe, halte die Gebote Gottes, damit, wenn der Herr zum Hochzeitmahl kommen wird, du ihm entgegekommen mögest mit allen Seligen in seinem Himmelreich, und das ewige Leben erlangen, und ewig leben mögest. Dann entläßt der Priester den Getauften mit dem

Segenswunsche: N. N. gehe in Frieden † und der Herr sey mit dir. Amen.

Ueber die
Ceremonien bei der heiligen Firmung.

Wer kann die h. Firmung austheilen?

Der Bischof ist der Ausspender dieses heiligen Sakramentes.

Auf welche Weise wird dies h. Sakrament ausgetheilt?

Nachdem die Firmlinge zuvor dazu vorbereitet, sich versammelt haben, steht der Bischof, der in seiner hohenpriesterlichen Kleidung vor dem Altar knieet, auf, wäscht seine Hände, und kehrt sich zu der Menge, und spricht: Der h. Geist komme über euch, und die Kraft des Allerhöchsten bewahre euch vor Sünden. Amen. Dann macht er das Kreuzzeichen, und spricht: Unsere Hülfe ist † im Namen des Herrn. Die ihm zur Seite stehenden Priester antworten: Welcher Himmel und Erde gemacht hat.

Der Bischof: Herr erhöre mein Gebeth.
Die Priester: Und laß unser Flehen zu dir kommen.
Bischof: Der Herr sey mit euch.
Priester: Und mit deinem Geist.

Nun streckt der Bischof die Hände aus, über die zu Firmelnden und bethet: Allmächtiger ewiger Gott! der du dich gewürdigt hast, diese deine Diener aus dem Wasser und dem h. Geiste wieder zu gebären, und ihnen die Nachlassung aller Sünden ertheilt hast, sende über sie in siebenfachen Gaben deinen h. Geist, den Tröster vom Himmel.

Der Priester: Amen.

Bischof: Den Geist der Weisheit und des Verstandes!

Priester: Amen.

Bischof: Den Geist des Rathes und der Stärke!

Priester: Amen.

Bischof: Den Geist der Wissenschaft und Gottseligkeit.

Priester: Amen.

Bischof: Erfülle sie mit dem Geiste deiner Furcht, und bezeichne sie mit dem Zeichen des Kreuzes † Christi gnädig zum ewigen Leben. Durch eben denselben Jesum Christum unsern Herrn, deinen Sohn, der mit dir lebt und regiert in Einigkeit desselben h. Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Nun steigt der Bischof von der Altarstufe herab, geht mit den ihn begleitenden Priestern zu den Firmlingen, die an der Communikantenbank knieend ihn erwarten. Ein Name wird dem Firmling gegeben, wie bei der Taufe; auch ein Pathe, der seine Hand auf des Firmlings Schulter legt. Der Bischof taucht seinen Daumen in das von einem Priester gehaltene Gefäß mit h. Chrisam, bezeichnet dann mit dem Chrisam die Stirne des Firmlings in der Form eines Kreuzes, sprechend: N. N. ich bezeichne dich mit dem Zeichen des † Kreuzes, und bekräftige dich mit dem Chrisam des Heils im Namen des † Vaters, und des Sohnes, und des h. Geistes. Amen.

Der Chrisam wird von dem andern Priester alsbald durch reine Baumwolle wieder abgewischt, und der Bischof ertheilt dem Gefirmten einen gelinden Backenstreich, mit den Worten: Der Friede sey mit dir.

Was sollen nun diese Ceremonien bedeuten?

Die Bedeutung dieser Ceremonien ist leicht zu begreifen. 1) Daß der Bischof die Hände über die

Firmlinge ausstreckt, soll anzeigen, daß er den h. Geist über sie herabflehe, der sie in seinen Schutz nehmen werde. 2) Die Salbung mit Chrisam, welcher aus Olivenöl und Balsam besteht, soll anzeigen, daß, wie das Oel den Leib stärkt, so die Seele durch die Gnade des h. Geistes in diesem Sakramente gestärkt werden solle, um durch gute Werke im Glauben Gott und guten Menschen wohlgefällig zu werden, und einen geistlichen guten Geruch der Tugenden zu verbreiten, wie der Balsam wohlriechend ist. 3) Das Kreuzzeichen mit dem Chrisam vor der Stirn soll anzeigen, daß der Firmling gestärkt werde, seinen Glauben an Gott und Christus unerschrocken offen und frei zu bekennen; und 4) endlich der leise Backenstreich soll anzeigen, daß der Gefirmte bereit seyn müsse, für seinen Glauben an Gott und den Heiland, Verfolgung, Schmach, oder was sonst vorkommen kann, mit Demuth, Liebe und Geduld zu ertragen.

Was bethet der Bischof nach geendigter Firmung?

Alsdann spricht er am Altar wie folget:

Bekräftige Herr Gott, was du gewirket hast an uns.

Von deinem h. Tempel, welcher ist in Jerusalem.

Ehre sey dem Vater, und dem Sohne, und dem h. Geiste.

Wie es war vom Anfang, so nun und immer und zu ewigen Zeiten. Amen.

Bischof: Erzeige uns Herr deine Barmherzigkeit.
Priester: Und erweise uns dein Heil.
Bischof: Herr, erhöre mein Gebeth.
Priester: Und laß mein Flehen zu dir kommen.
Bischof: Der Herr sey mit euch.
Priester: Und mit deinem Geiste.

Laßt uns bethen:

Gott, der du deinen Aposteln den h. Geist gegeben, und durch sie und ihre Nachfolger den übrigen Gläubigen mitzutheilen gewollt hast, siehe gnädig herab auf unsere demüthige Verwaltung, und verleihe, daß die Herzen derjenigen, deren Stirnen wir mit dem h. Chrisam gesalbet, und mit dem Zeichen des h. Kreuzes bezeichnet haben, der über sie gekommene h. Geist durch seine Einwohnung zu einem Tempel der Glorie machen möge, der du mit dem Vater und demselben h. Geiste lebst und regierest Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Dann wird gesprochen aus dem 127. Psalm: Siehe, so wird gesegnet der Mensch, der Gott fürchtet, u. s. w. Zuletzt ertheilt der Bischof den Segen über die Gefirmten mit den Worten: Es segne euch ✝ Gott aus Sion, auf daß ihr die Güter Jerusalems sehen möget alle Tage eures Lebens, und das ewige Leben erlangen möget. Amen.

Ueber die
Ceremonien bei dem h. Sakramente der Buße.

Welche Ceremonien kommen bei dem h. Bußsakramente vor?

Hiebei kommen nur wenige Ceremonien vor. Die zur Empfahung des h. Bußsakramentes sich einfindenden Gläubigen stehen, oder sitzen knieend auf Bänken an beiden Seiten vor dem Richterstuhl der Buße, in welchem der dazu verordnete Priester sie erwartet. Nachdem sie durch genaue Erforschung des Gewissens ihre Fehler aufgesucht, wahre Reue über ihre Sün=

den erwecket, und festen Vorsatz ihrer Sinnesände-
rung, und Lebensbesserung gefaßt haben, treten die-
selben der Eine nach dem Andern hinein. Knieend
erhält der Beichtende den Segen von dem Priester
mit den Worten: Der Herr sey † in deinem Herzen,
und auf deinen Lippen, damit du recht und wohl
deine Sünden bekennen mögest. Durch Jesum Chri-
stum unsern Herrn. Amen.

Was soll während dem der Beichtende thun?

Er soll diesen Segen des Priesters mit Demuth
empfangen, und Gott bitten, daß er alle seine Sün-
den vollständig und gut beichten möge. Dann fängt
er seine Beichte auf folgende oder ähnliche Weise an:
Ich bekenne vor Gott dem Allmächtigen, und vor
Ihnen an Gottes statt, daß ich seit meiner letzten
Beicht, welche ..... geschehen, oft und viel gesündigt
habe mit Gedanken, Worten und Werken, und Unterlas-
sung meiner Pflichten. Jetzt bekennt der Büßende seine
Sünden, so wie er sich derselben vor Gott bewußt ist.

Was hat der Beichtende noch ferner zu beobachten?

Wenn er alle seine bewußten Sünden dem Priester
bekannt, und auch bei schweren Sünden, die Zahl
und Umstände, die dieselben vergrößern, deutlich und
bestimmt bekannt hat; so kann er seine Beichte so,
oder auf ähnliche Weise beschließen: Diese und alle
meine, auch unbewußten Sünden sind mir leid von
Herzen, weil ich dadurch verdienet habe von Gott
meinem gerechten Richter scharf gestraft zu werden;
weil ich Gott meinem gütigsten Vater und größten
Wohlthäter bin so undankbar gewesen, und weil ich
Gott den Allerhöchsten und Liebenswürdigsten dadurch
verunehrt, verachtet und beleidigt habe. Ich hasse
und verabscheue deswegen alle meine Sünden, und

will dieselben nie wieder begehen. Ich bitte daher Gott um Verzeihung, und von Ihnen die Lossprechung von meinen Sünden.

Wird die Lossprechung alsdann gleich ertheilt?

Nein, der Priester muß nun zuerst sein dreifaches Amt ausüben: Er muß als Richter über den Seelenzustand des Beichtenden urtheilen, ob derselbe der Lossprechung würdig sey, oder nicht. Er muß daher, wo ihm etwas nicht deutlich oder bestimmt genug scheint, die nothwendigen Fragen thun. Er muß auch ferner als Seelenarzt die nothwendigen Besserungsmittel dem Beichtenden vorschreiben. Er muß als Lehrer das Beichtkind, wo es nöthig ist, unterrichten und ermahnen. Dann endlich legt er dem Beichtkinde ein Bußwerk auf, und ertheilt ihm die Lossprechung.

Wie wird die Lossprechung ertheilt?

Auf folgende Art: Der Priester spricht mit gefaltenen Händen: Der allmächtige Gott wolle sich deiner erbarmen, und dich, nachdem er dir deine Sünden erlassen, zum ewigen Leben führen. Amen. Die Vergebung, Lossprechung und Nachlassung deiner Sünden verleihe dir der allmächtige und erbarmende Gott. Jetzt wendet der Priester sich zu dem Büßenden, und spricht: Jesus Christus unser Herr spreche dich los, und ich durch dessen Vollmacht spreche dich los von allen Banden der Excommunication und des Interdicts, so viel du solches bedarfst, darnach: (indem er mit der rechten Hand ein Kreuzzeichen macht über den Büßenden) Ich spreche dich los von deinen Sünden, im Namen des Vaters, und des Sohnes † und des h. Geistes. Amen.

Ueber die Ceremonien
bei der
Austheilung des heiligen Sakramentes des Altars.

Welche Ceremonien kommen bei der Austheilung des heil. Sakramentes des Altars vor?

Folgende wenige: Nachdem die Communicanten zuvor in dem Sakramente der Buße von ihren Sünden gereinigt sind; nachdem sie sich zur Empfahung des heil. Fleisches und Blutes unsers Herrn Jesu Christi durch Uebungen des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Demuth, des Verlangens u. s. w. vorbereitet haben, nahen sie sich dem Communion-Tische. Der Priester von einem Kirchendiener begleitet, tritt in seinem Kirchenornate an den Altar, auf welchem zwei Lichter angezündet sind. Am Fuße des Altars knieet der Priester mit seinem Diener. Dieser spricht im Namen aller Communicanten das Confiteor (Sündenbekenntniß). Darauf steigt der Priester auf die Stufen des Altars, eröffnet den Tabernakel, knieet vor dem Kelche, worin die heil. Hostien aufbewahrt sind, dreht sich nach der rechten Seite des Altars, und spricht mit gefalteten Händen wie folget:

Der allmächtige Gott wolle sich eurer erbarmen, und nachdem Er euch die Sünden erlassen, euch zum ewigen Leben führen. Amen.

Vergebung, Befreiung und Nachlassung eurer Sünden verleihe euch † der allmächtige und erbarmende Gott. Amen.

Jetzt wendet sich der Priester wieder zur Mitte des Altars, knieet nieder, steht auf, und nimmt den Kelch heraus, öffnet denselben und hält ihn mit der linken Hand, nimmt in der rechten eine h. Hostie, wendet sich um, und spricht zu den Communicanten: Seht das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt! Dann spricht er dreimal: O Herr! ich bin nicht würdig, daß du eingehst unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund werden. Jetzt tritt der Priester zur Communionbank. Die Communicanten sitzen knieend vor derselben, und der Priester gibt einem jeden die h. Hostie in den Mund unter den Worten: Der Leib unsers Herrn Jesu Christi bewahre deine Seele zum ewigen Leben. Amen. Die Communicanten verfügen sich nach genommener h. Communion zu ihren Plätzen in der Kirche, um Gott, und ihrem Heiland zu danken, und sich den Empfindungen der Andacht zu überlassen. Der Priester geht nach ausgetheilter h. Communion zum Altar zurück, setzt das Ciborium mit den übriggebliebenen h. Hostien wieder in den Tabernakel, schließt diesen zu, und verfügt sich zur Sakristey.

Ueber die Ceremonien

bei

Austheilung des heil. Sakramentes der heil. Oelung der Kranken.

Welche Ceremonien kommen bei der Austheilung der heil. Oelung vor?

Auch nur wenige. Nachdem nämlich der Kranke, zuvor durch das h. Sakrament der Buße von seinen Sünden gereinigt, und, wenn es geschehen kann, auch das h. Sakrament des Altars empfangen hat, ertheilt der Priester dem Kranken die h. Oelung. Er erinnert denselben an den Zweck und die Wirkung dieses h. Sakramentes. Dann spricht er dem Kranken ein passendes Vorbereitungs-Gebeth vor, und schreitet dann zur Ausspendung. Der Priester knieet nieder mit den Umstehenden und betet:

Verschone Herr! deinen Diener, (Dienerinn) welchen du Jesus Christus mit deinem Blut erlöset hast, und sey ihm gnädig in Ewigkeit. Amen.

Jetzt wird die Litaney von allen Heiligen mit den Umstehenden gebethet für den Kranken. Dann steht der Priester auf, spricht einige Gebethe über den Kranken, daß Gott demselben, wofern es ihm heilsam sey, die Gesundheit wieder verleihen wolle, daß Er seine Seele, die unter der Last körperlicher Krankheit gedrückt, leide, erleichtern und heilen wolle durch Jesum Christum unsern Herrn rc. Amen.

Jetzt wäscht der Priester die Hände, streckt seine Hand über den Kranken aus, und spricht: Im Namen des Vaters und des Sohnes † und des h. Geistes

werde in dir alle Kraft des Teufels zernichtet, durch die Auflegung unserer Hände, und durch die Anrufung aller h. Engel, Erzengel, Patriarchen, Propheten, Apostel, Märtyrer, Beichtiger, Jungfrauen, und aller Heiligen. Amen.

Jetzt taucht der Priester den Daumen ins h. Oel, salbet den Kranken in Form eines Kreuzes, an seinen fünf Sinnen, und spricht dazu, die auf jede Salbung passende Worte, auf folgende Weise: Auf die Augenlieder: Durch diese h. Oelung, und seine gütigste Barmherzigkeit, verzeihe dir der Herr alles, was du durch das Gesicht gesündigt hast. Amen. Darnach auf gleiche Weise, auf die Ohren, auf die Nase, auf den Mund, in die Hände, auf die Füße. Nachdem das h. Oel mit etwas Flachs oder Baumwolle abgewischt ist, u. s. w. wird fortgefahren für und über den Kranken zu bethen.

Was sollen denn aber diese Salbungen mit Oel bedeuten?

Dies läßt sich leicht einsehen, wenn man die Stelle aus dem Briefe des Apostels Jakobus, wo diese h. Oelung der Kranken vorgeschrieben ist, mit Aufmerksamkeit lieset. So schreibt dieser Apostel: Wird Jemand krank unter euch, der lasse die Priester der Kirche herbeikommen, daß sie über ihn bethen, und ihn mit Oel salben im Namen des Herrn. Und das Gebeth des Glaubens wird dem Kranken zum Heil gereichen, und der Herr wird ihn erleichtern, und wenn er in Sünden ist, werden ihm solche nachgelassen werden. Epist. Jakobi am 5. Kap. Soll nun durch diese Salbung Vergebung der Sünden dem Kranken zu Theil werden; so kann, da der Mensch durch seine fünf Sinne die meisten Sünden begeht, die Salbung wohl nicht schicklicher, als an diesen Sinnen angebracht werden, wozu denn

auch jedesmahl die dazu gesprochenen Worte und Gebethe sehr anpassend sind. Da zugleich die innere Wirkung dieses Sakramentes, Linderung, Heilung, Stärkung der Seele seyn soll, so ist solches durch Salbung mit Oel, welches alles dieses am Körper wirkt, sehr anschaulich, sinnlich, und zweckmäßig dargestellt.

Ueber die Ceremonien bei Ausspendung des heil. Sakramentes der Priesterweihe.

Welche Ceremonien kommen vor bei der Ausspendung des h. Sakramentes der Priesterweihe?

Dabei kommen sehr viele Ceremonien vor, welche aber alle voll heiliger Bedeutung sind. Denn selbst unser Heiland hat schon durch gewisse Ceremonien seine Apostel zu Priester geweihet, indem Er sie anhauchte, und zu ihnen sprach: Nehmet hin den h. Geist, denen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und denen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Joh. 12. K. Und auch schon die Apostel haben durch Gebeth und Auflegung der Hände Andere zu Priester und Bischöfe geweiht. Apostelg. 13. K. 2. 3.

Wer kann die Priesterweihe ertheilen?

Der Bischof, das heißt ein im höhern Range stehender Nachfolger der Apostel, ist der Ausspender dieses Sakramentes. Diejenigen, die die Priesterweihe empfangen wollen, müssen schon früher zu Diakonen ordinirt oder geweihet seyn.

Wie viele geistliche Weihen gibt es denn in der katholischen Kirche?

Es gibt derer sieben bis zur Priesterweihe. Vier derselben sind untere Weihen, drei derselben sind höhere Weihen. Diese sind: 1) die Unterdiakonen, 2) die Diakonen, 3) die Priester. Die Unterdiakonen sind, wie die in den vier untern Weihen stehenden Kirchendiener, von der Kirche angeordnet. Die Anordnung der Diakonen aber lesen wir schon in der Apostelgesch. 6. Kap., wo sieben Diakonen unter Gebeth und Auflegung der Hände von den Aposteln angeordnet worden. Von der Priesterweihe lesen wir in den Briefen Pauli an Titus Bischof zu Kreta, welchem der Apostel schrieb: Ich habe dich zu Kreta gelassen, daß du über die Städte Priester und Bischöfe setzest, wie ich dich gesetzt habe. Tit. 1. Kap.

Wie geschieht denn die Weihe eines Priesters?

Auf folgende Art. Die früher schon zu Diakonen geweiheten und nun auch noch als Leviten gekleideten finden sich vor dem Bischof, der in bischöflicher Kleidung vor ihnen steht, ein. Der Erzpriester spricht zum Bischof: Ehrwürdigster Vater! die h. Mutter, die katholische Kirche will, daß die gegenwärtigen Diakonen zu der Bürde des Priesterthums ordinirt werden. Der Bischof fragt: Weißt du, daß sie würdig sind? Jener antwortet: So viel es die menschliche Schwachheit zu wissen gestattet, weiß ich, und bezeuge, daß sie würdig sind zu der Bürde dieses Amtes. Der Bischof: So sey Dank dafür dem Herrn. Nun hält der Bischof in lateinischer Sprache eine Anrede an alle Anwesende, und dann insbesondere an die zu Weihenden, über die Würde und Wichtigkeit des priesterlichen Amtes. Alsdann treten die Diakonen zwei und zwei vor den Bischof, der ihnen die Hände auflegt, auch die umstehenden

Priester legen darnach ihnen die Hände auf. Darnach spricht der Bischof: Laßt uns bethen, liebe Brüder! zu Gott dem Allmächtigen, daß er über diese seine Diener, die er zu dem priesterlichen Amte erwählet hat, seine himmlischen Gaben in der Fülle austheile, und daß sie dasjenige, was sie gewürdigt werden, aufzunehmen, durch seine Hülfe erlangen mögen. Durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Der Bischof fährt fort: Lasset uns bethen!

Der Diener: Lasset uns niederknieen!

Die Geistlichkeit: Erhebet euch wieder!

Jetzt bethet der Bischof: Erhöre uns, wir bitten dich, Herr, unser Gott! und sende über diese deine Diener, den Segen deines Geistes, und die Kraft der priesterlichen Gnade, damit du diejenigen, die wir vor deinem h. Angesichte zur Weihe hinstellen, mit deinen Gnaden allezeit reichlich versehen wollest. Durch unsern Herrn Jesum Christum, deinen Sohn u. s. w. Amen.

Nun wird eine Präfation gelesen, worin diese Gehülfen der Bischöfe Gott empfohlen werden zur Bekräftigung in ihrem Amte, auf daß sie durch Lehre und heiligen Wandel Gott verherrlichen, und die Pflichten ihres Amtes treu erfüllen mögen u. s. w.

Darnach setzt sich der Bischof, und die zu Weihenden knieen vor ihm Einer nach dem Andern. Der Bischof nimmt die Stola, die sie noch nach Art der Diakonen von der linken Schulter zur rechten Seite tragen, und hängt sie ihnen um, wie die Priester sie tragen. Er spricht dabei: Nimm an das Joch des Herrn! denn sein Joch ist süß, und seine Bürde leicht. Darauf reicht er einem Jeden die Casel (das Meßgewand) und spricht: Nimm an das priesterliche Kleid, durch welches die Liebe bedeutet wird, denn Gott ist mächtig, daß Er in dir die Liebe vermehre und sein Werk vollende. Jetzt folgt wieder ein Gebeth zu Gott, daß Er

diese seine Diener segnen wolle, auf daß sie fleißig das Gesetz Gottes lesen, darüber nachdenken, die Gläubigen lehren; was sie lehren, selbst befolgen; Gerechtigkeit, Standhaftigkeit, Barmherzigkeit, Starkmuth und andere Tugenden beweisen, durch Beispiel sowohl, als Ermahnung Andere stärken, und einen reinen unbefleckten Wandel führen mögen u. s. w.

Nun wird von dem Bischof der Gesang: Komm Schöpfer, Geist u. s. w. angesetzt. Die gegenwärtige Geistlichkeit setzt den Gesang fort, der Bischof nimmt während des Gesanges die Weihe vor. Er salbet mit h. Oele einem jeden den Daumen, und den ersten Finger an beiden Händen, und spricht dabei: Du wollest, Herr, diese Hände weihen und heiligen durch diese Salbung, und unsere † Segnung. Amen. — Damit Alles, was sie segnen werden, gesegnet, und was sie weihen, geweihet und geheiligt werde im Namen unsers Herrn Jesu Christi. Der Geweihete antwortet: Amen. Darnach reicht der Bischof einem Jeden den Kelch, worin Wein, mit einigen Tropfen Wasser vermischt, und zum Opfer bereitet, enthalten ist, und über den Kelch das Opferschüsselchen, worauf die zu opfernde Hostie liegt, und spricht: Empfange die Gewalt, das Opfer Gott darzubringen, und das Meßopfer zu feiern sowohl für die Lebendigen, als für die Abgestorbenen im Namen des Herrn. Amen.

Jetzt wird das Evangelium gesungen, und das Meßopfer vom Bischof fortgesetzt, welches alle neugeweihete Priester, alles mitsprechend, verrichten. Nach genommener h. Communion, ertheilt der Bischof den neugeweiheten Priestern die Communion auf gewöhnliche Art. Darnach knieen die neugeweiheten Priester vor dem Bischof, legen das Glaubensbekenntniß ab; und der Bischof sitzend auf seinem Stuhle, läßt sie einzeln vor sich knieen, legt ihnen beide Hände aufs

Haupt, und spricht: Nimm hin den h. Geist; denen du die Sünden erlassen wirst, denen werden sie erlassen, denen du sie behalten wirst, werden sie behalten seyn. Dann läßt er sich und seinen Nachfolgern Ehrfurcht und Gehorsam von einem Jeden versprechen, und entläßt ihn mit dem Segenswunsch: der Friede des Herrn sey allezeit mit dir, Amen. — Zuletzt segnet er Alle mit folgendem Segenswuusch: der Segen des allmächtigen Gottes des † Vaters, des † Sohnes und des heiligen Geistes komme herab über euch, damit ihr gesegnet seyd in der priesterlichen Ordnung, und versöhnende Opfergaben für die Sünden und Beleidigungen der Gläubigen darbringen möget dem allmächtigen Gott, welchem sey Ehre und Glorie von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. — Der Bischof beschließt mit dieser kleinen Anrede: Meine allerliebsten Söhne! betrachtet oft und fleißig die Weihe, die ihr heute empfangen, und die Bürde, die euch aufgelegt ist. Bemühet euch, heilig und gottselig zu leben, und dem allmächtigen Gott zu gefallen, damit ihr seine Gnade erlangen möget, die Er durch seine Barmherzigkeit euch verleihen wolle u. s. w.

Ueber die Ceremonien
bei der
Verwaltung des h. Sakraments der Ehe.

Welche Ceremonien kommen vor bei Verwaltung des h. Sakraments der Ehe?

Es kommen dabei nur wenige Ceremonien vor. Vorzüglich folgende: Die Einsegnung der Ringe. Die Erklärung der beiden Brautleute, daß sie sich

verehelichen wollen, und dann die Bestätigung dieser Erklärung durch den Segen des Priesters.

Wie geschieht die Verwaltung des Sakramentes?

Auf folgende Weise: Nachdem die Brautleute zuvor durch die h. Sakramente der Buße und des Altars sich vorbereitet haben, erscheinen sie am Fuße des Altars, und knieen daselbst nieder. Der Pfarrer oder Priester, der die Copulation verrichtet, stellt sich vor ihnen, hält eine deutsche Anrede über die Wichtigkeit und die Pflichten des Ehestandes, ermahnt zur gegenseitigen Liebe und Treue, u. s. w. Ist diese Anrede zu Ende, so läßt er sich die beiderseitige freiwillige Erklärung öffentlich im Angesichte der Kirche, und in Gegenwart der Zeugen ablegen, daß sie sich verehelichen wollen. Darauf werden die Ringe hergegeben, welche der Priester auf folgende Weise einsegnet:

Priester: Unsere Hülfe ist im Namen des Herrn.
Diener: Welcher Himmel und Erde gemacht hat.
Priester: Der Name des Herrn sey gebenedeiet.
Diener: Von nun an bis in Ewigkeit.
Priester: Herr erhöre mein Gebeth.
Diener: Und laß mein Flehen zu dir kommen.
Priester: Der Herr sey mit euch.
Diener: Und mit deinem Geiste.

Laßt uns bethen:

Segne Herr diese Ringe, die wir in deinem Namen ✝ segnen, damit die, so sie tragen, sich einander die Treue bewahren, und im Frieden und nach deinem Willen sich verhalten, und in wechselseitiger Liebe leben. Durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Der Priester besprengt dann die Ringe mit Weihwasser, dreht sich um, und reicht sie den Brautleuten. Der Bräutigam nimmt aus der Hand des Priesters den Ring der Braut, steckt denselben auf ihren Finger,

dann die Braut den Ring des Bräutigams gleicher Weise. Jetzt vereinigt der Priester ihre beiden rechten Hände, und läßt den Bräutigam sagen: N. N. Ich nehme dich (Sie) zu meiner ehelichen Frau (Gemahlin.) Dann die Braut: N. N. Ich nehme dich (Sie) zu meinem ehelichen Mann (Gemahl.) Darauf legt der Priester das Ende seiner Stola über ihre zusammengehaltenen Hände, sprechend: Und ich bestätige und bekräftige die unter euch geschlossene Ehe, im Namen des Vaters, und des Sohnes, † und des h. Geistes. Amen.

Alsdann fährt der Priester fort:

Bekräftige das, Herr, was du unter uns gewirket hast.

Diener: Von deinem h. Tempel in Jerusalem herab.
Herr erbarme dich unser!
Christe erbarme dich unser!
Herr erbarme dich unser!
Vater unser.... und führe uns nicht in Versuchung.
Diener: Sondern erlöse uns von dem Uebel.
Priester: Mache Herr selig deine Diener.
Diener: Die auf dich mein Gott hoffen.
Priester: Sende ihnen Hülfe von deinem Heiligthum,
Diener: Und von Sion aus beschütze uns.
Priester: Sey ihnen, Herr, ein Thurm der Starkmuth.
Diener: Vor dem Angesichte des Feindes.
Priester: Herr, erhöre mein Gebeth,
Diener: Und laß mein Flehen zu dir kommen.
Priester: Der Herr sey mit euch,
Diener: Und mit deinem Geiste.

Siehe gnädig herab, Herr, wir bitten dich, über diese deine Diener, und verleihe deinen Einsetzungen wodurch du die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts angeordnet hast, gütig deinen Beistand, da=

mit die, so nach deiner Anweisung zusammengefügt sind, durch deine Hülfe erhalten werden. Durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Jetzt wird der 127. Ps. gelesen: Selig alle, die den Herrn fürchten, und auf seinen Wegen wandeln. Denn du wirst von den Arbeiten deiner Hände genießen. Selig bist du, und es wird dir wohl seyn. Dein Weib wird wie ein volltragender Weinstock seyn in den Gemächern deines Hauses. Deine Kinder werden seyn, wie die jungen Reben mitten um deinen Tisch herum. Siehe, so wird gesegnet werden, wer den Herrn fürchtet. Es segnet dich der Herr aus Sion, und mögest du sehen die Güter Jerusalems alle Tage, deines Lebens! Und mögest du sehen die Kinder deiner Kinder, und immerwährenden Frieden über Israel. Ehre sey dem Vater und dem Sohne und dem h. Geiste, wie es war im Anfang, so nun und immer und in Ewigkeit. Amen.

Darnach werden noch drei Gebethe über die Neuvermählten gesprochen, daß Gott sie segnen, in Frieden und Liebe erhalten wolle, und nun zum Schluß wird ihnen der Segen ertheilt mit diesen Worten: Und der Segen Gottes des Vaters, und des Sohnes † und des h. Geistes komme über euch herab, und bleibe bei euch immerdar. Amen. — Das Evangelium Johannes wird gelesen: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, u. s. w. Nach gelesenem Evangelium küssen die Neuvermählten das vorgelesene Evangelium im vorgehaltenen Buche, und werden unter den Worten: Wandelt im Frieden, entlassen.

Unterricht
über einige
andere Gebräuche und Ceremonien der Kirche.

Welche Gebräuche kommen noch sonst vor bei der katholischen Kirche?

Vorzüglich folgende: 1) Die Einsegnung der Mütter nach den Kindbettwochen bei ihrem ersten Kirchengange. 2) Die kirchliche Beerdigung der Todten.

Ueber die Ceremonien
bei der
Einführung der Mütter bei ihrem ersten Kirchengange.

Warum werden die christlichen Frauen nach den Kindbettwochen bei ihrem ersten Kirchengang eingesegnet?

Dieser Gebrauch ist eine Nachahmung jenes Gebrauches im alten jüdischen Gesetze, wo es gleicher Weise geschehen mußte, und ein Opfer dabei verrichtet ward, welcher Vorschrift auch die Mutter unseres Heilandes sich bequemte.

Warum ist aber dieser Gebrauch beibehalten, da doch die Gebräuche des jüdischen Ceremoniengesetzes durch das neue Gesetz aufgehört haben?

Obgleich die jüdischen Ceremoniengesetze für uns Christen keine Verbindlichkeit mehr haben, so hat

dennoch unsere h. Kirche diesen wegen seines Alterthums ehrwürdigen, durch das Beispiel Mariä geheiligten, und in vieler Rücksicht sehr löblichen und heilsamen Gebrauch beibehalten, und wünscht, daß alle christliche Mütter, nach Verlauf der Kindbettwochen, ihren ersten Ausgang zur Kirche Gottes halten, daselbst Gott für ihre glückliche Entbindung danken, und ihr neugebornes Kind durch ihr, und der Kirche Gebeth dem Schutze Gottes empfehlen möchten.

Woran soll dieser Gebrauch die Mütter besonders erinnern?

Durch diesen frommen Gebrauch sollen sie erinnert werden, daß ihre Kinder Gaben, Geschenke Gottes sind, wofür sie Gott danken sollen, und die sie zu Gottes Verherrlichung zu guten Menschen und Christen sorgfältig aufziehen, und Gott dazu um seinen Beistand anflehen sollen. Sie sollen sich dabei erinnern, daß ihre neugebornen Kinder Gott, und Jesu Christo angehören, Gott — der sie erschaffen, und ihnen Leben und Daseyn gegeben hat, der sie erhält und ernährt, mit seiner väterlichen Vorsorge über sie waltet, sie zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft bestimmt, und auch dereinst ewig selig machen will; — Jesu Christo — der aller Menschen Erlöser ist, und sich durch sein Leiden und Sterben auch die Kinder, die von Zeit zu Zeit das Tageslicht erblicken, zum Eigenthum erkauft, der sie durch die h. Taufe in seine Kirche aufgenommen, und ihnen große Gnaden und Vorrechte verstattet hat, wodurch sie Glieder seines Reiches auf Erden, und einst Miterben seines Reiches der Herrlichkeit werden.

Wie geschieht die Einsegnung oder Einführung der Wöchnerinnen?

Auf folgende Weise: der Priester begibt sich in seinem kirchlichen Ornate, begleitet von einem Kir=

chendiener, zu dem Orte, wo die einzuführende Mutter sich befindet. Er ertheilt ihr das Weihwasser mit den Worten: Gott besprenge dich mit dem Thau seiner himmlischen Gnade. Amen. Darauf reicht er ihr den Endtheil seiner Stola, welchen sie in die Hand nimmt, in der andern Hand wird ihr eine brennende Kerze gegeben, welche Christum, das Licht der Welt bedeuten soll. Der Priester spricht: Gehe hinein in den Tempel Gottes, bethe an den Sohn Mariå, der seligen Jungfrau, der dir die Fruchtbarkeit eines Kindes verliehen. Während dem der Priester sie zum Altar führt, liest er den 120. Psalm: Ich habe meine Augen erhoben zu den Bergen, von wannen mir Hülfe kommen wird. Meine Hülfe kömmt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Er wird deine Fußtritte leiten, und wird nicht unterlassen, dich zu bewahren. Siehe, Er schläft nicht, der Herr, der Israel bewahrt. Der Herr wird dich bewahren, der Herr ist dein Schirm, über deine rechte Hand. Am Tage wirst du sicher seyn vor Sonnenhitze und der Mond wird dir nicht schaden zur Nachtzeit. Der Herr wird dich bewahren vor allem Uebel, der Herr bewahre deine Seele. Der Herr bewahre dich bei deinem Eingang, und deinem Ausgang von nun an bis in Ewigkeit. Ehre sey dem Vater und dem Sohne, und dem heiligen Geist, wie er war im Anfang, so nun und immer, und in Ewigkeit. Amen.

Jetzt knieen alle am Fuße des Altars.

Der Priester: Herr erbarme dich unser!
Christe erbarme dich unser!
Herr erbarme dich unser!

Vater unser .... und führe uns nicht in Versuchung.

Diener. Sondern erlöse uns von dem Uebel.

Pr. Herr! mache selig deine Dienerinn.

Dr. Die auf dich hoffet, mein Gott!
Pr. Sende ihr Hülfe von deinem Heiligthum.
Dr. Und von Sion her beschütze sie.
Pr. Nichts vermöge über sie der Feind.
Dr. Und das Kind des Verderbens wage nicht ihr zu schaden.
Pr. Herr erhöre mein Gebeth.
Dr. Und laß mein Flehen zu dir kommen.
Pr. Der Herr sey mit euch.
Dr. Und mit deinem Geist.

Lasset uns bethen.

Allmächtiger ewiger Gott, der du durch die Geburt der seligsten Jungfrau Maria, die Schmerzen der gebärenden christlichen Mütter in Freude verwandelt hast, siehe gnädig herab auf diese deine Dienerinn, die nun zu deinem h. Tempel zur Danksagung freudig gekommen, und gib, daß sie nach diesem Leben durch die Fürbitte derselbigen h. Jungfrau Maria zu den Freuden des ewigen Lebens mit ihrem Kinde gelangen möge. Durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Dann stehen alle auf; der Priester liest das Evangelium Johannes: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott u. s. w. Bei den Worten: Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt, knieen alle nieder. Der Priester fährt fort: Und wir haben gesehen seine Herrlichkeit, wie die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater, voll der Gnade und Weisheit.

Der Diener. Dank sey Gott.

Darauf reicht der Priester der eingesegneten Mutter das Buch, das Evangelien zu küssen, und spricht: Durch die Worte dieses Evangeliums verzeihe dir der Herr alle deine Sünden. Dann ertheilt er ihr

den Segen mit den Worten: Der Segen Gottes, des Vaters, und des Sohnes † und des heiligen Geistes steige über dich herab, und bleibe über dir immerdar. Amen.

Ueber die Ceremonien
bei der
christlichen Beerdigung der Todten.

Warum wird bei der Beerdigung der Todten, wie auch Tages vorher mit den Glocken geläutet?

Das Läuten vor oder bei der Beerdigung der Verstorbenen soll eine Erinnerung an die Lebenden seyn, daß auch sie sterblich sind, und gleich dem verstorbenen christlichen Bruder, oder Schwester, vielleicht bald diese sichtbare Welt verlassen, und in die zukünftige unsichtbare Welt hinüber schreiten werden. Sie sollen 2) dadurch aufgefordert werden zum christlichen Andenken an die Verstorbenen, und zum Gebeth für die Ruhe ihrer Seelen.

Wie geschieht die Beerdigung, und was bedeuten die Ceremonien bei derselben?

Zur bestimmten Stunde am Tage des Begräbnisses sammeln sich die Verwandten, Freunde und Nachbaren um die Leiche. Ein Priester, in Begleitung der Kirchendiener, auch wohl, wo es hergebracht ist, in Begleitung mehrerer Priester, kömmt unter Vortragung des Kreuzes, zum Zeichen, daß der Verstorbene im Glauben an den Gekreuzigten gestorben, heran, um die Leiche des Verstorbenen abzuholen.

Er besprengt mit Weihwasser den Sarg, indem er spricht: Mit dem Thau der himmlischen Gnade erquicke deine Seele Gott der Vater, der Sohn und der h. Geist. Jetzt wird mit den übrigen Priestern und Kirchendienern wechselweise der 4te und 6ste Bußpsalm, (welche sind der 50ste und 129ste Psalm) gesprochen. Am Ende bethet der Priester: Herr gib ihm die ewige Ruhe! Die Uebrigen antworten: Und das ewige Licht erleuchte ihn. Jetzt knieen alle nieder, indem der Priester bethet:

Herr erbarme dich unser!
Christe erbarme dich unser!
Herr erbarme dich unser.

Vater unser ..... und führe uns nicht in Versuchung.

Diener. Sondern erlöse uns von dem Uebel.

Pr. Von der Pforte der Hölle,

Dr. Errette o Herr, seine Seele! — Nun stehen alle wieder auf.

Pr. Der Herr sey mit euch.

Dr. Und mit deinem Geiste.

Pr. Laßt uns bethen:

Befreie o Herr, die Seele deines Dieners (deiner Dienerinn) damit er der Welt abgestorben dir lebe, und was er durch menschliche Schwachheit gefehlt, wollest du durch deine gütige Barmherzigkeit nachlassen. Durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Jetzt wird nochmal der Sarg besprengt, wie vorhin, und nun beginnt der Leichenzug zum Grabe.

Was wird denn während des Leichenzuges von den Kirchendienern gesungen?

Dies ist wiederum der 4te Bußpsalm: Miserere. Erbarme dich meiner, o Gott! erbarme dich meiner nach deiner großen Barmherzigkeit u. s. w. Zuletzt

Inhalts-Anzeige.

Seite

Zweiter Theil.

Dritter Theil.

Von den Ceremonien und Gebräuchen der katholischen Kirche.

Verbesserung einiger Druckfehler.

Seite 72 Zeile 9 statt Normalgesetz lies Moralgesetz.
— 633 — 17 — Wohlgefallen — Wohlthaten.
— 628 — 16 — folgenden — 15ten.
— 654 — 22 — 16ten — 18ten.
— 674 — 6 — der — der Herr.

Münster,
gedruckt bei Friedrich Regensberg.

betes, nebst Anhang, worin: eine Anleitung zu Betrachtungen und einige Gebete. 8. 1835. 17½ Sgr.

Katerkamp, Dr. Theod., Denkwürdigkeiten aus dem Leben der Fürstin Amalia v. Gallitzin, gebornen Gräfin v. Schmettau; mit besonderer Rücksicht auf ihre nächsten Verbindungen: Hemsterhuys, Fürstenberg, Overberg und Stolberg. Mit den Bildnissen der Fürstin, Fürstenbergs u. Overbergs. gr. 8. 1828. 1 Rt. 15 Sgr.

Kistemaker, Dr. J. H., die h. Schriften d. neuen Testam. Uebers. u. erklärt. 7 Bde. Mit d. Bildn. d. Verf. 8. 2. verb. Ausg. 1825—26. 5 Rt.

— — die h. Schriften d. neuen Testam., übers. (Ohne Anm.) 2. verb. Ausg. 8. 1834. 15 Sgr.

Koberg, Jos., Anleitung zum Bethen nach dem genossenen Religions-Unterrichte. 8. 1819. 15 Sgr.

Nadermann, H. L., Am Grabe meines Erlösers. Ein Erbauungsbuch für Katholiken, vorzüglich in der Charwoche. Vierte Ausg. 8. 1830. 10 Sgr.

— — Opfer vor Gott. In Gesängen u. Gebeten für Katholiken. 3te Ausg. in 8. 1834. Mit 1 Titelkpf. 25 Sgr.

— — Dasselbe. Zweite Ausg. in 12. Mit 1 Titelkpf. 1834. 18¾ Sgr.; Velinpapier 25 Sgr.

Overberg, Bernard, in seinem Leben und Wirken dargestellt, von einem seiner Angehörigen. Mit Overbergs Bildniß. gr. 8. 1829. 15 Sgr. Ohne das Bildniß 10 Sgr.

Siemer, A., katechetischer Unterricht über den Eid. 12. 1819. 1¼ Sgr.

Siemers, C., Religions-Handbuch für kathol. Gymnasien. 2 Thle. 1r Theil: Die Glaubenslehre. 2r Theil: Die Pflichtenlehre. 2. verb. Ausg. gr. 8. 1835. 1 Rt. 10 Sgr.

Stolberg's, Fr. Leop. Grafen zu, Uebersetzung der h. sonn- u. festtäglichen Episteln und Evangelien. Zum Gebrauche für Kirchen und Schulen. 8. 1823. 12½ Sgr.

Waldeck, J. H., Erbauungsbuch für kathol. Kinder an allen Sonn- u. Feiertagen, zur Uebung im Beherzigen des göttl. Wortes. 2 Thle. 2te verb. Aufl. gr. 8. 1830. 1 Rt. 5 Sgr.

— — kleine deutsche Sprachlehre für Anfänger beiderlei Geschlechts, mit viel. Uebungsst. u. mit einem Anh. über d. Gebrauch d. Mir u. Mich. 5te verb. Aufl. 8. 1832. 10 Sgr.

— — allgemein faßliche Anleit. zur Verfertig. schriftl. Auff. im gewöhnl. Leben. Mit sehr viel. Beisp. u. Aufgaben. Für Schulen u. zum Selbstunterricht. 8. 1824. 25 Sgr.

